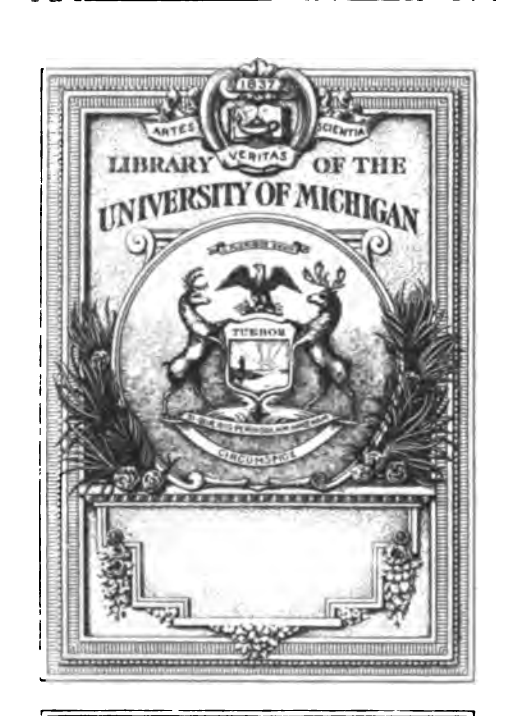



ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE





Innere Ansicht der Fingals-Höhle.

Der

# Weltumsegler.

Oder

## Reise

durch

alle fünf Theile der Erde

mit

vorzüglicher Hinsicht auf ihre Bewohner, auf die Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst rc.

Zum

Selbstunterricht der Jugend.

Von

D. F. Schäffer,

Geheimer expedirender Secretär bei der Königlichen Regierung in Cölln.



Siebenter Band.

Großbritanien und Ireland.

Mit sieben illuminirten und einer schwarzen Kupfertafel.

1 8 1 7.

C. G. Flittner'sche Buchhandlung in Berlin, und Frankfurt an der Oder.

Seiner Hochwohlgeboren

dem

Königlich Preußischen wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath, auch mehrern hohen Orden Ritter rc. rc.

# Herrn Rother

aus

tiefster Verehrung und schuldigster Dankbarkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

# Vorrede.

Dieser Theil des Weltumseglers ist dem brittischen Staate in Europa, mit Ausnahme der Nebenländer Gibraltar, Malta und Helgoland, gewidmet. Die Insel Helgoland, welche die Engländer erst vor einigen Jahren von den Dänen erworben haben, ist schon im vorigen Theile bei Dänemark beschrieben worden, dessen Regent nicht allein diese Insel an Großbritanien, sondern auch Norwegen an Schweden hat abtreten müssen. Stadt und Festung Gibraltar wird im folgenden Bande bei Spanien, und die Insel Malta, auch eine neue Erwerbung, späterhin bei Italien beschrieben werden. Die Länder, von denen hier die Rede ist, sind England, Schottland, Ireland, die schottischen Inseln und die an der französischen Küste. Diese Länder und Inseln enthalten der Natur und Kunstmerkwürdigkeiten so viele, daß fast jeder Ort, jede Landschaft die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zieht, und bilden einen Staat, der durch den Reichthum und die Vollkommenheit seiner natürlichen und künstlichen Erzeugnisse, durch seine Erfindungskraft, durch die Ausdehnung seines Handels, worin er jeden andern weit übertrifft, durch den kraftvollen Charakter, den Freiheitsgeist und die Vaterlandsliebe der Nation, welche weder Schmach noch Abhängigkeit von fremder Herrschaft duldet; durch die Verfassung, worauf die Nation stolz zu seyn Ursache,

und welche sie bisher beglückt hat, und durch die Kraft, womit die Regierung die wirksamsten Maßregeln zur Ausführung ihrer Entwürfe ergreift, und solche durchsetzt, einer der mächtigsten in Europa geworden ist. Großbritanien hat den Kampf mit Frankreich um Freiheit und Selbstständigkeit von Anfange bis zu Ende rühmlich ausgehalten, und das übrige Europa verdankt nächst seiner eignen Anstrengung und Tapferkeit, vornehmlich den Britten, daß es jetzt nicht französischen Gesetzen und Gewalthabern gehorchen muß: denn die Britten haben nicht allein ihre eigne, sondern auch die Freiheit des übrigen Europa's mit Eifer und Aufopferung, wenn auch vielleicht aus Eigennutz, Jahre lang gegen französische Anmaßung vertheidigt. Schon in dieser Hinsicht verdient Großbritanien unsre ganze Aufmerksamkeit, aber auch also ein Land, das in seinem täglichen, bürgerlichen Verkehr, in seinen öffentlichen Anstalten und Anlagen so überzeugende Beweise aufstellt, auf welch einen Gipfel von Wohlstand ein Volk gelangen kann, wenn durch die Gesetzgebung und Verwaltung religiöse und bürgerliche Freiheit, und uneingeschränkte Duldung kräftig geschützt, und wenn dem Erwerbsfleiße nicht engere Grenzen gesetzt werden, als die Erhaltung des Gesammtwohls aller Staatsbürger erfordert. Die Leser dieses Werks sind also berechtigt, nicht allein über alles das, was diesen Staat zu einer so ansehnlichen Macht und zu solchem Wohlstande emporgehoben hat, sondern auch über die vornehmsten Werke der Natur und Kunst, welche diese Länder aufzuweisen haben, gründliche Belehrung zu fordern. Ich habe mich bemüht, diesen Forderungen einigermaßen eine Genüge zu leisten, und besonders die Staatsverfassung, die den Ausländer so sehr interessirt, und die, wenigstens in den Hauptstücken, Nachahmung verdient, den Finanzustand, und die

Ursachen überhaupt, die vereint es möglich gemacht haben, daß Großbritanien zu einer der ersten Mächte anwachsen konnte, gründlich darzustellen. In Ansehung der übrigen Merkwürdigkeiten konnten, bei der Menge derselben und der Reichhaltigkeit der frühern Nachrichten, nur die hauptsächlichsten aufgenommen, und von diesen wieder nur die interessantesten ausführlicher, behandelt, die andern nur angedeutet werden. Der langwierige Krieg Großbritaniens mit Frankreich hat uns in den letzten Jahren, da Deutschland außer Verbindung mit England gesetzt wurde, nur wenig geographische und statistische Neuigkeiten über Großbritanien zukommen lassen. Was davon zu meiner Kenntniß gebracht ist, habe ich pflichtmäßig benutzt, hauptsächlich aber bei meiner Arbeit folgende ältere und neuere Werke mit einander verglichen und zu Hülfe genommen: Wendeborn's Zustand des Staats, der Religion, Gelehrsamkeit und Kunst in Großbritanien gegen Ende ds 18ten Jahrhunderts; Archenholz England und Italien; den gegenwärtigen Zustand des brittischen Reichs, beschrieben von Joh. Entik und einigen andern Gelehrten; Volkmann's neueste Reise durch England, vorzüglich in Absicht auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte ꝛc; dessen neueste Reise durch Schottland und Ireland; Küttner's Beiträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner; dessen Briefe über Ireland; Pennants Reise durch Schottland und die Hebriden; Göde's England, Wales, Ireland und Schottland; Nemnich's neueste Reise durch England, Schottland und Ireland, hauptsächlich in Bezug auf Produkte, Fabriken und Handlung; Johanna Schopenhauer Erinnerungen von einer Reise in den Jahren 1803, 4, 5; Faujas S. Fond voyage en Angleterre, en Corse, et aux iles Hebrides; London und die Engländer, ein

statistisch moralisches Gemählde von Ferri de S. Constant; die vornehmsten Reisen durch England, wie solche auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind ꝛc., von G. F. Krebel; das Journal London und Paris und andre Zeitschriften; den 7ten Band der neuesten Länder- und Völkerkunde von Ehrmann; endlich die Staatsverfassung Großbritaniens von Schmalz. Bei dem Gange, den ich in der Beschreibung des brittischen Staats genommen habe, liegt die Idee zum Grunde, daß das, was die Verfassung der drei Reiche zunächst angeht, zusammengestellt werden und vorangehen muß, weil darin der Grund von dem Charakter, der Industrie, der geistigen Bildung, den Sitten und Gebräuchen, und selbst von den Vergnügungen der Einwohner liegt. Die Beschreibung der einzelnen Länder und ihrer Bewohner schließt sich an jenen Abschnitt an. Zur Ersparung des Raums sind einige Wörter, die oft vorkommen, abgekürzt worden; so bedeutet St. Stadt, Flk. Flecken, Einw. E. Einwohner, Hsr. Häuser, Kspl. Kirchspiel, Fbr. Fabrik, Manuf. Manufaktur, Bar. Baronie ꝛc. Ich wünsche, daß dieser Theil eben die gute Aufnahme finden möge, als seine Vorgänger.

Der Verfasser.

# Verbesserungen und Zusätze.

S. 2 Z. 2 von oben statt la Mancke lies la Manche
. 6 . 12 v. o. zuerst welche l. deren zuerst
. 6 Gegenwärtig giebt es in England 17 Herzöge (außer denen von königlichem Geblüt, jetzt 7) nämlich die von Norfolk, Sommerset, Richmond, Grafton, Beauford, St. Albans, Portland, Leeds, Bedford, Devonshire, Marlborough, Rutland, Brandon, Manchester, Newkastle, Northumberland. In Schottland 8, nämlich Hamilton, Buccleugh, Lenor, Garbon, Argyle, Arhot, Montrose, Norboroagh. In Ireland 1, nämlich Fitzgerald, Herzog von Leicester. Neuerlich noch der Herzog von Wellington.

In England 15 Marquis, in Schottland 3, in Ireland 8. In England 97 Grafen (earls) in Schottland 41, in Ireland 97. In England 23 Viscounts, in Schottland 4, in Ireland 51. In England 140 Barone, in Schottland 22, in Ireland 82, also im ganzen 59¾ Pairs.

. 6 Z. 8 v. u. Earts l. Earls.
. 8 . 12 v. u. by own righ l. by own right.
. 11 . 5 v. o. Gnomonry l. Yeomanry
. 14 . 7 v. u. erheben, l. erheben.
. 18 . 1 v. o. u. w. Irland l. Ireland
. 18 . 9 v. u. oder l. und
. 19 . 11 v. u. unter dem l. Der
. 19 . 10 v. u. Gentlemenusher l. Gentlemen usher
. 21 . 8 v. o. das Bild l. mit dem Bilde
. 21 . 9 v. o. sie l. die Ritter
. 21 . 15 v. o. in einem l. an einem
. 30 . 5 v. o. u. w. Schire, Scheriff l. Shire, Sheriff
. 30 . 17 v. o. in die Städte l. auf die Städte
. 38 . 6 v. o. daß kein l. kein
. 39 . 9 v. u. Riders l. Ryders
. 51 . 9 10 u. w. Exehequer l. Exchequer
. 59 . 2 v. o. In London allein sind gegen 8000 Advokaten
. 59 . 9 v. u. Marktgewichte l. Marktgerichte
. 60 . 6 v. o. Diese l. Dieser
. 69 . 1 v. u. Folonie l. Felonie (Englisch Felony)
. 71 . 4 v. u. culpret l. culprit.
. 77 . 12 v. o. Hundert l. Hundret
. 80 oben doch steht oft die innere Einrichtung mit dem prachtvollen Aeußern nicht im Verhältniß, besonders bei den Irrenhäusern (houres for madmen, bedlams).

S. 84 Z. 13 v. o. Caschel l. Cashel
„ 84 „ 18 v. o. 2 l. 21
„ 96 Aus der 73ten jährlichen Versammlung der Methodisten ergab sich, daß diese Secte überhaupt 452,484 angesessene Köpfe und 1657 Missionsgeistliche zählt, von jenen in Großbritanien 191680 in Irrland 28542.
„ 97 Z. 12 v. o. Zitterer l. Zitterer
„ 104 „ 6 v. o. quun Anna's l. queen Anna's
„ 107 Indeß fallen mehrere dieser Einnahmen. Das Deficit der Accise auf den Thee betrug 1816 655,000 Pfd. Strl. und das der Einnahme von der Post 122,000.
„ 110 Z. 9 v. u. Tresaury l. Treasury
„ 112 Die gesammte Staatseinnahme betrug im Jahre 1815 66, 443, 802 Pfd. Strl., im Jahr 1816 57, 360, 694 Pfd. Strl, Die Stempel- und Landtaxe waren die einzigen, welche etwas mehr betrugen.
„ 117 Z. 15 v. o. Louth-sea-fund l. South-sea-fund
„ 123 Am ersten August 1816 belief sich die fundirte Nationalschuld auf 788,202,293 Pfd. Strl., deren Zinsen 28,952,017 Pfd. betrugen.
Das Kapital des Sinkingfunds war bis auf 13, 245, 979 Pfd. gestiegen. Dieser so wohl berechnete Fond hätte schon weit größer seyn können, wäre er nicht mehrmals von den Ministern angegriffen worden. Auch dieses Institut hat Feinde gefunden, welche neuerlich sogar seine Aufhebung und Verwendung für nöthig hielten. Daß er, wenn gleich die Schulden, doch nicht die Last der Abgaben vermindere, ist natürlich, indem er in dem Verhältniß zunimmt, als die Schulden abnehmen. Indeß kann dies nur so lange dauern, bis die Summe der durch ihn eingezogenen Papiere so groß seyn wird, daß seine fortschreitende Vermehrung verringert werden kann, wozu jedoch die gegenwärtige Lage des Staats wenig Hoffnung giebt. Kürzlich ist dieser Fond wieder um 2 Mill. Pfd. gewachsen.
„ 124 Man hat bereits angefangen neue Silbermünze zu prägen und gegen die alte in Umlauf zu setzen, welches um so nöthiger war, da die meisten Shillings- und Sixpencestücke so sehr abgegriffen waren, welches die Falschmünzer so sehr begünstigte.
„ 125 Z. 4 v. u. u. w. Buschel l. Bushel
„ 129 Im Jahre 1816 betrug der innere Dienst (home service 53,000 Mann, der auswärtige (foreign etab'ishment für die Colonien und Gibraltar) 46,000 Mann. Von jenen sollen 5000, von diesen 13,000 Mann entlassen werden, so, daß die Landmacht aus 81,000 Mann — mit der Armee in Frankreich und Ostindien aus 123,000 Mann — bestehen wird, für welche 9,230,000 und über 1 Mill. Subsidien bewilligt sind. Die Artillerie wird 1,246,000 Pf. kosten, und der ganze Kriegsetat für 1817 18,373,000 Pfd. Strl. betragen.

S. 130 Z. 12 v. o. Chalsea l. Chelsea
- 133 Man zählte 1816 198 Admirals, 884 Postcapitains, 814 Commodores, 3980 Lieutenants, 688 Steuerleute, 946 Schiffsärzte, 442 Unterschiffsärzte, 935 Proviantverwalter, 33,000 Matrosen, von denen 14,000 abgedankt werden sollen. Der Kriegsschiffe waren 592.
- 135 Z. 8. v. u. auf Schiffen l. auf Schiffe
- 137 Die Kosten der Marine betrugen 1816 10,114,000 Pfd. Sterl., für 1817 sind 6,397,000 Pfd. Sterl. bewilligt.
- 140 Z. 3 v. o. Tresaurer l. Treasurer
- 160 . 3 v. u. dienen l. dient
- 165 . 5 v. o. Aſtenpland l. Das Küstenland
- 179 . 8 v. u. Flickherige l. Flickheringe
- 183 . 13 v. o. welche l. welches
- 199 . 5 v. o. davon l. daran
- 199 Die Besorgnisse wegen des Unterhalts der Fabrikarbeiter (besonders der in Baumwolle) sind in den neuesten Zeiten wirklich eingetreten, und durch das Aufhören von Manufakturen und Fabriken, welche der Krieg belebte, noch mehr gestiegen, daher die Maschinenzerstörer u. a. damit zusammenhängende Unruhen.
- 201 Z. 4 v. o. bekannten l. bekannt gemachten
- 206 . 9 v. u. Zeuge, und l. Zeuge,
- 213 . 2 v. o. Camean l. Camöen
- 225 . 2 v. o. dies l. dieser
- 225 . 4 v. o. England hat dazu l. England hat auch zum auswärtigen Handel
- 226 . 1 v. u. Sumach. Seine Rinde färbt gelb und wird auch zu Lohe gebraucht. Seine Beeren gleichen an Geschmack dem Weinessig.
- 227 . 9 v. o. die Abnahme l. die nachherige Abnahme
- 227 . 14 v. o. als jetzt, — besonders seit dem Edict Ferdinand des 7ten gegen die Englischen Waaren.
- 234 . 2 v. o. könnten l. konnten
- 236 . 5 v. u. und ist wieder verläugnet worden, wiewohl nicht ohne Widerspruch im Parlament
- 237 . 12 v. o. Board of Lontrout l. Board of Contròl
- 246 . 9 10 v. o. Kennern l. Neuern
- 247 . 2 v. o. Alchebra l. Algebra
- 248 . 2 v. o. Theorie l. Theorien
- 250 . 9 v. u. Englischen l. Elegischen
- 251 . 3 v. o. Frote l. Foote
- 251 . 10 11 v. u. Könige, l. Könige, Nachrichten
- 252 . 12 v. u. Die times setzten im Jahr 1814 täglich 8000 Exemplare ab.
- 268 . 12 v. u. Bekennten l. Bekannten
- 270 . 3 v. u. und so l. und so,
- 274 . 12 v. o. ihm l. ihn

die Nordsee, welche sie von den Niederlanden, Deutschland, Dänemark und Norwegen trennt, im Süden der brittische Kanal oder la Mancke, der östlich durch die Meerenge von Calais (Pas de Calais) mit der Nordsee, und westlich, nachdem er an Breite ansehnlich zugenommen, mit dem Atlantischen Meere zusammenfließt, und England von Frankreich scheidet; im Westen endlich das Atlantische Meer, wovon der Theil zwischen England und Ireland die irische See heißt, welche sich im Süden durch den St. Georgs-, und im Norden durch den Nordkanal mit dem Ocean vereinigt.

Die Größe des Staats in dem gedachten Umfange und mit den französischen Inseln, wird, was bei so bekannten und cultivirten Ländern auffallend ist, selbst von den Britten verschieden angegeben. Die niedrigsten Angaben setzen den Flächeninhalt auf 5573 und 5604, die höchsten auf 5954 und 6036 Quadratmeilen. Auf diesem Raume wohnen jetzt 16,531000 Menschen, welche den Ruhm der höchsten Cultur und des höchsten Reichthums haben.

Die Verfassung des brittischen Reichs, welche als Schutzwehr der Freiheit der Nation gepriesen wird, ist merkwürdig, und schon deshalb, weil man wohlweislich den Misbrauch der Anstalten vermieden hat, die in andern Ländern die Freiheit, unter dem Vorwande, sie zu sichern, untergraben haben. Auch ist diese Verfassung, wie die Geschichte lehrt, nicht das Werk eines Augenblicks, sondern des Schicksals, des natürlichen Ganges der Dinge, und ihre Haupteinrichtungen sind mehr durch den Drang jedesmaliger Verhältnisse, als durch den Willen der Menschen herbeigeführt. Sie sowohl, als die darauf gegründete Freiheit der Nation, beruhen auf nachstehenden Reichsgrundgesetzen, 1) die Magna charta oder der große Freiheitsbrief, welchen König Johann den 19ten Juni.

1215 der Nation ausstellte. Dies Gesetz bestimmt die Rechte des Adels und der niedern Stände, und sichert jedem Unterthan vollkommne Sicherheit des Eigenthums und der Person. Die Urschrift dieses Grundgesetzes ging verloren, und wurde erst in neuern Zeiten, wie man erzählt, folgendermaßen wieder gefunden. Sir R. Cotton, der Stifter der Bibliothek im brittischen Museum, befand sich eines Tages bei seinem Schneider, der eben im Begriff war, ein Pergament mit vielen Unterschriften, und daran hängenden Siegeln zu Maßen zu zerschneiden. Cotton betrachtet das Blatt, und erkennt das Original der Magna charta, das ihm der Schneider auf Verlangen für eine mäßige Summe abtritt. So wurde das Grundgesetz der englischen Freiheit von der Vernichtung gerettet, und wird nun im brittischen Museum aufbewahrt. 2) Die Petition of Rights vom J. 1628, wonach der König ohne Einwilligung des Parlaments kein Gesetz aufheben oder davon befreien, keine Armee in Friedenszeiten halten, und keine Gelder heben kann. 3) Die Habeas Corpus Acte vom J. 1673, durch welche besonders für die persönliche Sicherheit gegen Verhaftungen gesorgt, und der Niedrige gegen die Unterdrückung der Großen und Machthaber gesichert ist, so daß kein Britte, so lange dies Gesetz in Wirkung bleibt, selbst nicht auf Befehl des Königs verhaftet werden darf, ohne daß ihm die Ursache des Verhafts bekannt gemacht werde. Auch giebt es ihm das Recht, auf ein vorläufiges Verhör binnen 24 Stunden, und wenn er kein Staatsverbrecher ist, gegen Stellung eines Bürgen auf augenblickliche Loslassung zu dringen, um seine Sache nach den Gesetzen auszumachen. 4) Die Declaration of Rights, oder die Erklärung der Rechte des Volks v. J. 1689. 5) Die Successionsacte v. d. J. 1701 und 1705, worinn dem jetzigen Königshause die Nachfolge und dem Volke seine Rechte und Freiheiten gesichert werden. 6) Die Unionsac-

[illegible]

[illegible], der nach dem [illegible] ist der Grundsatz geblie- [illegible] das Land als Privateigen- [illegible] oder directes Eigen- [illegible] sein Gut vom Könige, dem als [illegible] Eigenthum in Verleihung. Wer [illegible] ein Landsasse, oder Kron- [illegible] es machte nicht einen Theil [illegible] Theil des Landes unmittelbar aus. Ein- [illegible] Gutsherr, Herr der Mannen, konnte wie- [illegible] verleihen, und so ent- [illegible] wurde die Afterleihe mit [illegible] ohne dieselben vom [illegible] es machte einen [illegible]

dienste, und war Leibeigner. Es gab mehrere Arten von Freileihen, nemlich Güter zu Lehn-, Hof- und Zinsrecht; aber im J. 1660 wurden alle Güter zu Lehn- und Hofrecht in Güter zu Zinsrecht verwandelt. Die Manors Rechte und die Ehrendienste der Krone blieben. Solche Güter heißen Freeholds und ihre Besitzer Freeholder. Mit den Bauerleihen oder unfreien Bauergütern ging in der Folge auch die Veränderung vor, daß man solche den damit Beliehenen zu wahrem Erbe und ihnen darüber eine Copie der Hofrechte als schriftlichen Contract gab; daher heißen solche Erbbesitzer Copyholder. Seit K. Karl dem 2ten wurden auch die Frohnen abgeschafft, so daß, wo jemand nicht als Lord des Manor, Freeholder oder Copyholder eignes Land besitzt, nur freie Pächter nach mannigfaltigen Contracten den Acker bauen.

Hieraus erklärt sich die verfassungsmäßige Eintheilung sämmtlicher Staatsbürger in den hohen Adel und in die Gemeinen. Den hohen Adel oder die Nobility bilden die Peers oder Lords. Man verstand darunter ehemals blos die großen unmittelbaren Kronvasallen, welche unter sich pares, d. h. einander an Würde gleich waren. Sie nannten sich daher Peeres des Reichs, und zu ihnen gehörte jeder, der ritterliche Aftervasallen hatte, und ihr geborner Bannerherr war. Die Peeres hießen auch freie Herren, Barone, weil sie jedes andern Befehls, als des Königs, baar und frei waren. In der Folge wurde Lord, d. h. Herr, ihr gewöhnlicher Titel: Die Nobility berechtigte zu erblichen persönlichen Vorzügen vor Andern. Späterhin fingen die Könige an, die Lordswürde auch ohne Bannerherrschaft, und ohne Güter, worauf die Lordschaft haftete, Unadlichen zu ertheilen, und so mußten jene größern Barone, jene ursprünglichen Lords, Rechte und Macht, mit diesen kleinern Baronen theilen, welche ebenfalls in den Stand der Nobility traten. Noch jetzt wird

die Lordswürde eben so verliehen: der König giebt sie, neben dem Familiennamen, mit einem besondern Lordsnamen, der von einer Landschaft, einer Stadt, einem Flecken oder Schlosse, das aber keiner Privatperson gehören darf, entlehnt wird. Gewöhnlich wählt man einen Namen, den ein berühmtes Geschlecht geführt hat, das aber ausgestorben seyn muß, denn zwei Peers können nicht zugleich einerlei Namen führen. Bisweilen wird auch der Familiennamen dazu genommen. Wenn also das Wort Lord vor einem Zu-, oder Familiennamen steht, ohne Benennung einer Amtswürde, so zeigt es einen Baron, d. h. eine Person von hohem Adel an. Die Lords theilen sich in 5 Klassen, die alle von den alten Baronen ausgehen. Die 1ste Klasse begreift die Herzöge. K. Eduard der 3te ernannte zuerst welche. Ihnen gebührt der Titel: Ew. Gnaden. Der König giebt ihnen bei ihrer Erhebung eine Fürstenkrone, ein Schwerdt und einen goldnen Stab. Sie tragen einen rothen, mit Hermelin vierfach verbrämten Mantel. Die 2te Klasse ist die der Marquis, von K. Richard dem 2ten den Marggrafen andrer Länder nachgeahmt. Der König erhebt sie durch Ueberreichung einer Krone, die aber von der fürstlichen verschieden ist, und eines Schwerdts. Ihr rother Hermelinmantel hat 3½ Verbrämung. Die 3te Klasse machen die Grafen aus, welche im Gegensatz auswärtiger Grafen, die hier Counts genannt werden, Earls heißen. Dieser Name stammt von dem dänischen Worte Jarl ab, worinn der alte Name Graf unter der dänischen Herrschaft verwandelt wurde. Ihnen wird vom Könige eine Krone gegeben, und ihr Hermelinmantel ist dreimal besetzt. Die 4te Klasse machen die Viscounts (Burggrafen), welche nach dem Muster der französischen von Heinrich VI. eingeführt wurden. Sie werden nicht mit Krone und Schwerdt eingekleidet, und ihr Mantel ist nicht mit Hermelin, sondern mit Eichhornfell in 2½ Säumung

besetzt. Die 5te Klasse begreift die gewöhnlichen Barone. Ihr Mantel ist nur zweifach mit Eichhornfell besetzt, und die Krone ihrer Wappen unterscheidet sich von den Kronen jener Klassen. Unter den Lords der nemlichen Klassen haben die englischen den 1sten, die schottischen den 2ten, die irischen den 3ten Rang; untereinander aber gehen sie nach der Rangordnung des Alters der Erhebung ihrer Familien zu ihrer Würde. Die Erzbischöfe und Bischöfe, der englischen Kirche, haben als geistliche Lords Peers Rechte auf Lebenszeit. Die erstern haben den Rang vor den Herzogen, die nicht vom königlichen Geblüte sind, die letztern zwischen den Viscounts und Baronen. — Der weltliche Adel wird auf die männlichen Nachkommen vererbt, haftet aber nicht auf den Gütern, sondern auf den Familien, und zwar auf der Abstammung von einem adeligen Vater, ohne auf den Stand der Mutter zu sehen. Die Stammgüter der Herzoge, Marquis, Grafen 2c. sind also nicht deswegen Herzogthümer, Marggrafschaften, Grafschaften 2c., weil die Besitzer derselben jene Titel führen. Doch ist mit jedem Titel der Besitz gewisser Landgüter in der Art verbunden, daß beides, Titel und Güter, nach dem Recht der Erstgeburt vererbt wird, wobei nur mit Einwilligung des Erbfolgers eine Theilung statt finden kann. In einer Familie kann nur ein Peer seyn, nämlich das Familienhaupt; folglich sind die Söhne, Brüder, Enkel 2c. eines Familienhauptes, nicht vom alten Adel, und gehören nicht zur Nobility, so lange dieses Haupt lebt. Wenn den ältesten Söhnen der Lords schon bei Lebzeiten ihrer Väter adelige Titel beigelegt werden, so wird damit ein bloßer Tituladel bezeichnet, und sie erhalten in solchen Fällen, nach einer hergebrachten Hofstaatsregel, die unter dem Namen Kings Courtesy bekannt ist, gewöhnlich den Titel, der dem väterlichen am nächsten kömmt. Der älteste Sohn des Herzogs bekömmt also den Titel Marquis, und auch den

übrigen Söhnen wird der Titel Lord mit zugefügtem Taufnamen gegeben, als Lord Karl, Lord Friedrich. Der älteste Sohn des Marquis wird Graf genannt, und seine übrigen Söhne dürfen den Titel Lord vor die Taufnamen setzen. Die ältesten Söhne der Grafen haben den Titel Lord vor ihren Familiennamen. Die ältesten Söhne der Viscounts und Barone haben den Hofehrentitel Lord nicht. Nach dem Tode des Vaters tritt der älteste Sohn in alle Titel und Rechte desselben. Die jüngern Söhne führen den Familiennamen, nicht den der Lordschaft, und wählen nach Belieben eine Lebensart, als Gelehrte, Kaufleute, Offiziere, Künstler rc. Stirbt der ältere Bruder ohne Nachkommenschaft, so ist der zweite Bruder, der heute noch Kaufmann war, morgen Herzog, Graf rc. In Ermangelung männlicher Erben geht die Nobility in einigen Familien auch auf das weibliche Geschlecht über. Solche Ladies heißen dann Peerinnen durch eignes Recht (Peeresses by own right) im Gegensatz der Gemahlinnen der Peers (Peeresses by mariage) und der etwa vom Könige ernannten Ladies (Poresses by creation). Eine Peereß by own righs und by creation ist durch sich vollkommen das, was ein Peer ist. Verheirathet sie sich an einen Gemeinen, so behält sie ihren Namen und Titel, und vererbt beides auf ihren ältesten Sohn; ihr Mann aber bleibt ein Gemeiner. Eine Familie kann auch mehrere Peerschaften vereinigen, aber stets geht die Würde nur auf den Erstgebornen in Erbfolge nach Linien. Der geistliche Adel ist nur persönlich, d. h. er kann nicht vererbt werden, und mit den höchsten Reichsämtern ist zwar auch der Adel aber es sind nicht die Vorrechte desselben damit verknüpft. Diese Vorrechte der Lords sind: bei den englischen, Sitz und Stimme im Parlament; bei den schottischen und irischen, die Fähigkeiten dazu, und so sind sie des Königs geborne Räthe. Sodann gilt in Gerichten ihr Ehrenwort als Eid; sie sind von Verhaftungen befreit,

außer

außer wenn sie ein Verbrechen begangen haben, und können nur von Lords gerichtet werden. Beleidigungen gegen sie werden härter geahndet, als Beleidigungen gegen Gemeine, und vor Gericht erscheinen sie mit bedecktem Haupte. Im gemeinen Leben haben sie noch Ehrentitel, und ihre Wappen sind mit besondern Zierrathen bezeichnet.

Was nicht zur Nobility gehört, wird unter den gemeinschaftlichen Namen Commoners, Gemeine, begriffen. Sie theilen sich rechtlich in zwei Klassen, in die Gentry und Commonalty, (niederer Adel und Bürgerstand). Die Gentry oder der niedere Adel ist in England dem Geist des Mittelalters treuer geblieben als in Deutschland, und das wahre Adelthum jenes Zeitalters hat sich in der Gentry so rein erhalten, daß es hier noch einen Geburts- und einen persönlichen Adel im Sinn des Ritterwesens giebt. Zum Geburtsadel dieser Klasse der Staatsbürger gehören: die nachgebornen Söhne der Lords und ihre Nachkommen, auch die ältesten Söhne der Viscounts und Barone. Dann sind noch Familien der alten Gentry übrig, welche, wie jene, den Titel, Esquires führen, ganz dem deutschen Adel gleich, nur daß sie noch mit Andern Titel und Ehren theilen, die in Deutschland allein dem Geburtsadel erhalten sind; auch sind ihnen weniger solche Rechte beigelegt worden, die sich bei uns der niedere Adel angemaßt hat. Das Ansehn solcher Familien, der Esquiretitel und ihr Adel kann durch Armuth verloren gehen, welche die Abkömmlinge nöthigt, zu wenig geehrten Handthierungen ihre Zuflucht zu nehmen. Dagegen kommen zu jenen altritterlichen Familien neue, wenn nämlich der König jemandem die Ritterwürde ertheilt, dessen Nachkommen alsdann geborne Esquires sind. Der König ernennt auch wohl Esquires durch Patente, und einige Aemter geben den Titel und Rang eines Esquire. Aber es ist Mißbrauch im gemeinen Leben, nicht gesetzlich, wenn auch

S. 288 . 11 v. u. Candeleber l. Candelaber
. 288 . 14 v. o. Vom 11ten Dec. 1815 bis 11ten Dec. 1816 wurden in London 12,132 männlichen und 11,849 weiblichen Geschlechts geboren. Es starben 11,750 männlichen und 10,211 weiblichen Geschlechts.
. 294 . 12 v. u. von 1811 l. vor 1811
. 294 Die Livery schlägt den Lord Major vor. Die allgemeine Versammlung der Bürgerschaft von London heißt common hall; ein engerer Ausschuß derselben corporation of London, nur dieser hat Zutritt zur Person des Souverains.
. 295 Z. 13 v. u. denn l. alsdann
. 308 . 1 v. o. schoanische l. Sloanische
. 313 . 8 v. o. Druryhane l. Drurylane
. 316 . 8 v. u. Kenstington l. Kensington
. 339 . 10 v. u. Artolane l. Ortolane
. 342 . 5 v. u. von l. vom
. 343 . 12 v. u. sich l. sie
. 344 . 1 v. u. 30 l. 50
. 347 . 9 v. u. Fluß an der Lyme l. Flecken an der Lyme
. 349 . 5 v. o. Purbeckstinne l. Purbecksteine
. 358 . 7 v. u. Camelmündung l. Canalmündung
. 368 . 1 v. u. Fluß l. Flecken
. 394 . 12 v. o. Sie haben l. Sie hat
. 395 . 6 v. o. Lodor l. Sodor
. 400 . 10 11 v. u. Glamorgen l. Glamorgom
. 406 . 6 v. o. mundet l. mündet
. 412 . 8 v. u. sie durch l. durch sie
. 419 . 14 v. o. noch l. nach
. 425 . 11 v. o. machen ihnen l. machen sie
. 437 . 5 v. u. Bai l. Kai
. 441 . 7 v. o. 192,000 l. 92,000
. 441 . 1 v. u. Gage l. Gaze
. 442 . 8 v. u. Carvon Works l. Carron Works
. 443 . 4 v. u. Gagemanufakturen l. Gazemanufakturen
. 457 . 1 v. o. [illegible]irne l. zwirnene
. 461 . 2 v. u. lang l. lange
. 471 . 1 v. u. Dunen l. Daunen
. 488 . 13 v. u. derer l. denen
. 496 . 14 v. o. Flachse, Hanf l. Flachse und Hanf
. 517 . 7 v. o. Carikfergesbai l. Carrikfergusbai
. 527 . 4 v. o. Mulje l. Mutje

Der brittische Staat begreift in Europa, außer den unten genannten Nebenländern: 1) die brittischen Inseln, nämlich: die Insel Großbritanien, welche aus den Königreichen England und Schottland besteht, und in Europa die größte ist; die Insel und das Königreich Irland, und die zu Schottland gehörigen Arkadischen, Schottländischen und Hebridischen Inseln; 2) einige Inseln an der nördlichen französischen Küste. Alle diese Inseln zusammen machen das vereinigte Königreich Großbritanien und Irland aus. Zu den Nebenländern gehören: die Stadt und Festung Gibraltar in Südspanien, die Insel Malta im mittelländischen Meere, vormals ein Eigenthum der Johanniter oder Malthefer Ritter, und die ehemalige dänische Insel Helgoland in der Nordsee. Gibraltar macht seit dem Jahre 1704, da es der Admiral Roock einnahm, einen Theil des englischen Staatsgebiets aus, und die beiden Inseln wurden den Britten durch den Pariser Frieden vom J. 1814 zuerkannt.

Mit Ausnahme dieser Nebenländer und der französischen Inseln, liegen die übrigen zwischen dem 7 und 20° O. Länge, und 50 und 60° 44' N. Breite. Die Gewässer, welche sie umgeben, sind: im Norden das Kaledonische Meer, welches ein Theil des nördlichen Oceans ist; im Osten

die Nordsee, welche sie von den Niederlanden, Deutschland, Dänemark und Norwegen trennt, im Süden der brittische Kanal oder la Mancke, der östlich durch die Meerenge von Calais (Pas de Calais) mit der Nordsee, und westlich, nachdem er an Breite ansehnlich zugenommen, mit dem Atlantischen Meere zusammenfließt, und England von Frankreich scheidet; im Westen endlich das Atlantische Meer, wovon der Theil zwischen England und Ireland die irische See heißt, welche sich im Süden durch den St. Georgs-, und im Norden durch den Nordkanal mit dem Ocean vereinigt.

Die Größe des Staats in dem gedachten Umfange und mit den französischen Inseln, wird, was bei so bekannten und cultivirten Ländern auffallend ist, selbst von den Britten verschieden angegeben. Die niedrigsten Angaben setzen den Flächeninhalt auf 5573 und 5604, die höchsten auf 5954 und 6036 Quadratmeilen. Auf diesem Raume wohnen jetzt 16,531000 Menschen, welche den Ruhm der höchsten Cultur und des höchsten Reichthums haben.

Die Verfassung des brittischen Reichs, welche als Schutzwehr der Freiheit der Nation gepriesen wird, ist merkwürdig, und schon deshalb, weil man wohlweislich den Misbrauch der Anstalten vermieden hat, die in andern Ländern die Freiheit, unter dem Vorwande, sie zu sichern, untergraben haben. Auch ist diese Verfassung, wie die Geschichte lehrt, nicht das Werk eines Augenblicks, sondern des Schicksals, des natürlichen Ganges der Dinge, und ihre Haupteinrichtungen sind mehr durch den Drang jedesmaliger Verhältnisse, als durch den Willen der Menschen herbeigeführt. Sie sowohl, als die darauf gegründete Freiheit der Nation, beruhen auf nachstehenden Reichsgrundgesetzen, 1) die Magna charta oder der große Freiheitsbrief, welchen König Johann den 19ten Juni,

1215 der Nation ausstellte. Dies Gesetz bestimmt die Rechte des Adels und der niedern Stände, und sichert jedem Unterthan vollkommne Sicherheit des Eigenthums und der Person. Die Urschrift dieses Grundgesetzes ging verloren, und wurde erst in neuern Zeiten, wie man erzählt, folgendermaßen wieder gefunden. Sir R. Cotton, der Stifter der Bibliothek im brittischen Museum, befand sich eines Tages bei seinem Schneider, der eben im Begriff war, ein Pergament mit vielen Unterschriften, und daran hängenden Siegeln zu Maßen zu zerschneiden. Cotton betrachtet das Blatt, und erkennt das Original der Magna charta, das ihm der Schneider auf Verlangen für eine mäßige Summe abtritt. So wurde das Grundgesetz der englischen Freiheit von der Vernichtung gerettet, und wird nun im brittischen Museum aufbewahrt. 2) Die Petition of Rights vom J. 1628, wonach der König ohne Einwilligung des Parlaments kein Gesetz aufheben oder davon befreien, keine Armee in Friedenszeiten halten, und keine Gelder heben kann. 3) Die Habeas Corpus Acte vom J. 1673, durch welche besonders für die persönliche Sicherheit gegen Verhaftungen gesorgt, und der Niedrige gegen die Unterdrückung der Großen und Machthaber gesichert ist, so daß kein Britte, so lange dies Gesetz in Wirkung bleibt, selbst nicht auf Befehl des Königs verhaftet werden darf, ohne daß ihm die Ursache des Verhafts bekannt gemacht werde. Auch giebt es ihm das Recht, auf ein vorläufiges Verhör binnen 24 Stunden, und wenn er kein Staatsverbrecher ist, gegen Stellung eines Bürgen auf augenblickliche Loslassung zu dringen, um seine Sache nach den Gesetzen auszumachen. 4) Die Declaration of Rights, oder die Erklärung der Rechte des Volks v. J. 1689. 5) Die Successionsacte v. d. J. 1701 und 1705, worinn dem jetzigen Königshause die Nachfolge und dem Volke seine Rechte und Freiheiten gesichert werden. 6) Die Unionsac-

ten von Schottland und Ireland v. d. J. 1707 und 1801, wodurch beide Reiche auf ewige Zeiten mit England unter Einem Parlament vereinigt wurden. — Aus England als dem Haupt-, oder Mutterlande ging die Verfassung durch Beispiel nach Schottland, und durch Eroberung nach Wales und Ireland über. Wir wollen nun die Haupttheile derselben kennen lernen.

Aus des Königs Wilhelm des Eroberers Einrichtungen, der nach dem J. 1066 die Lehnsverfassung in England einführte, ist der Grundsatz geblieben, daß dem Könige, als Lord Paramount alles Land als Privateigenthum zustehe. Hier hat also Niemand ein wahres oder direktes Eigenthum an Grundstücken, sondern jeder hat sein Gut vom Könige, dem alleinigen Grundeigenthümer, als nutzbares Eigenthum in Verleihung. Wer ein Gut vom Könige als freier Mann besaß, war ein Landsasse, oder Kronvasall, und sein Gut ein landsässiges, d. h. es machte nicht einen Theil eines andern Guts, sondern einen Theil des Landes unmittelbar aus. Ein solches Gut heißt Manor. Der Gutsherr, Lord des Manor, konnte wieder Theile desselben mit Manors Rechten andern verleihen, und so entstanden Aftervasallen der Kronvasallen. Endlich wurde die Afterleihe mit Manors Rechten verboten. Ein Gut, das seitdem ohne dieselben vom Landsassen verliehen wurde, heißt ein hintersässiges, d. h. es macht einen Theil eines andern Gutes aus. Bei dieser Verleihung behält der Lord des Manors die Gutsherrlichen Rechte, die Gerichtsbarkeit über die Hintersassen, die Jagdgerechtigkeit, gefundene Schätze und das Bergwerksrecht. Die Lords der Manors konnten ihre Güter andern in freie oder in Bauerleihe geben. Freie Leihe war die, für welche der Beliehene dem Herrn als freier Mann entweder Kriegs-, oder Ehrendienste leistete oder Zins in Geld oder Frucht bezahlte; der Wirth der Bauerleihe aber leistete Froh-

dienste, und war Leibeigner. Es gab mehrere Arten von Freileihen, nemlich Güter zu Lehn-, Hof- und Zinsrecht; aber im J. 1660 wurden alle Güter zu Lehn- und Hofrecht in Güter zu Zinsrecht verwandelt. Die Manors Rechte und die Ehrendienste der Krone blieben. Solche Güter heißen Freeholds und ihre Besitzer Freeholder. Mit den Bauerleihen oder unfreien Bauergütern ging in der Folge auch die Veränderung vor, daß man solche den damit Beliehenen zu wahrem Erbe und ihnen darüber eine Copie der Hofrechte als schriftlichen Contract gab; daher heißen solche Erbbesitzer Copyholder. Seit K. Karl dem 2ten wurden auch die Frohnen abgeschafft, so daß, wo jemand nicht als Lord des Manor, Freeholder oder Copyholder eignes Land besitzt, nur freie Pächter nach mannigfaltigen Contracten den Acker bauen.

Hieraus erklärt sich die verfassungsmäßige Eintheilung sämmtlicher Staatsbürger in den hohen Adel und in die Gemeinen. Den hohen Adel oder die Nobility bilden die Peers oder Lords. Man verstand darunter ehemals blos die großen unmittelbaren Kronvasallen, welche unter sich pares, d. h. einander an Würde gleich waren. Sie nannten sich daher Peeres des Reichs, und zu ihnen gehörte jeder, der ritterliche Aftervasallen hatte, und ihr geborner Bannerherr war. Die Peeres hießen auch freie Herren, Barone, weil sie jedes andern Befehls, als des Königs, baar und frei waren. In der Folge wurde Lord, d. h. Herr, ihr gewöhnlicher Titel: Die Nobility berechtigte zu erblichen persönlichen Vorzügen vor Andern. Späterhin fingen die Könige an, die Lordswürde auch ohne Bannerherrschaft, und ohne Güter, worauf die Lordschaft haftete, Unadlichen zu ertheilen, und so mußten jene größern Barone, jene ursprünglichen Lords, Rechte und Macht, mit diesen kleinern Baronen theilen, welche ebenfalls in den Stand der Nobility traten. Noch jetzt wird

die Lordswürde eben so verliehen: der König giebt sie, neben dem Familiennamen, mit einem besondern Lordsnamen, der von einer Landschaft, einer Stadt, einem Flecken oder Schlosse, das aber keiner Privatperson gehören darf, entlehnt wird. Gewöhnlich wählt man einen Namen, den ein berühmtes Geschlecht geführt hat, das aber ausgestorben seyn muß, denn zwei Peers können nicht zugleich einerlei Namen führen. Bisweilen wird auch der Familiennamen dazu genommen. Wenn also das Wort Lord vor einem Zu-, oder Familiennamen steht, ohne Benennung einer Amtswürde, so zeigt es einen Baron, d. h. eine Person von hohem Adel an. Die Lords theilen sich in 5 Klassen, die alle von den alten Baronen ausgehen. Die 1ste Klasse begreift die Herzöge. K. Eduard der 3te, ernannte zuerst welche. Ihnen gebührt der Titel: Ew. Gnaden. Der König giebt ihnen bei ihrer Erhebung eine Fürstenkrone, ein Schwerdt und einen goldnen Stab. Sie tragen einen rothen, mit Hermelin vierfach verbrämten Mantel. Die 2te Klasse ist die der Marquis, von K. Richard dem 2ten den Marggrafen andrer Länder nachgeahmt. Der König erhebt sie durch Ueberreichung einer Krone, die aber von der fürstlichen verschieden ist, und eines Schwerdts. Ihr rother Hermelinmantel hat 3½ Verbrämung. Die 3te Klasse machen die Grafen aus, welche im Gegensatz auswärtiger Grafen, die hier Counts genannt werden, Earls heißen. Dieser Name stammt von dem dänischen Worte Jarl ab, worinn der alte Name Graf unter der dänischen Herrschaft verwandelt wurde. Ihnen wird vom Könige eine Krone gegeben, und ihr Hermelinmantel ist dreimal besetzt. Die 4te Klasse machen die Viscounts (Burggrafen), welche nach dem Muster der französischen von Heinrich VI. eingeführt wurden. Sie werden nicht mit Krone und Schwerdt eingekleidet, und ihr Mantel ist nicht mit Hermelin, sondern mit Eichhornfell in 2½ Säumung

besetzt. Die 5te Klasse begreift die gewöhnlichen Barone. Ihr Mantel ist nur zweifach mit Eichhornfell besetzt, und die Krone ihrer Wappen unterscheidet sich von den Kronen jener Klassen. Unter den Lords der nemlichen Klassen haben die englischen den 1sten, die schottischen den 2ten, die irischen den 3ten Rang; untereinander aber gehen sie nach der Rangordnung des Alters der Erhebung ihrer Familien zu ihrer Würde. Die Erzbischöfe und Bischöfe, der englischen Kirche, haben als geistliche Lords Peers Rechte auf Lebenszeit. Die erstern haben den Rang vor den Herzogen, die nicht vom königlichen Geblüte sind, die letztern zwischen den Viscounts und Baronen. — Der weltliche Adel wird auf die männlichen Nachkommen vererbt, haftet aber nicht auf den Gütern, sondern auf den Familien, und zwar auf der Abstammung von einem adeligen Vater, ohne auf den Stand der Mutter zu sehen. Die Stammgüter der Herzoge, Marquis, Grafen rc. sind also nicht deswegen Herzogthümer, Marggrafschaften, Grafschaften rc., weil die Besitzer derselben jene Titel führen. Doch ist mit jedem Titel der Besitz gewisser Landgüter in der Art verbunden, daß beides, Titel und Güter, nach dem Recht der Erstgeburt vererbt wird, wobei nur mit Einwilligung des Erbfolgers eine Theilung statt finden kann. In einer Familie kann nur ein Peer seyn, nämlich das Familienhaupt; folglich sind die Söhne, Brüder, Enkel rc. eines Familienhauptes, nicht vom alten Adel, und gehören nicht zur Nobility, so lange dieses Haupt lebt. Wenn den ältesten Söhnen der Lords schon bei Lebzeiten ihrer Väter adelige Titel beigelegt werden, so wird damit ein bloßer Titularadel bezeichnet, und sie erhalten in solchen Fällen, nach einer hergebrachten Hofstaatsregel, die unter dem Namen Kings Courtesy bekannt ist, gewöhnlich den Titel, der dem väterlichen am nächsten kömmt. Der älteste Sohn des Herzogs bekömmt also den Titel Marquis, und auch dem

übrigen Söhnen wird der Titel Lord mit zugefügtem Taufnamen gegeben, als Lord Karl, Lord Friedrich. Der älteste Sohn des Marquis wird Graf genannt, und seine übrigen Söhne dürfen den Titel Lord vor die Taufnamen setzen. Die ältesten Söhne der Grafen haben den Titel Lord vor ihren Familiennamen. Die ältesten Söhne der Viscounts und Barone haben den Hofehrentitel Lord nicht. Nach dem Tode des Vaters tritt der älteste Sohn in alle Titel und Rechte desselben. Die jüngern Söhne führen den Familiennamen, nicht den der Lordschaft, und wählen nach Belieben eine Lebensart, als Gelehrte, Kaufleute, Offiziere, Künstler rc. Stirbt der ältere Bruder ohne Nachkommenschaft, so ist der zweite Bruder, der heute noch Kaufmann war, morgen Herzog, Graf rc. In Ermangelung männlicher Erben geht die Nobility in einigen Familien auch auf das weibliche Geschlecht über. Solche Ladies heißen dann Peerinnen durch eignes Recht (Peeresses by own right) im Gegensatz der Gemahlinnen der Peers (Peeresses by mariage) und der etwa vom Könige ernannten Ladies (Peresses by creation). Eine Peereß by own righs und by creation ist durch sich vollkommen das, was ein Peer ist. Verheirathet sie sich an einen Gemeinen, so behält sie ihren Namen und Titel, und vererbt beides auf ihren ältesten Sohn; ihr Mann aber bleibt ein Gemeiner. Eine Familie kann auch mehrere Peerschaften vereinigen, aber stets geht die Würde nur auf den Erstgebornen in Erbfolge nach Linien. Der geistliche Adel ist nur persönlich, d. h. er kann nicht vererbt werden, und mit den höchsten Reichsämtern ist zwar auch der Adel aber es sind nicht die Vorrechte desselben damit verknüpft. Diese Vorrechte der Lords sind: bei den englischen, Sitz und Stimme im Parlament; bei den schottischen und irischen, die Fähigkeiten dazu, und so sind sie des Königs geborne Räthe. Sodann gilt in Gerichten ihr Ehrenwort als Eid; sie sind von Verhaftungen befreit,

außer wenn sie ein Verbrechen begangen haben, und können nur von Lords gerichtet werden. Beleidigungen gegen sie werden härter geahndet, als Beleidigungen gegen Gemeine, und vor Gericht erscheinen sie mit bedecktem Haupte. Im gemeinen Leben haben sie noch Ehrentitel, und ihre Wappen sind mit besondern Zierrathen bezeichnet.

Was nicht zur Nobility gehört, wird unter den gemeinschaftlichen Namen Commoners, Gemeine, begriffen. Sie theilen sich rechtlich in zwei Klassen, in die Gentry und Commonalty, (niederer Adel und Bürgerstand). Die Gentry oder der niedere Adel ist in England dem Geist des Mittelalters treuer geblieben als in Deutschland, und das wahre Adelthum jenes Zeitalters hat sich in der Gentry so rein erhalten, daß es hier noch einen Geburts- und einen persönlichen Adel im Sinn des Ritterwesens giebt. Zum Geburtsadel dieser Klasse der Staatsbürger gehören: die nachgebornen Söhne der Lords und ihre Nachkommen, auch die ältesten Söhne der Viscounts und Barone. Dann sind noch Familien der alten Gentry übrig, welche, wie jene, den Titel, Esquires führen, ganz dem deutschen Adel gleich, nur daß sie noch mit Andern Titel und Ehren theilen, die in Deutschland allein dem Geburtsadel erhalten sind; auch sind ihnen weniger solche Rechte beigelegt worden, die sich bei uns der niedere Adel angemaßt hat. Das Ansehn solcher Familien, der Esquiretitel und ihr Adel kann durch Armuth verloren gehen, welche die Abkömmlinge nöthigt, zu wenig geehrten Handthierungen ihre Zuflucht zu nehmen. Dagegen kommen zu jenen altritterlichen Familien neue, wenn nämlich der König jemandem die Ritterwürde ertheilt, dessen Nachkommen alsdann geborne Esquires sind. Der König ernennt auch wohl Esquires durch Patente, und einige Aemter geben den Titel und Rang eines Esquire. Aber es ist Mißbrauch im gemeinen Leben, nicht gesetzlich, wenn auch

andere, weil sie bedeutende Güter besitzen, oder wenigstens 500 Pfd. Sterling jährlicher Einkünfte aus Landgütern ziehen, oder überhaupt von ihren Renten leben können, diesen Titel erhalten und annehmen. Uebrigens führen die Esquires besondere Wappen. Vor den Esquires haben noch den alten Vorzug die Ritter, welche der König nach alter Sitte ernennt, nicht als Ritter eines Ordens, sondern als Ritter der allgemeinen Ritterschaft. Der König berührt den Knieenden mit dem Schwerdte, und heißt ihn als Ritter aufstehen, dies sind die Ritter vom goldnen Sporn; eine Würde, die, weil sie angesehenen Bürgern ohne viele Schwierigkeiten ertheilt wird, sehr gemein ist. Unter diesen gewöhnlichen Rittern (Knights batchelors) machen die Bannerherren (Knights bannerets), welche der König durch Ueberreichung einer Fahne ernennt, eine höhere Klasse aus; aber die Vorrechte dieser Würde gehen nicht auf die Nachkommen über. Eine neue Klasse des Adels, die der Baronets, führte Jakob I. ein. Ihre Würde geht erblich auf die Erstgeburt über; sie ist mit dem Ehrentitel Sir und einem besondern Wappen verknüpft, die jüngern Söhne der Baronets sind Esquires. — So weit der Geburtsadel. Neben demselben kam ein persönlicher Adel auf, der eigentlich das ist, was wir bei uns den höhern Bürgerstand nennen. Dazu gehören gesetzlich die Gentlemen, welche als solche gewisse Rechte haben. Man rechnet dahin die Geistlichen nach den Bischöfen, die Graduirten, alle Gelehrte, Künstler, Offiziere der Flotte und Armee, Kaufleute, die keinen offnen Laden halten, Rentiers, Beamte, und jeden Mann von Bildung. Nur Personen, welche zur Gentry gehören, sowohl jene geborne, als diese persönliche Gentlemen, sind fähig im Unterhause des Parlaments zu sitzen. — Der Bürgerstand, oder die eigentliche Commonalty begreift die Kaufleute mit offnen Läden, die Handwerker; Tagelöhner, und alle Dienst- und Landleute vom

Gentleman herab bis zum Niedrigsten des Volks. Nur die Yeomen zeichnen sich noch aus. So werden die Freeholder und Copyholder genennt, die nicht von Ritterart sind, aber von Landeigenthum ein reines Einkommen von 5 Nobles (10 Thlr.) alter Münze haben. Sie machen, mit den übrigen Landleuten, die Klasse der Geomonry aus. Die Freeholder haben keinen Grundherrn, sondern ein freies Gut; die Copyholder haben einen Grundherrn, dem sie einen gewissen Erbzinns zahlen. Welcher Landmann nicht zu einer von jenen beiden Klassen gehört, ist Pächter (Farmor) und oft werden alle Landleute so genannt. Zu den meisten Landgütern gehören nur Ländereien, Häuser, Mühlen, Fischteiche, Wälder und höchstens Bergwerke, aber keine Zehnten, Zölle und andere Gefälle, welche die Bauern in Deutschland ihren Gutsherrn unter vielerlei Namen in Gelde, Getreide und Vieh jährlich entrichten müssen. Die Länderien, Häuser, Mühlen rc. werden also den Bauern auf gewisse Jahre verpachtet, und dies Pachtgeld macht die Einkünfte der Güter aus. Leibeigne giebt es nicht. Dienstboten beiderlei Geschlechts rechnet man auf 800,000 in Großbritanien. — Der Unterschied der Stände und des Ranges wird hier geachtet, gleichwohl im Umgange des geselligen Lebens durch Stolz nicht fühlbar gemacht, und dies ist ein sicheres Zeichen bürgerlicher Freiheit.

Das Reich ist eine durch das Parlament, d. h. die Versammlung der Reichsstände, und durch obgedachte Reichsgrundgesetze eingeschränkte Monarchie, die in männlicher und weiblicher Linie nach dem Recht der Erstgeburt vererbt wird, so daß die Thronfolge in Ermangelung des männlichen Geschlechts der ältern Linie, auf das weibliche Geschlecht derselben Linie, vorzugsweise vor den Prinzen der jüngern Linie übergeht. Hat z. B. der Regent keine Söhne, sondern nur eine Tochter, und seine Brüder haben Söhne, so folgt ihm die Tochter auf den Thron. Aber in der König-

lichen Linie selbst hat das männliche Geschlecht vor dem weiblichen den Vorzug, so daß der Bruder die Schwester ausschließt; aber die Tochter des Thronerben schließt dessen Bruder aus, und nach dem Erstgeburtsrechte geht allemal ein früher geborner Thronerbe mit seinen Nachkommen dem später Gebornen vor. So kann nie die Person des Souverains zweifelhaft werden, welches einen bürgerlichen Krieg veranlassen könnte. Das Parlament hat nicht das Recht, die Thronfolge zu ändern; nur wenn der Schluß desselben zu solcher Aenderung von dem rechtmäßigen Regenten frei bestätigt ist, kann das neue Erbfolgegesetz in Kraft Rechtens bestehen. So lange noch ein rechtmäßiger Zweig des königlichen Stammes übrig ist, findet auch kein Interregnum (Zwischenregierung) statt. Die regierende Person muß, vermöge eines Gesetzes, der englischen Kirche zugethan seyn. Die katholische Religion, und sogar die Vermählung mit einer katholischen Person schließt vom Throne aus, die Gründe, die dieses Gesetz veranlaßt haben, liegen vielleicht in der langen Gewöhnung, die Lehren der katholischen Kirche als zu günstig für die willkührliche Macht zu betrachten, in der Erinnerung an die ehemaligen Erpressungen der päbstlichen Legaten, an den berüchtigten Peterspfennig und an die Intriguen der Jesuiten, und in dem mit dem englischen Nationalstolz unverträglichen Gedanken, daß der König einem fremden Fürsten, dem Pabste, wenn auch nur auf gewisse Weise unterwürfig seyn sollte. Man könnte sagen, daß der König von Großbritanien nicht stirbt, weil im Augenblick seines Todes alle Gewalt auf den Thronerben übergeht, ohne daß es irgend einer Anerkennung oder Uebertragung bedürfte; aber ein alter Gebrauch macht die Ausrufung des neuen Königs in den drei Hauptstädten, London, Edinburg und Dublin durch Herolde, so wie zur feierlichen Erneuerung des alten Vertrags zwischen Volk und König, dessen Krönung und Salbung nothwendig. Beides

verrichtet der Erzbischof von Canterbury in der Westminsterabtei zu London vor dem versammelten Parlament und dem Volke. Der König schwört: das Königreich und die dazu gehörigen Herrschaften nach den Verordnungen, Gesetzen und Sitten des Parlaments zu regieren, durch seine Macht Gesetz und Gerechtigkeit mit Barmherzigkeit in allen Urtheilen zu üben, mit aller Macht die Gesetze Gottes, aufrichtiges Bekenntniß des Glaubens, und die protestantische Kirche, die das Gesetz verordnet, zu erhalten; auch den Bischöfen, der Klerisei des Reichs und den ihnen anvertrauten Kirchen die Rechte und Freiheiten zu erhalten, welche ihnen samt und sonders durch die Gesetze zustehen. Dies schwört der König, die Hand auf das Evangelium gelegt, welches er küßt mit der Formel: daß Gott ihm so helfen solle. Die Krönungskleider sind nicht immer dieselben, wohl aber die dabei nöthigen Reichskleinodien, welche im Towr zu London aufbewahrt werden. Es sind: die Krone des heiligen Eduards für den König, eine Krone für die Gemahlinn des Königs, ein Diadem für eine selbstregierende Königinn, welches bei feierlichen Aufzügen gebraucht wird; ein goldner Herrscherstab; 2 Scepter, das eine oben mit einer Taube, das andre mit einem Kreuze; die goldne Reichs- (oder Welt) kugel, welche der König bei seinem Hingang zur Krönung in der rechten, bei der Rückkehr in der linken Hand hält; 3 Schwerdter, nämlich das Schwerdt der alten Könige von Mercia, Curtana genannt, welches als Schwerdt der Gnade gedeutet wird; das Schwerdt der geistlichen und das der weltlichen Gerechtigkeit; ein goldner Ring, ein paar goldne Sporen, die goldnen Hörner der Könige, die Armbänder der Königinn, das goldne Oelfläschgen womit der König gesalbt wird, der goldne Löffel, dessen sich der Prälat bei dieser Ceremonie bedient, und endlich der Stuhl des heiligen Eduards.

Die Schottischen Kleinodien werden zu Edinburg im königlichen Schlosse verwahrt.

Fürchtet der König seinen Thronerben minderjährig zu hinterlassen, so kann er eine Vormundschaft anordnen, denn weder Gesetz, noch Herkommen haben solche durch eine feste Regel bestimmt. Der Vormund oder die Vormünderinn, dazu die Königinn Mutter des Minderjährigen ernannt wird, hat die Sorge für die Person und Erziehung des jungen Königs, und regiert das Reich als Regent mit Zuziehung eines Regierungsraths, dessen Mitglieder vom Könige und Parlament eingesetzt werden. Wenn aber der König gestorben ist, ohne eine Regentschaft zu ordnen, so hat das Parlament das freie Recht, dem minderjährigen Könige Vormünder zu geben, in denen es die persönliche Fürsorge mit der Regierung vereinigen, oder auch beide trennen kann. Kein Prinz des königlichen Hauses hat für sich ein Recht zur vormundschaftlichen Regierung, wenn das Parlament sie ihm nicht überträgt. Der Thronerbe in Großbritanien ist mit dem vollendeten 18ten Jahre großjährig, um die vormundschaftliche Regierung abzukürzen, weil das Ansehen derselben immer schwankend ist. Die übrigen Prinzen werden es mit dem Eintritt ins 22ste Jahr. Während einer Minderjährigkeit des Königs könnten, vorzüglich unter Vormündern aus dem Privatstande, die Lords und Abgeordneten der Gemeinen, die Vorrechte der Krone schmälern, und sich über sie erheben: Um diesem Makel zu begegnen, ist verordnet, daß, sobald der König die Regierung selbst übernimmt, alle während seiner Minderjährigkeit gemachten Gesetze, ihm noch einmal zur Prüfung und freier Genehmigung oder Verwerfung vorgelegt werden müssen. Die unglückliche Krankheit des jetzigen Königs, welche im 28sten Jahre seiner Regierung anfing, veranlaßte Gesetze über die Verwaltung des Reichs, während einer etwanigen Gemüthskrankheit des Kö-

nigs. Zuerst wendet man alle mögliche Sorgfalt an, um dieses Unglück außer allen Zweifel zu setzen. Dann tritt das Parlament hinzu, um eine besondere Vormundschaft für die Pflege des Königs und dessen Wiederherstellung, und eine andere für die Regierungsverwaltung anzuordnen. Jene muß, unabhängig von dieser, dem Parlament jährlich Rechenschaft geben, damit nicht das Volk seines rechtmäßigen Beherrschers durch Betrug, und nicht der König seines Reichs durch verrätherische Unterdrückung beraubt werde.

Der König ist alleiniges Oberhaupt des Staats, ein wahrer Monarch, und die einzige Quelle aller Gewalt, Rechte und Ehre. Er ernennt die meisten Personen, die zur Staatsverwaltung überhaupt nöthig sind, auch alle Ober- und viele Unterrichter; er besetzt alle Bedienungen bei der, von ihm abhängigen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande und, als Oberhaupt der bischöflichen Kirche, die vorzüglichsten geistlichen Stellen; er hat das Recht über Krieg und Frieden Verträge und Bündnisse zu beschließen, die auswärtigen Angelegenheiten zu führen, Gesandte anzunehmen und abzusenden, Münzen prägen zu lassen, sämtliche Staatsgelder nach einer allgemeinen, von der ganzen gesetzgebenden Gewalt festgesetzten Bestimmung zu verwalten, Standeserhöhungen vorzunehmen, weltliche Würden und Privilegien zu ertheilen, Stiftungen zu gründen, die Aussprüche der Gerichte zu bestätigen, und Missethäter zu begnadigen, auch darf ohne seine Einwilligung keine Todesstrafe vollzogen werden. Er übt also alle weltliche und geistliche Majestätsrechte nach Gefallen aus, zu welchen nicht durch besondere Reichsgesetze die Einwilligung der Stände erfordert wird. Dagegen theilt er die gesetzgebende Gewalt mit der Nation, so daß zur Gültigkeit eines Gesetzes die Zustimmung beider nothwendig ist. Er kann also in der innern Staatsverwaltung ohne Genehmigung der Stände nichts

vornehmen. Soll ein neues Gesetz gegeben, eine neue Kirchenordnung gemacht, eine Reichsfolge festgesetzt, ein zweifelhafter Rechtsfall entschieden, Maaß und Gewicht verändert und eine neue Auflage gemacht werden, so müssen König und Stände gemeinschaftlich verfahren. Aber nur Kraft der Privilegien, die seine Gnade selbst verliehen hat, und Kraft seines unverbrüchlichen königlichen Wortes ist es, daß ohne Bewilligung beider Parlamentshäuser kein Gesetz gegeben, keine Steuer erhoben werden kann. So wenig aber die Nation dem Könige ein Gesetz aufzudringen vermag, weil er das freie Recht hat, die Beschlüsse des Parlaments zu verwerfen; eben so wenig kann sie vom Könige gezwungen werden, eins anzunehmen. Die Person des Königs ist heilig. Im Parlament, wo sonst eine so große Freiheit im Reden herrscht, darf nichts nachtheiliges vom Könige gesprochen werden; die geringste ihm zugefügte persönliche Beleidigung ist Hochverrath, der mit dem Tode bestraft wird. Er ist niemandem als Gott Rechenschaft seiner Handlungen schuldig, und kann nach den Gesetzen nie irren, nie vor Menschen, vor dem Parlament, vor dem Volke selbst Unrecht thun. Seine Minister und übrigen Staatsdiener sind für alles verantwortlich, was sie gegen das Gesetz thun, kein Befehl des Königs entschuldigt sie, wenn das Unterhaus sie vor dem Oberhaupte des Parlaments als treulose Rathgeber des Königs anklagt. So unumschränkt also der König Gutes thun kann, so wenig erlauben ihm die Gesetze Böses zu thun; ohne diese vorsetzlich zu übertreten, darf er nicht einmal einen seiner Stallknechte prügeln lassen. Groß ist sein Ansehn, aber das Ansehn der Gesetze ist größer.

Der König, dessen Haupt die kaiserliche Krone von Großbritanien, (denn so wird sie in den Gesetzen genennt) schmückt, ist mit allem Glanze der Majestät umgeben. Sein Titel ist: König des vereinigten Reichs

Groß-

Großbritanien und Irland, Beschützer des Glaubens, und seit d. J. 1814 auch: König von Hannover. Der Titel: Beschützer des Glaubens, ist dem Könige Heinrich VIII. und dessen Nachfolgern vom Pabste Leo X. im J. 1521 beigelegt worden, weil Heinrich wider den Doktor Luther ein Buch von den 7 Sacramenten schrieb. Angeredet wird der König mit dem Ehrennamen: Sir, im vorzüglichen Sinne, und schon im 16ten Jahrhundert ist ihm der Titel: Majestät, bestimmt beigelegt worden — Das Wappen des Königs, welches, nach der Sitte andrer Staaten, das Reichssiegel geworden ist, um die Acten der höchsten Gewalt zu beglaubigen, theilt sich in 4 Schilder, über welchen in der Mitte ein Mittelschild liegt. Der erste obere Schild und der letzte unten zeigen das Wappen von England, 3 blaubewehrte, gehende Löwen über einander in rothem Felde. Der 2te obere Schild hat im goldnen Felde den aufgerichteten goldnen Löwen Schottlands, umgeben von einem goldnen, mit grünen Diesteln verzierten Gebälke. Der 1ste untere Schild hat im blauen Felde die goldne Davidsharfe Irlands mit silbernen Saiten, deren Stange eine geflügelte Sirene darstellt. Der Mittelschild enthält das Braunschweigische oder Hannöversche Wappen: rechts oben 2 goldne Löwen in rothem Felde wegen Braunschweig; links oben einen rothen Löwen im goldnen Felde mit rothen Herzen bestreut wegen Lüneburg; unten ist das springende weiße Roß in rothem Felde als herzogliches Wappen von Altsachsen. In der Mitte steht die goldne Kaiserkrone von Deutschland in rothem Felde. Dies Wappen umgiebt das blaue Band des Kniebandordens mit goldner Spange und der Umschrift: Honny soit qui mal y pense. Unten fliegt ein rothes Band mit dem Spruch: dieu et mon droit. Zwei Schildhalter stehen an dem von der Krone bedeckten Wappen, rechts ein Löwe und links ein Eichhorn — Die englische Flagge enthält das rothe Kreuz des

heiligen Georgs in weißem Felde; die schottische das weiße Kreuz des Heiligen Andreas in himmelblauem Felde. Beide sind in der brittischen Flagge vereinigt.

Der Hofstaat des Königs ist theils ein Ehrenhofstaat, den Monarchen zu umgeben, wenn er sich dem Volke bei hohen Festen und außerordentlichen Gelegenheiten in aller Pracht der Majestät zeigt; theils ein dienender Hofstaat (Hofdienerschaft), seine geheiligte Person mit solchem Anstande täglich zu bedienen, als dem geziemt, der die Majestät des Staats darstellt. Den Ehrenhofstaat bilden 9 hohe Kron- und Reichsbeamten, welche vermöge ihrer Aemter Lords sind. Zwei davon sind erblich: der Herzog von Lancaster ist Großerb-, oder Lord Erzkämmerer, und der Herzog von Norfolk Großerb-, oder Lord Graf Marschall. Von den übrigen ernennt der König einige mit immerwährenden Verwaltungen, als den Lord Großkanzler, welcher, wenn er ein geborner Lord ist, Großsiegelbewahrer heißt, ferner den Lord Präsidenten des Staatsraths, und den Lord geheimen Siegelbewahrer. Andre dieser Kronbeamten werden zwar nicht selbst mehr ernannt, aber beständige Stellvertreter verwalten ihre wirklichen Geschäfte und ihr Ehrenhofamt. So waren ehemals ein Lord Erzschatzmeister oder ein Lord Großadmiral, deren Aemter jetzt von Commissionen, den Lords der Schatzkammer und den Lords der Admiralität verwaltet werden. Die beiden ersten Personen in diesen Collegien verwalten jene Ehrenstellen im Kronhofdienst. Endlich werden noch andere ernannt, wenn die Krönung oder eine andere Ursach sie nothwendig macht, und jedesmal nur für diese Verrichtung, nämlich der Lord High Steward, als stellvertretender Großrichter von England, und der Lord High Constable, der auch in England als oberster Feldherr angesehen wurde. — In Schottland sind noch folgende Kron- und Staatsbeamte: der Großkanzler,

der Großschatzmeister, der Geheime und der Großsiegelbewahrer, der Lord Archivar, der Oberanwald, der Oberbefehlshaber der Truppen in Nordbritanien, der Viceadmiral, der Obergerichtssecretair und der königliche Hausmarschall. Sämtliche Aemter sind mit Besoldungen verknüpft. In Irland waren vor der Union: der Lord Primas, der Kanzler, der erste Staatssecretair, der Großschatzmeister rc. — Der wirklich dienende Hofstaat ist in den bürgerlichen, geistlichen und militärischen getheilt. Der bürgerliche Hofstaat, wozu etwa 600 Personen gehören, zerfällt wieder, wie anderwärts, in 3 Departements oder Stücken, in den des Oberhofmarschalls, des Oberkammerherrn und des Oberstallmeisters. Der erste besorgt die Oekonomie des königlichen Hauses. Zu seiner Hülfe und unter sich hat er den Schatz-, und den Zahlmeister, den Hofmarschall und den Haushofmeister. Der zweite hat den persönlichen Ehrendienst beim Könige und unter sich den Viceoberkammerherrn, die Kammerherrn (12), den Oberkammerjunker, die Kammerjunker (13), die Hofjunker (einige 60), den Ceremonienmeister, die Musikkapelle und des Königs Schauspieler von Drurylane. Unter dem Ceremonienmeister, welcher die Fremden dem Könige vorstellt und bei Hoffesten anordnet, hat den Marschall und die Gentlemenusher unter sich, die theils tägliche, theils vierteljährige Dienste thun. Die Kapelle besteht jetzt nur aus einem Kapellmeister und 25 Tonkünstlern. Der dritte, der Oberstallmeister, hat die Sorge für des Königs Marstall, und steht an der Spitze der Unterstallmeister und sämtlicher königlichen Stallbedienten. Dazu kommen noch 2 Departements, das Forst- und Medicinaldepartement. Der Lord Warden ist Oberaufseher der königlichen Forsten. Unter ihm stehen die General- und Specialaufseher der Forsten und Parken, die Oberjäger und Oberforstmeister, der Meister der Jagdhunde und der Großfalkenier. Zum Medicinaldepartement

gehören die ordentlichen und außerordentlichen Leibärzte. — Der geistliche Hofstaat, der etwa 100 Personen zählt, steht unter dem Lord Großalmosenier, den der König unter den Bischöfen ernennt. Neben und unter ihm stehen der Unteralmosenier, der Dechant, der Kabinetssecretair, der Kabinetsprediger oder Beichtvater, der Subdechant der Kapelle, 48 Hofkapelläne, wovon immer 4 einen Monat lang den Dienst haben, 10 ordinirte Priester und 16 Edelleute zum Dienste bei der Kapelle. Der König unterhält auch eine deutsche, eine holländische und eine französische Kapelle. Den miliärischen Hofstaat bilden die Garden. Es sind theils bloße Ehren-, theils wirklich kriegerische Garden. Bloße Ehrengarden sind die Gentlemenpensioneurs, aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Standartenträger und 40 Gemeinen bestehend, die nur bei feierlichen Gelegenheiten den Dienst haben; und dann die Yeomen of the kings guarde, welche den Dienst in den Vorzimmern versehen. Die wirklichen Garden sind: 2 Escadrons gardes du Corps, 2 Escadrons Grenadier zu Pferde, 3 Regimenter Infanterie, nämlich Königs-, Goldstream- und Schottenregiment, zusammen etwa 6000 Mann, wozu noch 100 Mann Schweizergarde kommen.

Zu den Hofehren gehören die Ritterorden. Es sind ihrer 4, welche der König, als Großmeister derselben, vergiebt. 1) Der im J. 1350 von Eduard III. gestiftete Orden vom blauen Hosen- oder Kniebande, welcher nur an auswärtige Fürsten oder die ersten Peers des Reichs vergeben wird. Die Zahl der einheimischen Ritter ist auf 26 beschränkt; aber im J. 1808 zählte man 33. Außerdem ernennt der König noch 26 sogenannte arme Ritter von Windsor, die eigentlich aus dem Ritterstande genommen werden sollen, jetzt aber oft nur alte, dem König empfohlne Diener sind. Diese müssen das Morgen- und Abendgebet in der Kapelle zu Münster verrichten, und für den Großmeister und die Ritter



Einweihung der Ritter des Ordens vom blauen Hosenbande.


UNIV.
OF
MICH.

beten, wofür jeder von ihnen eine Pension von 300 Pf. Sterling erhält. Das Ordenszeichen ist ein blauer, reich besetzter Kniegürtel mit goldner Schnalle, und dem darauf gestickten Wahlspruche: honny soit qui mal y pense, welcher am linken Knie getragen wird. Zugleich haben die Ritter auf der linken Brust einen in Silber gestickten Stern mit 8 Strahlen, in dessen Mitte Band und Inschrift sichtbar sind. An einem blauen Bande, das über die linke Schulter zur rechten herabgeht, hängt das in Gold weiß emaillirte Ordenskreuz, das Bild des heiligen Georgs, der den Lindwurm ersticht. Bei Feierlichkeiten tragen sie eine schwarzsammtne Kleidung und eine goldne Halskette, die aus 26 rundgelegten Kniebändern, nebst einer weißen und rothen Rose in der Mitte, und eben so viel geflochtenen Knoten, wechselsweise zusammengefügt ist, und woran des heiligen Georgs Bild zu Pferde mit dem Lindwurme und obgedachtem Wahlspruche hängt. Der Sage nach soll die Veranlassung zur Stiftung dieses Ordens von der Gräfinn Catharine von Salisbury herrühren, welche in einem Tage mit dem König Eduard III. ein Strumpfband verloren, welches der König mit den Worten: honny soit qui mal y pense, aufgenommen habe. Wahrscheinlich ist er aber zur Erinnerung an den glorreichen Sieg über die Franzosen bei Cressy gestiftet worden, wo ein blaues Band das Feldzeichen und S. Georg die Losung der Britten war. Die Ordensglieder bilden ein eignes Collegium, das ein großes Siegel führt; auch hat der Orden seine eigne Officianten, nämlich einen Prälaten, welches allezeit der Bischof von Winchester, einen Kanzler, welches der Bischof von Salisbury, einen Registrator, welches der Dechant von Windsor ist, und einen Wappenkönig, der auf die Ceremonien bei Ordensfeierlichkeiten die Aufsicht führt. Das Ordenskapitel wird jährlich am S. Georgentage, den 23. April, auf dem Schlosse und in der Kapelle zu Windsor gehalten, bei welcher Gelegenheit

auch die neuen Ritter feierlich aufgenommen, eingeweiht und mit den Ordensdekorationen bekleidet werden. Bei einer solchen Feierlichkeit versammeln sich sämtliche Ritter in den Zimmern des königlichen Pallastes zu Windsor. Sie tragen einen rothen mit Hermelin besetzten Mantel, einen vergoldeten schuppenartigen Brustharnisch, weiße seidne Unterkleider, einen Helm mit Kappe und Federbusch, das blaue Knieband, und über dem Harnisch das Bild des heiligen Georgs an obbeschriebener Kette. Der feierliche Zug geht aus dem Pallast nach der Kapelle. Ihn eröffnen Trompeter und Pauker in Ordenslivree; dann folgen die 26 arme Ritter, die 12 Canonici des Ordensstifts, nebst einer großen Anzahl Vikarien und Pfründnern; Herolde, Knappen und 2 Wappenkönige; hierauf die neuerwählten Ritter, ihre Helme in den Händen tragend; die ältern Ritter, der Ordensdechant, von dem Waffenherold und dem Marschall geführt; der Kanzler, der Beutelträger und der Ordensprälat mit Waffenträgern; der Oberkammerherr des Königs und der Träger des Staatsschwerdts. Dann erscheint der König, von Trabanten und einer Leibgarde in alter Tracht umgeben, und ein Zug Trabanten macht den Schluß. Nachdem in der Kapelle alles sich geordnet hat, nimmt die Ceremonie mit Niederlegung der Waffen und des Schmucks der verstorbenen Ritter auf den Altar seinen Anfang, und das Chor spielt ein Grablied. Nach diesem Todtenopfer werden die neuen Ritter einzeln von zwei der ältern zum Altar geführt, wo sie niederknien und die Rüstung erhalten; worauf sie nach einem besondern Sitz geführt werden, um den Rittereid abzulegen. Nun folgt das Hofamt, während dessen eine sammtne Decke mit eben solchem Kissen vor dem Altar ausgebreitet wird. Hier kniet der König nieder und legt sein Ritteropfer im Gelde für die Kirche und die Armen in eine goldne Schale. Während dieser Ceremonie ertönt vom Chor das Lied: Lasset euer Licht

leuchten, daß sie eure guten Werke sehen. Nachdem sich der König erhoben, gehen die Ritter paarweise zum Altar, wo sie kniend das Ritteropfer, einen silbernen Netzbeutel mit 10 Guineen und 10 Schillingen auf einen goldnen Teller legen. Endlich folgt das große Hallelujah in vollem Chor, nach dessen Beendigung die Prozession in den Pallast zurückkehrt, wo gespeist wird. Den Beschluß des Festes macht ein Ball. — 2) Der Orden von Bath. Er soll von K. Heinrich IV. im J. 1399, bei folgender Gelegenheit gestiftet seyn. Es ließen sich bei dem Könige zwei um Hülfe bittende Wittwen melden, als er eben im Bade war. Sogleich stieg er heraus, kleidete sich an, und sagte, daß er seine Pflicht dem Vergnügen vorziehen müsse. Daher soll der Name des Ordens und die Verordnung kommen, daß die neuen Ritter am Abend vor ihrer Einweihung sich baden müssen. Andre nennen Richard II. als Stifter. K. Georg I. hat den Orden im J. 1725 erneuert. Das Ordenszeichen ist ein goldnes, rothemaillirtes, von einer Glorie umstrahltes Medaillon, mit 3 Kronen, einem Scepter, einer Rose, einer Distel und der Umschrift: tria juncta in uno. (drei in einem vereinigt). Dies Zeichen hängt an der Ordenskette die aus einer Krone und einem Scepter besteht, an welchen eine Rose und eine Distel (die Sinnbilder Englands und Schottlands) blühen, welche wechselsweise durch ein verschlungenes Band an einander hängen. Außerdem tragen die Ritter ein breites rothes Band, das über die linke Schulter geht, und einen Stern auf der linken Brust. Die feierliche Kleidung derselben ist ein rother, weißgefütterter und weiß ausgeschlagener Rock, ein weißer Gürtel, ein rother Mantel mit weißem Futter, und ein weißer Huth mit Federbusch von gleicher Farbe. Der Orden hat ebenfalls seine Officianten, unter welchen der Bischof von Rochester Dechant ist, und der Ort der Einweihung neuer Ritter ist Heinrichs VII. Kapelle in der West-

münsterabtei. Sonst war die Zahl der Ritter auf 36 beschränkt, aber zu Ende des J. 1814 hat der Regent den Orden, besonders für Militärpersonen, erweitert und 3 Klassen desselben angeordnet, nämlich 1) Großkreuze, deren Zahl, ohne die Prinzen vom Geblüt, die gleich mit ihrer Anstellung bei der Land- oder Seemacht Mitglieder des Ordens werden, auf 72 steigen kann, worunter 12 Civilpersonen seyn dürfen. Militairs, die ihn erhalten, müssen wenigstens den Rang eines Generalmajors oder Contreadmirals haben, und sie tragen, wenn sie sich sehr verdient gemacht haben, über dem Ordensstern noch einen Lorbeerkranz mit dem deutschen Wahlspruch des Prinzen von Wales: ich dien. 2) Komthure. Es müssen verdiente Offiziere seyn, die wenigstens den Rang eines Oberstlieutenants oder Postcapitains haben. Die Zahl der einheimischen Komthuren ist auf 180 gesetzt; aber auch auswärtige im brittischen Heere sich ausgezeichnete Offiziere können den Orden erhalten, und jetzt sind 10 Auswärtige zu Komthuren ernannt. Diese Ordensglieder tragen das Zeichen um den Hals, den Stern auf der linken Brust, und ihre Wappenschilder werden in der Westminsterkirche aufgehängt. 3) Ritter, deren Anzahl unbestimmt ist. Sie werden aus wirklich diensthuenden Offizieren gewählt, welche schon eine Medaille, oder ein anderes Ehrenzeichen erhalten haben, oder deren nur in der Hofzeitung rühmlich erwähnt worden. Sie haben den Rang vor allen Esquires, führen den Titel: Knigths Companions, der sonst den ersten Mitgliedern des Ordens gegeben wurde, und tragen das Band im Knopfloch. — 3) Der schottische Orden von der Distel oder des heiligen Andreas. Er soll schon im 9ten Jahrhundert gestiftet seyn, wahrscheinlich aber von Jakob V. im J. 1534, und wurde im J. 1703 erneuert. Die Anzahl der Ritter ist auf 12 bestimmt. Das Zeichen ist das goldne Bild des Schutzheiligen von Schottland, des heiligen Andre-

Andreas, mit dem weißen Andreaskreuze auf dessen Brust, von einer Strahlenglorie umgeben, und mit der Umschrift: nemo me impune lacesset (niemand soll mich ungestraft antasten). Es wird vor der Brust an einer goldnen, aus grünemaillirten Disteln und Rautenzweigen geflochtenen Kette getragen. Das Ordensband ist grün, und an demselben hängt eine goldne Distel. Die Ritter tragen ebenfalls einen gestickten silbernen Stern auf der linken Brust. — 4) Der irländische Orden des heiligen Patrik wurde im J. 1782 vom Könige Georg III. für 16 irländische Lords gestiftet. Die Ritter tragen an einem meergrünen Bande ein emaillirtes ovales Medaillon, in dessen Mitte sich das rothe Kreuz des Heiligen mit dem grünen Kleeblatt zeigt, auf dessen Blättern goldne Kronen liegen, die Umschrift heißt: quis separabit? (wer wird sie trennen?). Der Stern auf der linken Brust hat 8 Strahlen, und in seiner Mitte dasselbe Medaillon. Im J. 1808 zählte der Orden 13 Ritter. Man sagt, daß er wieder eingegangen sei; ob die Nachricht gegründet ist, weiß ich nicht. Außer diesen vergiebt der König auch den, vom türkischen Kaiser zur Belohnung für die, von englischen Offizieren in Aegypten gegen die Franzosen und Bais geleisteten Dienste, gestifteten halben Mondsorden, bei dem Tode eines damit beehrten Britten, und die türkische Kanzelei fertigt das Patent darüber aus. — Zu allen diesen Umgebungen der Majestät kömmt das feierlichste Ceremoniel. Keinem Regenten der Christenheit wiederfahren größere Ehrfurchtsbezeigungen, und selbst die Ersten des Reichs reden knieend mit ihrem Könige.

Die Königinn, Gemahlin des Königs, theilt mit demselben alle Ehrenrechte der Majestät, die Heiligkeit der Person, die Titel und Wappen des Reichs. Ihr Hofstaat ist zahlreich. Er besteht aus einem Oberkammerherrn, einem Viceoberkammerherrn, einem Oberstallmeister, einem

Schatzmeister, mehrern Hofjunkern, einer Mistreß of the robes (Oberkleiderverwahrerinn), mehrern Hofdamen und Hoffräulein. Die Gesetze geben ihr im Privatleben noch manche Vorrechte vor allen andern Frauen des Landes. Sie kann nämlich auf eignen Namen Grundstücke kaufen und andre Contracte schließen. Auch als Wittwe behält sie ihren Rang und ihre Titel, und genießt eines vom Parlament zu bestimmenden Witthums, selbst wenn sie zur andern Ehe auch mit einem Privatmanne schritte. Nur die regierende Königinn hat vor der verwittweten und unter mehrern stets die zuletzt verwittwete den Vorrang. Aber ein Gemahl der wirklich regierenden Königinn hat an sich und ohne ihre, vom Parlament gebilligte Uebertragung, weder Majestät noch andere Vorrechte im Reiche.

Der älteste Sohn eines Königs, der vermuthliche Thronerbe, wird als englischer Herzog von Cornwall und schottischer Herzog von Rethsay, als englischer Graf von Chester und schottischer Graf von Flint geboren, mit den Rechten dieser Landschaften und den noch damit verknüpften Einkünften. Zum Prinzen von Wales wird er durch ein königliches Patent ernannt, und heutiges Tages auch zum Grafen von Chester. Er führt auch den Titel: Lord Steward von Schottland, hat einen eignen Kanzler und Staatsrath, und erhält, sobald er volljährig ist, einen eignen Hofstaat, und besondre Einkünfte, die ihm das Parlament bewilligt. Die Rechte, welche ihm seine Titel auf Wales, Cornwall und Schottland geben, und die Einkünfte, die er aus diesen Ländern zieht, werden in Ermangelung eines Kronprinzen oder bis zu dessen Volljährigkeit von dem Könige ausgeübt und gehoben. Der Prinz von Wales führt das Wappen von Großbritanien, aber mit Straußfedern geziert, und mit den deutschen Worten, ich dien, welche der bekannte schwarze Prinz, Sohn Eduards III., den deutschen Truppen zu Liebe annahm, mit welchen er in Frankreich so ehrenvoll

diente. Nach andern soll dieser Wahlspruch daher rühren, daß der schwarze Prinz, der seinem bei Poitiers im J. 1356 gemachten Gefangenen, dem Könige Johann dem Guten von Frankreich, ein köstliches Mahl bereitete, die Einladung, sich mit an die Tafel zu setzen, aus Ehrfurcht für die königliche Würde, mit den Worten: ich dien, ablehnte.

Die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Kinder von Großbritanien genannt, führen, wie der Kronprinz, den Titel: königliche Hoheit, und das Reichswappen. Die Prinzen erhalten, wo nicht eher, doch bei ihrer Volljährigkeit von ihrem Vater Titel von Herzogthümern, denn geborne Herzoge und Grafen sind sie nicht, aber wohl die ersten Peers des Reichs und geborne Räthe des Königs. Durch Bewilligung des Königs und Parlaments bekommen sie freie Einkünfte. Den Prinzessinnen wird eine Ausstattung bewilligt, und wenn sie unverheirathet vaterlos werden und volljährig sind, giebt ihnen die Nation freie Einkünfte. Die Enkel und Geschwisterkinder des Königs führen auch den Titel: königliche Hoheit, aber sie haben keinen Antheil an dem Vorrechte, welches dem königlichen Hause den Rang über alle Peers des Reichs giebt. Sie, und nun auch die gesammte Nachkommenschaft Georg II. können unter ihrem 25sten Jahre ohne des Königs Einwilligung sich nicht vermählen. Sind sie älter und wollen sich ohne königliche Zustimmung vermählen, so müssen sie 12 Monate vorher dem Staatsrathe diese Verbindung anzeigen, und beiden Häusern des Parlaments bleibt das Recht, dawider Einsprache zu thun. Wer dagegen handelt, ist außer des Königs Schutz, und seine Güter verfallen, so lange er lebt. Uebrigens haben volljährige Prinzen und Prinzessinnen ebenfalls eigne Hofhaltungen.

Der jetzige König heißt George III. Er ist aus dem Kurhause Braunschweig Lüneburg, regiert seit dem J. 1760, und vermählte sich 1 Jahr

darauf mit der Prinzessinn Sophie Charlotte von Mecklenburg Strelitz, mit welcher er 7 Prinzen und 5 Prinzessinnen gezeugt hat. Er ist jetzt 77 Jahr alt, und so schwach und geistesabwesend, daß die Nation dem Kronprinzen schon vor 4 Jahren die Regierungsgeschäfte hat übertragen müssen, welcher seitdem den Titel: Regent, führt. Dieser heißt George Friedrich August. Er ist 1762 geboren, mit einer Braunschweig Wolfenbüttelschen Prinzessinn vermählt, und hat nur eine Tochter, Caroline Charlotte Auguste, die jetzt 19 Jahr alt ist.

Das Parlament oder die Versammlung der Reichsstände, besteht aus drei wesentlichen Theilen: dem Könige, dem Ober- und dem Unterhause. Jeder Theil hat eine Stimme, und zu einem rechtskräftigen Gesetze ist die einmüthige Zustimmung aller drei Theile nöthig. Die Glieder beider Häuser sind theils geborne, theils erwählte. Der König kann, so oft er will, die erwählten entlassen, und dies muß wenigstens nach 7 Jahren geschehen. Aber ihre Wahlherrn können sie stets von neuem erwählen.

Das Oberhaus oder das Haus der Lords, welches das Gleichgewicht zwischen der Königlichen und der Volksmacht erhalten soll, ist die Versammlung der weltlichen und geistlichen Peers. Es hat geborne und erwählte Mitglieder. Zu jenen gehören 1) die Prinzen von Geblüt, die das gesetzmäßige Alter und die Peerschaft haben; 2) die englischen Lords, oder alle Häupter der englischen Familien von hohem Adel, die der bischöflichen Kirche zugethan, und mündig, d. h. wenigstens 21 Jahr alt sind; 3) die Erzbischöfe und Bischöfe von England und Irland; zu diesen, den erwählten, gehören, 16 schottische und 24 irländische Lords, welche sämtliche Lords beider Reiche im Hause vorstellen. Die Zahl der Mitglieder des Oberhauses ist, wegen der veränderlichen Zahl der englischen Peers,

veränderlich. Im J. 1808 betrug sie 363; davon waren englischer Seits: 8 königliche Prinzen, 17 andre Herzöge, 13 Marquis, 92 Grafen, 22 Viscounts, 141 Barone, 2 Erz-, und 24 Bischöfe (der 25ste, nämlich der Bischof von Sodor und Man ist nicht Lord, weil ihn nicht der König, sondern der Lord Athol ernennt); dazu kamen die 16 schottischen und die 24 irischen Lords, nebst den 4 irischen Bischöfen. So oft der König die nicht gebornen Glieder des Oberhauses erwählen lassen will, ergeht eine königliche Verordnung an alle schottische und irische Lords, sich zur Wahl zu versammeln. In der Versammlung darf bei harter Strafe über nichts, als die Wahl gerathschlagt werden. Dagegen kann jeder einem Bevollmächtigten unter sicherer Beglaubigung auftragen, seine Stimme abzugeben. Jeder Anwesende giebt nun vor einem Verordneten des Königs, dem Lord Register, 15 geschriebene Namen, die er zu Gewählten ernennt; die 16 in Schottland, und die 24 in Irland, welche die meisten Stimmen für sich haben, sind dann erwählt. Als Sprecher, d. i. als leitender Vorsteher des Hauses sitzt der Lord Großkanzler in derselben, den der König ernennt. Beisitzer des Hauses, die aber kein Stimmrecht haben, sondern den Lords nur mit gutem Rath beistehn sollen, sind die 12 Oberrichter von England, die gelehrten graduirten Räthe aus des Königs Staatsrath und die Beisitzer des Großkanzlers, Masters in Mancery genannt. Dazu kommen noch 5 Sekretäre, unter dem Namen Clerk, weil man ehemals Cleriker, d. h. Geistliche, die allein nur schreiben konnten, dazu brauchte, und endlich ein Ehrenbote und ein Einführer. Der Großkanzler sitzt nicht unter den Lords, weil seine Würde nur persönlich ist, sondern mit den Beisitzern auf Wollsäcken, um Alle zu erinnern, wie wichtig die Schaafzucht und die Wollenweberei für Altengland seien.

Das Unterhaus oder das Haus der Gemeinen ist die Versammlung der Abgeordneten des Bürgerstandes aus allen 3 Reichen. Es besteht nur aus erwählten Mitgliedern, welche die Gemeinheiten der Grundeigner darstellen. Die Abgeordneten der Gutsbesitzer in den Schires oder Landschaften, worinn die 3 Reiche getheilt sind, erscheinen im Parlament als Ritter (Knigths), die der städtischen Gemeinden als Burggesessene (Citizens und Burghesses). Alle werden von einzelnen Gemeinden erwählt, aber der Erwählte stellt nicht einzeln seine wählende Gemeinde, sondern alle stellen das gesammte Volk, die Grundeigner von Großbritanien vor. Die 40 englischen Schires senden jede 2 Knigths, die 12 Walischen jede einen, die 33 Schottischen nur 30, weil die Landschaften Bute und Caitheeß, Maine und Cromarty, Clackmann und Kinroß wechselnd von einer Wahl zur andern Abgeordnete wählen, mithin stets 3 dieser Landschaften ohne Abgeordnete sind; endlich sendet jede der 32 irischen Schires 2 Knigths. Hiernach sind im Unterhause 80 Knigths von England, 12 von Wales, 30 von Schottland, 64 von Irland, zusammen 186: die wichtigsten Männer des Reichs, welche in die Städte ihrer Schires großen Einfluß haben, und so natürlich die entscheidenden Männer im Parlament, wenn gleich an Zahl die geringern. Als die Begütertsten der Gentry haben sie keinen Grund, der Krone zu schmeicheln, und ihr Vortheil fordert, den Unordnungen der Volkszügellosigkeit entgegen zu streben. Darum sind sie größtentheils unabhängige Männer, denen nur das Wohl des Vaterlands am Herzen liegt. Nächst ihnen kommen die englischen Abgeordneten von 24 Cities oder großen Städten mit Bischofssitzen, deren jede 2, London aber 4 schickt; die von 167 Boroughs oder gemeinen Städten, dereu jede auch 2, und dann die von 5 kleinern Boroughs, welche jede nur einen schickt. Jede der beiden englischen Univer-

städten sendet 2, und eben so viel jede der 8 Seestädte, die unter dem Namen der Fünfhäfen bekannt sind. Die Zahl aller Deputirten der englischen Städte und Flecken ist also 409. 12 Städte in Wales senden jede einen Deputirten. Aus Schottland schickt Edinburg einen, die übrigen 64 Städte schicken zusammen 14. Diese Städte sind nämlich in 14 Kreise getheilt. Für jede Wahl sendet jede Stadt des Kreises in die vorsitzende Stadt (diese Würde wechselt unter allen Städten des Kreises) einen Wähler, um dort den Deputirten zu wählen. Endlich senden 36 irländische Städte jede einen. Die Summe aller Deputirten ist also 658, darunter sind 489 von England, 24 von Wales, 45 von Schottland, 100 von Ireland. Das Verhältniß der städtischen Abgeordneten gegen die Knigths ist in England 409 gegen 80, in Wales 12 : 12, in Schottland 15 : 30, in Ireland 36:64. Das Uebergewicht der englischen Städte gegen die Knigths würde nachtheilig seyn, wenn nicht das Ansehn der letztern die Städter überwöge, und wenn diese nicht Männer wären, welche Eigenthum, Familie und Bildung über Bestechung von außen erhöbe. Das Unterhaus erwählt seinen Sprecher, als Vorsitzer sich selbst aus seiner Mitte, und der König bestätigt ihn. Auch hat es eine Anzahl Clerks, 2 Serjeants at armes, Thürsteher und Boten, die Befehle des Hauses auszurichten. Die Deputirten des Unterhauses werden zu jedem neuen Parlament gewählt. Das Recht zu wählen, gewählt zu werden, und die Art der Wahl sind durch Gesetze bestimmt, die man aber nicht immer ganz genau beobachtet. Wählbar sind nur die, welche zur Gentry gehören, also Söhne der Lords, die noch nicht im Oberhause sitzen, Baronets, Knigths, Esquires, Gelehrte, Offiziere, Künstler und Kaufleute ohne Läden. Wer gewählt seyn will, muß Landeseingeborner, 21 Jahr alt, kein wirklicher Geistlicher und kein Richter seyn. Manche Finanzbeamte sind auch nicht wahlfähig,

so wie die Scherifs der Schires nicht in ihrer eignen Schire gewählt werden können. Der Deputirte einer Landschaft soll jährlich 500, und der städtische Deputirte 300 Pf. Sterl. Einkünfte von Grundstücken haben. Es hängt von dem Willen des Königs ab, wenn er die erwählten Glieder beider Häuser von neuem erwählen lassen will, nur sollen sie nicht länger als 7 Jahre ohne neue Wahl bleiben. Dann ergehen aus dem königlichen Staatsrath an die Scherifs der Schires Ausschreiben, welche der schottische und irische Staatsrath an die seinigen auch erläßt, die Wahl zu veranstalten. Binnen 3 Tagen nach dem Empfange muß der Scherif dies Ausschreiben den Obrigkeiten der stimmenden Städte seiner Schire mittheilen, damit sie die Wähler versammeln. Der Scherif läßt dann selbst die Knigths durch die Landeigner, und die Stadtobrigkeit die Burggesessenen durch die Bürger erwählen. Zu dem Ende versammelt der Scherif seine Wähler in der Hauptstadt der Schire zwischen dem 10ten und 16ten Tage nach Empfang des Wahlausschreibens. Nur Männer, die Freeholds besitzen, und ein freies Einkommen von wenigstens 40 Schilling (2 Pf. Stl.) jährlich haben, können ihre Stimmen zu den Landwahlen geben. Wer sein Gut noch nicht 1 Jahr besitzt, außer durch Erbschaft, Heirath, oder als Pfründe, hat kein Recht zu stimmen, auch der nicht, dessen Gut noch nicht zur Zahlung der Landtaxe eingeschrieben ist. In den Städten hält der Mayor oder sonst die erste obrigkeitliche Person die Wahl zwischen dem 8ten und 16ten Tage nach Empfang des Ausschreibens. Nicht überall ist auf gleiche Weise festgesetzt, wer dabei zu stimmen berechtigt ist. In einigen Städten stimmen alle aufgenommene Bürger, in andern nur die Hausbesitzer, in anderen sind andere Beschränkungen. In dieser Zeit sieht man oft die vornehmsten und angesehensten Männer aus der Gentry den gemeinsten Bürger um seine Stimme bitten. Am Wahltage sollen keine

Soldaten innerhalb 2 Meilen vom Wahlorte stehen, und gegen Bestechung und Versuche der Lords oder Kronbeamten, durch Ansehn oder Furcht die Wahl zu leiten, sind Geldstrafen und Amtsverlust gedroht. Aber kein Gesetz wird Leidenschaften ganz unterdrücken können, und gegen tausend Mißbräuche ist kein Gesetz gegeben; sie sind aber bei diesen Wahlen weniger nachtheilig, weil die von den Wählbaren geforderten Eigenschaften nicht allenthalben viele Bewerber auftreten lassen, und manche noch die Furcht vor dem Spott verworfen zu werden, oder andre Gründe abhalten, eine Ehrenstelle zu suchen, die kein Gehalt, und nur bei Talenten oder großen Verbindungen Aussichten verspricht. Mehrentheils finden sich also nur so viel Bewerber, als Stellen von der Landschaft oder von der Stadt zu besetzen sind. Treten Gegenbewerber auf, so fehlen selten feine Künste der Arglist und grobe Ausbrüche erkaufter Pöbelgunst. Am Wahltage theilen sich sämmtliche Wähler in verschiedne Korps, die sich unter besondern Fahnen versammeln. Die, welche sich um die Parlamentsstelle bewerben, erscheinen jeder in Prozession, von ihren Freunden begleitet, welche sich durch farbige Bänder an den Hüten von den andern Wahlpartheien unterscheiden. Vor ihnen her werden Fahnen getragen, auf welche der Name des Candidaten gestickt ist. Weder Soldaten, noch Polizeidiener werden gebraucht, solche Aufzüge in Ordnung zu halten, und so groß auch der Tumult eines freien Volks bei dem Wahlgeschäft ist, so geschehen doch selten blutige Auftritte. Die Mitbewerber besteigen auf dem Marktplatze ein für sie errichtetes, mit Tapeten behangenes Gerüst und halten von demselben herab Reden an das Volk. Die Wähler geben einzeln ihre Stimmen an dem Tische ab, wo die obrigkeitliche Person, welche die Wahl hält, und der Clerk, welcher die Stimmregister führt, sitzen. Die Bewerber oder 2 der Wähler können verlangen, daß dem ein-

zelnen Stimmgeber ein Beweis der dazu nöthigen Eigenschaften oder ein Eid abgefordert werde. Oft schleichen sich in zahlreiche Wahlversammlungen Unberechtigte ein; oft geben Berechtigte und Unberechtigte mehrmals ihre Stimme. Diese Betrügereien können aber auf Verlangen der Gegenbewerber, oder dessen, der die Kosten der Untersuchung tragen will, durch gerichtliche Prüfung der einzelnen Stimmen entdeckt werden. Findet sich eine erschlichene Mehrheit, so ist der Gegenbewerber als erwählt anzusehen. Auch sollen die Vorsitzer der Wahl Aufrichtigkeit in ihrem Geschäfte, und die Bewerber ihre gesetzlichen Eigenschaften beschwören. Die Mehrheit der Stimmen bestimmt endlich den Mann, der durch seine neue Würde an der königlichen Gewalt Antheil nimmt, und das Recht erlangt, Gesetze zu geben und abzuschaffen. Er wird im Triumph nach Hause geführt. Die Stadtobrigkeiten senden die Stimmregister (Polls) an den Scherif der Schire, und dieser sendet sie mit dem Wahlbericht von der Schire an den Clerk der Krone in der Staatskanzlei. Die Obrigkeit, welche nicht vor der Versammlung des Parlaments die Berichte einsendet, oder solche verfälscht, wird gestraft. Stirbt ein Gewählter, oder nimmt er ein Amt von der Krone an, so schickt der Clerk der Krone dem Scherif der Schire einen neuen Wahlbefehl zu. Die Erwählten sind übrigens nicht an die Instructionen, die sie von ihren Wählern bekommen sollten, gebunden, und erhalten daher auch gewöhnlich keine. Die schottischen und irischen bekommen Diäten, die englischen nicht.

Nur der König oder der rechtmäßige Vertreter seiner Macht hat das Recht, das Parlament zu berufen oder zu versammeln, so oft und wo er will, doch darf er es nicht länger als 3 Jahr aussetzen. Gewöhnlich versammelt er es in dem Westminsterpallast zu London in den Sälen des Ober und Unterhauses, die an einander stoßen. Der Saal des Unterhau-

ses hat 3 Gallerien für Zuhörer. Am bestimmten Tage begeben sich die Glieder beider Häuser in feierlicher Amtskleidung in ihre Säle. Das Haus der Gemeinen wählt sodann seinen Sprecher. Zwei Glieder führen ihn auf den Stuhl des Sprechers. Er sowohl, als das ganze Haus schwören nun dem Könige, als dem Oberhaupte des Staats den Eid der Treue (of allegiance), den Kircheneid (of supremacy) und den Testeid, wonach sie den König als das Oberhaupt der Kirche anerkennen, und wenn sie Engländer oder Irländer sind, sich zur bischöflichen, wenn sie Schotten sind, zur Presbyterianischen Kirche bekennen müssen. Jeder Lord schwört diese Eide bei seiner Einführung ins Oberhaus. Der König eröffnet das Parlament entweder in eigner Person, oder durch einen Stellvertreter. Erstenfalls fährt er, von einem glänzenden Zuge begleitet, dahin, legt in einem Zimmer des Pallastes, das Prinzenzimmer genannt, die königliche Kleidung an, setzt die Krone auf, und wird vom Oberkammerherrn in den Saal der Lords geführt, welche ihn feierlich empfangen. Er besteigt den Thron, welcher immer im Saale steht, und auch in Abwesenheit des Königs von jedem eintretenden Lord durch Verbeugung begrüßt wird. Der Ehrenbote meldet nun dem Hause der Gemeinen, daß der König dem edlen Hause befehle, ihm im Hause der Lords aufzuwarten. Die Gemeinen folgen, vom Sprecher geführt, welcher zuerst seine Bestätigung vom Könige erbittet, oder ihm für die erhaltne Bestätigung dankt, und ihn um freien Zutritt des Hauses zu seiner geheiligten Person, um Freiheit zu reden und um Befreiung von Arrest für die Mitglieder bittet, welches alles bewilligt wird. Die Lords sitzen unbedeckt innerhalb der Schranken, die den Thron umgeben, die Deputirten der Gemeinen stehen außerhalb derselben. Nun eröffnet der König durch eine Rede vom Thron die Sitzung des Parlaments, und giebt demselben dadurch allein das Ansehn seines Parla-

ments. Die Rede besteht aus 3 Theilen, in deren 1stem und 3tem beide Häuser als Lords und Edle, im 2ten das Unterhaus allein, als Edle vom Hause der Gemeinen, angeredet wird. Im 1sten und 3ten legt der König immer die äußere und innere Lage des Reichs dar, im 2ten spricht er von den Kosten der Verwaltung. An sich ist dies eine Handlung von hoher Wichtigkeit, wo ein König über den gesammten Zustand seines Reichs zu seinen Unterthanen spricht; aber noch bedeutender wird hier jedes Wort, weil diese Rede die Einleitung in die Verhandlungen der Abgeordneten der Nation seyn soll. Nach der Rede erhebt sich der König zurück, und die beiden Häuser beginnen ihre Verhandlungen, jedes für sich. Das Unterhaus wählt zuerst einige beständige Committeen oder Ausschüsse, welche die Angelegenheiten der Wahlen, Privilegien, Beschwerden über Eingriffe in die Verfassung, des Handels und der Religion bearbeiten, und da nach alter Sitte beide Häuser des Königs Rede mit einer schriftlichen Addresse beantworten, so wird auch für diese ein Ausschuß erwählt. Diese Addresse entscheidet gleich anfangs über den Geist des Hauses, ob es mit der Regierung zufrieden oder misvergnügt ist. Privatpersonen können dem Parlament Bittschriften überreichen, eine Schire oder andre abordnende Gemeinde kann durch ihre Abgeordneten Vorschläge machen, die hier aber nichts als Bittschriften sind, und der König kann demselben Botschaften senden, und es zu Berathschlagungen auffordern, aber kein Haus kann Berathschlagungen über einen Gegenstand, woher er auch komme, beginnen, wenn nicht ein Mitglied des Hauses einen Vorschlag dazu macht. Jedes Parlamentsglied kann eine öffentliche oder Privatangelegenheit, ein Gesetz, oder die Abänderung oder Abschaffung eines vorhandenen in Vorschlag bringen, es muß aber vorher Motion gemacht, d. h. um Erlaubniß darüber gebeten haben, welches nur bei Steuersachen nicht nöthig ist.

Das Haus giebt die Erlaubniß und bestimmt nach Verabredung mit dem Parlamentsgliede den Tag, an welchem der Vorschlag geschehen soll. Der Tag wird vom Clerk bemerkt, um an demselben zu dieser geordneten Arbeit, d. h. zur Ordnung des Tages schreiten zu können. Der Vorschlag wird schriftlich vorgelegt, und diese Schrift heißt Bill. Ein Clerk des Hauses liest die Bill mit ihrem Titel vor. Damit nicht Leidenschaft ins Spiel komme, so ist verordnet, daß jede Bill dreimal im Hause an verschiednen Tagen gelesen werden soll, ehe darüber beschlossen wird. Sie kann aber auch sogleich verworfen werden, und darf dann in derselben Sitzung des Parlaments nicht wieder vorkommen. Selten verwirft man sie bei der ersten Lesung, es sei denn, daß man sie geradezu für thöricht oder schädlich hält; aber eben so selten wird gegen eine nicht sogleich verworfene Bill nach der ersten Lesung geredet, weil man nun erst den Inhalt derselben erfahren hat, der noch überdacht werden muß. Wird aber dawider geredet, so frägt der Sprecher: ob sie zu verwerfen? sonst immer: ob sie zum zweitenmale zu lesen sei? Nur wenn ein Haus dem andern eine von ihm bereits angenommene Bill zusendet, wird auch, wenn darüber geredet worden, gefragt: ob sie zum zweitenmal gelesen werden solle? und im Fall der Verneinung erst: ob sie zu verwerfen sei? Ist eine zweite Lesung festgesetzt, so wird dazu wieder ein Tag bestimmt, an welchem sie der Clerk auf Befehl des Sprechers lieset, und zugleich andeutet, daß es zum zweitenmal geschehe. Nun wird darüber debattirt, d. h. einzelne Mitglieder halten Reden für oder wider die Bill. Der Redner, vor seinem Sitze stehend, spricht mit unbedecktem Haupte, und die Sitte will, daß er den Sprecher, nicht das ganze Haus anrede, vielleicht weil die Rednerkünste dadurch erschwert werden. Niemand darf den andern in der Rede unterbrechen; wenn aber der Redner von der Hauptsache abschweift,

wenn er gegen andre Mitglieder, gegen das Parlament, den König oder die Staatsverfassung beleidigend spricht, so kann der Sprecher oder ein andres Mitglied ihn zur Ordnung rufen, und ist die Beleidigung gröblicher, so wird ein Verweis erkannt, den er kniend vom Sprecher erhält, oder Gefängniß im Tower, wohin er vom Serjeant of armes geführt wird. Es ist Gebrauch, daß kein Mitglied im Hause namentlich zu nennen, obgleich andre Bezeichnungen erlaubt sind. Derselbe Redner darf an einem Tage nur einmal reden, außer wenn ein persönlicher Angriff eine Vertheidigung fordert. Eine solche aus dem Stegereif und doch nach den Regeln der Kunst gehaltne Rede dauert zuweilen mehrere Stunden, und da ein jeder das Recht hat, seine Meinung frei zu sagen, so dauert eine Parlamentssitzung nicht selten bis spät in die Nacht hinein, und man ruht sich höchstens ein paarmal aus, um Erfrischungen zu sich zu nehmen, die in der Nähe zu haben sind. Ist die Bill von allen Seiten besprochen, so wird sie nach einer Anfrage des Sprechers einem Ausschusse übergeben, wozu die Versammlung aus ihrer Mitte, doch nicht aus denen, die wider die Bill geredet haben, 8 oder mehrere Personen wählt, und der nun für sich unter der Leitung eines gewählten Vorsitzers, die Bill weiter erörtert, und oft mit Zusätzen (Riders) begleitet. Nach vollendeter Arbeit berichtet der Vorsitzer dem Hause, und übergiebt die Bill mit dem Protokoll, welches die Bemerkungen und Meinungen der Committee enthält, und mit den Zusätzen dem Sprecher auf die Tafel des Hauses. Bei allen solchen Ausschüssen des Oberhauses werden dessen Beisitzer zugezogen. So hat man die Gefahr vermieden, welche entsteht, wenn die Entscheidung wichtiger Angelegenheiten dem augenblicklichen Eindrucke der Rednerkünste auf erhitzte Leidenschaft überlassen wird. Auch wird noch mancher treffliche Mann, dem die Gabe der Beredsamkeit versagt ist, in diesen Ausschüssen

seinem Vaterlande im Stillen nützlich. Nicht selten verwandelt sich das ganze Haus in eine Committee. Dann fallen die strengen Regeln der parlamentarischen Debatten weg; der Sprecher verläßt seinen Stuhl; das Scepter auf der Tafel des Hauses, (das Zeichen der gesetzgebenden Macht) wird weggenommen, und es wird ein Vorsitzer gewählt. Nun kann jeder so oft reden, als er will, und oft wird eben der freiern Untersuchung wegen diese Verwandlung des Hauses in eine Committee gewählt; aber um zu beschließen nimmt das Haus sich selbst, d. h. seine eigne Form wieder an, indem der Sprecher den Stuhl wieder besteigt. — Nachdem die Bill vom Ausschusse an das Haus zurückgebracht ist, frägt der Sprecher: ob sie ingrossirt werden soll? Wird die Frage verneint, so ist die Bill verworfen; wird sie bejaht, d. h. ist ihre Annahme beschlossen, so wird sie mit den gedachten Zusätzen, die einzeln auf eben die Art genehmigt sind, auf Pergament geschrieben, um zu bestimmter Zeit zum drittenmal gelesen zu werden. Ist die dritte Lesung geschehen, so frägt der Sprecher: ob die Bill als Gesetz angenommen werden solle? und darüber entscheidet nun die Mehrheit der Stimmen. Im Hause des Lords giebt jeder einzeln, vom letzten im Range an, seine Stimme für die Bill mit dem Worte: content, und dawider mit den Worten: not content. Diese Stimmen werden vom Clerk bemerkt und dann gezählt. Im Hause der Gemeinen ruft der Sprecher, die Bill in der emporgestreckten Hand haltend; so viele, als da sind der Meinung, daß diese Bill angenommen werden soll, sagen: Ja, und so viele, als da sind der entgegengesetzten Meinung, sagen: Nein. Alle rufen nun auf einmal; wenn aber die Mehrheit sich nicht klar erkennen läßt, so wird die Theilung des Hauses vorgenommen. Ein Theil, gemeiniglich die, welche für die Bill gestimmt haben, wird vom Sprecher aufgefordert, aus dem Saal abzutreten, und nun zählen von beiden Theilen

2 Glieder die Stimmen, und geben die Zahl dem Sprecher. Sind die Stimmen gleich, so giebt im Hause der Gemeinen der Sprecher den Ausschlag, und es ist fast Herkommens, daß er der Meinung nicht beitritt, die der Hof begünstigt. Im Hause der Lords gelten bei der Gleichheit der Stimmen allemal die Verwerfenden. Nach dem Gesetze können weniger als 40 im Hause versammelte Glieder nicht beschließen, sobald ein Mitglied die geringe Zahl rügt. Wenn dies aber nicht geschieht, so bleibt der Beschluß in seiner Kraft. Wenn ein Mitglied für wichtige Gegenstände eine zahlreiche Versammlung im Hause der Gemeinen wünscht, so trägt er auf ein volles Haus für den Tag an, an welchem die Ordnung diese Gegenstände zur Berathung bringt. Dies wird den Mitgliedern bekannt gemacht, und an dem Tage wird jedes Glied vom Clerk namentlich aufgerufen. Der Gerufene steht auf, giebt durch Abnahme des Huts seine Anwesenheit zu erkennen, und wird aufgeschrieben. Abwesende, die dem Sprecher keine gültige Entschuldigung eingesandt haben, sollen vom Serjeant of armes auf einige Stunden in den Tower gebracht werden. Im Oberhause können Abwesende ihre Stimme durch andre Lords auf besondere Vollmachten geben lassen. — Ist eine Bill in einem Hause durchgegangen, d. h. angenommen, so muß sie in das andere Haus gesendet werden, weil dessen Genehmigung durchaus erforderlich ist, wenn sie Gesetz werden soll. Der Clerk jedes Hauses schreibt den Ausgang der Berathschlagung unter die Bill, und zwar mit der englischen Formel, Rejected, wenn sie verworfen ist. Soll sie aber dem andern Hause mitgetheilt werden, so bedient man sich französischer, aus normännischen Zeiten beibehaltner Unterschriften; im Unterhause der Formel: soit baillé aux seigneurs, und im Oberhause: soit baillé aux communes. Ist sie vom andern Hause angenommen, so lautet die Formel: à ce bill les Seigneurs (oder

(oder les Communes) ont assenté. Das Unterhaus sendet die darin zuerst angenommene Bill durch 9 seiner Mitglieder ins Oberhaus. Beim Eintritt dieser Abgeordneten des Volks erheben sich die Lords von ihren Sitzen, und jene drücken ihrer Seits ihre Achtung vor den Peers des Reichs aus. Der Vormann der Eintretenden lieset den Titel der Bill, und legt sie auf die Tafel des Hauses. Wenn das Oberhaus eine Bill zuerst annahm, so wird sie in wichtigen Dingen durch die Lords Oberrichter, in andern durch die übrigen Beisitzer des Hauses, nie durch geborne Lords, ins Unterhaus gebracht. Nach drei Verbeugungen nahen sich diese Gesandten dem Sprecher, lesen den Titel der Bill, und übergeben sie ihm. Sind die beiden Häuser über eine Bill verschiedener Meinung, ohne doch daß eins sie ganz verwirft, denn in diesem Fall kann während der Dauer dieses Parlaments nicht wieder die Rede davon seyn: so wird zwischen beiden Häusern eine Unterredung darüber angestellt, und dazu wählt jedes Haus aus seiner Mitte einige Deputirte, welche Ausgleichungen vorschlagen, solche bestimmen, darüber an ihre Häuser berichten, und diese Unterhandlung in einem eignen Zimmer so lange fortsetzen, bis sie sich geeinigt haben, oder einsehen, daß Einigung unmöglich ist. — Ist eine Bill von beiden Häusern genehmigt, so bedarf sie noch, um Gesetz zu werden, der Zustimmung (Assent) des Königs. Dieser mag sie annehmen oder verwerfen, darüber ist er Niemandem Rechenschaft schuldig, als Gott. Von Zeit zu Zeit erhebt sich also der König ins Parlament, um seine Erklärung über dessen Beschlüsse zu geben. Nachdem er, wie bei Eröffnung des Parlaments, auf dem Throne erschienen und das Unterhaus an die Schranken gerufen ist, lieset ein Clerk des Parlaments die Titel der von beiden Häusern angenommenen, und bis dahin im Oberhause aufgehobnen Bills. Der Clerk der Krone in der Staatskanzlei giebt, nach

schon vorher erhaltnem Befehle, die Erklärung des Königs, der durch die Berichte seiner Minister, die er aus beiden Häusern wählt, von allem, was in denselben vorgeht, früh genug unterrichtet wird, um seine Entschlüsse fassen zu können. Erklärt er sich für die Bill, so spricht der Clerk, wenn solche bloße Privatangelegenheiten betrifft: soit fait, comme il est desiré; betrifft sie allgemeine Angelegenheiten, so heißt es: le roi le veut; betrifft sie Geldbewilligungen, so sagt er: le roi remercie ses loyaux sujets, accepte leur bénevolence, et aussi le veut. Verwirft der König die Bill, so sagt sein Clerk: le roi s'avisèra, weil die Verwerfung von Seiten beider Häuser und des Königs nur für diese Parlamentsdauer gemeint seyn kann. Diese altfranzösischen Formeln werden auch unter die Bills geschrieben. Durch die Bewilligung des Königs ist die Bill ein Gesetz und heißt eine Acte. Sie wird zu den Gesetzen des Reichs gelegt, und kann nur so, wie sie gegeben, wieder aufgehoben werden. Der König kann, wie schon erwähnt ist, durch seine Minister Vorschläge in jedes Haus bringen. Wo man es aber für schicklich erachtet, daß der König und sein Parlament förmlich unterhandeln, da sendet das letztere dem erstern schriftliche Addressen durch Abgeordnete, welche sie ihm in feierlicher Audienz kniend überreichen, und seine Antwort aus seinem eignen Munde, oder durch einen Minister erhalten; der König aber sendet schriftliche Botschaften an die Häuser. — Vom Unterhause hängt die Bewilligung und Bestimmung der Landesabgaben vorzüglich ab; daher werden nach einem alten Gebrauch alle Bills, welche öffentliche Gelder betreffen, zuerst im Hause der Gemeinen vorgebracht. Im Oberhause soll daran nichts geändert, sondern sie soll von demselben unbedingt angenommen oder verworfen werden. Dagegen gehen alle Bills, welche die Rechte der Peerschaft betreffen, vom Hause der Lords aus, und dieses Haus hat das ausschließende Vorrecht,

über alle Parlamentsglieder, und über alle, die vom Unterhause wegen Staatsverbrechen angeklagt werden, Gericht zu halten. Kein Parlamentsglied darf während der Dauer des Parlaments weder für seine Person, noch in Betreff seiner Bedienten und Güter, ohne dem Hause vorläufig gemachte Anzeige, mit Arrest belegt werden. — Jedes Haus kann sich eigenmächtig ajourniren, d. h. seine Versammlung auf einige Tage aussetzen; aber das Parlament kann allein nur vom Könige entlassen werden. Diese Entlassung hebt die Verhandlungen des Parlaments und dessen Recht sich zu berathschlagen, auf, und geschieht auf zwiefache Art, durch Dissolution und Prorogation. Wenn der König das Parlament dissolvirt, d. h. ganz aufhebt, so müssen alle wählbare Mitglieder beider Häuser aufs neue gewählt werden; wenn er es prorogirt, d. h. vertagt, so hebt er blos das Recht beider Häuser auf, sich bis auf einen gewissen Tag im Parlament zu versammeln. Dieser Tag wird meistens über einige Wochen bestimmt, und dann gewöhnlich noch einmal oder öfter hinausgesetzt. Die Vertagung geschieht darum, daß die Nation vereinigt sei, wenn irgend ein Unglück den König oder das Reich bedroht. Heutiges Tages wird das Parlament meistens nur einmal im Jahre auf einige Monate versammelt. Der König mag es nun dissolviren oder prorogiren, so schließt er die Sitzung, wie er sie eröffnete, durch eine Rede vom Thron, die eben so geordnet und des Inhalts ist, als obige. Darauf ruft der Clerk der Krone aus, daß entweder die Sitzung vertagt, oder das Parlament aufgelöst seyn solle. Von jetzt an wäre es Empörung, Hochverrath, wenn das Parlament sich eigenmächtig versammeln, und seine Berathschlagungen fortsetzen wollte; seine Entschlüsse wären an sich ungültig und widerrechtlich. Nur im Fall einer wahren Thronerledigung, wenn nämlich der letzte des königlichen Stammes ohne Erben mit Tode

abginge; auch wenn der König plötzlich in Gemüthskrankheit fällt; nur in diesen Fällen kann die Nation durch ihre Bevollmächtigte selbst das Reich berathen, und dann darf das Parlament, als einzige öffentliche Gewalt, die königliche Gewalt herstellen, und muß es auch. Durch den Tod des Königs ist es dissolvirt. — Die Eröffnung und den Schluß des Parlaments, auch die Zustimmung zu Bills kann der König in Person oder von seinen Commissarien verrichten lassen, denen er den Auftrag dazu unter dem großen Reichssiegel giebt.

Die brittische Regierungsform ist also aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie zusammengesetzt. Diese Verfassung hat ohnstreitig viel Gutes. Sie erhält den Geist der Nation bei dem Interesse des Staats, und giebt ihm eine Schwungkraft, die hier weit lebendiger ist als anderswo. Das Gefühl zu seyn und zu behaupten, was man ist, und was man sich selbst gab; dies stete Augenmerk auf den eignen Wohlstand, auf die Freiheiten und Rechte der Nation; diese lebhafte Theilnahme jedes Einzelnen an dem Staate, und umgekehrt: dies macht die Parteien den Beschlüssen des Oberhaupts geneigt und bestimmt sie zur kräftigen Ausführung derselben. König und Parlament wirken stets auf einander, weil die gesetzgebende und vollziehende Gewalt nicht von einander getrennt sind. Alle Gewalt geht vom Könige aus, er kann sie aber, kraft der von ihm gegebnen Privilegien, nicht ohne das Parlament ausüben. Er theilt zwar die gesetzgebende Gewalt mit dem Parlament, und hat die vollziehende allein; aber da er die aufsehende Gewalt gleichfalls mit dem Parlamente theilt, so muß es auch wieder in die vollziehende bedeutend eingreifen. Diese Gegengewichte der Gewalt im Staate sind nothwendig, um die Räder der Maschine im Gange zu erhalten; aber weislich wird jeder Streit gemieden und sämtliche Gewalthaber vereinigen sich zu gemeinschaftlichen Zwecken.

Daher verwirft der König selten eine vom Parlament angenommene Bill, und wegen der bedenklichen Folgen hütet er sich wohl, in diesen Fall zu kommen; und das Parlament verweigert auch selten ein Gesetz, das der König wünscht. Aber deswegen ist der parlamentarische Gang der Dinge kein Blendwerk, die königliche Macht weder kraftlos, noch allmächtig, und das Parlament nicht verkauft. Der König hat sich jedoch, um das Staatsruder mit fester Hand zu führen, und seine Absichten gewisser zu erreichen, seit der Regierung der Stuarte, einen überwiegenden Einfluß auf beide Häuser zu verschaffen gewußt. Er wählt nämlich seine Minister stets aus der Partei, welche im Parlament die Mehrheit der Stimmen auf ihrer Seite hat. Dies räth ihm seine eigne Klugheit, nicht die Nothwendigkeit; denn George III. hat gezeigt, wie ein König, der die Liebe und Achtung seines Volks hat, leicht die öffentliche Meinung gewinnen, und wie das Parlament durch ihn und die öffentliche Meinung genöthigt werden könne, Ministern beizustimmen, die er auch gegen die Mehrheit der Stimmen ernennt hat. Die Minister gewinnen also gewöhnlich die Stimmen für die Durchsetzung ihrer Pläne. Dabei ist keine Bestechung nöthig; denn der König ist ja die einzige Quelle aller Ehren und Würden im Staate. Die Hoffnung, dazu zu gelangen, macht schon, daß die Deputirten im Unterhause die Hofpartei gewöhnlich begünstigen. Das Recht des Königs, die Staatsämter nach Gefallen zu vergeben, vermehrt den Einfluß der Krone und ihrer Minister auf das Parlament, und giebt ihnen eine große Macht. Wer aber reiche Aemter zu verleihen hat, dem hängen die von selbst an, welche sie suchen, obgleich diese Aemter nicht auf Lebenszeit ertheilt werden. Müßte das Gegentheil geschehen, so würde der beschränkte Monarch leicht zur Unmacht sinken; denn edle Freimüthigkeit könnte hier leicht gefährlicher Troz werden. Der Staatsdiener behält

also nur so lange sein Amt, als es dem Könige gefällt; jeder kann in jedem Augenblick wieder entsetzt werden. Daher jenes ewige Wechseln der Aemter, welches uns Deutschen seltsam scheint. Nur die geistlichen Pfründen, die Richterstellen und eine große Anzahl Aemter ohne Geschäffte, aber mit großen Einkünften, Sinecuren genannt, werden auf Lebenszeit, d. h. so lange vergeben, als sich die Innhaber gut betragen. Auch dürfen wir das Recht des Königs nicht übersehen, wonach er neue Lords ernennen und solche in das Oberhaus bringen kann. Diese werden ihm natürlich zugethan seyn. Die geistlichen Lords, welche sich mehrentheils vom Kampfe der Parteien entfernt halten, stimmen gewöhnlich wie die herrschende, und verschaffen dadurch der jedesmaligen Ministerialpartei einen Zuwachs. Sollte endlich das Haus der Gemeinen dem Willen des Königs fest widerstehen, so wird er diesen Widerstand schon durch Auflösung des Parlaments brechen. Dadurch wird das Volk gleichsam Schiedsrichter zwischen seinem Könige und dem Parlamente, und es entscheidet für ihn, wenn seine heftigsten Gegner nicht wieder gewählt werden. Es sind immer unglückliche Zeiten, wenn das Volk nicht geneigt ist, zu Gunsten seines Königs zu entscheiden. Der Kampf gegen diese Uebermacht des Königs im Parlament hat die Nation in zwei politische Parteien, in die Hof oder Ministerial und die Volkspartei oder Opposition getheilt. Diese Namen wechseln, wie die Mehrheit der Stimmen im Parlament die Minister selbst wechseln läßt, und sie kämpfen in ihren Reden mehr um die öffentliche Meinung als um die einzelnen Gegenstände der jedesmaligen Verhandlung. Die Opposition sucht nicht die Freiheit der Nation gegen etwanige Angriffe der königlichen Gewalt zu vertheidigen; sie widerspricht dem guten, so wie dem schlechten Plan, theils um den ihr gehässigen Minister zu stürzen, theils um sich selbst einträgliche Aemter zu ver-

schaffen, und dies letzte gelingt gewöhnlich den ausgezeichneten und daher furchtbaren Gliedern der Opposition. Kann ein Minister die Mehrheit der Stimmen nicht mehr behaupten, so ist dies für ihn ein deutlicher Wink, abzutreten, und für die Regierung, ein anderes System in der Staatsverwaltung anzunehmen, und so kann nur die Gewalt der öffentlichen Meinung, die sich im Parlament ausspricht, jene Gewalt der Krone brechen. Diese Anordnung sichert der Nation die Mittel, die Vollzieher der königlichen Gewalt zu bewachen, sie vorsichtig zu machen, und sie selbst von den öffentlichen Angelegenheiten auszuschließen, wenn sie sich unfähig zeigen, sie zu leiten. Da hier der Grundsatz herrscht, daß der König nicht unrecht thun kann, so ist angenommen, daß der Minister, welcher das bekräftigende Siegel verwahrt, durch Aufdrückung desselben sich zu jedem Befehle der Krone bekenne, als habe er dem Könige den Rath dazu ertheilt. Darum kann der Minister für diesen Rath zur Verantwortung gezogen werden. Das Haus der Gemeinen klagt ihn förmlich vor dem Hause der Lords an, und es kann sich durch verlangte Vorlegung nöthiger Schriften, und durch Vernehmung nöthiger Zeugen, die erforderlichen Kenntnisse in der Sache verschaffen. Das Oberhaus nimmt dann die Gestalt eines hohen Nationalgerichts an, untersucht, unter dem für den einzelnen Fall ernannten Lord High Steward, die Klage, und spricht das Urtheil, jeder Lord einzeln auf seine Ehre. Der König kann einen solchen Prozeß nicht wie andre peinliche Prozesse niederschlagen. — Die Art und die Formen der Anklage der Minister sind festgesetzt, und man läßt dies strenge Verfahren nicht außer Gewohnheit kommen. Selten vergehen viele Jahre, ohne daß das Haus der Gemeinen irgend einen Minister bei dem Hause der Lords anklagen sollte. Der König hat, wie gesagt, das Recht, nach Gutdünken einen Krieg anzufangen und zu beendigen. Flotte

und Heer stehen allein unter seinem Befehle. Er könnte also, wenn er eigne Schätze besäße, ohne Zuthun des Parlaments Krieg führen. Da aber kein Krieg ohne Geld geführt werden kann, die Geldbewilligungen aber dem Parlamente zukommen; so kann auch der König nicht ohne das Parlament von seinem Rechte, einen Krieg anzufangen, Gebrauch machen. Indessen wird selten ein Krieg erklärt, den nicht Parlament und Volk eifrig unterstützen sollte: dieses freut sich des Glanzes der Siege und des Ruhms der Tapferkeit, und in jenem haben viele Mitglieder für sich und die Ihrigen wichtige Aemter und Lieferungen zu hoffen. Eben so scheinbar ist auch das Recht des Königs, Gesandte zu ernennen und zu empfangen. Die Macht, welche an das Parlament Gesandten schickte, würde die Rechte des Landes verletzen, und das Parlament, welches sie annähme, würde sich gegen den König empören. Dieser allein besiehlt seinen Gesandten und leitet die Unterhandlungen mit Fremden zu Bündnissen und Friedensschlüssen. Aber so oft die Verabredungen mit fremden Mächten Anstalten im Reiche nothwendig machen, muß das Parlament die Gesetze dafür geben, folglich muß der König erst die Zustimmung desselben suchen. — Das Volk selbst ist in Ansehung des Königs sehr veränderlich: bald ist es demselben so ergeben, daß es Gut und Blut für ihn aufopfern würde, bald von einer Ausgelassenheit, die alle Ehrfurcht vor der Krone aus den Augen setzt.

Der König regiert das Reich nach den Acten des Parlaments. In seinem geheimen Rathe vereinigt er die höchste Aufsicht auf alle Beamte, und die Ausführung der wichtigsten Reichsgeschäfte. Dieser Rath ist das höchste, beständig fortdauernde Collegium des ganzen Reichs, und nur das Parlament steht während seiner Versammlung noch über demselben. Er besteht theils aus gebornen, theils aus ernannten Mitgliedern; denn

denn einige sind, vermöge ihrer Geburt oder ihrer Aemter, stets geheime Räthe des Königs. Die volljährigen Prinzen vom Geblüt sind es wegen ihrer Geburt, die beiden englischen Erzbischöfe, der Großkanzler, der geheime Siegelbewahrer, der Sprecher des Unterhauses, die beiden brittischen Staatssecretäre, der schottische und der irländische Staatssecretär, der erste Lord der Schatzkammer, der erste Lord der Admiralität, der Obergeneral der Armee, der Kriegsminister, der Generalzeugmeister, der Präsident des Büreau der Controlle für die Indischen Angelegenheiten, der Kanzler der Schatzkammer, und der Oberpostmeister sind es wegen ihrer Aemter. Die übrigen Glieder ernennt der König nach Belieben aus allen Ständen. Die Zahl sämtlicher Mitglieder beläuft sich auf mehr als 100, und im Jahr 1808 stieg sie auf 161. Der Vorsitzer, oder der Lord Präsident ist einer der 9 hohen Kronbeamten. Der geheime Siegelbewahrer ist Vicepräsident, und ordnet, in Abwesenheit des Präsidenten die zur Berathschlagung vorzulegenden Gegenstände an, die meisten der ernannten Mitglieder haben blos den Titel ohne Geschäfte; sie wohnen dem geheimen Rathe auch nur dann bei, wenn sie berufen werden. Zahlreiche Versammlungen sind äußerst selten. Der Titel eines geheimen Raths kann nach dem Willen des Königs widerrufen werden. Er läßt ihn aber gewöhnlich den verabschiedeten Ministern, ertheilt ihn auch den meisten Hofbeamten und den ausgezeichnetsten Magistratspersonen, welche letztern immer berufen werden, wenn ein Verbrecher begnadigt, oder eine Strafe gemildert werden soll. Die Leitung dieses Collegii hängt ganz vom Könige ab. Alles was an ihn gelangt, oder von ihm ausgeht, geschieht durch die Hand der Staatssecretaire, die bei diesem Collegio eine wichtige Rolle spielen. Um ihren Einfluß auf das Parlament zu verhüten, darf ein Glied des Oberhauses einen solchen Posten nicht bekleiden. Alle Staatsgeschäf-

te, die nicht besondern Zweigen der Verwaltung ausschließend übertragen sind, kommen im geheimen Rathe zum Vortrage; selbst die besondern Angelegenheiten solcher einzelnen Zweige, als der Justiz, der Finanzen, des Kriegswesens ꝛc. müssen hier verhandelt werden, so oft das Geschäft des einen in den andern eingreift, oder allgemeine Befehle deshalb zu erlassen sind. Der König kann also hier die aus dem ganzen Umfang seines Reichs einlaufenden Berichte anhören, und die Bescheide darauf ertheilen. Den Vortrag haben die genannten Mitglieder, welche einem Zweige der Geschäfte vorstehen. Nach dem Rath dieses Collegii erfolgen im Namen des Königs alle Staatsproclamationen, die Kriegs- und Friedenserklärungen, die Berufung und Aufhebung des Parlaments. Es ernennt und vereidigt alle hohe Staatsbeamte, ertheilt Patente, Instructionen und Commissionen, übt das Begnadigungsrecht, untersucht in Ausschüssen die Beschwerden der Nebenländer, und nimmt alle an den König gerichtete Bittschriften an, welcher überhaupt alle seine Rechte durch dasselbe ausüben läßt. Ist der König zugegen, so entscheidet er allein, denn die geheimen Räthe haben keine beschließende, sondern nur eine rathgebende Stimme. Ist er aber abwesend, so entscheidet die Mehrheit der Stimmen, und der Lord Präsident berichtet dem Könige mündlich die wichtigen Beschlüsse. Diese werden nun entweder vom Könige oder im Signetamte der Staatssecretaire unterzeichnet, und alsdann entweder in der Kanzlei des geheimen Siegelbewahrers als versiegelte, oder in der des Großkanzlers als offne Briefe ausgefertigt. Es ist festgesetzt, daß die vom Könige ausgehenden Befehle, Proclamationen und Verordnungen nur dann Gültigkeit haben, wenn sie durch den geheimen Rath und mit Einstimmung desselben erlassen sind. Uebrigens hat der König beständig vertraute Diener im gehei-

men Rathe, und er hat, wie wir gesehen haben, Mittel genug, sich ihrer Treue zu versichern.

Einige von den Mitgliedern des geheimen Raths bilden das geheime Kabinet des Königs, in welchem die wichtigsten innern und äußern Angelegenheiten besprochen und in letzter Instanz beschlossen werden. Aber weder die Verhandlungen, noch die Ausfertigungen haben eine bestimmte Form. Die Mitglieder arbeiten persönlich mit dem Könige, und dieser beruft dazu wen und wie viel er will, denn es steht ihm frei, jeden in sein Kabinet rufen zu lassen, von wem er eben Auskunft oder Rath in einzelnen Angelegenheiten verlangt. Natürlich werden aber die Oberhäupter der einzelnen Verwaltungszweige des Staats berufen, die deshalb als eigentliche Minister angesehen werden, nämlich die obgedachten Glieder des geheimen Raths, nebst dem Lord Präsidenten desselben und dem Münzdirektor, aber weder die Prinzen, noch die Erzbischöfe.

Das Ministerium leitet die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung, und theilt sich in folgende Departements: 1) Das Departement der Finanzen. Das ganze Finanzwesen des Reichs steht unter den Lords der Schatzkammer (of the Exchequer). Ihrer sind 5, und der erste von ihnen der First Lord of the Exchequer, oder der erste Lord der Schatzkammer ist Präsident des Collegii, und Staatsminister. Ist er ein wirklicher Lord, und also Mitglied des Oberhauses, so wird ein Gentleman als Kanzler der Schatzkammer zugeordnet, damit auch im Unterhause ein Haupt des Finanzwesens sitze, weil in diesem Hause die Geldbewilligungen anfangen, und demselben die Staatsbedürfnisse vorgelegt werden müssen, ihm auch über die Verwaltung der Staatseinkünfte Rechenschaft gegeben werden muß, welches dem Kanzler der Schatzkammer obliegt. Ist der Finanzminister nicht wirklicher Lord, so bekleidet er jene

Würde zugleich. Alle Behörden der Staatseinnahmen und Ausgaben, von welchen die vorzüglichsten unten vorkommen werden, stehen unter der obern Leitung dieses Departements. 2) Das Departement der innern Angelegenheiten, an dessen Spitze ein Minister Staatssecretär steht, welcher auch die Colonien verwaltet. Es theilt sich in das inländische und irische Departement. 3) Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten wird ebenfalls von einem Minister Staatssecretär besorgt. Es hat einen Unterstaatssecretär und mehrere Secretarien unter sich, unterhandelt in London mit den fremden Gesandten und unter ihm steht das gesammte brittische Gesandschaftspersonale im Auslande, so wie ihm auch alle Consuln untergeben sind, welche die Regierung zur Beförderung der Schiffer und Handelsleute, zur Wahrnehmung des brittischen Handelsvortheils, und zur Bewachung der Handelsverträge in den wichtigsten Häfen in und außer Europa hält. Die beiden gedachten Staatssecretäre haben zugleich das Staatsarchiv und das Siegelamt unter sich. 4) Das Departement des Krieges und der ostindischen Angelegenheiten, an dessen Spitze ein Kriegssecretär steht, die Verpflegung und Vertheilung des Heers als Minister zu leiten. Er hat zwei Untersecretäre und einen Privatsecretär unter sich. 5) Das Departement der Marine, welches durch die 7 Lordscommissarien von der Admiralität verwaltet wird. Der erste derselben, der First Lord of admirality, oder der erste Lord der Admiralität vertritt als Staatsminister und Reichshofbeamter die Stelle des ehemaligen Großadmirals. Unter den 6 andern Mitgliedern sind immer einige Admirale. Zwei Secretäre haben den Vortrag in der Commission. Dazu kommen noch zwei hohe Regierungscollegia: 1) Der Rath für Handlung und Colonien, welcher sich mit den dahin gehörigen Gegenständen in ihrem ganzen Umfange beschäftigt.

Er hängt unmittelbar vom Könige ab, und besteht aus 2 Präsidenten, dem Lord Kanzler, dem 1sten Lord der Schatzkammer, dem 1sten Lord der Admiralität, den Staatssecretären, dem Kanzler der Schatzkammer, dem Sprecher des Unterhauses, dem Kanzler von Lancaster, dem Kriegszahlmeister, dem Marineschatzmeister, dem Münzdirektor, dem irländischen Staatssecretär, und 5 geheimen Räthen. 2) Der Rath für die indischen Angelegenheiten mit einem Präsidenten und 10 Mitgliedern. — Von allen Departements ist blos das der Marine gut organisirt, die andern sind in vielen Stücken weit hinter denen in andern europäischen Reichen zurück. Die Geschäfte darinn sind nicht gut vertheilt, die Acten werden verlegt, die Beamten sind nicht pünktlich in ihren Arbeiten, und in den Bureaux ist wenig Ordnung. In der Finanzverwaltung herrscht zwar mehr Ordnung, doch sind auch hier, wie wir weiter unten sehen werden, noch viele Misbräuche abzustellen. — Unter den englischen Ministern wird gewöhnlich einer als erster Minister angesehen. Mit diesem Titel sind hier aber nicht die Eigenschaften und Vorrechte verbunden, die man in andern Ländern Premierministern zugesteht. Der, dem man diesen Titel gibt, ist das Oberhaupt irgend eines Departements. Er kann Präsident des geheimen Raths, erster Lord oder Kanzler der Schatzkammer, Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc. seyn; aber immer ist es ein solcher Mann, der an der Spitze der Verwaltung steht, irgend ein Partheihaupt, das die persönliche Gunst des Königs mit der der Nation verbindet, das die öffentliche Meinung für sich und einen entschiedenen Einfluß auf alle Verwaltungszweige hat, und seine Gefährten mit ins Ministerium bringt. Da aber die Volksgunst ihrer Natur nach wandelbar ist, so reicht eine einzige falsche Maßregel, oder auch nur ein unglückliches Ereigniß hin, seinen Nebenbuhlern Blößen zu geben, die dann,

mit der immerwährenden Parthei des Königs sich vereinigend, ihn zwingen, sein Amt niederzulegen. Zwingt ihn irgend ein politischer Unfall zu diesem Schritte, so müssen auch alle seine Freunde ihre Stellen aufgeben; dies zu unterlassen, würde als schändliche Verrätherei angesehen werden.

Für Schottland sind nach der Union, wie oben beim Ehrenhofstaat des Königs angeführt ist, verschiedne Kron- und Staatsbeamten geblieben, welche als königliche Minister zu Edinburg arbeiten, aber mehr für die Förmlichkeiten der Kanzlei, als für wirkliche Geschäfte, die Gerichtsbehörden ausgenommen. Unter ihnen bemerken wir hier besonders den Lord Groß-, und den geheimen Siegelbewahrer, welche in Privatangelegenheiten und zur Berufung des Parlaments die Siegel geben, wie die in England; aber der geheime Rath in London verwaltet eigentlich die allgemeinen Angelegenheiten. Ein Lordregister hat alle Archive unter sich, und der Lordadvocate vertheidigt die Rechte des Königs in Schottland. — In Irland ist ein königlicher Statthalter unter dem Namen Lordlieutenant, mit einem geheimen Rathe nach Art des englischen, in welchem der Großkanzler von Irland sitzt. Auch dieser Staatsrath ist dem englischen untergeordnet, und nur besondere Landesangelegenheiten werden in demselben verhandelt; indessen hat er mehr Ansehn als der zu Edinburg, weil Schottland mit England ganz zu einer Verwaltung vereinigt ist. Aber die Vollmachten der Lordlieutenants selbst, die im englischen Staatsrathe vereidigt werden, sind nicht immer gleich, und desto schwankender, je öfter das Amt vergeben wird. Zur Verwaltung der Regierung in den Provinzen sind alle 3 Reiche in Grafschaften oder Schires getheilt. Für jede derselben ernennt der König einen Scherif oder Oberbeamten, der die Befehle der Regierung und die Urtheile der Gerichte zur Vollziehung bringt, auch die königlichen Gefälle und Gebühren heben läßt. Alle Befehle in bürgerlichen Sachen ge-

hen an ihn, und er befiehlt wieder den andern Beamten; aber die Besorgung der Polizei in der Schire beschäftigt ihn am meisten. Er besitzt sein Amt nur auf ein Jahr. Der Großkanzler, der Kanzler der Schatzkammer, und die 12 Oberrichter wählen jährlich am Martinitage aus den angesehenern Grundeigenthümern jeder Schire, die nicht im Dienste der Krone oder der Justiz sind, 3 Personen, welche sie dem Könige vorlegen, um aus ihnen den Scherif zu ernennen. Nur nach 3 Jahren kann derselbe Scherif wieder ernennt werden. Wer sich weigert, die Stelle anzunehmen, muß sich mit 500 Pfd. Sterl. lösen. Aber in Westmoreland ist der Graf von Thanet erblicher Scherif; in Middlesex ernennt die Corporation, d. h. der Magistrat von London, zwei Scherifs; in Wales und Cornwall wählt sie der Prinz von Wales alle, in Durham und Cheschire hängt ihre Ernennung von den Bischöfen von Durham und Chester ab. Als Stellvertreter und als Gehülfe steht unter dem Scherif der Unterscherif. Außerdem wählen die Einsassen jeder Schire 4 bis 6 Coroners auf Lebenszeit. Sie sind auch königliche Beamte, welche die Stelle des Scherifs vertreten, wenn dieser partheiisch zu seyn scheint; sonst besorgen sie manche Kronrechte, und die polizeiliche Untersuchung jeder Entleibung. — In den Städten ist die Verfassung, der Name der Obrigkeiten und der Umfang ihrer Macht verschiedner, als in Deutschland. Viele Städte werden durch einen Mayor und Aldermen (Aelterleute) regiert, andere durch einen Baillif oder High Constable mit Burghesses oder Jurates. Dieser Magistrat heißt die Corporation der Stadt. Er hat oft einen Rechtsgelehrten zur Berathung der Geschäfte; und bisweilen auch Beisitzer aus der Bürgerschaft. Die Friedensrichter sind auch örtliche Obrigkeiten. Friede ist nach den englischen Gesetzen der letzte Zweck des Staats. Des Königs Frieden zu bewahren, oder für die Sicherheit aller Rechte zu sorgen, ist

also das Amt aller Obrigkeiten, denen Justiz und Polizei anvertraut sind; mithin sind die Mitglieder aller Obergerichtshöfe und der Großkanzler Friedensrichter für das ganze Reich; in den Schires sind es die Scherifs, Coroners und dann die eigentlich sogenannten Friedensrichter. Der Großkanzler ernennt sie für die einzelnen Grafschaften, und der König kann sie nach Gefallen wieder entlassen. Sie sollen 100 Pfd. Sterl. eigne Einkünfte haben, und keine Sachwalter seyn. Sie haben das Recht zu verhaften, Polizeivergehungen zu bestrafen, und die Aufsicht auf die Landstraßen und Armenanstalten. In jeder Schire sind mehrere derselben in unbestimmter Anzahl; der erste darunter ist der Archivar, welcher das Archiv der Schire in deren Hauptstadt bewahrt. Die Friedensrichter wählen die High Constables in den Hundrets (ein Inbegriff von 10 Ortschaften), welche in ihrem Districte die Verbrecher verfolgen, die Wachen in Aufsicht haben, und andere Polizeisachen besorgen. Ihre Untergeordneten sind die Petty Constables.

In der Justizpflege hat der brittische Staat vor vielen andern manches voraus, und manches eigne. Aus den Zeiten der britischen, sächsischen und dänischen Herrschaft sind noch jetzt Rechtsgewohnheiten, und alte Urtheilssprüche der Schöppengerichte in Ansehn; die Statuten einzelner Municipalitäten und Gilden halten sich noch aufrecht, und selbst in der Verfassung der Gerichte herrscht noch mitunter die Pflege des Alterthums, über welche König und Volk wachen. So entstand in Großbritanien eine Mannigfaltigkeit der Gesetze, des Herkommens und der Gewohnheiten, die einander oft begegnen, oft widersprechen und selbst mit den römischen und kanonischen Rechten zusammentreffen. Hiernach theilen sich die Gesetze, welche bei den gerichtlichen Verhandlungen in England zum Grunde liegen, in das geschriebene oder statuarische, und in das ungeschriebene oder gemeine

meine Recht (Statute - law und Common - law). Unter dem statuarischen Recht versteht man die ältern und neuern Parlamentsacten, welche seit Eduard III. unter dem Ansehn des Staats vollständig gesammelt und allgemeine Gesetze geblieben sind. Sie sollen die Lücken des gemeinen Rechts ausfüllen, und wo auch dies nicht hinreicht, zieht man fremde Rechte zu Rathe. Zu dem gemeinen Rechte gehören alte und neue Rechtssprüche, welche sorgfältig aufgezeichnet und bewahrt werden, weil sie zum Beispiel und zur Regel bei künftigen Entscheidungen dienen; die Gewohnheiten und Statuten einzelner Gemeinden und Gesellschaften (By-Laws), die Gesetze der Municipalitäten (Peculiar - laws); die Forst- und Kriegsgesetze; und für die Geistlichen- und Seegerichte das canonische und römische Recht, so fern sich beide mit der Religions- und bürgerlichen Verfassung vertragen. In Schottland gilt, wo das alte schottische Recht und die neuern Parlamentsacten schweigen, das römische Recht. In Irland gelten neben eignen auch die englischen Gesetze mit gehörigen Abänderungen, und die Parlamentsschlüsse. Die englischen Kriminalgesetze sollen die besten seyn, die man kennt, und sie werden buchstäblich befolgt; die Civilgesetze aber überlassen den Richtern zu viel, und sind daher eine reiche Quelle drückender Mißbräuche.

Die vaterländischen Rechte stehen in großem Ansehen, und werden besonders auf 4 Akademien zu London, nemlich in den beiden Temple - Inn, Grays - Inn und Lincolns - Inn gelehrt, wogegen auf den Universitäten das römische und canonische Recht studirt werden. Jene 4 Akademien suchten von jeher mit Vaterlandsliebe und Gelehrsamkeit diese fremden Rechte von den gemeinen Gerichten zurück zu halten. Sie ertheilen nach der Sitte der Universitäten gelehrte Würden. So wird der Zögling des Inns zum Barrister (Lizentiat) ernannt, und erhält damit die Befugniß, als

Anwald vor einem Gerichte aufzutreten. Mit der Zeit erhält der Barrister von der Krone die Würde eines Serjeant at law, welche der Doctorwürde gleicht, und zugleich das Recht giebt, zur Hülfe der Richter gerufen und zum Sachwalter des Königs ernannt zu werden. Alle höhere Richter müssen die Rechte studirt haben, und mit dieser Würde bekleidet seyn. Dagegen wird zu den niedern Gerichtsstellen kein Studium der Rechtswissenschaft erfordert; deswegen haben die obern Gerichtshöfe auch das Recht, Sachen von Bedeutung von den niedern Gerichten abzurufen und diesen nur Kleinigkeiten zu überlassen, und selbst diese können mit Uebergehung der niedern Gerichte, welche den Zwang einer Instanz nicht haben, sogleich vor ein Obergericht gebracht werden. Die Doctoren des römischen Rechts haben in London eine eigne Corporation in Doctor Lemmons, wo auch die Geistlichen- und Seegerichte gehalten werden, deren Richter die Doctorwürde des Civilrechts auf einer Universität erhalten haben müssen. Der Sachwalter oder Advocaten giebt es mehrere Klassen. Die Attorneys sind die geringsten derselben, selten Rechtsgelehrte, und nur als Schreiber eines Sachwalters zu einiger Kenntniß der Geschäfte gelangt. Sie entwerfen und schließen Contracte, unterhandeln Darlehen und Pachten, und treiben noch andere Geschäfte eines Notars, welches die meisten auch sind. Die Gerichte der Städte und Schiren geben ihnen die Erlaubniß zu ihrem Gewerbe. Rechtsgelehrte, welche die Würde des Barristers noch nicht haben, oder nie suchen wollen, dürfen als Special-pleaders die Schriften der streitenden Parteien aufsetzen, auch für die eigentlichen Sachwalter Auszüge aus den Acten machen. Nur die eigentlichen Sachwalter dürfen vor dem Richter im Gerichte die Sachen der Parteien führen, und müssen Barristers oder Serjeants seyn. Das Ansehn und die Reichthü-

mer, welche diese Leute durch Gelehrsamkeit und Beredsamkeit gewinnen können, sind in andern Ländern fast beispiellos.

Alle Gerechtigkeit wird im Namen und in Vollmacht des Königs, als obersten Richters verwaltet, der auch die Richter einsetzt; und damit diese von der Gunst und dem Hasse der Minister und selbst von den Launen des Monarchen unabhängig seyn möchten, so können ihnen ihre Stellen nicht willkührlich, sondern nur zur Strafe nach Urtheil und Recht genommen werden. Es giebt gemeine und besondere Gerichte nach Verschiedenheit der ihnen unterworfenen Stände. Wir sprechen zuerst von den Gemeinen. Die Anzahl der hieher gehörigen Untergerichte ist in einzelnen Bezirken ziemlich groß, obgleich alle einerlei Rechte, und nur Kleinigkeiten zu entscheiden haben. Die Lords der Manor haben eigne Gerichtsbarkeiten, so wie die High Constables in den Hundrets; beide müssen aber Schöppen aus den Einsassen zuziehen. Der Kläger kann sich wenden an diese oder jene. In den Städten richten die Mayors und Aldermen, und viele Städte haben durch königliche Gnadenbriefe eine ausgedehntere Gerichtsbarkeit, als die gewöhnliche ist, erhalten. Die Grundherrn der Marktplätze halten auch zur Entscheidung der Irrungen, die in Marktgeschäften entstehen, besondere Marktgewichte, die Friedensrichter schlichten geringe Händel und erkennen auf kleine Strafen; in wichtigern Sachen leiten sie blos die Untersuchung ein, halten die Beklagten in Verhaft, und überlassen das Endurtheil dem ordentlichen Richter. Von allen diesen Gerichten kann man sich an die königlichen Gerichte der Schires berufen, welche die Scherifs mit Schöppen aus den Freeholdern halten, aber man kann auch jene übergehen, und sich mit seiner Klage gleich an diese wenden. Die Scherifs halten zweierlei Gerichte: the Countycourts, welche bürgerliche Sachen, und the Sherifs turns, welche Criminalverbrechen

betreffen, wovon das Parlament aber bestimmte Fälle ausgenommen hat; letztere nur zweimal des Jahrs. Sämtliche Untergerichte dürfen nur in Sachen sprechen, die 40 Schilling nicht übersteigen. Von ihnen geht die Berufung an die hohen Gerichtshöfe zu Westminster, doch kann man sich auch mit Vorbeigehung aller niedern Gerichte zuerst an diese wenden.

Diese hohen Obergerichte, welche allein mit Rechtsgelehrten besetzt sind, giebt es zwei Arten, Courts of common-law, und Courts of equity. In jenen wird der gewöhnliche bestimmte Gang des rechtlichen Verfahrens beobachtet; in diesen werden solche Sachen verhandelt, die dieses Ganges nicht fähig sind; in jenen verhandelte und entschied man von jeher nach bestimmten Formen und Gesetzen; in diesen hieng ehemals beides von dem Gutbefinden des Richters und von der Billigkeit ab, bis allmälig die Reihe der Beispiele voriger Verhandlungen und Entscheidungen festere Gewohnheitsregeln eingeführt hat. Es sind 3 hohe Gerichtshöfe of common-law: 1) Der Gerichtshof der königlichen Bank. (Court of kings bench) für Sachen, welche die königliche Gerechtsame und peinliche Fälle betreffen. Er hat die Aufsicht auf die niedern Gerichte, von denen er Rechtssachen abrufen kann; er leitet die peinliche Gerichtsbarkeit, und entscheidet zwischen König und Staatsbürgern in Sachen des gemeinen Rechtes. 2) Der Gerichtshof der gemeinen Processe. (Court of common pleas) für Civilstreitigkeiten, vornemlich für Abgaben über Grundstücke. 3) Das Schatzkammergericht, oder das Oberfinanztribunal, (Court of the Exchequer) welches streitige, die Kroneinkünfte betreffende Sachen entscheidet. In den übrigen bürgerlichen Sachen haben alle drei Gerichtshöfe gleiche Gerichtsbarkeit, so daß man seine Klage und Beschwerde nach Gefallen bei dem einen oder andern anbringen kann. Es findet aber eine Berufung von einem dieser

Gerichte auf die beiden andern statt, welche dann unter dem Namen Exchequer chamber verbunden werden; nur von dem zweiten geht sie zuerst an den ersten. Die höchste Instanz ist das Haus der Lords, an welches selbst von dem Exchequer chamber appellirt wird, doch ist solche Berufung selten, weil sie große Kosten verursacht. Jeder der gedachten Gerichtshöfe besteht mit Einschluß des Präsidenten (Chief Justice) aus 4 Richtern, welche zusammen die 12 Oberrichter von England genannt werden, und als Rechtsconsulenten im Oberhause des Parlaments Sitz haben, aufserdem steht bei dem ersten Gerichtshofe auch der Kronfiscal und beim 3ten der Cursitor Baron, welcher die Scherifs und Zollbeamten vereidigt. Diese Gerichte halten viermal im Jahre ihre Sitzungen zu Westminster, um das zu entscheiden, was vor ihnen verhandelt ist. Jede Sitzung (Term) dauert etwa 4 Wochen, und fängt am Hilariustage im Januar, zu Ostern, nach dem Feste der Dreieinigkeit und nach Michaeli an. Um aber nicht Parteien und Zeugen aus dem ganzen Reiche nach Westminster zu fordern, und doch nicht den Scherifs der Schires ihr Verhör zu überlassen, durchreisen jährlich zweimal die 12 Oberrichter mit den zu ihrer Hülfe genommenen Serjeants at law England und Wales. England ist deshalb in 6 Kreise getheilt, außer Cheshire; Wales aber mit Cheshire in 4, in welche stets besonders geordnete Richter gehen. Die 12 Oberrichter wählen nach ihrem Amtsalter je 2 einen der 6 englischen Kreise: Home, Norfolk, Oxford, Midland, Western, Northern. Sie reisen gegen Ende des Februars und gegen Ende des Juni, nur in den nördlichen Kreis allein im Juni. Die Scherifs haben in der Hauptstadt jeder Schire alles vorbereitet, um die Gerichte für bürgerliche und peinliche Sachen zu halten; denn für diese Gerichte, Assisen oder Circuits genannt, erhalten die Richter unter dem großen Siegel 5 besondere Aufträge, nemlich zur Entschei-

dung der Streitigkeiten über liegende Gründe, zur Untersuchung aller Thatsachen in bürgerlichen Rechtshändeln; zur Untersuchung der Sachen, die zum Amte der Friedensrichter gehören, in allen Fällen der peinlichen Gerichtsbarkeit zu verhören und zu erkennen, und endlich nach Gründen des Rechts ins Gefängniß zu setzen oder davon loszusprechen. Alle Vierteljahre halten überdies noch in jeder Schire und in den Städten die Friedensrichter mit den Scherifs und 24 Geschwornen das Land- oder Quartalgericht (Quarter Session), um über leichte Verbrechen zu richten, verschiedne Polizeisachen, Angelegenheiten der ganzen Gemeinheit, und überhaupt solche Sachen zu ordnen und abzumachen, worüber ein einziger Friedensrichter nicht beschließen darf. Was wichtiger ist, oder was in den Aussprüchen dieser niedern Gerichte die Unzufriedenheit der Parteien erregte, muß den reisenden Oberrichtern in den Assisen vorbehalten werden. — Unter den obgenannten Courts of equity, welche für solche Sachen angeordnet sind, die theils nach Herkommen und Statuten, theils nach Billigkeit und Gewissen entschieden werden, ist das Gericht des Großkanzlers oder das Kanzleigericht (Court of chancery) das erste. Es entscheidet besonders Streitigkeiten, welche Eigenthum und Erbschaften betreffen, und solche Fälle, wo der König in die Befugnisse der Unterthanen Eingriffe gethan hat. Vor dasselbe gehören auch, weil der Großkanzler geborner Vormund aller Minderjährigen ist, alle Vormundschaftssachen, so wie die Verwaltung der Stifter, und alle Gant oder Concurs Processe. Es gelangen ferner dahin alle Sachen, die zu ihrer Bestätigung des großen Siegels bedürfen, und endlich fertigt es alle Gnadensachen aus. Vorsteher dieses Gerichts ist der Großkanzler, und in dessen Ermangelung der Großsiegelbewahrer. Nächst dem Großkanzler sind in demselben der Master of the Rolls (richterlicher Aussprüche) 12 Beisitzer oder Masters in

Chancery, dann 6 Secretäre und 90 Kanzellisten. Eigentlicher Richter ist der Großkanzler, dessen Gewalt sich über alle Gerichtshöfe erstreckt; die Masters tragen ihm nur vor, und geben blos ihr Gutachten; ist er aber abwesend, so sprechen sie in seinem Namen. Der zweite Gerichtshof dieser Art ist des Schatzkammergerichts erste Kammer oder der Court of the Exchequer equity side für Finanzsachen, die sich nicht für das obige Schatzkammergericht at common-law eignen, und wo die Krone Partei ist. Hier richtet der Kanzler der Schatzkammer, und die ihm vortragenden Räthe sind die Oberrichter des Schatzkammergerichts. Von diesen beiden Gerichtshöfen geht die Appellation ebenfalls an das Oberhaus. Die irländischen Gerichtshöfe sind den englischen dem Namen und der Verfassung nach gleich, nur sind in jedem der 3 Gerichte of common-law, außer dem Präsidenten nur 2 Richter, und der Großkanzler von Irland hat nur 4 Masters in chancery neben seinem Master of the Rolls. In Schottland sind die Gerichtshöfe von common-law und von Equity nicht unterschieden, sondern beide Arten vereint. Es giebt hier drei höchste Gerichte: das erste, die Session (Court of Session), hält ein Lordpräsident (Lord Justice Clerk) mit 13 ordentlichen Richtern (Lords of Session) in bürgerlichen Rechtssachen; das zweite, das Criminalgericht (Court of justiciary) ein Lord Justice General mit einem Justice Clerk, 5 Commissioners (Richtern) und dem Advokaten des Königs, in peinlichen Sachen; das dritte, das dem englischen gleiche Schatzkammergericht (Court of Exchequer) ein Lord Chief Baron nebst 4 Baronen und 1 Secretär. Auch von den schottischen und irländischen Tribunalen kann an das Oberhaus appellirt werden, welches die höchste Gerichtsstelle des Reichs ist. —

Außer diesen hohen und niedern Gerichten giebt es noch, wie oben gesagt, besondere, für einzelne Arten der Sachen, und für gewisse Klassen der Staatsbürger. Dahin gehören: die geistlichen und die Admiralitätsgerichte, von denen an einem andern Orte die Rede seyn wird; das Gericht des Grafen Marschall für Sachen, welche Abstammung und Wappen des Adels betreffen, und wozu 3 Wappenkönige, 6 Herolde und 4 Staatsboten gehören; die Commission of Sewers für Reichsachen; die Berggerichte für die Bergwerksachen in Cornwall und Devonshire, von welchen die Appellation an den geheimen Rath des Prinzen von Wales geht; der Court of Marshall-sea für die Hofbedienten des Königs, welches der Lord Steward mit seinem Unterrichter hält; die Universitätsgerichte, der Exchequer oder Court of the Dutchy of Lancaster, ein eignes, für das sogenannte Herzogthum Lancaster, wozu auch Bezirke außerhalb Lancashire gehören, angeordnetes Gericht, welches zugleich die Einkünfte des Herzogthums verwaltet, und an dessen Spitze der Kanzler von Lancaster steht; endlich die Gerichte der Fünfhäfen, die von den Mayors derselben verwaltet werden, von deren Aussprüchen an den Lord Warden der Fünfhäfen appellirt wird. — Sämtliche Gerichte, hohe und niedere im ganzen Umfange des Reichs, werden öffentlich gehalten.

Gerichtliches Verfahren in Civilsachen. In den brittischen Gerichten hat man gewisse gesetzliche Formeln zu richterlichen Befehlen, theils für die Einleitung, theils für die fernere Leitung des Rechtsstreits. Sie werden Writs genannt, und haben ihre eigne Namen, fordern aber in der Regel nur den Beklagten auf, im Gerichte zu erscheinen. Die streitenden Parteien bitten um die Writs, welche zu dem jedesmaligen Fall und zu der Lage der Sache passen. Sie werden alsdann sowohl von der Kanzlei des Großkanzlers, als auch von den Gerichtshöfen von Com-

mon-

mon-law gegeben, und an den Scherif der Schire gesendet, in welcher die Partei wohnt, gegen welche das Writ gegeben wird. Der Scherif sendet den erhaltenen Befehl (das Writ) in der Urschrift mit darauf bemerktem Bericht seiner Befolgung an den Gerichtshof zurück. Es ist aber zuförderst nöthig, daß die Parteien den Richter verständigen und unter sich festsetzen, worüber gestritten wird. Der Kläger übergiebt deshalb bei der Erscheinung des Beklagten eine Satzschrift (Declaration oder Narration), welche seine Ansprüche und die Thatsachen, worauf sie sich gründet, entwickelt. Der Beklagte beantwortet sie mit seinen Einreden (Pleas), und beide Theile können num diese Klagen und Beantwortungen durch neue Satzschriften erläutern, wozu der Richter die Fristen nach seinem Ermessen bestimmt. Ist die Verhandlung geschlossen; sind beide Theile über die Thatsachen selbst einig und streiten sie nur über die rechtlichen Folgen, so entscheidet der Gerichtshof sogleich; sind aber noch Thatsachen streitig, so muß erst derjenige, welcher aus einer streitigen Thatsache Ansprüche oder Befreiung von Ansprüchen herleiten will, die aus den unstreitigen Thatsachen nicht folgen würden, den Beweis führen. Die Beurtheilung dieses Beweises ist nicht dem Richter allein überlassen, sondern 12 Männern, gleichen Standes mit dem Beweisführenden, Eingesessene der Schire, in welcher der Beklagte wohnt, oder das angesprochene Grundstück liegt, die nicht verdächtig zu machen sind, und in eben die Umstände kommen können, worin er sich befindet. Diese Zwölfe, welche zu jedem solchen Fall erst gewählt werden, nennt man die Jury oder die Geschwornen, weil sie einen Eid ablegen müssen, daß sie nach ihrer besten Einsicht und nach Gewissen den Ausspruch thun wollen, ob der Angeklagte schuldig sei oder nicht. Zu ihrer Wahl erhält der Scherif Befehl, aus seinen schöffenbaren Männern die gesetzliche Anzahl zu der Zeit zu bestellen, wenn

die reisenden Oberrichter nach der Schire kommen. Schöffenbar ist aber jeder Freeholder und Copyholder, jeder, der liegende Gründe auf Lebenszeit in Pacht, und 20 Pfd. Sterl. reines Einkommen hat. Aus dem Verzeichnisse solcher Männer in der Schire schreibt der Scherif zwischen 48 und 72 auf eine Liste. Davon kann jede Partei zwölfe ohne Gründe, die übrigen nur aus Gründen verwerfen, z. B. wenn sie Lords, nicht schöffenbar, parteiisch oder eines Verbrechens bezüchtigt sind. So kann man einzelne Geschworne, aber auch, wenn der Scherif der Parteilichkeit verdächtig ist, die ganze Liste verwerfen. Ueber die Gründe der Verwerfung Einzelner urtheilen die nicht Verworfenen, oder die vom Gericht ernannten schöffenbaren Triors. Für die Verworfenen werden wieder andere auf die Liste gesetzt. Die Namen der Verzeichneten werden in ein Glas gethan, von welchen das Loos zwölfe bestimmt, welche mit den reisenden Oberrichtern zu Gericht sitzen. Es steht den streitenden Parteien aber auch frei, um eine besondere Jury bei dem Gerichte zu Westminster zu bitten. Dann werden aus dem allgemeinen Verzeichnisse der Schöffenbaren einer Schire, welches der Scherif einsendet, vom Protonotarius des Gerichts vor beiden Parteien 48 gewählt, von denen jede Partei 12 streicht. Aus den übrigen, deren Liste zurückgeht, werden dann 12 durchs Loos gezogen. Fremde können verlangen, daß die Hälfte der Jury aus Ausländern bestehe. Vor dem Richter und der Jury wird der Hergang der Sache von den Sachwaltern beider Parteien ausführlich vorgetragen; die Zeugen werden vereidet und von dem Richter, der Jury und den Parteien befragt. Nach der Vorlegung aller Beweise reden noch die Sachwalter beider Parteien und glänzen hier besonders durch Beredsamkeit, Kenntnisse und Gewandheit. Der Richter faßt endlich die Sache in einen kurzen Vortrag, bestimmt die zu entscheidenden Punkte, unterrichtet die Geschwornen von dem, was

Rechtens ist, und überläßt ihnen dann das Urtheil. Diese berathen sich nun in einem Nebenzimmer unter einem aus und von ihnen gewählten Vorsitzer. Dem Gesetze nach müssen sie einstimmig seyn (in Schottland wird nur eine Stimmenmehrheit von ⅔ verlangt) und bis sie dies sind, kann der Richter ihnen Essen und Trinken, Licht und Heizung versagen, und sollten die Assisen darüber geendigt werden, so kann er sie auf einem Karren mit sich führen. Haben sie sich geeint, so tritt der Vorsitzer mit ihnen vor den Richter und giebt ihren Ausspruch (verdict). Sie können aber nicht blos über die Wahrheit der Thatsachen, und ob sie diese für erwiesen oder nicht erwiesen achten, sondern selbst über das Recht den Ausspruch thun. Wenn aber die Rechtsfrage für den Ungelehrten zu verwickelt ist, so stellen sie solche dem Richter anheim, und sprechen nur über den Beweis mit Hinzufügung der Formel: daß sie im Weitern die Beurtheilung der Herren Richter erbäten. Uebrigens urtheilt die Jury auch über Proceßkosten, Bußen und Schadensersatz, und ohne ihren Ausspruch hat das Urtheil des Richters kein Gewicht. Auf diese Art kann durch ein einziges Verhör von etlichen Stunden eine Rechtssache entschieden werden, die in andern Ländern Jahre lang dauern würde; obgleich nicht zu läugnen ist, daß man auch hier Processe in die Länge zieht und kostspielig macht, welches aber hauptsächlich in dem Eigensinn der Parteien seinen Grund hat. Das erste Rechtsmittel, das man gegen ein Urtheil ergreift, ist die Bitte um ein neues Beweisverfahren, wenn die Geschwornen in Beurtheilung des Beweises der Thatsachen gefehlt haben sollten. Der Richter kann auch von Amtswegen bei dem Gerichtshofe darauf antragen, der, wenn die Parteien darum bitten, die Gründe dafür nach der Wahrscheinlichkeit des Versehens oder der Parteilichkeit der Jury ermisset, und eine neue Jury zuläßt. Auch kann, wenn der Richter in den Rechtsgrundsätzen gefehlt ha-

ßen sollte, gegen sein Urtheil ein Writ of error oder false judgment, d. h. der Befehl erbeten werden, daß dasselbe geprüft und verbessert werde. — In den Gerichtshöfen of equity werden die ersten Verhandlungen eben so eingeleitet. Aber vor ihnen kann auch durch Eid bewiesen werden. Sie können zwar Zeugen vernehmen, wo es aber einzelne Punkte nöthig ist, aber ohne Jury, blos durch besonders Beauftragte. Vor sie gehören hauptsächlich solche Sachen, deren Beurtheilung die Jury nicht versteht, z. B. Rechnungssachen, welche die Jury nicht durchsehen könnte, und alle Sachen, wo es auf Erklärung schriftlicher Urkunden, als der Testamente rc. ankömmt. Im Gericht des Großkanzlers spricht also dieser allein Recht; er entscheidet ohne Jury, blos nach dem Gutachten, das ihm die Masters in Chancery geben. Eben so ungebunden ist der Kanzler der Schatzkammer in seinen Entscheidungen. — Die meisten Civilprocesse betreffen Schulden. Der klagende Gläubiger darf, so wie jeder andere Kläger, seine Forderung bei der Bitte um einen Verhaftsbefehl beschwören, und dann die Verhaftung des Schuldners oder Beklagten überhaupt verlangen, wenn dieser keinen Bürgen stellen kann; nur Lords und Parlamentsglieder sind während der Sitzung vom Verhafte in bürgerlichen Sachen befreit. Der Schuldner darf aber an einem Sonntage nicht verhaftet werden. Von Sonnabend Nacht um 12 Uhr bis Sonntag um eben die Zeit kann er gehen, wohin er will, selbst zu seinen Gläubigern, die ihm die Woche über vergeblich auflauern lassen. Nur die, welche für einen Schuldner Bürge geworden sind, haben das Recht, ihn, wenn er entfliehen will, auch am Sonntage, selbst in der Kirche greifen zu lassen. Auch darf niemand Schulden halber mit Gewalt aus seinem Hause geholt werden. Die Gerichtsdiener dürfen von Rechtswegen nicht einmal zugemachte Stubenthüren öffnen; wenn sie aber, ohne erkannt zu werden, durch List bis zu dem

Bewohner kommen können, und ihm den Verhaftsbefehl vorzeigen, so muß er mit ihnen gehen.

Gerichtliches Verfahren in Criminalsachen. Nichts ist mehr gerühmt und mehr getadelt worden, als die brittischen Halsgerichte; beides mit gleichem Rechte. Die Verfahrungsart an sich steht der Deutschen nach; denn bei uns ist es fast unmöglich, daß ein Richter einen Unschuldigen zum Tode verdammen kann, welches in England möglich ist. Dagegen ist hier keine Macht, die willkührlich, oder in willkührlicher Form strafen könnte. Polizeivergehen hindert jeder Friedensrichter, und straft die Quarter Session; aber Verbrechen, die mit dem Tode oder andern harten Strafen gebüßt werden, strafen die reisenden Richter unter Leitung des Gerichtshofs der königlichen Bank. Alle diese Verbrechen theilt das brittische Recht in drei Classen, in Hochverrath, Kleinverrath und Felonie. Hoch- und Landesverrath begeht, wer gegen das Leben und die Sicherheit des Königs, der Königinn und des Thronerben etwas unternimmt, die Königinn, die unvermählte Kronprinzessinn und die Gemahlinn des Thronerben verführt, gegen den König einen Krieg im Reiche erregt, auswärtigen Feinden in irgend einer Art Hülfe leistet, unter des Königs Zeichen falsche Münze macht, an des Königs Kanzler, Schatzmeister oder Richter, während der Ausübung ihrer Aemter, sich vergreift, und zu gewaltsamer Abänderung der Staatsverfassung etwas unternimmt. Die Strafe des Hochverraths ist Schleifung zur Gerichtsstätte, der Galgen mit Viertheilung und Verbrennung des Herzens und der Eingeweide. Kleinverrath wird begangen, wenn eine Frau ihren Mann, ein Knecht seinen Herrn, ein Geistlicher seinen Vorgesetzten tödtet. Man bestraft ihn mit Schleifung zur Gerichtsstätte und dem Galgen; eine Frau aber wird verbrannt. Unter Folonie versteht man jedes andere Verbrechen, und

solche Mißhandlungen, worauf die Todesstrafe folgt. Ein Criminalproceß wird nur auf Anklage eingeleitet, die jeder im Volke übernehmen kann, des Königs Fiscäle aber übernehmen müssen. Auf Anzeige eines Verbrechens kann jeder Friedensrichter, in sofern die That gewiß ist, und Wahrscheinlichkeiten vorhanden sind, daß eine gewisse Person der Thäter sei, einen Befehl zur Verhaftung des Verdächtigen geben, worin dieser namentlich genannt seyn muß. In einer fremden Schire muß einer der dortigen Friedensrichter den Befehl bestätigen, wenn er dort vollzogen werden soll. Der Verhaftete muß sogleich vor den Friedensrichter geführt, und es muß ihm spätestens 6 Stunden nach seiner Einziehung eine Abschrift von dem Verhaftsbefehl gegeben werden, wenn er oder die Seinigen es verlangen. Dies verordnet die Habeas corpus acte. Sollte dagegen gehandelt werden, so erläßt der Großkanzler oder einer der 12 Oberrichter einen Writ, worin jedem, der den Verhafteten gefangen hält, befohlen wird, ihn spätestens binnen 20 Tagen vor den Großkanzler oder einen der Oberrichter zu stellen, und von der Verhaftung die genaueste Rechenschaft zu geben. Der verhaftende Richter soll den Gefangenen, Ankläger und Zeugen sofort vernehmen, und ihre Aussagen niederschreiben lassen, und dann erwägen, ob der Verdächtige gänzlich oder gegen Bürgschaft frei gelassen werden könne, oder gesetzlich nach Beschaffenheit der That und der Anzeige im Gefängnisse zu behalten sei. Der Gefangene kann, wenn er Ursache hat, sich beim Gerichtshof der königlichen Bank über die Ansinnung des Friedensrichters beschweren. Die Anklage selbst wird bei den nächsten Assisen untersucht. Der Scherif wählt dazu aus den Schöffenbaren seiner Schire, gemeiniglich aus den angesehensten Männern, 24 Schöffen. Von diesen werden wenigstens 12, höchstens 23 vereidet, ein Gericht unter dem Namen Grand Jury zu bilden. Diesem wird die Anklage vorgelesen, und es muß

die Anzeigen und Beweismittel des Anklägers prüfen. Findet es diese nicht hinreichend, oder scheint die Unschuld des Angeklagten schon erwiesen, so kann es ihn frei sprechen. Wenn aber dem Richter das Gegentheil einleuchtender scheint, so kann er den Angeklagten wieder ins Gefängniß führen, und bei dem nächsten Circuit vor eine andere Grandjury stellen lassen. Findet jene aber die Anzeige und Beweise so stark, daß der Verdacht gegen den Angeklagten wahrscheinlich genug ist, so erklären sie ihn für indicted, (verdächtig) und die Untersuchung für zulässig. Allemal müssen aber 12 von den Gliedern der Grandjury einer Meinung seyn, und darum sollen nicht unter 12 und nicht über 23 in ihr sitzen. Ist der Angeklagte indicted, so wird er vorgeführt; der Richter liest ihm die Anklage vor und befragt ihn: ob er derselben schuldig sei? Antwortet er nicht, weigert er sich hartnäckig eine Antwort zu geben, so soll er durch die peine forte et dure, d. h. durch die Tortur, dazu gezwungen werden. Man soll ihn alsdann zwischen Bretter legen, und diese so lange mit Steinen bepacken, bis er antwortet, oder todt gedrückt ist. Die Menschlichkeit neuerer Zeiten hat aber diese Grausamkeit abgeschafft; jetzt nimmt man das Stillschweigen des Beklagten für Bekenntniß. Bekennt er sich schuldig, so erkennt der Richter die gesetzliche Strafe, wenn auch eine tiefe Gemüthskrankheit, die dem Richter, der den Beschuldigten zu wenig kennt, unbekannt ist, ein solches Bekenntniß veranlassen sollte. Erklärt sich der Angeklagte für unschuldig, so erwiedert der Ankläger das, aus der französischen Redensart: pret à le prouver coupable, zusammengezogne und verdorbne Wort: culpret, womit er sagen will, daß er bereit sei den Beweis für seine Schuld zu führen. Der Richter frägt nun den Beschuldigten: wie willst du gerichtet seyn? Er antwortet: von Gott und meinem Vaterlande. Nun muß eine andere Jury seine Sache unter-

suchen, welche der Scherif, so wie in bürgerlichen Sachen, aufstellt. Der Angeklagte darf von der Liste der 48 Schöffenbaren 20, und ist er des Hochverraths angeklagt, 35 ohne Gründe verwerfen. So viel er von den übrigen aus Gründen verwirft, so viel müssen durch andere ergänzt werden, so daß von 28 Unverwerflichen 12 durchs Loos gezogen werden können. Nun werden die Zeugen vernommen, und sowohl von dem Angeklagten und dessen Sachwalter, als auch von den Geschwornen befragt; der Angeklagte und der Ankläger werden gehört, die Sache wird endlich vom Richter kurz zusammengefaßt, und der Jury das Urtheil überlassen. Diese berathschlagt für sich, bis sie ihren Ausspruch einstimmig geben kann. Sie spricht: schuldig oder nicht schuldig, und sie kann zu dem Ausspruche: schuldig, hinzufügen, daß sie ihn einer That schuldig halte, die dem Gesetze nicht zuwider ist. Erklärt sie ihn auf diese Art für unschuldig, so wird er sogleich in Freiheit gesetzt; erklärt sie ihn aber für schuldig gegen das Gesetz, so spricht der Richter das Urtheil, welches die Gesetze für das Verbrechen bestimmen. Der Richter kann zwar, wenn er will, ihn auf Genehmigung des Gerichts der königlichen Bank, einer andern Jury bei dem nächsten circuit unterwerfen, doch geschieht dies nie mit denen, die unschuldig, oft aber mit denen, die schuldig erklärt sind. Die gewöhnliche Formel des Todesurtheils lautet so: ihr sollt geführt werden von hier zu dem Ort, woher ihr gebracht seid, und von dort zum Rabenstein, wo ihr gehenkt werden sollt an eurem Halse, bis daß ihr sterbet. Gott sei eurer Seele gnädig. — Die buchstäbliche Auslegung der Gesetze in Großbritanien ist oft getadelt worden, und ist auch unstreitig ein Uebel; da aber ungelehrte Schöffen sprechen, so müssen die gelehrten vorsitzenden Richter fest auf buchstäbliche Auslegung halten, damit die Gesetze nicht ungeschickt und ungerecht gedeutet werden. Die Behandlung der Verbrecher vor Gericht

sicht zeigt von der grösten Menschlichkeit, sollten sie auch Räuber, Mörder und Mordbrenner, und ihr Verbrechen völlig erwiesen seyn. Wird der Gefangene zum Verhör geführt, so kann er verlangen, daß ihm vorher die Fesseln abgenommen werden, und es geschieht, wenn nicht gewisse Umstände es verbieten. Advokaten, Geschworne und Richter scheinen sich gleichsam zu vereinigen, den Beklagten zu retten. Jeder in der Anklage befindliche Fehler, wenn er auch noch so unbedeutend ist, z. B. verschriebenes Datum, gereicht dem Beklagten zum Vortheil. Die Advokaten vertheidigen ihn mit Eifer, und die Zeugen gegen ihn werden aufs schärfste befragt. Sein eignes Geständniß ist nicht von Gewicht, wenn er nicht durch Zeugenaussage überführt werden kann. Ist aber jemand durch hinlängliche Zeugen eines Verbrechens überwiesen, so muß er die Strafe der Gesetze leiden, wenn er auch immerfort läugnet. Ist jemand in einem peinlichen Processe einmal losgesprochen, so darf ihm wegen desselben Verbrechens nicht zum Zweitenmale der Proceß gemacht werden. Ein Adeliger wird nur von dem Adel gerichtet, und über einen Peer des Reichs kann nur das Oberhaus ein Urtheil sprechen; auch kann ein solcher nur wegen Hochverrath in Verhaft genommen, doch auch wegen eines Privatverbrechens gestraft werden. —

Die gewöhnliche Todesstrafe in Großbritanien ist der Galgen. Der Henker ist ein zu jeder Hinrichtung besonders gedungener Mensch, der sonst irgend ein Gewerbe treibt, denn eigentliche Scharfrichter giebt es hier nicht. Das Henkeramt ist zwar verächtlich, aber nicht ehrlos; wenn sich niemand dazu fände, so müßte nach den Gesetzen der Scherif selbst diese Handlung der Gerechtigkeit übernehmen. Der Gehenkte wird auch ehrlich, und zuweilen mit Pomp begraben; nur vorsätzliche Mörder werden nach ihrer Hinrichtung den Chirurgen zur Zergliederung überlassen.

Auch haben die zum Tode verurtheilten Verbrecher die Erlaubniß, über ihren Leichnam selbst zu schalten, den sie bisweilen an die Wundärzte verkaufen. Man hat Beispiele, daß solche Verbrecher sich mehrern Wundärzten verkauften, die den Betrug erst nach der Hinrichtung entdeckten. Das erhaltne Geld verzehren diese Menschen mit dem kältesten Blute und nicht selten laden sie ihre Freunde zu dem Todesmahle ein, damit sie von ihnen gleichsam mit verzehrt werden. Mehrentheils ist aber in diesem Stücke die Denkungsart der Britten so sonderbar, daß er sich weniger vor dem Galgen, als vor dem Messer des Zergliederers fürchtet. Es ist daher für den Anatomiker schwer, todte Körper zu bekommen. Sie müssen solche theuer bezahlen, und doch heimlich des Nachts ins Haus bringen lassen. Erfährt es der Pöbel, so geschieht ein Auflauf, und man wirft ihnen die Fenster ein. Gewöhnlich kaufen sie die Leichname von den sogenannten Resurrection-men, Menschen, die das sonderbare Geschäft treiben, Leichname aus den Gräbern zu stehlen, und das Stück zu 2 bis 4 Guineen und höher zu verkaufen. Sie machen auch wohl mit den Todtengräbern gemeinschaftliche Sache, von welchen sie oft Leichname erhalten mögen. Uebrigens fallen in England sehr oft Hinrichtungen vor. In London werden alle 6 Wochen peinliche Verhöre und Gerichtstage gehalten, und selten unter 4, bisweilen wohl 12 Menschen auf einmal zum Tode verdammt und gehenkt, wenn nicht der König einige begnadigt. Im J. 1808 sind daselbst 899, und im J. 1812 1663 Criminalverbrecher bestraft worden. Der Zulauf bei den Hinrichtungen ist unbeschreiblich; denn der Pöbel sieht die Henktage für eine Art von Festtagen an; und der Spitzbube und Taschendieb stiehlt unter dem Galgen während des Henkens. Angesehene Männer, die das Leben verwirkt haben, begnadigt der König bisweilen zur Enthauptung, d. h. zur Hinrichtung mit dem Beile. Der De-

linquent muß seinen Kopf auf einen Block legen, wo er mit einem Beile abgehauen wird. Diese Strafe ist aber, wie gesagt, nicht gemein, und wird auch nicht öffentlich vollzogen. Es giebt hier auch noch andere Strafen, die denen in andern Ländern ähnlich sind, außer daß die Hinführung in entfernte Colonien, besonders nach Botany Bay, zur Strafarbeit, statt unsers Festungsbaues üblich ist. Aberglaube und Politik hatten ehemals das sogenannte Benefit of the Clergy eingeführt, wonach ein Geistlicher, der wegen Felonie zum Tode verurtheilt war, sein Leben erhielt, wenn er sich auf seinen Stand berief. Späterhin wurde diese Begünstigung auf alle ausgedehnt, die im Gerichte bewiesen, daß sie lesen konnten. Zwar konnte sich der Verbrecher nur einmal dadurch straflos machen, allein der offenbare Mißbrauch bewirkte, daß manche Verbrechen durch neuere Gesetze von diesem Benefit ganz ausgeschlossen, andere mit einem Brandmale, mit Zuchthaus oder mit Hinführung in Strafcolonien als mit einer außerordentlichen Strafe belegt wurden. Nur ordinirte Geistliche, Lords und ihre Gemahlinnen haben noch jetzt das Benefit ohne jene außerordentlichen Strafen.

In keinem Lande sind mehr Gefängnisse, und in keinem sind sie so angefüllt, als in England. Die Zahl derer, die Schulden halber ihrer Freiheit beraubt sind, ist unglaublich groß. Zwar werden alle sieben Jahre diejenigen, die durchaus nicht bezahlen können, in Freiheit gesetzt, aber ihre Stellen bleiben nicht lange offen. Vermöge der Habeas corpus acte kann jeder Schuldner sich nach einem Gefängnisse bringen lassen, wohin er will; jeder wählt das, was er für das Beste hält. In London stehen die beiden, Kings Bench und Fleet in diesem Rufe. Beide sind gleichsam zwei für sich bestehende Republiken. Die Kings Bench ist ein weitläuftiger, von einer Mauer umschloßner Raum, der viele Wohnhäuser

aller Art für Gefangene, einen Garten zum Spazierengehen, einen Platz zum Ballspiel, einen andern zum Kegelspiel, auch Wein- Bier, und Kaffeehäuser, Kramladen ꝛc. enthält. Die Krämer können hier wohlfeiler, als im ganzen Reiche verkaufen, weil ihre Waaren Accisefrei sind. Alle verhaftete Handwerker, deren Gewerbe keinen großen Raum erfordern, setzen hier ihre Arbeit fort, nicht blos für ihre Mitgefangene, sondern auch für Auswärtige; sie nehmen ihre Familien zu sich und leben ganz ruhig. Zuweilen wohnen an diesem Orte 2 bis 3000 Personen. Blos der Eingang des Gebäudes ist wohl verwahrt; innerhalb sieht man nichts, was einem Gefängnisse ähnlich wäre, keine eiserne Gitter, keine Schlösser, keine Riegel, keine Kerkermeister. Die Gefangenen können sich ganze Nächte hindurch belustigen, ja es gehen viele Leute, die keine Gefangene sind, zuweilen zum Vergnügen dahin, um einem Balle oder Concerte beizuwohnen, dergleichen hier gegeben werden. Was aber diese Gefängnisse am meisten auszeichnet, ist die innere republikanische Verfassung. Der über das Gefängniß gesetzte Marschall hat innerhalb der Mauern nichts zu befehlen, und kommt auch selten hinein. Jeder Gefangene ist Mitglied der Republik, und hat mit allen andern gleiche Rechte. Man wählt einen Ausschuß und einen Vorsitzer, welche Streitigkeiten schlichten, Polizeigesetze machen, Klagen anhören, und Urtheile fällen. Jeder hat das Recht, diesen Versammlungen beizuwohnen und darin öffentlich seine Meinung zu sagen. In keinem monarchischen Staate Europens werden die Gesetze so genau befolgt, als die Verordnungen dieses kleinen Staats. Wenn ein Gefangener dem andern Geld schuldig ist, doch müssen diese Schulden erst im Gefängnisse gemacht worden seyn, so wird eine Klage gegen ihn eingereicht. Der Schuldner muß erscheinen, 12 Geschworne fällen ihr Urtheil, und dies ist vollkommen gültig. Sogar Criminalverbrechen, als Diebstahl,

werden hier nach dem Ausspruche der gefangenen Richter bestraft. — Ganz anders sind die Gefängnisse für Criminalverbrecher beschaffen, obgleich auch darin die Gefangenen nicht übel gehalten werden: denn man erlaubt ihren Freunden, den ganzen Tag bei ihnen zu seyn, und überhaupt können sich diese Unglücklichen ihre Lage auf mancherlei Art versüßen.

Die Gesetzgebung in Polizeisachen gebührt dem Könige und dem Parlament. Aber nicht nur diese Gesetze sind mangelhaft, sondern auch die Polizeiverwaltung überhaupt ist hier, wo man auf strenge Auslegung der Gesetze so fest hält, sehr beschränkt. Der geheime Rath des Königs leitet die Ausübung der Polizeigesetze; in den Schires und Städten haben sie die obgenannten Obrigkeiten; in jedem Kirchspiel ist der Constable und über ein Hundert der Highconstable Polizeiwächter und Diener. Zu Constables nimmt man Bürger von verschiednem Gewerbe, und alle Hausväter müssen dies Amt, das jedesmal auf ein Jahr verliehen wird, ohne Besoldung zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung übernehmen. Außer andern Pflichten, die dem Constable obliegen, soll er angeklagte Personen in Verhaft nehmen und vor den Richter führen. Man muß diese in Ansehn stehende Polizeibediente nicht mit den eigentlichen Gerichtsdienern, und noch weniger mit den Diebsfängern verwechseln, welche letztere blos gegen Straßenräuber gebraucht, und eigends dafür besoldet werden. Die eigentlichen Gerichtsdiener sind sehr verhaßt und unglücklich, wenn sie bei Verhaftungen irren und nicht gesetzmäßig verfahren. Jeder sucht ihnen entgegen zu arbeiten, und ihre Absicht zu vereiteln. Dem Constable hingegen widersetzt sich niemand. Ein von ihnen Verhafteter wird als ein Friedensstörer angesehn, und jeder greift zu, wenn er etwa entfliehen wollte. Das Amtszeichen des Constable ist ein mit dem Wappen des Königs bezeichneter Stab, auf dessen Vorzeigung sich niemand widersetzen darf.



Oft hat das Volk selbst in wüthenden Stürmen den größten Gehorsam gegen Gesetz und König gezeigt, wenn der Constable erschien, die Ruhestörer zu verhaften und zu zerstreuen. Militärische Macht darf zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe nie eher wirken, als wenn die bürgerliche Macht sie dazu aufruft, und diese darf sie nicht aufrufen, als wo sie unmöglich anders die Widersetzung der Aufrührer bändigen kann. Aber auch dann darf kein Officier Feuer kommandiren. Dies muß der Friedensrichter thun, der aber zuvor, wenn er bei solcher Gelegenheit gerufen wird, die Parlamentsacte gegen den Aufruhr abliest, und dadurch das unruhige Volk zu besänftigen sucht. Die öffentliche Sitte und die Vereinigung rechtlicher Männer haben oft die Polizeimängel ersetzt. Von jeher duldete man in Großbritanien zahllosen Unfug, um nur nicht die Freiheit zu beschränken, und doch greifen oft harte Gesetze in diese Freiheit ein, welche man duldet, weil das öffentliche Wohl sie zu fordern scheint, und so manche Unbeschränktheit dafür entschädigt. Es ist ein Fehler der hiesigen Polizeianstalten, daß man an den Formen so fest hält. Diese Strenge macht die Uebelthäter keck; daher ist hier Straßenraub weder viel seltner noch viel auffallender als anderswo Bettelei. Die Straßenräuber treiben ihr Handwerk mit unglaublicher Kühnheit, im Großen und im Kleinen, bei Tag und bei Nacht, selbst auf den besuchtesten Heerstraßen, und zu Anfang dieses Jahrs gab es in England große, völlig organisirte Räuberbanden, welche die fürchterlichsten Grausamkeiten begingen. Dies ist der sprechendste Beweis von den Mängeln der hiesigen Polizeianstalten in Ansehung der Sicherheit der Landstraßen und der Reisenden. Aber andre Anstalten derselben sind nicht vollkommner. In keinem cultivirten Staate z. B. sind die Anstalten zur Auffindung der Volkszahl, die in tausend Angelegenheiten zu wissen, so wichtig ist, schlechter als hier, und wenig Länder haben

eine so nachlässige Medicinalpolizei. Zwar haben Aerzte und Wundärzte Corporationen, deren Mitgliederschaft das Recht der Kunstübung giebt, und welche nur nach einer Prüfung ein Mitglied annehmen; aber diese Prüfungen sind nicht zweckmäßig, und die Zahl derer, die jährlich durch die Afterkunst unzünftiger Aerzte getödtet wird, ist ungemein groß. Man sieht hier Afterärzte ungestört prakticiren, und Betrüger Arzeneien wider alle mögliche Krankheiten öffentlich verkaufen. Kein Theil der Polizei ist drückender als die Armenpflege. Es ist ein Gesetz, daß jeder Ort, jedes Kirchspiel seine Armen ernähren soll; es ist aber nicht zweckmäßig, die Wohlthätigkeit auf diese Art zu beschränken. Man erwählt zwar Armenaufseher, um denen Arbeit zu verschaffen, die arbeiten können, und für die, die es nicht können, den Bemittelten eine Abgabe aufzulegen. Man kann aber nur dem Arbeit schaffen, der sie sucht; mithin wird der Thätige besteuert, den Trägen zu ernähren, und je reichlicher Almosen gespendet werden, desto mehr giebt es Bettler. In Großbritanien wird die Armentaxe, d. h. die von der Regierung zur Unterhaltung der Armen auferlegte Abgabe, durch die Fabriken, welche für die Laune der Mode arbeiten, noch drückender. Jetzt kleidet sich alles in Seide, und tausend Seidenweber sind beschäftigt und werben für ihre Stühle. Plötzlich fällt der Geschmack auf baumwollne Zeuge, und der Seidenweber darbt und mit ihm seine Handlanger. Darum sind alle Fabrikstädte so voller Armen. Noch andere Ursachen, welche so viele Menschen zu Bettlern machen, kommen weiter unten vor. Jetzt zählt man in den 3 Reichen 1,548,400 Arme, ohne 308,744 Bettler und Landstreicher. Dagegen hat wohl kein Land so viele und so reiche Werke der Wohlthätigkeit aufzuweisen, als England, und ihre Verwaltung macht der Nation Ehre. Die meisten Hospitäler, Arbeits- und Armenhäuser, so wie viele Freischulen, sind von Privatper-

sonen oder Innungen gestiftet und mit Einkünften versehen worden, und sie übertreffen an Reinlichkeit und guter Einrichtung selbst die italiänischen, die darin vieles leisten. Die Armentaxe betrug im J. 1680 für England und Wales: 665395 Pfd. Sterl.; im J. 1764 schon 1,200,000 Pfd.; im J. 1786: 2,168,000 Pfd.; und im J. 1803: 5,128,845 Pfd.; und jetzt für alle 3 Reiche: 9,871,000 Pfd. Sterl., wozu noch freiwillige Gaben kommen, die auch Millionen betragen. Die Größe dieser Abgabe richtet sich nach dem Verhältniß der jährlichen Pacht und der Miethe der Häuser und liegenden Gründe, aber nach dem wahrscheinlichen jährlichen Ertrag derselben. Hiernach zahlt im Durchschnitt jedes Pfund Sterling Einnahme in England 4 Schill. 6 Pence, und in Wales 7 Schillinge, d. h. von 6 Thlr. im Golde giebt man an Armengeld in England 1⅓ Thlr. in Wales 2 Thlr. 8 Gr. Im Jahr 1803 wurden in den Hospitälern, Arbeits- und Armenhäusern Englands und Wales, mit Einschluß der Kinder, 78,735 Personen, außer diesen Häusern 321174 Arme, und außerdem noch 116855 Kinder unter 5 Jahren, und 27,945 Kinder von 5 bis 14 Jahren auf immer unterhalten, 283498 Personen aber gelegentlich oder ein für allemal unterstützt, und 20286 Kinder in den Arbeitsschulen unterhalten; dies sind zusammen 848493 Personen. Die Verpflegung dieser Menschenmasse in gedachten Häusern kostete 998336 Pfd. Sterl., außerhalb 2,950,228 Pfd.; die Nebenausgaben zur Einforderung der Abgabe, zum Gehalt der Armeninspectoren und anderer Beamten ꝛc. erforderten 193823 Pfd.; zum Ankauf der rohen Materialien, die Armen nützlich zu beschäftigen, wurden 11491 Pfd. verwendet, und durch Arbeit hatten die Armen in und außer den Häusern 87272 Pfd. verdient. Aber diese öffentliche Anstrengung reicht noch nicht hin, der Noth überall abzuhelfen; es sind daher noch wohlthätige Gesellschaften für Bedürftige aller Art errichtet worden. Im J. 1803 zählte man

man 9180 dergleichen Vereine mit 861743 Interessenten, worin die sogenannten Freundschaftssocietäten mit begriffen sind. Die Mitglieder der letztern zahlen bei ihrer Aufnahme eine gewisse Summe oder jährlich 6 bis 20 Schillinge an Beiträgen. Werden sie nun durch Krankheit oder Alter verhindert, ihr Brod zu verdienen, so erhalten sie aus der Kasse eine Unterstützung, und sterben sie, so wird ihr Begräbniß aus der Kasse besorgt. Diese Gesellschaften, deren es an 1600 giebt, bestehen aus Künstlern und Handwerkern, welche sich hier gleichsam eine Unterstützung auf eine unglückliche Zukunft vorbereiten. — In Schottland ist das Armenwesen anders eingerichtet, als in England. Hier sind keine Armentaxen. Die Armen werden zwar auch auf öffentliche Kosten erhalten, aber die Gelder dazu kommen von freiwilligen Beiträgen. Jedes Kirchspiel giebt eine Kleinigkeit von Trauungen und Begräbnissen ab, das meiste aber wird Sonntags an den Kirchthüren gesammelt. Im J. 1803 betrug die Einnahme für die Armen 176424 Pfd. Sterl., wovon in den Armen- und Arbeitshäusern 6252, außer denselben 130669 und für Nebenkosten 5919 Pfd. ausgegeben wurden. Seit einiger Zeit hat die arbeitende Classe ebenfalls Armenkassen errichtet, aus welchen diejenigen Mitglieder unterstützt werden, denen Krankheit oder hohes Alter den Broderwerb unmöglich machen. Diese Kassen bestehen aus Gesellschaften, deren Mitglieder monatlich oder wöchentlich eine bestimmte Summe beitragen, woraus ein gemeinschaftliches Kapital anwächst, das auf Zinsen ausgeliehen wird. Eine Parlamentsacte hat diese Gesellschaften bestätigt, aber ihre Verfügungen müssen von den Friedensrichtern durchgesehen und gebilligt werden. Diese Gesellschaften befördern auch die Sittlichkeit; denn die Mitglieder, die sich eines ärgerlichen Lebenswandels oder groben Verbrechens gegen die Landesgesetze zu Schulden kommen lassen, verlieren alle Ansprüche auf die Hülfe der

Gesellschaft. — Wenn man nun die Anstalten der Polizei bei vorgedachten Gegenständen mangelhaft findet, so muß man dagegen die trefflichen Heerstraßen, Kanäle und alle Anstalten zur Erleichterung des innern Verkehrs mit Recht rühmen, und es ist dabei merkwürdig, daß, Wohlstand mit Freiheit vereinigt, zahllose Anstalten zu allerlei guten Zwecken, selbst zur Verschönerung der Städte, öffentlichen Orte und Gebäude, hervorbringt, ohne daß Regierung oder Obrigkeit dazu nöthigen. So gedeiht, was freier Wille thut, und so mißlingt jeder Zwang. Noch muß ich hier des Staatsbürgerrechts erwähnen, das von jedem edlen Volke hochgehalten wird. Nach den brittischen Gesetzen steht derjenige in höhern Ehren und Rechten, der gebohrner Unterthan des Königs ist, als der, den freie Wahl ihm unterwirft. Kein Ausländer darf Land erwerben weder durch Erbschaft noch auf andern Wegen; aber er kann die Rechte der Eingebohrnen auf zweierlei Art erhalten. Entweder ertheilt ihm der König durch einen offnen Brief die Denization, welche ihn berechtigt, durch Kauf und andere Art Land zu erwerben, nur nicht durch Erbschaft, auch können seine vor der Denization gebohrne Kinder das erworbene Eigenthum nicht erben, oder das Parlament ertheilt ihm durch eine Acte mit Einwilligung des Königs die Naturalisation, welche ihm alle, auch die Erbschaftsrechte gebohrner Britten giebt, nur nicht das Recht, Mitglied des Parlaments, oder Beamter des Staats zu werden. Nur der Ausländer geistlichen Standes, der von einem Bischof ordinirt ist, kann bis zur Würde des Dechanten steigen. Ehe aber eine Bill für die Naturalisation eingebracht wird, muß der Bittende das Abendmahl empfangen, und dem Könige als Oberhaupt des Staats und der Kirche schwören. Im brittischen Reiche sind zwei vom Staate privilegirte herrschende Kirchen, die bischöfliche in England und Irland, und die presbyterianische in Schottland. Die

bischöfliche Kirche, welche auch die englische und die hohe Kirche genennt wird und zu welcher sich die regierende Familie, alle engländische und irländische Staatsbedienten und Parlamentsglieder bekennen müssen, bildete sich aus der katholischen und protestantischen unter dem Könige Heinrich dem VIII., der, nachdem er den Papst um die Aufhebung seiner ersten, und um Genehmigung einer zweiten Ehe vergebens gebeten hatte, vom katholischen Glauben abfiel und sich selbst zum Oberhaupt der englischen Kirche erklärte, noch mehr aber unter dessen nächstem Nachfolger, Eduard dem VI., unter welchem der Erzbischof Cranmer die Kirchenlehre der Protestanten einführte, aber die Hierarchie der Katholiken beibehielt. Die Königinn Elisabeth vollendete Cranmers Kirchenverfassung. Als man unter dieser Pracht liebenden Königinn die Liturgie einrichtete, suchte man eine gewisse Feierlichkeit hineinzulegen, und behielt also aus der katholischen Kirche die gottesdienstlichen Ceremonien, den Altarschmuck, die Musik, den geistlichen Anzug, die geistlichen Benennungen und Würden ꝛc. Die bischöfliche Kirche gleicht also im Lehrbegrif der protestantischen, im Aeussern aber der katholischen. Die symbolischen Bücher, wodurch sie sich von andern unterscheidet, sind: die 39 Artikel, das Buch der Homilien, das Gebetbuch und das Buch der Kirchenregeln. Die beiden ersten bestimmen die Glaubens- und Sittenregeln, die beiden letzten die Liturgie, den Gottesdienst und das Kirchenregiment. Der König ist das Oberhaupt dieser Kirche mit allen natürlichen und positiven Rechten, die der Papst sonst besaß, die aber durch die Lehre der 39 Artikel gemäßigt sind. Nach diesen Rechten ertheilt er Dispensationen, ordnet die Kirchenzucht an, und entscheidet in letzter Instanz in Glaubenssachen. Für die Geistlichen hat man aus der katholischen Kirche 3 Weihen beibehalten: das Diakonat, Presbyterat, Episkopat. Der 1ste Grad giebt das Recht, dem Pfarrer im

Verwaltung des Gottesdienstes beizustehen, selbst zu taufen, und den Wein im Abendmahl auszutheilen; der 2te Grad berechtigt zur Austheilung des Brods im Abendmahle; und der 3te zur Weihung. Der Diakonus muß wenigstens 21, der Presbyter 24, und der Bischof 30 Jahr alt seyn. Zunächst unter dem Könige stehen 2 Erzbischöffe in England, und 4 in Irland. Die beiden englischen werden nach den Städten Canterbury und York benannt. Der erste ist der erste Peer des Reichs, und Primas von ganz England; er hat den Rang gleich nach dem königlichen Hause und krönt den König. Der zweite ist Primas von England, hat auch den Rang vor den Herzogen und vor den Ministern, mit Ausnahme des Großkanzlers, krönt die Königinn und ist ihr beständiger Kaplan. Die irländischen Erzbischöffe sind die von Armagh, welcher Primas von Irland ist, von Dublin, von Caschel, von Tuam. Sämtliche Erzbischöfe redet man mit dem herzoglichen Titel: Ew. Gnaden, an. Die Bischöfe folgen im Range auf die Viscounts, und werden mit: Ew. Herrlichkeit, angeredet. Sie stehen unter den Erzbischöfen, sind ihrer Gerichtsbarkeit allein unterworfen und können von ihnen, doch mit Bewilligung des Königs, abgesetzt werden. Dem Erzbischof von Canterbury sind 2 Bischöfe untergeben, nemlich die von London, Winchester, Ely, Lincoln, Lichtfield und Coventry, Hereford, Worcester, Bath und Wells, Salisbury, Exeter, Lichester, Norwich, Glorester, Oxford, Peterborough, Bristol, Rochester, S. Davids, Landaff, S. Assaph, Bangor. Unter dem Erzbischof von York stehen 4, nemlich die von Durham, Carlisle, Chester, Sodor und Man. Unter diesen 25 Bischöfen ist der von London der vornehmste; auf ihn folgen der von Durham und der von Winchester. Die übrigen rangiren nach dem Datum ihrer Einweihung; nur der Bischof von Sodor und Man ist allezeit der unterste, und gehört, weil er nicht, wie die übrigen, vom Könige,

sondern vom Herzoge von Athol investirt wird, nicht zu den Reichsbaronen, wozu die übrigen Bischöfe gehören, seitdem Wilhelm der Eroberer ihre Besitzungen zu Baronien erhob. In Irland sind 19 Bischöfe, davon stehen unter dem Erzbischofe von Armagh 6, nemlich die von Meath, Clogher, Down, Kilmore, Dromore, Derry; unter dem Erzbischofe von Dublin stehen 4: die von Kildare, Feres, Leiglin, Ossory; unter dem Erzbischof von Cashel stehen 5: die von Limerick, Waterford, Cork, Killalon, Cloyne; unter dem Erzbischof von Tuam stehen 4: die von Elphin, Clonfort, Killala, Gallway. — Jeder Bischof hat ein Domkapitel zur Seite, das aus einem Dechanten (Dean) und mehrern Domherrn oder Canonicis besteht. Sie sind der Rath des Bischofs und seine Wähler, wenn der König es ihnen erlaubt. Diese Wahl ist jedoch leerer Name, weil der König sie dabei immer auf eine gewisse Person hinzeigt. Jedes Bisthum hat einen Archidiakonus oder mehrere, welche in bestimmten Sprengeln Vicarien des Bischofs in der Kirchenregierung sind. So wie der Bischof alle 3 Jahr, so soll der Archidiakonus alle Jahr die Kirchen seines Sprengels untersuchen, und überall auf die Weltlichkeiten der Kirchen und ihrer Güter achten. In den 27 englischen Sprengeln sind 58 Archidiakoni. Für besondre Kreise der bischöflichen Sprengel sind Ruraldechanten oder Erzpriester angeordnet, welche über die Amtsführung der Pfarrer, über das Innere der Kirche, die Verwaltung des Gottesdienstes ꝛc. die Aufsicht führen. Die Domkapitel, Archidiakonen und Ruraldechanten machen die bewürdete Geistlichkeit aus. Zur niedern Geistlichkeit gehören die Rektoren, Diakonen, Vikarien, Curaten und Privatkapellane. Die Rektoren und Vikarien sind die eigentlichen Pfarrer; jene haben ihre Pfarren selbst und genießen die Einkünfte derselben ganz; diese hingegen müssen einen Theil der Pfarreinkünfte den Impropriatoren überlassen.

Dies sind Personen weltlichen Standes, welche die Einkünfte der ehemaligen Klosterpfarren zu der Zeit an sich brachten, als die Klöster eingezogen, ihre Güter aber auf mannigfaltige Art wieder verschleudert wurden. Die Pfarren wurden nun durch Vicarien verwaltet, welche nur einen Theil der Einkünfte derselben erhielten. Die Curaten werden von den Pfarrern zur Versehung ihres Amtes gleichsam gemiethet. Die hohe Geistlichkeit macht mit der niedern einen auffallenden Contrast. Ihr hoher Rang und ihre großen Einkünfte, welche aus den Ländereien und Zehnten fließen, und die man auf mehr als 2 Millionen Pfd. Sterl. berechnet, setzen sie mit den höchsten Familien in Verbindung, und geben ihr einen sehr bedeutenden Einfluß. Die Bischöfe, welche verheirathet, und bei ihren Einnahmen abgabenfrei sind, auch nur wenige Amtsgeschäfte haben, führen ein sehr gemächliches Leben. Ganz anders die niedre Geistlichkeit. Unter den 9300 englischen Kirchspielen, wozu 11755 Kirchen gehören, tragen 5597 jährlich nicht über 50 Pfd. Strl. ein, und 1000 gar nur 10 Pfd. Man hat daher schon mehrere Pfarren mit einander verbunden, um die Stellen einigermaßen zu verbessern. In Irland sind 2436 Kirchspiele, und die meisten Episkopaten findet man in Dublin, Cork, Waterford, und auf den östlichen und westlichen Küsten. — Die Bisthümer besetzt der König. Da es nun blos auf die Gunst bei Hofe ankommt, daß Bischöfe von minder beträchtlichen Stellen auf bessere gesetzt werden, so sind diese obern Geistlichen dem Hofe immer sclavisch ergeben. Die übrigen höhern und niedern Pfründen werden von geistlichen und weltlichen Korporationen, von adlichen und andern Gutsbesitzern vergeben. Mit Besetzung dieser Stellen wird ein förmlicher Handel getrieben. Jeder, der das Patronatrecht hat, betrachtet es als eine Quelle seiner Einkünfte, und verkauft die erledigte Stelle nach der Größe des Sprengels und des damit verbundenen Einkommens, wohlfeil

oder theuer. Wer mächtige Patronen und Freunde hat, wer viel daran wenden kann, darf sicher darauf rechnen, wenigstens eine, wo nicht einige fette Pfründen zu erhalten, während der tugendhafte, gelehrte Geistliche sein Lebelang ein elender Kurate bleibt, weil es ihm an jenen Hülfsmitteln fehlt. Oft sind Personen weltlichen Standes im Besitz der Pfarren, denn die adeligen Familien sehen die Kirche als eine Quelle zur Verbesserung ihrer Finanzen an. Man begünstigt in dieser Hinsicht besonders die jüngern Söhne solcher Familien, die fast ausschließend alle reiche Pfründen besitzen. Auch hält es nicht schwer, ordinirt zu werden. Solche Pfarrer nehmen alsdann mit Bewilligung des Bischofs ordinirte Kuraten an, welche die Amtsgeschäfte für sie verrichten, die sie kärglich dafür bezahlen, und nach Gefallen wieder entlassen können. So machen es auch andere, nicht adelige Pfarrer; sie überlassen ihr Amt einem Kuraten, und verzehren ihre Einkünfte fern von ihren Pfarren; ja man hat sogar Beispiele, daß sie ihr Amt nicht einmal von andern besorgen lassen, und gerichtlich zu ihrer Pflicht angehalten werden müssen. Der geringe Gehalt und die Verkäuflichkeit so vieler Stellen bringen oft Menschen in Dienste, die dazu gar keine Geschicklichkeit besitzen, oder genöthigt sind, Nebenerwerbe zu suchen. Das schlimmste ist, daß die Aufführung vieler niedern Geistlichen ihrer Würde so wenig entspricht, daß man öfters schon in Schriften, durch Karikaturen und auf dem Theater ihre Ausschweifungen gerügt hat, und so ist dieser Stand in der Regel nicht geeignet, das Ansehn der Religion durch Kenntniß und Lebenswandel zu befördern. — Die den Geistlichen gesetzlich vorgeschriebenen Pflichten erfordern wenig Anstrengung. Die englische Kirche feiert nur den Sonntag, aber ziemlich streng. An diesem Tage sind Schauspiele, Musik, Tanz und andere laute Vergnügen, so wie rauschende Gewerbe verboten, der Pfarrer arbeitet nach einem willkührlich

gewählten Text eine Predigt aus, die, weil man im Allgemeinen auf die Dogmatik geringern Werth legt, als auf die Moral, gewöhnlich moralischen Inhalts ist. Sie wird abgelesen, welches ungefähr eine halbe Stunde dauert. Außer der Predigt besteht der Gottesdienst im Hersagen einiger Bibelstellen, im Absingen einiger Verse aus den Psalmen, und der Collekte, welche die Gemeinde knieend beantwortet, im Hersagen der zehn Gebote ꝛc. Die Nachmittagskirche wird gewöhnlich von einem gemietheten Geistlichen versehen, und das gesetzliche Katechisiren mehrentheils unterlassen. In den bischöflichen Kirchen wird außerdem des Morgens und Abends Gottesdienst gehalten. Die Austheilung des Abendmahls geschieht jährlich etwa sechsmal und ohne Beichte. Die Taufen werden immer Sonntags vorgenommen, und das Beten mit Kranken ist nicht Sitte. — Die Geistlichen haben ihre eigne Gerichtsbarkeit, von welcher aber peinliche Sachen ausgeschlossen sind. Vor diese Gerichte gehören nicht allein die eigentlich kirchlichen Sachen und reinkirchlichen Verhältnisse. z. B. solche, die geistliche Aemter, Amtsverwaltung u. dergl. betreffen, sondern der kirchliche Richter kann auch das vor sich ziehn, was die Kirche entfernter angeht, als Zehnt- und Ehesachen, Streitigkeiten über Testamente, die er als eine fromme Gewissenssache betrachtet, und so greift die geistliche Gerichtsbarkeit stark in die weltliche ein.

Die untern Gerichte sind die der Archidiakoni, welche noch eine bestimmte Untergerichtsbarkeit haben. Von ihren Aussprüchen geht die Berufung an die Consistorien der Bischöfe. Bei jeder Kathedralkirche ist für den bischöflichen Sprengel ein Consistorialgericht (Consistory court), in welchem des Bischofs Official oder Kanzler, welcher ein Rechtsgelehrter und Doctor des Civilrechts seyn muß, den Vorsitz hat, und Recht spricht. Die Consistorien oder Metropolitangerichte der Erzbischöfe machen die dritte

Instanz

Instanz aus. Diese Gerichte (das von Canterbury ist unter dem Namen Court of Arches in London) sind auch unter dem Namen Court of peculiars der geistliche Gerichtsstand derer, welche von der bischöflichen Gewalt besonders befreit sind. Von ihnen beruft man sich an den königlichen geheimen Rath, aus welchem der Großkanzler einige Commissarien ernennt, welche dann zur Entscheidung der dahin gelangten Sache einen Court of delegates bilden, welcher die letzte Behörde ist. Außer den geistlichen Gerichten ist in jeder erzbischöflichen Provinz ein geistliches Parlament unter dem Namen der Convocation. Diese Nationalsynode hat in der Provinz des Erzbischofs von Canterbury ein Oberhaus, welches die Bischöfe bilden, und worin der Erzbischof vorsitzt, und ein Unterhaus, wozu jedes Domkapitel einen, und die Pfarren jeder Diöcese zwei Abgeordnete, außer den Dechanten und Archidiaconen senden, und welches seinen Sprecher selbst wählt. In der Provinz des Erzbischofs von York versammeln sich alle Mitglieder in einem Hause. Der König befiehlt bei jedem neu erwählten Parlament den Erzbischöfen, die Convocationen zu versammeln. Die Beschlüsse derselben sind, vom Könige bestätigt, kirchliche Gesetze für die Geistlichen, können aber nur über Liturgie und eigentlich gottesdienstliche Gegenstände aufgestellt werden. Heutiges Tages haben jedoch die Convocationen nichts mehr als den Namen, denn gleich am ersten Tage werden sie vom Könige prorogirt, und so beschließen sie nie; das Parlament selbst beschließt mit dem Könige die kirchlichen Gesetze.

Die zweite, vom Staate privilegirte, mit Vorrechten vor andern begabte Kirche, ist die Presbyterianische, welche in Schottland herrscht, seitdem Wilhelm III. und Marie II. alle bischöfliche Gewalt hier aufheben ließen. Diese Religion weicht nur in einigen Stücken von Calvins Lehren ab. Ihre Bekenner gestatten kein menschliches Ansehn in Reli-

gionssachen, sondern jeder hat nach ihrer Meinung das Recht, aus dem neuen Testamente, als der einzigen Quelle der christlichen Religion, seinen Glauben und seine Pflichten herzuleiten. Daher verwerfen sie die Hierarchie, alle geistliche Titel, Würden und Rang, so wie den Pomp der bischöflichen Geistlichkeit, deren Liturgie und Gebetsformeln, erkennen überhaupt keine andere geistliche Autorität, als die des Predigers, und lassen die Kirche in Form einer repräsentativen Republik regieren. Den Gottesdienst versehen ordinirte Geistliche, welche unter dem Namen, Presbyter, oder Prediger, nur eine Weihe haben, denn sie sind an Rang und Würde alle einander gleich. Die Gemeinden sind von einander unabhängig; eine jede hat ihren eignen Prediger und ihre eigne Aelteste, und besorgt ihre Angelegenheiten selbst, ohne einem Consistorio, oder einem allgemeinen Oberhaupte unterworfen zu seyn. Schottland hat mit den Inseln 890 Pfarreien oder Kirchspiele, jede mit einem Pfarrer oder Presbyter. Von diesen Stellen besetzt der König, der übrigens in den kirchlichen Angelegenheiten der Presbyterianer nur eine verneinende Stimme hat, ohngefähr 300; die übrigen sind Patronatstellen, denn nur wenige Gemeinden haben das Wahlrecht. Der Pfarrer wählt aus den angesehensten Personen seiner Gemeinde eine Anzahl Vorsteher oder Aeltesten, die auch Presbyter heißen, und einen regierenden Aeltesten. Wöchentlich versammeln sich diese Vorsteher mit dem Prediger in einer Kirchensitzung (Kirk Session), um die Kirchengewalt auszuüben, und über die Armenanstalten zu wachen. Eine Anzahl Pfarreien macht eine Presbyterie aus, in welcher, monatlich versammelt, die Prediger und regierenden Aeltesten des Sprengels eine obere Gewalt über die Pfarrer ꝛc. führen, die Prediger ordiniren, und in Ehesachen und andern kirchlichen Angelegenheiten sprechen. Es giebt 68 Presbyterien, und diese sind wieder 13 Synoden untergeordnet, nämlich der von

Lothian, Merse, Dumfries, Galloway, Glasgow, Argyle, Perth, Fife, Angus, Aberdeen, Murray, Roß, Orkneis. Diese Synoden, welche von den Deputirten der Presbyterien gebildet werden, versammeln sich halbjährig in den vornehmsten Städten der Provinzen unter einem jedesmal aus den Predigern erwählten Moderator, sprechen in höherer Instanz über kirchliche Angelegenheiten und führen die Aufsicht über die Presbyterien selbst. Von ihren Aussprüchen geht die Appellation an die allgemeine Versammlung (General assembly), welche die höchste Gewalt in der Kirche besitzt, und jährlich im Mai zu Edinburg gehalten wird. Jede Presbyterie sendet dazu 2 Pfarrer oder 1 regierenden Aeltesten auf 12 ihrer Pfarren, jede königliche Stadt einen, Edinburg aber 2 Aeltesten, und jede Universität eins ihrer Mitglieder. Den Vorsitz hat ein königlicher Kommissair. Die presbyterianischen Kirchen sind ohne Schmuck; sie haben weder Gemälde, noch Altäre, noch Orgeln, weder Thürme, noch Glocken. Der Gottesdienst ist eben so einfach, aber durchaus herzlich. Man singt Psalmen, und der Prediger, welcher ganz einfach, schwarz, grau oder dunkelblau gekleidet ist, liest nach einem langen Gebete seine Rede ab. Merkwürdig ist, daß diese Einfachheit so hohen Eifer einflößen konnte, der von jeher die Presbyterianer begeisterte. Die Geistlichen theilen sich in rechtgläubige und moralische. Jene, den Lehrsätzen Calvins streng ergeben, schreiben der positiven Religion alleinigen Werth zu; diese predigen Moral und den Werth des tugendhaften Leben, und ihnen folgt in neuern Zeiten die Mehrzahl. Gelehrte und humane Bildung, feine Geselligkeit und sittliches Leben haben den Geistlichen guten Ruf und Achtung erworben. Ihre Pfarren geben ihnen durchgehends nur mäßigen, aber anständigen Unterhalt, der ihnen die Erniedrigung erspart, die bei vielen bischöflichen Pfarrern ihre Lage entschuldigen muß.

Neben diesen herrschenden Kirchen duldet die brittische Freiheit alle Religionen, die der Staat dulden kann: d. h. deren Grundsätze dem Staate und der Verfassung nicht gefährlich sind. Jeder kann hier seine religiöse Meinung frei bekennen, ohne Nachtheile befürchten zu dürfen. Daher giebt es in keinem Lande so viel Religionssecten, als in England, das einerseits die größten Religionsschwärmer, andrerseits die kühnsten Feinde der christlichen Religion hervorgebracht hat. Alle der bischöflichen Kirche nicht zugethane Glaubensgenossen werden Dissenters genannt. Es giebt davon sehr viele Secten. Allen ist erlaubt, sich zu Kirchen zu vereinigen, Prediger anzustellen, ihren Gottesdienst frei zu üben, nach ihren Sitten zu taufen und zu begraben, auch eigne Schulen zu unterhalten; aber ihre kirchlichen Gebäude, welche nicht Kirchen, sondern Versammlungshäuser genennt werden, sind, als ungeweiht, mit hohen Taxen belegt; sie selbst dürfen sich den Abgaben für die herrschende Kirche und deren Geistlichen nicht entziehen, ihre Trauungen sind ungültig, denn alle Trauungen müssen von der bischöflichen Kirche vollzogen werden, und durch die Testacte vom J. 1673, wonach die wichtigsten Staatsbeamten das Abendmahl in der bischöflichen Kirche öffentlich empfangen, und so sich zu diesem Glauben bekennen müssen, sind sie von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, nur nicht von solchen Diensten, die jeden treffen und nichts einbringen, so daß selbst Juden zu Kirchenvorstehern genommen werden. Man giebt das Verhältniß der Dissenters zu den Anhängern der bischöflichen Kirche wie 1 zu 5 an, und meint, daß sie sich immer mehr vermindern, weil sie keinen Widerspruch finden und nicht verfolgt werden, folglich keinen Reiz haben, ihre Meinungen zu vertheidigen und weil sie gern an den Vorzügen und Vortheilen der herrschenden Kirche Antheil

nehmen mögen. Ich kann hier nur der vorzüglichsten Dissenters erwähnen. Dies sind:

1) Die Katholiken. Diese waren ehedem von der Toleranzacte ganz ausgeschlossen; erst im J. 1778 wurden viele harte und ungerechte Gesetze gegen sie aufgehoben, und im J. 1793 sind noch andere Gesetze, welche sie drückten, gemildert oder abgeschafft worden. Seitdem theilen sie die Rechte aller andern Dissenters, nur müssen sie vor jenen die Landtaxe doppelt bezahlen. Ihre Anzahl beläuft sich in England und Schottland auf 60 bis 70000, worunter sich einige Peers und andere vornehme Britten befinden. In England sind sie in 4 Distrikte getheilt, in den nördlichen, westlichen, südöstlichen oder Londner, und in den mittelländischen. Zu jedem gehört eine gewisse Anzahl von Schires, und jeder hat einen Bischof; der nördliche mit 167, der westliche mit 44, der südöstliche mit 58 und der mittelländische mit 90 Priestern. Die Bischöfe pflegen sich, da sie keine festen Wohnsitze haben, in London aufzuhalten, und haben kein bestimmtes Einkommen. Sie führen über ihre Distrikte die Aufsicht, confirmiren die Kinder, ertheilen Dispensationen, verhängen Kirchenstrafen, ordiniren aber keine Priester, sondern verschreiben diese, wenn sie welche gebrauchen; auch dürfen sie sich nicht unmittelbar, sondern durch einen englischen Gesandten an den Papst wenden. Die Priester sind theils Privatkapellane in reichen Familien, theils stehen sie bei den Kapellen oder Versammlungshäusern in den Städten und Flecken, theils haben sie die Kapellen in ihren Wohnungen, und werden von ihren Gemeinden besoldet. Die meisten Katholiken findet man in Lancashire und Yorkshire, besonders in den Manufakturstädten; ihre Anzahl nimmt aber immer mehr und sehr merklich ab, dagegen scheint sich die Zahl derselben in den schottischen Hochlanden zu vermehren. In Irland haben die Katholiken, für

deren Freiheit so viel Blut vergebens floß, deren unmittelbare Unterdrückung aber seit der Union vom J. 1801 aufgehört hat, Erzbischöfe und Bischöfe, 1500 Priester, 896 Kirchen, 51 Mönchs- und Nonnenklöster und 550 Schulen. Ihre Anzahl ist viermal so stark, als die der Protestanten, und ihre Religion breitet sich immer mehr aus, je größer der Druck ist, den sie empfindet. Selten geht der Katholik zur protestantischen, desto häufiger aber der Protestant zur katholischen Kirche über. Schon oft hat man im Parlamente versucht, der katholischen Kirche die Rechte der beiden Herrschenden zu verschaffen, und erst neuerlich hat man sehr lebhaft dafür gesprochen; aber die Mehrheit der Stimmen ist noch immer dagegen.

2) Die Lutheraner und Reformirten. Sie sind in beträchtlicher Anzahl vorhanden, halten sich aber mehrentheils zur bischöflichen Kirche; denn nur in London haben sie eigne Versammlungshäuser mit Predigern. —

3) Die Protestantdissenters. Sie sind die Presbyterianer in England. Ihre Prediger sind meistens sehr gebildet, haben aber wenig Einkünfte, die überdies ungewiß sind, weil sie von der Stärke, dem Vermögen und der Freigebigkeit der Gemeinden abhängen. Die besten Stellen tragen 150 bis 200 Pfd. Sterl., die mehrsten kaum 100 Pfd. ein. Sie suchen indeß ihre Einnahme größtentheils durch Erziehungsanstalten für ihre Glaubensgenossen zu vermehren, die an den bischöflichen Schulen keinen Antheil nehmen dürfen. In London hat diese Secte 50 Kirchen.

4) Die Independenten. Sie sind der strengen Lehre Calvins zugethan, und sehr zahlreich. In der Einrichtung des Gottesdienstes und der Kirchenzucht kommen sie mit den Presbyterianern überein.

5) Die Methodisten. Sie entstanden im J. 1733 auf der Universität Oxford durch John Wesley, George Whitefield und andern Studenten, welche eifrige Anhänger der bischöflichen Kirche waren. In ihren Versammlungen beteten sie und lasen die Bibel. Sie beobachteten die Universitätsgesetze so sorgfältig und führten einen so strengen Lebenswandel, daß sie von den übrigen Studenten Methodisten genannt wurden. Dieser Name ist der Secte geblieben, die sich besonders in England sehr ausgebreitet hat, noch immer zunimmt, und unter allen andern Secten Anhänger findet. Im J. 1795 zählte man ihrer in den 3 Reichen 83368, und jetzt schätzt man sie auf 102000. In den Hauptstädten theilen sie sich in Societäten und Klassen, und versammeln sich wenigstens wöchentlich einmal, um ihre geistlichen Angelegenheiten abzumachen, und den Zustand ihrer Seele offenherzig darzulegen. Die Resultate übergeben sie ihren Führern, d. h. Predigern, und diese schicken sie an die Muttersocietät in London. Alle ihre Versammlungshäuser, welche Tabernakel genannt werden, stehen mit dem großen Tabernakel in London in Verbindung, von welchem sie ihre Führer erhalten, und an welches sie die freiwilligen Beiträge einsenden müssen. Die Prediger müssen von Zeit zu Zeit über den Zustand ihrer Gemeinden, und die Einkünfte der Tabernakel an die Muttersocietät berichten, von welcher sie besoldet werden. Außerhalb den Hauptstädten haben die Methodisten keine beständigen Prediger, sondern werden von reisenden Predigern bedient, deren im J. 1795 357 waren. Diese Geistlichen, welche mehrentheils aus niedrigem Stande sind, predigen theils in den Tabernakeln, theils auf freien Plätzen, in den Straßen, auf dem Felde, fast immer ohne Vorbereitung. Ihre Lieblingsthemata sind die Erbsünde, die Rechtfertigung, das Verderben der Menschen und die Hölle. Die Tugenden und die guten Werke haben in ihren Augen

nicht viel Werth, desto mehr der Glaube. Am beredtsten sind sie, wenn sie auf den Teufel und die Hölle kommen, wobei sie gewaltig gestikuliren. Whitefield verglich in einer seiner Predigten die Welt mit einem Schiffe, das mit vollen Segeln in den Abgrund der Hölle fährt. Er schilderte dabei den Höllenschlund so fürchterlich, daß ein ehrlicher Matrose ganz treuherzig ausrief: je, könnt ihr denn nicht das lange Boot aussetzen, um das Schiffsvolk zu retten? Eben dieser Whitefield besaß auch eine besondere Gabe, seine Zuhörer zu milden Beiträgen zu ermuntern, und nannte sich daher: unsers Herren Gottes Taschendieb. Die Methodisten vereinigen mit Schwärmerei, Herrschsucht und Proselytenmacherei die Verdienste, auf das gemeine Volk bessernd zu wirken, das Vertrauen desselben zu gewinnen, für den Unterricht zu sorgen und die Armen zu unterstützen. Den Sonntag feiern sie sehr streng, und essen wohl an diesem Tage zu Mittage kalt, um nicht durch häusliche Geschäfte von den Versammlungen abgehalten zu werden.

6) Die Mennoniten oder Anabaptisten. Sie verwerfen die Kindertaufe und taufen nur Erwachsene, die ganz unter das Wasser getaucht werden. Gewöhnlich geschieht dies in einem Flusse am frühen Morgen, um dem Zulauf von Neugierigen auszuweichen. Der Prediger geht mit dem Täuflinge bis an die Brust ins Wasser, nimmt ihn dann beim Schopf, und taucht ihn rückwärts unter, mit den Worten: nach abgelegtem Glaubensbekenntniß und bußfertiger Abkehr von Sünden, taufe ich dich Bruder (oder Schwester) N. im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Diese Secte theilt sich in General und Particularbaptisten: jene, welche nur 2 Gemeinden in London bilden, verwerfen die absolute Prädestination (Vorherbestimmung der menschlichen Schicksale von Ewigkeit her), lehren nach den Grundsätzen der Socinianer,

und

und sind vorurtheilsfreie, sehr feindenkende Leute; diese hingegen, welche fast 200 Versammlungshäuser haben, sind strenge Calvinisten. Ihre Prediger sind oft gemeine Handwerker, die ein innerer Ruf zum Lehramte trieb.

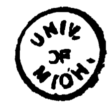
7) Die Quäcker. Ihr Ursprung fällt in die Mitte des 17ten Jahrhunderts, unter die Regierung Karls I., als ein bürgerlicher Krieg England zerrüttete. Ein Schuhmacher, George Fox, glaubte von Gott berufen zu seyn, das Elend seines Vaterlandes zu mildern. Er trat mit neuen Lehren auf, und fand bald Anhänger, die sich, troß der Verfolgungen, die sie anfangs leiden mußten, so vermehrten, daß man ihrer jetzt über 70000 zählt. Sie selbst nennen sich Freunde, von andern werden sie Quäcker, d. h. Zitterer genannt. Dieser Name soll daher entstanden seyn, daß ein Richter, dem Fox einige biblische Sprüche mit dem Zusatze: zittre vor diesen Worten! zu Gemüthe führte, ihn spottweise einen Zitterer nannte, mit welchem Namen die Secte seitdem belegt wurde, und den sie sich auch gefallen ließ. Sie halten wenig von der heiligen Schrift, vom christlichen Lehramte, und vom öffentlichen Gottesdienste, desto mehr aber von stillen Betrachtungen über Gott und sich selbst, welche unter einer gänzlichen Abwendung der Sinne von allen äußerlichen Dingen angestellt werden. Da es nach ihrem Glauben besser ist, Gott mit dem Herzen und Leben, als mit Gesang rc. zu dienen, so haben sie auch keine religiösen Ceremonien und keine Geistliche. Sie folgen nur, wie sie sagen, dem innern Licht und dem Worte Gottes, das aus dem Herzen kommt. Eidschwüre und Kriegsdienste verwerfen sie als Dinge, die dem Geiste des Christenthums zuwider laufen. Eben so verachten sie alle Complimente, Ceremonien, Komödien, Spiele und andere Ergötzungen. Ihre gottesdienstlichen Versammlungen geschehen des Sonntags; aber bisweilen geht

die ganze Gemeinde wieder so auseinander, wie sie gekommen war, ohne daß sich ein einziger Ton hätte hören lassen, höchstens bemerkt man einen Seufzer, oder es steht einer auf, als wollte er etwas sagen, setzt sich aber gleich wieder, ohne geredet zu haben. Außerdem kommen sie alle Montage zusammen, um Briefe entfernter Gemeinden zu lesen, und deren Angelegenheiten zu besprechen. Alle Monate versammeln sich die Abgeordneten von 4 Bethäusern zu einer Synode, wo der Zustand der Gemeinden und die Sorge für die Armen zur Sprache kommen, auch die Register der Gebornen, Gestorbenen und Verheiratheten angefertigt werden. Diese Register werden den vierteljährigen Versammlungen in den Schires vorgelegt, und alle diese Verhandlungen gelangen endlich an die große Synode, die im Mai zu London gehalten wird, wo man Redner und Rednerinnen hören kann. Dem Religionswesen stehen Aelteste vor. Ihre Ehen werden ganz einfach geschlossen. Will ein Brautpaar sich verbinden, so meldet es sich bei der monatlichen Synode, die sofort untersucht, ob keine Hindernisse obwalten. Sind keine vorhanden, so finden sich die Verlobten zur bestimmten Zeit im Bethause ein, wo beide Theile vor der Versammlung einander Treue auf Lebenszeit versprechen. Dann schreiben beide ihre Namen in das dazu bestimmte Buch, und die gegenwärtigen unterschreiben sich als Zeugen, wodurch die eheliche Verbindung rechtmäßig wird. Unter allen Dissenters ist den Quäckern allein die Trauung in der bischöflichen Kirche erlassen. Auch ihre Begräbnisse sind ohne Gepränge. Sie bringen die Todten nach ihren eignen Begräbnißplätzen, und beerdigen sie ohne alle Ceremonie. Man sieht dort weder Denkmäler, noch Inschriften, und eben so wenig legen sie eine besondere Trauerkleidung an. Ihre Kinder erziehen sie zur Kaufmannschaft oder zu andern nützlichen Gewerben; das einzige, was sie studieren, ist die Arzneikunde. Sie haben viele und gute

Schulen, worin die Kinder beiderlei Geschlechts nur lesen, schreiben und rechnen lernen, dabei aber zur Reinlichkeit, Anständigkeit, zur Verleugnung ihrer Begierden, zum Schweigen und zu jeder Tugend gewöhnt werden, die auf das Glück des Lebens Einfluß hat. Aeltern und Lehrer geben durch ihr Beispiel den Kindern die besten Lehren. Sie unterstützen die Armen durch freiwillige Beiträge in zweckmäßigen Anstalten. Streitigkeiten fallen unter ihnen selten vor, und werden durch Zureden bald geschlichtet; auch bleiben sie bei jedem Wortwechsel im höchsten Grade kaltblütig und Herren ihrer Leidenschaft. Sie sind die erklärtesten Feinde alles Putzes, aller Moden, aber eben dadurch vor Luxus und Verschwendung gesichert. Der Quäcker bleibt fest bei seiner alten, einfachen Tracht; sein Rock mit wenig Knöpfen und Falten, seine kleinen Schuhschnallen, sein schlichter Hut mit niederhängenden Krempen sind ihm die schönste Mode. Er nennt jedermann Du, selbst den König, ohne sich um Titulaturen zu bekümmern; zieht vor keinem Menschen den Hut, und hat immer etwas langsames, bedächtiges und feierliches im Gang, Sprache und Gebehrden. Verschiedne haben jedoch schon angefangen, sich nach den Landessitten zu bequemen. So sehr sich die Quäcker durch Einfalt der Sitten auszeichnen, eben so sehr erheben sie sich durch Rechtschaffenheit, Menschenliebe, Treue und Glauben über andere, so daß man vor Gericht ihren Worten auch ohne Eidesbekräftigung glaubt. (s. auch den 1sten Theil dieses Werks. Seite 268 u. f.)

8) Die Herrnhuter oder Mährischen Brüder. Sie leben mehrentheils einzeln, nicht so bei einander wie in Deutschland, und bilden nur wenige und schwache Gemeinden. Sie stehen unter einem Bischofe von der herrschenden Kirche und werden wegen ihrer Industrie und ihres guten Lebenswandels sehr geschätzt.

N 2



9) Die Juden, wovon ohngefähr 11000 in London und 1000 im übrigen Lande leben mögen, werden in deutsche und portugiesische getheilt, und dürfen Handwerke treiben, die von keiner Corporation sind.

Die Britten sind im Allgemeinen sehr religiös, und wenn es auch viele Ungläubige giebt, welche die Lehren des Christenthums bestreiten, so sprechen sie doch mit Achtung von diesen Lehren, von der Gottheit, und dem Gottesdienst. Kein Engländer wagt es, gottlos zu scheinen, weil man ihn dann auch für unmoralisch halten würde. Aus Religiosität und Liebe zum Wohlthun sind verschiedene Gesellschaften zur Beförderung der Moralität, und zur Ausbreitung der christlichen Religion gestiftet worden, z. B. die im J. 1698 gestiftete Gesellschaft, welche über 800 Mitglieder und eine Jahreseinnahme von 6000 Pfd. Sterl. hat; die königliche Societät zur Ausbreitung des Evangeliums im Auslande seit 1701; die Gesellschaft zur Verbreitung religiöser Begriffe unter den Armen seit 1750; die Gesellschaft zur Unterstützung der Sonntagsschulen seit 1785, und die brittische und ausländische Bibelgesellschaft seit 1803.

Man kann den brittischen Staat mit Recht den reichsten und blühendsten in Europa nennen. Die Quellen dieses Reichthums: landwirthschaftlichen Fleiß sonder Gleichen, außerordentliche Betriebsamkeit in den mechanischen Künsten, die ausgebreitetste Schiffarth und Handel nach allen Weltgegenden, werden wir in der Folge kennen lernen; hier sei es genug, uns vorläufig einen Begriff von dem Nationalreichthum der Britten zu machen. Innländische Statistiker schätzen die jährliche Summe des Nationaleinkommens von Großbritanien, das nicht mit der unten folgenden Staatseinnahme verwechselt werden muß, auf 123,470000 Pfd. Sterl. nach folgenden Angaben. Man berechnet den Ertrag der Landsteuern zu 20 Mill. Pfd., der Haussteuern zu 8½ Mill., des Landbesitzes und der

Pachtungen zu 6,120000; das Einkommen der Bauern zu 15 Mill.; den Ertrag der Bergwerke, Kanäle rc. zu 2 Mill.; den Gewinn von den Handelsfahrzeugen und Fuhrwerken zu 1 Mill.; das Einkommen der Kapitalisten zu 20¾ Mill.; die Zinsen von Hypothekenschulden zu 3 Mill.; den Gewinn vom auswärtigen Handel zu 11,250000 Pfd; vom Kleinhandel, der nicht unmittelbar mit dem ausländischen verbunden ist, zu 8 Mill.; von den Manufakturen und Fabriken zu 14,100000; das Einkommen anderer Professionen zu 2 Mill.; den Sold der Land- und Seetruppen und der Handelsseeleute zu 5 Mill.; das Einkommen der Geistlichen zu 2,200000 Pfd.; der Justizbeamten zu 1,800000 Pfd; der Professoren, Schul- und Hauslehrer zu 600000 Pfd; und der Domestiken beiderlei Geschlechts zu 2,400000 Pfd. Hiernach hat man eine Berechnung vom Betrag des ganzen Nationalkapitals gemacht. Man veranschlagt nemlich den Werth des Bodens zu 312 Mill., der Wohnhäuser zu 170 Mill., der Fabrikenhäuser nebst sämmtlichen Maschinen zu 20 Mill.; des Haushaltungsgeräths zu 42¾ Mill.; der Luxussachen, als des Silbergeräths, Schmucks, der Juwelen, Bücher, Fuhrwerke, Kleider, Weine rc. zu 40 Mill.; des Viehes aller Art zu 90 Mill.; des vorhandnen Getreides aller Art zu 10,600000; des Strohes und andern Viehfutters zu 56,600000; der Landwirthschaftsgeräthe zu 2 Mill.; der Handelsschiffe zu 12,800000, der Kriegsschiffe zu 6 Mill.; der Münzen, Gold und Silberbarren zu 24 Mill.; der Güter, welche in den Händen der Manufacturisten und Kleinhändler sind, zu 20 Mill. rc.; überhaupt den ganzen Betrag des Nationalvermögens zu 1272,800000 Pfd. Sterl. Der verstorbene Premierminister Pitt, der jüngere, schätzte im J. 1795 den Gesammtwerth des Grundeigenthums auf 750 Mill., und des Personaleigenthums auf 600 Mill., beides zusammen auf 1350 Mill. Pfd. Sterl. Dazu kommt noch der Besitz reicher Colonien

in den fremden Erdtheilen, die zusammen einen Flächenraum von mehr als 99000 Quadratmeilen einnehmen. Dieser Reichthum setzt die Nation in den Stand, so große Summen aufzubringen, als der Staat seit geraumer Zeit jährlich zu seinen Ausgaben bedurfte.

Die Quellen der Staatseinnahme theilen sich in ordentliche und in außerordentliche. Zu den ordentlichen, d. h. zu denen, welche von der Bewilligung des Parlaments nicht abhängen, gehören die Domainen und Regalien. Beide sind nicht sehr bedeutend. Die Abhängigkeit der Krone vom Parlament, innere Unruhen und persönliche Schwächen mancher Regenten veranlaßten vormals viele Könige, die Domainen oder Krongüter ihren Anhängern und Günstlingen zu verleihen. Den kleinen Rest rettete die Verordnung im ersten Regierungsjahr der Königinn Anna, daß neue Verleihungen nur auf 31 Jahr gültig seyn sollten. Seitdem sind nur noch einzelne Häuser und zerstreute Ländereien übrig, die nur wenige 1000 Pfd. Sterl. einbringen. Die Regalien sind auch nicht von Bedeutung, seitdem das Postregal zu den außerordentlichen Einkünften geschlagen ist. Es giebt weltliche und kirchliche Regalien. Zu den weltlichen gehören: 1) die Früchte der Gerichtsbarkeit. Es wird nehmlich ein Theil der gerichtlichen Sporteln dem Könige, welcher die Richter besoldet, berechnet; auch fallen ihm die Strafgelder und eingezogenen Güter anheim. Zu den letztern gehört auch jedes Thier, welches den Tod eines Menschen verursacht hat. Der König bekömmt es zur frommen Verwendung, weshalb es ein Deodand genennt wird. 2) Erblose Güter, welche von der Krone eingezogen werden. 3) Herrenlose Güter, worunter die Strandgüter, deren Eigenthümer nicht aufzufinden sind, den Haupttheil ausmachen. Ehemals waten in England, wie überall, gestrandete Güter und Menschen dem Könige verfallen, jene als sein Eigen-

thum, diese als seine Leibeigne. Aber schon König Heinrich der I. im 12ten Jahrhundert erließ den Gestrandeten die Knechtschaft. Der edle Richard Löwenherz ließ auch die gestrandeten Güter nicht nur dem Eigenthümer, wenn er noch lebte, sondern auch seinen Kindern, wenn er umgekommen war. Unter der Königinn Anna und Georg dem I. bildete sich das Strandrecht völlig aus, wie es bei den cultivirten Nationen Europas ist: man traf Anstalten, das Unglück der Strandung zu verhüten; man liefert das gerettete Gut dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Bergekosten aus, und bestraft alles Unterschlagne als einen Diebstahl. Nur dann, wenn der Eigenthümer sein Eigenthum binnen Jahr und Tag nicht in Anspruch nimmt, fällt es dem Könige anheim. Auch gebühren demselben die Güter, welche die See auswirft, ein Theil gefundener Schätze, und alles ohne Eigenthümer herumirrende Vieh. Aber alle diese Rechte sind häufig an adelige Gutsbesitzer und an städtische Gemeinden verliehen. 4) Das hohe Bergregal, wonach ehedem jede Grube, worin Gold und Silber gefunden wurde, dem Könige zustand. Jetzt aber kann jeder Gutsbesitzer seine Grube gegen einen gewissen Zins bauen lassen, wenn sie auch edle Metalle enthält. 5) Die im Meere gefangenen Welse und Störe gehören dem Könige als königliche Fische. — Die kirchlichen Regalien sind theils alte Kron-, theils ehemalige päpstliche Rechte, welche die Krone gewonnen hat. Dahin gehören: 1) das Recht der Regalien, wonach der König befugt ist, die Einkünfte der Bisthümer während ihrer Erledigung zu ziehen; dies geschieht aber nicht mehr, sondern jedem neuen Bischofe werden jene Einkünfte mit ertheilt. 2) Das Recht der Panisbriefe, wonach der König jedem Bischofe einen Hofkapellan zusandte, um von ihm ernährt zu werden. Dies ist auch nicht mehr gebräuchlich. 3) Das Recht der Zehnten aus uneingepfarrtem Lande. Diese Ein-

künfte werden, wie die Annaten, zum Besten der Geistlichen verwendet. Annaten sind die Einkünfte des ersten Jahrs, welche der Geistliche aus seiner Pfründe ehemals dem Papste, jetzt dem Könige zahlt. Ausgenommen sind davon die Vicarien unter 10, die Rectorien unter 31 und andere Pfründen unter 50 Pfd. Sterl. Einkommens. Was die übrigen zahlen, empfängt eine Stiftung der Königinn Anna, quun Anna's Bounty genannt, aus welcher die Pfründen unter 50 Pfd. Sterl. verbessert werden sollen, und zwar immer die ärmsten zuerst. Man verwendet immer 200 Pf. Stl. auf einmal, um ein Stück Land zu kaufen, welches dann der Pfründe beigelegt wird. — Dies sind die ordentlichen Kroneinkünfte, welche seit George des III. Zeiten nicht mehr zur Privatkasse des Königs, sondern zur Staatsschatzkammer gezogen werden. Dahin fließen auch die außerordentlichen Kron- oder Staatseinkünfte, d. h. die, welche das Parlament bewilligen muß, und mit welchen eigentlich die Ausgaben der Regierung bestritten werden. Hieher gehören die Steuern oder Abgaben und das Postregal. Alle Abgaben sind aber entweder permanent taxes, welche das Parlament für immer bewilligt hat, oder annual taxes, welche es jährlich bewilligt. Permanent taxes oder fortdauernde Abgaben sind: Zölle, Accise, Salzsteuer, Post-, Stempel-, Haus-, Fenster-, und Bediententaxe, Geburts-, Heiraths-, und Todessteuer, Abgaben von Besoldungen und Pensionen, von den fremden Waaren, Weinen und andern Getränken, die von Krämern, Hausirern und Schenkwirthen im kleinen verkauft werden, von Miethkutschen und Portechaisen, von Wagen und Pferden, die zum Luxus und zur Industrie gehalten werden, von Jagdhunden, von Packträgern, Höckern, unverheiratheten Mannspersonen, und von Haarpuder. Die Zölle werden nach den Sätzen erhoben, welche das Parlament von Zeit zu Zeit festgesetzt hat. In den Tarifen herrschte aber, wegen der

großen

großen Verschiedenheit der auf die verschiedenen Waaren gelegten Zölle, eine solche Verwirrung, und der Zoll selbst wurde so willkührlich erhoben, daß der Kaufmann nicht wußte, wie viel er von der ein oder ausgeführten Waare abzugeben hatte. Der Minister W. Pitt, der jüngere, bewirkte endlich unter der jetzigen Regierung die sogenannte Consolidationsacte der Zölle, nach welcher nur für gewisse Waaren besonders bestimmte Zölle blieben, für alle andere aber $27\frac{1}{2}$ pCt. ihres Werths als Eingangszoll festgesetzt sind. Wird aber die so verzollte Waare wieder ausgeführt, so erhält der Kaufmann 25 pCt. zurück. Um jedoch den Betrug der Einführenden zu verhindern, ist verordnet, daß jeder Kaufmann selbst den Werth seiner Waare angebe, und danach versteure. Finden die Zollbeamten diese Angabe verdächtig, so können sie den angegebnen Werth und 10 pCt. darüber dem Kaufmann zahlen, die Waare aber meistbietend verkaufen. Die Hälfte des Gewinns gehört dann den wachsamen Zollbeamten, die andre Hälfte der Krone. Dies Gesetz gewährt dem Handelsstande den großen Vortheil, daß er die Zeit gewinnt, die ihm sonst endlose Nachsuchungen raubten; aber die Krone gewinnt auch dabei, wie die seitdem gestiegene Einnahme zeigt. Wenige Waaren geben in England Ausgangszölle, weil man weiß, daß übertheuerte Waaren im Auslande keinen Absatz finden. Desto härter drückt man dadurch Schottlands und Irlands Industrie. Die Accise, eine Abgabe von Dingen, die verzehrt werden, führte das Parlament während seiner Empörung wider den König Karl I. ein. Sie wird bei dem erhoben, welcher die Waare, worauf sie ruht, macht oder verkauft, und die Accisebeamten dürfen die Häuser der Bürger, ihre Schränke und Behältnisse durchsuchen. Diese Härte duldet das Volk, das es für Tyrannei ansehen würde, wenn ein Gerichtsdiener in das Haus eines Schuldners dränge. Auch erkennen zwei Friedensrichter

ohne Jury in Vergehen gegen Zoll und Accise Gesetze. Uebrigens herrscht hier der Grundsatz, die ersten Bedürfnisse des Lebens wenig zu besteuern, desto höher die Bedürfnisse des Luxus. Beides, Zölle und Accise, sind stets im Wachsen, denn die Abgaben, welche auf Waaren liegen, die im Lande verbraucht werden, versichern der Regierung ansehnliche Einkünfte. Aber Zölle und Accise würden sich weit höher belaufen, wenn nicht die Regierung durch den Schleichhandel, der an den englischen und schottischen Küsten ungemein stark ist, und den sie nicht hemmen kann, um große Summen betrogen würde. Dieser Handel wird nirgends thätiger, kühner und glücklicher und ordentlich wie ein regelmäßiger Handel getrieben. Die Schleichhändler brauchen dazu Schiffe von 30 bis 300 Tonnen und 6 bis 24 Kanonen. Die Regierung unterhält dagegen über 40 bewaffnete Zoll oder Wachtschiffe mit 4253 Seeleuten, und dennoch verliert sie jährlich blos durch den Thee der Schleichhändler fast 1 Mill. Pfd. Sterl. an Zoll und Accise, und es sollen jährlich über 10 Mill. Maaß Brandwein heimlich nach England gebracht werden. — Die Salzsteuer ist eine Accise von Salz, wobei auch ungemein betrogen wird. Ein Quarter Salz (5¾ Scheffel) giebt 1¾ Pfd. Sterl. Steuer. 16 Mill. Menschen verbrauchen für sich, und bei so großem Viehstande, so großer Schiffarth und so vielen Fabriken jährlich wenigstens 2 Mill. Quarter, die Steuer müßte also an 3 Mill. Pfd. Sterl. eintragen, und doch ist etwa ½ Mill. Pfd. die wirkliche Einnahme. Die Stempel für Papiere in Geschäften der Gerichte und des Verkehrs, für die Ausfertigung königlicher Verleihungen, für Charten, Zeitungen, Kalender, und Flugschriften, sind zu K. Wilhelms des III. Zeiten eingeführt worden. Was die Post betrifft, so ist nur die Briefpost ein königlich ausschließendes Recht; kein Fuhrwerk ist beschränkt. Nach der Fenstertaxe wird von jedem Fenster über 9 in

einer Wohnung, die nach der Straße herausgehen, eine gewisse Abgabe erlegt. Es ist ein deutlicher Beweis von dem Flor der brittischen Nation und ihrer Finanzen, daß diese permanent taxes, ohne erhöht zu werden, jährlich steigen. Die Summe, welche sie einbringen, belief sich mit Inbegriff der Domainen und Regalien am Ende des J. 1804 über 44½ Pf. Stl. für alle 3 Reiche. Sie haben ihre bestimmten Anweisungen, und eben deswegen erwähnt der Finanzminister ihrer nicht, wenn er in Kriegszeiten dem Parlament den Zustand der Finanzen vorlegt, sondern nur der außerordentlichen Lasten, welche die Ausgaben des Jahrs erfordern.

Die annual taxes sind die außerordentlichen Steuern und Einnahmen, welche das Parlament jährlich und für einzelne Jahre bewilligt. Sie werden nur als außerordentliche Hülfsmittel für außerordentliche Bedürfnisse betrachtet. Gleichwohl werden 3 derselben die Land- und Malztaxe, und die Lotterie in der Regel alle Jahr bewilligt, und wie ordentliche Einnahmen veranschlagt. Andere sind ganz außerordentlich, d. h. sie werden nicht alle Jahr, sondern nur in Zeiten, wo die vermehrten Ausgaben eine stärkere Einnahme erfordern, den Unterthanen auferlegt, z. B. eine Abgabe vom jährlichen Einkommen und vom Eigenthum, eine andere für die Bedeckung der Handelsschiffe durch Kriegsschiffe, und die Kriegssteuer; auch werden wohl die permanent taxes erhöht. Die Landtaxe ist eine Abgabe von liegenden Gründen und Capitalien, und sie erhielt unter Wilhelm III. ihren Namen und ihre jetzige Form. Die Landgüter wurden von ihrem Pachtwerthe veranschlagt, aber so gering, daß der Grund und Boden von ganz England nur auf einen Pachtwerth von 10 Mill. Pfd. Sterl. geschätzt wurde. Danach würde die Pacht von einer deutschen Quadratmeile noch nicht 3500 Pfd., und 1 Morgen Landes etwa 3 Schilling (1 Thlr.) betragen haben. Doch wurde dieser Anschlag bei der

Hebung der Landtaxe zum Grunde gelegt, und dauert noch fort, so daß Landgüter, die mehrere tausend Pfd. Sterl. Pacht tragen, nicht 100 Pfd. zur Landtaxe steuern. Nach diesem Anschlage sind in den letzten Zeiten fast immer 4 Schilling von 1 Pfd. Sterl. der Pacht bewilligt worden, welches etwa 2 Mill. Pfd. Sterl. einbrachte. W. Pitt, der jüngere, setzte das Gesetz durch, daß diese Abgabe für immer abgekauft werden sollte, und wenn nach einer bestimmten Zeit die Abkaufung nicht geschehen ist, so steht es jedermann frei, von jedem noch verpflichteten Gute die Landtaxe als einen ewigen Zins an sich zu kaufen. Bis zum Jahr 1806 hatte etwa Ein Drittheil der Verpflichteten das Gesetz befolgt, und mit den eingegangenen Abkaufsgeldern ist ein Theil der Staatsschuld getilgt worden. — Die Malztaxe ist eine jährlich zu bewilligende, außerordentliche Abgabe oder Accise von Malz, Bier, Cider und andern Getränken, die von der bleibenden Accise ganz verschieden ist, und auch besonders erhoben wird.

Von allen diesen Auflagen ist niemand befreit, nur die Staatsgläubiger zahlen keine Landtaxe von ihren der Regierung geliehenen Capitalien und eben so wenig die Pächter von den Capitalien, welche sie zum Anbau des Landes verwenden. Außerdem bezahlt die Nation noch ansehnliche Summen an die Kirchen und Geistlichen, für die Armen, und zur Unterhaltung der Landstraßen, Kanäle und andrer öffentlichen Anstalten. Die Staatseinkünfte fließen nun in besondere Kassen. Ehedem hatte jeder einzelne Zweig der Einnahme seine eigne Hauptkasse, und auf jede derselben wurden die Ausgaben für die Staatsbedürfnisse, so wie die Zinsen der Staatsschulden, angewiesen. Nun traf es sich oft, daß eine Kasse die Anweisung auf sie nicht erfüllen konnte, während eine andere Ueberschuß hatte, und so wurden oft Zahlungen aufgeschoben, unterdeß andere Kassen müssiges Geld liegen hatten, wovon hätte gezahlt werden können. Dieser

Unbequemlichkeit wurde im Anfang der Regierung König Georgs des I. durch Errichtung von 4 allgemeinen Fonds oder Kassen, welche die Namen: aggregated fund, general fund, south-sea fund und sinking fund führen, abgeholfen. Jedem der 3 ersten Fonds wurden bestimmte Einnahmen zugewiesen, nemlich ein Theil der Zölle und der Accise, die Häuser- und Fenstertaxe dem aggregated fund; der andere Theil der Zölle und Accise, die Landtaxe, die Abgabe von Fuhrwerken, die Postgefälle dem general fund; andere Einkünfte dem south-sea fund. So wurden nun in der Schatzkammer sämtliche Einkünfte nach diesen drei Hauptkassen verrechnet, und von derselben alle Staatsausgaben auf diese Fonds angewiesen, und unter alle drei vertheilt. Die Einnahmen, welche nicht in diese 3 Kassen flossen, und die Ueberschüsse, die sie nach Bestreitung der ihnen aufgelegten Ausgaben hatten, wurden in den sinking fund abgeführt, welcher zur Abzahlung der Nationalschuld bestimmt war. Bald aber verwendete man ihn zu andern Ausgaben, weil man Staatsschulden für vortheilhaft hielt, als ob die Zinsen derselben einen Theil des Nationaleinkommens ausmachten, welche durch Abzahlung des Capitals der Nation entzogen würden. Aus diesem Fond deckte man nun die Ausfälle der andern, und wies auf ihn die Zinsen der Staatsschulden und andere Ausgaben, jetzt auch die Civilliste an, so daß er außer Stande war, die Schulden zu bezahlen, ob man ihm gleich die nachher angelegten Zinsen, und die außerordentlichen Einnahmen der Krone zuwies. Man nennt ihn jetzt gewöhnlich den consolidirten Fond. Die außerordentlichen Bewilligungen des Parlaments im Kriege für einzelne oder bestimmte Jahre werden nicht zu den 4 Haupt- oder Generalkassen verrechnet. Die Hauptstaatskasse oder die Schatzkammer pflegt einen großen Theil ihrer Zahlungen durch die königliche Bank zu London besorgen zu lassen, und dieser

dagegen ihre Einnahme auf obige Generalkassen anzuweisen. Die Staatseinkünfte werden von der Krone selbst erhoben, nicht verpachtet, außer die Domainen und einige kleine Einkünfte in Schottland, welche ihrer Natur nach verpachtet werden müssen. Zur Hebung der Einkünfte sind etwa 12000 Personen von der Regierung angestellt, die meisten bei den Zöllen und der Accise. In London sind 1700 und in den übrigen Häfen 3000 Zollbedienten; bei der Accise stehen über 5000 Offizianten, und Postmeister zählt man gegen 700. Die Zollämter der einzelnen Häfen stehen unter den Oberzollcommissionen in den 3 Hauptstädten; jede hat einen Präsidenten, 7 Commissarien (Räthe), 1 Secretair und 1 Generaleinnehmer. Die Accise wird von einer, aus einem Präsidenten und 7 Commissarien, bestehenden Commission; das Stempelwesen ebenfalls von 7 Commissarien und einem Generaleinnehmer, und die Salzsteuer auch von einer eignen Commission verwaltet. Das Postwesen steht unter dem Generalpostamte in London, das 2 Generalpostmeister, 1 Generaleinnehmer und 1 Secretair hat. Die Haus-, Fenster-, Land- und Malztaxen werden von den Scherifs der Schires und unter deren Aufsicht von Commissionen landsässiger Männer besorgt. Sämtliche Finanzbehörden sind dem Finanzdepartement untergeben, unter welches auch gehören: das Schatzmeisteramt (Treasury office) mit dem vorsitzenden ersten Schatzmeister, oder dem ersten Lord der Schatzkammer, 5 Mitgliedern, 3 Secretairen und 4 Schreibern, und das Schatzkammeramt (Exchecker office) mit dem Unterschatzmeister, einem Auditor und Schreiber. Unter dem letztern Amte stehen die Lotterie und die Münze.

Der König kann über die Staatseinkünfte aus eigner Macht nicht schalten, sondern die Nation bewilligt die von dem Premierminister in einem Budget (Berechnung) angegebne Staatsausgaben alle Jahr durch

das Unterhaus des Parlaments. Diese zu den Staatsausgaben bestimmten Summen heißen Subsidiengelder. Selbst die Summen, welche der König für seine Person nöthig hat, werden ihm unter dem Namen der Civilliste vom Parlament bewilligt. Dies geschieht beim Antritt seiner Regierung auf Lebenszeit, und es ist nicht zu fürchten, daß die Summe zu kärglich ausfalle, weil, wie gewöhnlich, alles von dem neuen Regenten mit Schwärmerei gehofft wird, und jeder sich bestrebt, durch freigebiges Stimmen im Parlament sich dem zu empfehlen, der alle Ehren und Aemter zu ertheilen hat, und dessen Ungnade selbst von dem freisten Manne mit Schmerz, wenn auch nicht mit Nachtheil empfunden wird. Diese Abhängigkeit scheint freilich der Majestät zuwider zu seyn, indessen ist die Schuldigkeit des Parlaments, für den König und dessen Familie, ihrer hohen Würde gemäß, zu sorgen, anerkannt. Dem jetzigen Könige ist seit seiner Thronbesteigung die Civilliste so erhöhet worden, daß sie jetzt mit den Einkünften aus den Domainen und den zufälligen Einnahmen, aber ohne die Einkünfte aus seinen deutschen Ländern, auf 1½ Mill. Pfd. Stl. steigt, ein Einkommen, der Würde eines Monarchen gemäß; aber davon hat der König auch die Gehalte seiner Minister großentheils, seines geheimen Raths, seines Hofstaats, der Gesandten, der Richter, und eine Menge anderer Dienst- und Gnadengehalte zu zahlen. Deshalb macht auch die Civilliste von Zeit zu Zeit Schulden, welche denn das Parlament stets übernimmt und aus dem Nationalschatz bezahlt. Auch den Gliedern der königlichen Familie bewilligt das Parlament zuweilen eine Zulage. Die innere Staatsverwaltung erfordert keine besonders große Ausgaben, weil ein Theil derselben durch die Civilliste getragen wird, für den Unterhalt der Geistlichen und Universitäten aber durch Stiftungen gesorgt ist. Die stärksten sind die für die Erhebung der Auflagen, welche im Ganzen

5 pCt., mithin über 2 Mill. Pfd. Sterl. betragen sollen. Aber zufällige Auflagen, wie Zölle rc. kosten dem Volke weit mehr, als die Staatsrechnungen besagen, denn die Unterschleife und Bestechungen sind unglaublich. Die höchsten Summen der Staatsausgaben sind ihrer Natur nach die, welche die Vertheidigung gegen Auswärtige, also die Armee und die Flotte verursachen, besonders in Kriegszeiten; und doch werden diese Kosten von den Zinsen der Staatsschuld oft noch übertroffen. Die Unterhaltung der Gesandten liegt zwar auf der Civilliste, welche auch das vollständige Silbergeschirr bezahlt, das jedem Gesandten bei seiner Abreise geschenkt wird; aber für den sogenannten geheimen Dienst pflegt das Parlament den Gesandten besondere Summen zu bewilligen, die sehr ansehnlich sind. Unter dem geheimen Dienst versteht man übrigens nicht Bestechungen, denn keine Nation ist dazu weniger geschickt, und keine hält sie so wenig der Mühe werth als die stolze Brittische. In Friedenszeiten erfordern sämtliche Staatsbedürfnisse, mit der Civilliste, aber ohne die Zinsen der Staatsschulden, noch nicht 5 Mill. Pfd. Sterl., mit diesen Zinsen aber, und in einem Kriegsjahre 10 bis 12 mal mehr.

Hier folgt ein Detail der Staatseinnahme und Ausgabe, woraus die Wichtigkeit einzelner Artikel und das Verhältniß derselben zu einander deutlicher hervorgehen, auch sieht man daraus, wie die Einnahmen der Schatzkammer, so groß sie auch sind, in manchen Jahren dennoch die Ausgaben nicht völlig zu decken vermögen. Im J. 1805 betrug die ordentliche Einnahme (von den permanent taxes, den Domainen und Regalien) 48,795861 Pfd. Sterl. Dazu trugen bei:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die großbritanischen Zölle | 10,949087, | die irischen | 1,883722, |
| die Accise in Großbritanien | 20,470312, | in Irland | 1,881610, |
| die Stempelgefälle in Großbrit. | 3,631745, | in Irland | 394537. |

die

die Posteinnahme in Großbritannien 1,296408, in Irland 118429, die Land- und persönlichen Taxen 5,911329, die Malztaxe 700000, die Salzsteuer 500000, die Lotterie 300000, die Abgaben von Gehältern und Pensionen 116200, Beschlagnehmung von Gütern 63648, die Kronländereien 35168, die Poundage in Irland 31965, andre Einnahmen aus Irland 12444, Abgaben der Miethkutschen 28767, der Hausirer 9615, von Veräußerungen 6933, gerichtliche Sporteln 318, Poststrafen 313 Pfd. Dazu kommen noch außerordentliche Abgaben (annual taxes) nämlich Steuern verschiedner Art in Großbritanien mit 5757985, und in Irland mit 251557 Pfd. Aber dies Alles genügte noch nicht, und es kamen dazu Anleihen in Großbritanien mit 13,209351, und in Irland mit 5,324709 Pfd., so daß die Gesammteinnahme auf 72,072773 Pfd. stieg, wovon die Hebungskosten mit 2,584351 Pfd. abgingen. Diese große Einnahme konnte die Ausgabe von 71,511019 Pfd. decken, wobei allein die Zinsen der Nationalschuld 28,556391 Pfd. wegnahmen. — Im Jahr 1808 betrugen sämtliche Einnahmen: 41,641081 Pfd. Die Ausgaben waren folgende: Für die Marine 17,496647, für die Armee 19,439184, für die Artillerie 4,534571, vermischte Ausgaben 1,750000, für die ostindische Compagnie 1,500000, schwedische Subsidien 1,100000, Creditvotum 2,500000, Separatausgaben für Großbritanien 5,853741, zusammen 54,274143 Pfd. Es wurden also außer obiger Einnahme noch über 12 Mill. Pfd. erfordert, um die Ausgaben zu bestreiten, welche durch eine Anleihe geschafft werden mußten.

Im Jahr 1813 stiegen die Staatseinkünfte auf 60,876000, und im folgenden Jahre auf 63,461000 Pfd. Strl. Dazu trugen die Acreise und Zölle die stärksten Summen bei: jene im Jahr 13: 2,2561000, und im Jahr 14: 24,160000 Pfd.; diese im Jahr 13: 10,167000, und im Jahr 14: 12,423000 Pfd.

Großbritaniens und Irlands Finanzen sind getrennt, obgleich beide Reiche gleiche Arten von Steuern, und diese gleiche Namen haben, auch das nämliche Parlament sie bewilligt. Schottland bezahlt die Accise, Zölle und überhaupt die permanent taxes auf englischen Fuß; in Betreff der annual taxes aber hat es nur $\frac{1}{40}$ zu tragen, so daß, wenn die Landtaxe in England zu 1,997763 Pfd. Sterl. angenommen wird, Schottland nur 48000 Pfd. bezahlt. Das Verhältniß der 3 Reiche in den Abgaben geht aus folgenden Angaben hervor. Im Jahr 1806, wo die Staatseinkünfte sich 49 Mill. Pfd. näherten, gab Großbritanien 43½ Million, und zwar England: 40,728000, Schottland 2,772000; Irland gab das übrige, also 5½ Million. — Uebrigens ist der Mangel an Aufsicht auf alle Zweige der öffentlichen Ausgaben unglaublich. Im Jahr 1806 lagen noch zwanzigjährige Rechnungen der Staatskassen ungeprüft. Sparsamkeit könnte die meisten Staatsausgaben zur Hälfte herabbringen; allein die Staatsbeamten, die ihre Aemter nur eine gewisse Zeit lang behalten, sorgen mehr für ihr eignes, als für das allgemeine Interesse. Was den Einzelnen bereichert, scheint ihm eine Kleinigkeit für die Millionen seiner Mitbürger, wird aber im Ganzen eine ungeheure Summe. Das Parlament, dem die Staatsrechnungen, ausgenommen die von der Civilliste, jährlich zur Prüfung vorgelegt werden, kann nur die Verwendung der Staatseinkünfte im Großen beurtheilen, aber nicht das Detail übersehen, nicht die Möglichkeit der Ersparnisse, nicht die Unterschleife, nicht die Vernachlässigung der Behörden bei einzelnen Contracten beurtheilen. Dem Uebel soll aber, wie man sagt, abgeholfen werden.

Die vielen Kriege, welche die Britten im 17ten und 18ten Jahrhundert geführt, und in dem jetzigen fortgesetzt haben, sind die Ursachen ihrer National oder Staatsschulden, deren Größe kein Beispiel findet.

Als Wilhelm der III. den Thron bestieg, betrugen die öffentlichen Schulden 600000 Pfd.; er hinterließ im Jahr 1700, 16 Millionen, eine damals unerhörte Summe. Die Königin Anna übergab ihrem Nachfolger George dem I. 54 Millionen. Dieser trug 2 Millionen ab. George der II. hatte zu Anfange des siebenjährigen Krieges 74, und George der III. am Ende desselben 146 Millionen; den amerikanischen Krieg schloß er mit 238, und den 1sten Januar 1806 betrug die Staatsschuld, mit Inbegriff der von Irland übernommenen 40 Millionen, 570 Mill. Pfd. Sterl. und jetzt berechnet man sie auf 801 Millionen, nach andern gar bis zum 1sten Februar 1814 auf 819,706639 Pfd. — Diese Schulden zerfallen in 2 Classen, in fundirte und unfundirte. Die fundirten, welche die größte Summe ausmachen (nemlich von obigen 570 Mill. mit den irischen 547 Mill.) sind die, deren Zinsen das Parlament auf eine der obgedachten 4 Generalfonds angewiesen hat; die unfundirten (23 von obigen 570 Mill.) sind die, von welchen das Parlament nicht unterrichtet ist, also noch keine Zinsen für dieselben angewiesen hat. Wenn nämlich die Schatzkammer Ausgaben hat, die ihren augenblicklichen Geldvorrath übersteigen, so giebt sie Schuldscheine, welche Zinsen tragen, die täglich berechnet werden. Der Name des Gläubigers ist darin nicht genannt, damit sie ohne schriftliche Abtretung durch bloße Einhändigung auf jeden übertragen werden können. Wenn der Zustand der Cassen es fortdauernd unmöglich macht, sie einzulösen, so wird vom Finanzminister im Parlament auf ihre Fundirung angetragen, und dann werden sie unter die fundirten Schulden aufgenommen. Die fundirten Schulden sind entweder Annuitäten, oder Perpetuitäten. Annuitäten sind Anleihen unter der Bedingung, daß dem Gläubiger eine bestimmte Anzahl Jahre hindurch alle Jahre eine gewisse Summe statt der Zinsen und des Kapitals gegeben wird, und so nach Ablauf der

bestimmten Zeit die Schuld erlöscht. Dieser Anleihen giebt es 3 verschiedne Arten: 1) Lange Annuitäten, welche auf 99 Jahr gestellt werden. Der Gläubiger giebt eine Summe Geldes, um dafür (er oder seine Erben) jährlich eine gewisse Rente zu bekommen, welche mit dem 99sten Jahre erlöscht. Sein Kapital erhält er nie zurück, denn das ist schon in den Renten mit enthalten, und deswegen sind diese auch für die einzelnen Jahre höher, als gewöhnliche Zinsen; folglich hat er dem Staate eigentlich nicht geliehen, sondern nur von diesem jene Renten auf 99 Jahre erkauft. 2) Kurze Annuitäten, welche nur auf 24 Jahr in eben der Art gestellt werden. Die jährliche Rente ist, wie sich von selbst versteht, bedeutend größer, als bei der ersten Art. 3) Annuitäten auf Lebenszeit, welches gewöhnliche Leibrenten sind, nur werden sie meistens als Tontinen gegeben, d. h. eine ganze Gesellschaft kauft vom Staate durch ein geliehenes Kapital die jährliche Rente, und der Antheil der Sterbenden fällt den Ueberlebenden zu, so daß die ganze Rente der Gesellschaft dem Letztlebenden endlich allein gezahlt wird, bis auch er stirbt. Ehemals schloß man mehrere Anleihen in dieser Art, aber in neuern Zeiten ist man davon abgegangen, theils weil es dem Staate unanständig schien, die Gewinnsucht der Menschen zu reizen, sich selbst höheres Einkommen zu erkaufen und die Erben seiner Gläubiger um die Erbschaft zu täuschen; theils weil der Staat auf diese Weise viel mehr für seine Schulden zahlt, als wenn er zu einfachen Zinsen leihet, bei welchen das Kapital dem Gläubiger verbleibt. Wenn daher nach einigen Jahren die letzten Inhaber der noch übrigen Annuitäten gestorben seyn werden, so wird es keine Annuitäten mehr geben, den 1 Februar 1814 betrugen solche nur noch 135673 Pfd. Perpetuitäten sind Anleihen gegen gewöhnliche Zinsen, bei welchen dem Gläubiger das Kapital verbleibt. Aber auch diese sind nicht wahre

Anleihen, sondern auch nur Rentenkauf; denn der Gläubiger hat nicht das Recht, das Kapital zu kündigen, sondern blos die Zinsen zu fordern, welche vierteljährig gezahlt werden, dagegen kann er seine Forderung, welche man Stock nennt, verkaufen und in jeder Art veräußern. Die ersten Perpetuitäten und die Grundlage aller nachherigen, waren die, welche die privilegirte Gesellschaft der Londner Bank, die ostindische und die ehemalige Südseecompagnie gaben. Sie liehen für immer ihre Grundcapitalien der Krone, die Bank über 3 Millionen; die ostindische Compagnie über 4 Millionen und die Südseecompagnie etwa 80 Mill. Pfd. Strl. Die letztere, unter Georg I. im Jahr 1711 errichtet, um einen ausschließenden Handel nach der Südsee zu treiben, wovon man sich unermeßliche Vortheile versprach, hörte, getäuscht in ihren Erwartungen, bald auf, Handelsgesellschaft zu seyn; sie blieb aber, da ihr Grundkapital der Krone für immer geliehen war, als Staatsgläubiger beisammen. Zur Bezahlung ihrer Zinsen wurde eben der obgenannte Louth-sea fund (Südsee Fond) errichtet. Die Stocks dieser 3 Grundcapitalien sind zugleich Actien der Bank, der ostindischen und der Südseecompagnie, deren beide erstern also außer den Zinsen des Staats noch den Vortheil der Dividende jener Gesellschaften gewähren. In der Folge wurden auch von Privatpersonen Perpetuitäten geliehen, und diese machen bei weitem den größern Theil derselben aus. Die Bank besorgt die Zahlung der Zinsen von allen diesen Anleihen, und nur die ostindische und die Südseecompagnie empfangen die ihrigen aus der Schatzkammer selbst. Bei der Bank werden über die Perpetuitäten Bücher geführt. Wer die seinige verkauft oder sonst veräußert, läßt sie auf des Käufers oder Empfängers Namen dort verschreiben, wie sie vorher auf seinen Namen geführt waren. — Die Regierung hatte anfangs die Perpetuitäten zu verschiednen Zinsen gelie-

hen. Aber nach dem Achner Frieden wagte sie es im Jahr 1749 allen Gläubigern, die sich nicht mit 3 pCt. begnügen wollten, die Capitalien aufzukündigen. Alle willigten ein, aus Furcht so große Summen nicht mit Sicherheit zu höhern Zinsen unterbringen zu können. Diese Forderungen heißen seitdem reducirte Stocks. Sie wurden auf dem Sinkingfund fundirt, dem auch die ersparten Ueberschüsse zugeschlagen wurden. Als mit dem Anfange des siebenjährigen Krieges neue Anleihen nöthig wurden, wies man die Zinsen derselben, welche man seitdem in der Regel auf 3 pCt. setzte, auch auf denselben Fond, dem man dagegen zu ihrer Deckung die neuen Taxen zufließen ließ; aber auch die beiden andern Fonds, der Aggregated und Generalfund mußten den Gläubigern für ihre Forderungen haften. So wurden diese, seit dem Jahr 1756 gemachten Schulden auf alle Fonds consolidirt, und heißen consolidirte Stocks zu 3 pCt. Eigentlich sind sie den reducirten ganz gleich, und nur Alter und Name unterscheiden sie, so wie die Fundirung; denn die consolidirten sind auf alle 3 Fonds, die reducirten nur auf den Sinkingfond fundirt. Nachher sind wenige Anleihen zu 4 und 5 pCt. genommen worden. Mehr als ⅘ der ganzen Staatsschuld tragen 3 pCt. und von diesen sind etwa ⅓ reducirte, die übrigen consolidirte Stocks. — Da die Staatsgläubiger ihre Kapitalien nicht zurückfordern, wohl aber veräußern können, so ist dadurch ein bedeutender Handelsverkehr, noch mehr aber ein Spiel entstanden, das für die Theilnehmer und selbst für den Staat oft sehr gefährlich ist. Der Staat giebt nehmlich 3 pCt. Wer nun glaubt, mit seinem Gelde auf andere Art mehr zu erwerben, der verkauft seine Stocks, und diese Aussicht auf höhern Erwerb reizt viele, Käufer zu suchen. Man verkauft sogar die Stocks unter ihrem ursprünglichen Werthe; denn wer sein Geld zu 6 pCt. sicher verleihen kann, der leidet an seinem Einkom-

man keinen Verlust, wenn er Stocks von 100 Pfd. für 60 verkauft; weil diese 60 Pfd. zu 5 pCt. ausgethan, ihm so viel einbringen, als der Stock von 100 Pfd. zu 3 pCt. Erhält er über 60 Pfd. im Verkauf, so ist das reiner Gewinn. Auf die Art sind die Stocks ein Handelsartikel geworden, der im Preise bald steigt, bald fällt, je nachdem allgemeine Aussichten auf höhern Zinserwerb sich mehren oder mindern. Wenn die Hoffnung des Friedens und seiner Dauer sich vermehrt, so steigen die Stocks im Preise; im Kriege und bei seinen Unfällen fallen sie, weil dann der Erwerbsgeist das Geld auf Lieferungen und andere Gewerbe anlegt, die im Kriege schnellen und hohen Gewinn versprechen. Viele Einwohner, die, dem Nationalgeist zu Folge, der für die Jugend Thätigkeit und emsigen Erwerb, für das Alter aber Ruhe und Muße fordert, ihre Handthierung im herannahenden Alter niederlegen, um die Früchte ihres frühern Fleißes in Ruhe zu genießen, kauft sich Stocks, um von den Zinsen zu leben, und giebt sie nicht leicht wieder hin, um sich von neuem Sorgen und Geschäfte zu machen, und so kommt ein guter Theil Stocks nicht in den Handel. Aber man treibt auch damit ein leeres Spiel, wenn ein angeblicher Stocksverkäufer auf geraume Zeit hinaus einen Tag festsetzt, und verspricht, an demselben eine gewisse Summe Stocks gegen baares Geld zu einem bestimmten Preise zu liefern. Eine solche Anzeige ist aber nichts als eine bloße Aufforderung zu einem öffentlichen Spiele, wozu die Stocks nur den Namen leihen. Denn an dem bestimmten Tage werden die Stocks nicht wirklich von dem angeblichen Verkäufer geliefert, sondern es wird nur der wirkliche Preis derselben, den sie an diesem Tage haben, mit dem, welchen der Verkäufer in seiner Anzeige bestimmt hat, verglichen, und nun zahlt der Verkäufer oder Käufer nur den Unterschied, den dieser oder jener gewinnen würde, falls die Stocks wirklich geliefert würden. Verspricht

z. B. der Verkäufer den Stock von 100 Pfd. zu 70 Pfd. zu verkaufen, und die Stocks stehen an dem bestimmten Tage 80 Pfd., so hat der Verkäufer an den Käufer 10 Pfd. verloren, die er ihm auszahlen muß; ständen sie aber 60 Pfd., so hat der Käufer an jedem Stock 10 Pfd. verloren, die er nun dem Verkäufer bezahlt. Die, welche dies Spiel treiben, sind unter dem Namen der Stock-Jobber bekannt. Diese Leute suchen durch mannigfaltige Künste, besonders durch Verbreitung lügenhafter Gerüchte von großen Begebenheiten die Preise der Stocks bald fallend, bald steigend zu machen. Dies hat auf die Art, wie jetzt in der Regel neue Anleihen gemacht werden, bedeutenden Einfluß gehabt. In neuern Zeiten leiht der Staat selten Gelder zu 4 oder 5 pCt., sondern nur zu 3. Ueber alle neue Anleihen führt die Bank die Bücher; sie schreibt sie zu den reducirten oder consolidirten Stocks, und zahlt die Zinsen. Soll nun eine neue Anleihe gemacht werden, so wendet sich der Finanzminister an Banquiers, welche das Geld herbeischaffen. Diese Männer können aber nicht Gelder zu 3 pCt. geben oder bekommen, wenn anderswo höhere Zinsen mit Sicherheit zu erhalten sind. Es wird daher verabredet, wie viel dem, der das Geld giebt, für 100 Pfd. Strl. baar in reducirten oder consolidirten Stocks in der Bank angeschrieben werden soll, und man bestimmt die Summe derselben so hoch, daß ihre Zinsen so viel betragen, als wenn die baar gegebenen 100 Pfd. zu mehr als 3 pCt. geliehen wären. Bei der Anleihe, welche W. Pitt im Jahr 1805 schloß, ließ er dem Gläubiger für 100 Pfd. baar in die Bücher der reducirten Stocks 22 Pfd. und in die der consolidirten 150 Pfd. schreiben. So hatten die Gläubiger für 100 Pfd. baar, 172 Pfd. in Stocks, die ihnen mit 3 pCt. verzinset wurden, und so erhielten sie an Renten etwas mehr, als wenn sie 100 Pfd. baares Geld zu 5 pCt. ausgeliehen hätten. Die Zinsen für die allmälige Zahlung wer-

den mit dem Banquier verabredet, welcher die Anleihe übernimmt. Für jede 100 Pfd., die er zahlt, erhält er in der Schatzkammer einen Schein an die Bank, ihm die verabredete Summe in den reducirten oder consolidirten Fonds zu gute zu schreiben. Dieser Schein wird Scrip genannt. Gegen dessen Ablieferung wird der Inhaber in die Bücher der Stocks wirklich eingetragen; aber vorher kann er veräußert werden, wie nachher die angeschriebnen Stocks selbst. Der Preis des Scrip wird das Omnium genannt, ein Name, welcher von dem All der Vortheile hergenommen ist, die dem Anleiher an den reduc. und consol. Stocks zugestanden sind. Werden Stocks selbst verkauft, so werden die Namen der Käufer in die Bücher der Bank eingetragen.

Nach dem Amerikanischen Frieden suchte der Staatsminister W. Pitt, den von Price entworfnen Plan zur Bezahlung der Schulden, auszuführen. Nach diesem Plan wird die Schuld gemindert, wenn dem Volke für jede angeliehene Summe eine Steuer auferlegt wird, die etwas höher ist, als die Zinsen der Anleihe betragen. Mit diesem Ueberschuß wird jährlich ein Theil der Schuld abgezahlt; im folgenden Jahre werden die durch das Abzahlen ersparte Zinsen dem Ueberschusse zugelegt, mit welchem wieder gezahlt wird, und so werden fortschreitend die ersparten Zinsen und Zinsen von Zinsen zu Hülfe genommen. Mit solchem Ueberschuß nur zu 1 pCt. wird mit jenen Zinsen in nicht viel längerer Zeit, als 40 Jahren die Schuld selbst getilgt. Die neuen Schulden kosten nur Zinsen, aber durch Abzahlen der Schulden werden Zinsen von Zinsen genommen. Nun hatte die Staatskasse im J. 1786 einen jährlichen Ueberschuß von 1 Million Pfd. Strl., diese Summe, wozu nachher noch 200,000 Pfd. kamen, wurde zur Abzahlung der damaligen Schuld von fast 240 Mill. bestimmt. Eigends dazu ernannte Commissarien erhoben aus der Staatskasse diesen

Jahres Ueberschuß vierteljährig mit 300,000 Pfd., wofür sie Stocks vortheilhaft aufkauften und vernichteten. Die durch die vernichteten Stocks ersparten Zinsen, welche nun erübrigt wurden und in der Staatskasse blieben, nahmen sie im folgenden Vierteljahre dazu, und so wuchs dieser Tilgungsfond, daß er nach 20 Jahren schon auf 4 Millionen gestiegen war, also alle Vierteljahr schon 1 Million abtrug. Da aber die Stocks unter ihrer Summe gelten (z. B. zu Anfange des Jahrs 1806 wurden 100 Pfd. zu 60 Pfd. verkauft), so ist klar, daß die Commissarien für 1 Million wirklich 1,666666⅔ Pfd. Stocks kaufen, und um so viel die Nation entlasten konnten. Als der Krieg mit Frankreich im J. 1793 begann, und neue Anleihen nöthig wurden, setzte man als Grundsatz fest, daß für die Anleihe jedes Jahrs, wenn für die Zinsen derselben neue Abgaben auferlegt würden, 1 pCt. mehr, als die Zinsen betragen, an Abgaben erhoben werden sollen, um für jede einzelne Jahresanleihe einen eignen Tilgungsfond zu bilden. Auch diese einzelnen Fonds betrugen im J. 1806 schon 4 Millionen, welche von denselben Commissarien auf dieselbe Art, wie jener allgemeine Tilgungsfond verwaltet werden. Damals wurden also jedes Vierteljahr schon 2 Mill. Pfd. abgezahlt, wenn gleich wieder neue Anleihen gemacht worden sind, und bis zum J. 1806 waren schon 123½ Millionen von der Nationalschuld getilgt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß solche mit der Zeit ganz getilgt werden kann, besonders wenn der Staat zu einem dauerhaften Frieden gelangt, denn durch den Frieden wird mit jedem Jahre die Summe der Zinsen verringert, und die Summe der Tilgungsfonds vermehrt. Im J. 1806 betrugen die Zinsen aller Schulden an Annuitäten, reduc. - und consol. Perpetuitäten, an gemeinen Stocks und denen der obgenannten 3 Gesellschaften, zusammen, etwas über 28½ Millionen; die Einnahme der Tilgungsfonds aber betrug

8 Millionen, und so würden zehn Friedensjahre die ungeheure brittische Schuld unbedeutend machen. Damals waren aber noch keine Aussichten zum Frieden, und so betrugen die Zinsen sämtlicher Schulden den 1. Febr. 1814 noch: 26,318172 Pfd. Strl.; die Tilgungsfonds aber nahmen 13,014677 Pfd. ein.

Da wir hier von Geldsachen sprechen, so wollen wir uns gleich mit den brittischen Münzen, die in allen 3 Reichen gleich sind, bekannt machen, und damit die Maße und Gewichte verbinden. Der König allein hat das Recht zu münzen, nur die Münzgesetze muß er mit dem Parlament bestimmen. In Großbritannien prägt man das Geld nicht schlechter, als dessen Nennwerth ist (das ist der Werth, den der Name des Geldstückes ausdrückt, und der in andern Ländern von dem innern Werthe des Stücks oft verschieden ist), aber man verschmäht den redlichen und billigen Gewinn des Schlagschatzes (das ist die Bezahlung für die Verfertigung der Münze, welche anderwärts bei dem Nennwerth mit angerechnet ist). Die Münze wird also um ihr Gewicht ohne Gewinn gegeben, und der Staat trägt die Kosten des Münzens selbst. Gold und Silber bestimmt man nach dem Troygewicht. Ein Pfund desselben von 12 Unzen ist etwas mehr als 25½ Cölnische Lothe. Aus diesem Pfunde und einem geringen Zusatze von noch nicht $\frac{1}{12}$ Kupfer, werden 60 englische Schillinge ausgeprägt. Also ist 1 Schilling an feinem Silber wenig geringer, als 8 Gr. Preuß. Courant. 20 solche Schillinge machen 1 Pfd. Sterling, und 1 Schilling hat 12 Pence. Bei der Ausprägung des Goldes setzt man zu 22 Karat Gold, 1 Karat Silber und 1 Karat Kupfer. Es werden aber 44½ Guineen aus dem Troypfunde geprägt, und der bestimmte Werth einer Guinee ist 21 Schilling in Silbergeld. Ein Pfund Gold wird 15½ Pfd. Silber gleich gesetzt. — Man rechnet nach Pfund

Sterling, Schilling Sterling und Penny Sterling; dies sind eingebildete Münzen (so wie unsre Gulden und Mark), die nicht geprägt werden. 1 Pfd. Sterling gilt nach unserm Gelde etwas über 6 Thlr., 1 Schilling etwas unter 8 Gr. und 1 Penny 7 Pf. Das Verhältniß dieser Rechnungsmünzen zu einander ist folgendes: 1 Pound hat $1\frac{1}{2}$ Mark, 2 Angels, 3 Nobles, 20 Schillinge, 240 Pences, 480 Halbpences, 960 Farthings. Die wirklich ausgeprägten Goldmünzen sind Guineen zu 21 Schillingen, halbe, viertel, doppelte und fünffache Guineen. Die ersten Guineen wurden aus Gold von der Küste von Guinea geschlagen und führen davon ihren Namen. In Silber prägt man: Kronen zu 5 Schillingen (beinahe 1 Thlr. 16 Gr.) und halbe Kronen; ganze und halbe Schillinge zu 12 und 6 Pences; Groats zu 4 Pences (2 Gr. 8 Pf.), half Sixpence zu 3 Pences (2 Gr.), Halfgroats und Pence (8 Pf.). Das Kupfergeld besteht in ganzen, halben und Viertelpfennigen oder Farthings. Da kein Schlagschatz in der Münze genommen wird, so trägt der Staat die Kosten dessen, was die Einzelnen an Münzen gebrauchen, und damit nicht Fremde dieses Vortheils theilhaftig werden, so ist die Ausfuhr des Geldes verboten. Dies ist aber dem Staate nachtheilig, und das Gebot wird übertreten. Eben so schädlich ist, daß die Münzen so fein gemacht werden; der Gebrauch nutzt sie bald ab, sie verlieren an Gewicht, und so leiden die Empfänger; dagegen steigen aber auch die Preise der Dinge im Verkehr. Eine große Menge falscher Silber- und Kupfermünze ist im Umlauf; da es aber im Ganzen an Scheidemünze fehlt, so kann man des falschen Kupfergeldes im Kleinhandel und täglichen Verkehr nicht entbehren; daher sah auch die Regierung dem Münzen des falschen Geldes nach, noch mehr aber den Privatmünzstätten, welche Kupfermünze unter eigner Gewähr prägen. Diese Münze ist oft sehr zierlich und beim Volke beliebt. Die

einzige gesetzmäßige Münzstätte im Staate ist im Tower zu London; die Regierung läßt aber auch durch Bouttons Maschinerie in Birmingham Münzen schlagen, und hat wahrscheinlich diese Maschinerie schon an sich gekauft. — Alles Geld in Großbritanien soll nicht 25 Mill. Pfd. Strl. übersteigen; andere setzen zwar die umlaufende Summe auf 30 bis 44 Mill., dennoch bleibt diese Summe im Verhältniß zur Größe des täglichen Verkehrs gering, es kommen aber für mehr als 27 Mill. Pfd. Strl. in Bankonoten hinzu, die den Werth des baaren Geldes haben.

Längenmaaß: Der englische Fuß zu $1\frac{1}{34}$ Rheinländ. Fuß, hat $1\frac{1}{3}$ Span, 3 Hands, 4 Palms, 12 Imses, 96 Parts, 120 Lines. — 1 Pole (Ruthe) hat $16\frac{1}{2}$ engl. oder 16 rheinländ. Fuß. 1 Elle Leinwandmaaß hat $3\frac{3}{4}$ engl. oder $3\frac{2}{3}$ rheinländ. Fuß. 1 Yard (gewöhnliche Elle, wovon 100 auf $61\frac{3}{8}$ Leipzig. Ellen gehen) hat 3 engl. oder $2\frac{11}{12}$ rheinl. Fuß. — Das Meilenmaaß ist verschieden: es giebt gesetzmäßige und Londoner Meilen. Eine gesetzmäßige Meile hat 5280 engl. oder 5130 rheinl. Fuß; 1 Londoner Meile nur 5000 engl. oder 4857 rheinländ. Fuß. Auf 1 geographische Meile (15 auf 1 Quadrat Grad) gehen $4\frac{5}{8}$ gesetzmäßige, $4\frac{13}{15}$ Londoner und 4 Seemeilen. — Flächenmaaß: $21\frac{1}{4}$ engl. Quadratmeilen gehen auf 1 geogr. □ Meile. — 1 engl. □ Meile enthält 640 Acres; also gehen 13600 engl. Acres auf 1 geogr. □ Meile. — 1 Acre hat 4 Fardingdeales, 1 Fardingdeale 40 □ Pole, 1 □ Pole 30 □ Yards. 1 □ Yard 9 □ Fuß, 1 □ Fuß ist gleich $1\frac{1}{16}$ rheinl. □ Fuß. Das Fruchtmaaß: 1 Last hat 2 Tun, 10 Quarters, 20 Cornok, 40 Strikes, 80 Buschels, 320 Pecks, 640 Gallons, 1280 Pottles, 2560 Quarts, 5120 Pints. Nach unserm Gemäß ist 1 Last so viel als 2 Wispel 5 Scheffel; 1 Tun = 1 Wisp. 2 Schff. 8 Metzen; 1 Quarter = 5 Scheff. 4 Metz.; 1 Buschel = $10\frac{1}{2}$ Metze; 1 Gallon = $1\frac{5}{12}$ Metze. Das Steinkohlen-

maaß: 1 Tonne enthält 2 Keel (Kufen), 6 Score (Körbe), 21 Chaldrons, 39 Bushels. — Das Flüssigkeitsmaaß: 1 Tun hat 2 Pipen, 3 Punchions, 4 Hogsheads, 6 Tierces, 8 Barrels, 14 Rundlets, 252 Gallons, 504 Pottles, 1008 Quarts, 2016 Pints. Nach unserm Maaße hält 1 Tun 6 Ohm 62 Quart, also 1 Pipe 3 Ohm 31 Quart, 1 Barrel 104 Quart und 1 Gallon $\frac{4}{8}$ Quart. Das Biermaaß hat einen größern Inhalt: 1 gewöhnliches Hogshead (1 Ohm 80 Quart) beträgt $7\frac{2}{7}$ rheinl. Kubikfuß, beim Biere aber 8 solcher Fuß. — Gewicht zu Spezereien; Eßwaaren, Flachs, Hanf, Talg, Wachs, Eisen etc.: 1 Tun hat 20 Centner, 80 Quarter, 2240 Pfund; 1 Pfund aber 16 Ounces, 256 Drams, 1024 Quarters. Nach unserm Gewicht hält 1 Tun 11 Centner 91 Pfund 8 Loth; 1 engl. Ct. 108 Pfd. 14 Lth.; 1 engl. Pfd. 31 Lth. Das Wollgewicht hat eigne Benennungen, als: 1 Last hat 12 Sack, 24 Weys, 156 Tods, 312 Stones, 624 Clowes, 4368 Pfund. Mit unserm Gewicht verglichen, ist 1 Last = 192 Stein, 1 Sack = 16 Stein, 1 Wey = 8 Stein, 1 Tod = 1 Stein 5 Pfd.; 1 Stone = $13\frac{4}{8}$ Pfd., 1 Clowe = $6\frac{3}{4}$ Pfd., 1 Pfund = 31 Loth. Im Gewicht giebt es noch andere Abweichungen, als: 1 Tan Blei zu 20 Rollen enthält nach unserm Gewicht 1 Ct. 4 Pfd. 13 Lth.; 1 Seam Glas 1 Ct. 6 Pfd.; 1 Stein Fleisch 7 Pfd. 24 Loth; 1 Last Pulver 21 Ct. 21 Pfd.; 1 Pfd. Seide, 1 Pfd. $14\frac{1}{2}$ Lth. Gold und Juwelengewicht: 1 Pfund hat 12 Ounces, 240 Pennyweights, 5760 Grains, 115,200 Mites. Juwelen und Perlen wiegt man nach Karaten zu 4 Grains, und theilt das Karat in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{64}$.

England hat den Ruhm ein kriegerisches Volk zu zeugen und unterhält in Kriegszeiten ein Heer, wie es nur eine der ersten Mächte Europas stellen kann. Die Anzahl der Mannspersonen, welche die Waffen tragen können, d. h. vom 15ten bis 60sten Jahre, soll jetzt 2,745000 be-

tragen. Der Staat könnte also auch im Frieden ein beträchtliches Heer unterhalten, aber der Soldatendespotismus unter Cromwell und nach seinem Tode machte, daß das Parlament auch unter gesetzmäßigen Königen ein großes Heer fürchtete. Fremde Truppen werden in England äußerst selten, und nur in geringer Anzahl zugelassen, weil der blinde Gehorsam diesen Truppen gegen ihre Obern eben so viel Mißtrauen einflößt, als der Geist der Nationaltruppen Zuversicht giebt. Das Parlament hat das Recht, die Anzahl der zu haltenden Truppen zu bewilligen und berechtigt den König noch jetzt durch die sogenannte Mutinybill immer nur auf einzelne Jahre zur Haltung des Heers. In Friedenszeiten soll das Herr nur aus 22500 Mann regulären Truppen und Landeskindern bestehen, im Kriege aber wird es durch Inn = und Ausländer sehr vermehrt. Die Organisation desselben in allen Waffengattungen ist von der der übrigen europäischen Heere nicht verschieden; es hat eben die Eintheilung in Regimenter, Bataillone und Compagnien, und eben die Officiere aller Grade. Neben den regulairen Truppen, deren Abgang durch Werbung ergänzt wird, besteht noch eine Landmiliz, zu welcher jeder Eingesessene einer Shire verpflichtet ist. Diese Leute werden durchs Loos zu einem dreijährigen Dienste gezogen. Manche Shire stellt mehr als ein Bataillon, manche volkärmere stellen zusammen eins. Der König bestellt aus den Generalen der Armee den obersten Befehlshaber (Lord Lieutenant) der Miliz jeder Shire, und dieser ernennt die Officiere der Bataillone, welche mit liegenden Gründen von bestimmtem Werthe für jeden Grad angesessen seyn müssen. Die Mannschaft wird wöchentlich einmal in halben Compagnien in den Waffen geübt und jährlich im Frühjahr das ganze Bataillon auf einige Tage zusammengezogen. Außerdem wird im Kriege eine große Anzahl Freiwilliger ausgerüstet, die aber so wenig als die Miliz außer Landes

geführt werden dürfen. Die Corps der Freiwilligen dienen zur Vorbereitung auf den Dienst der regulairen Truppen. In dem Kriegsjahre 1808 bestand die brittische Landmacht, mit Ausschluß der im Dienste der ostindischen Handelsgesellschaft stehenden Truppen von 13522 Mann Infanterie, 2196 Mann Kavallerie und 52000 Mann Seapoys, aus 577120 Mann, nämlich: 1) aus 203287 Mann regulairer Truppen, als: 22653 Mann Kavallerie, 8096 Mann Fußgarden, 101003 Mann innländische Linieninfanterie, 6757 Mann Garnisontruppen, 5624 M. Veteranen, 19561 M. Schweizer Infanterie, 72 M. Schweizer Kavallerie, 7858 M. deutscher Legion zu Fuß, 2989 M. zu Pferde, 3899 M. Armeedepots, 24781 M. Artillerie. 2) Aus 77164 M. Landmiliz, wovon 54686 M. in Großbritanien und 22478 M. in Irland waren. 3) Aus 296669 Freiwilliger; als; 261821 M. Infanterie, 25023 M. Kavallerie, 9825 M. Artillerie. — Im J. 1812 bestand die Armee aus folgenden Truppen: 1) Innländische: 2 Regimenter Leibgarde, 1 Reg. blaue Reitergarde, 7 Reg. Garde Dragoner, 3 Reg. Fußgarde zu 120 Mann, 1 Reg. Königl. Fuhrwesen, 24 Reg. Dragoner und Husaren, 104 Reg. Infanterie, 1 Königl. Staabsregiment, 8 westindische Infanterieregimenter, 1 Königl. afrikanisches Corps, 1 Königl. York Rangers Reg., 1 Königl. westindisches-Ranger Regiment, 4 Ceylonische Reg., 1 Capreg., 6 Garnisonbataillone und 3 Compagnien für Westindien und Neusüdwales, 12 Königl. Veteranbataill., 3 Königl. Fenciblesreg. von Neufoundland, Neuschottland und Kanada. 2) Ausländische: Die Königl. deutsche Legion, bestehend aus 3 Reg. Husaren, 2 Reg. Dragoner, 2 Bataillon leichte Infanterie, 8 Bataill. Linieninfanterie, 1 Reg. Artillerie, 1 Depot- und 1 Garnisoncompagnie; ferner: das Corps des Herzogs von Braunschweig Oels, die Schweizerregimenter Roll, Dillon, Mouron und Wattewyl, 1 Brittisches Jägercorps, 1 Corps

1 Corps freiwilliger leichte Infanterie, 1 Italiänisches Rangers Regim., 1 Sicilianisches Reg., 1 griechisches Reg. leichte Infanterie, 1 Regim. Bourbon. 3) Artillerie: 10 Regimenter; 1 Bataill. Invaliden, 1 Königlich ausländisches Artilleriecorps, 1 Corps Train, 1 Ingenieurcorps. 4) Milizregimenter: 76 englische, 15 schottische und 38 irländische, davon bestanden aber mehrere nur aus einem Bataillon. Bei der Armee dienten in dem Jahre: 2 Feldmarschälle, 82 Generale, 175 Gen. Lieutenants, 298 Gen. Majors, 226 Obersten, 745 Obristlieutenants, 764 Majors, 8 Adjudanten des Königs und 10 Adjudanten des Prinzen Regenten. Im December 1814 standen bei der Armee: 5 Feldmarschälle, 116 Generale, 222 Gen. Lieutenants, 302 Gen. Majors und 286 Obersten. Wenn ein Krieg zu Ende ist, so werden ganze Corps, besonders die Ausländischen entlassen; die Officiere aber, auch die Ausländischen, auf halben Sold gesetzt, mit der Verpflichtung, wieder zu erscheinen, wenn der König sie ruft. Ein Infanterieregiment besteht aus 600, und ein Kavallerieregiment aus 200 Mann. Die Regimenter sind aber in Friedenszeiten selten vollzählig. Nach der neuesten Einrichtung soll der Infanterist zuerst auf 7, und der Kavallerist auf 10 Jahr angenommen werden; nach Verlauf dieser Zeit können beide nochmals auf 6 Jahre Dienste nehmen, und bekommen dann erhöheten Sold, der bei der dritten Verpflichtung noch mehr vermehrt wird. In Friedenszeiten kostet die Unterhaltung des Militairs 1,400000 Pfd. Strl., im Kriege aber 8, 15 und im J. 1812 gar 25 Millionen. Das Parlament bewilligt jährlich die Kosten des Unterhalts, welche die Militairkasse auszahlt. Diese empfängt ihre Gelder aus der Schatzkammer oder auf deren Anweisung, und wird von dem Kriegszahlmeister (Paymaster) und mehrern Unterbeamten besorgt. Unter den Generalen wird einer zum obersten Befehlshaber ernannt, der dem Wech-

sel der Ministerialpartheien unterworfen ist. Neben ihm ist der Kriegssecretair, der als Minister die Verpflegung, Vertheilung und Bewegung des Heeres leitet, und mit den Obergeneralen desselben correspondirt. Festungswerke, Zeughäuser, Kasernen und Geschütz stehen unter dem Master of Ordinance, der ein weitläuftiges Personale von Beamten und das Ingenieurcorps unter sich hat. Das Militair hat keine eigne Instanz, sondern ist den bürgerlichen Gerichten unterworfen, nur Dienstvergehungen bestraft es selbst, wie es des Königs Kriegsgesetze (martial-law) mit sich bringen, und dazu sind die Kriegsbefehlshaber durch die Mutinybill berechtigt, welche auch die Einquartierung bestätigt. Ausgediente Soldaten können sich häuslich niederlassen, wo sie wollen. Untaugliche Invaliden werden in das Hospital zu Chalsea aufgenommen, die übrigen sind in 28 Compagnien getheilt und werden zu Besatzungen gebraucht. Für Bildung zum Soldatenstande bestehen Militairacademien zu London und Woolwich. Große Kriegsmagazine sind zu Bristol, Woolwich und Hull, und die größten Kanonengießereien zu Woolwich und in den Carraworks.

Die brittische Militairverfassung hat noch große Mängel, denen man die Unwirksamkeit der brittischen Heere zuschreibt, die man in neuern Zeiten mehrmals ungern gesehen hat. Vorzüglich sind es zwei Grundfehler, welche bisher bei aller Tapferkeit der Nation den kriegerischen Unternehmungen geschadet haben. Der erste ist die Furcht, daß ein stehendes Heer die Freiheit unterdrücke, welche dann verhindert, im Frieden ein großes Heer zu halten und zu üben. Entsteht nun ein Krieg, so wird zwar dem Mangel durch Werbung abgeholfen; weil aber eine ordentliche Aushebung der jungen Mannschaft von dem Volke für hart und der Freiheit zuwider gehalten werden würde, so wird meistens nur die verdorbene Jugend unter die Fahnen versammlet, welche, wilder Ausschweifung gewohnt, sich

äußerst schwer in die Kriegszucht schickt, und überdies nicht geübt ist. Der zweite Fehler ist die Verkäuflichkeit der Officierstellen, welche dem Dienstalter und selbst dem Verdienste Lohn und Hoffnung nimmt. Alle Officiere vom Oberstlieutenant an bis zum Fähnrich herab müssen ihre Stellen kaufen; nur wenn der Officier bleibt oder stirbt, oder durch Urtheil und Recht seiner Stelle entsetzt wird, fällt diese dem Könige anheim, um sie nach Gefallen zu vergeben. Der jetzige Oberbefehlshaber des Heers, der Herzog von York, suchte schon seit mehrern Jahren diesen Uebeln abzuhelfen. Indessen fehlt es den Befehlshabern nicht an taktischen Kenntnissen und weder ihnen noch den Gemeinen an den Eigenschaften, die dem Krieger nöthig sind, und ihn ehren. Die Britten haben treffliche Heerführer gehabt, und haben deren noch, z. B. die Herzoge von Bedford und Malborough, die Generale Wolf, Wellington u. a. Auch ihre Waffen haben sie verbessert und durch neue Erfindungen vermehrt, z. B. durch die Congreveschen Brandraketen.

Von diesem zerstörenden Geschütz, das in seiner Wirkung dem griechischen Feuer ähnlich seyn soll, und wovon die Britten in den letzten Kriegsjahren sowohl in Feldschlachten, als bei Belagerungen vortheilhaften Gebrauch gemacht haben, giebt man uns folgende Beschreibung. Diese Brandraketen, die zermalmend und bis jetzt unwiderstehbar sind, bestehen aus einer eisernen hohlen Kugel, mit einer daran befestigten blechernen Büchse, die viele Löcher hat. Ein langer Stock dient, wie bei den gewöhnlichen Raketen, zur Erhaltung der Richtung und des Gleichgewichts. Das Gestell zum Werfen dieser Kugeln ist eine große, von Pferden gezogene Maschine mit zwei Rinnen, so daß immer zwei Raketen zugleich geworfen werden können. Die Rinnen sind nach allen Richtungen beweglich, und dienen zum Zielen. Die kleinern Raketen, welche in Schlachten ge-

braucht werden, wiegen 12 Pfund und werden von Artilleristen zu Pferde fortgebracht, deren jeder 4 Stück bei sich führt; ihre Kugel hat die Größe einer vierpfündigen Kanonenkugel. Die zum Gebrauch bei Belagerungen sind weit größer und werden bogenförmig, erstere aber horizontal abgeschossen. In dem Augenblick, wo sie in die Rinne gelegt und angezündet werden, gehen sie mit gewaltigem Getöse und aus den Löchern der rohrförmigen Büchse einen beständigen Feuerstrom nach allen Seiten werfend, etwa tausend Schritt fort. Die bogenförmig abgeschossenen größern Raketen gehen viel weiter, und das Getöse, das sie verursachen, indem sie durch die Luft fahren, ist furchtbar. Bei der Entzündung entsteht auch rückwärts, 10 bis 15 Schritt weit, ein starker Feuerstrom. Die aus der Röhre ausgeworfene brennende Masse ist pechartig, hängt sich an jeden Gegenstand fest an, ist fast unlöschbar, und brennt im Nu bis auf die Knochen. Wenn der Brennstoff in der Röhre verzehrt ist, so geräth die in der Kugel enthaltene Masse in Brand. Diese ist von andrer Art: denn, wenn der Stoff in der Röhre zischend und mit Getöse brennt, so brennt der in der Kugel mit einer ruhigen, aber tief eindringenden und so wirksamen Flamme, daß selbst ganz durchnäßtes Holz in Brand geräth. Dies Feuer dauert etwa zehn Minuten. Ist auch dieser Stoff ausgebrannt, so erfolgt zuletzt die Explosion: die Kugel zerspringt, wie eine gewöhnliche Granade. Weder Fußvolk noch Reiterei widersteht einem solchen Heere feuriger Drachen. Das Getöse derselben ist mit keinem andern Tone zu vergleichen. Die Pferde werden dadurch scheu, gehen durch und werfen die Reiter ab. Man zerstört nicht blos durch diese Maschinen, man beschleunigt auch die Zerstörung durch dieselben, um den Krieg desto schneller zu endigen. Worin der Brennstoff dieser Raketen besteht, ist bis jetzt außerhalb England noch nicht bekannt; sollte man aber die Substanz

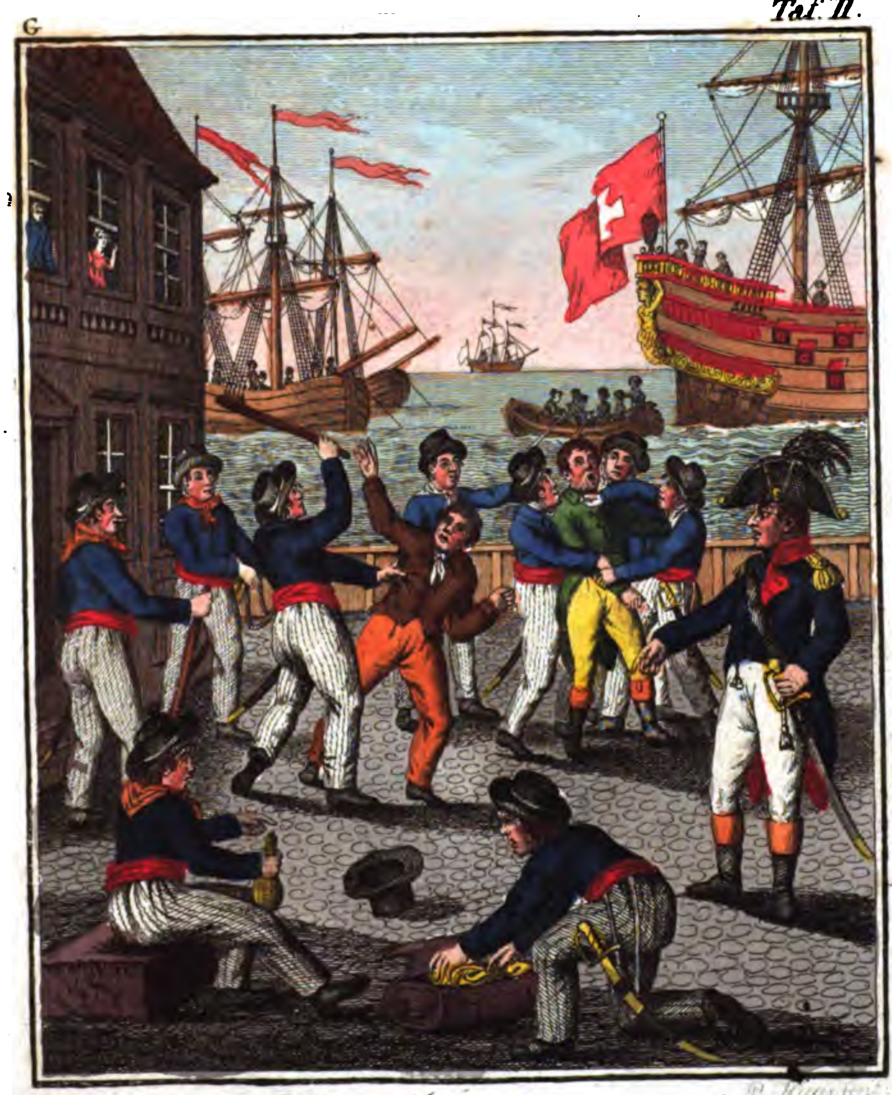
derselben in andern Ländern ausfindig machen, so muß nothwendig in der Kriegskunst eine große Veränderung erfolgen.

Im Innern der Inseln sind die Befestigungen unbedeutend, denn sie werden durch die Meere und ihre Flotten gegen feindliche Einfälle gesichert; aber mehrere Häfen sind stark befestigt, und die Küsten überhaupt, besonders aber die südlichen gegen feindliche Angriffe beschützt. Dahin gehören auch die sogenannten Martello-Thürme (d. h. Mars- oder Kriegsthürme), welche längs der südlichen Küste Englands in gewissen Entfernungen von einander errichtet sind. Ein solcher Thurm bildet ein Dreieck, ist mit starkem Eisenblech gedeckt, und mit einer Kanone von schwerem Kaliber besetzt, die, da sich der Thurm drehen läßt, nach allen Richtungen abgeschossen werden kann. Eine feindliche Kugel, die den Thurm trifft, thut ihm keinen Schaden, sie dreht ihn höchstens nur um. Drei Männer können die Kanone leicht regieren, und droht der Feind, den Thurm wegzunehmen, so kann er zum Nachtheil des Feindes in die Luft gesprengt werden. Außerdem sind die Küsten mit Signalen versehen, welche, wenn dem Feinde eine Landung wirklich gelänge, die aber bei der Beschaffenheit der Küsten schwer ist, in kurzer Zeit eine bewaffnete Menge auf die Beine bringen, die hinlänglich ist, dem Feinde die Spitze zu bieten.

Kein Staat in der Welt hat eine größere Seemacht als der Brittische. Sie zählte im J. 1807 972 Kriegsschiffe, nemlich 218 Linien-, 25 funfzig Kanonenschiffe, 209 Fregatten, 129 Schaluppen und 391 kleinere Schiffe, als Briggs, Kutter, Brigantinen, Kanonenböte, Brander ꝛc. Die Wacht und Transportschiffe sind hier so wenig mit gerechnet, als die Kaperschiffe, welche nicht zur Marine gehören. Dagegen muß die genommene dänische Flotte mit 18 Linienschiffen, 15 Fregatten, 6 Briggs und

25 Kanonenböten hinzugerechnet werden. Die brittische Flotte hatte 26000 und die Dänische 1992 Kanonen. Zu Anfange des Jahres 1812 belief sich die Anzahl der bewaffneten Schiffe von 120 bis 4 Kanonen auf 871, darunter waren: 216 Linienschiffe, nemlich: 1 von 120, 2 v. 112, 3 v. 110, 8 v. 110, 15 v. 98, 1 v. 84, 10 v. 80, 1 v. 78, 141 v. 74, 37 v. 64, 1 v. 56 Kanonen; ferner 19 funfzig Kanonenschiffe; dann 240 Fregatten, als: 1 v. 48, 10 v. 44, 8 v. 40, 63 v. 38, 62 v. 36, 39 v. 32, 15 v. 28, 10 v. 24, 7 v. 22, 7 v. 20 Kanonen; die übrigen 396 Schiffe sind kleinere von 18 bis 4 Kanonen. Außerdem waren damals 61 Schiffe im Bau, nemlich: 3 v. 120, 2 v. 100, 3 v. 98, 2 v. 80, 26 v. 74, 4 v. 50, 6 v. 38, 6 v. 36, 1 v. 22, und 14 v. 18 und 12 Kanonen. — Im J. 1814 zählte man 2009 Kriegsschiffe aller Art, darunter 535 Linienschiffe und Fregatten. — Die einzelnen Schiffe sind nach der Zahl der Kanonen, welche sie führen, sowohl mit einer gewissen Anzahl Matrosen zur Lenkung und Vertheidigung der Schiffe, als auch mit einer gewissen Anzahl Kanonieren und Seesoldaten bemannt, und nach der Kanonenzahl richtet sich auch der Rang der Schiffe, den sie in der ganzen Flotte einnehmen. Zum ersten Range gehören die Schiffe von 100 Kanonen und darüber mit 850 bis 875 Mann; zum zweiten die von 98 Kanonen mit 700 bis 750 Mann; zum dritten die von 80 bis 64 Kanonen mit 660 bis 500 Mann; zum vierten die von 50 bis 44 Kanonen mit 420 bis 320 Mann; zum fünften die von 40 bis 32 Kanonen mit 300 bis 220 Mann; zum sechsten die von 28 bis 20 Kanonen mit 200 bis 140 Mann. Die Schiffe der drei ersten Klassen machen die Linienschiffe aus, die vierte Klasse begreift die funfzig Kanonenschiffe; die fünfte und sechste die Fregatten. Die Schaluppen führen 16 bis 18 Kanonen mit 90 bis 125 Mann; und die Briggs, Schoner und Kutter 6 bis 14 Kanonen mit 25 bis 50 Mann. In Friedenszei-

Taf. II.



P. Haas fecit.

Das Matrosenpressen.


UNIV.
OF
MICH.

ten werden zum Dienst 3500 Seesoldaten und 18000 Matrosen jährlich vom Parlament bewilligt, aber im Kriege steigt die Anzahl beider. Im Jahr 1803, als die Marine aus 656 Schiffen bestand, brauchte man 12000 Seesoldaten und 148000 Matrosen, und im J. 1807 180000 Matrosen. Die Seesoldaten bilden 143 Compagnien, und sind in 3 Hauptquartiere Chatham, Portsmouth und Plymouth vertheilt. Sie werden freiwillig geworben, von ihren Anführern auf die Schiffe, welche in Commission gesetzt, d. h. zum wirklichen Dienst ausgerüstet und abgesendet werden, vertheilt, und von eignen Officieren befehligt, welche Rang und Namen der Officiere der Landmacht haben, aber mit den Schiffen, worauf sie sich befinden, allemal unter dem Oberbefehl der Flottenofficiere stehen, denen das Commando der Schiffe anvertraut ist. Die Matrosen werden zwar ordentlicher Weise auch freiwillig, durch Handgeld geworben, in Nothfällen aber, wie im Kriege, wo die freiwillige Werbung nicht ausreicht, hat der König das Recht, sie pressen, d. h. die Widerwilligen zum Dienst der Flotte, von Schiffen oder wo sie sich aufhalten, mit Gewalt wegnehmen zu lassen. Es gehen nemlich 10 Matrosen und mehr, lauter desperate Leute, mit großen Prügeln und Hirschfängern bewaffnet, unter Anführung eines Officiers durch die Straßen, in die Bier- und in verdächtige Häuser, auch auf Schiffen und nehmen ohne Umstände und mit Gewalt alles weg, was sie zu Matrosen für tüchtig halten. Ein Trupp solcher gewaltsamer Werber heißt ein Preßgang. Oft geht es ohne Schlägerei und Blutvergießen dabei nicht ab, denn das Volk entschuldigt das Pressen nicht durch die Noth, und es widersetzen sich daher wohl einzelne Haufen. Aber, wenn gleich dies gewaltsame Verfahren mit der brittischen Freiheit sich wenig verträgt, so bringt es doch die Nothwendigkeit mit sich und ist daher durch Parlamentsacten erlaubt. Denn es ist

unmöglich, durch feste Gesetze die Verpflichtung zum Dienst und zur steten Ergänzung der Mannschaft für die Flotte zu ordnen, weil es nicht, wie beim Landdienst, auf kurze Waffenübung, sondern auf Erfahrenheit ankommt, um zum Dienst auf den Schiffen angestellt zu werden. Die gepreßten Matrosen werden an Bord eines Schiffs gebracht, das wie ein Gefängniß eingerichtet ist, wo sie so lange bleiben, bis es voll ist; dann werden sie auf die Schiffe vertheilt. Uebrigens machen die englischen Matrosen eine ganz besondere Menschenklasse aus; sie werden durch die Gewohnheit, auf dem Meere zu leben, eben so rauh als ihr Element. — Die ganze Flotte ist nach den Farben der Flaggen in das rothe, weiße und blaue Geschwader getheilt. Unter den Officieren ist ein vierfacher Rang: sie sind Lieutenants, Commanders, Postcapitaine und Admirale. Die Lieutenants haben den Rang der Kapitaine bei den Land- und Seesoldaten und commandiren Schaluppen und kleinere Fahrzeuge. Die Commanders haben Majorsrang und commandiren Fregatten. Die Postcapitaine haben den Rang der Obersten und commandiren die Linien- und funfzig Kanonenschiffe. Jeder Postcapitain hat 1 bis 3 Lieutenants unter sich, und wenn er ein Geschwader unter eigner Flagge geführt hat, so erhält er den Ehrennamen, Commodore, und damit den Rang eines Brigadiers. Auch sind die Postcapitaine zugleich Obersten der Seesoldaten. Die Admirale haben den Oberbefehl über ganze Flotten und einen dreifachen Rang, denn sie sind Admirale, Viceadmirale und Rear oder Contreadmirale. Jede dieser Classen hat wieder einen dreifachen Rang, denn jede theilt sich in die rothe, weiße und blaue Flagge. Der erste Admiral von der rothen Flagge führt den Titel: Admiral der Flotte, und ist als solcher Oberbefehlshaber der ganzen Seemacht. Sämmtliche Officiere der gesammten Flotte werden in der Regel nach dem Dienstalter durch alle

Flag-

Flaggen befördert. Der älteste Capitain wird also zum Rearadmiral ernannt, erst von der rothen, dann von der weißen und endlich von der blauen Flagge. Nun wird er Viceadmiral, erst von der blauen, dann von der weißen und zuletzt von der rothen Flagge, hierauf steigt er zum Admiral der blauen, weißen und rothen Flagge. Nur für außerordentliche Verdienste wird jemand ältern Flaggengenossen vorgezogen. So entwickelt sich das Talent unter diesen Männern, deren Dienst gelehrte Kenntnisse mit dem Muthe des Kriegers und der Kühnheit des Seemanns vereinigt. Im Jahr 1812 standen bei der Marine: 1 Admiral der Flotte, 20 Admirale von der rothen, 19 von der weißen und 20 von der blauen Flagge; 22 Viceadmirale von der rothen, 19 von der weißen und 23 von der blauen Flagge; 18 Rearadmirale von der rothen, 17 von der weißen und 24 von der blauen Flagge; ferner: 785 Capitaine, 567 Commanders und über 3000 Lieutenants. — Der König kann aus eignem Ansehn eine Flotte haben, und bedarf dazu keiner Bewilligung des Parlaments, aber zu ihrer Unterhaltung muß es ihm die Gelder bewilligen. Die Unterhaltung der Flotte kostet im Frieden jährlich $2\frac{1}{2}$ bis 3 Mill. Pfd. Strl., im Kriege aber viel mehr, z. B. im Jahr 1806 15 Mill. und im Jahr 1812 19,702399 Pfd. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man weiß, daß die Seeleute sehr gut, besser als die Landsoldaten, besoldet sind, und daß der Bau und die Ausrüstung der Kriegsschiffe große Summen erfordern. Der monatliche Sold eines Matrosen im Kriege beträgt 4 Pfd. Strl.; der Admiral von der rothen Flagge bekömmt täglich 5 Pfd. Strl. ein Admiral von einer andern Flagge 3 Pfd. 10 Schilling; ein Viceadmiral 2 Pfd. 10 Schill. und ein Rearadmiral 1 Pfd. 5 Schill. Bau und Ausrüstung eines Schiffes von 100 Kanonen kosten über 60000 Pfd. Strl. Es gehören unter andern dazu: 1000 große Eichen, 200000 Pfd. Eisen, 6500 Ct.

G.

len Segeltuch und 219000 Pfd. getheertes Tauwerk. Die Schiffe sind schön, oft prächtig gebaut, bequem eingerichtet, mit Kupfer beschlagen, und mit Ventilatoren, Blitzableitern und Seeuhren (zur Bestimmung der Meereslänge) versehen. Die Sorge für Ordnung und Reinlichkeit auf denselben ist musterhaft. Ueberhaupt haben die Britten die Schiffbaukunst zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Ein englisches Kriegsschiff sieht gegen ein fremdes, z. B. gegen ein spanisches, das gleichsam einen Wald von Masten und Tauen hat, kahl und leicht aus; aber der Britte kann durch Ein Tau oft mehr als ein Ding regieren; seine Taue sind dünner und leichter, als andere, aber desto sorgfältiger und besser gearbeitet. Ihren Instrumenten zur Seefahrt haben die Britten den höchst möglichsten Grad der Genauigkeit, Einfachheit und Schönheit gegeben. Das größte Schiff, das jemals in England gebaut worden, ist die Hibernia von 100 Kanonen, welches im J. 1804 vom Stapel gelassen wurde. An Muth, Kühnheit, Uebung und in Seemanövern übertreffen die brittischen Seeleute alle übrige Nationen, und ihr kriegerischer Ruhm ist weit glorreicher, als der, den sich die brittischen Heere erworben haben. Unter den Seehelden Britaniens glänzen vorzüglich ein Howard, Drake, Blake, Raleigh, Russel, Rooke, Showel, Boscawen, Hawke, Rodney, Jarvis oder Lord St. Vincent, Nelson und andere, deren Thaten die Geschichte verewigt. Der Seedienst ist hier der geehrteste von allen, und die Subordination streng. Jeder Britte, so vornehmen Standes er auch sei, muß, wenn er sich diesem Fache widmen will, von unten auf dienen, weil keine Stelle verkäuflich ist. Keiner bekommt das Commando eines königlichen Schiffs, der nicht alle Classen, vom Kajütenjungen an, durchgegangen, 7 Jahre auf der Flotte gedient und bei allen Gelegenheiten Proben seiner Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit abgelegt hat. Selbst der jetzige Kron-

prinz hat als Kajütenjunge gedient. Wem eine Kriegsunternehmung in einem gewissen Grade missglückt, der wird vor ein Kriegsgericht gezogen. Dagegen können Befehlshaber, die ihre Pflicht gethan haben, auf reiche Gnadengehalte, die oft auf ihre Nachkommen fallen dürfen, auf Lordschaft, Ritterwürde und Ehrenzeichen rechnen. Der gemeine Seemann hat Aussicht auf reiche Beute, und ist er Invalide, so empfängt ihn die sorgsame Pflege der berühmten Hospitäler zu Greenwich, Portsmouth und Plymouth. Die vornehmsten Kriegshäfen, wo die größten Anstalten für die Marine, als Schiffswerfte, Docken, Magazine rc. gefunden werden, sind: Portsmouth, Plymouth, Deptford, Woolwich, Sherneß, Chatham, Rochester, Hull und Berwick. — Das ganze Seewesen, Verpflegung der Flotte, Seegericht, Leitung der Unternehmungen, Schiffbau, kurz alles, was sich auf den Seedienst bezieht, wird durch das oberwähnte Collegium der Lordscommissarien von der Admiralität verwaltet. Diesem Collegio sind das Längenbüreau, die Admiralitäts- oder Seegerichte, das Marine- und Schiffamt untergeben. Die Seegerichte halten die Admiralitätsrichter im Namen des Lordsgroßadmirals, oder jetzt der Lords von der Admiralität. In jedem Königreiche ist ein solcher Richter. Sie entscheiden über alle Streitigkeiten, die auf der See außer dem Gebiete brittischer Shires vorfallen können, ohne Geschworne nach römischem Rechte, nach den Gesetzen von Oleron, und denen, welche im Parlament selbst gegeben sind. Nur in peinlichen Sachen müssen sie auch eine Jury von 12 Seeerfahrnen Männern zur Seite haben. Von ihren Aussprüchen geht die Berufung an des Königs geheimen Rath, der, wie in geistlichen Sachen, durch Delegates entscheidet. Das Marineamt besorgt die Verpflegung der Seesoldaten, und das Schiffamt (Navy office) besorgt die Flotte selbst in den verschiedenen Departements, und hat die Aufsicht über den Bau, die Ausrüstung

und Verproviantirung der Kriegsschiffe, über die Magazine ꝛc. Zeughäuser und Geschütz der Flotte, stehen unter dem, bei der Landmacht genannten, Master of Ordinance. Der Schatzmeister (Tresaurer of the Navy) und der Zahlmeister (Paymaster of the Navy) besorgen die Kassen der Flotte, und haben Unterzahlmeister in London und in den Hauptquartieren der Marine. — In allen Seestädten findet man öffentliche Schulen zum Unterricht in der Schiffahrt; aber die beste Schule für die Matrosen ist der Dienst auf den Steinkohlenschiffen von Newcastle, und auf der Fischerflotte von Neufundland. Die beiden Häfen Sunderland und Neucastle brauchen jährlich 2 bis 3000 Schiffe zur Kohlenfahrt. Ein solches Schiff führt gewöhnlich 8 bis 10 Mann. Dies sind größtentheils junge Leute, Söhne wohlhabender Eltern. Sieht ein Vater, daß sein Sohn Lust und Geschicklichkeit zur Seefahrt hat, so läßt er ihn Mathematik lernen, und bedingt ihn dann bei einem Kohlenschiffer auf 7 Jahre in die Lehre. Der Schiffer giebt ihm nichts als die Kost. Hier muß nun der junge Mensch vom Jungen an, alle Dienste eines gemeinen Matrosen verrichten, bis er Steuermann wird. Der Schiffer macht sich daher anheischig, ihn in den 7 Jahren so weit zu bringen, daß er selbst ein Schiff fahren kann. Nachher dienen diese jungen Leute größtentheils noch einige Jahre als Steuermänner auf andern Schiffen, die weite Reisen machen, bis sie Gelegenheit haben, Capitain zu werden. — Im Kriege erlaubt die Regierung einzelnen Personen und ganzen Gesellschaften, Kaper auszurüsten, die aber, wie schon gesagt, nicht zur königlichen Marine gehören. Es sind kleine Kriegsschiffe, bestimmt, den kleinen Krieg zur See zu führen, d. h. feindliche Handlungs- und Kriegsschiffe zu nehmen oder zu vernichten. Sie agiren immer für sich allein. Ein genommenes und nach einem inländischen oder befreundeten Hafen gebrachtes Schiff heißt eine Prise, welche

nach den Prisengesetzen entweder frei gegeben oder behalten, und im letzten Fall zum Vortheil des Staats und Kapers verkauft wird. Die Britten haben keine beständigen Prisengesetze, sondern das Parlament erläßt bei jedem neuen Kriege dieserhalb die nöthigen Verordnungen, die meistens auf einerlei Grundsätzen beruhen, und nach hergestelltem Frieden wieder aufgehoben werden. Hiernach muß der Kaper, wenn er seine Prise aufgebracht hat, sogleich um die richterliche Zusprechung ansuchen, die auf dem Schiffe gefundenen Papiere beibringen und schwören, daß kein Betrug dabei statt finde. Die Prise bleibt bis zum Urtheil des Prisengerichts in sicherm Verwahrsam, und es wird jeder, der gegen die Wegnahme des Schiffes Einwendungen zu machen hat, öffentlich aufgefordert, solche binnen einer festgesetzten Zeit anzubringen. Es mag sich nun jemand finden, der Schiff und Ladung zurückfordert, oder nicht, so fällt das richterliche Urtheil immer so aus, wie es die vorhandnen Papiere und Beweise mit sich bringen, und gewöhnlich zum Nachtheil des Eigenthümers. Dieser kann zwar an das Admiralitätsgericht appelliren, wenn er glaubt, unrecht behandelt worden zu seyn, aber in der Regel vermehrt er dadurch, nur die Prozeßkosten, ohne seinen Zweck zu erreichen.

Die brittischen Könige haben zwar nie eine Oberherrschaft über die Weltmeere oder ein Eigenthum an denselben behauptet, aber wohl die Oberherrschaft über die Meere, welche die brittischen Inseln umgeben, besonders über den Kanal. Andere Mächte bestreiten dies Recht und erkennen die brittische Herrschaft über die brittischen Meere nicht weiter als an den Küsten, so wie andere Staaten eine Herrschaft an den ihrigen haben. Allein Großbritanien behauptet sie über die ganze Nordsee, den Kanal und selbst über das atlantische Meer, 10 Seemeilen weit von seinen Küsten. Auch verlangt Großbritanien, so wie Frankreich, daß vor seinen

Admiralflagge in allen Meeren die Flagge gestrichen werde. Wichtiger ist der Streit dieses Staats mit dem übrigen Europa über die Rechte der neutralen Flagge in Kriegszeiten. Es wird vornemlich über 4 Punkte gestritten: ob man ein Recht habe, feindliche Güter auf neutralen Schiffen wegzunehmen? Ob neutrale Schiffe von kriegführenden Kriegsschiffen untersucht werden dürfen? Welche Güter dem Feinde zuzuführen für unerlaubt zu halten seien? Wann ein Hafen für blokirt angenommen werden könne? Die Britten wollen, daß kein neutrales Volk während ihrer Kriege einen Handel mit feindlichen Ländern führe, den es in Friedenszeiten nicht führt, und vor allen wollen sie nicht gestatten, daß neutrale Schiffe die Güter brittischer Feinde verfahren. Viele dieser Streitigkeiten würden aufhören, wenn man den auswärtigen Handel nicht als Quelle des Reichthums, sondern nur als ein Ermunterungsmittel des Ackerbaues, der Industrie und als eine Folge einheimischen Reichthums ansähe. Eben der Handel, welcher Großbritanien mit allen europäischen Nationen so enge verbindet, hat diesem Reiche nichts fremde gelassen, was Europa betraf. Darum ist seit mehr als 100 Jahren kein Land in alle Kriege Europas so verflochten gewesen, als England und darum hat kein Reich mehr für die Unabhängigkeit der Staaten gekämpft, als dieses, ob gleich auch Eroberungssucht oft an die Stelle der Sorge für den Handel trat.

Aber alles vereinigte sich, Großbritanien einen nie ruhenden Kampf der Eifersucht mit Frankreich zu bereiten. Um Handel, Fabriken, Colonien, Macht und Einfluß streiten beide Reiche fast über 200 Jahr. Die Völker selbst entzweit Nationalhaß, Geist der Freiheit und Sclavensinn, Ernst und Leichtsinn, selbst Religion und Vergnügungen trennen die Gemüther beider Völker. Die insularische Lage, und die berühmteste Flotte der Welt lassen Großbritanien jeder feindlichen Drohung spotten; aber

dies erweckte auch den Uebermuth seiner Minister und einen gewissen Troz auf seine Macht.

Nach diesen Gegenständen, welche auf den ganzen Staat Bezug haben, wenden wir uns nun zu den Merkwürdigkeiten der einzelnen Bestandtheile desselben.

## England.

Es begreift mit dem Fürstenthum Wales den südlichen Theil von Großbritanien, der vom 50 bis beinahe zum 56° Nd. Br. und vom 12 bis $19\frac{1}{2}$° L. reicht, und dessen Flächeninhalt auf 2448 oder 2916 Quadr. Meilen berechnet wird, wovon jene über 33 Millionen und diese über $39\frac{3}{4}$ Mill. Morgen Landes einnehmen. Von Schottland wird es getrennt durch den Solwaybusen, das Theriotgebirge und die Flüsse Liddle, Esk und Tweede. Oestlich stößt es an die Nordsee, südlich an den Kanal, und westlich an die irische See. Von der Seeseite betrachtet, gewähren die Küsten äusserst mannigfaltige, und auf mehrern Punkten sehr reizende Ansichten, abwechselnd von hoher Schönheit und romantischer Wildheit. An der Westküste von Kent thürmen sich hohe Kreidefelsen auf, die sich bis zur Themse hinziehen, nach Süden aber sich bis zum Meere herab verflächen. Weiter hin im Süden schneidet das Meer häufig und tief ins Land ein, und bildet mehrere Baien, worunter sich die von Weymouth, Plymouth und Mounts durch ihre Größe auszeichnen. Die erstere wird von den beiden Vorgebirgen S. Alban und Chesilbank an der Portlandsinsel begrenzt, deren Endpunkt den Schiffern Gefahren droht. Zur Sicherheit der Schiffahrt stehen hier zwei Leuchtthürme. Zwischen Portland und Startspitze öffnet sich ein großer Busen, dessen sanfte Wellen die

grünen Küsten oder den Garten von Devon bespülen. Die tief eingeschnittenen Küsten von Cornwallis sind ein stetes Spiel der Gewässer, die dem Ufer Theile entreißen und bis zum Vorgebirge Lizard die Schifffahrt sehr gefährlich machen. Deshalb ist hier vor dem Hafen von Plymouth auf dem Felsen Eddystone, der mitten aus dem wilden Meere hervorragt, zur Zeit der Fluth aber von demselben bedeckt wird, im J. 1758 ein Leuchtthurm, vielleicht der merkwürdigste in Europa, errichtet. Er steht so fest, als der Felsen, worauf Smeaton dies Meisterwerk gründete, fester als seine beiden Vorgänger, wovon der eine von dem ungestümen Meere verschlungen, der andere vom Feuer verzehrt wurde. Die Brandung an dem Felsen ist furchtbar, und macht die Landung äußerst schwierig; daher sind die Wächter des Thurms oft auf lange Zeit von der übrigen Welt abgeschnitten, und müssen sich, wenn sie nicht verhungern wollen, in guten Tagen mit Lebensmitteln wohl versehen. Umfahren wir das südwestliche Vorgebirge Englands, Lands End, wo Thonschiefer und Granit die Ufer bilden, so kommen wir nach den Westküsten, die anfangs in Cornwall weniger zerschnitten, aber felsig sind, und nicht ganz sichere Häfen haben. Devon hat ein stilleres Meer, und bequeme Landungsplätze. Sommersets Küsten sind niedrig, mit Alabasterklippen und abwechselnden Hügeln besetzt. Jenseit des großen Meerbusens, den man Kanal von Bristol nennt, erheben sich die Küsten von Wales, die bald zu Felsen emporsteigen, und in die Landspitzen Worms Head und S. Gowens auslaufen, welche einen beträchtlichen Busen begrenzen. Zahlreiche Baien und Vorgebirge, mit angenehm wechselnden, an Eisenstein reichen Uferflächen bilden die Küste von Pembrocke. Weiterhin längs dem Meerbusen von Kardigan wird das Ufer wieder höher und wilder und weiter gen Norden bilden Meer und Ströme zahlreiche Busen, die oft von wilden

Vor-

Vorgebirgen begrenzt sind.) Der Solwaybusen trennt auf dieser Seite die englische Küste von der schottischen. Die Ostküsten Englands zeigen in Northumberland die bebautesten und gesundesten Gegenden des Landes; aber die Klippen bei den Farninseln und bei Bamborough Castle, in deren Felsenhöhlen der kühne Jäger Dunen und Seevögel zu erbeuten sucht, sind den Seefahrern gefährlich. Erhaben und furchterregend sind die Ansichten dieser Ufer, die bis zum Flamboroughhead hinab zu ungeheuer großen und hohen Kalkklippen aufsteigen, mit Höhlen, Sandbänken und Alaunfelsen, die bis zur Mündung des Humber mit Thonfelsen abwechseln. Lincolnshire und Norfolk, welche der Busen von Boston oder die Wash von einander trennt, haben flache Ufer, mit fruchtbarem, dem Meere abgewonnenem Marschlande; nur ein vorspringender Theil der Küste macht eine der gefährlichsten Fahrten, vorzüglich bei den Yarmouth Roads, wo schon zahllose Schiffe verunglückt sind. Die Küsten von Suffolk endlich sind größtentheils sandig, häufig mit Bänken besetzt, und zuweilen, wie bei Harwich, gefährlich.

Im Innern des Landes wechseln Ebnen, Hügel, Berge und Thäler auf das angenehmste mit einander ab. Eine Menge Flüsse, Bäche und Kanäle durchschneiden die Landschaften, welche, mit Ausnahme einiger westlichen und nördlichen, wo die Natur sich mehr in ihrer Wildheit und Größe zeigt, einem Garten ähnlich sind, der überall romantische Ansichten darbietet. Nirgends hat das Gras ein so schönes Grün, nirgends solche Zartheit als hier. Ueberall gewahrt das Auge Parken und Lustwälder, überall Fruchtbäume in Alleen gepflanzt, die zu zierlichen Dörfern führen, deren Bewohner wohlgekleidet und wohlgenährt erscheinen. Aber in diesem herrlichen Garten stößt der Wanderer auch auf meilenweite Heiden und Wüstungen, die noch auf die Hand des Anbauers warten, auf

Moorgründe, und schaurige Wildnisse, die sich jeder Cultur entgegenstemmen. England gehört zwar nicht zu den hohen Gebirgsländern, es wird aber von mehrern Gebirgszügen durchstrichen, deren höchste Spitzen jedoch nicht die Schneelinie erreichen. Eine Hauptgebirgskette beginnt in Cornwall und Devonshire mit Hügelreihen, die östlich streichend sich über die südlichen Landschaften verbreiten, und flächere Ketten bis nach Kent und Norfolk senden. Von hier laufen sie unter dem Namen Peak durch Englands Mitte, und breiten sich, oft in mehrere Zweige getheilt, nach Westen und Norden aus. In Westen schließen sie sich an die Berge von Wales an. In Derbyshire wird der Gebirgszug dichter und nimmt in der nördlich anstoßenden Grafschaft York an Höhe zu, wo der Penigent, der Ingleborough, und der Pendle Hill, welche sich etwa 3400 Par. Fuß über die Meeresfläche erheben, die höchsten Berge sind. Diese Gebirgsreihen bieten die anziehendsten Partien dar. So öde der Anblick des Landes in manchen Gegenden ist, so reich und wundervoll sind die Gestalten, welche die Natur hier erschuf. Schon in Lincolnshire beginnen die schauerlichen Höhlen und Abgründe, welche in Derbyshire den Namen der Wunder des Peak mit Recht verdienen. Besonders wild ist der nordwestliche Theil von Derby, der in seinen Felsentrümmern das Bild der Zerstörung darstellt. Hier erblickt das Auge nur steile Felsen und enge Pfade, die zu furchtbaren Wildnissen und schrecklichen Abgründen führen. In der wildesten Gegend des Peak liegen die Peaks-, die Elban- und die Proleshöhle, welche wir in der Folge besuchen werden. Diese rauhen Berge des Peak ziehen sich durch die nördlichen Grafschaften bis zu dem Granitgebirge Theviot, welches England von Schottland trennt, oft bis Johanni mit Schnee bedeckt ist, und dessen höchster Gipfel 60 engl. Meilen weit ins Land schaut.

Wales ist fast ganz bergig, und vorzüglich in den westlichen Theilen rauhes Alpenland. Hier erheben sich Englands höchste Berge, deren mächtigster, in Snowden in Caernarvonshire, 3555 Par. Fuß mißt. — So wie nun diese freundlichen und wilden Landschaften wechseln, so wechselt auch die Fruchtbarkeit des Bodens. Im Ganzen ist er kreidenartig und reich an düngendem Mergel, folglich in den meisten Provinzen fruchtbar. Die östlichen Küsten haben theils Sand-, theils Marschland, die westlichen feuchten Boden. In Wales wechseln unfruchtbare Gebirgsstrecken mit tragbaren Hügeln. Vorzüglich eignet sich der englische Boden zum Gersten- und Hopfenbau; die Hügel aber geben dem Vieh die trefflichste Weide.

England hat eine sehr reiche Bewässerung, und der Britte hat sie durch Verbindung der Ströme so trefflich benutzt, daß sie eines Theils mit der Nähe der Meere eine der Hauptquellen des Reichthums des ganzen Landes, andern Theils die Quelle des Emporkommens der Landeskultur und vieler Industriezweige einzelner Districte geworden ist. Unter den Flüssen sind über 50 theils von Natur, theils durch Kunst für Fahrzeuge von 5 bis 150 Tonnen schiffbar. Die vornehmsten derselben, welche jedoch den großen Strömen auf dem festen Lande, z. B. der Wolga, Donau, dem Rhein 2c. in der Länge des Laufs und der Stärke der Wassermasse nicht gleich kommen, sind folgende: 1) Die Thames oder Themse, der größte von allen und vielleicht durch die Schönheit seines Wassers, das Romantische seiner Ufer und die Wichtigkeit dessen, was er trägt, der erste in der Welt. Sie entsteht bei Wallingfort aus der Vereinigung der Thame und der Isis, wovon jene in Buckinghamshire, diese auf den Coteswoldbergen in Gloucestershire entspringt. Der vereinigte Fluß, von hier an Thamesis oder Themse genannt, durchströmt den südlichen Theil

des Landes von Westen nach Osten in vielen Krümmungen, und ergießt sich nach einem Laufe von 140 engl. Meilen, in welchem er die volkreichsten und schönsten Gegenden Englands berührt und verschönert, 14 Meilen unter London in einer ansehnlichen Breite in die Nordsee. Nachdem er London verlassen hat, führt er den Namen Noore, weiter abwärts heißt er Swin und bei seinem Ausfluß Königskanal. Die Meeresfluth dringt in ihn bis Kingston, einige Meilen oberhalb London hinauf, und bewirkt, daß kleine Seeschiffe bis dahin gelangen können. Das Wasser des Stroms vermischt sich nicht sogleich mit dem der Nordsee; man kann beide an ihrer Farbe auf eine weite Strecke unterscheiden: Die Themse hat ein gelbes, trübes Wasser, besonders nahe an der Mündung; die See hingegen ist nach Verschiedenheit des Wetters und Sonnenstandes grau, blau, grün oder schwarz. 2) Der Trent im nördlichen England, entspringt in Staffordshire an dem Berge Mowcop, richtet seinen Lauf nördlich; nimmt unter mehrern Flüssen die von Nordwesten aus Yorkshire kommende, und durch die Yore, Warf, Derwent, Air, Calder und Don verstärkte Ouse auf, und fällt, zu einem 7 Meilen breiten Meerbusen erweitert, der Yorkshire von Lincolnshire trennt, unter dem Namen Humber mit gefährlicher Gewalt in die Nordsee. 3) Die Severn hat ihre Hauptquelle auf der östlichen Seite des Plinlimmon in der Nordwalischen Shire Montgomery, deren schöne Thäler sie in nördlicher Richtung bewässert. Dann drängt sie sich in einem Bogen erst nach Südost, dann nach Südwest, durchströmt in diesen Richtungen, nachdem sie bei Shrewsbury zu einem schiffbaren Strom angewachsen ist, die westlichen Grafschaften Shrop, Worcester und Gloucester, und mündet sich in den Kanal von Bristol, wo sie noch nördlich den Wye und südlich den Avon empfängt. Sie benetzt reizende Ufer und trägt 160 engl. Meilen von ihrer Mündung

an aufwärts Lastschiffe. 4) Weiter nördlich, ebenfalls auf der Westseite, ergießen sich die Dee und Mersey im Busen des irischen Meers. Die Dee kommt aus einem See in Merionetshire und mündet sich ohnweit Chester. Die Mersey kommt mit einem Arme aus den Bergen des westlichen Bezirks von Yorkshire, mit dem andern vom Peakgebirge in Derbyshire, fließt nordwestlich auf der nördlichen Grenze von Cheshire und nimmt kurz vor ihrer Mündung bei Warrington den Irwell auf, der Lancashire von Norden her durchströmt. Alle diese Ströme sind durch Kanäle verbunden, welche wir unten beim Handel kennen lernen.

An Seen ist das Land nicht reich. Die größten liegen im nördlichen Theile in den Grafschaften Cumberland, Westmoreland und Lancaster, in einer Gegend, die man Lakes nennt, und die wegen ihrer Schönheit häufig besucht wird. Es sind 13 Seen in einer Gebirgsgegend, deren angenehme natürliche Umgebungen durch Kunstanlagen noch erhöht werden. Ihnen eigenthümlich sind die Bergforellen. Der größte unter ihnen und in ganz England ist das Winandermeer oder Windermere Water in Lancashire. Er ist 12 engl. Meilen lang und 2 Meilen breit, hat einen felsigen Grund, eine ansehnliche Tiefe, und sehr reizende Inseln. Der Haws Water in Westmoreland ist 3 Meilen lang und ½ Meile breit. Er hat ebenfalls viel Annehmlichkeiten, aber noch reicher und abwechselnder an reizenden Naturscenen ist der Derwent Water in Cumberland, dem man 10 Meilen im Umfang giebt. Um ihn her wechseln die wildesten und reizendsten Ansichten; eine wahre Alpennatur verbindet sich mit freundlichen Wiesenflächen, und wenn auf der einen Seite steile Felsen, die das Ufer auf mehrern Punkten unzugänglich machen, den Blick in die Ferne verschließen, so öffnet sich auf der andern die Aussicht auf den fernen hohen Skiddow. Nicht minder angenehm sind die Ufer des Ulswa-

der See, der nicht weit von jenem liegt und 19 Meilen Länge bei einer Meile Breite hat. — Sümpfe und Torfmoore sind häufig in Cheshire; sie ziehen sich zwischen Manchester und Liverpool in Lancashire hinein. Auch in Lincolnshire giebt es welche und die Moorgründe in Cambridge und Northampton werden auf 300000 Acres geschätzt.

England liegt in dem nördlichen Theile der gemäßigten Zone in gleicher Breite mit der nördlichen Hälfte von Deutschland. Der längste Tag in den südlichen Gegenden dauert 16½ Stunden, der kürzeste 7½ Stunde. Diese Lage läßt heiße Sommer und strenge Winter vermuthen, allein die nahe Seeluft mildert in den weniger gebirgigen Theilen des Landes Wärme und Kälte, und begünstigt das thierische und Pflanzenleben so, daß beides herrlich gedeiht. Die Luft ist mehrentheils feucht und dick, der Himmel mit Wolken bedeckt, und das Wetter sehr veränderlich. Keine Tageszeit gleicht der andern: bald zieht sich, wenn die Süd- und Südwestwinde die Dünste des Meeres über das Land treiben, der Schleier düster über den Himmel hin, bald schimmert, wenn der trockne Ostwind sich erhebt, ein dunkles Blau durch den leichten Nebel, das schnell wieder verschwindet. Einen italiänischen Himmel sah noch kein Britte in seinem Vaterlande, dennoch fühlt er sich gesund und heiter und tauscht die stechenden Strahlen der Sonne nicht gegen seine Nebel ein. Vorzüglich athmet man diese dunstgefüllte Luft an den Küsten, und besonders in London, aber in den Landschaften ist sie weniger dick und der Himmel versagt dort dem Auge nicht den Genuß an den schönen Fernsichten. Mit dem November füllt sich die Atmosphäre mit Nebel, welche die Luft so verdunkeln, daß man oft schon zu Mittage Licht brennen muß. Dies ist der Anfang des Winters. Dabei behalten Bäume und Wiesen noch immer ihr Grün, wenn bei uns schon der kalte Nord die Bäume entlaubt und Schnee die Felder

deckt. Der Winter nimmt hier die Gestalt des scheidenden Frühlings an; wenn sich der anbrechende Tag mit Frost ankündigt, scheidet oft der Abend mit blauer Wärme. Im Durchschnitt hat ein englischer Winter kaum 20 Frosttage, und ist überhaupt so gelinde, daß er die Beackerung der Felder erlaubt, und dem Vieh sein Futter im Freien darreicht. Der Mensch braucht hier weder Pelze noch Müffen; er fährt weder in Schlitten noch läuft er auf Schlittschuhen; die sämtlichen Leiden des Winters sind ihm so wenig bekannt, als seine Freuden. Der Schnee vermehrt hier nur den Schmutz und die Nässe auf den Straßen, weil er sich höchstens nur einige Tage hält; nie wird er zu einer festen Bahn. Wenn bei uns die Ströme bis auf den Grund gefrieren, fließen die dortigen immer fort an begrünten Ufern hin, und in den Gärten zeigen frische Gemüsebeete ihre Fülle neben immer grünenden Hecken. Strengere Winter sind eine sehr seltne Ausnahme. Auch die Sonnenhitze ist gewöhnlich nicht so stark, als bei uns, weil Wolken und Seeluft eine immer gemäßigte Temperatur erhalten. Aus diesem Grunde werden auch die Weintrauben im Freien nicht reif. Im Herbst und Winter erheben sich oft sehr heftige Stürme, besonders an den Küsten, wo sie nicht selten gewaltigen Schaden anrichten. Daß das englische Klima gesund und der Lebensdauer vortheilhaft sei, beweisen die englischen Todtenlisten. Fast in keinem andern Lande erreicht der Mensch ein so hohes Alter. Landleute, die das 90ste Jahr erreichen, und dieses hohe Ziel noch übersteigen, sind keine Seltenheit. Aber man muß sich frühzeitig an dieses Klima und an die brittische Lebensart gewöhnen, wenn man gesund bleiben will. Der Ausländer, der seine Lebensweise in England eigensinnig beibehält, wird von rheumatischen Beschwerden, Fiebern und andern Uebeln geplagt, die er fälschlich der schweren, dicken Luft zuschreibt, welche er hier einathmet.

Einwohner. Die Angaben der Bevölkerung Englands sind sehr schwankend. Man hat Volkszählungen vorgenommen, aber sie sind unvollständig, theils wegen der großen Nachlässigkeit, womit sie angestellt worden, theils weil es das besondere Interesse der dazu gebrauchten Personen erfordert, die Volksmenge bald so klein als möglich, bald absichtlich zu groß anzugeben. Die Angabe vom Jahr 1802 scheint ziemlich genau zu seyn. Damals zählte man

| | Häuser. | | Bewohner. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | bewohnte | unbewohnte | Familien | Männl. | Weibl. | Totalsumme |
| in England | 1,472870 | 53965 | 1,787530 | 3,987935 | 4,343499 | 8,331434 |
| in Wales | 108053 | 3511 | 118303 | 257178 | 284368 | 541546 |
| | 1,580923 | 57476 | 1,905833 | 4,245113 | 4,627867 | 8,872980 |

Hiezu kommen noch:

| | | |
|---|---|---|
| Die Landmacht mit Einschluß der Artillerie mit | 198391 | Mann. |
| Die Seeleute auf den Kriegsschiffen mit | 126279 | " |
| Die Seeleute auf den Kauffartheischiffen mit | 143661 | " |
| Die Mannschaft auf Zoll und Accise Schiffen mit | 897 | " |
| Schiffsgefangene mit | 1400 | " |
| Auswärtige, in obigen Angaben nicht begriffen | 100000 | " |
| Zus. | 570628 | Mann. |

Rechnet man diese 570628 Köpfe zu obiger Totalbevölkerung hinzu, so ergiebt sich eine Volkssumme für England und Wales im J. 1802 von 9,443608 Individuen, wovon etwa 2,357000 in 779 Städten und Flecken, und 6,516000 in 10028 Landkirchspielen lebten. Jetzt steigt die Bevölkerung wohl

wohl höher, da sie in 20 Jahren in den meisten Städten und Dörfern um $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{8}$ zunimmt, und wirklich ist sie im J. 1811 in einer auf Veranstaltung des Parlaments vorgenommenen Volkszählung in Großbritanien stärker befunden worden. Nach dieser Zählung betrug die Volksmenge in beiden Reichen: 12,596803 Seelen, davon waren 6334087 männl. Geschlechts, mit Einschluß von 640500 bei der Land- und Seemacht dienenden Personen, und 6,271716 weibl. Geschlechts. Die Zahl der bewohnten Häuser belief sich auf 2,101597, der darin wohnenden Familien auf 2,544215, der neuerbauten, noch unvollendeten und unbewohnten Häuser auf 18548. Eine leichte Rechnung ergiebt, wie viel von dieser Volkszahl auf England kömmt. Wenn man die gehörigen Orts angegebne Bevölkerung Schottlands von obiger Summe abzieht, so bleiben für England über 10,775000 Menschen. Seit 100 Jahren hat England 4 Mill. Menschen gewonnen. Im Durchschnitt wohnen in England, welches unter allen 3 Reichen am besten bevölkert ist, ohngefähr 4200, und in Wales 1772 Menschen auf eine geogr. Quadr. Meile. Auf jede Familie kann man in beiden Theilen 4 bis 5, und auf jedes Haus 5 bis 6 Menschen rechnen. Wenigstens $\frac{4}{5}$ der Familien bewohnen ihre Häuser allein und ausschließlich. Getauft wurden in beiden Reichen in dem Zeitraum von 1801 bis 1811: 9,315016, davon 4,753865 Knaben, und 4,561151 Mädchen. Das größere Verhältniß der männlichen Geburten zu den weiblichen, wird durch die Zahl derer, welche auswärts in Kriegs- und Handelsgeschäften sterben, aufgewogen. Begraben wurden in jenem Zeitraum: 7,116333, davon 3,557401 männl. und 3,558632 weibl. Geschlechts. Die Sterblichkeit hat seit dem J. 1780 sehr abgenommen. Damals starb 1 von 40, und im J. 1810: 1 von 50. Die Geburten verhalten sich zur Volksmenge wie 1 : 14, (nach andern wie 1 : 27½), die Ehen zur Volksmenge wie 1 : 134 (nach andern, wie 1 : 117);

die Geburten zu den Todesfällen wie 10: 8⅓; das männl. Geschlecht zum weibl. wie 27: 26.

Die Engländer sind aus einer Vermischung der von den Celten abstammenden Britten mit Römern, Angeln, Sachsen, Dänen, französischen Normännern und niederländischen Wallonen entstanden. Die Bewohner von Wales, welche sich Kymri nennen, sind weniger mit fremdem Blut vermischt. In England redet man größtentheils die englische Sprache, welche sich aus den Sprachen jener Völker allmälig gebildet hat, und zu welcher die Sachsen, Dänen, und besonders die Niederländer den Grund gelegt haben. Sie ist bei weitem nicht so angenehm und biegsam, als die südlichen Sprachen Europas, aber desto kräftiger und stärker. Weicher und angenehmer klingt die Sprache in Wales, welche celtischen Ursprungs ist, und sich ohne sächsische und andre fremde Mischung in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten hat.

Natur, Erziehung und Lebensart geben dem Körper des Britten eine Fülle, Gedrungenheit, Kraft und Gewandheit, welcher sich selten eine Nation in solcher Allgemeinheit rühmen darf. Jede Volksklasse ehrt und übt körperliche Stärke und gymnastischen Kampf. Der Körperdienst der niedern Stände stählt die Muskeln und macht sie zu jeder Arbeit und Anstrengung geschickt. Aber schon in der frühesten Jugend wird der Britte zum kräftigen Mann vorbereitet, und zu der nahrhaften Kost abgehärtet, die eine ungewöhnliche Korpulenz hervorbringt, welche man in England häufig findet, und die oft noch des Boxers Gewandheit in sich vereinigt. Das Frauenzimmer besitzt ebenfalls Fülle und Kraft, aber meist in lieblichen Formen; es hat eine blendend feine Haut und regelmäßige Züge des Gesichts, dessen Profil sich dem griechischen nähert, welches sich durch eine, mit der Stirn in gleicher Linie fortlaufende Nase, und durch einen

runden Mund mit gleich vorstehenden feinen Lippen kenntlich macht. Dunkelbraune Augen und Haare sind in England herrschend.

Der Engländer besitzt nicht die Wärme und Leichtigkeit des südlichen, nicht die Kälte und Steifheit des nördlichen Europäers; er steht zwischen beiden. Das Eigenthümliche seines Charakters ist Wirkung der Erziehung, der Publicität und des Handelsgeistes. Weit entfernt vortrefflich zu seyn, ist die englische Erziehung doch in so fern musterhaft, daß sie keine Anlage unterdrückt, vielmehr allen freien Spielraum läßt. Man verbannt dabei allen Zwang, sowohl im physischen als moralischen, und legt der Natur bei der Entwickelung des Körpers und der Seele nicht das geringste Hinderniß in den Weg. Die Nahrung der Kinder ist gesund, ihre Kleidung gut und bequem; man hält sie äußerst reinlich und läßt ihnen Freiheit, jedes Spiel, jedes Vergnügen zu genießen, das sich für ihr Alter paßt. Man erbittert sie nicht durch Widersprüche, aber man verhätschelt sie auch nicht durch übertriebne Liebkosungen. Sie werden oft ins Freie geführt; da laufen sie, wälzen sich auf dem Rasen und springen lustig und munter herum, welches sie früh abhärtet und robust macht. Nachsicht ist hier die allgemeine Erziehungsregel, und so lebt ein Kind nirgends glücklicher und ungezwungener als in England. Diese Erziehungsart gewöhnt die Knaben frühzeitig an Freiheit im Denken und Handeln; sie macht sie zu Menschen, die ihre Vernunft gebrauchen lernen, aber auch zu Menschen, die ihren Launen, ihrem Eigensinn und ihren Meinungen ohne Rücksicht auf Andre folgen. Die Publicität wird ihnen frühzeitig eingeimpft, und der Wohlstand spannt dies Gefühl der Unabhängigkeit bis zum störrischen Eigensinn, bis zur äußersten Sonderbarkeit, und zeigt sich in den raschen Aeußerungen der öffentlichen Meinung, die aber oft in Pedanterie ausartet, oder dem Nationalstolz zum Deckmantel dient. Der junge

Moorgründe, und schaurige Wildnisse, die sich jeder Cultur entgegenstemmen. England gehört zwar nicht zu den hohen Gebirgsländern, es wird aber von mehrern Gebirgszügen durchstrichen, deren höchste Spitzen jedoch nicht die Schneelinie erreichen. Eine Hauptgebirgskette beginnt in Cornwall und Devonshire mit Hügelreihen, die östlich streichend sich über die südlichen Landschaften verbreiten, und flächere Ketten bis nach Kent und Norfolk senden. Von hier laufen sie unter dem Namen Peak durch Englands Mitte, und breiten sich, oft in mehrere Zweige getheilt, nach Westen und Norden aus. In Westen schließen sie sich an die Berge von Wales an. In Derbyshire wird der Gebirgszug dichter und nimmt in der nördlich anstoßenden Grafschaft York an Höhe zu, wo der Penigent, der Ingleborough, und der Pendle Hill, welche sich etwa 3400 Par. Fuß über die Meeresfläche erheben, die höchsten Berge sind. Diese Gebirgsreihen bieten die anziehendsten Partien dar. So öde der Anblick des Landes in manchen Gegenden ist, so reich und wundervoll sind die Gestalten, welche die Natur hier erschuf. Schon in Lincolnshire beginnen die schauerlichen Höhlen und Abgründe, welche in Derbyshire den Namen der Wunder des Peak mit Recht verdienen. Besonders wild ist der nordwestliche Theil von Derby, der in seinen Felsentrümmern das Bild der Zerstörung darstellt. Hier erblickt das Auge nur steile Felsen und enge Pfade, die zu furchtbaren Wildnissen und schrecklichen Abgründen führen. In der wildesten Gegend des Peak liegen die Peaks-, die Elban - und die Proleshöhle, welche wir in der Folge besuchen werden. Diese rauhen Berge des Peak ziehen sich durch die nördlichen Grafschaften bis zu dem Granitgebirge Theviot, welches England von Schottland trennt, oft bis Johanni mit Schnee bedeckt ist, und dessen höchster Gipfel 60 engl. Meilen weit ins Land schaut.

Wales ist fast ganz bergig, und vorzüglich in den westlichen Theilen rauhes Alpenland. Hier erheben sich Englands höchste Berge, deren mächtigster, in Snowden in Caernarvonshire, 3555 Par. Fuß mißt. — So wie nun diese freundlichen und wilden Landschaften wechseln, so wechselt auch die Fruchtbarkeit des Bodens. Im Ganzen ist er kreidenartig und reich an düngendem Mergel, folglich in den meisten Provinzen fruchtbar. Die östlichen Küsten haben theils Sand-, theils Marschland, die westlichen feuchten Boden. In Wales wechseln unfruchtbare Gebirgsstrecken mit tragbaren Hügeln. Vorzüglich eignet sich der englische Boden zum Gersten- und Hopfenbau; die Hügel aber geben dem Vieh die trefflichste Weide.

England hat eine sehr reiche Bewässerung, und der Britte hat sie durch Verbindung der Ströme so trefflich benutzt, daß sie eines Theils mit der Nähe der Meere eine der Hauptquellen des Reichthums des ganzen Landes, andern Theils die Quelle des Emporkommens der Landeskultur und vieler Industriezweige einzelner Districte geworden ist. Unter den Flüssen sind über 50 theils von Natur, theils durch Kunst für Fahrzeuge von 5 bis 150 Tonnen schiffbar. Die vornehmsten derselben, welche jedoch den großen Strömen auf dem festen Lande, z. B. der Wolga, Donau, dem Rhein ꝛc. in der Länge des Laufs und der Stärke der Wassermasse nicht gleich kommen, sind folgende: 1) Die Thames oder Themse, der größte von allen und vielleicht durch die Schönheit seines Wassers, das Romantische seiner Ufer und die Wichtigkeit dessen, was er trägt, der erste in der Welt. Sie entsteht bei Wallingfort aus der Vereinigung der Thame und der Isis, wovon jene in Buckinghamshire, diese auf den Coteswoldbergen in Gloucestershire entspringt. Der vereinigte Fluß, von hier an Thamesis oder Themse genannt, durchströmt den südlichen Theil

des Landes von Westen nach Osten in vielen Krümmungen, und ergießt sich nach einem Laufe von 140 engl. Meilen, in welchem er die volkreichsten und schönsten Gegenden Englands berührt und verschönert, 14 Meilen unter London in einer ansehnlichen Breite in die Nordsee. Nachdem er London verlassen hat, führt er den Namen Noore, weiter abwärts heißt er Swin und bei seinem Ausfluß Königskanal. Die Meeresfluth dringt in ihn bis Kingston, einige Meilen oberhalb London hinauf, und bewirkt, daß kleine Seeschiffe bis dahin gelangen können. Das Wasser des Stroms vermischt sich nicht sogleich mit dem der Nordsee; man kann beide an ihrer Farbe auf eine weite Strecke unterscheiden: Die Themse hat ein gelbes, trübes Wasser, besonders nahe an der Mündung; die See hingegen ist nach Verschiedenheit des Wetters und Sonnenstandes grau, blau, grün oder schwarz. 2) Der Trent im nördlichen England, entspringt in Staffordshire an dem Berge Mowcop, richtet seinen Lauf nördlich; nimmt unter mehrern Flüssen die von Nordwesten aus Yorkshire kommende, und durch die Yore, Warf, Derwent, Air, Calder und Don verstärkte Ouse auf, und fällt, zu einem 7 Meilen breiten Meerbusen erweitert, der Yorkshire von Lincolnshire trennt, unter dem Namen Humber mit gefährlicher Gewalt in die Nordsee. 3) Die Severn hat ihre Hauptquelle auf der östlichen Seite des Plinlimmon in der Nordwalischen Shire Montgomery, deren schöne Thäler sie in nördlicher Richtung bewässert. Dann drängt sie sich in einem Bogen erst nach Südost, dann nach Südwest, durchströmt in diesen Richtungen, nachdem sie bei Shrewsbury zu einem schiffbaren Strom angewachsen ist, die westlichen Grafschaften Shrop, Worcester und Gloucester, und mündet sich in den Kanal von Bristol, wo sie noch nördlich den Wye und südlich den Avon empfängt. Sie benetzt reizende Ufer und trägt 160 engl. Meilen von ihrer Mündung

an aufwärts Lastschiffe. 4) Weiter nördlich, ebenfalls auf der Westseite, ergießen sich die Dee und Mersey im Busen des irischen Meers. Die Dee kommt aus einem See in Merionetshire und mündet sich ohnweit Chester. Die Mersey kommt mit einem Arme aus den Bergen des westlichen Bezirks von Yorkshire, mit dem andern vom Peakgebirge in Derbyshire, fließt nordwestlich auf der nördlichen Grenze von Cheshire und nimmt kurz vor ihrer Mündung bei Warrington den Irwell auf, der Lancashire von Norden her durchströmt. Alle diese Ströme sind durch Kanäle verbunden, welche wir unten beim Handel kennen lernen.

An Seen ist das Land nicht reich. Die größten liegen im nördlichen Theile in den Grafschaften Cumberland, Westmoreland und Lancaster, in einer Gegend, die man Lakes nennt, und die wegen ihrer Schönheit häufig besucht wird. Es sind 13 Seen in einer Gebirgsgegend, deren angenehme natürliche Umgebungen durch Kunstanlagen noch erhöht werden. Ihnen eigenthümlich sind die Bergforellen. Der größte unter ihnen und in ganz England ist das Winandermeer oder Windermere Water in Lancashire. Er ist 12 engl. Meilen lang und 2 Meilen breit, hat einen felsigen Grund, eine ansehnliche Tiefe, und sehr reizende Inseln. Der Häws Water in Westmoreland ist 3 Meilen lang und ½ Meile breit. Er hat ebenfalls viel Annehmlichkeiten, aber noch reicher und abwechselnder an reizenden Naturscenen ist der Derwent Water in Cumberland, dem man 10 Meilen im Umfang giebt. Um ihn her wechseln die wildesten und reizendsten Ansichten; eine wahre Alpennatur verbindet sich mit freundlichen Wiesenflächen, und wenn auf der einen Seite steile Felsen, die das Ufer auf mehrern Punkten unzugänglich machen, den Blick in die Ferne verschließen, so öffnet sich auf der andern die Aussicht auf den fernen hohen Skiddow. Nicht minder angenehm sind die Ufer des Ulswa-

ter Sees, der nicht weit von jenem liegt und 19 Meilen Länge bei einer Meile Breite hat. — Sümpfe und Torfmoore sind häufig in Cheshire; sie ziehen sich zwischen Manchester und Liverpool in Lancashire hinein. Auch in Lincolnshire giebt es welche und die Moorgründe in Cambridge und Northampton werden auf 300000 Acres geschätzt.

England liegt in dem nördlichen Theile der gemäßigten Zone in gleicher Breite mit der nördlichen Hälfte von Deutschland. Der längste Tag in den südlichen Gegenden dauert 16½ Stunden, der kürzeste 7½ Stunde. Diese Lage läßt heiße Sommer und strenge Winter vermuthen, allein die nahe Seeluft mildert in den weniger gebirgigen Theilen des Landes Wärme und Kälte, und begünstigt das thierische und Pflanzenleben so, daß beides herrlich gedeiht. Die Luft ist mehrentheils feucht und dick, der Himmel mit Wolken bedeckt, und das Wetter sehr veränderlich. Keine Tageszeit gleicht der andern: bald zieht sich, wenn die Süd- und Südwestwinde die Dünste des Meers über das Land treiben, der Schleier dichter über den Himmel hin, bald schimmert, wenn der trockne Ostwind sich erhebt, ein dunkles Blau durch den leichten Nebel, das schnell wieder verschwindet. Einen italiänischen Himmel sah noch kein Britte in seinem Vaterlande, dennoch fühlt er sich gesund und heiter und tauscht die stechenden Strahlen der Sonne nicht gegen seine Nebel ein. Vorzüglich athmet man diese dunsterfüllte Luft an den Küsten, und besonders in London, aber tiefer landeinwärts ist sie weniger dick, und der Himmel versagt dort dem Auge nicht die Genüsse an den schönen Fernsichten. Mit dem November füllt sich die Atmosphäre mit Nebel, welche die Luft so verdunkeln, daß man oft schon zu Mittage Licht brennen muß. Dies ist der Anfang des Winters. Dabei behalten Bäume und Wiesen noch immer ihr Grün, wenn bei uns schon der kalte Nord die Bäume entlaubt, und Schnee die Felder

deckt. Der Winter nimmt hier die Gestalt des scheidenden Frühlings an; wenn sich der anbrechende Tag mit Frost ankündigt, scheidet oft der Abend mit blauer Wärme. Im Durchschnitt hat ein englischer Winter kaum 20 Frosttage, und ist überhaupt so gelinde, daß er die Beackerung der Felder erlaubt, und dem Vieh sein Futter im Freien darreicht. Der Mensch braucht hier weder Pelze noch Müffen; er fährt weder in Schlitten noch läuft er auf Schlittschuhen; die sämtlichen Leiden des Winters sind ihm so wenig bekannt, als seine Freuden. Der Schnee vermehrt hier nur den Schmutz und die Nässe auf den Straßen, weil er sich höchstens nur einige Tage hält; nie wird er zu einer festen Bahn. Wenn bei uns die Ströme bis auf den Grund gefrieren, fließen die dortigen immer fort an begrünten Ufern hin, und in den Gärten zeigen frische Gemüsebeete ihre Fülle neben immer grünenden Hecken. Strengere Winter sind eine sehr seltne Ausnahme. Auch die Sonnenhitze ist gewöhnlich nicht so stark, als bei uns, weil Wolken und Seeluft eine immer gemäßigte Temperatur erhalten. Aus diesem Grunde werden auch die Weintrauben im Freien nicht reif. Im Herbst und Winter erheben sich oft sehr heftige Stürme, besonders an den Küsten, wo sie nicht selten gewaltigen Schaden anrichten. Daß das englische Klima gesund und der Lebensdauer vortheilhaft sei, beweisen die englischen Todtenlisten. Fast in keinem andern Lande erreicht der Mensch ein so hohes Alter. Landleute, die das 90ste Jahr erreichen, und dieses hohe Ziel noch übersteigen, sind keine Seltenheit. Aber man muß sich frühzeitig an dieses Klima und an die brittische Lebensart gewöhnen, wenn man gesund bleiben will. Der Ausländer, der seine Lebensweise in England eigensinnig beibehält, wird von rheumatischen Beschwerden, Fiebern und andern Uebeln geplagt, die er fälschlich der schweren, dicken Luft zuschreibt, welche er hier einathmet.

Einwohner. Die Angaben der Bevölkerung Englands sind sehr schwankend. Man hat Volkszählungen vorgenommen, aber sie sind unvollständig, theils wegen der großen Nachlässigkeit, womit sie angestellt worden, theils weil es das besondere Interesse der dazu gebrauchten Personen erfordert, die Volksmenge bald so klein als möglich, bald absichtlich zu groß anzugeben. Die Angabe vom Jahr 1802 scheint ziemlich genau zu seyn. Damals zählte man

| | Häuser. | | Bewohner. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | bewohnte | unbewohnte | Familien | Männl. | Weibl. | Totalsumme |
| in England | 1,472870 | 53965 | 1,787530 | 3,987935 | 4,343499 | 8,331434 |
| in Wales | 108053 | 3511 | 118303 | 257178 | 284368 | 541546 |
| | 1,580923 | 57476 | 1,905833 | 4,245113 | 4,627867 | 8,872980 |

Hiezu kommen noch:

| | | |
|---|---|---|
| Die Landmacht mit Einschluß der Artillerie mit . | 198391 | Mann. |
| Die Seeleute auf den Kriegsschiffen mit . . | 126279 | „ |
| Die Seeleute auf den Kauffartheischiffen mit . . | 143661 | „ |
| Die Mannschaft auf Zoll und Accise Schiffen mit . | 897 | „ |
| Schiffsgefangene mit . . . | 1400 | „ |
| Auswärtige, in obigen Angaben nicht begriffen . | 100000 | „ |
| Zus. | 570628 | Mann. |

Rechnet man diese 570628 Köpfe zu obiger Totalbevölkerung hinzu, so ergiebt sich eine Volkssumme für England und Wales im J. 1802 von 9,443608 Individuen, wovon etwa 2,357000 in 779 Städten und Flecken, und 6,516000 in 10028 Landkirchspielen lebten. Jetzt steigt die Bevölkerung wohl

wohl höher, da sie in 20 Jahren in den meisten Städten und Dörfern um $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{5}$ zunimmt, und wirklich ist sie im J. 1811 in einer auf Veranstaltung des Parlaments vorgenommenen Volkszählung in Großbritanien stärker befunden worden. Nach dieser Zählung betrug die Volksmenge in beiden Reichen: 12,596803 Seelen, davon waren 6334087 männl. Geschlechts, mit Einschluß von 640500 bei der Land- und Seemacht dienenden Personen, und 6,271716 weibl. Geschlechts. Die Zahl der bewohnten Häuser belief sich auf 2,101597, der darin wohnenden Familien auf 2,544215, der neuerbauten, noch unvollendeten und unbewohnten Häuser auf 18548. Eine leichte Rechnung ergiebt, wie viel von dieser Volkszahl auf England kömmt. Wenn man die gehörigen Orts angegebne Bevölkerung Schottlands von obiger Summe abzieht, so bleiben für England über 10,775006 Menschen. Seit 100 Jahren hat England 4 Mill. Menschen gewonnen. Im Durchschnitt wohnen in England, welches unter allen 3 Reichen am besten bevölkert ist, ohngefähr 4200, und in Wales 1772 Menschen auf eine geogr. Quadr. Meile. Auf jede Familie kann man in beiden Theilen 4 bis 5, und auf jedes Haus 5 bis 6 Menschen rechnen. Wenigstens $\frac{4}{5}$ der Familien bewohnen ihre Häuser allein und ausschließlich. Getauft wurden in beiden Reichen in dem Zeitraum von 1801 bis 1811: 9,315016, davon 4,753865 Knaben, und 4,561151 Mädchen. Das größere Verhältniß der männlichen Geburten zu den weiblichen, wird durch die Zahl derer, welche auswärts in Kriegs- und Handelsgeschäften sterben, aufgewogen. Begraben wurden in jenem Zeitraum: 7,116333, davon 3,557401 männl. und 3,558632 weibl. Geschlechts. Die Sterblichkeit hat seit dem J. 1780 sehr abgenommen. Damals starb 1 von 40, und im J. 1810: 1 von 50. Die Geburten verhalten sich zur Volksmenge wie 1 : 14, (nach andern wie 1 : 27½), die Ehen zur Volksmenge wie 1 : 134 (nach andern, wie 1 : 117);

die Geburten zu den Todesfällen wie 10 : 8½; das männl. Geschlecht zum weibl. wie 27 : 26.

Die Engländer sind aus einer Vermischung der von den Celten abstammenden Britten mit Römern, Angeln, Sachsen, Dänen, französischen Normännern und niederländischen Wallonen entstanden. Die Bewohner von Wales, welche sich Kymri nennen, sind weniger mit fremdem Blut vermischt. In England redet man größtentheils die englische Sprache, welche sich aus den Sprachen jener Völker allmälig gebildet hat, und zu welcher die Sachsen, Dänen, und besonders die Niederländer den Grund gelegt haben. Sie ist bei weitem nicht so angenehm und biegsam, als die südlichen Sprachen Europas, aber desto kräftiger und stärker. Weicher und angenehmer klingt die Sprache in Wales, welche celtischen Ursprungs ist, und sich ohne sächsische und andre fremde Mischung in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten hat.

Natur, Erziehung und Lebensart geben dem Körper des Britten eine Fülle, Gedrungenheit, Kraft und Gewandheit, welcher sich selten eine Nation in solcher Allgemeinheit rühmen darf. Jede Volksklasse ehrt und übt körperliche Stärke und gymnastischen Kampf. Der Körperdienst der niedern Stände stählt die Muskeln und macht sie zu jeder Arbeit und Anstrengung geschickt. Aber schon in der frühesten Jugend wird der Britte zum kräftigen Mann vorbereitet, und zu der nahrhaften Kost abgehärtet, die eine ungewöhnliche Korpulenz hervorbringt, welche man in England häufig findet, und die oft noch des Boxers Gewandheit in sich vereinigt. Das Frauenzimmer besitzt ebenfalls Fülle und Kraft, aber meist in lieblichen Formen; es hat eine blendend feine Haut und regelmäßige Züge des Gesichts, dessen Profil sich dem griechischen nähert, welches sich durch eine, mit der Stirn in gleicher Linie fortlaufende Nase, und durch einen

runden Mund mit gleich vorstehenden feinen Lippen kenntlich macht. Dunkelbraune Augen und Haare sind in England herrschend.

Der Engländer besitzt nicht die Wärme und Leichtigkeit des südlichen, nicht die Kälte und Steifheit des nördlichen Europäers; er steht zwischen beiden. Das Eigenthümliche seines Charakters ist Wirkung der Erziehung, der Publicität und des Handelsgeistes. Weit entfernt vortrefflich zu seyn, ist die englische Erziehung doch in so fern musterhaft, daß sie keine Anlage unterdrückt, vielmehr allen freien Spielraum läßt. Man verbannt dabei allen Zwang, sowohl im physischen als moralischen, und legt der Natur bei der Entwickelung des Körpers und der Seele nicht das geringste Hinderniß in den Weg. Die Nahrung der Kinder ist gesund, ihre Kleidung gut und bequem; man hält sie äußerst reinlich und läßt ihnen Freiheit, jedes Spiel, jedes Vergnügen zu genießen, das sich für ihr Alter paßt. Man erbittert sie nicht durch Widersprüche, aber man verhätschelt sie auch nicht durch übertriebne Liebkosungen. Sie werden oft ins Freie geführt; da laufen sie, wälzen sich auf dem Rasen und springen lustig und munter herum, welches sie früh abhärtet und robust macht. Nachsicht ist hier die allgemeine Erziehungsregel, und so lebt ein Kind nirgends glücklicher und ungezwungener als in England. Diese Erziehungsart gewöhnt die Knaben frühzeitig an Freiheit im Denken und Handeln; sie macht sie zu Menschen, die ihre Vernunft gebrauchen lernen, aber auch zu Menschen, die ihren Launen, ihrem Eigensinn und ihren Meinungen ohne Rücksicht auf Andre folgen. Die Publicität wird ihnen frühzeitig eingeimpft, und der Wohlstand spannt dies Gefühl der Unabhängigkeit bis zum störrischen Eigensinn, bis zur äußersten Sonderbarkeit, und zeigt sich in den raschen Aeußerungen der öffentlichen Meinung, die aber oft in Pedanterie ausartet, oder dem Nationalstolz zum Deckmantel dient. Der junge

Engländer ist der ungeschliffenste Sonderling; er richtet sich zwar nach der jedesmaligen Mode, aber er kann sie bis zur Karrikatur verzerren, und doch auf Beifall rechnen. Dieser Widerwillen gegen allen Zwang hat im brittischen Charakter tiefe Wurzel geschlagen, und zeigt sich sowohl im Privat = als öffentlichen Leben des Hohen und Niedern. Die ganze Nation, die Regierung nicht ausgenommen, ist vom Handelsgeiste beseelt, welcher den Geist des Rechnens, der Ordnung und Pünktlichkeit in seinem Gefolge hat, der überall selbst in Kleinigkeiten hervorleuchtet. Der Engländer legt auch auf das Kleinste einen gewissen Werth, und verliert es nie aus dem Auge. Er schätzt das Geld über alles, so daß er sich, wenn Noth oder Geiz dazu antreibt, sich erniedrigen oder misbrauchen läßt, und alles wie eine Waare betrachtet, die gebraucht und verkauft werden kann. Daher entscheidet auch häufig bei Heirathen das Vermögen. Reichthum ist der einzige Weg, auf dem man Kredit erhält; ihm ist das Verdienst untergeordnet. Hier wird nicht gefragt: ist es ein edler Mann? hat er Kopf und Herz? sondern hat er Geld? Armuth ist in andern Ländern ein Fehler, hier aber ein Verbrechen. Jeder sucht auf die leichteste Art reich zu werden, daher ist die Spielsucht fast allgemein. Die meisten aber suchen reicher zu scheinen als sie wirklich sind, um sich zu erheben, um Kredit zu bekommen und zu behalten; kein Opfer ist zu kostbar, das sie nicht bringen sollten, um nur zu glänzen; sie leben über ihren Stand, und bieten alles auf, um sich nur an Vornehmere und Reichere anschließen zu können. Daraus entstehen denn viele Unordnungen, besonders im Haushalt; aber auch die Rechtschaffenheit wird dadurch sehr gefährdet. Die Sittlichkeit mag durch den Handelsgeist gelitten haben, aber die Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit und Freigebigkeit haben gewonnen. Ein Kaufmann traut dem andern so sehr, daß er ihm zuweilen Wechsel auf mehrere tausend

Pfund giebt, ohne einen Empfangschein zu verlangen; denn der Empfänger weiß zu gut, was seinem Kredit zuträglich ist, und hat eine so große Achtung für denselben, daß er lieber sterben, als betrügen würde. Ehrlichkeit ist daher hier eine Angewohnheit durch alle Stände. Auch schreibt man den Engländern Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit zu. Kein Britte hat Ursache sich zu verstellen oder zu heucheln, er darf sprechen wie er denkt, und handeln wie es ihm gefällt; weder Constitution, noch Gesetze, noch Erziehung bilden ihn zum Sclaven, vielmehr zu einem freimüthigen, aufrichtigen Menschen. Daher hat man auch gegen Personen von vornehmer Geburt und hohem Range nicht so viel Achtung, als in andern Ländern. Jeder scheint zu wissen, daß, so groß auch der Unterschied im Range und Vermögen sei, doch jeder nur Mensch ist, und wenn angesehene Personen ein Verbrechen begehen, so werden sie eben so nach dem Buchstaben des Gesetzes bestraft, als der Geringere. Das Bewußtseyn, vor einem nie trügenden Gesetz, das kein feiler Richter anzutasten wagen darf, Recht zu finden, giebt eine dreiste Zuversicht in Worten und Handlungen, die bei dem rechtlichen Manne herrlich hervorleuchtet, aber freilich auch die Schlauheit manches Elenden anspornt, die Gesetze zu umgehen. Sollte irgend ein Mensch in seinen Rechten gekränkt werden, so wird seine Sache sogleich Sache der Nation, denn jeder Britte verabscheut alle Unterdrückung und Ungerechtigkeit, und wehe dem Richter, der sich der Käuflichkeit oder des Unterschleifs zu schulden kommen ließe. Ein Hauptzug im Charakter der Engländer ist der Nationalstolz. Sie halten sich für die erste Nation in der Welt, für das einzig freie, erfindungsreiche, mächtige Volk, das allein zu großen Unternehmungen geschickt ist. Dieser Stolz, der schon bei den Kindern geweckt, und nachher überall genährt wird, ist die Quelle der lächerlichsten Vorurtheile, auf die man allenthalben stößt;

und der steifsten Beharrlichkeit bei alten Gewohnheiten und Gebräuchen, die dem Britten eben nicht zum Vortheil gereichen, oder ihn in den Augen der Ausländer liebenswürdiger machen. Sie tadeln und verwerfen Meinungen und Gebräuche, die weit besser sind, als die ihrigen, und ihr stolzes Selbstvertrauen erzeugt einen Hohn gegen alles, was nicht englisch ist, der ohne Rücksicht in den härtesten Despotismus ausarten kann, sobald es Englands Wohl betrifft. Jeder Fremde wird verachtet, verspottet, ja wohl gar gehaßt. Nimmt man ihn auch noch so gut auf, und läßt allen seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren, man läßt es ihm doch fühlen, daß er ein Fremder ist. Das erfahren sogar die Schottländer und Irländer, welche man unterdrückt, verläumdet und lächerlich macht. So sehr der Britte geneigt ist, andre zu verspotten und zu verhöhnen, so sehr fürchtet er sich vor fremden Spöttereien. Daraus entspringt die falsche Schaam, die Verlegenheit, die allen Britten gemein ist, ihre übertriebne Zurückhaltung, Verschlossenheit und Ungeselligkeit. Bei dem allen besitzen sie eine Neugierde die ins Unendliche geht. Sie sparen nichts, um sie zu befriedigen, und es bedarf oft nur einer Kleinigkeit, um sie zu reizen. Damit verbinden sie eine außerordentliche Leichtgläubigkeit, sonst würden sie die Zeitungen nicht so begierig lesen, ihnen nicht so uneingeschränkten Glauben beimessen, und nicht Charlatanen aller Art eine Aufmerksamkeit schenken, die den Fremden in Erstaunen setzt. Man denke nur an die Geschichte von Hans Nord, der in eine Flasche kriechen wollte. Ihr Hang zum Außerordentlichen und Wunderbaren ist eben so groß, sonst würden sie jenem Betrüger nicht geglaubt haben, und der angeblichen Prophetinn, Johanna Southrott, würden nicht so viele Anhänger zugeströmt seyn. Unverkennbar ist der Patriotismus der Britten, oder der Gemeingeist, welcher in dem eifrigen Bestreben der einzelnen Staatsbürger, das allgemeine Be-

sie zu bewirken, besteht. Dieser Gemeingeist ist hier allgemeiner, als in andern Ländern, und erhält durch den Nationalstolz eine größere Thätigkeit. Er herrscht durch alle Klassen, selbst bei den untersten. Man hat davon auffallende Beweise. Arme Leute sind oft bei Parlaments- und andern Wahlen obrigkeitlicher Personen gegen alle baare Vortheile taub, und geben ihre Stimme nur denen, von deren Vaterlandsliebe und Talenten sie überzeugt zu seyn glauben. Matrosen haben die ihnen bewilligten Prämien ausgeschlagen, und ohne Handgeld Kriegsdienste genommen. Privatleute, Gesellschaften und Städte haben schon oft ihr Vaterland mit ansehnlichen Beiträgen unterstützt; und so bringen Reichthum und Wohlstand des Privatmanns in der Regel die heilsamsten Früchte für den Staat und für Einzelne hervor. Auf das Vermögen des Einzelnen kann der Staat mit Sicherheit rechnen, und niemand murrt über Auflagen, wären sie auch noch so schwer, sobald nur der Staat dadurch erhalten, sein Bestes befördert, und seine Macht über andre Staaten gehoben wird. Daher die unbeschreibliche Aufopferung für Nationalanstalten, so daß keine Nation an Größe und Umfassung der Stiftungen für Hülfsbedürftige aller Art die Brittische erreicht. Die Britten sind freigebig, wohlthätig und menschenfreundlich. Sie besitzen Seelengröße, sie lieben und schätzen edle, großmüthige Gesinnungen, und selbst die Härte und der Trotz, womit sie von einem Menschen fordern, was er thun muß, arten nicht in Unmenschlichkeit aus. Die englischen Kriminalgesetze und deren Anwendung sind Beweise von ihrer Menschenliebe, aber nicht die fröhliche Neugierde, womit man Hinrichtungen beiwohnt. Nach den Gesetzen wird derjenige gestraft, der mit dem Vieh unbarmherzig umgeht und Anklagen der Art werden mit keiner Nachsicht behandelt. So wurde neulich ein Mann zu einer Strafe von 10 Pfd. Strl. verurtheilt, weil er einen Hammel mit

unmenschlicher Grausamkeit geschlagen hatte. Von diesem Gesetze muß aber wohl die Thierquälerei bei Pferderennen, Hahnengefechten und Hetzjagden ausgenommen seyn. Und was soll man zu dem Sclavenhandel, der jedoch nun abgeschafft ist, zu der Behandlung der Neger, und zu der Tyrannei gegen die Indier sagen? Wahr ist es auch, daß sich der Britte nicht kümmert, wenn auf seine Veranlassung Ströme von Blut fließen; daß er dem Blutbade ruhig zusieht, sobald er nur bezahlt hat, was dabei zu bezahlen war. Aber diese Kälte gegen Menschheit und Menschenglück ist nicht allgemein, mehrere Britten haben sich als edle Menschenfreunde bekannt gemacht.

England ist das Land des Sonderbaren. Hier ist das Streben sich auszuzeichnen und von andern zu unterscheiden eine allgemein herrschende Leidenschaft. Da ein jeder die Freiheit hat, nach seiner Laune zu handeln, und eine übertriebne Eigenliebe sich damit verbindet, so müssen daraus Sonderbarkeiten entstehen, die oft lächerlich sind. Eben so auffallend ist die ewige Geschäftigkeit der Engländer. Sie ist aber meistens nur affectirt, denn gerade die, welche sich am geschäftigsten zeigen, sind es nicht aus Liebe zur Arbeit, sondern des Vergnügens wegen, und um die Zeit hinzubringen, und wer arbeitet, thut es nur in der Hoffnung, dereinst ruhen zu können, und selbst noch im hohen Alter dem Vergnügen nachzugehen, welches jeder Engländer, trotz seines Ernstes, liebt. Kein Mensch liebt Muße und Feiertage mehr, als die englischen Handarbeiter und Lehrjungen. Bei den reichern Klassen ist der Hang zur Ruhe und Bequemlichkeit immer sichtbar. Läßt sich etwas mit Geld abmachen, was sonst Hände und Anstrengung erfordert, so wird die Ruhe theuer erkauft, wenn gleich der Britte, vom Handelsgeist beseelt, das Geld über alles schätzt. — Die Engländer äußern heftige Leidenschaften, denn sie empfinden heftig, beson-

ders

ders der Pöbel; auch wirft man ihnen Unmäßigkeit im Genuß der Speisen und Getränke vor, und wohl nicht immer mit Unrecht. Dagegen wird ihre Liebe zur Reinlichkeit sehr gerühmt. Die feuchte Luft, der ewige Nebel, der beständige Kohlendampf rc. machen diese Tugend hier nothwendig. Daher werden Gefäße, Kamine, Zimmer, Möbel, Treppen rc. täglich gereinigt. Die Leichtigkeit, womit man in den Wohnhäusern Wasser erhält, erleichtert das Reinmachen sehr, das übrigens oft übertrieben wird. Der Britte liebt das eheliche Glück; er ist verschwiegen, entfernt von Eifersucht, tapfer, unerschrocken, und frei von Todesfurcht. Das Mißvergnügen, Spleen genannt, wird in ihm meistens durch Unmäßigkeit und Müßiggang, seine Schwermuth aber, die häufig zum Selbstmord führt, durch Klima, Temperament und Erziehung veranlaßt: Unglück im Spiel und bei Wetten ist auch oft der Grund der Selbstentleibung.

Wenden wir uns zu den mannigfaltigen Nahrungszweigen und zur Industrie der Engländer, wodurch sich dieses Volk besonders auszeichnet. Wir richten unser Augenmerk zuförderst auf die landwirthschaftliche Cultur, der England größtentheils seinen hohen innern Wohlstand verdankt. In den frühern Zeiten begünstigte die Regierung vorzüglich die Fabriken und den Handel; allein der Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen, der in mehrern Nothjahren das Volk traf, führte bald zu der Entdeckung, daß man die Benutzung der besten innern Kräfte vernachlässigte; es bildete sich ein landwirthschaftliches System, woraus die vortreffliche Bewirthschaftung der Landgüter hervorging, die im Einzelnen musterhaft genannt werden kann, die aber noch nicht allgemein verbreitet ist. Erst in neuern Zeiten ist der Ackerbau, welcher in England 1,524227 und in Wallis 189062 Menschen beschäftigt und nährt, schnell empor gekommen, und außerordentlich verbessert worden, theils durch Vervoll-

kommnung der Ackergeräthe von der Aussaat bis zur Aufhäufung des Getreides in die Speicher, und durch viele andre nützliche mechanische Erfindungen die bis aufs kleinste Detail herabgehen; theils durch verschiedne vortheilhafte Maßregeln, wozu unter andern auch die gesetzlich eingeführten Einschließungen der Aecker mit Gehägen und Abzugsgräben gehören; theils durch ansehnliche Prämien, welche von den Landwirthschafts- und Ackerbaugesellschaften vertheilt werden. Die Anzahl dieser Vereine, welche fast in jeder Grafschaft den Fleiß des Landmanns anspornen, ist beträchtlich, und unter ihnen zeichnet sich die im J. 1793 gestiftete Ackerbaugesellschaft aus, welcher das Parlament zu ihren jährlichen Ausgaben 6000 Pfd. Sterl. bewilligt. Die öconomische Thätigkeit steht in England in hoher Achtung, und befreundet den Lord mit dem Bauer. Hier drückt auch keine Leibeigenschaft den Ackerbau nieder, hier ruft kein Vogt den Bauer von seinem Acker zur Frohne auf den Herrenhof. Freie Pächter bauen und bessern den Boden. Der Eigenthümer kann unbeschränkt über die Nutzung seines Eigenthums verfügen. Zwar kann der Gutsherr die Gemeinheiten einzäunen und bebauen, er muß aber den zur Weide Berechtigten ihren Nutzungsantheil aussetzen. Allein ohngeachtet so vielseitiger Beförderungsmittel des Landbaues fehlt noch immer die allgemeine Verbreitung ächter wirthschaftlicher Grundsätze, und es stehn ihnen noch so viele Hindernisse im Wege, daß die jährlichen Erndten noch lange nicht so viel liefern, als der Verbrauch an Getreide erfordert. Die größten Hindernisse sind die vielen Gemeindetriften, das Hutungsrecht, und der außerordentlich große Viehstand, dem auch das fetteste Erdreich zu Weideland dienen, und dem selbst das Ackerland noch Rüben, Kartoffeln und Futterkräuter zur Viehmast abgeben muß. Die Viehzucht, besonders die Rindviehzucht, hat sich nicht blos aus Liebhaberei, sondern auch wegen des

außerordentlichen Verbrauchs an Fleisch, Butter, Käsen, Milch auf Kosten des Landbaus übermäßig ausgebreitet, weshalb Getreidefelder in Kleefelder verwandelt worden sind. Die Vermehrung der Wollmanufakturen hat die Vermehrung der Schafheerden und Schaftriften zur Folge gehabt, und der große Aufwand mit Pferden trägt ebenfalls das seinige dazu bei, auch ist in vielen Gegenden die Beschaffenheit des Bodens der Viehzucht besonders günstig. Landhäuser, Gärten und Lustwälder haben sich in neuern Zeiten ungemein vervielfältigt und dem Getreidebau eine Menge Aecker entzogen. Dazu kömmt noch, daß die Fabriken und Manufakturen dem Landbau viele Hände rauben, daß die Pachtgüter meistens zu groß sind, als daß alle dazu gehörige Ländereien mit gleicher Sorgfalt benutzt werden könnten, und der Gewinn der Pächter bei der Viehzucht größer und sicherer ist als beim Feldbau. Vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde noch Getreide ausgeführt; aber Bevölkerung und Luxus stiegen, die Anzahl der Schiffe, die versorgt werden müssen, und der Fabriken die eine beträchtliche Menge an Mehl und Stärke verbrauchen, nahm zu; Ein Theil der Colonien bedurfte der Getreidezufuhr; die Produktion vergrößerte sich nicht, und so kam es, daß seitdem alle Jahr eine Zufuhr für mehrere Millionen Thaler nöthig ist. Zu diesen Ursachen kommt auch die Beschaffenheit des englischen Getreides, welches leichter ist, und nicht so viel Mehl giebt, als das polnische und preußische. Man rechnet, daß England und Wales zur Consumtion 8¼ Mill. Quarters, d. h. 1,869375 Wispel Körner bedürfen; sie gewinnen aber im fruchtbarsten Jahre nur 6 Mill. Quarters, folglich müssen noch 2¼ Mill. Quart. eingeführt werden. Nach einem sechsjährigen Durchschnitt beläuft sich die Getreidezufuhr jährlich auf 6 Mill. Pfd. Sterl. Wenn nun schon in einem fruchtbaren Jahre eine so starke Zufuhr nöthig ist, wie groß muß sie erst in einem Mißjahre seyn?

und wenn sie dann fehlte, welche Noth mußte in England entstehn? Durch den Miswachs im J. 1799 würde das Volk in die größte Noth gerathen seyn, wenn man nicht durch den Vorrath von dem vorhergehenden Jahre den Bedarf für zwei Monat hätte bestreiten können, und die Ernte im J. 1800 wenigstens um einen halben Monat früher erfolgt wäre, wenn man nicht durch Ersparungen etwa 2 Unzen täglich auf einen Menschen erübrigt, und 2 Mill. Quarter Zufuhr von außen gehabt hätte. Im J. 1801 stieg die Zufuhr auf 12 Mill. Pfd. Strl. England und Wales enthalten 30 Mill. Acres (Morgen Landes zu 160 □ Ruthen) Acker und Gartenland, und 3,515235 Acres Heiden und Wüstungen, durch deren Anbau der Getreidemangel wo nicht ganz gehoben, doch beträchtlich vermindert werden könnte; denn mehr als die Hälfte dieses öden Landes kann zum Getreidebau eingerichtet werden. Der beste Erfolg hat Bemühungen dieser Art schon gekrönt. So ist jetzt die große Salisburgheide angebaut, auch die öde Strecke zwischen Andower und Blandford; 308 wüste Acres in Northumberland, sind in 4 Jahren so kultivirt, daß sie im J. 1804 zu 9025 Pfd. Strl. angeschlagen wurden; und durch eine Parlamentsacte sind die großen Heiden in Cambridge, wo sonst 40000 Schaafe weideten, zur Urbarmachung vertheilt worden. An Düngung hat England keinen Mangel: der Mergel ersetzt den Abgang an Mist; mehrere Küstenstriche bedienen sich mit Vortheil des Seetangs und der zahllosen Fische zur Düngung. Ich habe schon erwähnt, daß die erfindungsreichen Britten die mechanische Beihülfe beim Ackerbau bis auf die kleinsten Vortheile zu benutzen wissen; aber solche Ersparnisse werden durch den hohen Grundzins, die Taxen, die Zehnten, und den Arbeitslohn nothwendig, so daß die Pächter nur bei der vortheilhaftesten Benutzung der Güter einigermaßen auf Gewinn rechnen können. Man schätzt den ganzen jährlichen Ertrag der ange-

bauten Acres von England und Wales auf 126,720000 Pfd. Strl.; davon müssen für Tagelohn, mechanische Arbeit und Unterhalt der Pferde 56,720000 Pfd. bezahlt werden, so daß an reinen Einkünften 70 Mill. Pfd. bleiben, wovon der Grundherr 42 und der Landwirth 15 Theile bekömmt; die übrigen 13 Theile nehmen die Taxen und Zehnten weg. — Astenpland ist besser angebaut, als die übrigen Theile des Landes; vor allen zeichnet sich Norfolk aus, und nach dieser die Grafschaften Suffolk, Essex, Kent und York. — Beim englischen Feldbau sind die Arbeiten vereinzelt, und können verdungen werden; auch legt sich fast jeder Wirth nach seiner Neigung vorzugsweise auf diese oder jene Zweige der Landwirthschaft. Das wahrscheinliche Verhältniß, in welchem der englische Landbau betrieben wird, zeigt folgende Angabe: 3,850000 Acres werden mit Weizen bestellt, 2,350000 mit Roggen und Gerste, 3,600000 mit Hafer und Bohnen, 1,400000 mit Klee und Futterkräutern, 1,400000 mit Rüben, 2,800000 gehn durch die Brache verloren und das übrige Land dient zum Anbau andrer Gegenstände der Landwirthschaft. — Der englische Weizen ist vortrefflich; kein anderes Land kann sein Weizenmehl mit der Weiße und Feinheit des englischen vergleichen. Er ist auch in England sehr beliebt und wird fast durchgehends mit und ohne Beimischung anderer Getreidearten zu Brod verbacken. Die nördlichen Grafschaften bauen ihn nicht; die reichsten Ernten haben Hampshire, die Insel Wight, Hereford und Norfolk, welches auch viel Buchweizen zur Schwein- und Federviehmast gewinnt. Roggen wird mit wenigerm Eifer angebaut, da man sein Mehl höchstens nur dem Weizen beimischt, und die nördlichen Britten lieber Gersten- und Haferbrod essen. Vorzüglich reich an Roggen ist der mittlere Theil von Essex. Die Gerste, deren Vortrefflichkeit das englische Bier beweist und die in hinlänglicher Menge gewonnen wird, gedeiht am besten in Norfolk,

wo Boden und Kultur ihre Vollkommenheit begünstigen; auch gewinnt man sie häufig in Suffolk, Cambridge, Hampton, auf der Insel Wight und den Soillyinseln. Gemalzt liefern sie die großen Märkte von Berkshire und Herefort. Von Hafer baut man mehrere Arten; der weiße ist zum Mehlverbrauch der beste; die braunen und rothen Arten sind die vortheilhaftesten zum Futter; auch der schwarze ist nahrhaft. Man hat überdies holländischen, polnischen und Kartoffelhafer, welcher aus Afrika eingeführt ist, und ein sehr großes, ergiebiges Korn liefert. Der englische Boden eignet sich besonders zum Haferbau. Die Kartoffeln werden häufig angebaut. Sie sind von der besten Art und bei uns sehr geschätzt; aber ihr Anbau ist erst in den neuern Zeiten allgemein geworden. Jetzt sucht der Engländer dieses Nahrungsmittel auf allen Märkten, denn er ißt mehr Kartoffeln als Brod, und er weiß sie durch rösten und Dampfkochung sehr schmackhaft zu bereiten. Man baut sehr viele Arten, wovon die Kindney-patatoe am meisten geschätzt werden. Auch als Mastung sind sie dem Lande sehr ersprießlich. York- und Lancashire sind die besten Kartoffelländer. Rüben sind unter Georg dem I. aus Deutschland zuerst eingeführt. Sie machen eine reiche Aushülfe der hiesigen Landwirthschaft, und sind zur Viehmast von großem Vortheile. Norfolk, welches die Brachfelder damit bestellt, bringt die meisten hervor; auch Suffolk erzeugt sie in Menge. Hülsenfrüchte, als Bohnen und Erbsen werden mitunter fleißig gebaut. Devon ist durch seinen Erbsenbau berühmt, und Leicester durch die Bohnencultur zum Sprichwort geworden. Auch Suffolk, Kent und Essex verkaufen Bohnen und benutzen sie zum Futter. Senf wird in einigen Gegenden stark angebaut und vortrefflich bereitet; mitunter ist aber sein Anbau in Abnahme. Rapsaat ist nicht allgemein; er wird nur an einigen Orten erzeugt. Koriander und Kümmel baut Essex

in geringer Menge. Der Hopfen ist für den Bierliebenden Engländer ein unentbehrliches Bedürfniß. Er ist seit dem J. 1524 einheimisch, und seitdem zu großer Vollkommenheit gebracht worden. Man gewinnt ihn auf 44000 Acres, in guten und mitlern Jahren in hinlänglicher Menge; nur in Mißjahren ist fremde Zufuhr nöthig. Man baut mehrere Arten. Der weiße reift früher und wird am besten bezahlt. Surrey liefert den schönsten, dann Kent. Der grüne hält die Mitte zwischen dem weißen und rothen, welcher kleinkörnig und der geringste ist, aber auch in kältern Gegenden gedeiht. Die Farbe des Mehls bestimmt seine Güte. Der glänzende, feine Hopfen wird zum Brauen der Ale, der braune zum Porter benutzt. Herrford und Worcester bauen Hopfen von angenehmer Bitterkeit, der Kentische ist bitterer, aber er befriedigt doch fast ausschlüßlich die großen Brauereien zu London. Der Flachs- und Hanfbau genügt nicht zum inländischen Verbrauch, ob er gleich immer mehr zunimmt, vorzüglich in Warwichtshire: denn im J. 1803 wurden 175020 Ct. Flachs, und im J. 1799 6623 Ct. Hanf, und überdies noch 8,853771 Pfd. Leinengarn eingeführt. Da der inländische Leinsaamen sich nicht zur Aussaat eignet, so wird er zum Oelschlagen und zur Viehmäst verwendet, dagegen säet man holländischen, rigaischen und amerikanischen Saamen. Der erste wird am meisten geschätzt; der zweite ist der saamenreichste. Der Hanfsaamen wird auch vom Auslande bezogen, aber der Anbau dieser Pflanze will nicht ganz gelingen. Dorsetshire und Suffolk betreiben ihn am stärksten: überhaupt sucht man seine Kultur empor zu bringen. Der Tabacksbau ist unbedeutend. Man zieht die Blätter wohlfeiler und besser aus fremden Erdtheilen. Saffran wird in einigen Gegenden gewonnen; er ist aber nicht von besonderer Güte. Ehedem wurde er in Essex stark angebaut; jetzt bestellt man die Felder mit Getreide. Waid, Wau und

Krapp wurden sonst häufiger gezogen, als jetzt. Der Krappbau hat sich fast ganz verloren; Waid findet man vorzüglich in Lincoln, und Wau, dessen Gebrauch auch sehr abgenommen hat, in Kent und Hereford. Süßholz wächst in beträchtlicher Menge. Weberdisteln werden mit sehr ungewissem Erfolge gebaut, am meisten in Essex. Sonst sieht man kleine Anpflanzungen davon häufig in der Nähe von Tuchfabriken. Derbyshire baut die römische Kamille in großer Menge. Der Rhabarber gedeiht vortrefflich und erhält sich lange gut, wird aber selten gezogen. — Garten und Küchengemüse, welche aus Holland hieher verpflanzt sind, gewinnt man in vorzüglicher Menge und Güte. Sie sind sehr saftig und schmackhaft. Ihr Anbau hat sich auf 50000 Acres ausgebreitet. Das Klima begünstigt sie, und selbst der Winter ist ihnen nicht nachtheilig, so daß auch in der rauhen Jahrszeit Kohl, Kraut, Sallate, Spinat, Sellerie rc. auf die Tafeln der Reichen geliefert werden. Die Grafschaft Surry zeichnet sich in der Kunst, vorzüglich schmackhaftes Gemüse zu ziehen, besonders aus; der Spargel von daher wird sehr gesucht. Auch Worcester baut gute Gemüse. Blumenkohl und Melonen werden ebenfalls gezogen, und die Kunst- und Blumengärtnerei versieht Europa mit den seltensten Erzeugnissen. Vielleicht ist wohl keine Frucht, keine Blume, kein Gesträuch, keine Pflanze, sie mag aus Süden oder Norden, aus dem fruchtbarsten oder armseligsten Boden eingeführt seyn, die nicht in den englischen Gärten naturalisirt seyn sollte. Man berechnet das Kapital des jährlichen Verbrauchs an Früchten und Gemüsen auf 1 Mill. Pfd. Sterl. und den Ertrag eines mit Vortheil benutzten Gemüseacres in der Nähe von Hauptstädten auf 100 Pfd. Zur Verbesserung des Gartenbaus wurde im J. 1806 eine Gesellschaft in London gestiftet. Der Obstbau ist ebenfalls blühend. Es sind allein an 10000 Acres zu Baumschulen bestimmt. Beson-

sonders reiche Erndten an Aepfeln und Birnen haben Hereford, Worcester, Sommerset und Devon. Man baut 40 Arten von Aepfeln, viele Arten von Birnen, Pflaumen, (nur in 2 Grafschaften), Kirschen, (besonders häufig in Kent) Pfirschen, Abricosen, Nüsse und allerlei Beeren. Wein zieht man blos zum Vergnügen und sparsam, denn er wird selten so reif, daß man davon Wein machen könnte; nur im Glocesterthale wird etwas Wein bereitet. Aber den Abgang an Wein ersetzen innländische Getränke, die von Obst bereitet werden und sehr beliebt sind. Aus Aepfeln macht man nemlich Cyder, und aus Birnen den champagnerartigen Perry; auch verstehn die Frauenzimmer die Kunst aus Johannis- und andern Beeren ein ähnliches Getränk zu bereiten, das gesunder ist, als ein künstlicher Wein, der in London aus Steckrübensaft, wilden Pflaumen, Brombeeren, Bier und Silberglätte im Großen verfertigt wird. — Große Waldungen gehören in England zu den Seltenheiten; es sind nur noch wenig Ueberreste von den ungeheuren Wäldern vorhanden, die vor 1800 Jahren Britanien bedeckten. Jetzt kennt man nur noch 4 große Forsten: Sherwood in Nottingham, Dean in Gloucester, Windsor in Berkshire und New-Forest in Hampshire. Von den 69 Forsten, die noch zur Zeit der Normannen in Flor waren, sind wenig Spuren mehr vorhanden. Neuere Anpflanzungen sieht man häufiger, auch ist viel Holz in den Parks, deren man 750 zählt. Auf den Anhöhen von Southdowns in Sussex stehen noch herrliche Eichenwälder, welche viele Stämme zur Marine liefern; auch geben die englischen Waldungen noch manchen Stamm zu Nutzholz; aber das ist alles zum innländischen Bedarf nicht zureichend, es muß viel Brennholz und noch weit mehr Bau- und Nutzholz eingeführt werden. Weiden, Ulmen, Pappeln, Ahorn, Eschen, Akazien, Kastanien, Myrten (in Devonshire), und mehrere Buschholzanpflanzungen von mancherlei Holzarten finden sich

durch das ganze Land, und in Gärten sieht man auch im Winter Buchsbaum, Taxus und zärtlichere Holzarten, besonders viele aus der Fremde. Die Kastanie wird hier sehr hoch und stark. In Tortworth in Gloucestershire ist ein solcher Baum, der schon vor 600 Jahren für eine ungewöhnliche Erscheinung galt, und leicht an 1000 J. alt seyn kann. Er hat 19 Ellen im Umfang. — Die Wiesen und Weiden sind ganz vorzüglich; denn das Gras, wovon man 110 Gattungen zählt, wächst dicht und üppig, und ist von einer seltnen Schönheit und Güte. Damit noch nicht zufrieden, baut der Engländer noch viele Arten von Futterkräutern und Klee in großer Vollkommenheit. Die Farrenkräuter der Sümpfe werden verbrennt, und ihre Asche, so wie die des Tangs zur Pottaschbereitung gebraucht; auch benutzt man den Tang als Futter und Dünger, am einträglichsten aber zum Kelpbrennen.

Die Viehzucht ist ein Hauptnahrungszweig, und eine fast allgemeine Liebhaberei der Engländer. Der Boden und das üppige Weideland laden selbst dazu ein, und die Vorliebe der Britten für Fleisch, so wie die Versorgung so vieler 1000 Schiffe mit gedürrtem Fleische, machen sie zum Hauptzweige der Landwirthschaft. Sie wird daher kunstmäßig und weit stärker betrieben, als anderswo, auch von mehrern Gesellschaften, worunter die Smitfieldsocietät, an deren Spitze der verstorbne Herzog von Bedford stand, die vornehmste ist, immer mehr vervollkommnet, und durch Prämien mehr ausgezeichnet als der Ackerbau. Der Landwirth zieht mit der größten Sorgfalt sein Vieh auf, das er liebt und mit erstaunlicher Nacheiferung zu verbessern sucht. Seine Zuchtrinder führen Namen, ihre Bildnisse zieren seine Zimmer, und ein seltnes Gelingen der Zuchten wird durch die Zeitungen zur Kenntniß der Nation gebracht. Mit dem größten Aufwand theilen selbst die angesehensten Familien diesen Wetteifer mit

dem Volke, und der reichste Privatmann Englands, der Herzog von Bedford, scheute keine Kosten, um die Viehzucht auf den höchsten Gipfel zu bringen, und theilte seine Versuche jedem Landwirth mit. Besonders sucht man die Racen zu verbessern. Die Stallfütterung ist nicht gebräuchlich, weil das Vieh das ganze Jahr sein Futter im Freien findet, und das Stroh anderweitig benutzt werden kann. Das Rindvieh ist von verschiedner Race. Der ursprünglich britanische Stamm findet sich noch in Staffordshire und Northumberland, in den Wäldern von Neidwood und bei Chillingham Castle; es ist langbeinig und weiß. Das Vieh von Lancashire, welches man zur ächt englischen Race rechnet, ist fein gebaut, mästet sich leicht, und giebt viel Milch. Holsteinischer Abkunft sind die starken Rinder von Lincoln, und die milchreichen Normanen in der Nachbarschaft von London. Westmoreland und Cumberland haben ebenfalls starkes Vieh; es wird verkauft, wenn es fünfjährig ist. Polnischer Abkunft sind die hörnerlosen Rinder, die den Namen englische Zucht führen, aber zur Zucht nicht ergiebig sind. Wales hat kleines Vieh, es wird aber auf der Weide schnell fett, und liefert schmackhaftes Fleisch. Sussex, Durham und Northumberland ziehn die meisten Zugochsen. Aber besonders geschätzt wird die Canbeyzucht in Leicestershire, welche Bakewell zu Dishley in dieser Grafschaft durch 40jährigen Fleiß auf den höchsten Grad veredelt hat. Dieser Mann hat sich durch Verbesserung fast aller Theile der Viehzucht unsterbliche Verdienste erworben, und gehört deswegen zu den größten Wohlthätern der Nation. Die Gegend um London hat außer dem Reichthum an Vieh auch den Vorzug, daß man damit freundliche Pflanzungen und Gehöfte verbindet, die den Fremden überraschen. Da der Engländer die Kunst zu mästen meisterhaft versteht, so sieht man hier Mastochsen von ungewöhnlicher Größe und Schwere. In Northumberland

hat man einen Ochsen bis zu einem Gewichte von 2632 Pfd. gebracht. Das hiesige Rindfleisch ist äußerst schmackhaft und saftig, und giebt den so beliebten Rosboeuf, den man nirgends so gut bereiten kann als hier, wo er zu den Nationalgerichten gehört. Vor einigen Jahren zählten England und Wales 1,003482 Mastochsen, 1,337976 Kühe und 2,229960 junges Zuchtvieh. Die Butter und Käsebereitung ist außerordentlich stark. Die Chester und Gloucester Käse werden überall und selbst in Holland geschätzt. Am vollkommensten bereitet man den Chester in der Gegend von Samptwich. Ein Stück wiegt zwischen 60 und 140 Pfd., und man kennt ihn an der hochgelben Farbe, die man ihm giebt. Jährlich werden über 450000 Ct. Chester - und an 8000 Tonnen Gloucester Käse versendet. In Cambridge giebt es feine Sorten, wovon das Pfund mit 1 Schilling bezahlt wird. In keinem Lande der Welt trifft man so gute Milch, und findet Butter und Käse so schmackhaft als hier, wo jede Mahlzeit mit solchem Nachtisch beschlossen wird.

Die englischen Pferde sind berühmt, und werden im Auslande sehr gesucht. Die Zucht derselben wird allgemein betrieben, und ist eine Liebhaberei, von der selbst das schöne Geschlecht befallen ist. Es giebt hier verschiedne Racen, so daß jede Volksklasse das zu ihrem Gebrauch schickliche Vieh findet. Die holsteinische und flandrische Zucht ist stark und kraftvoll, besonders in den Marschländern von Lincoln. Kein Land besitzt ihres Gleichen, und sie ziehen dreimal so viel als andere Pferde; man hat Beispiele, daß ein solches Pferd 60 Centner fortzog. Fast von gleicher Vortrefflichkeit ist die Zucht in Leicester, welche schwarze, kernfeste, und die Norfolkische, welche rasche Zugpferde liefert. Yorkshire zieht schöne feurige Kutsch- und Reitpferde, die das Ausland häufig sucht. Dem Lande eigenthümlich sind die Renner, arabischer Abkunft. Sie haben einen

kleinen Kopf, einen langgestreckten, hohen Leib, dünne Beine und verschiedne Farbe. Man schätzt sie vorzüglich wegen ihres festen Tritts, weiten Schritts, und ihrer außerordentlichen Schnelligkeit, die dem heftigsten Winde gleich ist. Ein guter Renner läuft in einer Secunde 46 bis 88 Par. Fuß. Den berühmten Childer sah man in Sätzen von 23 Fuß, eine Strecke von beinahe 4 engl. Meilen in 6 Minuten 40 Secunden durchrennen. Man hält genealogische Register ihrer Abkunft, ihre Namen kennt jedermann und ihr Preis steigt ins unglaubliche. Mit ihnen verwandt sind die Jagdpferde, die ebenfalls sehr theuer bezahlt werden. Man kann sich einen Begriff von dem Luxus machen, der mit Pferden getrieben wird, wenn man weiß, daß blos Middlesex im J. 1799 18266 Lust- und dagegen nur 12709 Arbeitspferde hatte. Vor einigen Jahren zählten England und Wales überhaupt 1,750000 Pferde, die mit ihren Füllen 7,600000 Acres zum Unterhalt bedurften. Jährlich werden über 1800 Pferde ausgeführt. — Esel werden in mehrern Gegenden gezogen, aber wenig Maulesel. Die Schaafzucht ist einer der wichtigsten Zweige der brittischen Landwirthschaft, weil sie außer der Fleischnutzung den Wollenmanufakturen den größten Theil ihres Bedarfs an Wolle liefert. Man betreibt sie daher mit großer Sorgfalt, und ermüdet nicht in Verbesserung der Zuchten; auch ist die englische Wolle nach der spanischen die beste in Europa. Die feinwolligen Schaafe englischer Abkunft sind unter dem Namen der South Downzucht in Sussex am zahlreichsten und mit den spanischen Merino oder Wanderschaafen verwandt. Auch Hereford, Derby, Devon, Gloucester und die Downs haben feinwollige Heerden. Norfolk zählt an 700000 veredelte Schaafe einer kleinen Zucht, und in Wiltshire fällt ebenfalls feine Wolle. Die langwolligen Heerden weiden vorzüglich an den östlichen Küsten, und in Lincoln und Leicestershire, wo Bakewell sie verbessert hat.

Lincoln und Warwik haben den reichsten Wollengewinn. Die Walliser Schaafe sind klein, zur Mast die Besten, und ihr Fleisch ist das schmackhafteste. Der König und viele Großen des Reichs unterhalten ganze Heerden von englisch = spanischen Schaafen, von wo aus sich diese Race über das ganze Land verbreitet hat. Aus den königl. Ställen werden jährlich spanische Widder verkauft, und man hofft es endlich dahin zu bringen, der spanischen Wolle ganz zu entbehren. Bis jetzt macht die kurze Wolle den größten Theil des englischen Wollengewinns aus, welche zu den feinsten Tüchern noch eines Zusatzes spanischer, wohl auch sächsischer Wolle bedarf. Man schätzte sonst die Anzahl der Schaafe in England und Wales auf etwas über 12 Mill., wovon man jährlich 32 Mill. Pfd. Wolle bekam; aber vor wenigen Jahren will man 28,989480 Schaafe gezählt haben; diese Angabe ist aber wahrscheinlich zu hoch. Den Werth der jährlichen Wolleschur schätzt man auf 5½ Mill. Pfd. Strl. So reich aber der Gewinn an Wolle auch sein, und so streng man auf das Verbot, sie auszuführen, halten mag, so reicht er doch zu dem Bedarf der Manufakturen nicht hin, man muß noch spanische und sächsische einführen. Das Mästen der Hammel wird vorzüglich in Wales, Norfolk, den Southdowns und in Kent betrieben, wo das fette Vieh von Romney Marsh sehr beliebt ist. Im J. 1806 erhielt ein Hammel von 108 Pfd., den Preis der Societät von Kent. — Die Schweinezucht ist ebenfalls beträchtlich, und Bakewell hat sich auch um diesen Wirthschaftszweig verdient gemacht. In Hampshire wird diese Zucht durch die großen Eichen und Buchenwälder unterstützt. Wales und Berkshire ziehen viel, und die letztre Grafschaft das beste Mastvieh. Zu Congleton in Cheshire brachte man ein Schwein bis zu einem Gewicht von 1215 Pfd. Die Leicesterzucht ist sehr veredelt. Sommerset und Southampton haben wohlschmeckendes Vieh. Auch Shrepshire

und Nordwales treiben viele Schweine zu Markte, und mancher Brantweinbrenner in London mästet jährlich 3000 Stück. Die Ziegenzucht ist nicht sehr allgemein; vorzüglich findet man sie in Wales. Dagegen breitet sich die Zucht der Kaninchen und Seidenhasen immer mehr aus. Man ißt ihr Fleisch, und Haare und Fell werden gut bezahlt. Sie werden in große Gärten eingehegt, wo man zuerst künstliche Baue anlegt und dann den Thieren das Fortbauen überläßt. In Lincoln und Yorkshire giebt es Gärten, wo in einer Nacht 1500 eingefangen werden. Vorzüglich wird das silberhaarige Kaninchen zur Zucht gebraucht. — Von Hunden giebt es sehr viele Racen. Abkömmlinge von den großen Hunden, welche schon die Römer zu ihren Stiergefechten brauchten, sind noch in Lancashire. Die neuern Racen sind im Spüren, in der Gewandheit, Schnelligkeit und Fähigkeit sich abrichten zu lassen, unübertrefflich. Besonders schätzt man die Jagdhunde, welche wir unter dem Namen Doggen kennen. Ihr ernstes majestätisches Ansehn, ihre Größe, schöne Gestalt und Stärke, die der ganze Körperbau verräth, zeichnen sie vor allen in- und ausländischen Hunden zu ihrem Vortheil aus. Eine große Zahl wird ausgeführt, denn ihre Zucht gedeiht in andern Ländern nicht so gut, sie verlieren daselbst sogar einen Theil ihrer angebohrnen Vorzüge. In England wird ihre Pflege mit dem größten Aufwande betrieben. Hier ist ihre Zucht ein sichres Kapital, das sich gut verzinset, denn sie sind ein Gegenstand des Luxus und der Liebhaberei der Großen, die einen solchen Hund wohl mit 150 bis 200 Pfd. Strl. bezahlen. Der Herzog von Richmond hat für seine Hunde zu Goodwaad ein Gebäude von 5 Ställen mit einem Aufwande von 19000 Pfd. St. aufführen lassen. — Da die Waldungen seltner geworden, so hat sich auch das Wild sehr vermindert. In den Parks hält man Gehege für Damhirsche und Rehe. Außerdem finden

sich in den nördlichen Gegenden wilde Schweine. Hasen, der Hauptgegenstand der hiesigen Jagd, sind allgemein. Die Insel Man liefert Hasen von 12 Pfd. Füchse, Marder, wilde Katzen und wilde Kaninchen giebt es genug; aber die Wölfe sind zum Vortheil der Schaafzucht längst ausgerottet. Die Federviehzucht wird mit vielem Fleiße betrieben, besonders in der Nähe der Hauptstädte. Manche Gegenden haben große Vortheile durch die Mästung des Hausgeflügels, und liefern sehr oft Stücke von bewunderungswürdiger Schwere. Die Gänsezucht ist allgemein, vorzüglich stark aber in Lincolnshire und Westmoreland. Wiltshire mästet sie bis zu einem Gewicht von 30 Pfd., und aus der Nähe und Ferne werden große Heerden von 2 bis 3000, ja bis 9000 Stück auf einmal nach London getrieben. Die Gänse, welche sich auf den Mooren Nahrung suchen, rupft man fünfmal des Jahrs; einmal, nemlich am Tage der Verkündigung Mariä, nimmt man ihnen Kiele und Federn, viermal aber blos Federn. Dieser Federhandel ist sehr einträglich, doch macht er die Zufuhr aus Polen und Deutschland nicht überflüssig. In Bukinghamshire blüht die Zucht der Enten, und es versieht damit den Markt von London. Hühner und Eier liefern vorzüglich Surry, Berwik und Südwales, Norfolk zieht Kalekuten von großer Art, und Nottinghamshire besonders Tauben. In mehrern Grafschaften ist die Taubenjagd noch eine Liebhaberei. Man richtet auch Hähne zum Kampfe ab. Eigne Wärter beschäftigen sich mit dieser Zucht; sie bedienen sich besondrer Kunstgriffe, um den wilden Instinkt des Thieres zu befördern, und es zu den Hahnengefechten stark und kampflustig zu erhalten. Das Federwild ist in den nördlichen Gegenden zahlreich und mannigfaltig. Der Trappe ist häufig in Derset, und die Lerche in Bedfordshire. Diejenigen, welche bei Dunstable in Bedford gefangen werden, sind in England so beliebt, als bei

uns die Leipziger. Rebhühner und Schnepfen giebt es überall, aber Fasanen vorzüglich nur in Norfolk. Der Auerhahn hält sich nur ein halbes Jahr in den englischen Waldungen auf. Auf den Gebirgen von Wales nistet der Adler, und auf den Klippen finden sich Falken von seltnem Gefieder. Sumpfvögel und wilde Enten halten sich in den Marschen von Sommerset und Lincoln in großen Zügen auf. — Die Bienenzucht ist ziemlich verbreitet und durch eigne Societäten vervollkommnet, auch in manchen Grafschaften sehr beträchtlich, aber doch nicht allgemein genug, um das polnische und levantische Wachs entbehrlich zu machen. Die Flußfischerei ist zwar sehr stark, aber bei weitem nicht so blühend als sie seyn könnte, und an künstliche Pflege oder Teichzucht wird nicht gedacht. Die Landseen und Flüsse liefern Forellen in großer Verschiedenheit (die wohlschmeckendsten kommen aus Derbyshire) Goldfische, Schleie, Karpfen, die aus Preußen hieher versetzt sind; Barsche zu 9 Pfd., Brassen, Hechte von 35 bis 72 Pfd. ꝛc. Aber vorzüglich stark ist der Lachsfang in den Flußmündungen. Man behauptet, daß der Lachs nirgends so schmackhaft gefunden werde, als hier. Der Fluß Tweed liefert den Fischern von Berwik einen reichen Fang, der vom Januar bis October dauert. Der Lachs wird frisch, in Eis gelegt, nach London verschifft, auch in großer Menge eingesalzen und mit Essig eingemacht. Berwik soll allein jährlich 30000 frische Lachse versenden, das Stück oft 70 Pfd. schwer. Man räuchert ihn auch in Wales, aber nicht so gut, als in Deutschland. Weit stärker als die Flußfischerei ist der Fischfang an den Küsten, der aber noch weit ergiebiger seyn könnte, wenn nicht oft das nöthige Salz zum einsalzen der Fische fehlte. Vor etwa 12 Jahren beschäftigte diese Fischerei an 10000 Personen. Dennoch sind weder frische, noch gesalzene Seefische häufig oder wohlfeil, weil die meisten Fischer ihren Fang reichen Commissionai-

ren überlassen, indem sie sich zum Einsalzen kein Cheapsalz (solches, worauf keine Abgaben gelegt sind) verschaffen können, welches von reichen Privatpersonen nach einem Contracte weggekauft wird, damit der Salzfisch nicht zu gemein und zu wohlfeil werde. Die Küstenfischerei beschäftigt sich vorzüglich mit dem Heringsfange. Im Juni erscheinen ungeheure Schwärme von Heringen an den Ost- und Westküsten, wo sie in so großer Menge gefangen werden, daß man die Aecker damit düngt, weil man sie nicht alle zu lassen weiß. Ungemein stark ist diese Fischerei an den Küsten von Norfolk und Suffolk. Yarmouth allein räuchert jährlich an 50 Mill. Stück. Vielleicht giebt es keinen Fisch, der sich in so unsäglicher Menge vermehrt, als der Hering. An einigen Orten, z. B. in der Meeresgegend zwischen Grönland und Nordcap, welche eine Strecke von 200 Meilen begreift, sind fast ⅔ des Meeres ganz mit diesen Fischen bedeckt. Sie drängen sich so dicht an einander, daß sie sich die Schuppen abscheuern, und daß ein Schiff durch ihre Menge im Laufe aufgehalten wird. Nach einer mäßigen Berechnung werden jährlich wenigstens 1000 Millionen gefangen, und gewiß eben so viele von Raubfischen und Seevögeln verzehrt. Der Hering bewohnt den nördlichen Ocean, die Nord- und Ostsee und das atlantische Meer. Sein gewöhnlicher Aufenthalt ist wahrscheinlich in den Tiefen dieser Meere, aus welchen er zu gewissen Zeiten hervorkommt, und nach den wärmern Küsten zieht, um daselbst zu laichen. Sie kommen aber nicht alle zu gleicher Zeit, sondern theils im Frühjahr, theils im Sommer und Herbst. Nach dem Laichen gehen sie wieder in die hohe See. Die Menge des Laichs ist ungeheuer. Ein Hering, der 1¼ Pfd. wog, hatte 68656 Eier. Sie nähren sich von kleinen Fischen, Seegewürmen, und vorzüglich von einer Art kleiner Krebse, die man häufig im Meere findet. Zum Fange der Heringe bedient man sich verschiedner Netze, welche des Abends aus-

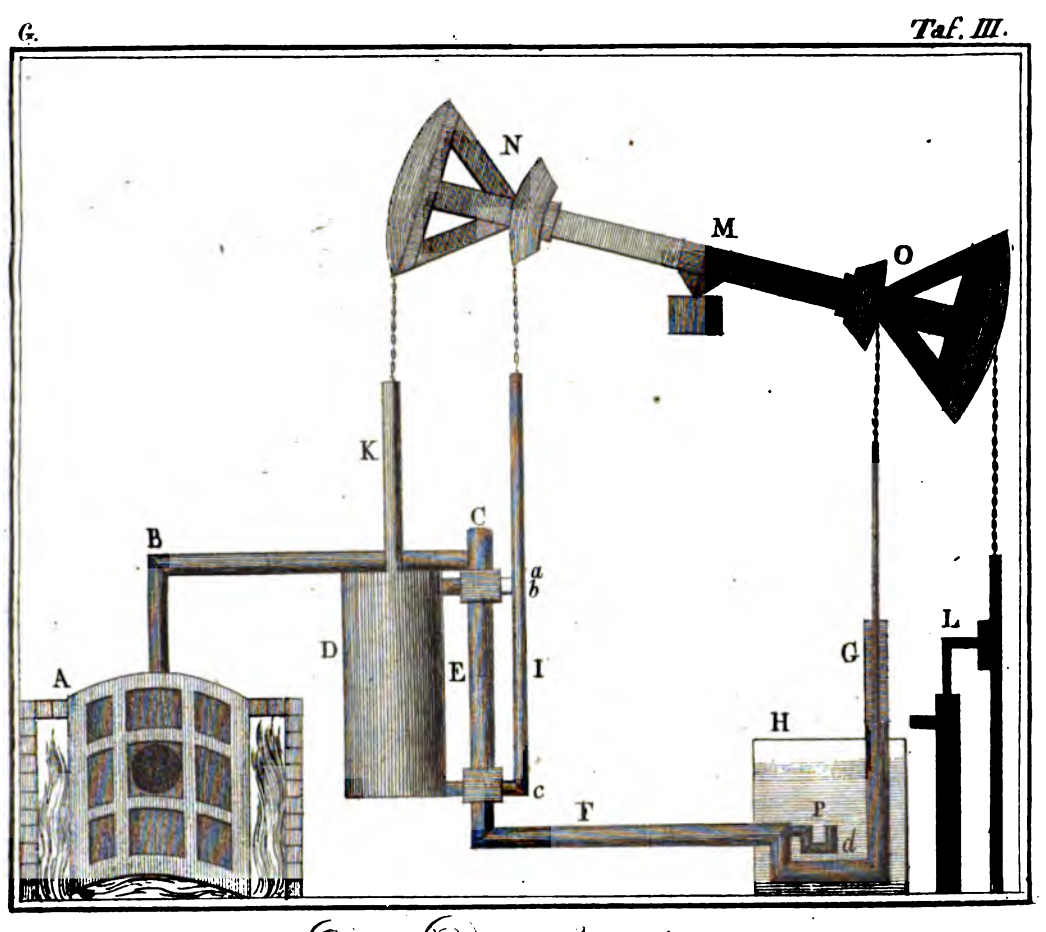
geworfen und des Morgens vermittelst einer Winde heraufgezogen werden. Die Fahrzeuge sind mit Laternen behangen, um die Heringe anzulocken, welche dem Lichte nachgehen. Die gefangenen Heringe werden zur Dauer eingesalzen. Man nimmt ihnen zu dem Ende die Kiemen und die Eingeweide bis auf den Roggen und die Milch. Hierauf legt man sie in Salzlake, welche so stark seyn muß, daß ein Ei darin schwimmt. Nach 12 bis 15 Stunden nimmt man sie heraus und packt sie in Tonnen. Am Lande werden sie ausgepackt, von neuem schichtweise gelegt, wobei man die Schlechten von den Guten absondert, und mit Salz und frischer Lake versehen. Die Kunst des Einsalzens der Heringe, welche für Millionen Menschen so unbeschreiblich nützlich ist, erfand im J. 1416 ein gewisser Wilhelm Beukelszoon aus Bierfliet in Flandern. Man pflegt auch die Heringe zu räuchern, und nennt sie dann Bückinge. Das Verfahren dabei ist folgendes: Man läßt sie 24 Stunden in der Salzlake liegen, reihet sie dann bei den Köpfen an hölzerne Spieße, und hängt sie in einen dazu angelegten Ofen, der 12000 Stück faßt. Hier wird Reißholz darunter angezündet, und so räuchert man sie und packt sie in Tonnen oder Stroh. An vielen Orten nimmt man die schlechtesten Heringe dazu; nimmt man aber die besten und fettesten, so nennt man sie Speckbücklinge, oder Flickherige. In England hat man vielfältig Gelegenheit, den Hering frisch zu essen; dann wird er entweder gebraten, oder in Salzwasser gekocht und mit Citronensaft, oder mit Essig und Petersilie zubereitet. — Der Kabliau, der zwischen 14 und 40 Pfd. wiegt, und der Schellfisch, den man vorzüglich in der Schwere von 2 bis 3 Pfd. am schmackhaftesten findet, der aber öfters auch 14 Pfd. wiegt, beschäftigen hauptsächlich die Küstenbewohner von Yorkshire. Nur an den Küsten von Cornwallis und Devon fängt man Sardellen und Pilchards oder Alsen. Der Fang der letztern dauert vom

August bis October, und bringt über 60000 Oxhoft ein. Man versendet sie zubereitet, den Oxhoft zu 30 Schillinge, meistens nach den Ländern des Mittelmeers, besonders nach Italien, und schlägt den Gewinn auf 10000 Pfd. Strl. an. Uebrigens preßt man auch Thran aus dem Fische. Der Makrelenfang ist an mehrern Küsten ergiebig, und beschäftigt mehrere tausend Familien. Yarmouth sandte einmal 30000 Stück nach Norwich. Die Makrele ist ein Raubfisch. Sie hat einen langgestreckten Leib, von 1 bis 2 Fuß, einen großen Kopf und einen weiten Mund mit kleinen spitzen Zähnen. Ihre Haut leuchtet im finstern. Sie wiegt 1 bis 5 Pfd. Im Winter verbirgt sie sich in die Tiefe des Meers, und kommt im Frühjahr an die Küsten, theils um zu laichen, theils um Nahrung zu suchen. Sie hat ein so zartes Leben, daß sie absteht, wenn sie nur stark wider das Netz schießt, womit sie gefangen wird. Der Fang dauert den ganzen Sommer hindurch. Das Fleisch hat einen guten Geschmack, aber viel Fett. Sie wird größtentheils eingesalzen, und weil sie leicht verdirbt, so ist sie in England der einzige Fisch, der an Feiertagen verkauft werden darf. Butten, Schollen, Rochen, Stinte, Meerbarben und Deraden haben fast alle Küsten. — Die Stichlinge dringen in zahllosen Massen in die Strommündungen ein, und dienen häufig zur Düngung der Küstenländer. Hummern werden an den meisten Felsenküsten in großer Menge gefangen, vorzüglich bei den Klippen von Scarborough in Yorkshire. Die Austern geben einen reichen Fang. Man schätzt vorzüglich die von Dorset, diejenigen, welche die Bänke von Westmersea nach Colchester liefern, und die von Milton in Kent, welche man für die größesten und wohlschmeckendsten hält. Diese Bänke werden mit vieler Sorgfalt behandelt, und die junge Brut darf nicht gestört werden. Sie wird entweder ins Wasser geworfen, oder der Austerzucht übergeben, die man in Colche-

ster angelegt und zu großer Vollkommenheit gebracht hat. Auch in London mästen die Austerhändler die kleinen Austern mit Salz und Wasser. Man theilt die Austern in edle und gemeine, und unterscheidet die ersten nach den verschiednen Stufen ihres Adels. Der Unterschied dieser Arten beruht auf Größe, Feinheit und Wohlgeschmack, und darnach richtet sich auch der Preis. Der Fang selbst erfordert wenig Kunst und eben so wenige Geräthschaften. Da, wo die Ebbe den Meeresgrund entblößt, kann man sie mit den Händen einsammeln. Vorerst bedient man sich eines schweren, viereckigen, eisernen oder stark mit Eisen beschlagenen Kastens, der an einem Seile auf den Grund gelassen, auf demselben fortgeschleppt, von Zeit zu Zeit in die Höhe gezogen und ausgeleert wird. Andre brauchen ein aus starken ledernen Riemen geflochtenes Netz, das mit einem viereckigen, schweren eisernen Rahm reißt, indem dieser auf dem Grunde fortgezogen wird und die Austern losbricht, welche dann das Netz aufnimmt. Die Seefischerei ist in Abnahme, ob sie gleich als Schule für die Seeleute und als Quelle eines reichen Gewinns fleißiger betrieben werden sollte. Der Heringsfang in dem nördlichen Ocean ist jetzt fast ausschließlich in den Händen der Britten; da sie aber in der Kunst diesen Fisch zu behandeln den Holländern, welche ehedem den reichsten Heringsfang hatten, nachstehen; so können sie dem festen Lande von Europa das nicht ersetzen, was dasselbe am holländischen Hering verlohren hat. Seit dem J. 1750 besteht eine eigne Heringsfischerei, und die Regierung sucht sie durch Prämien zu heben, aber demohngeachtet sinkt sie. Im J. 1797 gingen 300 Schiffe mit 3436 Mann auf diesen Fang aus, und brachten 54394 Tonnen zurück. Auch der Kabliaufang bei Newfoundland in Nordamerika, und der Wallfischfang bei Grönland und im Südmeere haben, troß der den Fischern bewilligten Prämien, abgenommen. Der

Kabliaufang beschäftigte vor dem Jahre 1791 über 400 Kauffahrer mit mehr als 4000 Seeleuten und an 2000 Fischerfahrzeugen; und der Ertrag desselben, der meistens nach katholischen Ländern, als nach Spanien, Portugal, Italien ꝛc. zur Fastenspeise gebracht wird, belief sich auf 700000 Ct. Fische, 300000 Pfd. Strl. an Werth. Seitdem ist diese Fischerei über ½ gefallen. Fast gleiche Bewandniß hat es mit dem Wallfischfang, wozu jetzt ohngefähr 100 Schiffe zwischen 30 und 35000 Tonnen und mit 4000 Mann Besatzung gebraucht werden. Ein solches Schiff bringt, außer dem Fischbein, gewöhnlich 200 Tonnen Thran zurück. Die Stadt Hull sendet die mehrsten Schiffe auf den Wallfischfang, von dem im J. 1804, 40 Schiffe mit 397 Wallfischen und 23659 Robben zurückkehrten. — Im Ganzen soll der Fischhandel den Engländern 500 oder gar 1000 pCt. Vortheil bringen, wenn ihnen nicht die europäischen Häfen verschlossen sind. Die Prämien zur Aufmuntrung der Seefischereien kosten der Regierung jährlich große Summen, z. B. im J. 1799 507221 Pfd. Strl.

England ist reich an Mineralien, und ihr Gewinn ist eine Hauptquelle des Nationalwohlstands. Ohne diese reiche Stütze der Industrie beherrschte England nicht die Meere, besäße es nicht seine National- und Privatreichthümer. Der Bergbau wird daher eifrig betrieben und beschäftigt viele tausend Menschen. Der höchste Grad von Industrie hat die Bergarbeiten vereinfacht und vervollkommt, und von den Werken bis zu den Fabriken selbst durch Felsen Wege gebahnt; so daß dieser Betrieb allein der Erfindungskraft der Britten zur größten Ehre gereicht. Dennoch ist der Bergbau bei weitem nicht in dem Zustande, in dem er seyn könnte. Seit der Regierung der Königin Anna sind die Bergwerke kein Regal mehr; der Besitzer des Landes ist auch Besitzer der Gruben; daher werden diese nicht gleichförmig bearbeitet, und stehen nicht unter einer allgemeinen




Die Dampfmaschine


UNIV.
OF
MICH.

Leitung und Aufsicht. Die Pächter suchen möglichst schnellen, aber keinen regelmäßigen Gewinn, und so werden die Arbeiten nur für die Gegenwart, nicht für Sicherung des zukünftigen Gewinns betrieben. Man berechnet den jährlichen Ertrag des Bergbaus auf 2 Mill. Pfd. Sterl.; aber diese Summe ist nicht der wahre Werth des Gewinns für die Nation, die unendlichen Vortheile für Industrie aller Art sind es, welche, durch den Beschluß der Königin Anna veranlaßt, nicht zu berechnen sind, und die ganze Thätigkeit der geschäftigen Nation umfassen. Der Bau auf Metalle ist sehr stark, und wird durch die glücklich angewendete Maschinerie erleichtert und durch den unerschöpflichen Vorrath an Steinkohlen möglich gemacht. Die Gegenden, die an diesem Materiale Mangel leiden, können keinen Bergbau treiben, so reich auch die Schätze seyn mögen, die unbenutzt bleiben müssen. Unter allen Maschinen, welche sich der Bergbau bedient, ist die Dampfmaschine die erheblichste, welche ein Eisenhändler Newcomen im J. 1712 erfand, und James Watt in der Folge verbesserte. Sie hebt die Gewässer, welche in den unterirdischen Tiefen die Arbeiten verhindern, oder gar unmöglich machen, mit außerordentlicher Kraft in die Höhe, und wird vermittelst des Dampfs von kochendem Wasser getrieben. Die bekannte Kraft der Elasticität der Dämpfe hat zur Erfindung derselben geleitet. Ihre Einrichtung ist auf beiliegendem Kupfer vorgestellt. Ein großer eiserner cylinder- oder kugelförmiger Kessel, (A) welcher mit einer gewölbten Decke verschlossen und eingemauert ist, wird mit Wasser gefüllt, so daß über der Oberfläche desselben noch ein Raum von einigen Fuß Höhe bleibt, in dem sich der Dampf erzeugt. Unter dem Kessel ist der Heerd, wo unaufhörlich Tag und Nacht ein Steinkohlenfeuer unterhalten wird, damit das Wasser, welches durch eine sinnreiche Einrichtung beständig in gleicher Höhe bleibt, immer koche, und

sich immer neue Dämpfe erzeugen. Oben aus der Decke des Kessels leitet eine starke eiserne Röhre (B) den Dampf in einen eignen Behälter (C), welcher durch das obere Ventil (a) geöffnet und verschlossen werden kann. Zwischen dem Kessel und dem Dampfbehälter befindet sich das Hauptstück der Maschine, ein großer Cylinder von gegossenem Eisen (D), in welchem ein Kolben, der die ganze Bewegung der Maschine bewirkt, beständig auf und niedergeht. Der Cylinder ist inwendig sehr glatt, und auswendig mit einem Mantel von Haaren und Brettern bekleidet, um die Hitze desto mehr zusammenzuhalten. Oben ist er mit einem Deckel verschlossen, durch dessen Mitte ein Loch geht, um die spiegelglatte Kohlenstange (K) durchzulassen, doch so, daß kein Dampf durchdringen kann. Seitwärts nahe am obern und untern Ende des Cylinders sind kurze Röhren, welche mit der Communicationsröhre (E) in Verbindung stehen, durch welche der obere und untere Theil des Cylinders, oder der Raum über und unter dem Kolben mit einander in Verbindung gebracht werden; sobald das mittlere Ventil (b) geöffnet wird. Das untere Ende der Communicationsröhre ist mit einer andern Röhre (F), welche Condensator (Verdichter) heißt, verbunden, wenn man das untere Ventil (c) öffnet. Im Condensator wird der Dampf, nachdem er im Cylinder den Kolben bewegt hat, wieder zu Wasser verdichtet, welches die Kälte bewirkt; denn wenn heißer Dampf in die Kälte kommt, so zersetzt er sich wieder zu Tropfen. Um dieses Verdichten zu befördern, ist immer kaltes Wasser in einer Cysterne (H) vorräthig, welches durch das Ende des Condensators dem Dampfe entgegen dringt, sobald das daselbst befindliche Einspritzventil (d) geöffnet wird. Dieses Wasser, und das, welches aus dem verdichteten Dampfe entsteht, wird durch eine Pumpe (P) wieder herausgeschafft; diese überliefert es einer höher gelegenen Pumpe (G), und aus dieser ergießt es sich in eine

Rinne, wodurch es vermittelst der sogenannten Speiseröhre dem Kessel wieder zufließt. Der Kolben des großen Cylinders hängt an dem einen Ende eines ungeheuer großen und dicken Wagebalkens (N O), der in seiner Mitte auf einer Unterlage ruht, und an dessen andrem Ende das Brunnengestänge hängt, welches in die Pumpenröhren hinunter geht. Indem also der Kolben im Cylinder von dem Dampfe auf und nieder bewegt wird, bewegt sich auch der Wagebalken auf und nieder, und so machen auch die Pumpstangen dieselbe Bewegung, durch welche das wilde Wasser aus den Tiefen der Gruben herausgehoben wird. Obgleich der Wagebalken eine ungeheure Eisenmasse ist, schwere eiserne Ketten die Stangen mit demselben verbinden, und die Wasserlast, welche auf die Pumpstempel drückt, erstaunlich groß ist, so setzt doch die Kraft des elastischen Dampfes diese Lasten ausnehmend leicht und spielend in Bewegung. Die Pumpstangen, welche den Condensator von dem in ihm gesammelten Wasser befreien, hängen auch an dem Wagebalken, und mit dem Brunnengestänge ist zugleich die Stange einer besondern Pumpe (L) verbunden, welche die Cysterne immer wieder mit kaltem Wasser versorgt. Am Wagebalken hängt endlich noch eine Stange (I) herab, welche gleichsam die ganze Maschine regiert. Dies ist der Steurungsbaum, der die Ventile zu gehöriger Zeit öffnet und schließt. Diese Steurung ist sehr künstlich, und es hat damit folgende Bewandniß. Um die Maschine, nachdem das Wasser zum Kochen gebracht ist, zuerst in Bewegung zu setzen, ist die Hülfe der menschlichen Hand nöthig, nachher thut sie alles von selbst, und bedarf blos eines Aufsehers. Zuförderst werden die erstgenannten 3 Ventile geöffnet, damit der Dampf in alle Theile der Maschine dringe und die Luft daraus verjage, nur das Einspritzventil bleibt verschlossen. Nun läßt man das obere und untere Ventil geöffnet, verschließt das mittlere

und öffnet das Einspritzventil. Das kalte Wasser aus der Cisterne dringt nun in den Condensator; durch die Kälte wird der Dampf im Condensator, in der Communicationsröhre und im Cylinder unter dem Kolben verdichtet, wo nun ein luftleerer Raum entsteht. Die Dämpfe aus dem Kessel behalten aber durch das geöffnete obere Ventil ihren Zugang zum Cylinder über dem Kolben, äußern auf diesen ihre Elasticität, und drücken den Kolben nach dem Boden des Cylinders hinunter, wodurch der Wagebalken an dieser Seite heruntergezogen wird, dessen anderes Ende die Pumpstangen heraufzieht. Ist der Kolben nun unten im Cylinder, so wird das obere und untere Ventil geschlossen, das mittlere aber geöffnet. Nun verbreiten sich die über dem Kolben stehenden Dämpfe durch die Communicationsröhre auch in den Raum unter dem Kolben, und drücken also denselben von unten und oben gleich stark. Dieser Druck hebt sich also auf, aber die Last des Brunnengestänges zieht nun das andere Ende des Wagebalkens nieder, und der Kolben des Cylinders wird sogleich wieder in die Höhe gezogen. So ist der erste Wasserzug geschehen, und das Spiel geht sogleich auf eben die Art von neuem an. Nachdem die ersten Züge durch Menschenhülfe geschehen sind, geht die Maschine ihren Gang von selbst fort, und die Ventile öffnen und schließen sich durch die angebrachte Steurung. In dem Steurungsbaum sind nämlich viele Löcher, eins unter dem andern, in welche Pflöcke oder Bolzen gesteckt werden, die bei dem Auf- und Niedergehen die Hebel der Ventile ergreifen und wieder verlassen, und dadurch die offnen Ventile schließen, und die geschloßnen öffnen. Je nachdem der Bolzen in ein höheres oder tieferes Loch des Baums gesteckt wird, geschieht das Oeffnen und Schließen der Ventile früher oder später in kleinern oder größern Zwischenräumen, und hiedurch hat ein einziger Mensch, der die Aufsicht führt, das Spiel der Maschine

in seiner Gewalt; ein Druck mit dem Finger, oder das Herausnehmen eines Bolzen ist hinreichend, die ganze Maschine mit ihrer ungeheuren Kraft zum plötzlichen Stillstande zu bringen. Denn wenn das obere Ventil nicht mehr geöffnet wird, so muß sogleich alle Wirkung des Dampfs auf den Kolben aufhören, mithin die Maschine stille stehen. So vereinigt diese Maschine die größte Kraft mit der größten Lenksamkeit, und sie ist gewiß ein Meisterstück des mechanischen Scharfsinns. Der Gebrauch dieser Maschine ist beim Bergbau allgemein, und erspart der Nation täglich an 75000 Pfd. Strl. In den Zinn- und Kupferbergwerken in Cornwallis zählt man allein ihrer 40. Man hat sie von verschiedner Größe. Die kleinsten kosten 1000 Pfd. Strl., andre von gewöhnlicher Größe 10000 Pfd. die zu Polgooth in Cornwall aber, welche vielleicht die größte ist, 20000 Pfd. Diese verbraucht in 24 Stunden an Steinkohlen 72 Bushels, d. h. 47 Scheffel nach unserm Maße, und hebt mit jedem Zuge 63 Gallonen oder 19 Quart Wasser, und das thut sie 14 mal in 1 Minute. Das herausgebrachte Wasser gleicht einem kleinen Flusse und wird auf ein anderes Werk geleitet, wo es das Erz wäscht. Aber man bedient sich der Dampfmaschinen nicht blos beim Bergbau, sondern wendet sie auch zu andern Zwecken an; deswegen werden sie von Tage zu Tage vollkommner, und ihr Gebrauch wird immer allgemeiner. Nicht nur in den Fabriken werden durch dieselben alle Arten von Maschinen in Bewegung gesetzt, sondern in großen Häusern wird auch dadurch geheizt, das Essen gekocht, und die Wäsche gewaschen. Eine Spinnmühle zu Anderson wird durch eine solche Maschine getrieben, welche die Kraft von 21 Pferden besitzt, und zugleich die Spinnerei von 6 Stockwerken und noch ein Gebäude mit einer Wärme von 17 bis 21° Reaum. heizt. In einer Spinnerei zu Manchester und in andern heizt der Dampf 8 Stockwerke. Auch das Weben der

Zeuge geschieht schon durch solche Maschinen, und auf einigen Flüssen werden die Böte, welche Passagiere und Ladungen überführen, durch Dampfmaschinen, die auf denselben errichtet sind, fortgetrieben. In Leeds ist eine Dampfmaschine so eingerichtet, daß sie sich selbst bewegt. Sie fährt auf einer Eisenbahn nach einem Orte 1½ Meilen von der Stadt, um von dort eine Kohlenlast von beinahe 200000 Pfd. zu holen. Nur ein Mann, der auf ihr wie zu Pferde sitzt, regiert sie, und läßt sie durch bloßes Drehen der Handhabe langsamer oder geschwinder laufen, vorwärts oder zurückgehen, oder Halt machen, je nachdem dies oder jenes nöthig ist. Für die nämliche Arbeit unterhielt man sonst 16 Pferde; aber auch mit diesen konnte nicht so viel gethan werden, als dies einzige künstliche Pferd thut, welches nie müde wird, und zur Nahrung blos Kohlen und Wasser fordert. In Newcastle sind auch schon solche Maschinen eingerichtet worden.

Wir kommen nun zum Gewinn der Mineralien selbst. Auf Gold und Silber wird nicht gebaut. Zuweilen findet man Gold in Zinnkrystallen und Stromzinn, und das englische Blei enthält gewöhnlich etwas Silber, welches aus demselben geschieden wird. Kupfergruben sind in Cornwall, Devon, York, Stafford, und auf der Insel Anglesea. Sie sind erst in neuern Zeiten gehörig benutzt worden, und geben eine sehr gute Ausbeute. Man rechnet deren 100, wovon 25 der einträglichsten in Cornwall im Gange sind, welche 53364 Tonnen Erz, 450000 Pfd. Sterl. an Werth liefern. Einzelne Werke geben monatlich 3000 Pfd. Sterl. Ausbeute. Viele haben eine Tiefe von 190 Lachtern und eine Länge von 2 bis 3 Meilen. Das Kupfererz aus Cornwall wird nach einer oberflächlichen Reinigung in öffentlichen Auctionen verkauft, und geht so meist nach Wales, wo es erst geschmolzen wird, weil hier der größere Vorrath von

Steinkohlen die Schmelzung erleichtert. Das in den Zinn- und Kupferwerken von Cornwall angelegte Capital mag wohl über ½ Mill. Pfd. Sterl. betragen, und diese Industrie setzt in dieser Grafschaft allein 14000 Arbeiter in Thätigkeit, und giebt 60000 Menschen Nahrung. In Devonshire finden sich in der Nähe von Tavistock Kupferwerke, die jährlich etwa 40000 Pfd. Sterl. Aufwand erfordern, aber über 600 Menschen nähren. Die Werke auf Anglesea sind erst seit dem J. 1765 im Gange, und so ansehnlich, daß 1000 Bergleute und 80 Schmelzer beschäftigt werden. Sie liefern jährlich 60000 Ct. Kupfer. In den 9 reichen Jahren von 1790 bis 1798 betrug die Ausbeute an rohem und verarbeitetem Kupfer in England überhaupt, 1,817000 Ct., 9 Mill. Pf. Sterl. an Werth, wovon 1,211467 Ct. ausgeführt, das übrige im Lande verbraucht wurde. Seitdem ist die Ausbeute nicht mehr so stark. Die Cornwallischen Erze haben an Gehalt verloren, auch gehn sie so sehr in die Tiefe, daß das Arbeitslohn den Ertrag weit übersteigt, überdies erfordern die Dampfmaschinen, der man nicht entbehren kann, einen starken Aufwand. Die Gruben, die in Zubuße gefallen sind, verhalten sich jetzt zu den Ausbeutegruben wie 65: 11. Der inländische Kupferverbrauch ist ungemein groß. Alle königl. Schiffe werden mit Kupferplatten beschlagen, dazu man auch Kupfernägel nimmt; die Ruderangeln und viele Schiffsgeräthe müssen von Kupfer seyn; die großen Messingfabriken von Birmingham, die Menge kupferner Geräthe in vielen andern Fabriken, der häusliche Gebrauch, und die Versendungen der ostindischen Compagnie nehmen einen sehr großen Theil des jährlichen Kupfergewinns hinweg.

England hat das meiste und beste Zinn in Europa, das schon in den ältesten Zeiten berühmt war. Phönizier, Karthager, Griechen und Römer holten es von den Scillyinseln und den Küsten von Cornwall. Es

fand sich damals in Flüssen und auf der Oberfläche der Erde, und noch jetzt findet sich das feinste Zinn in Flüssen. Die reichsten Bergwerke in der Welt hat Cornwall; die in Devonshire sind nicht mehr von Bedeutung, und die auf den Scillyinseln haben ganz aufgehört. Cornwall zählt an 100 Gruben, von denen die bei Polgooth die größte und reichste ist; sie hat 50 Schachten. Das Kirchspiel St. Juot liefert jährlich aus 40 Gruben, die schon über 2000 Jahre bearbeitet werden, und deren Stollen unter dem Meere laufen, 720000 Pfd. Zinn und die ganze Grafschaft 14500 Blöcke (zu 360 Pfd.) gemeines, und 3500 Blöcke feines Zinn, an Werth 27000 Pfd. Strl., wovon, weil alles erbeutete Zinn vor dem Verkauf in einer der Stempelstädte geprüft und gestempelt werden muß, 10000 Pfd. Stempelgebühren abgehen. Das feinste Zinn kömmt aus den Stromwerken, die es als Zinngraupen fördern und schmelzen. Das größte Stromwerk ist Carnon Stream Works, nahe an einem Arm des Hafens von Falmouth, welches jährlich für 13000 Pfd. Strl. Zinn liefert. Allein der Gewinn dieses Metalls ist in Abnahme, weil man im Lande selbst mehr Kupfer und andre Metalle braucht, als Zinn, der Absatz in der Fremde durch Tischgeräthe von andern Massen geringer geworden ist, und man den Preis nicht herabsetzen kann, noch will. So verloren im J. 1786 die Besitzer der Bergwerke 27000 Pfd. Strl. beim Zinnbau. Sonst haben die Grubenherren $\frac{1}{5}$ vom Ertrage reinen Gewinn. Dem Herzog von Cornwall muß eine Abgabe von 4 Schill. auf 100 Pfd. Zinn gegeben werden. — Das englische Blei wird sehr geschätzt. Den reichsten Ertrag haben die Gruben von Devon, von Kings Field in Derby, in den Mendip Hills in Sommerset, auf Aldstane Moor im östlichen Cumberland, und die Gruben im südlichen Nordhumberland, in Durham und Wales; aber die Ausbeute ist nicht mehr so stark, als sonst, und viele der alten Gruben sind

verlassen. Man rechnet die gesammte Ausbeute an Blei jetzt auf 600000 Ct. jährlich. Vieles von diesem Metall wird zur Mennige und Bleiweißbereitung verbraucht. — Die vornehmsten Eisengruben haben Colebrokdale in Shropshire, welche unerschöpflich sind und die ganze Gegend mit Industrie beleben; Ulverstöne in Lancashire, Dean Forest in Gloucestershire, die südlichen Gegenden von Staffordshire, auch die Grafschaften York, Durham, Sussex. Am leichtesten gewinnt man es in Staffordshire, wo das Eisenerz mit Kohlenschichten gemischt liegt, welches große Kosten erspart. Ob nun gleich die Gruben sehr reichhaltig sind, und in der Benutzung und Behandlung des inländischen Eisenerzes große Fortschritte gemacht werden, so kann man doch nicht des ausländischen Eisens entbehren, einestheils, weil das englische Eisen nicht so gut ist, als das russische, und noch weniger als das schwedische, und anderntheils, weil der Verbrauch an diesem Metalle im Lande selbst außerordentlich groß ist. Die Schiffe, die großen Eisenfabriken von Birmingham und Sheffield, die beinahe alle Welttheile mit ihren Waaren versehen; die Gewohnheit, alle Gefäße eines dauernden Gebrauchs aus Eisen zu machen; die Dampfmaschinen, die massiven Brücken, die Eisenwege, kurz der Kunstfleiß und die brittische Lebens- und Wirthschaftsweise erfordern erstaunliche Massen dieses Metalls, so daß vielleicht die andern europäischen Nationen zusammen nicht so viel Eisen verbrauchen, als die Britten allein. Vor kurzem hat man glücklich versucht, Mastbäume aus Eisen zu machen. Ein solcher Mast besteht aus lauter Röhren von gegoßnem Eisen, wovon immer eine in die andere geschoben werden kann. Soll er aufgerichtet werden, so werden die Röhren in die Höhe geschoben. Er erfordert weniger Kosten, als ein hölzerner Mastbaum und thut dieselben Dienste, hält länger und ist nicht schwerer. Das inländische Eisen ist nur zu groben Arbei-

ken tauglich, zu feinen nimmt man schwedisches. Man hat zwar hin und wieder einheimisches Eisen in Stahl verwandelt, aber mit geringem Vortheile, und nicht in der erforderlichen Güte. England soll jetzt nur 100000 Tonnen (zu 11 Ct. 91½ Pfd.) Eisenerz erzeugen, wovon die Fabriken 57750 Tonnen Hammerbares, und die Gießereien 42250 Tonnen Gußeisen, zusammen 1,291500 Pfd. Strl. an Werth, bedürfen. Dazu kommt, die Eisenwaaren ungerechnet, die aus Deutschland eingeführt, und hier verbessert werden, noch eine Einfuhr von 16000 Tonnen schwedischen und russischen Eisens, 1 Mill. Pfd. Strl. an Werth. Großbritanien fabricirte im J. 1797 130000, im J. 1805 schon 250000 Tonnen Eisen; und von diesem Erwerbszweige leben 3 bis 400000 Menschen.

Halbmetalle finden sich in und bei den großen metallischen Schätzen, und einige sehr reichlich, z. B. Spießglas, Kobald, sehr guter Galmai, (der beste in den Mendip Hills in Sommerset) Zink, Wismuth und Arsenik. England besitzt mehrere Steinarten, als Marmor in Derby und andern Grafschaften, Alabaster mit schönen Zeichnungen, Schiefer, besonders reichlich in Westmoreland; Sand- und Bausteine in vorzüglicher Güte auf der Halbinsel Portland, auf Purbek und in andern Gegenden; Schleif- und Wetzsteine bei Raineford in Lancashire; Mühlsteine, wovon ein vortrefflicher Bruch bei Conway in Caernarvenshire ist, auch verfertigt man künstliche Mühlsteine, weil man an den natürlichen Mangel leidet; Feuersteine in Essex und Kent; Kalksteine, doch brennt man auch aus Austern- und Muschelschalen Kalk; vielfarbigen Flußspath, und das beste Wasser- oder Reißblei in Europa, woraus man die trefflichen englischen Bleifedern macht. Man gräbt es besonders bei Keswik in Westmoreland und in Borrowdale in Cumberland, in solcher Menge, daß die Gruben

nur

nur alle 7 Jahr geöffnet werden. Man gräbt mehrere Thon- und Erdarten: Porzellanerde liefern Worcester und Derby; Gyps-, Töpfer- und Pfeifenthon Derby, Lancashire, Yorkshire, Wales und Purbek; die beste Walkererde in Europa, deren Ausfuhr streng verboten ist, ohnweit Woburn in Bedfordshire, wo unerschöpfliche Lager sind; Mergel in außerordentlicher Menge. Farbenerden in mehrern Gegenden, unter andern vortrefflichen Ocker aus den Mendip Hills, Braunstein in Cornwall, Derby und Sommerset, und Kreide besonders an den Südküsten. — Auf Steinkohlen baut man schon seit mehrern hundert Jahren. Dieser Bau beschäftigt in allen 3 Reichen 150000 Menschen, und eben so viel werden durch den Transport der Kohlen ernährt, welche für England das wichtigste Brennmaterial sind, da sie den Mangel an Holz reichlich ersetzen. Jeder Heerd, jeder Feuerarbeiter, jede Feuerung bedient sich der Steinkohlen. Die Förderung des Bergbaus, den Flor der Fabriken, den Reichthum des Landes, die Beschäftigung und Ernährung so vieler tausend Menschen, die treffliche Verbindung der Gewässer und die Bildung tüchtiger Matrosen dankt England seinen Kohlengruben. Diese mineralischen Schätze scheinen unerschöpflich zu seyn; sie werden in solchem Ueberflusse gefördert, daß, ohne den großen Verbrauch des Landes (London allein braucht alle Jahr 14 Mill. Ct.) jährlich noch 40 Mill. Ct. zur Ausfuhr übrig bleiben. Man hält aber dafür, daß einige der reichsten Gruben im nördlichen England bald erschöpft seyn werden. Die Steinkohlenlager streichen von Südwest von den Mendip Hills nach Nordosten bis Newcastle, und breiten sich in der Mitte des Landes aus. Die reichsten Vorräthe enthalten Durham, Cumberland und Northumberland. Bei Newcastle und Sunderland giebt es an 60 Kohlenbergwerke. Hier an den Flüssen Tyne und Wear beschäftigt dieser Bau 64725 Menschen über und

unter der Erde, und jährlich werden 3,100000 Tonnen gefördert. Diese Gruben haben meist nur bis 90 Lachter Tiefe und sind nicht über 5 Fuß mächtig. Die Gruben des Herzogs von Bridgewater ohnweit Manchester geben täglich 300 Tonnen, die auf der Stelle mit 100 Pfd. Strl. bezahlt werden. Die Zahl der dabei angestellten Personen steigt auf 1300. Man rechnet, daß die Eröffnung einer Grube zwischen 6000 und 40000 Pfd. Strl. kostet, aber sie trägt mit der Zeit hohe Zinsen. Die Grubenarbeiten sind hart; die Arbeiter erblicken oft Monate lang kein Tageslicht, sie leben aber in dieser Unterwelt mit ihren Familien in froher Behaglichkeit, die ein hoher Lohn unterstützt, bei dem sie noch zurücklegen können. Die Nachtheile, welche für die Gesundheit aus dieser Lebensart entstehen, hat die Gewohnheit geschwächt, und viele erreichen ein hohes Alter. Die beschwerlichsten Gruben sind bei Whitehaven in Cumberland. Diese haben eine Tiefe von 130 Lachter, gehen unter die See hin, und würden von dem unaufhörlich zuströmenden Wasser leiden, wenn nicht die Dampfmaschinen hier auf eine bewunderungswürdige Art wirkten. Der Transport der Kohlen wird durch eine Menge Kanäle und Maschinen, so wie durch die sogenannten Ringelwege, wo die Räder in parallelen eisernen Gleisen laufen, außerordentlich erleichtert. Ein Pferd kann auf denselben eine Last von 43 Tonnen mit Leichtigkeit abwärts ziehen. Aber noch sparsamer und schneller sind die Transporte mit solchen Wagen, die durch eine mechanische Vorrichtung von selbst, ohne von Pferden gezogen zu werden, vorwärts laufen, die Kohlen ausschütten und wieder zurückgehen. Die englischen Steinkohlen sind die besten in Europa, aber doch von sehr verschiedner Beschaffenheit und Güte. In der Gegend von Newcastle gräbt man an 70 Sorten. Diese Verschiedenheit erleichtert den Gebrauch der mancherlei Arten von Feuerung, welche die Fabrikarbeiten erforden. Die rei-

chen Lager von Lancashire liefern die geschätzten Kennel Coals, welche leicht brennen, und ein helles, reines Feuer geben; die Kohlen von Wales hingegen verbreiten einen übeln Geruch. Um mehrere vorzügliche Eigenschaften zu verbinden, bereitet man aus einer Mischung künstliche Kohlen. Die bekannten Coaks sind in Meilern durch Ausglühen von dem Erdharze gereinigt, und werden in großer Menge verfertigt. Dieses großen Reichthums von Steinkohlen ungeachtet, wird noch sehr viel Torf verbraucht. Die großen Meere, die nichts als ein ärmliches Gras treiben, werden zum Torfstechen benutzt, womit sich in allen 3 Reichen gegen 10000 Menschen beschäftigen. Man brennt den Torf nicht blos für sich allein, sondern braucht ihn auch in andern Gegenden zum Anzünden der Kohlen. Schwefel findet sich häufig in den kohlenreichen Gegenden. Bergtheer und Bergöl gewinnt man aus Steinkohlen, letzteres findet man auch in Derby und in andern Gegenden. — Salz ist nicht hinlänglich vorhanden, und muß noch eingeführt werden. Cheshire ist fast die einzige Provinz, welche dieses unentbehrliche Mineral enthält und fast ganz England damit versieht. Sie liefert Stein- und Quellsalz. Das erstere findet sich allein in der Nähe von Nortwich, wo es 650 Fuß unter der Erde liegt. Beim Wiederschein der Lichte geben die Gruben einen herrlichen Anblick; sie gleichen einem von Säulen getragenen Feenpallast, an dessen Wänden die Strahlen sich unzähligemal brechen und wiedergeben. Die oberste Salzschicht ist so hart, daß sie mit Pulver gesprengt werden muß; je tiefer aber die Lagen sind, desto unreiner werden sie. Das Salz wird meistens roh nach Bristol und Liverpool gebracht, wo man es in Seewasser auflöst und absiedet, denn ohne dies Verfahren ist es zum gewöhnlichen Gebrauche nicht rein genug, immer mit Thon versetzt. Man verkauft jährlich über 12 Mill. Pfd. von diesem Salze. Quellsalz hat Cheshire ebenfalls

bei Nortwich, Winsford, Middlewich, Lawton und Nartwich, in 400 Fuß tiefen Schachten. Es wird zu 3 Sorten gesotten, die sehr stark verfahren werden. Die Salzausfuhr ist frei von Abgaben, aber das Salz, das im Lande verbraucht wird, ist mit einer schweren Abgabe belastet. Die Salzsiedereien aus Seewasser liefern viel Salz; es kann aber zum salzen der Fische nicht angewendet werden, weil es leicht Feuchtigkeit anzieht, und nicht scharf genug ist. — Alaun wird in Lancashire, das 30000 Ct. jährlich ausführt, und bei Whitby und Gisborough in Yorkshire gewonnen. Northumberland hat auch viel Alaunerde. Vitriolwerke giebt es 14; das größte ist zu Bewdlez in Worcestershire. Newcastle bereitet Vitriol aus Schwefelkies in großer Menge. Salpeter wird vielfältig bereitet, und macht den ausländischen entbehrlich. England hat viel Mineralquellen. Die berühmtesten sind die warmen Wasser von Bath, welche man auch am meisten besucht. Die Wasser von Hotwell werden unter dem Namen Bristol Water verschickt. Auch die Brunnen von Tunbridge Wells, Buxton, Mattock und Cheltenham sind berühmt.

Dies ist ohngefähr der Gewinn der Britten an Naturalien, die erste und hauptsächlichste Quelle des Nationalreichthums; jetzt wollen wir auch die zweite, nicht minder ergiebige Quelle, den Kunstfleiß in Veredlung der Naturalien, einigermaßen kennen lernen. Hier führt uns gleich der erste Anblick der großen Menge und Mannigfaltigkeit der Fabrikate, sowohl für die größten, als kleinsten Bedürfnisse des Lebens und der Künstlichkeit, mit welcher selbst das kleinste, unbedeutendste Werkzeug verfertigt ist, zu der Bemerkung, daß die mechanischen Künste in England zu einer Vollkommenheit gestiegen sind, die man fast nirgends findet, daß kein Land in der Welt sich in der Industrie mit England vergleichen kann. Und in der That läßt sich schwerlich ein Material finden, woraus

etwas nützliches oder geschmack- und prachtvolles gemacht werden kann, das hier nicht mit vorzüglicher Schönheit und in großer Menge verarbeitet würde. Aber auch nur in England konnte der Kunstfleiß eine solche Höhe erreichen, wo selbst die kleinlichste Bedürfnißspielerei Käufer findet, wo die Mode sogar die Form zur Bedürfniß macht, wo der Geist der Industrie so außerordentlich gereizt und genährt wird, und wo der Weg zum Ruhm jedem offen steht. Mehrere Ursachen haben sich vereinigt, die Industrie überhaupt und den Wohlstand der Manufakturen und Fabriken insbesondere zu befördern, und deren Waaren die möglichste Vollkommenheit zu geben. Der Kunstfleiß interessirt in England alle Stände; fast jedermann kann mit einiger Kenntniß über ihn sprechen, und der Künstler ist nicht blos Künstler für sein Fach, ihn beschäftigt die mechanische Erfindungskraft überhaupt. Er lernt seine Kunst, die nicht so enge Schranken hat, als bei uns, nicht durch bloßes Nachmachen, er arbeitet mit Nachdenken, schreitet immer weiter fort, und darf sich jede neue Quelle öffnen, die sein Fleiß entdeckt, ohne Furcht angefeindet, oder wohl gar in seinen Bemühungen aufgehalten zu werden. Er wird nicht allein sehr geehrt, sondern er genießt auch bedeutender Vortheile. Hat er irgend eine Erfindung gemacht, die neu und nützlich ist, so kann er gewiß seyn, sie belohnt seinen Fleiß. Noch ein Aufwand von 100 Pfd. Strl., und er erhält ein Privilegium, das ihn ausschließlich berechtigt, die Vortheile seiner Erfindung 14 Jahr lang und noch länger allein zu genießen. Ist seine Erfindung von Nutzen, so findet sie gewiß Abgang und macht ihn zum reichen Manne, aber auch zum geehrten; denn seine Waaren führen das brittische Wappen, und sein Name wird in der ganzen Welt bekannt. Der Reichthum und Aufwand der Großen setzt die englische Kunst besonders in Thätigkeit. In den englischen Waarenmagazinen finden wir Artikel zu Hunderten, der

ren Nothwendigkeit wir nicht einsehen, die unsre Kaufleute selbst den reichsten Personen vergebens anbieten würden; aber jeder Engländer vom Stande kennt sie, bedarf ihrer, kauft sie, um sie vielleicht nach einem Jahre mit andern zu vertauschen. Ein großer Theil solcher Waaren kommt nicht ins Ausland; sie scheinen blos für England erfunden zu seyn. Die ganze Nation hat eine besondere Vorliebe für neue Erfindungen, welche durch die Zeitungen in kurzer Zeit in allen Theilen des Landes bekannt werden. Jeder freut sich der Erfindung, so wie des Erfinders; und indem er jene kauft, unterstützt er diesen. Dazu kommt nun der reiche Absatz in den Kolonien, wo der Luxus der dortigen Britten diese Waaren eben so sehr verlangt, als im Mutterlande, und wo selbst der Nichteuropäer kauft und kaufen muß, weil die Engländer die dortigen Märkte allein versehen. Die künstlichsten Maschinen, und die sinnreichsten mechanischen Erfindungen erleichtern und vervielfältigen die Arbeiten ungemein; sie machen es erst möglich, daß England so vollkommne Fabrikate, in solcher Menge, und verhältnißmäßig so wohlfeil liefern kann, denn sie arbeiten mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Regelmäßigkeit, und ersparen den Arbeitslohn, der in einem Lande, wo die Lebensmittel in hohem Preise stehn, sehr hoch seyn muß. Die erste Anlage der Maschinen ist zwar kostbar, und daher nur von einem reichen Manne zu erwarten; da aber dieser Aufwand reichliche Zinsen trägt, und der englische Unternehmungsgeist leicht Theilnehmer findet, so kann auch der Künstler, der kein eignes Vermögen hat, dergleichen Unternehmungen wagen. Sobald er nur durch Ordnung und Talente Vertrauen gewinnt, so fehlt es ihm auch nicht an Vorschüssen; er findet bald vermögende Personen, die seine Speculation unterstützen, und ihn in den Stand setzen, ein reicher Mann zu werden. Dies erfuhr ein gewisser Besitzer einer der ansehnlichsten Gußeisen- und Eisen-

fabriken, der vormals selbst in der Eisengrube gearbeitet hatte, und jetzt 5000 Arbeitsleute im Dienste hat. Unter den praktischen Mechanikern ist Bramah zu London einer der ersten. Eine lange Reihe von Erfindungen trägt seinen Namen. Seine Thürschlösser haben den Ruf der besten behauptet, weil die gewöhnlichen Nachschlüssel oder Dieteriche davon zu Schanden werden. Sehr nützlich ist die von ihm erfundene Maschine, welche Bäume fällt und die tiefsten Wurzeln derselben mit Leichtigkeit ausreißt. Ob aber die Maschinen in den Fabriken für die arbeitende Classe im Ganzen zuträglich sind, ist eine Frage, die von mehrern verneint wird. Sie machen viele Menschenhände entbehrlich, nehmen also mehrern Familien das Brod, unterdeß sie Eine Familie bereichern. Es giebt Maschinen, wo 5 Menschen eben so viel leisten, als sonst 50. Zu Derby ist in einer Seidenfabrik eine Maschinerie, wodurch ein Wasserrad, das sich in einer Minute dreimal umdreht, 26586 Räder bewegt, folglich in der Zeit 79758 Bewegungen bewirkt werden. So oft sich das Rad umdreht, werden 73726 Ellen Seide verfertigt, also in 24 Stunden 318,496320 Ellen. Wie viel Menschen würden wohl erforderlich seyn, so viel in derselben Zeit zu spinnen? und diese Menge kann nun entbehrt werden; man kümmert sich nicht, wie und wo sie ihr Unterkommen findet. Neuerlich ist eine Fabrik für Schuhe in London angelegt worden, worinn jeder Arbeiter mittelst einer einfachen Maschine täglich 8 Paar wasserfeste Schuhe machen kann. — Aber es sind nicht blos die Maschinen, sondern auch die Vertheilung Einer Arbeit unter mehrere Personen ist es, die den englischen Waaren ihre gepriesene Vollkommenheit geben. In den Werkstätten und Fabriken beschäftigt sich Ein Arbeiter immer nur mit Verfertigung einer und derselben Sache, folglich muß er eine ungewöhnliche Fertigkeit und Geschicklichkeit in seiner Arbeit bekommen, die dadurch desto vollkommner

wird. Was bei uns Ein Meister mit seinen Gesellen verrichtet, durchwandert hier oft 4, 5 Werkstätte. Eine Scheere z. B. geht durch die Hände 4 verschiedner Arbeiter, ehe sie verkäuflich ist, und zur Verfertigung eines Bleistifts sind 6 verschiedne Arbeiter nöthig. Uhrketten, Knöpfe, Messer und tausend andre Dinge werden mit unglaublicher Leichtigkeit gemacht, und gehen oft in wenigen Minuten durch hundert Hände. Zu manchen Arbeiten werden schon Kinder von 6—7 Jahren gebraucht. In einem Kirchspiele der Grafschaft Worcester ist eine Nähnadelfabrik, in welcher 400, und außerdem in der Nachbarschaft noch 2000 Personen für dieselbe arbeiten. Ehe nun hier das Stahl zur Nähnadel wird, geht es durch verschiedne Hände. — Es giebt auch verschiedne Gesetze, welche die Industrie wecken, schützen und befördern, z. B. fremde Fabrikate, deren Einfuhr erlaubt ist, sind mit sehr hohen Abgaben belegt, sie dürfen nur in gewissen Häfen auf Schiffen von höchstens 80 Tonnen eingeführt werden, und die Ballen dürfen höchstens nur 2 Ct. schwer seyn, und nur einerlei Zeug enthalten; mithin werden solche Waaren in England wohl wenig Absatz finden. Der englische Fabrikant bekommt für die Ausfuhr seiner Waaren 15 bis 20 pCt. Prämien, er kann alle Materialien, die er nothwendig braucht, um billige Preise erhalten, mithin seine Waaren den Ausländern wohlfeiler liefern, als den Inländern. Z. B. die roh eingeführte Baumwolle zahlt 33 pCt. Einfuhrzoll; wird sie verarbeitet ausgeführt, so zahlt der Staat die 33 pCt. zurück, folglich erhält der Ausländer die Waaren um 33 pCt. wohlfeiler, als sie in England bezahlt werden. Alle in- und ausländische Zeuge müssen bezeichnet werden; wer ungezeichnete Zeuge verkauft, wird hart bestraft, und auf das Nachmachen der Zeichen und den Verkauf falsch gezeichneter Waaren steht die Todesstrafe, denn in England ist es ein Hauptverbrechen, dem Nationalwohlstande zu schaden,

und den Arbeitern die Mittel zu ihrer Erhaltung zu rauben. — Auch einzelne patriotische Gesellschaften beeifern sich, den Fleiß der Fabrikanten durch Belohnungen aufzumuntern, welche sie mit der Auflösung einer allgemein bekannten Aufgabe verbinden. Preis und Ehre spornen die erfinderischen Köpfe gleich stark, die Aufgabe zu lösen, und Handwerker haben überdies die Gewißheit, daß der Ruf der Societät, die ihre Erfindung belohnt, ihre Kundschaft auch vermehren wird. Unter diesen Gesellschaften zeichnet sich besonders die im J. 1753 von William Shipley zu London gestiftete Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, Manufakturen und des Handels aus. Sie bestand im J. 1784 aus 6700 Mitgliedern, deren jedes alle Jahr 2 Guineen in die Casse giebt, wovon viele und ansehnliche Prämien ausgetheilt werden können. Sie bekommt keine Unterstützung von der Regierung, sondern bestreitet alle ihre Bedürfnisse aus eignen Mitteln. Mit ihr kann sich keine andre in der Welt messen, keine andre hat je einen so unmittelbaren, und so ausgebreiteten Einfluß auf Ackerbau, Künste und Handel gehabt. In ihrer Mitte sitzen die würdigsten, vornehmsten und reichsten Peers, und die Preisvertheilung ist der Triumph des brittischen Gemeingeistes. Der erfinderische Kopf wird hier vor einer der ehrwürdigsten und glänzendsten Versammlungen vom Präsidenten nicht nur belehrt, sondern auch als einer ihrer Mitbürger gelobt, auf den das Vaterland stolz seyn kann; und seine Erfindung erscheint in den Verhandlungen der Gesellschaft, die alle Jahr durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden. — Wenn die Engländer ihre Waaren bisweilen unter dem Preise verkaufen, um fremde Fabriken gleicher Art zu Grunde zu richten; wenn sie ihre Kriege immer mit vortheilhaften Handelstractaten endigen; wenn sie überall den Fabrikaten ihres Landes den Vorzug geben: so zielt dies alles auf die Unterstützung ihrer Fabriken. Aber eine eigne

Unterstützung derselben sind die Manufakturbälle, die in mehrern Grafschaften gewöhnlich sind. Die Frauenzimmer können sie unentgeldlich besuchen, ihr Anzug muß aber aus Zeugen bestehn, die in der Grafschaft gesponnen, gewebt und zubereitet sind, auch müssen diese Zeuge die Farbe haben, welche die Aufseher des Balls bestimmen; dieserhalb muß jede ein von dem Weber und Färber unterschriebnes Billet vorzeigen, das man nicht anders erhält, als wenn man 10 Ellen von dem Zeuge kauft. Die Männer zahlen für das Einlaßbillet ½ Guinee, und sind in ihrem Anzuge denselben Gesetzen unterworfen. Diese patriotischen Bälle verbinden das Privatvergnügen mit dem öffentlichen Wohl. — Die mechanischen Künste beschäftigen den Handwerker so wie den Fabrikanten. Jener gehört zu dem wohlhabenden ehrbaren Bürgerstande; seine Gehülfen sind rechtliche Bürgerssöhne, und er macht mit diesen eine wackere Volksclasse aus. Dieser hingegen muß sich mit dem rohen Auswurf der Nation begnügen; er hat den ärmsten Pöbel im Dienste, und muß sich oft von denen beherrschen lassen, denen er in guten Zeiten oft nur ärmlichen Lohn reicht, die er in ungünstigen Zeiten verabschiedet, oder sich ihrer, oft mit Gefahr seines Lebens, gegen Maschinendienste zu entledigen sucht. Das englische Zunftwesen kennt nicht den Zwang unsrer Zunftgenossen, auch nicht die Gesetze, welche zwischen die verschiednen Gewerbe die schärfsten Scheidungslinien ziehen. Nach einer Parlamentsacte vom J. 1563 muß der Handwerker 7 Jahr lang sein Handwerk ordentlich erlernen, doch kann auch die Lehrzeit gegen Zahlung abgekürzt werden. Der Meister ist für die Bildung seines Lehrlings verantwortlich, und darf ihn nicht zum Bedienten gebrauchen. Ist diese Lehrzeit verflossen, so kann der Geselle sein Meisterrecht üben, denn es giebt hier keine bestimmte Meisterzahl; jedes Gewerk vergrößert oder verkleinert sich nach den Zeitumständen, und nur bei man-

chen Innungen ist die Erlaubniß, auf eigne Hand zu arbeiten, herkömmlich an gewisse Ceremonien gebunden. Die Meister sind nicht gehalten, nur zunftmäßig gelehrte Gehülfen in ihre Werkstätte zu nehmen, sondern können jedem Arbeit geben, der für sie arbeiten kann. Die Zahl der Handwerker ist sehr groß. Ihre Arbeiten zeichnen sich durch geschmackvolle Form und Solidität, und ihre Werkstätten durch eine Sauberkeit aus, die man in den unsrigen nicht findet. Viele von ihnen besitzen ansehnliche Capitalien und erstaunlich große Waarenlager. Man findet z. B. Schuhmacher, die an einem Tage 5000 Paar Schuhe verkaufen, 40 Gesellen und ein Paar Comtoirbediente halten, und deren Wechsel auf der Börse so gut wie baares Geld sind.

Die Manufakturen und Fabriken haben sich gewaltig ausgebreitet, denn fast zu jedem Handwerksgewerbe finden sich auch Personen, die es fabrikmäßig betreiben. Die beiden Hauptmanufakturen verarbeiten Wolle und Baumwolle. Ohne die inländische wurden im J. 1803 noch über 6 Mill. Pfd. ausländische Wolle, wovon $\frac{2}{3}$ aus Spanien kam, zu Tüchern, Zeugen, Strümpfen, Teppichen ꝛc. verarbeitet. (jährlich ohngefähr 600000 Ballen) Diese Manufaktur ernährt gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. Menschen, und der Werth ihrer Waaren, wovon für mehr als $3\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. (im J. 1799 für 6411642 Pfd. Strl.) ausgeführt werden, soll jährlich 14 Mill. Pfd. Strl., das Arbeitslohn aber 8,840000 Pfd. betragen. Der Betrieb des Gewerbes ist nicht überall gleich. Im westlichen England, in Wiltshire und Sommerset findet man große Wollfabrikanten, die zugleich mit ihren Waaren handeln; sie kaufen selbst die Wolle ein, und lassen sie vom ersten Anfang der Arbeit bis zu ihrer Vollendung fabrikmäßig behandeln. Diese Industrie des westlichen Englands ist durchaus sehr blühend, und die breiten Tücher und Casimire werden sehr gesucht. Salisbury und Wilton in Wiltshire liefern die feinsten und schönsten Tücher, die sehr

dicht und dauerhaft sind. Schwarze und Scharlachtücher liefert Gloucestershire am besten. In Yorkshire kauft der Weber die Wolle, läßt sie spinnen und verkauft sein Tuch an einen Kaufmann, der demselben eine feinere Appretur giebt. Der Zustand dieser Weber ist dürftig, weil der Kaufmann sie drückt, und der Einkauf der Wolle für sie nicht so vortheilhaft seyn kann, als für den großen Fabrikanten. Indessen giebt es hier auch schon große Anlagen mit Maschinen. Im J. 1805 lieferte Westriding, der westliche Theil dieser Provinz, welcher der Hauptsitz der Wollenmanuf. ist, 9,987255 Yards breites, und 5,440179 Yards schmales Tuch. Diese Tücher werden nach Leeds gebracht, wo der wöchentliche Umsatz derselben auf 30000 Pfd. Sterl. angeschlagen wird. Außerdem verfertigt Yorkshire auch mancherlei dünne wollne Zeuge, als Halbtücher, Casimire rc, und diese bringt man zum Verkauf nach Halifax. Norfolkshire liefert Zeuge und Strümpfe, die schon seit Jahrhunderten berühmt waren, und einen jährlichen Umsatz von 1 Mill. bewirkten; aber dieser Nahrungszweig ist neuerlich sehr verfallen. Devonshire macht vielerlei Zeuge, Sershe, Flanelle, Casimire, Etamine rc. aber die schönsten Etamine kommen von Wakefield in Yorkshire. Von Kandal in Westmoreland und aus Wales kommen grobe Zeuge zur Kleidung der Neger und Matrosen. Die guten englischen Tücher sind feiner und dauerhafter, als in andern Ländern, aber auch theurer. Sie werden jetzt nicht mehr so stark abgesetzt, als sonst, weil man lieber wohlfeilere und leichtere Tücher kauft, so wie die französischen, holländischen und andere, und weil man auch in andern Ländern auf die Verfertigung guter Tücher viel Sorgfalt wendet; aber die übrigen wollnen Zeuge, als Flanell, Boyen, Kamelotte, Casimire, Kalmuke rc. haben immer noch den Vorzug vor den ausländischen, und behalten auch starken Absatz. Der lange Krieg hat übrigens den Wollenmanufakturen

großen Schaden gethan. — Die Baumwollenmanufakturen haben sich in den letzten 30 Jahren zum Erstaunen vermehrt; sie sind die blühendsten in Europa, und nähren in England und Schottland gegen 800000 Menschen. In den 12 Jahren von 1787 bis 1799 verarbeiteten diese Manufakturen im Durchschnitt jährlich 27¼ Mill. Pfd. Baumwolle; das Fabrikat hatte einen Werth von 103,125000 Thlr.; zieht man davon den Einkauf der Baumwolle mit 20,625000 Thlr. ab, so bleiben 82½ Mill. die in den 12 Jahren als Arbeitslohn gewonnen sind. Im J. 1803 wurde, Schottland einbegriffen, für 1,716454 Pfd. Strl. rohe Baumwolle verarbeitet und an Garn und Zeugen für 7,211448 Pfd. Strl. ausgeführt, so daß der Gewinn an Arbeitslohn 5,494994 Pfd. Strl. betrug. Diesen Flor der Baumwollenmanufaktur brachte die Erfindung der Spinnmaschinen hervor. Vorher konnte keine Sorte baumwollnen Gewebes so wohlfeil geliefert werden, als jetzt, obgleich seitdem das rohe Material, der Arbeitslohn und alle Lebensmittel im Preise gestiegen sind, und der Werth des Geldes gefallen ist. Die Hälfte von Englands Einwohnern würde kaum hinreichen, wenn Hände das spinnen sollten, was jetzt von den bei den Maschinen angestellten Personen gesponnen wird: 100 Menschen in einer Spinnerei spinnen mehr und zehnmal feiner und gleicher als 3000 der geübtesten Handspinner. Ein Barbier, Richard Arkwright, baute im J. 1780 die ersten Spinnmaschinen; jetzt braucht man zur Spinnerei 150 große Maschinen, deren jede 286 Spindeln in Bewegung setzt, 550 kleine zu 90 und 20010 Handmaschinen zu 80 Spindeln. Diese Maschinen beschäftigen mit den übrigen Arbeitern an 159000 Männer, 90000 Weiber und 101000 Kinder. Dieselbe Maschinerie kratzt und spinnt die Baumwolle mit ausnehmender Genauigkeit und Feinheit. Der Twist oder das Garn von Manchester ist vorzüglich berühmt; die Maschinen spinnen daselbst aus 1 Pfd.

Baumwolle einen Faden, der 156 englische Meilen (34 deutsche) lang ist. Eine der größten Spinnereien ist zu Carlisle in Cumberland, wo eine Dampfmaschine mit der Kraft von 36 Pferden 20240 Spindeln in Bewegung setzt. Man bedient sich übrigens der Maschinen nicht blos zum spinnen, sondern auch beim Weben, Färben und Bleichen. Der Hauptsitz der Baumwollenmanufaktur ist Manchester in Lancashire; hiernächst blüht sie am meisten in Yorkshire, Staffordshire, Cheshire, Cumberland und Westmoreland. Das Garn wird entweder in Fabrikgebäuden verarbeitet, oder der Fabrikant vertheilt es an seine Arbeiter außer dem Hause, oder er kauft auch fertige rohe Waare von Webern ein. Wenn das Zeug vom Stuhle ist, wird es mit glühenden eisernen Walzen dressirt, dann gebleicht und zuletzt durch Trockenmaschinen getrocknet. Das weiße Zeug, und überhaupt jede Sorte baumwollnen Gewebes wird anders behandelt, und in bewunderungswürdiger Vollkommenheit vollendet. — Die Seidenmanufakturen sind bei weitem nicht so blühend, aber ihre Stoffe, Atlasse, Taffente, Bänder, Strümpfe rc. sind vorzüglich schön gearbeitet. Die Manufaktur ernährt an 65000 Menschen. Jährlich werden 1,225627 Pfd. rohe und gedrehte Seide eingeführt, welche verarbeitet fast 3 Mill. Pfd. Strl. werth ist. In London verfertigt man vorzüglich breite Zeuge, und so wie in Nottingham Strümpfe, die wegen ihrer Stärke und Appretur bewährt sind, auch Handschuhe, Spitzen und Schleier, die mit den französischen wetteifern. Coventry und Leek machen Bänder, jene für 50000 Pf. Strl. jährlich; Leek, welches auch Schnupftücher liefert, verfertigt, wie Macclesfield, auch seidne Knöpfe. Andre Oerter liefern schwarzseidne Halsbinden und Halstücher. Im Ganzen aber steht die englische Seidenmanufaktur der französischen weit nach, welche wohlfeileres Material hat und geringern Arbeitslohn zahlt, mithin den Waarenpreis herabsetzen kann;

aber die Engländer tragen auch lieber baumwollne als seidne Zeuge. Auf die Ausfuhr seidner Waaren sind Prämien gesetzt. — Die Leinwandmanufaktur ist nicht blühend. England führte zur Verarbeitung im J. 1803 175020 Ct. Flachs und 632997 Ct. Hanf ein, und bedarf jährlich noch für 1,350000 Pfd. Strl. fremde Leinwand, und 7000 Ct. hanfnen Tauwerks. Die Flachsmanufakturen in Großbritanien haben etwa 95000 Arbeiter und liefern jährlich für 3 Mill. Pfd. Strl. Waaren; die Hanfmanufakturen haben 85000 Arbeiter und der Werth ihrer Waaren beträgt 1,600000 Pfd. Strl.; Schottland hat den meisten Antheil daran. Englands stärkste Leineweberei ist noch in Wilt, Dorset, Hamp und Sommersetshire. Manchester und die Umgegend liefern Zeuge und Bänder, und Warrington das schwere Segeltuch, womit in Kriegszeiten fast die Hälfte der Flotte versorgt wird. Ehedem brauchte man mehr fremdes Garn als jetzt, wo die neu angelegten großen Flachsspinnereien eine Menge desselben fördern. Die berühmtesten Maschinen der Art sind zu Leeds und Darlington. — Die Kattun und Leinwanddruckereien sind die besten in Europa. Der Engländer druckt seine Muster mit kupfernen Formen; das könnte er nicht, wenn er nicht mit jeder Form einige hundert Stücke zu drucken hätte, weil sonst die Kosten zu groß wären. Es ist unglaublich, wie viel Leinwand jährlich in England gedruckt wird; der größte Theil davon geht nach Portugal. Die Beuteltuchmanufakturen haben England viele Millionen eingebracht. — Die Ledermanufakturen sind wegen der vorzüglichen Güte und Zubereitung des Leders ein ansehnlicher Nahrungszweig. Sie beschäftigen über 241000 Arbeiter, und liefern jährlich für 10½ Mill. Pfd. Strl. Waaren, wovon für ½ Mill. ausgeführt wird; die Kosten des rohen Materials setzt man auf 3½ Mill. Pfd. Strl. Englisches Leder und englische Häute haben den Ruf für sich;

vorzüglich werden Stiefelschäfte und Sohlenleder sehr gesucht. Irland, Holland, Deutschland, die Schweiz und Amerika liefern die Häute, welche nun in den hiesigen Gerbereien für die verschiednen Bestimmungen zweckmäßig bereitet werden. London besitzt viele Gerbereien und in Warwik, Stafford, Huntingdon sind große Anlagen, die mit den übrigen jährlich 70000 Tonnen Eichenrinde zu Lohe verbrauchen. Diese Rinde kommt meist aus Holland, und ist sehr theuer; deswegen hat man angefangen aus Ulmenrinde Lohe zu verfertigen, die nicht so theuer ist, und doch auch gutes Leder macht. Die weitere Verarbeitung des Leders setzt ebenfalls erstaunlich viele Menschen in Arbeit, (die Handschuhfabriken in Worcester allein 10000) und ihre Waaren sind eben so mannigfaltig, als vollkommen. Ueberall giebt man den englischen Satteln, Brieftaschen, Stiefeln, dem Riemenwerk ꝛc. den Vorzug, aber alle diese Waaren sind ausnehmend theuer, welches den auswärtigen Absatz erschwert. In London kostet ein Paar Schuhe 3 Thlr. — Die Hutmanufakturen liefern Waaren von sehr verschiedner Güte. Die niedrigste Sorte, wovon das Stück 1 Schilling kostet, wird blos aus Wolle verfertigt; aber man mischt auch die Wolle mit Hasen-, Ziegen-, Kaninchen-, Robben- und Biberhaaren, und die Verhältnisse der Mischung geben eine große Mannigfaltigkeit der Waare und des Preises, der bis auf 6 Guineen das Stück aufsteigt. London und die Fabriken von Oldham und Stockport bei Manchester, deren Waaren in dieser Stadt ihre Vollendung erhalten, liefern die besten Hüte; auch werden sehr viele rohe Hüte aus dem innern Lande nach London gebracht, um daselbst die letzte Bearbeitung zu empfangen. — Die Papiermanufaktur hat sich sehr gehoben, und die Versendung ihrer Waaren ist bedeutend. Man rechnet, daß 30000 Menschen dabei beschäftigt sind, die jährlich für 900000 Pfd. Strl. erarbeiten. Die gemeinen Papiersorten kom-

kommen aus Wales, die feinen Zeichen- und Velinpapiere aus Waidstone in Kent, Druckpapiere aus Hereford und den nördlichen Grafschaften. Die Arbeiten sind sehr vervollkommnet, und man macht nicht blos Papier aus Lumpen, wovon Deutschland und Italien große Lieferungen senden, sondern auch aus Stroh und Heu; man versteht die Kunst, alte Druckpapiere wieder zu bleichen, um sie von neuem zu brauchen, und selbst die groben Lumpen zu einer feinen Masse zu verarbeiten. Die größte Papiermühle ist zu Bermondsay, ohnweit Londonbridge. Sie macht aus altem Druck- und Schreibepapier neues, und vorzüglich gutes Filtrirpapier aus den, von der ostindischen Pflanze, Paut, gemachten Säcken, worin Salpeter, Zucker, Reis ꝛc. aus Bengalen ankommen. Die ganze Maschinerie der Mühle wird durch eine Dampfmaschine bewegt. 200 Menschen, Männer, Weiber und Kinder arbeiten hier beständig. Wird nur am Tage gearbeitet, so werden wöchentlich 6 — 810 Ries gemacht, und jährlich 700 Tonnen altes Papier verbraucht. Man arbeitet aber zuweilen auch des Nachts, stellt dann 400 Menschen an, und macht noch einmal so viel Papier. Die Mühle hat 10 Fässer, 2 Trockenhäuser, jedes von 300 Fuß Länge, ein Laboratorium, eine Vorrichtung um die Zusätze zu bereiten, die 15000 Gallonen hält und einen Saal von 80 Fuß Länge mit kupfernen Dampfröhren, um die Papiere zu jeder Zeit mit einer Wärme von 112° Fahr. zu trocknen. Einige von den Pressen zeichnen sich durch künstliche Einrichtung und besondre Kraft aus. — Auch die Kunst des Buchdruckens ist in neuern Zeiten vervollkommnet worden. Besonders merkwürdig ist in dieser Hinsicht die Erfindung einer Buchdruckerpresse, die sich selbst bewegt, und alle die beim Buchdrucken vorkommenden mannichfaltigen Arbeiten mit der pünktlichsten Genauigkeit und mit mehr als doppelter Geschwindigkeit hervorbringt. Die Ehre dieser Erfindung gebührt einem Deutschen, Namens

wird. Was bei uns Ein Meister mit seinen Gesellen verrichtet, durchwandert hier oft 4, 5 Werkstätte. Eine Scheere z. B. geht durch die Hände 4 verschiedner Arbeiter, ehe sie verkäuflich ist, und zur Verfertigung eines Bleistifts sind 6 verschiedne Arbeiter nöthig. Uhrketten, Knöpfe, Messer und tausend andre Dinge werden mit unglaublicher Leichtigkeit gemacht, und gehen oft in wenigen Minuten durch hundert Hände. Zu manchen Arbeiten werden schon Kinder von 6—7 Jahren gebraucht. In einem Kirchspiele der Grafschaft Worcester ist eine Nähnadelfabrik, in welcher 400, und außerdem in der Nachbarschaft noch 2000 Personen für dieselbe arbeiten. Ehe nun hier das Stahl zur Nähnadel wird, geht es durch verschiedne Hände. — Es giebt auch verschiedne Gesetze, welche die Industrie wecken, schützen und befördern, z. B. fremde Fabrikate, deren Einfuhr erlaubt ist, sind mit sehr hohen Abgaben belegt, sie dürfen nur in gewissen Häfen auf Schiffen von höchstens 80 Tonnen eingeführt werden, und die Ballen dürfen höchstens nur 2 Ct. schwer seyn, und nur einerlei Zeug enthalten; mithin werden solche Waaren in England wohl wenig Absatz finden. Der englische Fabrikant bekommt für die Ausfuhr seiner Waaren 15 bis 20 pCt. Prämien, er kann alle Materialien, die er nothwendig braucht, um billige Preise erhalten, mithin seine Waaren den Ausländern wohlfeiler liefern, als den Inländern. Z. B. die roh eingeführte Baumwolle zahlt 33 pCt. Einfuhrzoll; wird sie verarbeitet ausgeführt, so zahlt der Staat die 33 pCt. zurück, folglich erhält der Ausländer die Waaren um 33 pCt. wohlfeiler, als sie in England bezahlt werden. Alle in- und ausländische Zeuge müssen bezeichnet werden; wer ungezeichnete Zeuge verkauft, wird hart bestraft, und auf das Nachmachen der Zeichen und den Verkauf falsch gezeichneter Waaren steht die Todesstrafe, denn in England ist es ein Hauptverbrechen, dem Nationalwohlstande zu schaden,

und

und den Arbeitern die Mittel zu ihrer Erhaltung zu rauben. — Auch einzelne patriotische Gesellschaften beeifern sich, den Fleiß der Fabrikanten durch Belohnungen aufzumuntern, welche sie mit der Auflösung einer allgemein bekannten Aufgabe verbinden. Preis und Ehre spornen die erfinderischen Köpfe gleich stark, die Aufgabe zu lösen, und Handwerker haben überdies die Gewißheit, daß der Ruf der Societät, die ihre Erfindung belohnt, ihre Kundschaft auch vermehren wird. Unter diesen Gesellschaften zeichnet sich besonders die im J. 1753 von William Shipley zu London gestiftete Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, Manufakturen und des Handels aus. Sie bestand im J. 1784 aus 6700 Mitgliedern, deren jedes alle Jahr 2 Guineen in die Casse giebt, wovon viele und ansehnliche Prämien ausgetheilt werden können. Sie bekommt keine Unterstützung von der Regierung, sondern bestreitet alle ihre Bedürfnisse aus eignen Mitteln. Mit ihr kann sich keine andre in der Welt messen, keine andre hat je einen so unmittelbaren, und so ausgebreiteten Einfluß auf Ackerbau, Künste und Handel gehabt. In ihrer Mitte sitzen die würdigsten, vornehmsten und reichsten Peers, und die Preisvertheilung ist der Triumph des brittischen Gemeingeistes. Der erfinderische Kopf wird hier vor einer der ehrwürdigsten und glänzendsten Versammlungen vom Präsidenten nicht nur belehrt, sondern auch als einer ihrer Mitbürger gelobt, auf den das Vaterland stolz seyn kann; und seine Erfindung erscheint in den Verhandlungen der Gesellschaft, die alle Jahr durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden. — Wenn die Engländer ihre Waaren bisweilen unter dem Preise verkaufen, um fremde Fabriken gleicher Art zu Grunde zu richten; wenn sie ihre Kriege immer mit vortheilhaften Handelstractaten endigen; wenn sie überall den Fabrikaten ihres Landes den Vorzug geben: so zielt dies alles auf die Unterstützung ihrer Fabriken. Aber eine eigne

Unterstützung derselben sind die Manufakturbälle, die in mehrern Graffschaften gewöhnlich sind. Die Frauenzimmer können sie unentgeldlich besuchen, ihr Anzug muß aber aus Zeugen bestehn, die in der Graffschaft gesponnen, gewebt und zubereitet sind, auch müssen diese Zeuge die Farbe haben, welche die Aufseher des Balls bestimmen; dieserhalb muß jede ein von dem Weber und Färber unterschriebnes Billet vorzeigen, das man nicht anders erhält, als wenn man 10 Ellen von dem Zeuge kauft. Die Männer zahlen für das Einlaßbillet ½ Guinee, und sind in ihrem Anzuge denselben Gesetzen unterworfen. Diese patriotischen Bälle verbinden das Privatvergnügen mit dem öffentlichen Wohl. — Die mechanischen Künste beschäftigen den Handwerker so wie den Fabrikanten. Jener gehört zu dem wohlhabenden ehrbaren Bürgerstande; seine Gehülfen sind rechtliche Bürgerssöhne, und er macht mit diesen eine wackere Volksclasse aus. Dieser hingegen muß sich mit dem rohen Auswurf der Nation begnügen; er hat den ärmsten Pöbel im Dienste, und muß sich oft von denen beherrschen lassen, denen er in guten Zeiten oft nur ärmlichen Lohn reicht, die er in ungünstigen Zeiten verabschiedet, oder sich ihrer, oft mit Gefahr seines Lebens, gegen Maschinendienste zu entledigen sucht. Das englische Zunftwesen kennt nicht den Zwang unsrer Zunftgenossen, auch nicht die Gesetze, welche zwischen die verschiednen Gewerbe die schärfsten Scheidungslinien ziehen. Nach einer Parlamentsacte vom J. 1563 muß der Handwerker 7 Jahr lang sein Handwerk ordentlich erlernen, doch kann auch die Lehrzeit gegen Zahlung abgekürzt werden. Der Meister ist für die Bildung seines Lehrlings verantwortlich, und darf ihn nicht zum Bedienten gebrauchen. Ist diese Lehrzeit verflossen, so kann der Geselle sein Meisterrecht üben, denn es giebt hier keine bestimmte Meisterzahl; jedes Gewerk vergrößert oder verkleinert sich nach den Zeitumständen, und nur bei man-

chen Innungen ist die Erlaubniß, auf eigne Hand zu arbeiten, herkömmlich an gewisse Ceremonien gebunden. Die Meister sind nicht gehalten, nur zunftmäßig gelehrte Gehülfen in ihre Werkstätte zu nehmen, sondern können jedem Arbeit geben, der für sie arbeiten kann. Die Zahl der Handwerker ist sehr groß. Ihre Arbeiten zeichnen sich durch geschmackvolle Form und Solidität, und ihre Werkstätten durch eine Sauberkeit aus, die man in den unsrigen nicht findet. Viele von ihnen besitzen ansehnliche Capitalien und erstaunlich große Waarenlager. Man findet z. B. Schuhmacher, die an einem Tage 5000 Paar Schuhe verkaufen, 40 Gesellen und ein Paar Comtoirbediente halten, und deren Wechsel auf der Börse so gut wie baares Geld sind.

Die Manufakturen und Fabriken haben sich gewaltig ausgebreitet, denn fast zu jedem Handwerksgewerbe finden sich auch Personen, die es fabrikmäßig betreiben. Die beiden Hauptmanufakturen verarbeiten Wolle und Baumwolle. Ohne die inländische wurden im J. 1803 noch über 6 Mill. Pfd. ausländische Wolle, wovon ⅞ aus Spanien kam, zu Tüchern, Zeugen, Strümpfen, Teppichen rc. verarbeitet. (jährlich ohngefähr 600000 Ballen) Diese Manufaktur ernährt gegen 1½ Mill. Menschen, und der Werth ihrer Waaren, wovon für mehr als 3½ Mill. Pfd. (im J. 1799 für 6411642 Pfd. Strl.) ausgeführt werden, soll jährlich 14 Mill. Pfd. Strl., das Arbeitslohn aber 8,840000 Pfd. betragen. Der Betrieb des Gewerbes ist nicht überall gleich. Im westlichen England, in Wiltshire und Sommerset findet man große Wollfabrikanten, die zugleich mit ihren Waaren handeln; sie kaufen selbst die Wolle ein, und lassen sie vom ersten Anfang der Arbeit bis zu ihrer Vollendung fabrikmäßig behandeln. Diese Industrie des westlichen Englands ist durchaus sehr blühend, und die breiten Tücher und Casimire werden sehr gesucht. Salisbury und Wilton in Wiltshire liefern die feinsten und schönsten Tücher, die sehr

dicht und dauerhaft sind. Schwarze und Scharlachtücher liefert Gloucestershire am besten. In Yorkshire kauft der Weber die Wolle, läßt sie spinnen und verkauft sein Tuch an einen Kaufmann, der demselben eine feinere Appretur giebt. Der Zustand dieser Weber ist dürftig, weil der Kaufmann sie drückt, und der Einkauf der Wolle für sie nicht so vortheilhaft seyn kann, als für den großen Fabrikanten. Indessen giebt es hier auch schon große Anlagen mit Maschinen. Im J. 1805 lieferte Westriding, der westliche Theil dieser Provinz, welcher der Hauptsitz der Wollenmanuf. ist, 9,987255 Yards breites, und 5,440179 Yards schmales Tuch. Diese Tücher werden nach Leeds gebracht, wo der wöchentliche Umsatz derselben auf 30000 Pfd. Sterl. angeschlagen wird. Außerdem verfertigt Yorkshire auch mancherlei dünne wollne Zeuge, als Halbtücher, Casimire rc, und diese bringt man zum Verkauf nach Halifax. Norfolkshire liefert Zeuge und Strümpfe, die schon seit Jahrhunderten berühmt waren, und einen jährlichen Umsatz von 1 Mill. bewirkten; aber dieser Nahrungszweig ist neuerlich sehr verfallen. Devonshire macht vielerlei Zeuge, Sersche, Flanelle, Casimire, Etamine rc. aber die schönsten Etamine kommen von Wakefield in Yorkshire. Von Kandal in Westmoreland und aus Wales kommen grobe Zeuge zur Kleidung der Neger und Matrosen. Die guten englischen Tücher sind feiner und dauerhafter, als in andern Ländern, aber auch theurer. Sie werden jetzt nicht mehr so stark abgesetzt, als sonst, weil man lieber wohlfeilere und leichtere Tücher kauft, so wie die französischen, holländischen und andere, und weil man auch in andern Ländern auf die Verfertigung guter Tücher viel Sorgfalt wendet; aber die übrigen wollnen Zeuge, als Flanell, Boyen, Kamelotte, Casimire, Kalmuke rc. haben immer noch den Vorzug vor den ausländischen, und behalten auch starken Absatz. Der lange Krieg hat übrigens den Wollenmanufakturen

großen Schaden gethan. — Die Baumwollenmanufakturen haben sich in den letzten 30 Jahren zum Erstaunen vermehrt; sie sind die blühendsten in Europa, und nähren in England und Schottland gegen 800000 Menschen. In den 12 Jahren von 1787 bis 1799 verarbeiteten diese Manufakturen im Durchschnitt jährlich 27½ Mill. Pfd. Baumwolle; das Fabrikat hatte einen Werth von 103,125000 Thlr.; zieht man davon den Einkauf der Baumwolle mit 20,625000 Thlr. ab, so bleiben 82½ Mill. die in den 12 Jahren als Arbeitslohn gewonnen sind. Im J. 1803 wurde, Schottland einbegriffen, für 1,716454 Pfd. Strl. rohe Baumwolle verarbeitet und an Garn und Zeugen für 7,211448 Pfd. Strl. ausgeführt, so daß der Gewinn an Arbeitslohn 5,494994 Pfd. Strl. betrug. Diesen Flor der Baumwollenmanufaktur brachte die Erfindung der Spinnmaschinen hervor. Vorher konnte keine Sorte baumwollnen Gewebes so wohlfeil geliefert werden, als jetzt, obgleich seitdem das rohe Material, der Arbeitslohn und alle Lebensmittel im Preise gestiegen sind, und der Werth des Geldes gefallen ist. Die Hälfte von Englands Einwohnern würde kaum hinreichen, wenn Hände das spinnen sollten, was jetzt von den bei den Maschinen angestellten Personen gesponnen wird: 100 Menschen in einer Spinnerei spinnen mehr und zehnmal feiner und gleicher als 3000 der geübtesten Handspinner. Ein Barbier, Richard Arkwright, baute im J. 1780 die ersten Spinnmaschinen; jetzt braucht man zur Spinnerei 150 große Maschinen, deren jede 286 Spindeln in Bewegung setzt, 550 kleine zu 90 und 20010 Handmaschinen zu 80 Spindeln. Diese Maschinen beschäftigen mit den übrigen Arbeitern an 159000 Männer, 90000 Weiber und 101000 Kinder. Dieselbe Maschinerie kratzt und spinnt die Baumwolle mit ausnehmender Genauigkeit und Feinheit. Der Twist oder das Garn von Manchester ist vorzüglich berühmt; die Maschinen spinnen daselbst aus 1 Pfd.

Baumwolle einen Faden, der 156 englische Meilen (34 deutsche) lang ist. Eine der größten Spinnereien ist zu Carlisle in Cumberland, wo eine Dampfmaschine mit der Kraft von 36 Pferden 20240 Spindeln in Bewegung setzt. Man bedient sich übrigens der Maschinen nicht blos zum spinnen, sondern auch beim Weben, Färben und Bleichen. Der Hauptsitz der Baumwollenmanufaktur ist Manchester in Lancashire; hiernächst blüht sie am meisten in Yorkshire, Staffordshire, Cheshire, Cumberland und Westmoreland. Das Garn wird entweder in Fabrikgebäuden verarbeitet, oder der Fabrikant vertheilt es an seine Arbeiter außer dem Hause, oder er kauft auch fertige rohe Waare von Webern ein. Wenn das Zeug vom Stuhle ist, wird es mit glühenden eisernen Walzen dressirt, dann gebleicht und zuletzt durch Trockenmaschinen getrocknet. Das weiße Zeug, und überhaupt jede Sorte baumwollnen Gewebes wird anders behandelt, und in bewunderungswürdiger Vollkommenheit vollendet. — Die Seidenmanufakturen sind bei weitem nicht so blühend, aber ihre Stoffe, Atlasse, Taffente, Bänder, Strümpfe rc. sind vorzüglich schön gearbeitet. Die Manufaktur ernährt an 65000 Menschen. Jährlich werden 1,225627 Pfd. rohe und gedrehte Seide eingeführt, welche verarbeitet fast 3 Mill. Pfd. Strl. werth ist. In London verfertigt man vorzüglich breite Zeuge, und so wie in Nottingham Strümpfe, die wegen ihrer Stärke und Appretur bewährt sind, auch Handschuhe, Spitzen und Schleier, die mit den französischen wetteifern. Coventry und Leek machen Bänder, jene für 50000 Pf. Strl. jährlich; Leek, welches auch Schnupftücher liefert, verfertigt, wie Macclesfield, auch seidne Knöpfe. Andre Oerter liefern schwarzseidne Halsbinden und Halstücher. Im Ganzen aber steht die englische Seidenmanufaktur der französischen weit nach, welche wohlfelleres Material hat und geringern Arbeitslohn zahlt, mithin den Waarenpreis herabsetzen kann;

aber die Engländer tragen auch lieber baumwollne als seidne Zeuge. Auf die Ausfuhr seidner Waaren sind Prämien gesetzt. — Die Leinwandmanufaktur ist nicht blühend. England führte zur Verarbeitung im J. 1803 175020 Ct. Flachs und 632997 Ct. Hanf ein, und bedarf jährlich noch für 1,350000 Pfd. Sterl. fremde Leinwand, und 7000 Ct. hanfnes Tauwerks. Die Flachsmanufakturen in Großbritanien haben etwa 95000 Arbeiter und liefern jährlich für 3 Mill. Pfd. Sterl. Waaren; die Hanfmanufakturen haben 85000 Arbeiter und der Werth ihrer Waaren beträgt 1,600000 Pfd. Sterl.; Schottland hat den meisten Antheil daran. Englands stärkste Leinweberei ist noch in Wilt, Dorset, Hamp und Somersetshire. Manchester und die Umgegend liefern Zeuge und Bänder, und Warrington das schwere Segeltuch, womit in Kriegszeiten fast die Hälfte der Flotte versorgt wird. Ehedem brauchte man mehr fremdes Garn als jetzt, wo die neu angelegten großen Flachsspinnereien eine Menge desselben fördern. Die berühmtesten Maschinen der Art sind zu Leeds und Darlington. — Die Kattun und Leinwanddruckereien sind die besten in Europa. Der Engländer druckt seine Muster mit kupfernen Formen; das könnte er nicht, wenn er nicht mit jeder Form einige hundert Stücke zu drucken hätte, weil sonst die Kosten zu groß wären. Es ist unglaublich, wie viel Leinwand jährlich in England gedruckt wird; der größte Theil davon geht nach Portugal. Die Beuteltuchmanufakturen haben England viele Millionen eingebracht. — Die Ledermanufakturen sind wegen der vorzüglichen Güte und Zubereitung des Leders ein ansehnlicher Nahrungszweig. Sie beschäftigen über 241000 Arbeiter, und liefern jährlich für 10½ Mill. Pfd. Sterl. Waaren, wovon für ⅞ Mill. ausgeführt wird; die Kosten des rohen Materials setzt man auf 3½ Mill. Pfd. Sterl. Englisches Leder und englische Häute haben den Ruf für sich;

vorzüglich werden Stiefelschäfte und Sohlenleder sehr gesucht. Irland, Holland, Deutschland, die Schweiz und Amerika liefern die Häute, welche nun in den hiesigen Gerbereien für die verschiednen Bestimmungen zweckmäßig bereitet werden. London besitzt viele Gerbereien und in Warwik, Stafford, Huntingdon sind große Anlagen, die mit den übrigen jährlich 70000 Tonnen Eichenrinde zu Lohe verbrauchen. Diese Rinde kommt meist aus Holland, und ist sehr theuer; deswegen hat man angefangen aus Ulmenrinde Lohe zu verfertigen, die nicht so theuer ist, und doch auch gutes Leder macht. Die weitere Verarbeitung des Leders setzt ebenfalls erstaunlich viele Menschen in Arbeit, (die Handschuhfabriken in Worcester allein 10000) und ihre Waaren sind eben so mannigfaltig, als vollkommen. Ueberall giebt man den englischen Satteln, Brieftaschen, Stiefeln, dem Riemenwerk ꝛc. den Vorzug, aber alle diese Waaren sind ausnehmend theuer, welches den auswärtigen Absatz erschwert. In London kostet ein Paar Schuhe 3 Thlr. — Die Hutmanufakturen liefern Waaren von sehr verschiedner Güte. Die niedrigste Sorte, wovon das Stück 1 Schilling kostet, wird blos aus Wolle verfertigt; aber man mischt auch die Wolle mit Hasen-, Ziegen-, Kaninchen-, Robben- und Biberhaaren, und die Verhältnisse der Mischung geben eine große Mannigfaltigkeit der Waare und des Preises, der bis auf 6 Guineen das Stück aufsteigt. London und die Fabriken von Oldham und Stockport bei Manchester, deren Waaren in dieser Stadt ihre Vollendung erhalten, liefern die besten Hüte; auch werden sehr viele rohe Hüte aus dem innern Lande nach London gebracht, um daselbst die letzte Bearbeitung zu empfangen. — Die Papiermanufaktur hat sich sehr gehoben, und die Versendung ihrer Waaren ist bedeutend. Man rechnet, daß 30000 Menschen dabei beschäftigt sind, die jährlich für 900000 Pfd. Strl. erarbeiten. Die gemeinen Papiersorten

kommen aus Wales, die feinen Zeichen- und Velinpapiere aus Waidstone in Kent, Druckpapiere aus Hereford und den nördlichen Grafschaften. Die Arbeiten sind sehr vervollkommnet, und man macht nicht blos Papier aus Lumpen, wovon Deutschland und Italien große Lieferungen senden, sondern auch aus Stroh und Heu; man versteht die Kunst, alte Druckpapiere wieder zu bleichen, um sie von neuem zu brauchen, und selbst die groben Lumpen zu einer feinen Masse zu verarbeiten. Die größte Papiermühle ist zu Bermondsay, ohnweit Londonbridge. Sie macht aus altem Druck- und Schreibepapier neues, und vorzüglich gutes Filtrirpapier aus den, von der ostindischen Pflanze, Paut, gemachten Säcken, worin Salpeter, Zucker, Reis ꝛc. aus Bengalen ankommen. Die ganze Maschinerie der Mühle wird durch eine Dampfmaschine bewegt. 200 Menschen, Männer, Weiber und Kinder arbeiten hier beständig. Wird nur am Tage gearbeitet, so werden wöchentlich 6 — 810 Ries gemacht, und jährlich 700 Tonnen altes Papier verbraucht. Man arbeitet aber zuweilen auch des Nachts, stellt dann 400 Menschen an, und macht noch einmal so viel Papier. Die Mühle hat 10 Fässer, 2 Trockenhäuser, jedes von 300 Fuß Länge, ein Laboratorium, eine Vorrichtung um die Zusätze zu bereiten, die 15000 Gallonen hält und einen Saal von 80 Fuß Länge mit kupfernen Dampfröhren, um die Papiere zu jeder Zeit mit einer Wärme von 112 ° Fahr. zu trocknen. Einige von den Pressen zeichnen sich durch künstliche Einrichtung und besondre Kraft aus. — Auch die Kunst des Buchdruckens ist in neuern Zeiten vervollkommnet worden. Besonders merkwürdig ist in dieser Hinsicht die Erfindung einer Buchdruckerpresse, die sich selbst bewegt, und alle die beim Buchdrucken vorkommenden mannichfaltigen Arbeiten mit der pünktlichsten Genauigkeit und mit mehr als doppelter Geschwindigkeit hervorbringt. Die Ehre dieser Erfindung gebührt einem Deutschen, Namens

König zu London, der von einigen dortigen Buchdruckern thätig unterstützt, seine Maschinen im J. 1811 zuerst in Gang brachte, und in der Folge durch Vereinfachung noch verbesserte. Der Haupttheil derselben ist ein Walzenwerk, um welches das Papier, welches bedruckt werden soll, gewickelt wird. Die ganze Maschine wird nur von 2 Knaben bedient und liefert in jeder Stunde 800 Drucke; die gewöhnlichen Pressen liefern in der Zeit nur 300. — In der Schönheit des Papiers, Drucks und Bandes übertreffen die englischen Bücher alles, was wir bei uns Schönes in der Art kennen. Der Buchbinder macht Einbände, die nach unserm Gelde oft 180 Thlr. kosten. — Die Fabriken in Gold, Silber, Zinn, Messing, Kupfer, Eisen, Stahl und gemischten Metallen haben in Ansehung der Schönheit, Menge und Wohlfeilheit ihrer Waaren den Vorzug vor allen Fabriken der Art in andern Ländern. Es ist erstaunlich, wie weit der brittische Erfindungsgeist in der Mannigfaltigkeit und Vervollkommnung dieser Art Arbeiten gegangen ist. Die Vorzüge der Metallarbeiter aller Art, die von den gröbsten der Gußwerke bis zu dem feinsten Erzeugniß des Uhr- und Instrumentenmachers in unzähligen Stufen hinaufsteigen, sind so groß, daß man nur den einfachsten englischen Schlüssel zu betrachten braucht, um ihn den Augenblick zu erkennen, sobald man einen andern dagegen hält. In keinem andern Lande findet man wohl einen Poulton, der eine Dampfmaschine zu 4000 Pfd. Strl. macht, und nun alle Stufen der unzähligen Arten von Metallwaaren heruntersteigt, bis zur Uhrkette, wovon das Dutzend 12 Gr. kostet; der eben so gut eine Scheere verfertigt, die 6 Thlr. gilt, als eine andere, wovon er das Dutzend zu 8 Gr. verkauft. — Die englischen Gold- und Silberarbeiten sind sehr geschmackvoll; man sieht sie, vorzüglich in London, in großen Magazinen, deren Anblick jedermann in Staunen versetzt. Die gangbarste Sil-

bearbeit, als Schnallen, Leuchter rc. preßt der Engländer, das kann der Silberschmid in andern Ländern nicht thun, weil ihm die Form zu theuer ist, wenn er nicht, wie der Engländer, den großen Absatz davon hat; denn dieser macht oft 2 bis 300 Paar Schnallen nach einem Muster. Besonders leisten die Walzmaschinen den Engländern bei ihren mit Silberplatten belegten Kupfer-, Messing- und Stahlarbeiten die herrlichsten Dienste, und diese plattirte Sachen sind ganz vorzüglich schön und geschmackvoll, so wie die lackirten und gemahlten Blechwaaren. — Die Arbeiten in Zinn und Blei sind zwar sehr mannigfaltig, man findet aber keine großen Fabrikanlagen für dieselben, wenn man die Thürme ausnimmt, welche zur Verfertigung der verschiednen Arten von Schrot in London, Chester und Newcastle angelegt sind; denn um grobes Schrot zu machen, muß das Blei von einer Höhe von 150 Fuß aus dem Siebe ins Wasser herabfallen. — Die Kupfer- und Messingfabriken haben sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts so gehoben, daß die Zufuhr von außen ganz aufgehört hat. Birmingham liefert eine große Menge Waaren dieser Art, von Knöpfen aller Formen bis zu den größern Geräthschaften; aber aus den Londner Fabriken kommen feinere Waaren, und man weiß hier reich verzierte Gegenstände des Luxus durch diese Metalle zu heben. Die Kupfer-, Messing-, Tombak- und Bronzewaaren, die 60000 Arbeiter jährlich verfertigen, sollen einen Werth von 8,600000 Pfd. Strl. haben. — Die Eisen- und Stahlfabriken stehen wegen der Solidität ihrer Waare in großer Achtung. Die ungeheuren Vorräthe an Steinkohlen und Erzen, verbunden mit der vortrefflichsten Maschinerie, haben sie zu einer Höhe gebracht, die im übrigen Europa unbekannt ist. Sonst brauchte man viel mehr ausländisches Eisen als jetzt. Noch im J. 1781 nahm man aus Rußland 50000 Tonnen, jetzt nur 6000, aber das schwedische Eisen,

wovon man etwa 40000 Tonnen einführt, kann man nicht entbehren, weil daraus der vortreffliche englische Stahl verfertigt wird, wozu das Einheimische nicht tauglich ist. Dies letztere wird in den großen Gußwerken verarbeitet, wovon mehrere von Bedeutung sind, und worin man alles gießt, was von Eisen gegossen werden kann, von den kleinsten Vasen bis auf die größten Anker, Brücken, Kanonen vom stärksten Kaliber und die ungeheuren Walzen zu den Dampfmaschinen. Berühmt sind die Eisenwerke von Crawley bei Newcastle, von Bradley bei Birmingham, die, mit Hülfe trefflicher Maschinenanlagen, manche Woche 200 Tonnen Fabrikeisen liefern; die vier Werke bei Marthyr Tydwil, welche zu den größten gehören, wo ein eisernes Wasserrad von 100 Tonnen Schwere, und Dampfmaschinen die Gebläse treiben und die schwersten Arbeiten mit Leichtigkeit verrichten; die Werke in Colebrookdale in Schropshire, die ungeheure Werke liefern, und Brücken von 270 Tonnen Schwere gießen; und die zu Rotheram in Yorkshire, wo man die glückliche Benutzung der kleinsten Vortheile auf Zeitersparniß bewundert, wo eine Arbeit in die andere greift, von der ersten bis zur letzten, ja bis zur Einschiffung auf einen zu den Werken gehörigen Kanal. Die Hauptfabrikation der Schneide- und plattirten Waaren ist zu Sheffield in Yorkshire, wo man auch die großen Fabriken für Gußstahl findet, welcher unnachahmlich ist. Die Schneidewaaren werden, wegen Vertheilung der Arbeiten, in großer Schnelligkeit und Solidität verfertigt. Die Feilen von Sheffield und die zartern von Prescott in Lancashire sind unübertrefflich. Der Stahl wird auch zu Birmingham, Salisbury und an andern Orten verarbeitet; aber die schönsten und feinsten Stahlwaaren liefern Woodstock und London. In Eisen, Stahl, Zinn und Blei arbeiten 200000 Menschen, und der Waarenwerth beläuft sich jährlich auf 10 Mill. Pfd. Strl. — Die unzählige Menge aller Gat-

tungen von Uhren, die in England, besonders zu Prescott, Liverpool und London gemacht werden, und größtentheils in den indischen Handel kommen, ernähren viele tausend Familien. Auch in dieser Arbeit ist die Kunst hier höher gestiegen, als anderswo; vorzüglich schätzt man die englischen Taschenuhren. In andern Ländern besteht das Geschäft der Uhrmacher gewöhnlich nur in der Zusammensetzung der einzelnen Theile zu einem Ganzen; hier aber werden die einzelnen Theile des Uhrwerks selbst fabrikmäßig verfertigt und versendet. Die Mechaniker, welche mathematische, physikalische, chirurgische und Seeinstrumente verfertigen, stehn in allgemeiner Achtung; aber sie besitzen auch gelehrte Kenntnisse, und scheuen weder Zeit noch Kosten ihren Arbeiten die höchste Vollkommenheit zu geben, welche ohnstreitig die besten in der Welt sind. In diesem Rufe stehen auch die englischen Fortepiano und andre musikalische Instrumente. — Die Fabriken von irdenen Waaren sind sehr ansehnlich. Eine Gegend in Staffordshire, welche man the Potteries, d. h. die Töpfereien, nennt, wozu 12 Flecken und Dörfer gehören, giebt den einzigen Anblick einer 9 Meilen langen Töpferei. Diese Fabriken wurden seit dem J. 1763 gehoben, da Wedgwood durch die Erfindung seines vortrefflichen Steinguts die Einfuhr des ausländischen Fayance entbehrlich, ja das Ausland von seinen Fabrikaten abhängig machte. Wedgwood wußte seinen Arbeiten nicht nur schöne Formen, sondern auch der Masse Feinheit, Härte und Gleichheit zu geben. Er wählte zu seinen Modellen Etrurische Vasen, und deswegen nannte er auch seine Fabrik, Etruria. Die Töpfererde für diese große Fabriken kommt aus Dorsetshire; aus Kent und Essex kommen die Feuersteine, die durch Mühlen und Dampfmaschinen in Mehl verwandelt, dem englischen Steingut hauptsächlich die Härte geben, die man an demselben so sehr schätzt. Diese Waaren werden in großer-

Verschiedenheit geliefert, und darunter Vasen, Statuen, Basreliefs und Camean von der größten Schönheit; den stärksten Handelszweig aber macht die gemeine irdne Waare von Wedgwood aus. Außer Staffordshire liefern auch Derby, Leeds, the Cambrian Pottery in Caerwarthenshire, Bristol und Newcastle gute Waaren. Das englische Porzellan aber, wovon Worcester und Derby viel ausführen, kommt dem Berliner und Meißner in der Güte nicht gleich; besonders fehlt demselben die blendende Weiße, welche das Porzellan so beliebt macht. — Thönerne Pfeifen werden hauptsächlich in Bristol verfertigt, und Schmelztiegel aus der Thonerde bei Stburbridge. Den Werth der irdnen Waare, welche in den 3 Reichen von 45000 Menschen jährlich gemacht werden, schätzt man auf 2 Mill. Pfd. Sterl. — Glashütten hat England in bedeutender Anzahl. Der niedrige Preis der Steinkohlen erleichtert die Arbeiten derselben, und das Steinkohlenfeuer ist auch dem gemeinen Glase, welches geblasen wird, gar nicht nachtheilig, wohl aber dem Gußglase. Das Flintglas hat vor dem ausländischen den Vorzug; es ist so hell und fein, daß es zu den kostbarsten geschliffenen Arbeiten benutzt werden kann. Seine Güte erhält es durch einen Zusatz von Feuerstein, statt des Sandes. Die Glasschleiferei wird mit seltner Kunst betrieben, besonders in den Fabriken zu Bristol, S. Helens und London, und man erstaunt über die Gewandheit, mit welcher hier die vortrefflichsten, schönsten Sachen gearbeitet werden, und über die Schnelligkeit womit man schneidet, schleift, polirt, brillantirt ꝛc. S. Helens und London haben auch Spiegelfabriken, welche Platten von 100 Zoll Länge und 54 Zoll Breite liefern; um so kleiner ist das englische Kronglas, das in großen Platten aus Böhmen eingeführt wird. Die ganze Glasfabrikation in allen 3 Reichen soll 1½ Mill. Pfd. Sterl. betragen, und 36000 Arbeiter nähren. — Die Zuckersiedereien, welche

im 17ten Jahrhundert zuerst von Deutschen angelegt wurden, haben sich seitdem immer mehr ausgebreitet, und sind jetzt in zu großer Anzahl vorhanden. Uebereilte Fabrication und Ersparniß der Feurung schaden ihrem Rufe. Im J. 1805 wurden aus den brittischen Colonien 2,976384, aus fremden Colonien 168274, und aus Ostindien 104067 Ct. rohen Zuckers, 2772698 Pf. Strl. an Werth eingeführt; davon führte man 449440 Ct. roh, und 376853 Ct. raffinirt aus, also 2,422432 Ct. mehr ein, als aus. Der innere Verbrauch des Zuckers nimmt mit jedem Jahre zu, und die Preise des Verkaufs müssen sinken, da man zu große Vorräthe häuft. London, Bristol und Liverpool haben die größten Raffinerien. Die Bierbrauereien machen einen sehr nahrhaften Erwerbszweig aus, denn Bier begehrt jedermann und eine zahlreiche Volksclasse trinkt es in unglaublicher Menge, so daß die 3 Reiche jährlich für 4 Mill. Pfd. Strl verzehren. Man braut dreierlei Biere, beer, Ale und Porter. Das eigentliche beer, oder small beer ist ein gewöhnliches leichtes Getränk, das nach dem Hopfen bitterlich schmeckt. Von dieser Art schätzt man besonders das Dorchester Beer. Eine andre Sorte dieses Getränks ist das Sprucebeer, das aus einer Essenz von den Sprossen nordamerikanischer Fichten bereitet wird, und in Yorkshire reichen Absatz findet, wo es der gemeine Mann mit Rum vermischt. Ale ist ein starkes, öhliges, mästendes Doppelbier, so klar wie Wein. Die Brauereien von Windsor liefern davon jährlich 15000 Barrels (1 Barrel hält 108 Berl. Quart) nach London. Das Burton Ale, wovon große Versendungen nach allen Weltgegenden gemacht werden, wird als das Beste gerühmt. Eben so lobt man Dorchester und Tauntenale. Um dies Bier nach Ostindien verfahren zu können, kocht man es aufs neue, und legt ganze Eier in die Fässer, die sich allmälig bis auf den Dotter auflösen und das Bier vor dem Umschlagen bewahren.

Porter, ein Mittelding von Ale und Beer, ist sehr beliebt. Es ist bitter, scharf und stark, und hat etwas Säure. Man braut es von Luftmalz, Hopfen, Süßholz und Zucker, nimmt auch wohl noch andre Zusätze. Seereisen verbessern dies Bier. Vom Juli 1813 bis dahin 1814 wurden allein in den 12 vornehmsten Brauereien zu London 1,220626 Tonnen Porter gebraut, und außerdem wurden noch von 12 andern Brauern 94290 Tonnen Stark- und Tafelbier in Privathäuser geliefert. Es giebt dazu so große Anstalten, als man im übrigen Europa nicht findet. Vorzüglich berühmt ist Whitbreads Brauerei in London, die jährlich etwa 300000 Barrels liefert. In dieser Anstalt ist eine steinerne Cisterne die 3600 Barrels enthält, und dabei sind noch 49 eichne Kufen, jede zu 2500 Barrels. Die eine ist 27 Fuß hoch, hält 22 Fuß im Durchmesser und ist ganz mit eisernen Reifen beschlagen. Die Brauerei hat 3 Pfannen, wovon jede 5000 Barrels hält. Zwei davon sind so bedeckt, daß die Wasserdämpfe aufgefangen, und statt des kalten Wassers gebraucht werden, wodurch an der Feurung viel erspart wird. Eine Dampfmaschine setzt die ganze Maschinerie in Bewegung: sie pumpt das Wasser, die Würze und das Bier, schrotet das Malz, rührt die Maischkübel um, und hebt die Fässer aus den Kellern. Sie ersetzt die Kraft von 70 Pferden, ob sie gleich nur sehr wenig Raum einnimmt. Eine besondere Vorrichtung ist eine Schraube, die sich in einem festen Gehäuse herumdreht, und das in der Mühle geschrotne Malz in die Brauerei schraubt, weil die Mühle zu tief liegt. Im obern Theile des Gebäudes sind die Kühlschiffe, womit man wohl 5 Acker Land bedecken könnte; sie sind nur 6 Zoll tief, und werden äußerst reinlich und sauber gehalten. Die Maischkübel sind etwa 20 Fuß tief, und das Malz wird durch eine Maschine umgerührt, die aus einer künstlichen Schraube besteht, welche sich auf und nieder bewegt. Das fertige

Bier

Bier wird durch Röhren, welche unter der Straße weggehen, in ein anderes Gebäude in die Fässer gepumpt. Die Brauerei hält etwa 20000 gewöhnliche Fässer oder Eimer, beschäftigt 200 Arbeiter, und braucht zum Transport 80 Pferde vom stärksten Bau. Auf Maschinen, Gebäude und Materialien wird jährlich wohl ½ Mill. Pfd. Strl. verwendet. In der eben so ansehnlichen Brauerei von Meux lag wohl das größte Bierfaß in der Welt. Es hatte 22 Fuß Höhe, 29 eiserne Reifen, wovon der schwächste 700 Pfd. wog, und enthielt 3555 Barrels (2370 Oxhoft) starkes Bier. Dies Faß zersprang im October vorigen Jahrs mit einem heftigen Knalle. Die Erschütterung war so stark, daß dicke Mauern einstürzten und mehrere Menschen auf die Straße geschleudert wurden. Mehrere daneben liegende angefüllte Oxhofte schlug es ein, und aus einem andern fast gleich großem Fasse, das 2400 Barrels enthielt, schleuderte es den Hahn weg. Das Bier stürzte aus allen diesen Fässern in solcher Menge fort, daß es einem reißenden Strome glich, worin 3 Menschen ertranken. Ueberhaupt haben 8 Menschen durch dieses beispiellose Unglück ihr Leben eingebüßt, und andere wurden stark beschädigt; der Brauherr aber verlohr an Bier fast 9000 Barrels. Nach diesen Beschreibungen wird man es nicht unglaublich finden, daß vor mehreren Jahren eine Brauerei für 3,288000 Pfd. Strl. durch Versteigerung verkauft wurde. — Die Ciderbrauereien sind ebenfalls ausgebreitet, und man findet auch davon große Anlagen. Die Brantweinbrennereien sind von bedeutendem Umfange, die größte ist zu Stratford, 4 Meilen von London, welche zugleich eine Wind- und eine Wassermühle hat, um nie in die Verlegenheit zu kommen, nicht schroten zu können. In Lambeth, einer Vorstadt von London, giebt es auch große Brennereien und ein einziger Brenner bezahlt daselbst jährl. 60000 Pfd. Strl. Abgaben. Man

macht aus Malz, Syrup, Zucker, Kartoffeln, Rüben und andern Naturalien geistige Getränke; beim gemeinen Mann steht der Gin, ein Wachholder- und Malzgeist, in vorzüglichem Ansehn, ob er gleich durch schlechte Zusätze verfälscht wird, und in der Regel widerlich schmeckt. Maidstone liefert den besten Gin. Syrupsgeist wird in großer Menge verfertigt, außerdem führt man viel Rum, Cognak und französische Liqueure ein. — Bieressigbrauereien sind in großer Anzahl vorhanden; denn man braucht überall nur Bieressig, weil auf dem Weinessig eine so starke Abgabe liegt, daß die Einfuhr desselben so gut wie verboten ist. — Die Bereitung des Steinkohlengases wird nun auch wohl im Großen betrieben werden, seitdem ein gewisser Mardoch gezeigt hat, daß die Erleuchtung mit diesem Gase vortheilhaft sei; denn es ist nicht nur viel wohlfeiler als Oel, sondern verbreitet auch mehr Licht. Ob nun gleich mit diesem Brennstoff, der Gefahr wegen, behutsam umgegangen werden muß, so bedient man sich doch schon der Gaslampen in verschiednen Fabriken und zu öffentlichen Erleuchtungen. Vom Schiffbau habe ich oben beim Seewesen schon gesprochen; noch muß ich aber einiger Fabriken von großem Belange erwähnen, die viele tausend Menschen ernähten. Ich meine die Werkstätten der Tischler, Drechsler und Wagner. Die erstern liefern die vollkommensten Arbeiten von Mahagonie und andern feinen ausländischen Hölzern, und es giebt Tischler, die auf einmal für 60000 Thlr. fremdes Holz einkaufen, für eine eben so große Summe an fertiger Arbeit vorräthig haben, und die immer 5 bis 600 Gesellen beschäftigen können. Zu welchem Grade der Kunst schon im 17ten Jahrhundert die Drechslerarbeit in England gestiegen ist, begreift man, wenn man lieset, daß im J. 1666 ein gewisser Oswald Nerlinger auf der Drechselbank 1600 elfenbeinerne Becher verfertigte, die so klein waren, daß sie alle zusammen in einen andern ge-

gen, der kaum so groß, als eine Erbse, gewesen seyn soll. Die Wagenfabrik hat so starken Absatz ins Ausland, daß manches Jahr über 1 Mill. Pfd. Sterl. eingebracht hat. — Dies mag genug seyn, um von dem Umfang der brittischen Industrie, welche die Industrie andrer Nationen zum Nacheifer reizte, und ihren Erfindungsgeist weckte, einigermaßen einen Begriff zu geben; ich setze nur noch hinzu, daß der Werth sämtlicher brittischen Fabrikate im ganzen Reiche, im J. 1800 auf 76,320000 und im J. 1813 auf 114 Mill. Pfd. Sterl. angegeben wurde, und daß beinahe 5 Mill. Menschen sich von der veredelnden Industrie nähren.

Jetzt gehen wir zur dritten Quelle des brittischen Reichthums über, ich meine den Handel. Die brittischen Inseln haben dazu eine ausgesucht günstige Lage. Der Umfang ihrer Küsten beträgt 3800 englische Meilen, und zur sichern Benutzung der Schiffahrt reiht sich Hafen an Hafen; und die Flüsse und Ströme verschaffen auch dem innern Lande die Vortheile der See. Seit der Regierung Elisabeths ist der brittische Handel in stetem Wachsen; unter Carl II. betrug er 95266 Tonnen; noch in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts schon 190000, zu Anfang des 18ten Jahrhunderts 322000, und zu Anfange des 19ten, 639000 Tonnen. Jetzt sind die Britten die erste handelnde Nation; sie besitzen den Welthandel fast ausschließlich. Nirgends wird er auch so systematisch, so wissenschaftlich betrieben, als hier, und keine Nation hält ihn für so ehrend, als die brittische. Er ist nicht etwa, wie in andern Ländern, blos auf einige Classen der Einwohner beschränkt, nein, er ist ganz national. Ein Kaufmann zu heißen ist in England etwas sehr ehrenvolles; kein Adlicher hält es für schimpflich, Handlung zu treiben. Ein Kaufmann kann Sherif, Parlamentsglied, kurz alles werden, wozu er Talente hat. Aber man macht auch einen großen Unterschied zwischen einem Kaufmann, der im

Ganzen handelt, und einem Handelsmann, der nur einen offnen Laden hält und im kleinen verkauft; letzterer darf freilich nicht an große Ehrenstellen denken. Der ganze Handel theilt sich in den innern und äußern. Der innere, wozu wir auch die Küstenfahrt rechnen, muß sehr beträchtlich seyn, denn er soll die Bedürfnisse von mehr als 16 Mill. Menschen befriedigen, und muß gewiß weit über 300 Mill. Pfd. Strl. jährlich umsetzen. Dies lebhafte Verkehr im Innern wird durch die weitläuftigen Küsten, vortrefflichen Landstraßen, schiffbaren Flüsse, und durch eine Menge der kostbarsten Kanäle erleichtert und befördert. Der Straßenbau kann fast nicht besser seyn. Heer- und Nebenstraßen sind bequem und förderlich, so daß kein anderes Land diese Leichtigkeit des Transports, und diese Sicherheit der Güterversendungen kennt. Die Frachtwege, vornemlich die befahrensten, wie die nach London, wo jährlich 50000 Frachtwagen ankommen und aus 150 Gasthöfen täglich viele Frachtwagen abgehen, werden in immer gleicher Vortrefflichkeit erhalten. Man hat in neuern Zeiten auch eiserne Fahrwege angelegt, auf denen sich die dazu eingerichteten Wagenräder in zwei eisernen Rinnen bewegen. In gewissen Entfernungen ist die Einrichtung getroffen, daß ein Wagen dem andern, ihm entgegen kommenden ausweichen kann. Ein solcher Weg, der besonders in sandigen Gegenden recht vortheilhaft ist, und auf welchem ein Pferd die Last von 10 Pferden ziehen kann, erfordert nur den 3ten Theil der Kosten eines Kanals von gleicher Länge. Dergleichen Wege sind von doppelter Art: Railroads und Tramroads. Die ersten, welche flache und etwas erhabne Spuren haben, worin die eingetieften Räder eingreifen, sind kostspieliger, als die letzten. Hier bilden die Spuren einen rechten Winkel, dessen eine Seite auf die Querlagen befestigt wird, so daß die andre aufsteht. Die innern Winkel sind auswärts gerichtet, und die ein-

greifenden Räder schmal. Die Kreuz- oder Drehspuren, welche zum Ausweichen dienen, sind in erforderlichen Strecken angebracht. Die eisernen Räder sind in Vergleichung mit den darauf ruhenden großen Wagen, die einem viereckigen großen Trichter ähnlich sind, außerordentlich klein. Aufwärts werden die Wagen gewöhnlich von Pferden gezogen, abwärts gehen sie von selbst, wenn nur zuweilen mit einer Stange nachgeholfen wird. Ein Pferd kann 13 mit einer Last von 22 Tonnen beladne Wagen abwärts, und dieselben Wagen leer leicht hinaufziehn. Man hat auch Beispiele, daß schwer belastete Wagen nicht von Pferden oder Menschen, sondern blos durch Räderwerke und Gewichte auf diesen Wegen, auf- und niederwärts bewegt werden. Indessen bedient man sich dieser Eisenbahnen vorzüglich nur zur Einschiffung der Steinkohlen und Güter bei großen Fabrikanlagen. Das Postwesen ist sehr gut eingerichtet, und man fährt äußerst schnell. Die größte Bequemlichkeit verbindet sich hier mit der schnellsten Förderung, und es werden keine Kosten gescheut, um die noch bestehenden Mängel abzustellen. Die Landkutschen (so heißen die gewöhnlichen Postwagen) haben zwar ein altmodisches Ansehn, sie gehen aber ziemlich sanft, und sind meistens für 6 Personen eingerichtet, führen aber auch zuweilen 24 Menschen mit ihrem Gepäcke. Sie gehen zur bestimmten Zeit von ihrem Orte ab, und von jeder Postkutsche weiß man, zu welcher Stunde sie in dieser oder jener Stadt und an dem Orte ihrer Bestimmung ankommt, dies erleichtert die Fahrt aus einer Stadt nach der andern ungemein, besonders für unbemittelte Personen, aber ohne diese Erleichterung würde auch die Handelsthätigkeit nicht so groß seyn. Man bezahlt für 5 englische Meilen 1 Schilling. (8 Gr.) Reiset man mit der Postchaise, d. h. mit Extrapost, so bezahlt man für das Pferd, 9 Pence (6 Gr.) die Meile, und auf jeder Station 1 Schilling Trinkgeld.

Man kann auch reiten, und dann giebt man für die Meile 3 Pence (2 Gr.) und weil man einen Postillon mitnehmen muß, so muß auch dessen Pferd bezahlt, und auf jeder Station 1 Schilling Trinkgeld gegeben werden. Die Posten zur See, mit welchen Passagiere und Briefe weiter befördert werden, heissen Paketboote, welche aus gewissen Häfen regelmäßig nach bestimmten in- und ausländischen Häfen abgehen. — Die englischen Gasthöfe werden durchaus sehr gerühmt. Zimmer, Betten, Bedienung, Reinlichkeit und Bequemlichkeit übertreffen alles, was man in andern Ländern in dieser Art findet. Wirth und Wirthin sind die aufmerksamsten, gefälligsten und zuvorkommendsten Personen von der Welt; sie schämen sich nicht, den Reisenden aus dem Wagen zu helfen, und ihnen das Essen aufzutragen. Die Aufwärter scheinen Flügel zu haben, so schnell, aber auch so ordentlich besorgen sie, was verlangt wird. Eine wichtige Person in diesen Häusern ist der Barts oder Stiefelwichser, wozu gewandte und schlaue Menschen genommen werden; denn sie dienen auch, Commissionen auszurichten, und die Fremden im Orte herum zu führen, weil es hier keine Lohnlakaien giebt. Die Theurung in den Gasthöfen ist nicht übertrieben; in vielen Stücken geringer als in andern Ländern. — Die Brücken werden in gutem Stande erhalten, und mehrere sind von Eisen. Unsre größte Aufmerksamkeit aber verdienen die Kanäle, welche die Flüsse im Innern des Landes, und die Meere mit einander verbinden, und das meiste zur Lebhaftigkeit des einheimischen Verkehrs beitragen. Jetzt sind alle Seehäfen und alle vorzügliche Manufakturstädte Englands auf diese Art verbunden. Bis zum Jahr 1802 war eine Länge von 2896½ Meilen, von Kanälen durchschnitten, welche über 13 Mill. Pfd. Strl. gekostet haben, 43 Kanäle ungerechnet, welche Privatpersonen gehörten. Der erste Mann, der das größte Unternehmen dieser Art wagte,

und dadurch im J. 1758 der inländischen Schiffarth ihre Entstehung gab, ist der Herzog von Bridgewater, der sich durch seinen Kanal unsterblich gemacht hat. Das große mechanische Genie eines Landmanns, Namens Brindley, unterstützte ihn, um seine Kohlengruben zu Worsley Will mit Manchester und Liverpool durch Vereinigung der Flüsse Irwell und Mersey, in Verbindung zu setzen. Der Kanal fängt im Innern der Gruben an, läuft bald durch ausgehölte Felsen über der Erde, bald wieder in Krümmungen unter der Erde, so daß man eine völlig unterirdische Schiffahrt von 1½ deutscher Meile durch den Berg Herecastle machen muß. Zu Bartonbridge geht er, vermittelst im Wasser erbauter Pfeiler und darauf ruhender Bogen 40 Fuß hoch, quer über den 130 Fuß breiten, und schiffbaren Irwell, so daß man oft ein Schiff unten auf dem Flusse und ein anderes oben über demselben erblickt, das von Pferden fortgezogen wird. Dann geht er über das 600 Fuß breite Irwellthal und bei Runcorn über die 1680 Fuß breite Mündung des Mersey. Der Kanal hat 42 Brücken. Brindley legte auch den Trentekanal an, welcher in einer Strecke von 145 englischen Meilen die Trente, Mersey und Saverne, folglich die Nordsee mit dem irischen Meer verbindet. Beide Meere sind auch durch den Kanal von Leeds verbunden, der die Ribbte mit der Ause vereinigt, queer durch England geht, und bei einer gewöhnlichen Breite von 42 Fuß, 108 englische Meilen lang ist. Man hat ihn mit ungeheuren Kosten über Berge und Flüsse weggeführt. In einer gewissen Entfernung ist er 468 Fuß höher, als bei seinem Anfange, so daß die Fahrzeuge bis dahin bergauf gehen; weiterhin sinkt er wieder um 446 Fuß. Um in dieser Abwechselung von Höhe und Tiefe Wasser genug zu haben, wird eine erstaunliche Menge Schleusen erfordert. Der 119 englische Meilen lange Oxfordkanal verbindet die Trente und Themse, und der

Kanal von Lechlade die Saverne mit der Isis. Der vornehmste von allen ist der Grandfunctionkanal, der im J. 1805 vollendet wurde. Er fängt bei Braunston in Northampton an, läuft mit der Coln parallel und fällt zwischen Brentford und Sionhouse in die Themse. Er vereinigt die Kanäle im innern des Landes, und setzt die Themse, Saverne, Mersey und den Humber, folglich die vornehmsten Handelsstädte London, Bristol, Liverpool und Hull in unmittelbare Verbindung. Durch ihn ist es möglich geworden, daß England nach allen Richtungen, bis in die entferntesten Gegenden; von Frachtschiffen und Paketbooten durchfahren werden kann. Zu seiner Vollendung wurde in Derbighshire längs dem Flusse Dee ein tiefes Thal durch einen Bau zu Ponte Cassylta überbrückt. Es sind hier 19 Paar kegelförmige Pfeiler aufgemauert, jedes Paar 52 Fuß von dem nächsten entfernt; die mittelsten sind 120 Fuß hoch. Jedes Paar trägt eine eiserne Brücke, und das Ganze bildet oben eine horizontale Grundlage zu einer eisernen Wasserleitung für die Kanalbarken, die Raum genug haben, einander auszuweichen; denn die Breite der Leitung beträgt 20 Fuß, die Höhe an den Seiten 6 Fuß. Zum Ziehen der Barken ist ein besondrer Pfad angelegt. — So wie nun der Handel zu Lande und auf den Strömen und Kanälen viele Menschen in Thätigkeit setzt, so beschäftigt auch der Küstenhandel eine große Menge Schiffe und ernährt viele Familien. Man rechnet, daß man dazu wenigstens 70000 Seeleute braucht, wovon die mehrsten auf den Steinkohlenschiffen dienen. Das Kapital, welches bei diesem innern Handel zum Grunde liegt, wird zu 186 Mill. Pfd. Strl. angeschlagen. Berechnet man den Gewinn zu 15 pCt., so entsteht ein jährliches Einkommen von 28 Mill. Pfd.; doch rechnen andre nur 18 Mill., aber der englische Statistiker Colquohoun meint, daß das gesammte innere Verkehr 31½ Mill. Pfd. Strl. abwirft, die sich unter

ter 4½ Mill. Menschen vertheilen. Dem sei wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß dies inländische Verkehr und die Größe der einheimischen Bedürfnisse eigentlich das sind, was die Thätigkeit anspornt und den Reichthum der Nation vermehrt. England hat dazu die schönste Lage, auch ist er durch die Schiffahrtsacte vom J. 1651, wonach kein fremdes Schiff andre Waaren, als aus seinem eignen Lande einbringen, aber nur brittische Schiffe Waaren aus Britanien oder aus seinen Colonien ausführen sollen, und seit der sogenannten Revolution vom J. 1689 im höchsten Grade activ. Die brittische Schiffahrt breitet sich über alle Meere nach allen Welttheilen aus.

Im J. 1804 betrug die Anzahl der registrirten, im Handel gebrauchten Schiffe

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| in Großbritanien | 17794 | von 2,017240 | Tonnen, mit | 134032 Seeleuten. |
| in Irland . . | 1061 . | 58060 | . . | 5176 . . |
| in den Colonien . | 2870 . | 196628 | . . | 15091 . . |
| | 21725 .. | 2,271928 | . . | 154299 . . |

Diese Zahl von Schiffen ist für den brittischen Handel noch nicht hinreichend, auch viele fremde Schiffe nehmen Theil daran, wie folgende Tafel zeigt. Im J. 1804

| | | liefen ein | | | liefen aus | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Schiffe | Tonnenm. | Seel. | Schiffe | Tonnenm. | Seel. |
| in England. | brittische | 8173 | 1,184944 | 68571 | 8756 | 1,248796 | 78016 |
| | fremde | 3901 | 560195 | 27938 | 3828 | 553267 | 28478 |
| in Schottland. | brittische | 2335 | 210443 | 14408 | 2375 | 214490 | 15732 |
| | fremde | 370 | 47104 | 2806 | 265 | 34582 | 2029 |
| in Irland. | brittische | 7485 | 701159 | 39669 | 6043 | 590111 | 34169 |
| | fremde | 534 | 79778 | 5182 | 531 | 78971 | 5093 |

Die Einfuhr betrug im J. 1804 in Großbritanien, außer den ostindischen und chinesischen Waaren, 23,993160 Pfd. Strl. und in Irland 5,718943 Pfd.; die Ausfuhr aus Großbritanien an inländischen Produkten und Waaren 32,934291, an fremden 13,537097; aus Irland an inländischen Produkten 4,902914, und an fremden 160158 Pfd. Strl. Nehmen wir die Einfuhr aus Asien zu 6½ Mill. Pfd. Strl. an, worunter für 5 Mill. Thee, so ergiebt sich aus vorstehenden Angaben, daß für mehr als 15 Mill. Pfd. Strl. mehr aus - als eingeführt worden ist. Im J. 1813, wo dieser Handel 28061 Schiffe und 406350 Menschen beschäftigt haben soll, giebt man die Einfuhr zu 24,353124, und die Ausfuhr zu 37,647874 Pfd. Strl. an. Uebrigens kann der Werth der Ein - und Ausfuhr nicht ganz genau angegeben werden; denn ob man gleich an den Zollhäusern alle aus - und eingehende Güter aufzeichnet, so können diese Angaben doch nicht viel beweisen, weil der Waarenwerth darin gerade so bemerkt ist, als er vor 120 Jahren festgesetzt wurde, folglich auf den wirklichen gangbaren Werth nicht angewendet werden kann. Man darf daher obiges Resultat des brittischen Handels weit höher anschlagen.

Es ist fast kein Staat, kein Volk in der Welt, die nicht durch Bedürfnisse von England abhängig wären, und nur wenige genießen Vortheile bei diesem Handel, fast alle empfangen mehr, als sie geben. England erhielt durch einen Vertrag vom J. 1703 die Erlaubniß, seine Fabrikate in Portugal einzuführen, eine Begünstigung, die dem Handel und der Industrie der Portugiesen zum größten Nachtheil gereichte. England bringt dahin wollne Waaren, (im J. 1784 für 571000 Pfd. Strl.) Strümpfe, Eisenwaaren, Eisen, Kupfer, Zinn, Kohlen, Steingut und Fische (Kabliau allein für 202500 Pfd. Strl.) und bekömmt aus Portugal: Weine, Liqueure, edle Metalle, Sumach, Salz, Oel, Zucker, Häute, Südfrüchte,

Kork und durch den Schleichhandel Diamanten. Die Einfuhr aus Portugal nach England betrug im J. 1800 862343 Pfd. Strl. und nach Schottland 54504 Pfd.; aus Madeira erhielt England für 14410 Pfd. Strl., dagegen brachte England nach Portugal für 1008036 Pfd., und Schottland für 3857 Pfd., und nach Madeira für 187092 Pfd.; so daß Großbritanien einen Vortheil von 267728 Pfd. Strl. hatte. Außerdem gewann noch Irland, das Butter, Pöckelfleisch und Fische hinsendet, und dafür baare Zahlung erhält. Im J. 1785 gewann Großbritanien bei diesem Handel 511216, und Irland 63673 Pfd. Strl. Die Abnahme dieses Gewinnes rührt daher, daß der Verbrauch der portugiesischen Weine in England sehr zugenommen, und der Absatz der wollnen Waaren nach Portugal durch französische Fabrikate gesunken ist. Im J. 1803 kamen aus Portugal und Madeira 456 Schiffe nach Großbritanien, wovon ⅘ brittische waren.

Der Handel mit Spanien war ehedem weit wichtiger, als jetzt. In neuern Zeiten sind in Spanien viele Fabriken angelegt worden, welche den reichen Absatz brittischer Fabrikate sehr geschwächt haben. Sonst gewann England in diesem Handel jährlich 1½ Mill. Pfd. Strl. Wichtig ist noch das Verkehr mit den canarischen Inseln, und der Schleichhandel nach spanisch Amerika. England bekömmt aus Spanien und dessen Colonien edle Metalle, Wolle, Apothekerwaaren, Oel, Farben, Weine etc. und sendet dahin Eisen, Kupfer und Fabrikate aller Art. Im J. 1803 kamen aus Spanien und den canarischen Inseln 359 Schiffe nach brittischen Häfen, wovon ⅔ englische waren.

Im Handel mit Frankreich hat England immer den Kürzern gezogen. Im J. 1792 brachten die brittischen Inseln dahin für 28,452000 Livres, und erhielten dagegen für 34,017000 Livres. Die Einfuhr aus Frankreich besteht in Spiegeln, Weinen, Brantwein, Leinwand, Spitzen,

seidnen Zeugen ꝛc.; die Ausfuhr nach Frankreich in Zinn, Blei, Steinkohlen, Pöckelfleisch, Fischen, Pferden ꝛc. Dies Verkehr hat durch den langwierigen Krieg sehr gelitten, und wird erst jetzt wieder auf ordentlichen Wegen unterhalten.

Der Handel mit Holland, der lange Zeit gesperrt war, nimmt nun auch wieder seinen regelmäßigen Gang. Ehedem wurden nach Holland gebracht: Tücher, Zinn, Blei, Steinkohlen, Tabak, Metallwaaren, Juwelen, Steingut, Leder, Reis, Pfeffer, Rum, Pöckelfleisch, zusammen im J. 1802 für 757996 Pfd. Strl. brittische Fabrikate, und für 4,200000 Pfd. Strl. fremde Waaren auf 857 brittischen und 45 fremden Schiffen. Dagegen erhielt England: Gewürze, Drogueriewaaren, Krapp, Thran, Tabackspfeifen, Leinwand, Segeltuch, Wein, Brantwein, zusammen im J. 1802 für 974537 Pfd. Strl. auf 852 brittischen und 600 fremden Schiffen.

Der Handel mit Deutschland ist sehr wichtig, und der Absatz englischer Fabrikate, ost- und westindischer Waaren dahin äußerst beträchtlich, so daß der Vortheil bei diesem Verkehr auf brittischer Seite ist. Die Hauptniederlage englischer Waaren ist Hamburg. England bezieht aus und über Deutschland: Holz, Eisen, Stahl, Quecksilber, Pottasche, Spießglas, Wolle, Flachs, Hanf, Seide, Wachs, Talg, Leinwand, hölzerne Waaren, Getreide, mineralische Wasser, Weine, Ipser Schmelztiegel, zusammen im J. 1802 für 1,192030 Pfd. Strl. auf 736 brittischen und 164 fremden Schiffen. Deutschland erhielt dagegen im gedachten Jahre für 3,992601 Pfd. Str. brittische Produkte und Fabrikate, und für 6,322765 Pfd. Strl. fremde Waaren, wozu 467 brittische und 115 fremde Schiffe gebraucht wurden.

Mit den preußischen Ländern ist der Handel für Großbritanien nachtheilig. Es bekömmt daher Schiffbauholz aller Art, Pech, Segeltuch, Garn, Wachs, Wolle, Häute, Asche, Getreide, Pferdehaar, Borsten, Brantwein, zusammen im J. 1802 für 1,057603 Pfd. Strl. auf 1048 brittischen und 544 fremden Schiffen. Dagegen erhielt Preußen auf 459 brittischen und 620 fremden Schiffen für 433234 Pfd. Strl. brittische Produkte und Fabrikate, und für 637263 Pfd. Strl. fremde Artikel.

Auch Rußland gewinnt im Handel mit England. Letzteres erhielt im J. 1802 für 2,182430 Pfd. Strl. an Eisen, Kupfer, Hanf, Flachs, Talg, Wachs, Asche, Seife, Leder, Getreide, Holz, Häute, Rhabarber, grobe wollne und leinene Zeuge, womit 434 brittische und 36 fremde Schiffe befrachtet waren. Dagegen erhielt Rußland Tücher, Glaswaaren, Zinn, Blei, Metallwaaren, Rum, Zucker, Weine, Gewürze und andre ost- und westindische Produkte, überhaupt im J. 1802 für 834412 Pfd. Strl. brittische und für 541987 Pfd. Strl. fremde Waaren, wozu 779 brittische und 16 fremde Schiffe gebraucht wurden. Dieser Handel verliert aber einerseits durch das Aufblühen mehrerer Industriezweige in England und durch den nordamerikanischen Handel, der dieselben Waaren, bei einem soliden Verkehr liefert; andrerseits durch die Zunahme der russischen Industrie, welche jetzt mehrere Fabrikate hervorbringt, die sonst England lieferte. Aber der brittische Commissionshandel zwischen Rußland und den südlichen europäischen Häfen ist noch bedeutend.

Schweden erhält von England Taback, Blei, Zinn, Salz, Leder, Zucker und andre west- und ostindische Waaren, und giebt dagegen Eisen, Holz, Theer, Flachs, Hanf, Garn und Pottasche. Im J. 1802 giengen für 33229 Pfd. Strl. brittische Manufakturwaaren, und für 75066 Pfd. Strl. fremde Artikel auf 111 brittischen und 153 fremden Schiffen nach

Schweden; und für 327350 Pfd. Strl. schwedische Waaren auf 174 brittischen und 165 fremden Schiffen nach England.

Dänemark überläßt an Großbritanien Holz, Hafer, Getreide, Wein, Brantwein, Theer, Segeltuch, und bekömmt Steinkohlen, Leder, Zinn, Blei, Salz und Fabrikwaaren. Im J. 1802 führte Großbritanien dahin für 194549 Pfd. Strl. brittische Fabrikate, und für 342967 Pfd. Strl. fremde Waaren auf 404 brittischen und 517 fremden Schiffen; und erhielt für 155672 Pfd. Strl. dänische Waaren auf 414 brittischen und 743 fremden Schiffen.

Italien und die Schweiz bedürfen vieler brittischer Waaren, denen aber die Abhängigkeit dieser Länder von Frankreich den Zugang gesperrt hatte. Italien liefert den Britten Wein, Liqueure, Oel, Alaun, Bimstein, Schwefel, Farbenerden, Korallen, Parfüms, Häute und vorzüglich Seide, jährlich an 700000 Pfd. England führt dagegen Tücher, wollne Zeuge, Metallwaaren, Leder, Zinn, Blei, Fische, Zucker, west- und ostindische Produkte ein. Im J. 1804 gingen aus Italien nach den brittischen Inseln 81 brittische und fremde Schiffe mit 14476 Tonnen; und nach Italien 134 Schiffe mit 23371 Tonnen Last. England verlohr bei diesem Handel 100000 Pfd. Strl.

Der Handel nach der Türkei und der Levante hat durch den Besitz von Malta sehr gewonnen. Großbritanien führt dahin wollne Zeuge, Stoffe, Metallwaaren, Gewehre, Uhren, Leder, Korallen, Zinn, Pelzwerk, Papier, Reis, Kaffee, Rum, Gewürze, Fische, zusammen im J. 1802 für 180000 Pfd. Strl.; und führt zurück Baumwolle, baumwollen Garn, Kamelgarn, Stoffe, Korduan, Wachs, Oel, Wein, Früchte, Apothekerwaaren, im J. 1802 für 180424 Pfd. Strl.

Der Handel nach Afrika, namentlich nach der Barbarei, Guinea und dem Vorgebirge der guten Hoffnung beschäftigte im J. 1804 178 Schiffe mit einer Last von 40029 Tonnen; zurück kamen 44 Schiffe mit 9937 Tonnen. Man holt von dorten Goldstaub, Elfenbein, Häute und Apothekerwaaren, und führt dahin Spielereien, Glas, Pulver, Gewehre, Eisenwaaren und Blei. Man holte auch sonst aus Guinea Sclaven und brauchte zu diesem Handel, woran Liverpool den größten Antheil hat, 252 Schiffe. Er beschäftigte 4 bis 5000 Seeleute, brachte ein Capital von 2 Mill. Pfd. Strl. in Umlauf und beförderte den Verkauf brittischer Fabrikate durch Tausch zu einer Summe von 3 Mill. Pfd. Strl. Von 38000 Negern, die jährlich aus Afrika geholt wurden, verkaufte man wieder 22000 an andre europäische Colonien. In den 10 Jahren von 1783 bis 93 wurden 303737 Sclaven nach Westindien gebracht, und dort für 15,186850 Pf. Strl. verkauft. Die Schiffe brachten aus Westindien reiche Ladungen zurück. Ohngeachtet dieser Vortheile hat die Menschlichkeit doch endlich über den kaufmännischen Erwerbgeist den Sieg davon getragen, und das Verbot des Sclavenhandels im Parlament bewirkt.

Der Handel nach den Nordamerikanischen Freistaaten hat sehr zugenommen; im J. 1774 betrug die Ausfuhr dahin nur 1,800000 Pf. Strl. und die Einfuhr von dorther 1,100000 Pfd. und jetzt schätzt man den erstern auf 12 Mill. Amerika erhält vorzüglich brittische Fabrikate, und giebt dagegen Taback, Holz, Getreide, Mehl, Reis, Pech, Theer, Segeltuch, Leinsaat, Eisen, Pelzwerk und Indigo. Im J. 1804 beschäftigte die Ausfuhr 470 Schiffe mit 114522 Tonnen, und die Einfuhr 435 Schiffe von 106803 Tonnen.

Der Handel mit dem brittischen Nordamerika ist sehr wichtig. Grossbritanien bezieht daher Baumwolle, Holz, Pelzwerk, Reis,

Indigo, Thran, Häute, Felle ꝛc. oft mit vortheilhaftem Tausche. Im J. 1792 führten Canada und Neuschottland mehr brittische Manufakturwaaren ein, als alle europäische Länder; im J. 1796 brachte man dahin für 1,021052 Pfd. Sterl. und von daher für 288777 Pfd. Unter der Ausfuhr nach Amerika stehn die Wollenwaaren oben an, wovon im J. 1799 für 324739 Pfd. Sterl. abgesetzt wurden; dagegen ist Pelzwerk der Haupteinfuhrartikel nach England. Die neueröffneten Handelswege durch das innere Nordamerika nach den Nordwestküsten lassen für die Britten bedeutende Vortheile hoffen. Im J. 1804 gingen 384 Schiffe von 67500 Tonnen nach brittisch Nordamerika und 330 von 48189 Tonnen kamen zurück.

Das Verkehr mit Westindien ist ebenfalls von der größten Wichtigkeit, obgleich die Einfuhr der Neger aufgehört hat. Im J. 1804 betrug die Einfuhr westindischer Produkte an Kaffee (329606 Ct.), Zucker, Baumwolle, Pfeffer, Kakao, Rum, Farbehölzer, Mahagoni, Piment, Indigo, Kochenille und Häute, 6,585597 Pfd. Sterl. und die Ausfuhr brittischer Natur- und Kunstprodukte 3,468232 Pfd. Diesen Handel nach dem brittischen Westindien betrieben 500, und nach dem übrigen Westindien 219 Schiffe; von jenem kamen nach England 579, und von diesem 216 Schiffe. Diese Inseln sind den Britten aber auch wegen des Schleichhandels wichtig, den sie von hier aus sehr vortheilhaft mit dem spanischen Amerika treiben können, wo brittische Manufakturwaaren starken Absatz finden, und wo der brittische Kaufmann sich mit Artikeln versieht, die in Europa gesucht werden.

Der Handel mit Ostindien und China ist von großem Umfange. Die ostindische Compagnie, die sich im Besitz desselben befindet, hat damit große Besitzungen in Ostindien verbunden. Ihre Fahrzeuge haben ein Tonnenmaaß von mehr als 83000 Lasten, die Ausfuhr betrug für

das

das 18te Jahrhundert 78,300000 Pfd. Strl. und die Einfuhr 152,800000 Pfd. Strl. Vorzüglich liefert Ostindien Salpeter, Baumwolle, Zucker, Indigo (in 1 Jahre fast für 1 Mill. Pfd. Strl.), Pfeffer und andre Gewürze, Opium, Kaffee, Seide, Reis, Kochenille und Elfenbein; China aber Thee, Seide, Lackfirniß, Nankin, Porzellan rc. Dagegen finden die brittischen Manufakturwaaren in Ostindien und China immer stärkern Absatz. Im J. 1798 gingen dahin für 878334 Pfd. Strl. wollene Waaren, im J. 1800 schon für 1,027283 Pfd. Strl.; und an Kupfer, Messing und plattirten Waaren nimmt dieser Theil von Asien fast die Hälfte von dem, was allen andern Ländern zugeführt wird. So gingen z. B. im J. 1799 für 202971 Pfd. Strl. Kupferwaaren nach Asien, und für 515043 Pfd. Strl. nach andern Theilen der Welt; für 155264 Pfd. Strl. messingene und plattirte Waaren nach Asien, und für 364825 Pfd. Strl. nach andern Ländern. Wichtig ist für Britanien überdies der Verbrauch und der Absatz der asiatischen Artikel, der Gewinn an geübten Seeleuten, und an reichen Privatpersonen, die ihr in Ostindien erworbnes Vermögen nach England bringen. Die Waaren der ostindischen Compagnie werden alle Jahr im ostindischen Hause in London öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Im J. 1804 wurden die ostindischen Waaren, welche man für 1,942920 Pfd. Strl. eingekauft hatte, für 2,286396 Pfd. Strl. verkauft; der Werth der chinesischen Waaren betrug 2,950000 Pfd. Strl., die Verkaufssumme aber 3,629677 Pfd.

Dies wäre die Uebersicht eines Handels, der von 73 Seeplätzen aus nach allen Ländern und Staaten gerichtet ist, und der, wenn er auch nicht immer baaren Gewinn heimführt, doch schon durch den ungeheuern Umfang der Geschäfte, der von Thätigkeit zu Thätigkeit führt, die brittische Nation außerordentlich bereichert. Durch den Krieg mit Frankreich waren

den Britten alle von diesem Reiche abhängige Seehäfen gesperrt, wodurch ihr Handel in Europa sehr litt; denn nun konnten sie, wenn auch ihren Fabrikaten die fremden Erdtheile offen standen, die Produkte ihrer Colonien, die ihnen sonst so große Summen einbrachten, in Europa nicht vertheilen, und diese Produkte mußten sich in England im Uebermaß anhäufen, folglich im Preise ungemein fallen. Die Britten suchten sich indessen durch den Schleichhandel zu helfen.

Der auswärtige Handel hat viele Beförderungsmittel. Dahin gehören:

1) Eine Menge guter Häfen, die bis auf die nördlichen, welche sich im Winter auf eine kurze Zeit mit Eise belegen, größtentheils zu allen Zeiten fahrbar sind. Fast alle haben hinreichende Tiefe, guten Ankergrund, und sind gegen Stürme und feindliche Angriffe gesichert. Sie liegen fast alle an schiffbaren Flüssen oder Kanälen, woraus für den Handel große Vortheile entspringen; und sind mit Werften, Docken, Bassins und Seemagazinen aller Art, schadhafte Schiffe auszubessern und wieder in Stand zu setzen, versehen. Ueberdies finden sich längs den Küsten mehrere Buchten, die den Seeleuten bei Stürmen zu Zufluchtsörtern dienen.

2) Die Londoner Bank, die größte in Europa, welche nach dem Plan des Kaufmann William Paterson, im J. 1694 errichtet wurde. Eine Gesellschaft vereinigte sich und legte in Actien zu 100 Pfd. Strl. ein Kapital von 1,200000 Pfd. Strl. zusammen, welches der Krone unaufkündbar geliehen wurde. Dagegen wurde sie als Bank von England auf einige Jahre durch einen Freibrief von der Regierung bestätigt. Von Zeit zu Zeit ist die Bestätigung theils gegen Erhöhung des Darlehns, theils gegen Herabsetzung der Zinsen desselben, verlängert worden. Die Bank erhielt das Vorrecht des Alleinhandels mit ungemünztem Gold und Silber.

Daneben kauft sie Wechsel und leiht Geld gegen Zinsen aus. Als Bank giebt sie Noten oder Scheine über Geld, das ihr zur Verzinsung dargebracht wird, und diese Noten sind so gut, wie baares Geld, werden auch im täglichen Verkehr als solches angenommen, weil die Bank den Betrag derselben auszahlt, so bald es verlangt wird. Mit der Schatzkammer hat sie sich auf mancherlei Art in Geschäfte verwickelt, und sich überhaupt von der Regierung abhängig gemacht. Sie empfängt Einkünfte des Staats, zahlt darauf der Regierung Vorschüsse und besorgt für dieselbe die Zahlungen der Zinsen der Nationalschuld. Im J. 1797 betrug die Summe, welche sie dem Staate unaufkündbar gegen 3 pCt. Zinsen geliehen hatte, 13 Mill. Pfd. Sterl. Aus den Actieninhabern werden 24 Directoren gewählt, welche die Bankgeschäfte mit vielen Buchhaltern, Cassirern und Schreibern besorgen. Von den Directoren ist einer der Vorsitzer, und ein anderer dessen Stellvertreter. Die Bank hatte mit unerschütterlichem Glauben ihren Verpflichtungen genügt, d. h. jede Banknote, die ihr zur Umsetzung in Geld dargebracht wurde, ausgezahlt. Aber die Minister hatten von ihr zu große Summen genommen, als daß sie ferner bedeutende Rückzahlungen an die Noteninhaber leisten konnte. Da wurde ihr im J. 1797 das Recht gegeben, statt baaren Geldes kleinere Noten bis zu 1 Pfd. Sterl. dem zu zahlen, der Geld von ihr forderte. Dies war nun zwar ein widerrechtliches Verfahren, aber es bewies auch nicht den Verfall des Staats, den man hierin sehen wollte. Denn in einem Lande, das weniger baares Geld hat, als die Geschäfte des täglichen Lebens und Verkehrs erfordern, wo eben dieser Geldmangel nicht nur die Banken von Schottland und Irland, sondern auch an 866 Privatbanken erhält, deren Noten das baare Geld vertreten, konnte die Hemmung baarer Zahlung von der Hauptbank weniger fühlbar werden, als in einem andern Lande. Auch

wies die Bank damals, außer dem Darlehn an die Krone, ein Vermögen von 17 Mill. gegen 14 Mill. Schulden nach. Die Theilnehmer der Bank gewinnen jetzt jährlich 5½ pCt. als Dividende; die Zinsen von andern hieher gegebnen Kapitalien aber steigen und fallen von 8 bis 3 pCt. Man sagt, daß die Bank jährlich ½ Mill. Pfd. Strl. gewinne. Ihr Kapital ist nicht genau bekannt, aber den 1sten Nov. 1814 waren davon 27,857290 Pfd. Strl. in Banknoten in Umlauf. Sie darf diese Noten, bei welchen sie große Behutsamkeit anwendet, um nicht hintergangen zu werden, selbst stempeln, wofür sie der Regierung jährlich 12000 Pfd. Strl. entrichtet.

3) Mehrere Assekuranz- oder Versicherungsgesellschaften, wovon aber nur zwei, die Londoner und die Königliche gegen Seegefahren, privilegirt sind. Außer diesen versichern noch viele Privatgesellschaften (im J. 1806 waren ihrer 15) gegen See- und Feuersgefahren, Menschenleben und Annuitäten, welche auch zum Theil im Auslande viele Theilnehmer gefunden haben. — Die privilegirten Handelsgesellschaften sind dem Handel nicht vortheilhaft, weil sie ihn beschränken. Dies that vornehmlich die ostindische Compagnie, die größte und merkwürdigste Handelsgesellschaft in Europa, und für den brittischen Staat in mancher Hinsicht sehr wichtig. Sie entstand im J. 1708 aus zwei 1600 und 1698 errichteten Gesellschaften, und hatte vor einigen Jahren 2163 Interessenten. Sie lieh der Krone 4 Mill. Pfd. für das Recht des Alleinhandels nach Ostindien und China. Von Zeit zu Zeit ist ihr Freibrief verlängert worden; der letzte privilegirt sie bis zum J. 1824. Ihr Grundkapitel ist in Actien zu 500 Pfd. getheilt. Wer 2 Actien besitzt, hat eine Stimme in den Angelegenheiten der Gesellschaft; wer mehr besitzt, hat nur in dem Verhältniß mehr Stimmen, daß erst mit 6 Actien 2, und mit 12 Actien 3 Stimmen gewonnen werden. Zur Führung ihrer Geschäfte

wählt sie aus ihrer Mitte 24 Direktoren auf 4 Jahr, jedes Jahr 6. Unter diesen hat einer den Vorsitz, und ein andrer vertritt dessen Stelle. Mit den Direktoren arbeiten 9 Secretäre und viele Unterbedienten. Ihre Besitzungen in Asien werden von einem General - und von 4 Unterstatthaltern regiert, denen die übrigen dortigen Beamten, als Ober - und Unterkaufleute, Faktoren, Schreiber rc., zusammen über 3000 Personen untergeben sind. Die Gesellschaft hat über ihre indische Besitzungen die Landeshoheitsrechte, die aber im J. 1784 vom Parlamente eingeschränkt wurden. Die Habsucht ihrer Beamten in Indien hatte nemlich ganze Völkerschaften daselbst ins Elend gestürzt und die hier an den Eingebohrnen des Landes verübten Gräuel veranlaßten endlich die Regierung, im gedachten Jahre Board of Controul (Kontrollkammer), oder eine indische Oberregierung anzuordnen, zu welcher der König aus dem Staatsrathe 4 Commissarien ernennt, welche 2 Secretarien und verschiedne Unterbedienten haben. Dieses Collegium, worinn ein Minister präsidirt, soll darauf sehen, daß die politischen Operationen der Compagnie in Indien nicht dem allgemeinen System der brittischen Regierung entgegenwirken, und sie Privatvortheile halber nicht in lästige Kriege verwickeln. Deswegen ist diesem Collegio auch durch eine Parlamentsacte die Macht gegeben, die Beamten der ostindischen Compagnie in Indien zu entsetzen und zur Rechenschaft zu ziehen; auch ist die Gesellschaft gebunden, zu wichtigen Veränderungen in allen Angelegenheiten der indischen Regierung und zur Bestallung der größern Beamten die Einwilligung der Regierung nachzusuchen. Aus ihren Besitzungen zieht sie zwar jährlich sehr große Summen, aber die vielen in Indien geführten Kriege, die große Anzahl ihrer Beamten, die Bereicherungssucht derselben, und die Schwierigkeiten, solche in Ordnung zu halten, haben ihre Finanzen in Unordnung gebracht und ihr Schulden zuge-

zogen. Im J. 180$\frac{3}{4}$ betrugen ihre Einkünfte 13,4[illegible]451 Pfd. Sterl, die Ausgaben 11,563978, die Schulden 21,875167, und die Zinsen 1,447651 Pfd. Von dem jährlichen Gewinn bleibt nichts übrig; denn außer jenen Zinsen nehmen die Abgaben an die Regierung und die Unterhaltung der Schifffahrt 900000 Pfd. hinweg. Die Actienbesitzer erhalten 6 bis 8, nie über 10 pCt. und dies Geld nimmt man von den Darlehnen, oder dem Zuwachse des Kapitals. Die Gesellschaft unterhält eine unbestimmte Anzahl von Schiffen, vor einigen Jahren etwa 70, außer den Packetbooten und den kleinen Fahrzeugen. Sie hatte zwar auch noch im vorigen Jahr das Monopol auf den Alleinhandel nach Indien und China, ihre Schiffe mußten aber schon seit längerer Zeit eine gewisse Tonnenzahl jedem brittischen Unterthan zu seiner Speculation frei geben, und nach dem Verkauf dieser Güter durften sie ihm nicht über 3 pCt. abrechnen. Die gänzliche Aufhebung des Monopols wird den indischen Handel erst zu einer Hauptquelle des brittischen Reichthums erheben. — Die im J. 1606 gestiftete *Levantische Compagnie* läßt ihre Geschäfte von einem Direktor und 13 Mitgliedern besorgen. Jeder protestantische Britte kann sein Kapital im Handel nach der Levante anlegen; er muß sich aber in die Gesellschaft aufnehmen lassen, welche im J. 1804 aus 400 Mitgliedern bestand. Anfangs hatte sie kein Monopol, sie nahm sich aber den ausschließenden Handel selbst heraus; indessen hat sie immer der Nachhülfe des Staats bedurft. — Die *Hudsonsbai*, die *russische*, die *hamburger* und die *Sierra Leona Compagnien* beschränken den Handel nicht so sehr, begünstigen ihn auch wenig; sie wirken jedoch durch Beförderung inländischer Gewerbe oder Anstalten für das Beste des Staats. Von der *Südseecompagnie* ist oben schon die Rede gewesen. Die im J. 1663 gestiftete *afrikanische Compagnie* hat ihre Vorrechte verlohren. Der Handel nach

Afrika steht, gegen eine Abgabe von 10 pCt. zur Unterhaltung der dortigen Forts, jedem frei, doch ist er unter der Leitung von 9 Commissarien gewissen Gesetzen unterworfen. Der westindische Handel ist ebenfalls frei gegeben. Er wird größtentheils von London aus betrieben, und beschäftigt, seitdem die Nordamerikaner starken Antheil daran nehmen, nur noch 167 Schiffe von 19001 Tonnen mit 1300 Matrosen; ehedem fünfmal mehr. Mehrmals hat die Regierung Einfuhrverbote und Prämien auf gewisse Artikel gelegt, die der Staat überflüssig zu besitzen oder einführen zu müssen glaubte, aber sie hat ihren Zweck selten dadurch erreicht. Besser glückten die aufmunternden Maßregeln in den Händen von Privatgesellschaften.

Wenn wir die einzelnen Zweige der brittischen Thätigkeit aufmerksam betrachten, so muß das daraus entstehende Resultat für die Nation sehr vortheilhaft seyn: die Britten müssen eines Wohlstands genießen, dessen sich nicht jede Nation erfreuen kann; sie müssen zu einem Reichthum gelangen, der in andern Ländern unbekannt ist. Vergleichen wir die umlaufenden Summen des baaren Geldes und der Banknoten mit der Volksmenge, so kommen auf jeden Einwohner Kopf für Kopf mehr als 4 Pfd. Sterl. Aber diese Summe hat nicht jeder in Händen, und jener Reichthum beglückt nur gewisse Classen der Einwohner: den Adel, die Großhändler, die Gutsbesitzer; er ist aber zugleich die Stütze der Verfassung und der Nation. Handel, Nationalschuld, Existenz der Nation und Verfassung sind so genau mit einander verbunden, daß England die Macht, die ihm am stärksten und schnellsten entgegenarbeiten kann, nicht aufkommen lassen darf, wenn es selbst nicht rückwärts oder gar untergehen will. Dies Spiel mit Geld und Geldeswerth darf also nicht ausgespielt seyn, ohne daß sich die brittische Freiheit und Alles, was der Britte dabei denkt

und fühlt, in ein Nichts verliert. Der große Kaufmann sitzt so lange sicher zwischen seinen Cassen, als ihn von außen her nichts in seinem Absatze beschränkt, so lange er die tausend Hände beschäftigen kann, deren einziges Kapital er ist. Diese Abhängigkeit erstreckt sich von den Mittelgliedern des Staats bis auf die niedrigsten herab. Von diesem Reichthum des Adels, der Großhändler und der Gutsbesitzer leiht das ganze Gemählde des brittischen Wohlstandes seine blühenden Farben. Die Hauptstadt ist der Mittelpunkt dieser Schätze, und will sich der Fremde von dem Wohlstande der Britten überzeugen, so muß er London zu seinem Standpunkte wählen, wo er einen Glanz, eine Größe finden wird, die seit dem Untergange des alten Roms einzig ist. Diese Stadt ist die Seele des ganzen brittischen Körpers, von hier geht alles Leben aus. Außerhalb London finden wir reiche Wohnsitze über ein fruchtbares blühendes Land vertheilt, und überall begegnet uns Reichthum, oft mit Verschwendung gepaart. Aber der Anbau des Landes beglückt nicht den, dessen Kräfte dazu gedungen sind; sein Ertrag fließt denen zu, die Grund und Boden in Beschlag genommen haben. Reiche Pächter sind die harten Vermittler zwischen diesen und jenen. Der englische Landmann, der eine kleine Pachtung hat, führt ein ärmliches Leben, denn der Ertrag seines Bodens wird ihm durch die reichen Nebenbuhler geschmälert, die den Preis machen, und gegen niedrige Zahlung Vorräthe häufen. Große Städte, wo Fabriken und Handel blühen, wiederholen im kleinen das Bild der Hauptstadt; man sieht wieder dieselben Abstufungen, dieselbe Unabhängigkeit der Reichen, dieselbe Abhängigkeit der niedern, arbeitenden Klasse. Die Großen sind es also eigentlich, bei denen sich der englische Reichthum anhäuft, der die Mehrzahl des Volks erdrückt. Zu unglaublichen Preisen steigen die Lebensbedürfnisse, der Arbeiter bekömmt keinen höhern Lohn

und

und so wächst die Zahl der Bettler mit jedem Jahre. Der zwölfte Mensch in England lebt von Almosen, und oft nicht einmal davon. Welch schreckliches Mißverhältniß zwischen Reichthum und Armuth!

Die Engländer sind, wie wir schon aus ihren mechanischen Arbeiten gesehen haben, zu allem, was Talent und Nachdenken erfordert, geschickt, aber mehr zum soliden und nützlichen, als zum eleganten und oberflächlichen aufgelegt. So zeigen sie sich auch in den Künsten und Wissenschaften. Schon im Mittelalter blühten beide in Irland und Schottland, von wo sie nach England kamen und unter dem Könige Alfred den höchsten Schwung erreichten. Nachher geriethen sie zwar in Verfall, blühten aber im 17ten Jahrhundert in England und Schottland wieder auf, und seitdem haben sich viele Britten, Schotten und Iren in ernsten und schönen Wissenschaften sehr ausgezeichnet. Fremde Gelehrsamkeit hat auf die brittische wenig Einfluß gehabt, denn dem Britten gefällt nur das, was auf seinem Boden wächst. Er wählt sich ein Studium aus Vorliebe, und so liebt und gewinnt er in einem Fache tiefe, gründliche Kenntniß, indem er oberflächliche Kenntniß in vielen Fächern verschmäht. Er will auch nicht im Umgange als Gelehrter glänzen; er schätzt die Wissenschaft um ihrer selbst willen. Daher sind die wissenschaftlichen Werke der Engländer durchdacht, eindringend und praktisch; sie wirken auf Handlungen und Leben. Indessen überläßt sich doch der englische Gelehrte zu sehr seiner Neigung; er weicht nicht von dem Vorbilde des Alterthums und seiner Klassiker, und achtet nicht der Verdienste fremder Völker, die er in der Regel nicht einmal kennt. Enthusiasmus für Kunst und Wissenschaft macht sich aber nicht im Großen sichtbar, und die Regierung nimmt keinen Antheil an den ruhmvollsten Bestrebungen der Nation; sie läßt die Bildungsanstalten in den veralteten, mönchischen Formen, ohne auf die

Verbesserungen der übrigen Welt Rücksicht zu nehmen. Dennoch wird die Geistesbildung befördert, und zwar dadurch, daß niemand ohne ausgezeichnete Kenntnisse sich hier hervorthun kann, daß der Fleiß durch Reichthum unterstützt und die Preßfreiheit wenig eingeschränkt wird. Jeder kann der Presse übergeben was ihm gutdünkt. Die Gefahren, die man davon anderswo fürchtet, sind hier nicht erfolgt. Noch hat keine Schrift Aufruhr angefacht, so laut ihn manche auch predigte. Verläumdung der Staatsbeamten ist eine abgestumpfte Waffe; niemand achtet ihrer. Privatbeleidigungen werden durch eine Klage des Beleidigten vor den Richter gebracht, und scheint eine Schrift Strafe vom Staate zu verdienen, so wird der Schriftsteller, und ist er unbekannt, der Drucker vom öffentlichen Ankläger verfolgt. Uebrigens hat das jetzige Zeitalter nicht so viel Verdienste um die Gelehrsamkeit, als die Vorzeit.

Die englische Sprache ist seit der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts durch Dichter und Prosaisten sehr verbessert worden; man betrachtet Tillobsons und besonders Addisons Werke, als die Epoche, wo diese Vervollkommnung anfing. Swift trug auch viel dazu bei, und nachher Shaftesbury, Bolinbroke, Chesterfield, Hume, Robertson, Hawkesworth, Gibbon, Goldsmith und Johnson, welchen seine Landsleute den Koloß der englischen Litteratur nennen. Die brittische Sprache hat sich aus den alten und neuern Sprachen bereichert, besonders aus der französischen, welcher sie alle Ausdrücke verdankt, die sich auf Formen, Ideen, Gebräuche und Pflichten der Gesellschaft beziehen. Gute Sprachlehren erhielten die Engländer erst gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts, und Johnsons Wörterbuch ist vielleicht das vorzüglichste unter allen einheimischen; aber eine gelehrte Gesellschaft, die sich mit der Vervollkommnung und Reinheit der Muttersprache beschäftigte, fehlt noch. Jeder englische Schriftstel-

ler hat die Freiheit, neue Worte in seine Sprache einzuführen, und alten Worten neue Bedeutungen zu geben; dadurch wird aber die Sprache schwankend, charakterlos und dunkel. Von der jetzigen englischen Schriftsprache verstehn das Volk und Unbelesene, selbst aus den höhern Ständen, fast um die Hälfte weniger, als vor 50 Jahren. Ueberdies ist die englische Aussprache nicht fest bestimmt; es fehlt an Regeln die auf alle Fälle anwendbar wären, und Eigensinn und Gebrauch haben viele Ausnahmen erzeugt. In vielen Theilen des Reichs weichen die Dialecte von einander sehr ab, ja die Engländer sind über die Aussprache mehrerer Worte selbst nicht einig, und es giebt vielleicht keine Sprache, wo Schreibart und Aussprache so wenig mit einander übereinstimmten als die englische. — Die todten oder gelehrten Sprachen sind in England fleißig bearbeitet worden. Gründliche Kenner derselben sind Bavers, Clarke, Bentley, Wood, Markland, Wakefield, Johnson, Steele, Addison, Kennicott, Warton, Jones, Anseley, Burgeß ꝛc. Das Lateinische wird zwar auf hohen Schulen und Universitäten eifrig getrieben, doch hat England wenig, und außer den Universitäten schwerlich einen Lateiner von Bedeutung aufzuweisen; man spricht auch wenig lateinisch, woran die fehlerhafte Aussprache Schuld seyn soll. Unter denen, welche lateinische Autoren ins Englische übersetzt haben, zeichnen sich mehrere aus, als Metmoth, Aikin, Baker, Beloe, Thompson ꝛc. Den besten lateinischen Styl haben Tweddell, Georg Baker, Pare und Wakefield, der auch schöne Ausgaben von Horaz, Virgil und Lukrez besorgt hat. Das Griechische wird eben so emsig getrieben, und man findet viele Vornehme, die zu ihrem Vergnügen griechische Autoren lesen. Wir verdanken den Britten viele gute Ausgaben griechischer Classiker, und mehrere haben mit Glück versucht, in Prosa und Versen, griechisch zu schreiben. Huntingfords Einleitung in die griechi-

sche Sprache ist ein classisches Werk, und seine Sammlung griechischer Gedichte wird sehr geschätzt. Mehrere zeichnen sich durch griechische Ausgaben aus, als Cook, Porson, Wakefield; andere als Uebersetzer griechischer Meisterwerke, z. B. Twinning, Gillies, Thomas, Tayler, Graves, Wil. Beloe, Potter, Polwhele, Cowper ꝛc. Der größte Orientalist war William Jonas, welcher sich um die Sprachen, Geschichte und Alterthümer der Orientaler berühmt gemacht hat. Nach ihm zeichnen sich hierin aus Maurice, Fr. Gladwin, Ouseley, Richardson ꝛc. — Weit weniger studirt man die neuen europäischen Sprachen; der Nationalstolz erlaubt dem Engländer nicht, sich mit ihnen bekannt zu machen; höchstens ist es die französische, die der vornehmere Theil der Nation erlernt. Erst seit kurzem fängt man an, das Deutsche zu treiben, wodurch deutsche Litteratur bekannter wird, die man ehemals in England gar nicht kannte und beinahe verachtete. Die übrige ausländische Litteratur bleibt aber dem Britten fremd, mithin auch alles das Vortreffliche, was andre Nationen dachten und schrieben.

Die englischen Geschichtschreiber sind Meister der historischen Wahrheit und Kunst. Unpartheilichkeit, Strenge, Fleiß und pragmatisch philosophische Auswahl, verbunden mit classischer Darstellung, zeichnet eine seltne Reihe von Werken aus, die fast jede Periode der vaterländischen Geschichte aufzuweisen hat. Die Schotten, Hume und Robertson, vereinigen in sich alle Tugenden des Geschichtschreibers, und haben als vaterländische Historiker das seltne Verdienst, keiner Parthei zu huldigen. Auch Barret ist als Historiker groß. Unter denen, welche die Geschichte der Römer und Griechen und der neuern Staaten bearbeitet haben, zeichnen sich Gibbon, Ferguson, Gillies, Mitford, Middleton, Roscoe, Gladwin, Jonas, Watson, Talbot, Dillon, Anderson, Wrapall, Gifford, Planta,

Sheridan, Pinkerton, Edward und Rennel vorzüglich aus. Mehrere haben sich durch Biographien, welche die Engländer sehr lieben, rühmlichst bekannt gemacht, als Middleton, Mallet, Johnson rc. Unter den biographischen Sammlungen schätzt man die Biographia Britannica in 6 B. Fol., welche Kippis zuletzt herausgegeben hat. Einer seiner besten Mitarbeiter war Towers, der letzte Herausgeber des brittischen Plutarchs. Das historische Wörterbuch, welches Aikin und Enfield anfingen, hat großen Werth. — Um die Länder- und Völkerkunde haben die Engländer außerordentliche Verdienste, nicht blos als Beschreiber, sondern auch als Entdecker. Die Reisen um die Erde von Cook, Dixon und Wilson. Mungo Park, Browe und Barrow Reisen in Afrika, Hearen, Weld und Makenzie Reisen in Amerika, Symes, Turner, Bryd, Cambell und Staunton Reisen in Asien; Rennel und Jones Werke über Ostindien und Banks Bemühungen um die Verbreitung der gelehrten Ausbeute vorzüglich naturhistorischer Reisen, sind große Auszeichnungen der englischen Litteratur. Weit geringern Werth haben die englischen Reisen in Europa. Man vermißt an den meisten dieser Reisenden das Talent richtig und vorurtheilsfrei zu beobachten und zu schreiben, und ihre Nationalvorliebe, oft mit Unkunde verbunden, läßt sie in fremden Ländern nur das sehen, was sie sehen wollen, und denen nicht einmal Gerechtigkeit widerfahren, von welchen sie Aufklärungen und nützliche Entdeckungen borgen. Daher die Oberflächlichkeit in den Beschreibungen von Smollet bis auf den neusten Reisenden, Macdonald. Zu denen, welchen man diese Fehler nicht vorwerfen kann, gehören Cope, Wrapall, Brydone, John Moore, Swinburne, Gill, Arthur Young, dessen Reise nach Frankreich die Engländer als ein unübertreffliches Meisterwerk betrachten; Murphy, Smith, Owen, Hunter, Gray, Locke, Eton, Dallaway, Chandler und Hamilton. Rei-

Reisen durch die brittischen Inseln nennen die Engländer Tours, und man hat davon zahlreiche Beschreibungen, aber die wenigsten haben Werth; denn alles, was England betrifft, wird in den schönsten Farben gemahlt; Schottland und Irland aber werden wie fremde Länder behandelt. Ausnahmen von dieser Regel machen Pennark, Shaw, Hutchinson, Ekrine, Heron, Anderson, Buchanon, Gilpin, Garnett rc. Dagegen ist die eigentliche beschreibende Geographie des Innlandes noch sehr vernachlässigt, obgleich viel Werke darüber vorhanden sind. Die ältern Werke von Entick, Sinclair und Andrew sind immer noch die bessern, und unter den Neuern ist Aikin der vorzüglichste. Selbst ein großer Theil der über die brittischen Inseln hier erschienenen Landcharten erhebt sich kaum über das Mittelmäßige. Die Unkunde des Auslandes ist noch größer, wovon aber mehrere, wie Oddy, rühmliche Ausnahmen machen. Eigentliche Statistiker besitzt Britanien nicht. — Das Studium der Philosophie hat in Schottland gute Köpfe geweckt; aber sie beschäftigt sich hier mehr mit der Lebensweisheit, als mit dem Aufsuchen der philosophischen Prinzipien. Baco von Verulam und John Locke brachten die Philosophie der Erfahrung näher; und Berkeley und Hume sind als die scharfsinnigsten Denker berühmt. Faßlicher und für den brittischen philosophischen Geist bequemer sind die Werke von Hobes, Shaftsbury, Hutcheson, Bolingbroke, Smith, Ferguson, Search, Price, Stewart, Beattie, Paley, Cogan, Knox rc. die vorzüglich in der philosophischen Moral, oder praktischen Philosophie Werth haben. Auf andre Wissenschaften hat die Philosophie in England keinen sonderlichen Einfluß gehabt; selbst in den Schriften geachteter politischer Schriftsteller verräth sich zuweilen der Mangel an philosophischen Grundsätzen, ob sich gleich die englische Litteratur im Fache der Politik sehr auszeichnet. — In der Mathematik und Physik haben die

Engländer großen Ruhm erworben. Im 17ten Jahrhundert hatten sie einen Neger, der die Logarithmen erfand; einen Harviot, der die Alchebra verbesserte; einen Gregory, der das Telescop erfand, und einen Barrow, den Lehrer des großen Newton, mit welchem das Studium dieser Wissenschaften in Britanien erst recht beginnt. Seine Entdeckungen flößten der Nation eine Vorliebe für diese Wissenschaften ein, die noch nicht erloschen ist. Auch Flamsteed, Halley, Bradley, Harrison, Sewaton und Herschel haben ihre Namen unsterblich gemacht. Unter den neuesten Mathematikern sind Horsley, Charles, Millner, Warin, Maskelyne, Vince, Clark und Playstair geachtete Schriftsteller. Die Schiffahrtskunde und Mechanik erhielten aus England ihre trefflichen Bereicherungen. Achtungswerthe Namen unter den Physikern sind Pristley, Darwin, Watson, Rumford, Dollond, Gray, William, Nicholson, Th. Percival, Pepys, Th. Young. — Die Chemie ist erst in neuern Zeiten mit Glück bearbeitet worden. Ihre Fortschritte verdankt sie den Entdeckungen der Ausländer, besonders der Franzosen; aber vorzüglich ausgezeichnete Köpfe hat sie noch nicht aufzuweisen. Jetzt ist Davy der größte brittische Chemiker. — In der Naturgeschichte scheint die Nation keine großen Fortschritte gemacht zu haben, ob ihr gleich viel Mittel dazu zu Gebote stehen. Pennant, Latham, Donowant und Catesby sind die einzigen berühmten Männer in der allgemeinen Naturgeschichte; Lewis, Kirwan, Hawkins und Jameson sind es in der Mineralogie; und Hales, Hudson, Banks und Ed. Smith in der Botanik, welche auch mehr Liebhaberei und oft Spielerei ist, und sich im wissenschaftlichen Werthe mit dem Auslande nicht messen kann. — In der Arzneikunde und Chirurgie behaupten die Britten einen ausgezeichneten Rang. Die Schriftsteller in diesem Fache sind meistens Aerzte, die, durch lange Prüfung von kühnen Hypothesen

zurückgekommen, ihre gegründeten Erfahrungen der Welt mittheilen. Gregory's, Darwin's und Brown's Theorie sind sehr sinnreich, aber sie fanden in ihrem Vaterlande wenig Nachfolger, weil man hier nur behutsam das Neue ergreift, und nur auf sichern Erfahrungen fortbaut. Auf diesem Wege wurden die medicinischen und chirurgischen Wissenschaften von jeher in England betrieben, und auf ihm wurden Harvey und Sydenham groß. Geachtete Schriftsteller in diesen Fächern sind Hales, Hunter, Fothergill, Pott, Bell, Heberden, Bromfield, Pringle, Sharpe, Jenner, der Erfinder der Kuhpockenimpfung u. a. — An Schriften über Oekonomie und Landwirthschaft von den wichtigsten bis auf die unwichtigsten Gegenstände herab ist die brittische Welt sehr reich. Young, Ellis, Mill, Harte und Marshall sind die ersten Schriftsteller in diesen Fächern. Dagegen ist die brittische Rechtsgelahrheit desto ärmer an Ausbeute für die Wissenschaft. Die englischen Gesetze bedürfen noch sehr der Beleuchtung der Philosophie; das Naturrecht findet hier keine Freunde, und die Entscheidungen der sächsischen Gerichtshöfe, welche jährlich durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden, nützen wenig. — Um die Theologie haben sich die Engländer verdient gemacht; sie findet hier viele, oft sehr freimüthige Schriftsteller. Geachtete Theologen aus mehrern Secten sind Butler, White, Browne, Hurd, Harmer, Watson, Douglas, Bryant, Wakefield, Hey, Lindsey und Disney. Das Studium des Bibeltextes hat besonders an Kennicot und Lowth tüchtige Männer gefunden. Der englischen Kanzelberedsamkeit legt man im allgemeinen Kälte und Trockenheit zur Last. Die Predigten sind öfters gelehrte Dissertationen, woran die Zuhörer wenig Antheil nehmen, und da die Prediger nicht viel auf Declamation halten, weil sie ihre Reden abzulesen pflegen, so verlieren die Predigten noch mehr an Interesse. Vortreffliche Kanzelredner waren

ren Blair und Drysdale, und sind noch Bidlake, Fawcett, White, Enfields, Dun, Paer, deren Predigten unter der großen Menge, die jährlich gedruckt werden, die lesenswürdigsten sind. — Die gerichtliche Beredsamkeit ist in England zu einer großen Vollkommenheit gestiegen, wozu schon die Staatsverfassung Veranlassung giebt. Es ist hier nothwendig, sich auf diese Kunst zu legen, wenn man als Staatsdiener sein Glück machen will; daher wird sie auch eifrig betrieben. Im Parlament hört man die ersten Redner, welche die Sprache ganz in ihrer Gewalt haben, und zu den verschiedensten Zwecken mit Glück anwenden. Walpole, Burke, die beiden Pitts, Fox, Sheridan, Erskine, Grey, Tierney, Windham und der Marquis Landsdown, haben sich vorzüglich durch ihre Rednertalente hervorgethan. — Meister im Briefstyl und andern schönen Sprachkünsten sind: Pope, Swift, Gray, Lady Montague, Chesterfield, der Irländer Berkeley und Harris. — Im Fach der Romane ragen die Britten fast über alle andre Völker hervor. Classisch und auch unter uns rühmlich gekannt sind die Werke von Richardson, Fielding, Sterne, Rinollet, Mistreß Sheridan, Goldsmith, Miß Burrey, Mrs Smith, Mrs Inchbald, Mrs Cavley, Mrs Wallace, Mrs Robinson, und Mad. d' Arbley. — Der glänzendste Zweig der englischen Litteratur ist die Dichtkunst. Früh schon erklangen Ossians Gesänge und die Lieder der Barden und spätern Minstrels. Nach einem langen, der vaterländischen Poesie ungünstigen Zwischenraum fing man endlich wieder an, sich nach dem classischen Alterthum, nach italienischen und französischen Meisterwerken zu bilden, und Shakespears originelle Werke gaben der schönen Litteratur einen neuen Schwung. Am zahlreichsten sind die Dichter in der didaktischen und epischen Poesie, worin sich der englische Character am liebsten gefällt. Im philosophischen Lehrgedicht glänzen die Werke von

Pope, Waller, Young, Akenside, Ogilvie, Hayley und Pyl; im artistischen Lehrgedicht: Pope, Buckingham, John Philips, Dyer, Sommervile, Grainger, Hill, Armstrong, Mason, Hayley und der irländische Graf von Roscommon; im beschreibenden Gedicht: Denham, Milton, Pope, Dyer, Thomson, Goldsmith; in poetischen Briefen: Pope, Gay, Lord Lyttelnton; im epischen Gedicht: Spencer, Glover, Milton, Pope, Butler, Garth, Witkin. Der erste Fabeldichter ist Gay, nach ihm kommen Denis und Moore. In der poetischen Erzählung haben sich berühmt gemacht: Mallet, Goldsmith, Jerningham, Chaucer, Dryden, Swift, Prior, Pope. Allegorische Dichter sind: Pope, Lowth, v. Parnell. — Spencer, Gay, Pope, Ambrose Philips, Collins und Shenstone haben sich um die Idylle Verdienste erworben. Vortreffliche Sinngedichte lieferten: Waller, Buttler, Dryden, Prior, Swift, Pope, und Sonnetten Shakespeare und Milton. Mit vorzüglichem Glück wurde die Satyre bearbeitet von Donne, dem Grafen von Rochester, Pope, Young, Churchill, Johnson und dem Irländer Swift. Auch in der neuesten Zeit findet man in der Satyre Meisterwerke, z. B. die im J. 1794 erschienenen Werke von Wolcott, unter dem Namen Peter Pindar. An der Spitze der englischen Dichter steht Gray; vor und nach ihm zeichneten sich hierin aus: Hammond, Shenstone, Bruce, Mason, Beattie, Jerningham. Im lyrischen Gedicht glänzen Cowley, Prior, Thomson, Akenside, Watts, West, Shenstone, Collies, Thom. Warton, Ben Jonson, Suckling, Dryden, Lord Lansdown, Percy, Mrs Barbauld, Soame, Jenyes, Haylay, Tickel, Mallet, Gay, Waller, Dryden, Gray, Aikin, Congreve und der schottische Bauer Bures. Im Drama machen die Britten Epoche; kein Theater andrer Nationen kann sich mit dem Reichthum dieser Werke und mit deren innerm Gehalt ver-

gleichen. Im Lustspiel steht Shakespear oben an; dann folgen Ben Johnson, Massinger, Beaumont und Fletcher, Dryden, Wycherlay, Farqhar, Otway, Congreve, Vanbrugh, Steele, Cibber, Frote, Garrik, Colman, Cumberland, Murphy, Sheridan, Mrs Cowley und Mrs Inchbald. An der Spitze des Trauerspiels steht ebenfalls Shakespear; die übrigen tragischen Dichter von Bedeutung sind: Ben Johnson, Massinger, Beaumont und Fletcher, Dryden, Lee, Otway, Rowe, Addison, Thomson, Young, Lillo, Moore, Brooke, Aaron Hill, John Horne, Rich. Glover, Dav. Mallet, Murphy und Rich. Cumberland. Die Oper will in England nicht glücken; Drydens Bettleroper und Sheridans Duenna sind fast die einzigen Versuche der Art, die wenigstens Effekt machen.

Unbeschreiblich groß ist die Menge periodischer Schriften, Journale und Zeitungen, man wird sich aber darüber nicht wundern, wenn man weiß, daß Zeitungen die liebste Lektüre der Britten, daß sie gleichsam Nationallectüre sind. In diesen Blättern lieset man von jedermann, ohne Ansehn der Person, selbst von den Ministern und vom Könige, die in andern Ländern aufs Härteste geahndet werden würden. Um auswärtige Neuigkeiten bekümmern sich die Engländer wenig; am liebsten lesen sie allerlei Vorfälle, die sich im Reiche, und besonders in London zutragen, Parlamentsdebatten, Sachen, welche die Regierung angehn und dgl. Je mehr eine Zeitung kleine, ungewisse, scandalöse Anekdoten enthält, je mehr sie von Ränkereien, Mordthaten, Liebeshändeln rc. erzählt, destomehr wird sie gelesen. Die hiesigen Zeitungen enthalten also nicht blos politische Sachen, sondern auch die mannigfaltigsten, verschiedensten Geschichten, Anzeigen, Anfragen, Anerbietungen, Antworten, theils im Ernst, theils im Scherz. Was die Londoner politischen Zeitungen betrifft, so erscheinen einige täglich, außer Sonntags; andre nur an

gewissen bestimmten Tagen in der Woche, und noch andre blos Sonntags. Die täglich erscheinenden theilen sich in Morgen- und Abendzeitungen; von den erstern giebt es täglich 11, von den letztern, die eine Auswahl aus den Morgenblättern desselben Tages, und alle vor 1 Uhr Nachmittags einlaufende Nachrichten enthalten, täglich 7. Unter den Morgenzeitungen sind the Times und the Morning Chronicle, die vorzüglichsten, unter den Abendzeitungen, die ungemein starken Absatz haben, weil man sie in den Provinzen mehr lieset, als die Morgenblätter, ist es the Star. An bestimmten Tagen der Woche erscheinen 45 Blätter, wozu die Londner Hofzeitung, welche Dienstags und Sonnabends Abends ausgegeben wird, und die einzige officielle Zeitung ist, welcher sich die Regierung zu ihren Bekanntmachungen bedient, und 20 Sonntagsblätter gehören, welche die vornehmsten Neuigkeiten aus der vergangnen Woche kurz zusammen stellen und auch sehr gelesen werden. Dazu kommen noch Dienstags und Freitags 2 französische Zeitungen und 1 deutsche. Diese 66 fast durchaus politischen Blätter, von denen die bedeutendsten 5 bis 6000 Exemplare absetzen, werfen ihren Eigenthümern jährlich über 400000 Pfd. Strl. ab, wozu die Insertionsgebühren allein ¼ beitragen. Die Regierung zieht von jener Summe etwa die Hälfte an Stempelgebühren, (denn alle Zeitungen sind auf Royalbogen gedruckt, und müssen gestempelt werden) 50000 Pfd. Strl. bleiben reiner Gewinn, und von den übrigen 150000 Pfd. leben die Redacteurs, über 300 Drucker, einige 100 Abschreiber, nebst Gehülfen, Zeitungsträger, Papiermacher ꝛc. Dazu kommt noch eine große Menge Provinzialzeitungen, deren Ertrag auf mehr als ½ Mill. Pfd. Strl. geschätzt wird, und wodurch über 1500 Menschen beschäftigt werden. Man kann also annehmen, daß über 100 Zeitungen das Neueste posttäglich durch Großbritanien tragen. Die Eintheilung der politischen Zeitungen in Mi-

nisterial- und Oppositionsblätter, rührt blos von der Verschiedenheit der persönlichen Grundsätze und Gesinnungen ihrer Verfasser und Leser her; und diese Blätter bleiben den Grundsätzen und Partheien, zu denen sie sich einmal bekannt haben, durchaus treu. Die Journale sind mit Verstand und Geschmack geschrieben, und haben daher viel Einfluß. In London allein erscheinen 46 Monatsschriften, meist wissenschaftlichen Inhalts. Die Vornehmsten derselben sind, außer den Acten der gelehrten Gesellschaften, the monthly Review, worin freie Grundsätze herrschen, und dessen Redacteurs Dissenters sind; the critical Review, the british Critic, und verschiedne, besondern Wissenschaften gewidmete Journale, als: the Monthley Magazine, das jährlich 5000 Exemplare absetzt, the philosophical Magazine, the European Mag.; the Monthley preceptor, the Gentlemans Magazine, the Ladys Magazine; the medical and physical Journal, the Journal of Voyages and Travels etc. Litteraturzeitungen nach deutscher Art hat man in England nicht; man müßte denn die beiden blos zu Kritiken über in- und ausländische Schriften bestimmten Quartalschriften, welche zu London und Edinburg herauskommen, dahin rechnen; auch geben die Reviews alle 3 Monate einen Anhang über fremde Litteratur, er ist aber zu kurz und unbedeutend. Im J. 1806 belief sich die Zahl der Wochenblätter im ganzen Reiche auf 203, wovon jedes im Durchschnitt 1000 Exemplare absetzt. Der Staat gewinnt dabei jährlich 217000 Pfd. Strl. Man schätzt den jährlichen Betrag des Handels mit Zeitungen, Journalen, Schriften aller Art, Kupferstichen, Papier und allem Zubehör im ganzen Reiche auf 4 Mill. Pfd. Strl., wovon ¼ auf den Handel mit Zeitungen zu rechnen ist, deren Zahl nach Umständen zu- und abnimmt. — Der **Buchhandel** ist mittelmäßig und nicht so organisirt als der deutsche. Der Mittelpunkt desselben ist London, wo im J. 1803 482 neue

Werke erschienen, worunter nur 15 Romane waren. Vom 6 April bis 6 Juni 1805 erschienen 250 Werke, darunter 50 theologische, 26 poetische, 20 politische, 19 Romane, 1 mathematisches und mehrere Uebersetzungen aus dem Deutschen. Mit den Beiträgen, welche Edinburg, Glasgow, Dublin ꝛc. liefern, schätzt man die Zahl der neuen Bücher im Buchhandel jährlich auf 800, der neuen Ausgaben auf 500 bis 1500, und der neuen Auflagen von Schulbüchern und Volksschriften auf 1000 bis 5000. Die Litteratur des Auslands schränkt sich auf französische Classiker und einige Liebhaberei an deutschen Büchern ein. — Wo so viel und so vielerlei gedruckt wird, muß auch viel gelesen werden; und wirklich ist das lesende Publicum sehr stark; es gehören dazu Personen aus allen Ständen, selbst Handwerker, Pächter und Tagelöhner schließen sich nicht davon aus, und für die Frauenzimmer, die gewöhnlich von der männlichen Gesellschaft entfernt sind, ist die Lectüre ein wahres Bedürfniß. Daher gehört eine Bibliothek zu den Erfordernissen des anständigen Lebens, ob sie gleich bei vielen nur ein Luxusartikel ist; daher auch die große Menge von Leihbibliotheken, die man, Schottland einbegriffen, im J. 1800 auf 1050 schätzte. Dazu kommen noch viele Leseklubs, wo jedes Mitglied eine gewisse Summe zum Ankauf neuer Bücher beiträgt, die, wenn sie von allen gelesen sind, wieder verkauft werden, um andre anzuschaffen.

Die Bildungsanstalten, besonders für wissenschaftliche Bildung, weichen in der Einrichtung von den unsrigen ab, und bedürfen einer großen Verbesserung.

Den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben erhalten die Kinder bemittelter Eltern und gebildeter Stände im Hause von ihren Müttern. Mit dem sechsten Jahre schickt man sie in eine Schule, welche häufig von Frauenzimmern gehalten werden. Hier lernen sie lesen und schrei-

ben, und die Mädchen auch Handarbeiten. Niedere Schulen für diese Klassen, meistens Privatunternehmungen und zugleich Pensionen, sind in großer Zahl vorhanden; in London sind über 6000, wo die Zöglinge, gegen 25 bis 100 Pf. Strl. jährlicher Pension, Unterricht und Bildung erhalten, selbst bis zum Abgange zur Universität. Die besten Privaterziehungsanstalten findet man bei den Geistlichen. Für die Erziehung des niedern Volks hat die Regierung wenig gethan. Die einzelnen Pfarren und Gemeinen haben nicht, wie bei uns, ihre Schulen, um die Kinder der Aermern in der Religion zu unterrichten, und lesen und schreiben zu lehren. Wollte der Staat die Eltern nöthigen, ihre Kinder zur Schule zu halten, so würde das Volk diesen Zwang als tyrannisch, als eingreifend in das väterliche Recht ansehen. Dagegen ersetzt oft der Edelmuth oder die Prahlerei Einzelner den Mangel an öffentlichen Anstalten, und so sind für arme Kinder viele Armen-, Industrie-, Frei- und Sonntagsschulen entstanden, doch nur für Anhänger der herrschenden Kirche, und sie sind auch noch nicht allgemein genug. In Westmoreland sind aller Orten, selbst auf den Dörfern, Freischulen; daher findet man hier die civilisirtesten Menschen. Dagegen können die wenigsten Einwohner in Oxfordshire lesen und schreiben, weil es an Schulen fehlt. Eine Nationalerziehungsanstalt für alle Klassen der Einwohner fehlt in England ganz; nur der bemittelte Reiche kann auf die Erziehung seines Kindes etwas wenden. Aus jenen Elementarschulen kommen die Mädchen in Pensionen, die aber blos für die reichere Klasse gut eingerichtet sind, und wo in der französischen Sprache, in Wissenschaften, Zeichnen, Tanzen, Musik ꝛc. unterrichtet wird. England hat viele Frauenzimmer aufzuweisen, die treffliche Kenntnisse besitzen, und in den gelehrten Sprachen eben so bewandert sind, als in den Wissenschaften. Die Knaben, welche studieren sollen, gehen, wenn sie nicht

in der Pension eines Geistlichen bleiben, zu den Grammarschulen über, welche die Stelle unsrer Gymnasien vertreten. Diese Schulen, wovon jede ansehnliche Stadt wenigstens eine hat, sind eigentlich nur für bischöfliche Religionsverwandte bestimmt; sie nehmen aber auch Dissenters auf. Hier wird blos griechisch und lateinisch getrieben. Wissenschaften sind, außer Mathematik und Vaterlandskunde, verbannt. Dies Studium der Sprachen wirkt viel, und entspricht dem Zweck der Erziehung. Es übt nemlich den Geist auf mannigfaltige Art, damit er im Leben mit Geradheit und Sicherheit handle; es befeuert das Gemüth mit dem Gefühl für jegliche Kraft; es erhebt das Herz über das Gemeine. Die Grammatik erweckt den Verstand und bildet ihn, und ihre Uebung schärft die Urtheilskraft. Die Uebung des Geistes wird dadurch für immer gewonnen, in der Folge Wissenschaften oder Geschäfte des Lebens mit sicherer Hand anzugreifen, und die Beispiele der vaterländischen Geschichte erheben den Geist des Schülers, und geben ihm gute Vorbilder. Gewöhnlich hat eine solche Anstalt 2 bis 300 Schüler, die in 2 Klassen, jede von 3 Abtheilungen getheilt sind. Jede Klasse hat einen Lehrer mit 4 Gehülfen. Die Schüler gehen die Abtheilungen in 7 Jahren durch, und müssen sich besondre Lehrer halten, wenn sie außer den gedachten Sprachen und Wissenschaften noch etwas mehr lernen wollen. Sie gehen gleichförmig gekleidet, essen und schlafen beisammen, und erfahren gleiche Behandlung. Die Schulgesetze sind streng, und die Lehrer wachen sorgfältig über ihre Aufrechthaltung, beschränken aber die Schüler nicht in dem, was außer den Gesetzen liegt. Die jungen Leute lernen daher hier schon ihre Freiheit kennen und üben. Im Ganzen wird die Schulzucht getadelt, besonders die Gewohnheit, daß die jüngern Schüler den ältern aufwarten, und sich von ihnen tyrannisiren lassen müssen. Die ordentlichen Lehrer sind in der Regel

Män-

Männer von Verdienst, und haben Aussichten auf bessere Stellen. Die berühmteste Schule der Art ist zu Eton, wo 70 Knaben von einem Probst, 7 Fellow's und 2 Lehrern, freien Unterricht erhalten, und dadurch den Anspruch auf ein Fellow-Ship (Collegiatur) in dem Königlichen Collegium zu Cambridge begründen. Außerdem werden noch 3 bis 500 andre Knaben, die hier für ihr Geld leben, unterrichtet. Die Westmünsterschule zu London hat 40 Jünglinge von der ersten, und 100 von der andern Klasse. Sehr besuchte Grammarschulen sind auch zu Winchester, Harrow, Canterbury, Manchester, Rugby, und mehr als 16 in London. — Jünglinge, die sich den Wissenschaften widmen wollen, beziehen von diesen Schulen die Universitäten, deren England zwei hat, Oxford und Cambridge, und deren Einrichtung der Verfassung der Schulen gleicht. Sie sind ebenfalls nur für Episcopaten. Eine jede besteht aus einer Anzahl klösterlich eingerichteten Collegien, welches besondere Stiftungen sind. Jedes Collegium bildet einen besondern, von der Universität unabhängigen Körper, und hat seine eigne Gebäude, worin Lehrer und Schüler wohnen, seine eigne Statuten, seine Bibliothek, seinen eignen Gottesdienst, seine liegenden Gründe und seinen eignen Vorsteher, dessen Titel in den verschiedenen Collegien verschieden ist, als Master oder Dechant, Präsident, Warden, Provost oder Principal, auch Rector. Die Mitglieder sind von der Anstalt abhängig oder nicht. Abhängig sind die Fellows, welche den Canonicis gleichen, Wohnung, Kost, Gehalt und die Aufsicht auf die Studenten haben, und aus welchen die Professoren der Universität und die Administratoren der Collegien gewählt werden. Gleich dem Canonicus kann der Fellow auch andere Geschäfte treiben und abwesend seyn, dann verliert er aber manche Einkünfte; seine Stelle verliert er, wenn er heirathet oder eine Pfarre annimmt. Abhängig von der Anstalt sind ferner die halben

Fellows, die Scholars, welche Unterricht, Wohnung und Kost auf gewisse Jahre frei haben und aus welchen man zuweilen die Fellows wählt; die Stipendiaten und die Serviters, welche den Fellows bei Tische aufwarten und dafür 4 Jahre frei unterrichtet und beköstigt werden. Aus den Fellows werden die Tutors gewählt, welche lehren und die Studien der jungen Leute überhaupt leiten. Unabhängig sind die, welche hier für ihr Geld leben. Diese machen die Klasse der Studenten aus. Sie wohnen ebenfalls in den Collegien und erhalten anfangs von den Tutors Unterricht. Nach 4 Jahren müssen sie sich einer Prüfung unterwerfen und disputiren, um Baccalauren zu werden, und den Unterricht von den Professoren zu empfangen. Haben sie diese 3 Jahre gehört, so werden sie Magister, müssen aber noch 3 Jahr studieren, um Doctoren der Medicin, 5 Jahr um Doctoren der Rechte, 7 Jahr um Baccalauren der Theologie, und noch 4 Jahr um Doctoren der Theologie zu werden. Mit diesen Würden sind große Privilegien verbunden, daher werden sie sehr gesucht. Uebrigens studiert man auf den Universitäten hauptsächlich Philosophie, Philologie und Theologie. Die Professoren geben in ihren Vorlesungen nur allgemeine Uebersichten, ohne in die Einzelnheiten und in die Tiefe der Wissenschaft einzugehen. Es sind aber Bücher und andere Hülfsmittel genug vorhanden, damit die Studierenden alles für sich, etwa nach dem Rath gelehrter und gutmeinender Tutors durchforschen können. Darum sind außer der alten Litteratur gelehrte Kenntnisse in England weniger verbreitet, als bei uns, aber bei Einzelnen sind sie tiefer gewurzelt und eigenthümlicher erworben. Nur künftige Geistliche erhalten auf diesen Universitäten ihre volle Ausbildung. Neben den Werken der Alten studieren sie die heiligen Schriften und die Lehre der Kirche. Geschichte der Kirche und ihrer Lehren wird mit Unrecht vernachlässigt. Die meisten Rechtsgelehrten und

Aerzte verlassen, sobald sie in die Alten eingeweiht sind, die Universität, und gehen zu den Anstalten über, die für sie in London errichtet sind. Die Universität wählt unter den Ersten des Reichs ihren Kanzler, welcher aber keine Geschäfte besorgt, außer daß er einen Vicekanzler ernennt, welcher Doctor und Vorsteher eines Collegii seyn muß. Dieser hat als Vorsteher der Universität die Gewalt eines Friedensrichters, und richtet in geringen Dingen; wichtigere gehören für die Gerichtshöfe von Westminster. Die Angelegenheiten der Universität leitet das House of delegates, welches aus den Vorstehern der Collegien, dem vorsitzenden Vicekanzler und zweien Polizeiaufsehern besteht; aber in wichtigern Dingen muß auch die Convocation versammelt werden, wozu alle Magister und Doctoren gehören. Diese giebt die Gesetze, ertheilt die Würden, die Professuren und die Aemter der Universität. — Unter den Dissenters hat jede Parthei ihre besondern Bildungsanstalten für künftige Geistliche. — Die Zahl der Lehranstalten für besondre wissenschaftliche Zweige ist sehr gering, und den Unterschied zwischen adlichen und bürgerlichen Erziehungsanstalten kennt man gar nicht.

Gesellschaftliche Vereine für alle wissenschaftliche Fächer sind reichlich vorhanden. Jede Provinz und viele Städte in England geben eignen Societäten den Namen. Die meisten umfassen allgemeine Gegenstände, und oft stehen die ersten Personen an ihrer Spitze. Unter den eigentlich gelehrten Gesellschaften ist die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London die vornehmste. Sie ist nach dem Vorschlage des großen Bacon errichtet, und im J. 1663 eröffnet worden. Sie zählt 400 National- und über 100 auswärtige Mitglieder. Um Mathematik und Physik hat sie sich sehr verdient gemacht, und ihre Abhandlungen, welche unter dem Titel: philosophical transactions erscheinen, sind sehr gehaltvoll.

Sie ist die Stammmutter aller übrigen Societäten ihres Namens in Europa.. — Die vorzüglichsten Bibliotheken und Naturaliensammlungen sind auf den Universitäten und in London, wo man 18 öffentliche Büchersammlungen zählt.

Was die schönen Künste betrifft, so zeichnen sich die Britten am meisten in der Kupferstecherkunst aus. Groß und einzig sind die lebendigen, witzigen und geistreichen Darstellungen von Hogart. In den neuern Zeiten haben Strange, Boydell, Woollet, Sandby, Watson, Green, Corlows, Worlidge und Bartolozzi die schönsten Arbeiten, besonders in der schwarzen Kunst geliefert. Viele der lebenden Künstler beschäftigen sich mit Karrikaturen, unter denen aber nur Gilvey Auszeichnung verdient. — In der Malerei stehn die Engländer andern Europäern nach. Diese Kunst wird noch zu wenig zum öffentlichen Gebrauch angewendet; man mahlt meistens nur Portraits und Landschaften, selten historische Stücke von Werth. Eine eigentliche Schule giebt es in England nicht; man studiert diese Kunst nach willkührlich gewählten Mustern. Hamilton, West, Reynolds, Wilson und Füseli haben sich einigen Ruhm erworben und die großen nicht mehr vorhandenen Anlagen der Shakespeargallerie von Boydell haben, so wie die der historischen Malerei Browers manche gute Darstellung hervorgebracht, doch keine reinen Kunstwerke. Die besten lebenden Maler und Zeichner sind Lawrence, Shee, Beechy und Opie, der zugleich als historischer Maler Achtung verdient. — Die Denkmäler und Monumente der Westminsterabtei zeigen, daß die Bildhauerkunst schon längst zur öffentlichen Auszeichnung verdienter Männer angewendet worden ist; sie stellen den Charakter dar, den die Kunst in England in mehrern Jahrhunderten durchlief. Vorzüglich schätzt man hier die Werke von Rysbrak, Roubiliac, Wilton, Bacon, Banks und

Flaxmann dem jüngern. — In der bürgerlichen Baukunst haben die Engländer große Fortschritte gemacht, aber die neuern Baumeister haben sich von dem großen Prachtstyl entfernt, der vormals in diesem Lande herrschte, und noch an vielen Gebäuden wahrgenommen wird. Kein neuerer Baumeister kann sich mit Christoph Wren, dem Erbauer der Paulskirche, und andrer Meisterwerke, vergleichen; doch schätzt man Adam, Robert, James Chambers, Danon, Stewart, Care, Liorne und Nash, die treffliche Gebäude aufgeführt, sich aber nach dem herrschenden Geschmack gerichtet haben, wie dies, außer mehrerern öffentlichen Gebäuden, auch die Landhäuser der englischen Großen beweisen, die mehrentheils nach dem Modell der italienischen Villen aufgeführt sind. Unter den noch lebenden Baumeistern ist Wyatt der berühmteste. — Die Musik findet viele Liebhaber, und sie macht einen wesentlichen Theil der Erziehung bei angesehenen und reichen Familien aus. Es werden nicht allein öffentliche, sondern auch Privatconzerte und Opern gegeben; es sind sogar in London musikalische Gesellschaften entstanden, und die Universitäten ertheilen denen, welche die Tonkunst regelmäßig studiert haben, die Bacalaureen- und Doctorswürde; dennoch ist wahre Achtung für Musik als Kunst eine seltne Erscheinung, und die Vergötterung unsers Händel dankt es selbst weniger seiner Kunst. Indessen gehört es zum guten Ton, Musik zu treiben und zu hören, und so finden fremde Künstler, Meister und Dilettanten aller Nationen in der Hauptstadt Brod und Gewinn. Zu den vornehmsten englischen Tonkünstlern und Tonsetzern rechnet man Burney, Jackson von Exeter, Harrington, Arnold, Shield, Arne, Ayrton, Calcot und Busby; sie können aber den berühmten ausländischen Musikern nicht an die Seite gesetzt werden. In Wales, wo die alten Sitten und Gebräuche noch nicht ganz verdrängt sind, findet sich fast in jedem Dorfe ein Harfner, und oft

mehr als ein Barde für jedes Gebirge; die noch zu gewissen Zeiten ihre kollegialischen Zusammenkünfte und poetischen Wettstreite halten, wobei von den dazu erwählten Kunst- und Kampfrichtern Preise für die Sänger ausgetheilt, und die Freuden des Pokals reichlich genossen werden. Die Schauspielerkunst wird sehr geschätzt, und der Schauspielerstand hat hier nichts erniedrigendes. Vormals war diese Kunst sehr hoch gestiegen. Garrik's Meisterspiel und seine tiefen Einsichten hatten um ihn her einen Künstlerverein gebildet, der, an Meisterwerken geübt, das Schwerste in der Kunst leistete. Mit Garriks Tode verminderte sich allmählig der hohe Sinn für Shakespears und dessen Nachfolger Geisteswerke. Durch Johnsons Kunstkritiken wollte man die Bühne in einen Sittenspiegel umwandeln, da sank der Geschmack des Publicum, und die Kunst der Schauspieler. Nur wenige geachtete Künstler beiderlei Geschlechts, wie Mrs Siddons, Mis Farren, Mrs Jordan, Kemble, Baron, Macklin, King, Cooke, Lewis und Bannister erhielten und erhalten noch die schwachen Ueberbleibsel des vormaligen Theaterglanzes. — Die englische Gartenkunst hat in neuern Zeiten durch Kent und Brown eine förmliche Revolution erlitten. Sie führten statt der Symmetrie und den Verzierungen der alten Art ein System der verschönerten Natur durch Nachahmung natürlicher Landschaften ein. Diese neue Gartenkunst verwirft allen Anschein von Regelmäßigkeit und Ordnung; sie will nur die einfache Natur sehen lassen. In diesem Geschmack sind die großen englischen Lustgärten oder Parks angelegt, und sie haben auch in andern Ländern viele Liebhaber und Nachahmer im kleinen gefunden. Sie zeichnen sich durch einen meilenweiten Umfang, durch Mannigfaltigkeit und reiche Abwechselung natürlicher und künstlicher Gegenstände aus. Ebnen, Thäler, Hügel und Berge bilden die Grundfläche. Hier sieht man bestellte Korn-

felder, Wiesen, Auen mit trefflichem Vieh, Bauerhütten, kurz ländliche Parthien; dort den reichsten Anbau von Gartengewächsen aller Art; hier die schönsten Obstbäume, dort schattige Wäldchen, Gebüsche und Alleen von in- und ausländischen wilden Holzarten und den herrlichsten Rasen von der Welt. Das Ganze wird verschönert durch stehende und fließende Gewässer, durch Kaskaden, Brücken, Grotten, Lusthäuser und Tempel in dem verschiedensten Geschmack; durch die schönsten Statüen, Glashäuser und Ruheplätze. Die Waldparthien sind belebt mit Damhirschen, Rehen, Hasen und mancherlei zahmen und wilden Geflügel. Reiche Leute wenden große Summen auf solche Gärten, und mehrere derselben verdienen die Bewunderung der Ausländer mit Recht. Man tadelt jedoch an ihnen, daß sie bei aller ihrer Schönheit durch die Menge von Klöstern, Kapellen, Eremitagen rc. ein trauriges, düstres Ansehn bekommen, daß die gefälligen ländlichen Scenen zu klein sind, daß sie das Erhabne und Niedrige, das Große und Kleine, das Furchtbare und Abscheuliche unter einander mischen, und die Verbindung der einzelnen Theile, und deren Zusammenstimmung zu einem wohlgeordneten Ganzen vermissen lassen. Unter den neuern Landschaftsgärtnern zeichnen sich Lapidge und Evans aus. — Nächst Italien besitzt England den größten Reichthum an Meisterwerken der Mahler- und Bildhauerkunst, die nebst vielen mittelmäßigen und schlechten Werken in Italien aufgekauft, und mit Alterthümern aller Art aus Italien, Griechenland und Aegypten größtentheils in den Landhäusern reicher Privatpersonen zerstreut sind. Die Kunstschätze des Königs sind in seine Schlösser vertheilt, und mehrere Privatpersonen besitzen vortreffliche Kunstsammlungen. Die wichtigsten enthält das brittische Museum zu London, das im J. 1753 gestiftet ist. Die seit 1769 bestehende Königliche Akademie der Künste hat viel Verdienste. Sie besteht aus 40 Akademi-

kern, worunter 4 Professoren sind, und einer unbestimmten Anzahl Ehrenmitgliedern. Jährlich veranstaltet sie in Sommersethouse zu London eine Ausstellung von neuen Werken ihrer Mitglieder. Die obererwähnte Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufakturen und des Handels macht sich um die schönen Künste ebenfalls verdient.

Sittliche Kultur. Freiheit und Schutz der Gesetze nähern in England die Stände einander mehr, als in andern Ländern. Leute vom niedrigen Stande erweisen oft den Vornehmen, ja selbst dem Könige und dessen Familie wenig Achtung: so sehr glaubt man hier einander gleich zu seyn. Der rohe Haufen, von dem sich der gebildete Mann, wie überall, entfernt, setzt sich zwar in allen bürgerlichen Ansprüchen mit ihm gleich; aber er widerstreitet ihm auch nicht das Recht, das ihm gebührt. Was der Höhere sich gegen den Niedern erlaubt, das übt auch dieser gegen jenen; denn der Tagelöhner weiß sich dem Gesetze eben so nahe, als der Lord. Der Mittelstand begüterter Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, unter welchen man die Sittlichkeit am reinsten findet, lebt hier meistens in glücklicher Unabhängigkeit, und die Freiheit, die ein solcher Mann als Staatsbürger verlangt, wird ihm auch in der Geschäftsabhängigkeit nicht streitig gemacht. Diese äußere Gleichheit gesteht man selbst den Dienstboten zu, ob man sie gleich nicht achtet, besonders die weiblichen, und strenge Unterwürfigkeit von ihnen fordert; aber sie erfahren keine rauhe Behandlung, und fühlen nur selten den Abstand zwischen Herrn und Diener. Der vornehmste Mann im Staate darf es nicht wagen, einen seiner Leute zu schlagen, oder sonst zu mishandeln, weil dieser sich auf der Stelle wehren, oder ihn vor Gericht belangen würde. Ein Herr, der mit seinem Bedienten unzufrieden ist, kann nichts weiter thun, als ihn ohne Abschied entlassen. Dennoch giebt es nirgends so gute Bedienten, als hier: ein

Be-

Beweis; daß, um gute Untergebne zu haben, nicht gerade harte Behandlungen erfordert werden. Der Engländer meint, man müsse die Armuth und Dienstbarkeit durch zu große Unterwürfigkeit, die ohnehin nach den Gesetzen nicht statt findet, nicht noch mehr erschweren: ein trefflicher Zug im brittischen Charakter! Im Aeußern ahmt der Geringere gern dem Vornehmern nach; daher ist es schwer, den Stand eines Unbekannten, den man auf der Straße, oder an öffentlichen Orten sieht, zu erkennen. Der Reiche erscheint oft nicht anders, als der Mann, der nur sein nothdürftiges Auskommen hat, und der gemeinste Engländer würde sich schämen, einen Rock von grobem Tuche zu tragen; er kauft lieber ein altes Kleid, wenn es nur von feinem Tuche ist. So fällt es auch in den Häusern der Großen schwer, die Magd von dem Kammermädchen, und diese von der Hausfrau zu unterscheiden. — Die Lebensweise der Engländer weicht in manchen Stücken von der unsrigen ab. In der Regel stehen sie, besonders Geschäftslose, spät auf; je vornehmer das Haus ist, desto später wird es darin Tag. Leute von einiger Bedeutung kann man selten vor 10 Uhr sprechen, und selbst die Handwerker in London fangen wohl erst um 8 Uhr an zu arbeiten. Das Frühstück besteht in Thee, seltner in Kaffee, und wenn dieser getrunken wird, so muß er so dünn wie Thee seyn. Wenige essen vor 3 Uhr zu Mittage, die meisten gegen 4, der Adel um 5 Uhr; dagegen wird in vielen Häusern nicht zu Abend gegessen, und wo es geschieht, wird selten vor 11 Uhr angerichtet. Spielpartien oder Spaziergänge und Fahrten pflegen die Genüsse des Tages zu schließen. Von der einmal gewählten Tagesordnung weicht ein englischer Haushalt selten ab, und den sonst immer beständigen Britten beherrscht nur die einheimische Mode, aber auch so allgemein, daß ein altmodischer Rock oder Hut dem Gelächter des Volks aussetzt. — Der Mittagstisch ist gewöhnlich sehr ein-

fach. Suppe pflegt nie den Anfang der Tafel zu machen, es sei denn Schildkrötensuppe; auch erscheinen keine Ragouts, keine Brühen und sehr zusammengesetzte Gerichte, denn der Britte haßt diese Künsteleien, er liebt Hausmannskost. Ein paar Gerichte machen die ganze Mahlzeit aus: Fleisch, Fisch, Gemüse oder Milchspeise, und den Beschluß macht immer Butterbrod mit Käse. Der Britte ißt viel Fleisch und wenig Brod, das übrigens von Weizenmehl gebacken wird. Neben einem Stück halb rohen Rindfleisches von 20 Pfd. wird ein Teller mit Gemüse gesetzt, der sich zu der Fleischschüssel wie 1 zu 50 verhält. Roßboeuf, Pudding und Pasteten sind die brittischen Lieblingsgerichte. Man sieht oft ungeheure Pasteten auftragen, die ganze Vögelschaaren enthalten. So groß aber die Oekonomie auf dem gewöhnlichen Tische ist, so groß ist die Verschwendung bei Gastereien. Hier drängt ein Gericht das andere, und mit den größten Kosten werden die seltensten Speisen angeschafft. Die Pracht ist dabei so groß, daß die Zeitungen davon sprechen. Vornehme und reiche Personen halten sich gewöhnlich französische Köche, die aber nur bei solchen Gelegenheiten ihre Kunst ausüben. Das Tischtuch hängt bis auf den Fußboden, und vertritt die Stelle der Servietten, deren man sich nur selten bedient. Messer und Gabel werden bei jedem Gerichte gewechselt; die letztere hat ihren Platz links vom Teller und wird nie in die rechte Hand genommen. Am Schlusse der Mahlzeit wird zum Händewaschen ein kleines kristallnes Becken mit Wasser nebst einem Handtuche gereicht. Die Domestiken empfangen die Schüsseln, so wie sie vom Tische kommen. Ist gleich der übrig gebliebne Vorrath noch so groß, so findet eher kein Aufbewahren statt, als bis das Gesinde sich davon satt gegessen hat. Wollte man demselben auch noch so reichliche Portionen davon geben, so würde es solche nicht anrühren und lieber den Dienst verlassen. Es muß alles, was an Speisen auf

dem Tische übrig bleibt, zu seiner Auswahl erhalten, sollten auch noch so kostbare Gerichte darunter seyn. Den Trunk sieht man als den Hauptartikel bei Tische an. Deswegen wird während der Mahlzeit in Einem großen Glase Bier gereicht, denn hier ist ein gemeinschaftliches Glas nichts unanständiges. Das genügt aber den Männern nicht, ihr trinken geht erst nach der Tafel an. Sie halten sich daher nicht lange beim Essen auf, um bald zur Flasche zu kommen, woran aber das Frauenzimmer keinen Antheil nimmt. Ist das Tischtuch abgenommen, so erscheinen die Weinflaschen nebst den Gläsern, und die Damen und jungen Leute entfernen sich. Nun werden unter politischen Gesprächen beständig Toasts, d. h. Gesundheiten getrunken, die oft sehr witzig sind. Nach dem Trinken vereinigt sich die frohe Tischgesellschaft wieder mit den Damen. Starke Getränke sind sehr beliebt, und manche sonderbar zubereitet, z. B, Sillabub, welches eine Mischung von rothem Wein, Milch und Zucker ist. Die Versuche der Engländer, durch verschiedne Mischungen neue Getränke zu verfertigen, haben den so beliebten Punsch hervorgebracht, der in England in erstaunlicher Menge getrunken wird. Negus ist ein verdünnter Wein mit Limonen oder Pomeranzensaft. Der gemeine Mann trinkt im Winter warm Bier mit bittern Essenzen, auch Bier mit Brantwein, Eiern und Zucker gekocht. An Portwein finden die Engländer viel Geschmack, auch ist er hier der wohlfeilste. Die französischen Weine sind wegen der hohen Auflagen sehr theuer, erscheinen aber auf den Tafeln der Vornehmen häufig. Uebrigens werden hier fast alle Weine mit Rum versetzt, weil sie sonst dem englischen Gaum nicht scharf genug sind. Der Cider findet mehr Liebhaber in den Provinzen, als in London; aber die starken Biere sind eigentlich das wahre Labsal der Engländer. Ein Londner Bierschenker nimmt, wenn sein Haus gut liegt, und er gutes Bier hat, in einem Tage

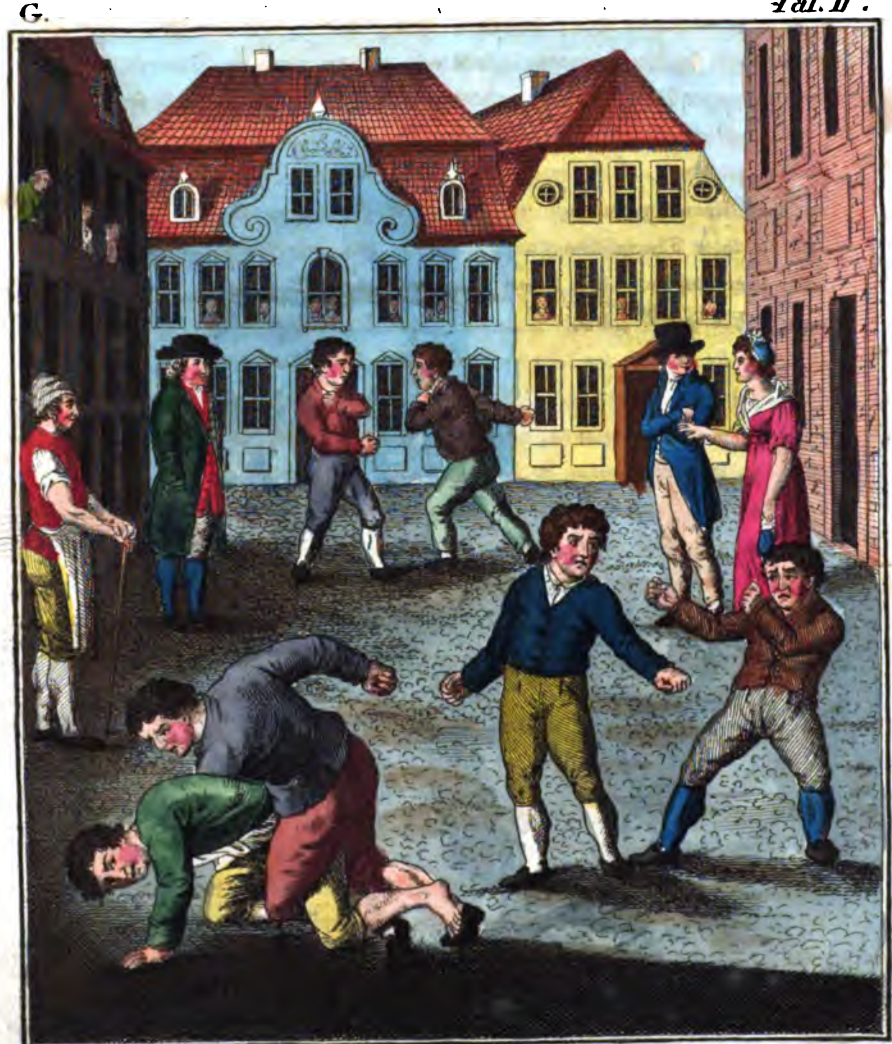
wohl 25 Pfd. Strl. ein. Die Schenker senden auch das Bier in saubern zinnernen Krügen in die Häuser, und wenn man die Krüge ausgelert hat, legt man sie vor die Hausthür auf die Straße, wo sie wieder abgeholt werden. Man sieht daher in volkreichen Straßen ganze Haufen solcher Krüge liegen. Außerdem trinkt man viel gebrannte Wasser aller Art, in- und ausländische; aber mehr noch Thee, wovon nirgends so viel verbraucht wird, als hier. England verzehrt dreimal so viel Thee als das übrige Europa. — Das Haus des Engländers zeichnet sich weniger durch äußre Pracht, als durch Reinlichkeit und nach seinem Wohlstande mehr oder weniger durch elegante Meublen und Bequemlichkeit aus. Die Hausthür ist gewöhnlich verschlossen. Aus der Art des Anklopfens erräth man den Stand der Person, die Einlaß verlangt. Ein einziger Schlag an die Thür bezeichnet den Milchmann, den Kohlenmann, den Bedienten vom Hause, auch einen Bettler; 2 Schläge erlaubt sich der Briefträger und der Ueberbringer eines Visiten- oder Einladungsbillets; ein dreimaliger Schlag zeigt den Herrn und die Frau vom Hause, oder einen Bekennten an; 4 Schläge wiederholt, bezeichnen den Adel, oder sonst eine ausgezeichnete Person. Geschäftsbesuche sind bei den Kaufleuten, auch bei andern Personen nicht üblich; dazu dienen die Börse und noch mehr die Kaffeehäuser, die sich jeder zu regelmäßigen Besuchen auswählt, und wo neben den Berufsgeschäften noch das für den Britten wichtige Geschäft der Zeitungslesserei abgemacht wird. Diese Häuser besucht jeder, er sei geistlichen oder weltlichen Standes, ohne den geringsten Nachtheil seines Charakters. Sie haben mit den deutschen Kaffeehäusern blos den Namen, die Zeitungen und Getränke gemein. Spieltische, Billards, lautes Geschwätz oder gar Lärm findet hier nicht statt; man sitzt und liest, oder redet sachte mit einander. Man findet hier auch keine niedrige Gesellschaft, sondern blos

Gentlemen. Eine Tasse Kaffee ist das wenigste, was man verzehren kann; dafür kann man so viel Zeitungen lesen, als man will, und sich im Winter beim Kaminfeuer wärmen, so lange man Lust hat. — Der eigentliche Bürger lebt still und häuslich; ihm sind die Vergnügen an Sonn- und Festtagen in öffentlichen Häusern, auf Tanzböden, in Musikgärten ꝛc. fremd. Tanz und Musik fehlen ihm zwar nicht ganz, sind aber selten. Er geht zwar Sonntags mit seiner Familie in einen Garten, oder im Winter in ein Wirthshaus außer der Stadt, aber an dem Tage sind Musik und Tanz nicht erlaubt. Jede Familie sitzt also in ihrer Laube, oder an einem Tische, und unterhält sich still. In der Woche geht der Bürger selten an einen öffentlichen Ort, und selbst der Londner macht dann eine Ausnahme von der gewohnten Ordnung, wenn er Vauxhall oder das Theater besucht. Gewöhnlich besteht seine ganze Abendunterhaltung, wenn er seinen Laden geschlossen, oder seine Geschäfte beendigt hat, in einem Kruge Porter und einer Pfeife Taback, die aus dem nächsten Bierhause geholt werden, denn es ist nicht Sitte, Pfeifen und Taback im Hause zu haben. Dann folgt ein mäßiges Abendessen, von etlichen Austern, oder einer Hummer, und wenn es hoch kömmt, wird vor dem Schlafengehen ein Glas Punsch, oder gewöhnlicher ein Glas Brantwein genommen. Wohlhabende reisen jährlich auf einige Wochen ins Bad und gehen ihren Töchtern zu gefallen im Winter ein paarmal auf Subscriptionsbälle. Es giebt freilich Ausnahmen und Mancher stürzt sich durch Wohlleben und Luxus ins Elend, aber im Ganzen lebt der englische Bürger nüchterner, als der auf dem festen Lande. Er gewinnt auch dabei, denn er wird mehr an sein Haus gekettet, und jede Bürgerfamilie ist gewohnt, in ihrer eignen Mitte das Vergnügen zu finden, das man sonst an öffentlichen Oertern sucht. Der Hausvater weilt gern unter den Seinen, und außer die-

sen gehört er nur noch seiner Nation und der politischen Neugier an, der kein Engländer entsagt. Aeußerer Glanz kann ihn nicht reizen, denn er will nur sich und den Seinen gefallen; aber er fügt sich in die englische Mode, und sein größter Aufwand erstreckt sich auf den Anstand und die Bequemlichkeit seines Hauses. Er ist nicht gesellig, schließt auch selten neue Freundschaften, bleibt aber dem Jugendfreunde getreu. Die Liebe zu seinen Kindern und die Genügsamkeit mit den Freuden, die sie ihm gewähren, muß sich auch in die englische Sitte fügen. Mit dem achten Jahre verläßt der Knabe das Vaterhaus, und bezieht eine Pension, oder eine öffentliche Schule, von wo er, nach den gewählten Bestimmungen, oft erst als erwachsener Jüngling zurückkehrt. So entwachsen die Knaben der älterlichen Liebe, und an der Kälte der Welt bilden sie frühe schon den Charakter aus, der sich auf sich selbst stützt und seinen eignen Entwürfen folgt. Diese Erziehungsart ist allgemein, und nur wenige Familien lassen ihre Söhne im eignen Hause unterrichten. Die Mädchen werden sorgfältiger erzogen. Unter strenger mütterlicher Pflege sucht man sie für Ernst, Häuslichkeit und sanfte Tugenden zu bilden. Die Bildung ihres Körpers und die Erhaltung und Erhöhung ihrer Schönheit ist das Hauptaugenmerk der Mütter und Erzieherinnen. Wenn man dem Knaben erlaubt, nach Gefallen zu gehen und seinen Körper zu tragen, legt man den Mädchen für beides die schwersten Fesseln an. Vom weiblichen Geschlecht verlangt man Feinheit der Züge, Anmuth, Sanftheit der Bewegung und die äusserste Delicatesse und Reinlichkeit. Züchtige Sitte schützt in der Regel die Mädchen vor der frühern Bekanntschaft mit Männern, selbst der freie Scherz der spätern Tafel verbirgt sich vor weiblichen Ohren, und so sittlich und physisch stark, den zarten Reiz der Weiblichkeit bewahrend, tritt die Jungfrau in die Nähe des Mannes, den sie an die Pfade des häusli-

chen Lebens fesselt, sein wildes Leben zügelt, und ihn beglückt, so wie ihre Kinder, denen sie ganz Mutter ist. Daher beweist man dem schönen Geschlecht überall viel Achtung. Doch steht es nach den Gesetzen unter beständiger Vormundschaft, und der Mann hat vollkommne Gewalt über seine Frau, so daß diese sich nie über die Tyrannei desselben beklagen kann, wenn sie nicht hinlängliche Beweise hat, daß sie durch seine Grausamkeit in Lebensgefahr gerathen ist. Ein unvernünftiger Mann kann also seine Gattin ungestraft mishandeln, ohne daß diese hoffen darf, durch eine Scheidung die Ketten zu zerbrechen; ja er hat sogar das Recht, seine Frau, doch mit ihrer Bewilligung, öffentlich zu verkaufen. Nach der Heirath gehört ihm ihr Eigenthum ohne Einschränkung; dagegen muß er für alle Schulden seiner Vermählten haften. Nicht selten nehmen daher Frauenzimmer blos deswegen Männer, weil sie sich vor Schulden nicht zu retten wissen, und so ist es etwas gewöhnliches, daß ein Ehemann gleich nach der Hochzeit für die alten Schulden seiner Lady eingesperrt wird. Der Mann muß auch für alle kleine Vergehungen seiner Frau stehen und nicht sie, sondern er wird deswegen angeklagt. Doch die Frauen gewöhnen sich bald, den Willen ihrer Männer, als unverbrüchliches Gesetz anzusehn, und das Rauhe ihres Charakters zu tragen; dafür haben sie allein das Hausregiment in Händen, dem sich die Männer gutwillig unterwerfen; und so herrscht gewöhnlich Einigkeit und Frieden unter Eheleuten. Zärtliche Liebe will man bei den englischen Frauen nur selten antreffen, aber desto mehr Ehrbarkeit und Treue. Diese Ehrbarkeit ist leicht zu beleidigen, und oft stößt der Fremde mit einem Worte an, das dem sittsamsten Frauenzimmer in einem andern Lande nicht auffallen würde; ja sie verbietet sogar den Frauen, eher mit einem fremden Mann zu sprechen, als bis er ihnen vorgestellt ist; selbst wenn man sich mit ihnen in Gesell-

schaft und an einem Tische befindet, darf man sie nicht anreden, oder man würde sich einer groben Beleidigung schuldig machen. Dennoch sind sie nicht gegen Artigkeiten unempfindlich, und im Schauspielhause soll sie jene ängstliche Delicatesse verlassen. Da die Männer selten mit den Frauen plaudern, so haben diese auch kein Interesse, sich in die Gespräche der Männer zu mischen; sie sind auf sich selbst eingeschränkt, und sprechen in ihren Theegesellschaften desto mehr von den Neuigkeiten des Tages, aber auch gern über politische Angelegenheiten, womit sie ihre Männer zu Hause unterhalten. Eine ihrer Hauptbeschäftigungen ist die Toilette, und sie unterwerfen sich der herrschenden Mode unbedingt, wenn sie auch geschmacklos seyn sollte. Rinlichkeit und Einfachheit sind die Hauptserfordernisse ihrer Kleidung, der Putz ist Nebensache; dabei machen sie aber, zu welchem Stande sie auch gehören, mehr Aufwand, als in andern Ländern, und die Männer lassen hierin ihren Frauen alle Freiheit, um sie wegen ihres geringen Antheils an der Gesellschaft zu entschädigen. — Unter den höhern Ständen herrscht gewöhnlich eine sehr verschwenderische Lebensweise. Müßiggang und Schwelgerei theilen die Genüsse des Tages, und vergiften oft die Blüthen des Lebens. Das Laster hat auch in England Mittel ersonnen, das Leben um seine schönsten Tage zu betrügen. Großer Aufwand aus Stolz und Verschwendungslust, unruhiges Streben nach Vergnügungen, bei deren geräuschvollsten Wechsel er sich doch langweilt, treiben den jungen Elegant durch die Welt, deren Grenzen er nur zu bald erreicht. Reisen, die zu dem großen Ton gehören, machen ihn nicht klüger, und sein täglicher Wandel gleicht einer mühevollen Reise ohne Zweck, die er den andern Tag wieder beginnt. Die Anzahl solcher Weltherrn ist sehr groß; doch gesellen sich nicht immer Reichthum und Stand mit Laster und Thorheit; es giebt sehr achtungswerthe Fami-



Das Boxen


UNIV.
OF
MICH.

Familien, die ihre Schätze der Wissenschaft, Kunst und Wohlthätigkeit weihen. — Von dem wohlhabenden Handwerksmann, der bei thätigem Leben seine Familie auf englischem Fuß anständig nährt, bis zu der großen Zahl des Volks herab, das beim Erwachen kaum weiß, wo es geschlafen hat, noch wovon es sich heute nähren soll, wechseln alle Grade der Sittlichkeit und Unsittlichkeit. Völlerei ist hier etwas gewöhnliches, und sehr leicht ist diese Klasse zu beleidigen, aber auch eben so leicht zu besänftigen, sobald man sich nur zu ihr herablassen kann. Sie ist sehr verwildert, und nicht nur bei jeder Veranlassung zu Kraftäußerungen geneigt, wobei selbst der höchste Stand nicht geschont wird, sondern läßt sich auch leicht zu den größten Ausschweifungen hinreißen. Was in den höhern Ständen die Pistole entscheidet, das beendigt beim Pöbel die Faust. Täglich kann man in den Straßen volkreicher Städte dem Schauspiele des Boxens zusehen, das sich mit einem Wortwechsel anfängt, gleich sein schaulustiges Publikum findet, und sich oft mit blutigen Köpfen, nicht selten mit dem Tode endigt. Diese letzte Entscheidung seiner Händel läßt sich das Volk nicht nehmen, und der Sieger ist seines Ehrenkranzes gewiß. Es giebt auch Meister in dieser Kunst, die sich für andere schlagen, und gelegentlich todt schlagen lassen. Einige dieser Boxer sind durch ihre Stärke und öftern Siege nicht minder berühmt, als die vorzüglichsten Kämpfer im alten Griechenland es waren; besonders stehn die Einwohner von Cornwal als nervige und geübte Boxer in ganz England in Ansehn. Auch Personen, die nicht vom Boxen Profession machen, nehmen bei den Meistern dieser Kunst Unterricht, der ziemlich theuer bezahlt wird. Bei diesen Faustkämpfen sind gewisse Regeln festgesetzt, die keiner übertreten darf. Der Gegner darf z. B. nicht geschlagen werden, wenn er sich hingeworfen hat, wohl aber, wenn er strauchelt, oder sich aufrichtet; man darf die

Faust nicht öffnen, um den Gegner zu packen; man muß inne halten, wenn der Gegner sagt, daß er genug habe rc. Der gefährlichste Schlag ist in die linke Seite, der folgende auf den Magen, und der dritte auf den Kinnbacken. Aber nicht jeder Schlag trifft, denn er wird oft glücklich parirt; der erste mit dem linken Ellbogen, der zweite mit der linken Faust, der dritte mit einem Arme. — Der Landmann führt in seinen kleinen zerstreuten Hütten bei spärlicher Kost, genügsam mit den Freuden der Natur, ein sehr frugales Leben, indeß der reiche Pachter, für den er arbeitet, im Wohlleben schwelgt. Der fröhliche Stand des deutschen Landmanns, der ein lustiges Dorf bei eignem Gemeinderechte bewohnt, findet sich in England nicht; sein Erwerb ist Tagelohn, und selbst Sparsamkeit kann ihm zu keinem glücklichen Eigenthum verhelfen. Die Landleute im Norden und in Wales unterscheiden sich in Gastfreiheit, Sitteneinfalt und Aberglauben von denen, die in der Nähe großer Städte und in besuchtern Gegenden wohnen.

Die Engländer sind große Freunde von Vergnügungen. Ein unverheirratheter junger Mann, der 2000 Pfd. Strl. jährlich zu verzehren hat, giebt für seine Bedürfnisse kaum 200 Pfd. aus; alles übrige ist dem Vergnügen gewidmet. Man besucht die Tavernen, Kaffeehäuser, Gärten, das Theater, Concerte, Bälle, Maskeraden, wo mehr Charaktermasken als Dominos erscheinen; man spielt Whist, Boston und andre Karten = besonders aber Hazardspiele, ob sie gleich streng verboten sind; auch Würfel-, Schach =, Damen =, Billard =, Kegel = und Ballspiele; aber gymnastische Uebungen, wobei es auf Kraft und körperliche Gewandheit ankommt, verschaffen den Britten, besonders den niedern Ständen das meiste Vergnügen, z. B. das Boxen, die Wurfscheibe, das Rennspiel und das Kugelspiel, wo man eine kleine eiserne Kugel in einer großen Entfernung nach

einer andern treibt oder wirft. Die gewöhnliche und die Hetzjagd vergnügt die höhern Stände, und man schont sich selbst dabei so wenig, als das Vieh; doch nie verletzt man die strengen Jagdgesetze, die über jede Kränkung des Eigenthums wachen. Selbst die Frauenzimmer höherer Stände theilen die Lust an Pferden mit den Männern. Ganz national und ein wahres Volksfest ist die Lustbarkeit des Pferderennens, das bei großen und kleinen Städten gehalten wird, weswegen aber vorzüglich Epsom und Newmarket berühmt sind. Es liegen dabei gewisse Gesetze und Gewohnheiten zum Grunde, die jeder kennt, und welche nicht übertreten werden dürfen. Der Platz für das Rennen muß eben, durch ein Geländer eingefaßt, der Boden aber weich seyn. Dicht an der Bahn stehn Gebäude und Gerüste für die Aufseher und vornehmen Zuschauer; das Volk steht rings um die Bahn her. Die Direktoren des Rennens, oder die Steewards werden von den vorjährigen gewählt. Die Rennpferde werden von reichen Liebhabern dieser Lustbarkeit, auch von andern Leuten gehalten, die, ihres Sieges gewiß, verschiedne Oerter besuchen, wo dergleichen Rennen sind, sie werden sehr sorgfältig erzogen und sonst zu nichts gebraucht. Ein solches Pferd wird oft mit 1000 Pfd. Sterl. bezahlt. Berühmte Wettläufer, die schon öfters den Preis davon getragen haben, bekommen eigne Namen, und werden abgemalt. Solche Bilder sieht man häufig in den Dorfschenken und Pächterwohnungen. Auch werden über die Abstammung der Renner, besonders wenn sie arabischer Herkunft sind, ordentliche Geschlechtsregister gehalten. Die Jokys beschäftigen sich blos mit der Erziehung und dem Zureiten solcher Pferde. Oft sind dies blos Knaben, oft auch bejahrte Leute. Sie machen aus der Art, die Pferde zu füttern und zu behandeln, ein Geheimniß. Von der Schnelligkeit dieser Thiere habe ich oben bei der Production schon gesprochen. Die Lust, wel-

che ein solches Pferd beim Wettlauf zu tragen hat, richtet sich nach seinem Alter und wird durch die Stewards genau bestimmt. Ein fünfjähriges Pferd z. B. bekommt 106 Pfd.; nur so viel darf der Joky mit seinen Kleidungsstücken, mit Sattel und Zaum wiegen. Jeder Joky weiß das Gewicht, das er beim rennen haben muß; er bereitet sich also ein halbes Jahr lang dazu vor. Ist er etwas leichter, als er seyn soll, so hängt man ihm so viel Blei an, bis das vorgeschriebne Gewicht heraus kömmt. Ist er schwerer, so kann er gewiß seyn, daß sein Pferd nicht gewinnt. Daher wird alles so leicht als möglich gemacht: der Sattel ist nicht größer als ein Teller, und die Kleidung des Reiters von leichtem Zeuge und dicht anliegend. Wenn die Stewards die Ordnung bestimmt haben, nach welcher die Pferde laufen sollen, so werden gedruckte Billets ausgegeben, die anzeigen, welche Pferde jeden Tag laufen, wie die Besitzer derselben und ihre Jokys heißen, und wie viel das Pferd zu tragen hat. Ist der Tag des Rennens erschienen, so werden die Pferde beim ersten Trompetenstoß nach der Bahn geführt, und die Jokys mit Sattel und Zaum gewogen. Erschallt die Trompete zum zweiten Mal, so besteigen die Reiter ihre Pferde. Der dritte Trompetenstoß giebt das Zeichen zum Lauf. Die Reiter fangen mit einem Trabe an, aber im Nu verliert man sie aus den Augen. Vier, sechs und mehrere Jokys reiten zugleich, 3 auch 4 mal hinter einander durch die meilenlange Bahn, und nach Verlauf einer Stunde machen sie noch einen solchen Ritt. Gewinnt das Pferd, das im ersten Lauf siegte, auch im zweiten, so trägt es den Preis davon, sonst aber muß noch ein dritter Lauf gemacht werden. Die Schnelligkeit der Renner ist so groß, daß die Reiter durch Bewegungen des rechten Arms die Luft zu theilen suchen, um nicht den Athem zu verlieren. Eins der merkwürdigsten Wettrennen neuerer Zeit war zu Newmarket zwischen den beiden

Pferden Diamond und Cambletonian, deren Stammtafel sehr ansehnlich ist. Beide waren sechsjährig, gleich hoch, und durchliefen die Bahn von 4 englischen Meilen in 8 Minuten. Sie waren einander fast immer gleich, bis etliche Ruthen vor dem Ziele Cambletonian durch den letzten Sprung, oder durch den Vorritt von einer halben Halslänge die Wette gewann. Dies war das 16te Mal, daß er siegte. Uebrigens gleicht ein Wettrennen einer Kirmis: überall hört man Musik, überall sind Buden, Tanzbären, Puppenspieler rc. und Männer, Weiber, Kinder, Lords, Bürger und Bauern eilen von mehrern entfernten Orten zu diesem Feste herbei. Die Vornehmen haben Gelegenheit, viele Tage hinter einander zu schmausen, Bälle und Schauspiele zu besuchen, das gemeine Volk kann eine ganze Woche müßig gehn, und es ist zu verwundern, daß bei solchen Gelegenheiten, wo so viele Menschen, zu Fuß, zu Pferde und in Wagen zusammen kommen, so wenig Unglück geschieht. Da viele Städte und Flecken dergleichen Wettrennen halten, so sind sie alle, wie bei uns die Jahrmärkte, in dem Kalender angezeigt, und damit keins versäumt werden könne, weil viele Engländer von dem einen zum andern ziehen, so werden nicht zwei an verschiednen Orten zu gleicher Zeit gehalten. — Der Hahnenkampf ist ebenfalls ein Volksvergnügen, an welchem jedoch gebildete Leute und Frauenzimmer keinen Antheil nehmen. Der Schauplatz ist gewöhnlich eine bedeckte Bude, deren Mitte ein runder, eingefaßter Rasenplatz einnimmt, der von aufsteigenden Bankenreihen für die Zuschauer umgeben wird. Die Hähne sind zum Kampf abgerichtet und mit eisernen Sporen bewaffnet. Wird ein einfacher Kampf gegeben, so hetzt man nur zwei Hähne gegen einander. In königlichen Schlachten kämpfen zugleich mehrere Hähne mit einander, und der wird als Sieger erkannt, der zuletzt allein den Platz behauptet. Große Hahnenkämpfe bestehen aus einer

unbestimmten Anzahl von Hähnen, die paarweise zum Kampfe geführet werden, so daß der Sieger des einen Paars immer mit dem folgenden kämpfen muß, bis einer allein übrig bleibt, der die Siegeskrone empfängt. Sobald die Kämpfer einander ansichtig werden, sträuben sie das Gefieder, und fahren wüthend auf einander los, und oft zerkratzt der Sporn des einen das Auge des andern oder reißt ihm fast den ganzen Kopf auf. Die Zuschauer nehmen innigen Theil an dieser Barbarei; dies verräth sich durch ihre Unruhe und ihr Geschrei, das bisweilen so groß ist, daß man einen Haufen Rasender zu sehen glaubt. Wegen der dabei vorfallenden Wetten ist jeder bei dem Kampfe interessirt: denn oft bestimmt eine einzige Bewegung des Schnabels den Sieg oder die Niederlage eines Kämpfers, und damit das Schicksal einer Familie auf Lebenslang. Ueberhaupt zeigen die Britten eine außerordentliche Leidenschaft für das W e t t e n; kein Stand ist davon verschont, und selbst das unbedeutendste Ereigniß giebt oft Gelegenheit dazu, vorzüglich aber die Spiele und die eben genannten Vergnügen. „Was wetten wir," oder „zehn gegen eins," hören wir auch bei uns; aber in England ist diese Sprache allgemein. Die Aussicht, sich schnell zu bereichern, mag der Grund dieser Leidenschaft seyn. Man sieht sogar Handwerker die Frucht einer mehrjährigen Arbeit aufs Spiel setzen, ohne zu bedenken, daß ihnen, wenn sie verlieren, nicht ein Pence übrig bleibt. Die Kranken und Invaliden in den Hospitälern stellen Wettrennen mit Läusen an. Sie setzen solche auf den Tisch, und wetten auf die schnellere oder langsamere Bewegung derselben, nicht um Geld, sondern um Kannen Bier. Nichts geht über die brittische S p i e l s u c h t, nur in den Londoner Spielhäusern sollen jährlich 7,225000 Pfd. Strl. verlohren und gewonnen werden. Daher ist auch die Leidenschaft zu Lotterien unter Hohen und Niedern allgemein. In London werden jährlich

4 große Staatslotterien gezogen, und es giebt daselbst über 500 Lotteriebureaux. Da die Loose reißend abgehen, so nehmen die, welche keine bekommen, ihre Zuflucht zu Wetten, welche man häufig aus Aberglauben auf Träume gründet. Wem z. B. von Strümpfen träumt, wettet, daß die Zahl 77 der Gewinner seyn werde; und so bedeutet ein Handschuh die Zahl 5, ein Rosinenpudding 25, ein Schinken 9 rc. — Gewohnheit und häufiger Genuß thierischer Speisen und starker Getränke treiben den Engländer in die freie Luft. Das Wetter muß sehr schlecht seyn, sonst macht er sich täglich außer dem Hause Bewegung. Er geht auf die Jagd, oder geht, reitet und fährt spazieren, schlägt Ball oder angelt. Gewöhnlich beschließt bei Leuten von Stande ein Spaziergang die Ordnung des Tages, und des Sonntags werden Landparthien gemacht. Bürger und andre Arbeiter besuchen Sonntags die Gärten und Wirthshäuser vor der Stadt, und das gemeine Volk zerstreut sich auf die Spaziergänge und nahgelegenen Felder. Daher findet man öffentliche Spaziergänge, Theegärten und andre Vergnügungsorte bei großen Städten gewöhnlich in großer Anzahl. Der Fischfang, besonders mit der Angel, ist ein Vergnügen, dem die Engländer leidenschaftlich ergeben sind. Sie machen deshalb oft Parthien nach einem See oder Flusse, und wenn das Gewässer zu weit vom Wirthshause entfernt ist, so nimmt man kalte Küche, oder eine tragbare Küche mit, die, von starkem Eisenbleche gemacht, 1½ Fuß Höhe und 1 Fuß im Durchmesser hat, und so eingerichtet ist, daß mit wenigem Brennstoffe in 2 Kasserolen und auf einem Roste gekocht und geschmort werden kann. — Die Engländer sind auch große Liebhaber von Reisen. Keine Nation reist so viel, als sie, aber keine Nation zieht auch so wenige Vortheile von ihren Reisen, als sie. Junge Leute von den reichsten Familien reisen gewöhnlich mit ihren Hofmeistern von der Universität aus; auch schicken viele El-

tern ihre Söhne gleich von der Schule in die Fremde. Mancher Britte geht in fremde Länder, nachdem er in England sein Vermögen durch Verschwendung vermindert hat. Außerhalb kann er von den übriggebliebenen Guineen noch recht gut leben, weil die Theurung nirgends so groß ist, als in seinem Vaterlande. Zu dem Herumreisen der Britten gehört auch das Besuchen der Bäder, und es giebt viele, die sich von einem Lande zum andern begeben, um die Langeweile, die sie plagt, zu verscheuchen. In neuern Zeiten sind die Seebäder besonders in Ruf gekommen. Jeder, vom Könige bis auf den wohlhabenden Bürger und Landmann herab, eilt in der guten Jahrszeit dahin, und diese Seebadesucht hat elende Flecken in ansehnliche Städte und Fischerhütten in angenehme Lustörter verwandelt. Die Engländer theilen ihre Bäder in 4 Klassen, in Bäder zum Vergnügen, für die Zurückgezogenheit, für den Adel, und für die Gemeinen. Nach dieser Eintheilung besucht eine Familie dieses oder jenes Bad. Brighton und Margate sind Bäder, wo die Gesellschaft mehr aus bemittelten und niedern, als aus höhern Klassen besteht. Zu Brighton hat der Kronprinz ein Haus, und wer nicht in dessen Zirkel ist, findet sich von der eleganten, obgleich nicht von der reichsten Klasse abgeschnitten. Nach Margate gehen fast alle bürgerliche Familien, Kaufleute ꝛc. Die Bäder für die Zurückgezogenheit werden meist nur von kränklichen und solchen Personen besucht, die nicht viel Geld haben. Da giebt es auch keine Theater, und überhaupt wenig Vergnügen. Ramsgate, Cheltenham, Eiremouth und Weymouth gehören zu der Klasse, wohin der Adel und die reichen Familien der obern Stände reisen. Uebrigens erfordert ein ordentlicher Badecursus, daß man im Juli die Stadt London verläßt, ein paar Wochen auf seinem Landgute bleibt, dann 2 Monat in Ramsgate oder Weymouth, den Oktober Landeinwärts, etwa in Cheltenham, den November und December

cember aber in Bath zubringt, und 14 Tage nach Neujahr wieder nach London zurückkehrt. Man nimmt ein Seebad nur nach vorhergegangenem Gebrauch einer vorgeschriebnen Arznei, und jedesmal nur 2 Minuten lang. — Die Unterhaltung an öffentlichen Orten ist nicht die angenehmste. Die ganze Gesellschaft sitzt schweigend und untheilnehmend da, jeder verfolgt nur sein Interesse, ohne sich um seinen Nebenmann zu bekümmern; sobald aber ein Gegenstand zur Sprache kommt, der England oder die Rechte seiner Bewohner betrifft, so nimmt jeder Theil am Gespräch, und oft erwacht der Disputirgeist ziemlich laut. Es giebt auch öffentliche Disputirzirkel, wo nach einer gewissen Constitution, aufgegebne Fragen untersucht und beantwortet werden, und wo sich das Rednertalent in allen Ständen zeigt; oder Vereine, um über politische Zwecke zu wachen, oder moralische Absichten zu erreichen. Bei solchen Zusammenkünften wird gewöhnlich auch gespeist und getrunken, welches selbst bei den Sitzungen der Akademie der Wissenschaften geschieht.

England besteht aus zwei Haupttheilen, aus dem eigentlichen England und dem Fürstenthum Wales, welches jenem einverleibt ist, so daß beide gleiche Rechte und Verbindlichkeiten haben. Wir wollen nun diese Länder durchwandern.

I. Das eigentliche England. Es ist in 40 Shires oder Grafschaften getheilt.

1) Middlesex, zwischen der Themse und Lee, von 14½ □ Meile mit 6 Städten und Flecken, 73 Kirchspielen, 205025 Häusern und 818129 Einwohnern. In der Nähe der Hauptstadt ist der Boden mager,

in andern Gegenden fruchtbar, mit Heidestrecken wechselnd; an der Themse sind fette Wiesen. ⅕ des Bodens ist Ackerland; eben so viel nehmen Gärten und Spatziergänge ein; der größte Theil besteht aus Wiesen und Weideland, woher London einen großen Theil seines Heubedarfs zieht; auch nährt die Gegend 8400 Kühe, um diese Stadt mit Milch zu versehn.

London, die Hauptstadt der Provinz und zugleich die Hauptstadt des ganzen Reichs, die Residenz des Königs, der Sitz der höchsten Landescollegien und 17 verschiedner Tribunale, der wichtigste Fabrik- und Handelsort der Welt, der Sammelplatz der größten Reichthümer und des ärmsten Mangels, der ersinnlichsten Wollust und des schauderhaftesten Elends, der aufgeklärtesten Philosophie und des dummsten Aberglaubens, der heroischen Tugend und der fürchterlichsten Laster — London liegt unter 17° 34′ 15″ der Länge und 51° 30′ 49″ der Breite, auf einem kiesigen, hie und da mit Thon vermischten Boden, 60 englische Meilen vom Meere, auf beiden Seiten der Themse, welche hier zur Zeit der Ebbe (die Fluth geht noch 15 Meilen weiter hinauf) ¼ Meile breit und 4 bis 20 Klafter tief ist, so daß sie die größten Lastschiffe tragen kann. London hat in neuern Zeiten, selbst unter den größten Bedrängnissen, an Größe, Schönheit, Reichthum, Gesundheit und Bevölkerung stets zugenommen. Es besteht aus der Altstadt oder City, aus der Neustadt oder Westmünster, beide am nördlichen Ufer der Themse, und aus dem Flecken Southwark am südlichen Ufer des Flusses. Zwischen diesen Theilen und fast 20 englische Meilen um sie her befinden sich noch 46 Ortschaften, welche jetzt der Stadt angehören und sich in jeder Richtung an sie anschließen, so daß man schon in London zu seyn glaubt, wenn man noch mehrere Meilen zu reisen hat. Ihre Länge von Osten nach Westen beträgt 3 Stunden oder

6½ englische Meilen, die Breite von Süden nach Norden ½ bis 4 englische Meilen, ihr Umfang 26 englische oder 6 deutsche Meilen, und ihr Flächenraum 4000 Acres, oder 1,176872 □ Ruthen. London ist also wohl dreimal so groß, als Berlin, und stellt ein Gemälde auf, in dem sich der geübteste Menschenkenner nicht erschöpft. Sie ist die interessanteste Stadt, wenn auch nicht die schönste der Welt. Ein Fremder kann sich Jahre lang hier aufhalten, ohne müßig zu gehen, und doch wird er noch genug interessante Beobachtungen aufsparen, auf welche ihn oft nur ein Zufall aufmerksam macht. Umsonst erwartet er, auf das, was ihn hier so reichlich überraschen und gefallen kann, aufmerksam gemacht zu werden; wohin ihn in Städten andrer Länder genug Dienstfertige leiten, das muß er hier selbst suchen. — Ueber die Themse führen 3 Brücken. Die Londoner Brücke, welche die City mit Southwark verbindet, ist von gehauenen Steinen, 800 Fuß lang, 30 Fuß breit und ruht auf 19 Bogen von 60 Fuß Höhe. Sie hat auf beiden Seiten Häuser, doch nicht durchgehends. Neben derselben ist eine große Wasserkunst, und nicht weit davon das Monument, eine 202 Fuß hohe von Quadersteinen erbaute Säule mit Inschriften zur Erinnerung an die große Feuersbrunst, die im J. 1666 13400 Häuser und 89 Kirchen verzehrte. Sie ist von dorischer Ordnung, und schon etwas verfallen. Inwendig führen 345 Stufen von schwarzem Marmor zur Spitze. Die Westmünsterbrücke verbindet Westmünster mit Southwark. Sie hat 15 Bogen, deren mittelster 76 Fuß hoch ist, 1223 Fuß Länge, 44 Fuß Breite und auf beiden Seiten große steinerne Balustraden, 12 Fuß hohe Fußwege, Ruhesitze und 32 Laternen. Sie ist ganz von Quadersteinen erbaut und gut gepflastert. Die Blackfriarsbrücke, welche die City mit Southwark verbindet, ist eine der prächtigsten, die man kennt. Sie hat 9 Bogen, die so groß sind, daß man, wenn man durchfährt, in

einem Dom zu seyn glaubt, 1100 Fuß Länge und 42 Fuß Breite. Ihre Arkaden sind mit Säulen geziert, die bis auf den Grund des Flußbettes reichen. — London ist bis auf die neuern Theile, Westmünster, Bedfordstadt rc., unregelmäßig gebaut; es fehlt ihr an allgemeinem Ebenmaß, wodurch sie entstellt wird, und alles Große in ihrer Ansicht verloren geht. Betrachtet man sie von einer Höhe, oder nur von einem offnen Platz, so stellt sie blos einen Wald von Thürmen dar, die von Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden hervorragen; aber diese Gebäude sind meistens so versteckt, daß ein Fremder sie schwerlich findet. Doch hat die City, welche ein nie ruhender Verkehr im Großen und Kleinen mit beständigem Leben erfüllt, in neuern Zeiten viel von ihrer alten Unregelmäßigkeit verlohren. Mehrere Straßen sind erweitert und neue regelmäßig angelegt worden. Aber noch sind viele Werfte und Kaien an der Themse äußerst enge und unbequem, und die Straßen, die dahin führen, sind mehrentheils abhängig, also für große Lasten beschwerlich, und andere so enge, daß man kaum durchkommen kann. Westmünster wird durch die Geschäfte der Regierung und der hohen Reichscollegien belebt, und deshalb vorzugsweise von den Großen und Reichen bewohnt, welche diesem Stadtheile, der sich von Jahr zu Jahr mehr verschönert und erweitert, einen Glanz geben, den man sonst in keiner andern Stadt auf der Erde findet. — London zählte im J. 1807 8050 große und kleine Straßen. Die Hauptstraßen laufen von Westen nach Osten, sind breit, luftig, gut gepflastert, reinlich und zum besten der Fußgänger auf beiden Seiten mit breiten viereckigen Steinplatten belegt, die kein Kutscher bei 20 Schilling Strafe berühren darf, sollte er auch Stundenlang aufgehalten werden. Auf diesen etwas erhöhten Trottoirs geht man immer reinlich, und darf, selbst in den engsten Gassen der City nicht befürchten, mit Koth bespritzt zu werden. Die

Menschenmenge, welche sich auf diese Seitenwege zusammendrängt, giebt den Straßen ein sehr lebendiges Ansehn, und nirgends auf der Erde findet man wohl ein größeres Gedränge und eine größere Verwirrung, als in Lowerthamesstreet an den Tagen, wo das dort stehende Zollhaus Geschäfte hat. Die Gehenden haben nur einen schmalen gepflasterten Gang an den Häusern, der durch dicke, feste Säulen geschützt wird, und worauf sie sich mit äußerster Schwierigkeit nach dem Zollhause durchdrängen. Die Karren, welche die Straßen ganz anfüllen, sind so in einander geschränkt, daß keiner von ihnen weder vor- noch rückwärts zu kommen scheint, und doch weichen sie einander mit Leichtigkeit und Ordnung aus. Die Hauptstraßen sind mit Cloaken oder unterirdischen Kanälen versehen, welche zur Abführung des Unraths in den Fluß mit jedem Hause durch kleine Abzüge und mit jeder Straße durch Oeffnungen und Rosten zusammenhängen. Die äußersten Enden der Stadt haben schlechte Straßen. Zu den breitesten und ansehnlichsten gehören: die über 1500 Klafter lange und gerade Oxfordstraße; die mit vielen Hotels besetzte Piccadilly, Pallwall, St. Jamesstraße, der Strand, welcher als Verbindung der Alt- und Neustadt äußerst lebhaft ist, Whitehall, die bei ihrem Zusammentreffen mit dem Strande einen freien Platz bildet, auf welchem Carls I. Statüe von Bronze zu Pferde steht; Fleetstraße, und die Fortsetzungen der Oxfordstraße, als Hollborn, Newgate, Cheapside, Cosehall, Leadenhall und White Chapel, in welchen der Sitz des Londner Reichthums ist, besonders in Cheapside, wo viele Goldschmiede und die vornehmsten Graffirer wohnen, und eine beständige Messe zu seyn scheint. Die schönen Gebäude und prächtigen Fußwege machen die Portlandplacestraße zur schönsten. Die Erleuchtung der Straßen ist vortrefflich, und übertrifft alles in der Art. Die Laternen sind große Kristallkugeln, jede mit 4 Dochten.

an Pfählen befestigt und nur wenige Schritte von einander entfernt. Man rechnet im Durchschnitt 1 solche Laterne auf 3 Hausthüren. Sie werden alle Tage, das ganze Jahr hindurch, bei Sonnenuntergang von den Hauseigenthümern angezündet. Die Oxford- und Bondstraße sind vorzüglich beleuchtet. Im Winter erleuchtet man auch die Zugänge zur Stadt bis auf eine deutsche Meile weit, und den großen Weg der um die ganze Stadt herum geht, und zur Verbindung der Zugänge dient. Die Unterhaltung der Laternen kostet jährlich über 112000 Pfd. Strl. — Keine Stadt hat so viele schöne Plätze als London; sie sind viereckig und heißen daher Square, sind von großen, zierlichen Häusern umgeben, ohne Kramladen und Magazinen, werden auch nie durch Märkte entstellt. Es sind ihrer 27. Zu den vornehmsten gehören: Lincolns Inn Fields, vielleicht der größte Platz in Europa; Bedfordplatz, der schönste in London und einer der schönsten in Europa; die Plätze Hannover, St. James, mit K. Wilhelm III. Statüe zu Pferde; Berkley, Cavendish mit der vergoldeten Statüe des Herzogs von Cumberland zu Pferde; Portmannplace, Moorfield, eine große mit Bäumen besetzte Wiese; Grosvenor Square mit Georgs II. vergoldeter, und Golding Square mit dessen Marmor Statüe, Russel Square mit der bronzenen Statüe des um den Ackerbau und die Viehzucht hoch verdienten Herzogs v. Bedford und Fitzroysquare. Die meisten Plätze haben in der Mitte Rasen, die mit Gesträuch besetzt sind, Blumenpartien, angenehme Spaziergänge und Einfassungen von eisernen Gittern. Außerdem hat die Stadt 34 Marktplätze für Lebensmittel, worunter besonders Smithfield, wo die großen Viehmärkte gehalten werden, die lange Fleischgallerie am Ende der City, Billingsgate oder der Fischmarkt, Leadenhallmarket für Lebensmittel aller Art, Corn ex Mange, oder der Kornmarkt ꝛc. zu merken sind. — Die Zahl der Häuser wird

auf 162000 geschätzt; sie vermehrt sich von Jahr zu Jahr. In einigen Gegenden, besonders im westlichen Theile sind sie sehr schön und prächtig; die schönsten sind in der City, aber versteckt. Im Ganzen herrscht in der Bauart ein guter Styl. Die meisten Häuser haben, ohne das Kellergeschoß, 4 Stockwerke und 3 Fenster Breite, aber es giebt auch viele von 3 bis 4 Geschoß. Sie sind gewöhnlich von Ziegelsteinen erbaut und vom Kohlendampf, denn man brennt hier fast lauter Steinkohlen, schwarz überzogen. In jedem Stockwerk ist vorn heraus ein großes, hinten ein kleines Zimmer nebst der Treppe. Das Innere ist bequem, reinlich und mit gutem, oft kostbarem Hausgeräth versehen. In den Häusern der Vornehmen und Reichen, deren Aeußeres insgemein auch einfach ist, steigt die Pracht aufs höchste. Man sieht da Treppen mit bunten Teppichen belegt: das Geländer derselben von Mahagoniholze, und niedlich geschnitzt, mit großen Kristallampen; lackirte und vergoldete Zimmer mit kostbaren Gemälden und kleinen Statüen; Kamine aus den seltensten Marmorarten verfertigt, mit prächtigen Figuren und Vasen; Thüren mit Schlössern von Stahl, mit Gold künstlich ausgelegt; Teppiche, die in einem Staate oft 500 Pfd. Strl. kosten und Geräthe, die diesem Maßstabe angemessen sind. An prächtigen Privatpallästen fehlt es nicht, wenn man darunter die vielen großen und schönen Häuser versteht; denn eigentliche Palläste mit Vorhöfen, Flügeln rc. giebt es nicht viel. Zu den vornehmsten der letzten gehören die Hotels von Burlington, Northumberland, Landsdown, Spencer, Talbot, Marlborough, Bedford, Binglei, Devonshire, Stafford und Carltonhouse, die Wohnung des Kronprinzen. Um einen Begriff von der innern Pracht der Palläste zu bekommen, wollen wir einen Blick in die Wohnung eines der reichsten Particuliers, des Marquis von Stafford, werfen. Dieser Pallast liegt am St. Jamespark, und ist ganz

von Quadersteinen in einem einfachen Styl erbaut, hat aber eine treffliche Verzierung. Die große Treppe ist mit einem karmoisinfarbnen Teppich belegt. Auf dem ersten Ruheplatz derselben steht rechter Hand auf einem Fußgestelle Apollo, und links ein römischer Fechter, beide in colossalischer Größe aus Bronze, 6 antike achteckige Vasen, nebst einer großen griechischen Lampe, die ausnehmend schön gearbeitet ist, werfen ein sehr helles Licht auf folgende Gemälde: das Nachtmahl, den Raub der Proserpine und St. Johannes in Lebensgröße. Von hier kommt man rechts in die Gallerie der niederländischen Gemälde. Sie ist 210 Fuß lang und ruht auf 8 Porphyrsäulen von 14 Fuß Höhe. Auf 16 Säulen von Ebenholz, jede 7 Fuß hoch, stehen eben so viel Argandsche Patentlampen mit 2 Armen, welche eine doppelte Reihe von Lichtmassen bilden, die mit dem feinsten Linon umgeben sind. Im Hauptsaale der Gallerie hängen in der Mitte 5 prächtige runde Lampen an Ketten von gediegnem Golde von der Decke herab; jede Lampe hat 4 Arme, die mit künstlich getriebner Arbeit verziert sind. Außerdem sind hier Dreifüße von ächter Bronze, prächtige Candeleber, convexe Spiegel, krystallne Wandleuchter ꝛc. Am Ende der Gallerie ist ein Vorhang von hellblauem Atlaße in Gestalt eines türkischen Zeltes. Alle Teppiche in den Zimmern dieses Pallastes sind nach neuen Mustern gewirkt und ahmen einen römischen Fußboden von musivischer Arbeit nach. Im großen Gesellschaftszimmer steht auf dem Kamingesimse das Brustbild der heiligen Jungfrau, und ein gleiches der Herzogin von Beaufort im großen Speisesaale. Die Fenstervorhänge sind hier von violetblauem Sammt mit Gold gestickt, die Spiegeltische von Marmor und ruhen auf bronzenen Delphingruppen. Fünf auffallend große französische Spiegel vervielfältigen die Pracht, und rings umher stehn künstlich gearbeitete Blumengestelle voll duftender ausländischer Gewächse und Blumen.

men. Unter den vielen trefflichen Gemälden sind auch etliche von Rafael, Claude, Rubens und Vandyk. Die Oefen sind aus Mosers Fabrik. — In Carltonhuse befindet sich unter andern Merkwürdigkeiten auch ein Waffensaal, der 5 Zimmer einnimmt. Man sieht hier Waffen aller Art, aus allen Zeiten und von allen Völkern, in mancherlei Gestalten auf Scharlachtuch aufgestellt und in Glasschränken verwahrt. Unter den Schwerdtern ist das, was der berühmte Ritter Bayard trug, das merkwürdigste. Außerdem sind hier Fahnen, Paniere und Uniformen aus allen Ländern, viele reiche Trachten verschiedner Nationen und mancherlei Kunstwerke. Unter den öffentlichen weltlichen Gebäuden merken wir uns in Westmünster zuförderst den königlichen Residenzpallast, St. James. Es ist ein altes unregelmäßiges Gebäude, wo der König blos Hof hält, aber nicht wohnt; seine eigentliche Wohnung ist im Pallast der Königinn, der zu den Prachtgebäuden gehört. Das königliche Schatzhaus ist vortrefflich gebaut, und eben so das neue Gebäude für die Garde zu Pferde. Diese Gebäude umgeben mit mehrern andern den St. Jamespark. Ferner sind zu merken: Ein Flügel von dem im J. 1697 abgebrannten königlichen Pallast Whitehall, Bangurkinghouse, worin vormals die fremden Gesandten bei ihrem Einzuge mit einem feierlichen Gastmahle bewirthet wurden, und auf dessen Hofe Johanns II. bronzene Statüe, die schönste in England, steht; der Sommersetpallast, von allen der schönste und weitläuftigste, worin die königlichen Gesellschaften der Wissenschaften und der Alterthumsforscher, die königliche Mahler- und Bildhauerakademie, und verschiedne Regierungsdepartements ihren Sitz haben, auch die Kunstausstellungen sind; das prächtige Admiralitätsgebäude mit dem obersten Gerichtshof dieses Departements; der königliche Stall in Mews; das Parlamentshaus, worin ein Saal von 170 Fuß Länge und 148 Fuß Breite ist, der nicht auf

Säulen ruht. Westminsterhall, worin die hohen Gerichtshöfe ihre Versammlungen haben; das prachtvolle Pantheon, wo Concerte, Bälle und Maskeraden gegeben werden; das schöne ostindische Haus mit dem großen Auctionssaal und dem merkwürdigen Ouselerschen Museum; das brittische Museum, ein großes schönes Gebäude. — In der City das gothisch gebaute Rathhaus oder Guildhall, mit einem großen, an Statüen und Bildnissen reichen Saale; Mansionhouse oder die prächtige Wohnung des Lordmajors; die Börse, die schönste und größte in Europa, von 200 Fuß Länge und 171 Fuß Breite, mit den Statüen der englischen Könige und Königinnen, und mit Karls II. Statüe zu Fuß in dem, mit einer Gallerie umgebenen Hofe und mit Lloyd's Kaffeehause; die Bank, vor welcher Karls II. Statüe zu Pferde steht, ist ein prächtiges Gebäude, obgleich nur ein Stock hoch; das Posthaus, in Ansehung der Geschäfte das größte in der Welt; das Zollhaus, wo ebenfalls eine unglaubliche Thätigkeit herrscht; das Laboratorium der Apotheker und der Tower. Diese alte Festung liegt am äußersten Ende der Stadt an der Themse, und wird von dem in der Mitte stehenden weißen Thurm benennt. Sie dient nicht zur Vertheidigung der Stadt, ihre Kanonen werden nur bei feierlichen Gelegenheiten und Freudensbezeugungen gelöset. Der innere Raum hält 12 Morgen Lands, der Umkreis 3156 Fuß. Längs der Themse geht eine Terrasse, die, vom Flusse durch den Graben und einen Kai getrennt, mit Bäumen und mit 60 Kanonen besetzt ist. Von derselben kommt man über eine Zugbrücke in den Thurm. Im innern Bezirk sind mehrere Straßen und ansehnliche Gebäude, als die Kirche, der weiße Thurm, das Artilleriehaus, die Staatsgefängnisse, das Kavalleriezeughaus, das große Magazin und das kleine Zeughaus, die Münze, das Reichsarchiv, die Juwelenkammer, die Menagerie und Wohnungen für die Beamten und die Besatzung. Der weiße Thurm, der aber ziemlich schwarz aus-

sieht, ist viereckig und besteht aus 3 sehr hohen Stockwerken, das unterste ruht auf Gewölben, in welchem sich ungeheuer große Salpetermagazine befinden. Der erste Stock ist in 2 große Säle getheilt, wovon der eine ein Arsenal für 10000 Matrosen enthält. Im 2ten Stock ist ein Magazin von Waffenschmidsgeräthen und von Waffen. Im 3ten sind Waffen aus alten Zeiten. In einem kleinen Zimmer, Cäsarskapelle genannt, werden allerlei Modelle von neuen Kriegsmaschinen verwahrt. Auf dem Dache ist ein großes Bassin, das aus der Themse gefüllt wird. Die Menagerie enthält ziemlich viel wilde und andre fremde Thiere, denen die Engländer Namen von bekannten Menschen beizulegen pflegen. Die Logen dieses Gebäudes sind 12 Fuß hoch, und werden sehr reinlich gehalten. Das Kavalleriezeughaus bewahrt alte Rüstungen von Königen und andern Personen, wovon einige übermenschlich groß sind. Das kleine Zeughaus (das für die kleinen Waffen) ist eins der schönsten, die man sehen kann. Es ist 365 Fuß lang. Die verschiednen Arten von Waffen für 80000 Mann sind in der größten Ordnung aufgestellt, und es sind viel Seltenheiten darunter. Unter diesem Saale ist ein andrer für die königliche Artillerie von 380 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 24 Fuß Höhe. Das Geschütz steht auf beiden Seiten zwischen 20 Pfeilern, die mit Trophäen behangen sind. Unter andern steht hier ein Mörser von mehr als 6000 Pfd. Schwere, der Bomben von 500 Pfd. 2 englische Meilen weit wirft, und ein andrer, aus dem 9 Bomben zugleich geworfen werden können. Im Juwelenhause verwahret man die Reichskleinodien, und die, womit die Prinzen und Prinzessinnen an einem Krönungsfeste sich schmücken; auch die Staatskrone, die der König aufsetzt, wenn er ins Parlament geht, und die des Prinzen von Wales. Im Archiv findet man alle Staatsacten vom Könige Johann an, bis auf Richard den 3ten. Die Münze nimmt

½ des ganzen Tower ein. Die Kapelle ist ein gothisches Gebäude, worin fast alle die vornehmen und berühmten Personen begraben sind, die wegen begangner Staatsverbrechen oder durch Tyrannei in dieser Festung enthauptet worden, als Thomas Morus, Cath. Howard, Eduard Reymour, der Herzog von Sommerset ꝛc. Noch jetzt ist der Tower das gewöhnliche Staatsgefängniß, doch nur für Personen vom Stande. Der Kerkermeister ist daher auch über seine Collegen in andern Gefängnissen erhaben, und gehört zu den Gentlemen. Das Gouvernement des Tower ist eine sehr wichtige Bedienung. — Bei Southwark ist in Lambeth der größte Pallast des Erzbischofs von Canterbury, mit einer zahlreichen Bibliothek und seltnen Manuscriptensammlung in dem Lollardsthurm, der vormals zum Gefängniß der Wikleffiten diente. London hat mit 4. Besserunghäusern, Bridewell genannt, 19 Gefängnisse, von denen Newgate, Kingsbench und Fleet die größten sind. Es ist von ihnen schon die Rede gewesen. — Man zählt 246 gottesdienstliche Gebäude für die bischöfliche Kirche, worunter 130 Kapellen sind, 187 für die Dissenters, worunter 50 für Presbyterianer, 32 für Quäcker, 20 für Baptisten, 43 für Independenten ꝛc. endlich 8 lutherische, 6 französisch reformirte, 12 katholische, 2 holländische, 1 dänische, 1 helvetische, 4 russisch-griechische und 6 Synagogen. Unter den bischöflichen Kirchen ist die Paulskirche, die Kathedrale, und wegen ihrer Schönheit und Pracht, die sehenswertheste protestantische Kirche auf Erden. Sie ist nach dem Muster der Peterskirche in Rom von Christoph Wren in 35 Jahren, ganz von Portlandsteinen erbaut, 300 Fuß lang, am Vordertheil 250 Fuß breit, bis ans Kreuz auf dem Dom 340 Fuß hoch und hat 2292 Fuß im Umfang. Die auf 32 Säulen ruhende Kuppel hat 145 Fuß im Durchmesser. In ihrer Laterne hat man die umfassendste Aussicht über die Stadt. Der Bau dieser Kirche hat

Ansicht der St. Pauls Kirche zu London.

736852 Pfd. Sterl. gekostet. Die Westminsterabteikirche ist das größte Meisterstück der gothischen Baukunst. Ihre prächtigen Pfeiler, die Kühnheit ihrer Bogen, ihre ungeheure Größe, ihre Zierrathen und Abtheilungen machen sie zu einem der außerordentlichsten Gebäude. In derselben werden die Könige gekrönt und beigesetzt, auch ausgezeichnete Privatpersonen, doch abgesondert von der königlichen Gruft, begraben; daher sieht man hier eine Menge herrlicher Grabmäler von Staatsmännern, Feldherrn, Admiralen, Philosophen, Dichtern, Tonkünstlern ꝛc. Aber nicht alle diese Monumente sind ein Tribut der Nationaldankbarkeit, die meisten sind von den Verwandten und Freunden der hier Beigesetzten, oder von reichen Privatpersonen, welche die Tugenden und Talente derselben ehrten, errichtet worden. Jeder kann hier so gut, als an einem andern Orte seinen Platz finden, es kostet nur mehr Geld. Daher hat hier der Reichthum häufig die Vorrechte des Genie genossen. Dennoch ist dieser Tempel ein an großen, der ganzen Nation zur Verehrung aufgestellten Erinnerungen, äußerst reiches Monument, das die Einbildungskraft erregt, den Geist erhebt und das Herz erschüttert. Man wird von einem mächtigen Gefühl der Ehrfurcht und Bewunderung ergriffen, wenn man diese Gewölbe betritt, die so viel Pracht bedecken. Diese Denkmäler, deren man vor einigen Jahren 164 zählte, worunter aber eine große Menge einfacher, blos mit Inschriften versehener Gräber nicht mit begriffen ist, finden sich theils in der Kirche, theils in 12 um die Kirche herlaufenden Kapellen. Drei derselben, nemlich Eduards des Bekenners, Heinrichs des 5ten und 7ten sind ausschließend für Könige und Fürsten bestimmt. Unter den übrigen zeichnen sich mehrere vortheilhaft aus. Newtons Denkmal ist an der vortheilhaftesten Stelle der Kirche, und hat die Inschrift: Die Sterblichen sollen sich freuen, daß eine solche Zierde des menschlichen Ge-

schlechts gelebt habe. Hier ruhen auch Shakespeare, Garrik, Milton, Dryden, Chaucer, Thomson 2c. Mit Vergnügen weilt man vor dem Denkmal des General Wolf. — Händels Denkmal wird für das kunstreichste unter allen gehalten. — Die St. Stephanskirche ist ebenfalls ein Meisterstück der Baukunst, und Bowchurch hat vielleicht den schönsten Thurm in England. — London zählte im J. 1811 1008085 Einwohner mit Militair, Seeleuten und Fremden. Davon hatte die City 116755, Westminster 171077, Southwark 61069, die Vorstädte Holbourn 124070, Finsbury 96645, vom Tower 211869, von Surrey 145653, von Middlesex 80947. Unter der Summe waren 483781 männl. und 524304 weibl. Geschlechts. Im Sommer, wo viele Große und die Parlamentsglieder aufs Land reisen, vermindert sich die Volksmenge; im Winter und zur Zeit der Parlamentssitzungen vermehrt sie sich wieder über 1 Million. Im gedachten Jahre wurden 20645 Kinder gebohren, und 17043 Personen beerdigt. Darunter 4 von 100 bis 103 Jahr. So nimmt die Stadt von Jahr zu Jahr an Einwohnern zu; in den letzten 10 Jahren von 1811 betrug dieser Zuwachs 133139 Köpfe; daher und weil der Engländer für sich und seine Familie mehr Raum haben muß, als ein Mann seines Standes in andern Ländern, wird immer mehr angebaut, und es entstehen immer neue Straßen. Im Ganzen ist London ein gesunder Ort. Die Anzahl der Aerzte, welche hier ihr Glück machen, ist sehr gering, und auch dann, wenn sie sich einen Namen erwerben, verdanken sie es nur der modischen Laune. Es sollen nicht über 200 hier seyn, die nicht einmal alle praktiziren, vielleicht weil sie sich ihre Mühe zu gut bezahlen lassen. Gewöhnlich kostet der erste Besuch 2 Guineen, und jeder der folgenden eine. Man nimmt daher lieber zu Hausmitteln, Quaksalbern und Apothekern seine Zuflucht, und ruft den Arzt nur in der höchsten Noth. Die Apotheker kuriren wie



Der Schmaus des Lord-Major am Ostermontage.


UNIV.
OF
MICH.

die Aerzte, und sie haben desto mehr Zulauf, da sie für ihre Mühe nichts anrechnen, dafür aber desto mehr Arzeneien verschreiben. Bei den niedern Ständen heißt der Apotheker der Doctor schlechtweg, der Arzt aber der große Doctor, und letztern betrachtet man als den Bothen des Todes; wird er geholt, so sagt der Nachbar: mit dem ists aus, man hat nach dem großen Doctor geschickt. — Die beständigen Einwohner theilen sich in 24 Corporationen oder Zünfte, worunter 12 vor den andern gewisse Vorzüge haben. Die Mitglieder der 24 Zünfte haben allein das Recht, die Repräsentanten der City zum Parlament zu wählen. Jede Zunft hat ihr Bureau, Hall genannt, wo sie sich zu Berathschlagungen versammlet. Es kann Niemand Bürger in London werden, der sich nicht in eine dieser Zünfte aufnehmen läßt. Um bei der Wahl obrigkeitlicher Personen ihre Stimme geben zu können, lassen sich viele begüterte Personen in eine Zunft aufnehmen; der König selbst und die Prinzen gehören oft zu einer Zunft. Hinter dem Titel vornehmer Herren steht denn allemal der Name der Zunft, deren Mitglieder sie geworden sind. So schrieb sich der Doctor Wilson: Doctor der Gottesgelahrheit und Tischler. Die Regierungsform der Stadt druckt die brittische Staatsverfassung im Kleinen aus. Die höchste obrigkeitliche Person ist der Lordmajor, oder Oberbürgermeister, dessen Ansehn und Macht sehr groß ist. Er wird jährlich am Michaelistage von den zünftigen Bürgern aus den 26 Aldermen, oder den Vorstehern eben so vieler Quartiere, worin die Stadt getheilt ist, erwählt, und ist auf die Dauer seines Amts ein Lord, und seine Frau Milady. Seine Würde ist eben so einträglich, als ehrenvoll. Erscheint er in derselben, so werden ihm ein Schwerdt und zwei silberne Scepter vorgetragen. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über die City, einige Vorstädte, und östlich bis Rendale, westlich aber bis Colney Ditch. Er hat verschiedne Gerichtshöfe un-

ter sich und muß in seinem Pallaste alle Tage Gericht halten. Jede Uebertretung eines Gesetzes in der City wird bei ihm klagbar angebracht. Verfährt er im geringsten gesetzwidrig, so kann man ihn verklagen, und er muß vor Gericht erscheinen. Jährlich muß er am Ostermontage einen großen öffentlichen Schmauß geben, wozu die Minister und andre hohe Staatsbeamten, die Gesandten, alle Fremden vom Stande und die Angesehensten der Bürgerschaft eingeladen werden. Nach dem Herkommen macht ein großer ungeheurer Rinderbraten die Hauptschüssel aus, und die Schlächter setzen eine Ehre darin, den Braten so groß als möglich zu liefern. Die Gäste verfügen sich in Prozession aus den Versammlungszimmern in den Speisesaal, der Lordmajor eröffnet dieselbe unter Vortragung seiner Amtszeichen. Ganz voran wird der Rinderbraten von zwei Trägern auf einer Bahre getragen, und unmittelbar nach diesen tritt der Vorschneider, eine weiße Schürze vorhabend, das große Vorschneidemesser und die Gabel in den Händen haltend, einher. Das Orchester, welches Tafelmusik macht, spielt während der Procession das alte Volkslied: „O der Rinderbraten des wackern alten Englands ꝛc." und fährt damit fort, bis die Gäste samt und sonders Platz genommen haben. Bei dem vorjährigen Schmause wog der Braten 2½ Ct.; der Gäste waren 350, die an 4 Tafeln saßen, auf welche die Speisen in 200 silbernen Schüsseln aufgetragen wurden. Die Conditoreiaufsätze bestanden aus Tempeln, Colonaden u. dgl., an welche Wappenschilder, Verzierungen und Mahlereien auf mannigfaltige Weise angebracht waren, worunter sich auch das Bildniß des damals noch lebenden russischen Feldmarschalls Kutusow in seiner Staatsuniform befand. — Die Aldermen sind gleichsam die Räthe des Lordmajors. Einige von ihnen halten auf dem Rathhause Gericht. Sie haben keine Einkünfte, sondern begnügen sich mit der Ehre und Hoffnung

der-

dereinst Lordmajor zu werden. Sie werden von den Bürgern ihrer Quartiere auf Lebenszeit gewählt; wer die Wahl ausschlägt, muß 500 Pfd. Strl. Strafe bezahlen. Auf sie folgen 226 gemeine Rathsherrn oder Deputirten der Bürgerschaft. Außerdem hat die Stadt 1 Kanzler, 2 Sherifs und 1 Kämmerer, die unter dem Lordmajor stehen. Die Kauf- und Handwerksleute sind in 89 Innungen getheilt, wovon jede ihren Vorsteher oder Master, ihre Aufseher oder Warders und ihre Gerichtsbeisitzer hat. Westminster hat seine eigne Verfassung, und statt des Lordmajors einen High-Steward, der von dem Capitel der Westminsterabtei, welche in diesem Stadttheile die Gerichtsbarkeit ausübt, auf Lebenszeit ernannt wird. Die Polizei besteht aus dem Lordmajor, den Aldermen, den 3 alten Polizeiämtern von Westminster, 7 andern Aemtern mit 21 Polizeibeamten, 2 Flußpolizeiämtern, 2 bis 300 vom Könige ernannten Friedensrichtern, die über alles wachen müssen, was die öffentliche Ruhe betrifft, 1040 Constables und 2044 Nachtwächtern, die mit einem Stabe, einer Klapper und einer Laterne versehen sind, und alle halbe Stunde rufen, was die Glocke und was für Wetter ist. Uebrigens ist die Polizei ausnehmend gelinde. Keine Censur verbietet und unterdrückt öffentliche Untersuchungen und Bekanntmachungen; es ist kein Thor, das des Nachts geschlossen wird, vielmehr stehen die Eingänge der Stadt zu jeder Zeit und jedermann offen; es giebt keine Spione, die sich in Gesellschaften und Familien einschleichen, und der Polizei berichten, auch ist keine Besatzung da, der man sich bei jeder Gelegenheit bedienen und deren Befehlshaber über das Volk Gewalt ausüben könnte. Die Nachtwächter sind die einzige nächtliche Bewachung gegen Diebstähle und Beraubungen, daher sind diese auch nicht selten. Man schätzt den, an dem beweglichen Eigenthum der Londner begangenen Raub jährlich auf 2 Mill. Pfd. Strl. Man theilt die Diebe,

¼ des ganzen Tower ein. Die Kapelle ist ein gothisches Gebäude, worin fast alle die vornehmen und berühmten Personen begraben sind, die wegen begangner Staatsverbrechen oder durch Tyrannei in dieser Festung enthauptet worden, als Thomas Morus, Cath. Howard, Eduard Reymour, der Herzog von Sommerset ꝛc. Noch jetzt ist der Tower das gewöhnliche Staatsgefängniß, doch nur für Personen vom Stande. Der Kerkermeister ist daher auch über seine Collegen in andern Gefängnissen erhaben, und gehört zu den Gentlemen. Das Gouvernement des Tower ist eine sehr wichtige Bedienung. — Bei Southwark ist in Lambeth der größte Pallast des Erzbischofs von Canterbury, mit einer zahlreichen Bibliothek und seltnen Manuscriptensammlung in dem Lollardsthurm, der vormals zum Gefängniß der Wiklefiten diente. London hat mit 4 Besserunghäusern, Bridewell genannt, 19 Gefängnisse, von denen Newgate, Kingsbench und Fleet die größten sind. Es ist von ihnen schon die Rede gewesen. — Man zählt 246 gottesdienstliche Gebäude für die bischöfliche Kirche, worunter 130 Kapellen sind, 187 für die Dissenters, worunter 50 für Presbyterianer, 32 für Quäcker, 20 für Baptisten, 43 für Independenten ꝛc. endlich 8 lutherische, 6 französisch reformirte, 12 katholische, 2 holländische, 1 dänische, 1 helvetische, 4 russisch-griechische und 6 Synagogen. Unter den bischöflichen Kirchen ist die Paulskirche, die Kathedrale, und wegen ihrer Schönheit und Pracht, die sehenswertheste protestantische Kirche auf Erden. Sie ist nach dem Muster der Peterskirche in Rom von Christoph Wren in 35 Jahren, ganz von Portlandsteinen erbaut, 300 Fuß lang, am Vordertheil 250 Fuß breit, bis ans Kreuz auf dem Dom 340 Fuß hoch und hat 2292 Fuß im Umfang. Die auf 32 Säulen ruhende Kuppel hat 145 Fuß im Durchmesser. In ihrer Laterne hat man die umfassendste Aussicht über die Stadt. Der Bau dieser Kirche hat



Ansicht der St. Pauls Kirche zu London.


UNIV.
OF
MICH.

736852 Pfd. Sterl. gekostet. Die Westminsterabteikirche ist das größte Meisterstück der gothischen Baukunst. Ihre prächtigen Pfeiler, die Kühnheit ihrer Bogen, ihre ungeheure Größe, ihre Zierrathen und Abtheilungen machen sie zu einem der außerordentlichsten Gebäude. In derselben werden die Könige gekrönt und beigesetzt, auch ausgezeichnete Privatpersonen, doch abgesondert von der königlichen Gruft, begraben; daher sieht man hier eine Menge herrlicher Grabmäler von Staatsmännern, Feldherrn, Admiralen, Philosophen, Dichtern, Tonkünstlern rc. Aber nicht alle diese Monumente sind ein Tribut der Nationaldankbarkeit, die meisten sind von den Verwandten und Freunden der hier Beigesetzten, oder von reichen Privatpersonen, welche die Tugenden und Talente derselben ehrten, errichtet worden. Jeder kann hier so gut, als an einem andern Orte seinen Platz finden, es kostet nur mehr Geld. Daher hat hier der Reichthum häufig die Vorrechte des Genie genossen. Dennoch ist dieser Tempel ein an großen, der ganzen Nation zur Verehrung aufgestellten Erinnerungen, äußerst reiches Monument, das die Einbildungskraft erregt, den Geist erhebt und das Herz erschüttert. Man wird von einem mächtigen Gefühl der Ehrfurcht und Bewunderung ergriffen, wenn man diese Gewölbe betritt, die so viel Pracht bedecken. Diese Denkmäler, deren man vor einigen Jahren 164 zählte, worunter aber eine große Menge einfacher, blos mit Inschriften versehener Gräber nicht mit begriffen ist, finden sich theils in der Kirche, theils in 12 um die Kirche herlaufenden Kapellen. Drei derselben, nemlich Eduards des Bekenners, Heinrichs des 5ten und 7ten sind ausschließend für Könige und Fürsten bestimmt. Unter den übrigen zeichnen sich mehrere vortheilhaft aus. Newtons Denkmal ist an der vortheilhaftesten Stelle der Kirche, und hat die Inschrift: Die Sterblichen sollen sich freuen, daß eine solche Zierde des menschlichen Ge-

schlechts gelebt habe. Hier ruhen auch Shakespeare, Garrik, Milton, Dryden, Chaucer, Thomson ꝛc. Mit Vergnügen weilt man vor dem Denkmal des General Wolf. — Händels Denkmal wird für das kunstreichste unter allen gehalten. — Die St. Stephanskirche ist ebenfalls ein Meisterstück der Baukunst, und Bowchurch hat vielleicht den schönsten Thurm in England. — London zählte im J. 1811 1008085 Einwohner mit Militair, Seeleuten und Fremden. Davon hatte die City 116755, Westminster 171077, Southwark 61069, die Vorstädte Holbourn 124070, Finsbury 96645, vom Tower 211869, von Surrey 145653, von Middlesex 80947. Unter der Summe waren 483781 männl. und 524304 weibl. Geschlechts. Im Sommer, wo viele Große und die Parlamentsglieder aufs Land reisen, vermindert sich die Volksmenge; im Winter und zur Zeit der Parlamentssitzungen vermehrt sie sich wieder über 1 Million. Im gedachten Jahre wurden 20645 Kinder gebohren, und 17043 Personen beerdigt. Darunter 4 von 100 bis 103 Jahr. So nimmt die Stadt von Jahr zu Jahr an Einwohnern zu; in den letzten 10 Jahren von 1811 betrug dieser Zuwachs 133139 Köpfe; daher und weil der Engländer für sich und seine Familie mehr Raum haben muß, als ein Mann seines Standes in andern Ländern, wird immer mehr angebaut, und es entstehen immer neue Straßen. Im Ganzen ist London ein gesunder Ort. Die Anzahl der Aerzte, welche hier ihr Glück machen, ist sehr gering, und auch dann, wenn sie sich einen Namen erwerben, verdanken sie es nur der modischen Laune. Es sollen nicht über 200 hier seyn, die nicht einmal alle praktiziren, vielleicht weil sie sich ihre Mühe zu gut bezahlen lassen. Gewöhnlich kostet der erste Besuch 2 Guineen, und jeder der folgenden eine. Man nimmt daher lieber zu Hausmitteln, Quacksalbern und Apothekern seine Zuflucht, und ruft den Arzt nur in der höchsten Noth. Die Apotheker kuriren wie



Der Schmaus des Lord-Major am Ostermontage.

die Aerzte, und sie haben desto mehr Zulauf, da sie für ihre Mühe nichts anrechnen, dafür aber desto mehr Arzeneien verschreiben. Bei den niedern Ständen heißt der Apotheker der Doctor schlechtweg, der Arzt aber der große Doctor, und leztern betrachtet man als den Bothen des Todes; wird er geholt, so sagt der Nachbar: mit dem ists aus, man hat nach dem großen Doctor geschickt. — Die beständigen Einwohner theilen sich in 24 Corporationen oder Zünfte, worunter 12 vor den andern gewisse Vorzüge haben. Die Mitglieder der 24 Zünfte haben allein das Recht, die Repräsentanten der City zum Parlament zu wählen. Jede Zunft hat ihr Bureau, Hall genannt, wo sie sich zu Berathschlagungen versammlet. Es kann Niemand Bürger in London werden, der sich nicht in eine dieser Zünfte aufnehmen läßt. Um bei der Wahl obrigkeitlicher Personen ihre Stimme geben zu können, lassen sich viele begüterte Personen in eine Zunft aufnehmen; der König selbst und die Prinzen gehören oft zu einer Zunft. Hinter dem Titel vornehmer Herren steht denn allemal der Name der Zunft, deren Mitglieder sie geworden sind. So schrieb sich der Doctor Wilson: Doctor der Gottesgelahrheit und Tischler. Die Regierungsform der Stadt druckt die brittische Staatsverfassung im kleinen aus. Die höchste obrigkeitliche Person ist der Lordmajor, oder Oberbürgermeister, dessen Ansehn und Macht sehr groß ist. Er wird jährlich am Michaelistage von den zünftigen Bürgern aus den 26 Aldermen, oder den Vorstehern eben so vieler Quartiere, worin die Stadt getheilt ist, erwählt, und ist auf die Dauer seines Amts ein Lord, und seine Frau Milady. Seine Würde ist eben so einträglich, als ehrenvoll. Erscheint er in derselben, so werden ihm ein Schwerdt und zwei silberne Scepter vorgetragen. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über die City, einige Vorstädte, und östlich bis Rendale, westlich aber bis Colney Ditch. Er hat verschiedne Gerichtshöfe un-

ter sich und muß in seinem Pallaste alle Tage Gericht halten. Jede Uebertretung eines Gesetzes in der City wird bei ihm klagbar angebracht. Verfährt er im geringsten gesetzwidrig, so kann man ihn verklagen, und er muß vor Gericht erscheinen. Jährlich muß er am Ostermontage einen großen öffentlichen Schmauß geben, wozu die Minister und andre hohe Staatsbeamten, die Gesandten, alle Fremden vom Stande und die Angesehensten der Bürgerschaft eingeladen werden. Nach dem Herkommen macht ein großer ungeheurer Rinderbraten die Hauptschüssel aus, und die Schlächter setzen eine Ehre darin, den Braten so groß als möglich zu liefern. Die Gäste verfügen sich in Prozession aus den Versammlungszimmern in den Speisesaal, der Lordmajor eröffnet dieselbe unter Vortragung seiner Amtszeichen. Ganz voran wird der Rinderbraten von zwei Trägern auf einer Bahre getragen, und unmittelbar nach diesen tritt der Vorschneider, eine weiße Schürze vorhabend, das große Vorschneidemesser und die Gabel in den Händen haltend, einher. Das Orchester, welches Tafelmusik macht, spielt während der Procession das alte Volkslied: „O der Rinderbraten des wackern alten Englands ꝛc." und fährt damit fort, bis die Gäste samt und sonders Platz genommen haben. Bei dem vorjährigen Schmause wog der Braten 2¾ Ct.; der Gäste waren 350, die an 4 Tafeln saßen, auf welche die Speisen in 200 silbernen Schüsseln aufgetragen wurden. Die Conditoreiaufsätze bestanden aus Tempeln, Colonaden u. dgl., an welche Wappenschilder, Verzierungen und Mahlereien auf mannigfaltige Weise angebracht waren, worunter sich auch das Bildniß des damals noch lebenden russischen Feldmarschalls Kutusow in seiner Staatsuniform befand. — Die Aldermen sind gleichsam die Räthe des Lordmajors. Einige von ihnen halten auf dem Rathhause Gericht. Sie haben keine Einkünfte, sondern begnügen sich mit der Ehre und Hoffnung,

der-

dereinst Lordmajor zu werden. Sie werden von den Bürgern ihrer Quartiere auf Lebenszeit gewählt; wer die Wahl ausschlägt, muß 500 Pfd. Strl. Strafe bezahlen. Auf sie folgen 226 gemeine Rathsherrn oder Deputirten der Bürgerschaft. Außerdem hat die Stadt 1 Kanzler, 2 Sherifs und 1 Kämmerer, die unter dem Lordmajor stehen. Die Kauf- und Handwerksleute sind in 89 Innungen getheilt, wovon jede ihren Vorsteher oder Master, ihre Aufseher oder Warders und ihre Gerichtsbeisitzer hat. Westminster hat seine eigne Verfassung, und statt des Lordmajors einen High-Steward, der von dem Capitel der Westminsterabtei, welche in diesem Stadttheile die Gerichtsbarkeit ausübt, auf Lebenszeit ernannt wird. Die Polizei besteht aus dem Lordmajor, den Aldermen, den 3 alten Polizeiämtern von Westminster, 7 andern Aemtern mit 21 Polizeibeamten, 2 Flußpolizeiämtern, 2 bis 300 vom Könige ernannten Friedensrichtern, die über alles wachen müssen, was die öffentliche Ruhe betrifft, 1040 Constables und 2044 Nachtwächtern, die mit einem Stabe, einer Klapper und einer Laterne versehen sind, und alle halbe Stunde rufen, was die Glocke und was für Wetter ist. Uebrigens ist die Polizei ausnehmend gelinde. Keine Censur verbietet und unterdrückt öffentliche Untersuchungen und Bekanntmachungen; es ist kein Thor, das des Nachts geschlossen wird, vielmehr stehen die Eingänge der Stadt zu jeder Zeit und jedermann offen; es giebt keine Spione, die sich in Gesellschaften und Familien einschleichen, und der Polizei berichten, auch ist keine Besatzung da, der man sich bei jeder Gelegenheit bedienen und deren Befehlshaber über das Volk Gewalt ausüben könnte. Die Nachtwächter sind die einzige nächtliche Bewachung gegen Diebstähle und Beraubungen, daher sind diese auch nicht selten. Man schätzt den, an dem beweglichen Eigenthum der Londner begangenen Raub jährlich auf 2 Mill. Pfd. Strl. Man theilt die Diebe,

welche ihr Handwerk systematisch treiben, in verschiedne Klassen und schätzt die Zahl der, ohne gewisse Nahrung sich herumtreibenden Menschen auf 20000, der Diebeshehler auf 3000, der Gauner auf 7000, der Glücksspieler auf 2000, der Kuppler auf 2000 und der falschen Münzer auf 50. Es giebt hier ganze Räuberbanden, in welchen 40 bis 50 Kinder zum rauben und stehlen förmlich angelernt werden. Die Taschendiebe und Beutelschneider haben ihre Klubs, wo sie zusammenkommen und schmausen. Tabacksdosen, Schnupftücher u. dgl. werden hier gegen einander ausgetauscht, oder verkauft. Da Jedermann gut leben will, so giebt es immer eine Menge Leute, die allerlei List und Betrügereien brauchen, um Geld einzunehmen. Eine erstaunliche Menge von Charlatans aller Art treiben ungestört ihre Künste, wenn sie nur nicht gegen die Gesetze handeln. In der Gegend der Bettler- und Diebsklubs ist die Residenz der Zauberer, die für einen Schilling das künftige Schicksal jedem wahrsagen, der das seinige wissen will. Ihre Zimmer sind mit magischen Figuren bezeichnet; sie selbst tragen einen schwarzen Talar und einen langen falschen Bart, um sich ehrwürdiger zu machen. Sie geben vor, aus dem Oriente, dem Vaterlande der Zauberei, zu kommen, und stellen sich, als ob sie kein Wort englisch verständen, und sind dreist genug, ihre Künste, Preise und ihren Aufenthalt öffentlich bekannt zu machen. Ueberhaupt sind Laster und Tugenden hier in der größten Thätigkeit und im höchsten Kontrast. Zur Beförderung der letztern und Verbannung der erstern haben sich viele Einwohner in Gesellschaften vereinigt. Dergleichen sind 14 zur Verbreitung der Religion und Moral, 1 zur Beförderung christlicher Kenntnisse, 1 gegen Laster und Unsittlichkeit, 1 zur Verhütung von Verbrechen und falschen Spielen, 1 Rettungsgesellschaft, 1 zur Aufmunterung guter Dienstboten. Hieher gehören auch das Magdalenenhospital seit 1758, welches verführte Mäd-

chen aufnimmt, zur Tugend zurückführt, und sie entweder zu ihren Verwandten zurück- oder zu rechtlichen Leuten in Dienste bringt; und das Asylum for Outcasts, eine nach dem Muster jenes Hospitals eingerichtete Besserungsanstalt für allerlei liederlichen Gesindels. Für Arme, Kranke und Hülfsbedürftige aller Art ist in London reichlich gesorgt. Es giebt keine Stadt, wo die Armen dem Elende so wenig Preis gegeben sind, als London; aber auch keine andre, wo sie sich ihren Genuß durch so harte Arbeit verschaffen müssen. Armuth ist hier selten der Verhöhnung ausgesetzt, vielmehr ist der Arme geneigt, andere zu verhöhnen, sobald zwischen ihm und einem Reichen Irrung entsteht. Er ist an seinem Körper und in seinem Anzuge nicht so schmutzig als bei uns, sondern, reinlich, wie jeder Engländer, anständig im Benehmen und ehrlich im Umgange. Vor einigen Jahren zählte man 2000 milde Stiftungen und 1600 wohlthätige Gesellschaften. Fast in allen Theilen der Stadt sind klinische Anstalten mit unentgeldlicher Ertheilung medicinischer Gutachten und der nöthigen Arzneimittel aus 17 Armenapotheken. Es giebt 107 Armenhäuser mit 1352 alten Männern und Frauen, 18 Stiftungen für andre Arme, 22 für Kranke, Lahme und Schwangere; mehrere Waisenhäuser, 30 Krankenhäuser, seit 1803 eine Kuhpockenimpfungsanstalt, unter dem Namen, Jennersche Societät; verschiedne Zufluchtsorte für bedürftige Reisende, 196 allgemeine und 20 Privathospitäler. Unter jenen zeichnen sich einige aus: Das St. Bartholomäihospital verpflegt gewöhnlich 12500 Kranke, das Thomasspital 9800, Guysspital 8000 in 12 Sälen, Georgsspital 3000, das St. Johannisspital hat 19 Krankensäle und 474 Betten; das Londonhospital hat 275 Betten. Charterhouse ist für 80 alte unglückliche Kaufleute und Soldaten und für 80 Kinder, die in Sprachen rc. unterrichtet werden, das Asile erzieht arme oder älternlose Mädchen und sorgt für

ihr weiteres Fortkommen. Das Christushospital für arme Waisen ist eine der reichsten Stiftungen. Es erzieht 700 Knaben, und unterrichtet 80 davon, die sich dem Seewesen widmen wollen, in der Mathematik; 300 Mädchen läßt die Anstalt, welche jährlich 30000 Pfd. Strl. gebraucht, zu Hartford erziehen. Das Findelhaus verpflegt gewöhnlich 550 Kinder. Dies Institut, welches der Seecapitain Corsam gestiftet hat, wird sehr gerühmt, Jeder Kirchsprengel kann die Kinder dort hinbringen, doch müssen die Mütter derselben wo möglich bekannt seyn und sich legitimiren; ein zweites Kind von einer und derselben Mutter wird nicht aufgenommen. Ein mit Bäumen bepflanzter Vorhof führt zu dem modernen Gebäude. In den Speisesälen sieht man die Abbildungen der Unterstützer der Anstalt in Lebensgröße, mit Anzeigen ihrer Wohlthaten. In der einfachen Kirche ist ein schönes Gemälde von West, das Jesum vorstellt, wie er die Kinder segnet, eben so sind die Säle mit mehrern schönen und zweckmäßigen Gemälden geziert. Das Versammlungszimmer, wo die Kinder arbeiten, ist sehr luftig und reinlich. Das Haus ist mit Gärten und großen Spielplätzen umgeben. Die Kinder stehen beständig unter Aufsicht; sie sehen gesund aus, und sind schwarz gekleidet. Die Säuglinge werden außer dem Hause unterhalten. — Für Taubstumme sind zwei und für Blinde ist eine Unterrichts- und Verpflegungsanstalt vorhanden. Das große Irrenhaus, Bedlam, ein Gebäude von 540 Fuß Länge und 40 Fuß Breite, hat 200, nach dem besondern Zustande der Unglücklichen, eingerichtete Zellen; und das kleinere Irrenhaus, St. Lukas, welches vom J. 1751 bis 1802 über 7000 Wahnsinnige aufgenommen und fast zur Hälfte geheilt hat, ist noch besser eingerichtet. Die meisten Hospitäler und Versorgungshäuser sind von Privatpersonen gestiftet; einige haben feste Einkünfte, andre werden durch jährliche oder gelegentliche Beiträge erhalten. Die Verwaltung

dieser Stiftungen macht der Nation Ehre. Die Säle eines Hospitals sind nicht schmutzig, und die Unterstützung wird nicht ängstlich abgemessen. Die besten Aerzte sind angestellt, die Krankenbesuche häufig, die zur Pflege gewählten Personen leutselig, und die Nahrungsmittel den Umständen der Kranken angemessen. In den Almosenhäusern wird alles im Ueberfluß gereicht. Ferner sind hier 237 Freischulen mit beständigen Fonds für Kinder beiderlei Geschlechts, die erzogen und ernährt werden; 17 öffentliche Schulen für verlaßne, arme Kinder; 165 Kirchspielschulen, die von den Kirchspielen und durch gelegentliche milde Beiträge unterhalten werden, zur Erziehung und Kleidung von 6000 Knaben und Mädchen. Auch ist in jedem Kirchspiele ein Arbeitshaus zur Unterstützung seiner hülfslosen Armen. Außerdem giebt es noch viel andre Stiftungen für die Erziehung armer Kinder und Unterstützung Nothleidender, welche nicht so öffentlich und hervorstechend als die vorigen, meistens in entlegnen Theilen der Stadt sind, und kein Zeichen ihres öffentlichen Daseyns annehmen. Unter den Freischulen zeichnet sich die des Herrn Lancaster in dem Stadtviertel Borrough aus. Sie verdient mehr als jede andre eine öffentliche Schule genennt zu werden, weil jedes Kind ohne alle Empfehlung und Umstände dahin geschickt werden kann, der nöthige Aufwand aber, die Bücher nicht ausgenommen, durch milde Beiträge des Publicums bestritten wird. Die übrigen Frei- und Sonntagsschulen, die zusammen an 20000 Kinder unterrichten, und zum Theil auch kleiden, nehmen gewöhnlich Kinder auf Empfehlung eines der Subscribenten auf, welche viele Eltern nicht nachsuchen mögen. Das Lancastrische Institut besteht seit 1798 und es hat so viel Zuspruch gefunden, daß vor einigen Jahren schon an 1000 Knaben und 300 Mädchen darin unterrichtet wurden. Die Kinder lernen lesen, schreiben, rechnen und Religion. Die dazu nöthigen Ge-

bäude sind durch Subskription errichtet. Der jährliche Aufwand für die Knaben erfordert nur 300, und für die Mädchen 150 Pfd. Sterl. Die Knaben sind in einem großen Saale beisammen, und nach den verschiednen Klassen geordnet. Jeder hat, um Lärm und Verwirrung zu vermeiden, seinen Hut oder seine Mütze auf den Rücken geschnürt. Spielzeug aller Art, Bälle, Pfeifen, Papierdrachen, Spielkugeln ꝛc. hängt von der Decke herab, und wird als Preis vertheilt. An den Wänden sind viele beschriebne und bedruckte Tafeln, theils mit Nachrichten für die, welche die Anstalt besuchen, theils mit Lectionen für die Schüler, und ein großes Heer von Zeichen des Lobes und Tadels von allen Arten und Graden. Man sucht hier den Ehrtrieb zu erregen und zu benutzen, und es sind daher viele darauf abzweckende Einrichtungen getroffen, vom Geschenk eines Bildchens bis zum Orden des Verdienstes; vom entehrenden Haarzupfen bis zur Strafe des Prangers. Lancaster ist der einzige Erwachsene, der in der Schule arbeitet; er führt nur die Aufsicht über das Ganze und übernimmt die Prüfung der Zöglinge. Den Unterricht geben die Knaben selbst einander und dabei herrscht viel Ordnung und Fleiß. Jeder Klasse steht ein Knabe vor, der sich durch gutes Betragen und Kenntnisse das Zutrauen des Lehrers erworben hat; er wird Monitor genannt, und hält auf Reinlichkeit, Ordnung und Fortschritte seiner Untergebnen. Außerdem sind noch andre Monitors, denen einzelne Theile der Ordnung und Disciplin des Ganzen anvertraut sind, z. B. die Besichtigung der Schreibebücher, die Nachträge über die Abwesenden ꝛc. diese müssen täglich dem Direktor berichten. Die jüngsten Kinder lernen zuerst die Buchstaben in Sand schreiben, der auf einem flachen Brette glatt vor ihnen ausgebreitet ist. In allen folgenden Klassen sind solche Einrichtungen getroffen, wodurch der Ankauf von Büchern unnöthig gemacht wird, denn beim gewöhnlichen Unter-

richt braucht man keine Bücher. Die Anstalt hat aber eine kleine zweckmäßige Büchersammlung. Alle Bewegungen geschehen nach militärischer Ordnung. Die Mädchenschule ist zugleich Industrieschule. Nach dem Plane dieser Anstalt sind mehrere Landschulen eingerichtet worden. — Uebrigens geben die Freischulen den Kindern eine ihrer künftigen Lebensweise angemessene Erziehung, sie bilden sie sogar für die Universität. Die Kinder, welche die Sonntagsschulen besuchen, haben gar keinen andern Unterricht; doch wirken diese Anstalten viel Gutes. Unter den wohlthätigen Gesellschaften sind 17 zur Abhelfung der Noth, Leiden und Gefahren ihrer Mitmenschen. Die im J. 1772 gestiftete Gesellschaft zur Befreiung unvorsetzlicher Schuldner aus dem Gefängnisse, konnten durch viele Beiträge schon 15 Monat nach ihrer Entstehung 986 losmachen, welche 566 Frauen und 2389 Kinder hatten, und so wurde 3941 Menschen geholfen. Ein gesetzter Schuldner, der von dieser milden Stiftung Nutzen haben will, darf nur eine gedruckte Bittschrift, die er umsonst haben kann, einreichen. Die 1796 gestiftete Gesellschaft zur Verbesserung der Umstände der Armen, sucht die Schwierigkeiten der Unterstützung, welche von den Kirchspielen geleistet wird, zu beseitigen, sieht dahin, daß Fleiß und ordentlicher Haushalt durch Vertheilung der Armengelder nicht gehemmt werden; sucht die Misbräuche in den Arbeitshäusern abzustellen, den Armen bei Unterbringung ihrer Kinder zu helfen, ihre Wohnungen und Gärten zu verbessern, und sieht auf den Verbrauch des Brennmaterials und auf andre wohlthätige Zwecke. Sie läßt ihre Berichte drucken. Eine besondre Gesellschaft bemüht sich, Kranken mit elektrischen Werkzeugen zu Hülfe zu kommen. Die philantropische Gesellschaft verbindet mit Unterstützung der Armen, Industrie und Polizei, sucht die Kinder lasterhafter Eltern vom Verderben zu retten, und läßt die Knaben in Handwerken, die Mädchen in weibli-

chen Arbeiten unterrichten. Die 1791 gestiftete Samaritanische Gesellschaft unterstützt arme Leute, die im Lodonhospital geheilt sind, und nicht gleich wieder Dienste oder Arbeit bekommen können. Die königliche Gesellschaft der Humanität beschäftigt sich mit der Rettung Scheintodter, welches ihr seit ihrer Entstehung vom J. 1774 bis 1803 an 3000 Personen geglückt ist. Sie hat im Hydepark ein eignes Empfanghaus mit einem vollständigen Apparat und allen Mitteln, Menschen ins Leben zurückzurufen. Der Choralfund versorgt abgelebte Tonkünstler und deren Wittwen und Waisen. Der Literaryfund unterstützt verdiente Gelehrte, besonders Schriftsteller, die in Unglück gerathen, ohne Amt geblieben und unfähig geworden sind, sich und ihre Familie zu ernähren. Die Society of Schoolmasters ist eine Verbindung der mit der Erziehung und dem Unterrichte beschäftigter Personen von allen Titeln, zur Unterstützung ihrer abgelebten Mitglieder und deren Hinterlassenen. Die Soc. of Engravers hat gleichen Zweck in Ansehung der Kupferstecher. Die vor einigen Jahren, unter dem Namen, Vorsichtstiftung, entstandne Gesellschaft, hat eine Bank errichtet, in welche fleißige Personen aus allen Ständen die Ersparnisse aus ihren jüngern Jahren niederlegen können. Die Interessen werden zum Kapital geschlagen, und nach einer bestimmten Frist werden Leibrenten dafür gekauft. Die im J. 1806 entstandene Gesellschaft zur Unterstützung in Noth gerathner Fremden, nimmt sich jedes verarmten, kranken oder sonst in Noth gerathnen Fremden, von dem sie Kenntniß erhält, zweckmäßig an, aus welchem Lande, und von welcher Religion er sei, wenn er nur 6 Monat in England gewesen ist, weder Gehalt noch Pension hat, zu den öffentlichen Almosengeldern nicht berechtigt, und kein Wüstling oder Bettler von Profession ist. Seit dem J. 1798 giebt es auch eigne Suppenanstalten für Arme. Man rechnet, daß sämtliche Zünfte der City jährlich

lich über 75000 Pfd. Strl. an milden Gaben austheilen, und daß den Londnern überhaupt die Unterhaltung ihrer Armen im J. 1804 1,800000 Pf. Strl. kostete. Ob nun gleich so viel für Bedürftige in aller Art gethan wird und in London so viel Gelegenheit ist, sein Brod ehrlich zu verdienen, so ist dennoch die Bettelei in London ungemein groß. Viele Fremde, oft von guter Geburt und Erziehung, machen die vornehme Bettelei zu ihrem fortdauernden Nahrungszweige. Sie gehen wohlgekleidet in die Häuser, zeigen Papiere und Dokumente vor, die aber falsch sind, und der leichtgläubige Britte giebt ihnen Geld. Einen Britten aber, der nicht zum Pöbel gehört, sieht man selten betteln. Dagegen ist die Schaar der Straßenbettler ungemein groß. Alle Straßen wimmeln von solchen Menschen, und die Polizei bekümmert sich nicht darum. Diese Menschen nehmen täglich wohl über 1 Thlr. ein. Sie haben ihre Klubs, wo sie zusammenkommen, gut essen und trinken, dabei die Zeitungen lesen und über öffentliche Angelegenheiten sprechen. Niemand wird hinzugelassen, der nicht ein Bettler ist oder von einem Bettler eingeführt wird. In diesen Klubs sieht man Munterkeit und Wohlleben; die Krücken werden bei Seite gestellt, die falschen Beine abgeschnallt, die Augenpflaster abgenommen. Bettelweiber leihen von armen Leuten Kinder, um durch Vorzeigung derselben Mitleid zu erregen. Die Miethe für ein Kind ist, je nachdem es mehr oder weniger elend und krüppelhaft ist, täglich 4 bis 12 Gr. — London hat an 4000 Lehranstalten, darunter 12 Seminarien, 4 Grammarschulen, 1 Vieharzneischule und 21 Collegien, eingerichtet wie auf den Universitäten, nemlich 5 theologische, 16 juristische und medizinische, die übrigen sind Elementar-, Frei- und Sonntagsschulen. Für die weibliche Erziehung sind wenig gute Anstalten vorhanden. Die Erziehung ist hier kostbar, denn Talente werden theuer bezahlt, und die Gewohnheit, mehr

als einen Meister für ein Fach oder eine Kunst anzunehmen, verdoppelt die Ausgaben. Dies muß alle zahlreiche Familien von geringem Vermögen abschrecken, ihren Kindern eine gute Erziehung geben zu lassen. Folgende Gesellschaften für Künste und Wissenschaften haben hier ihren Sitz: die königliche Gesellschaft der Wissenschaften, die Gesellschaft der Alterthumsforscher seit 1572; das medicinische Collegium, seit dem J. 1519, dessen Prüfung sich jeder neuangehende Arzt in London unterwerfen muß; die seit dem J. 1745 bestehende Corporation der Chirurgen, ohne deren Prüfung niemand in einem Umkreise von 7 Meilen um die Stadt Chirurgie treiben darf, und welche ein sehr schönes anatomisches Theater hat; die Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft, die Linnäische, die mineralogische, die Gesellschaft zur Entdeckung des Innern von Afrika, das Königliche und das von Privatpersonen gestiftete Londner Institut, dieses für die City, jenes für Westminster zur Verbreitung des Geschmacks an nützlichen Wissenschaften und der Litteratur unter dem Kaufmanns- und Bürgerstand, worin für beide Geschlechter faßliche Vorlesungen gehalten werden, und welche Bibliotheken, Naturalien-, physikalische und mathematische Kabinette besitzen, auch in- und ausländische Zeitschriften anschaffen. Ferner: die königliche Akademie der Künste; die königliche Malerakademie, eine bloße Lehranstalt; die Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufakturen und des Handels; die Gesellschaft zur Verbesserung der Schiffsbaukunde; die Gesellschaft der athenischen Reisenden, zur Beförderung des Studium der griechischen Alterthümer, deren Mitglieder (J. 1804 20) in Athen gewesen seyn müssen, und das brittische Institut zur Aufmunterung der bildenden und zeichnenden Künste, besonders der Malerei. Es steht unter königlichem Schutz, setzt Prämien für Historienmalerei aus, und verschafft Gemählden von vorzüglichem Werthe einen allgemeinen

sichern Markt. Die erste Ausstellung derselben geschah unter dem Namen, brittische Gallerie, im J. 1806. — London hat 18 öffentliche und viele schätzbare Privatbibliotheken, darunter werden vorzugsweise bemerkt die Bibliothek im Pallast der Königinn; die Bibliothek im brittischen Museum, welche aus der Königlichen, Cottonischen und andern Privatbüchersammlungen entstanden ist, von 30000 Handschriften und 200000 gedruckten Büchern; die Bibliothek der Gesellschaft der Wissenschaften; die Bedfordssquare, in Lambethhouse, im Sioncollege, die Bibliothek der Paulskirche, die Sammlungen der Lords Landsdown, Spencer, Bute, William und Edward Bank. Außer einer sehr großen Anzahl kleiner Leihbibliotheken, sind hier 4 große, die sich an Menge der Bände, Güte der Schriften und Mannigfaltigkeit der Fächer mit den vorzüglichsten Anstalten der Art auf dem festen Lande Europas in eine Reihe stellen. In Ansehung der englischen Litteratur steht die Minervabibliothek in der City, nicht weit vom ostindischen Hause, oben an. Man findet darin fast alle Werke von Belang, die seit 40 Jahren erschienen sind, und jeder Abonnent der ersten Klasse kann die Anschaffung eines fehlenden Buches, das er lesen möchte, fordern. In französischen, italienischen und spanischen Werken wird sie von der großen Bibliothek in Albemarlestreet in Westminster übertroffen. Diese hat mehr Bücher zur Zeitverkürzung, als zum Unterricht, und eine große Sammlung französischer Werke, welche die Frauen vom Stande und alle Frauenzimmer aus den wohlhabenden Klassen eben so häufig lesen, als englische. Die Besitzer der Leihbibliotheken sind mehrentheils zugleich Antiquare, Bücherverleger und Stationers, d. h. Verkäufer alles dessen, was auf den Schreibtisch gehört. — Die vornehmsten Kunstsammlungen sind in den königlichen Schlössern und im brittischen Museum, wo die J. Huntersche und die Hamiltonschen Sammlungen nebst den egyptischen

Schätzen die Haupttheile der Antiken ausmachen. Die schpanische Naturaliensammlung daselbst ist sehr vollständig und das Münzkabinet enthält fast 30000 meistens alte Stücke. Das Museum wird täglich Vor- und Nachmittag auf einige Stunden geöffnet. Sehenswerth ist auch das im ostindischen Hause befindliche Ouseleysche Museum, welches der Major Ouseley, vormals Generaladjudant des Nabob von Oude, als sein Eigenthum im J. 1805 nach London gebracht hat. Diese schätzbare Sammlung enthält unter andern 15000 Bücher in arabischer, persischer und der Sanskritsprache, eine große Menge Naturalien aller Art, mythologische Gemälde von hohem Alterthum aus Hindostan, Tibet, China, Ava, Ceylon, der Tatarei ꝛc.; Götzenbilder aus Holz, Stein und Metall; ein vollständiges Münzkabinet muhamedanischer Fürsten seit Timurs Zeiten; eine Sammlung seltner Medaillen; eine reiche Sammlung von Waffen und Rüstungen der Asiaten, endlich musikalische Instrumente und mehrere hundert Lieder mit Melodien aus verschiednen Gegenden Asiens. Unter den Privatkunstsammlungen zeichnen sich die Towneleysche, Agarsche und Lepersche aus, und die besten Gemäldesammlungen sieht man in den Häusern der Herzoge von Northumberland und Devon, der Grafen von Grosvenor, Pembroke, Exeter, Suffolk und Arundel, der Marquis von Lansdown und von Stafford, der Herrn Agar, Angerstein, Knight, Payer, Hope ꝛc. — London ist der Mittelpunkt des englischen Buchhandels und hatte vor einigen Jahren 176 Buchdruckereien, worunter die Wilsonsche Stereotypendruckerei und Schriftgießerei die berühmteste ist. Mit den Zeitungen, von denen oben geredet ist, erschienen im J. 1801 48 periodische Schriften. Unter den Künstlern zählt man gegen 500 Maler und Medailleure und 300 Kupferstecher. Die Arbeiten derselben sind für die Stadt eine Art von Handelszweig, denn sie gehen häufig in fremde Länder, besonders nach

Deutschland, wo, neben andern Kupferstichen, die englischen Caricaturen guten Absatz finden. Jede Kunst wird hier im Großen getrieben. Ausnehmend groß ist die Zahl der Handwerker und Fabrikanten, und ihre Arbeiten sind äußerst mannigfaltig, auch sendet das Innland viele Artikel hieher, wo sie noch die letzte Arbeit erhalten. Londner Waaren stehn im ersten Rufe, und man unterscheidet sie von den inländischen. London ist der Hauptsitz der feinen Galanterie- und Luxuswaaren, als der Stahlarbeiten, der chirurgischen, mathematischen, physikalischen und musikalischen Instrumentenfabriken, der Juwelier-, Gold-, Silber-, lackirten und geschliffenen Glasarbeiten, der Uhrfabriken, der Kunsttischlerei, Wagner- und Sattlerarbeiten, des Damenputzes, welcher, nebst dem Handel, der damit getrieben wird, an 36000 Menschen beschäftigt, der Seidenfabriken (in London sind überhaupt 13000 Seidenweber), der Kattun-, Zitz-, Leinwand- und Kasimirdruckereien, der Gärbereien, Schuh- und Hutfabriken, der Zuckersiedereien, Brauereien, (unter den 12 vornehmsten Brauherrn haben Meux, Barcley und Whitbread die größten.) der Seifensiedereien, Lichtgießereien, Teppich-, Spiegelglas-, Kunststein-, Schrot- und Messingfabriken, und der Schriftgießereien. Außerdem verfertigt London auch fast alle englische Waaren, nur ist es für diese nicht der erste Platz; aber für die bedeutendsten Fabriken in andern Städten des Reichs ist es die Hauptniederlage. London kann also gleichsam als ein ungeheures Waarenmagazin betrachtet werden, aus dem die ganze Welt versorgt wird, als der Mittelpunkt, von welchem alle Wege des innern und äußern Handels ausgehen. Man erstaunt, wenn man den unermeßlichen Reichthum und die unendliche Mannigfaltigkeit von Waaren sieht, die in so vielen tausend Läden aufgestellt sind, und man kann nicht begreifen, wie es so viele Käufer geben könne, und wie so viele Menschen ihr Brod dabei ver-

dienen können, da man selten in solchen Läden Käufer sieht; man muß aber wissen, daß, wenn die Provinzen und das europäische Ausland mit den neuesten Artikeln dieser Waaren versorgt sind, alles Uebrige nach Indien und Amerika geht. Die Läden, worin Kupferstiche, Gemälde, Landcharten ꝛc. verkauft werden, sind wahren Gallerien ähnlich. Jeder Vorübergehende bleibt stehen und gafft; und niemand kauft, aber der Ladenherr schickt den größten Theil seines Vorraths ins Ausland; und verkauft auf die Art wöchentlich wohl für 500. Pfd. Sterl. In den mathematischen Läden sind die seltensten Instrumente, die man sonst nur in den Kunstsälen der Fürsten findet, zur Schau ausgestellt, und die Silberläden sind in der That das Außerordentlichste dieser Art. Es giebt mehr als einen solchen Laden, der für mehr als 100000 Pfd. Sterl. Waaren enthält. So haben mehrere Straßen ein reiches Ansehn durch die Menge und Pracht der Kaufläden und Gewölbe, worin London alle europäische Städte übertrifft. Man zählt hier 4100 Kaufleute und Schiffseigner aller Art, 560 Großhändler, 74 Banquiers, 450 Faktoren und 1570 Mäkler. Der Antheil, den London am ganzen brittischen Handel nimmt, beträgt ⅘ und das bewegliche Eigenthum der Stadt 225 Mill. Pfd. Sterl. London betreibt die größten Wechselgeschäfte, auch handelt es stark mit Staatspapieren und Actien. Die obangeführten Handelsgesellschaften haben hier ihren Sitz; auch 2 privilegirte Assekuranzgesellschaften gegen Seegefahr, und 13 andre, von denen die auf Lloyds Kaffeehause, und die Phönix-Gesellschaft, welche selbst im Auslande nicht allein Schiffe und Waaren, sondern auch Häuser und Möbel versichert, die berühmtesten sind. In London kann alles versichert werden, nur bares Geld nicht. Lloyds Kaffeehaus ist überall in der cultivirten Welt bekannt, und das, was auf demselben geschieht, hat auf die Geschäfte vieler Menschen im In- und Aus-

lande den wichtigsten Einfluß. Es befindet sich in der Gallerie, die um die 4 Seiten der Börse läuft, und besteht aus 2 großen Zimmern, an deren Seiten Abtheilungen mit Tischen und Bänken sind. Der Stifter desselben hieß Lloyd. Erst mehrere Jahre nach seiner Entstehung wurde es ein Sammelplatz für Kaufleute, besonders für Versicherer und Mäkler, aus welchen sich eine ordentliche geschloßne Gesellschaft bildete, die jetzt an 1500 Mitglieder zählt. Derjenige, welcher aufgenommen seyn will, muß die Einwilligung der Mitglieder nachsuchen, und bei der Aufnahme 15 Guineen für ein silbernes Einlaßschild bezahlen. Jedes Mitglied giebt jährlich 4 Guineen in den allgemeinen Fonds. An Kaffetrinken und die übrigen Genüsse der Kaffehäuser ist hier nicht zu denken; es werden andre Geschäfte getrieben. Die Hauptgeschäfte fallen zwischen Versicherern, Versicherten und Mittelspersonen vor. Daher findet man hier zuerst alle Nachrichten und Neuigkeiten, die für das Assekuranzgeschäft Interesse haben, so wie von allen darauf Bezug habenden politischen Sachen. Die Regierung theilt durch diese Anstalt der Londner Kaufmannschaft die ersten Nachrichten von allen Nationalereignissen mit. Die Vorfälle zur See, die Curse rc. werden angeschlagen, gedruckt, und unter dem Namen von Lloydsliste vertheilt und in Umlauf gebracht. Der, welcher politische Neuigkeiten hat, trägt sie in ein großes Buch ein, wo sie jeder lesen kann, und viele Neugierige laufen dahin, die Neuigkeiten des Tages abzuschreiben. Der große geräumige Hafen, ohnweit dem Tower, der über 2000 Schiffe faßt, gewährt das interessanteste Schauspiel von der Welt. Der Fluß ist hier mit einer erstaunlichen Menge von Schiffen bedeckt. Jährlich kommen wenigstens 14000 Kauffahrer an, und eben so viel gehen ab, die im J. 1800 für 60½ Mill. Pfd. Sterl. ein- und ausführten. In guten Jahren beläuft sich die Einfuhr auf 31 Mill. Pfd Sterl., wovon der

Colonie - und fremde Handel allein 23 Mill. Pfd. Strl. beträgt; die Ausfuhr ist fast gleich, und der fremde Handel hat dabei einen Antheil von 26 Mill. Pfd. London eigenthümlich ist der ausgebreitete Kunsthandel, der Buchhandel und das Verkehr mit Zeitungen und Journalen. Der Themsehandel beschäftigt 121000 Menschen, und bringt jährlich an Zoll und Accise über 6 Mill. Pfd. Strl. ein. Im Durchschnitt sind immer 1100 Handelsschiffe auf dem Flusse, nebst 3419 Barken und andern kleinen Schiffen zum ausladen und befrachten; 2288 Schiffe zum inländischen Handel, und 3000 Kähne zum übersetzen und zum auf - und abfahren. Es sind dazu 8000 Schiffer, 4000 Tagelöhner beim ein und ausladen, und 1200 Zoll - und Accisbediente nöthig. Diese Scene nimmt 6 englische Meilen auf der Themse ein; der merkwürdigste Theil ist zwischen Londonbridge und Limehouse. Kaien, Docken, Magazine und Speicher erleichtern die Fahrt, das Laden und Löschen der Schiffe. Für die Westindienfahrer sind vorzüglich schöne Docken, von 30 Acres Flächeninhalt, angelegt: das nördliche mit 20 Magazinen umgebne Bassin ist zum einlaufen, und das südliche mit 17 Magazinen, zum auslaufen dieser Schiffe bestimmt. Jedes Bassin bildet ein Oblongum von 2600 Fuß Länge; das eine hat 510, das andre 400 Fuß Breite. Zunächst sind sie mit Kaien von 200 Fuß Breite und dann mit einer Mauer umgeben. Schiffe jeder Größe können hier unmittelbar vor den Magazinen anlegen, befrachtet und ausgeladen werden. Zum bequemen ein - und auslaufen, und um von einem Bassin leichter in das andre zu kommen, sind 2 kleinere Behälter angelegt, von welchen 2 Kanäle in die Bassins führen, ein Kanal aber in die Themse geht. Alle diese Werke sind ½ englische Meile lang. Die neuen Londner Docken mit ungeheuern Magazinen an beiden Seiten des Flusses, und der ostindische Dock sind ebenfalls sehenswerth. Der Landtransport ist nicht

weni-

weniger bedeutend. 40000 Lastwagen und Karren gehen mit Gütern ab und zu, und zur Beförderung dieses Verkehrs ist ein Weg von der Hundeinsel nach dem London Dock, unter der Themse angelegt. Auf beiden Seiten des Flusses sieht man auch eine zahllose Menge Schiffszimmerleute und andrer zur Schiffahrt gehöriger Arbeiter, die unaufhörlich beschäftigt sind, Schiffe von allerhand Größen und Gattungen neu zu bauen, oder auszubessern. Die Londner sind große Freunde der Vergnügungen. Sie haben 3 große Nationaltheater, Covent Garden, Drurylane und Littletheater auf dem Haymarket, und ein Opernhaus für italienische Opern, außerdem noch viele Privattheater. Das Opernhaus ist ein schönes Gebäude und der Sammelplatz der Eleganz. Die Etikette herrscht darin so streng, als bei Hofe; kein Herr darf ohne Chapeaubas und zugehöriger Kleidung, und keine Dame ohne vollkommnen Anzug hier erscheinen. Die Preise sind sehr hoch, und Plätze bei besondern Gelegenheiten für die, welche nicht subscribiren, schwer zu bekommen. Billets für einzelne Plätze und ganze Logen werden auf 15 Jahr verkauft. Das Haus hat 6 Reihen Logen, 1 Pitt (Parterre) und eine Gallerie. Pitt und Logen haben gleiche Preise. Der erste geht über das ganze Haus und macht ein Amphitheater gegen die Bühne; die letzten sind an den beiden Seiten des Pitts, und mit rothem Tuche ausgeschlagen. In der Mitte des Parterre läuft ein Gang bis zum Orchester herab, der mit durchbrochnen Messingplatten gedeckt ist. Die darunter befindlichen Gewölbe werden stark geheizt, und die Wärme vertheilt sich durch jene Platten ins ganze Haus. Die Schauspielhäuser werden im Winter häufig besucht, außer Little-Theater, welches nur im Sommer spielt, wenn die andern geschlossen sind. Was man in andern eine zahlreiche Versammlung nennt, heißt hier ein leeres Haus. Im Schauspielhause zeigt sich besonders der Freiheitssinn

des Britten. Das Volk auf den Gallerien wirft, wenn es unzufrieden ist, mit Orangeschalen nach dem Theater und ins Parterre, und überhaupt ist das Getöse des Volks, ehe der Vorhang aufgezogen wird, erschrecklich; mit dem Aufziehen des Vorhangs aber ist alles still. Jeder ist hier für sein Geld, und hat mit dem Könige gleiche Rechte. Dies wissen auch die Schauspieler wohl, und sie zeigen für die Gallerie eben so viel Achtung, als für die Logen. Französische Schauspiele duldet das Volk nicht. Man hat verschiedenemal versucht, sie einzuführen, aber immer mit unglücklichem Erfolge. Der Lord Kammerherr hat die Censur von allen Theatern. Sadlers Wells, Astley Amphitheater und der Royal Circus sind für kleine Opern, Possen, Seiltänzer, Springer, Pantomimen, Pferdekünste ꝛc. Theegärten giebt es in und um London in erstaunlicher Menge; sie sind aber blos für den Mittelstand und gemeine Leute. Man zählt ferner einige 40 Spielhäuser außer den Spielgesellschaften, wozu die, unter dem Namen Routs, bekannte Assembleen gehören, wo man oft an 2500 Menschen versammelt sieht. Diese Routs sind vielleicht London eigenthümlich. Nur der Besitzer eines sehr großen Hauses kann einen Rout geben. Zur Aufnahme der Gäste werden alle Zimmer des Hauses eingeräumt, bisweilen wird sogar der Hof gedielt und bedacht. Die Ankommenden müssen oft mehrere Stunden lang auf der Straße in den Wagen halten, ehe sie aussteigen können. Im Hause selbst ist ein schreckliches Gedränge. Ueberall sieht man Herren und Damen im größten Glanz, die vor Ermüdung halb ohnmächtig sind. Aus allen Ecken hört man Klagen über die erstickende Hitze, den Tumult und die Unbequemlichkeit, aber alle freuen sich, daß es ihnen endlich gelungen ist, sich einzudrängen. Die Menschenmasse drängt sich aus einem Zimmer ins andre, nirgends ist Stillstand, nirgends Ruhe. Sehen sich ein paar Bekannte, so ist ein Wink, ein Händedruck

die einzig mögliche Mittheilung, denn im nächsten Augenblick werden sie von der Menge wieder getrennt. Die größte Verwirrung tritt aber ein, wenn die Gesellschaft zur Tafel gerufen wird. Zwar ist in großen Sälen alles, was die Londner Kunstgärtner und ferne Länder seltnes liefern, was den Genuß reizen und durch ausnehmende Fälle in Erstaunen setzen kann, mit asiatischer Ueppigkeit aufgetragen, aber kaum $\frac{1}{3}$ der Anwesenden kann davon genießen. Es fehlt so sehr an Platz, daß oft viele Damen stehen müssen, daß hinter den Stühlen oft eine vierfache Reihe zusammengedrängt ist, und daß mehrere gar nicht in den Saal kommen können. Aber alle diese Mühseligkeiten achtet die modische Welt nicht; die Begierde, an solchem Feste Theil zu nehmen, ist so groß, daß trotz der größten Vorsicht des Unternehmers, und der großen Gefahr, die mit dem Betruge verbunden ist, doch immer viele falsche Billets gemacht werden. Die Klubs oder geschlossenen Gesellschaften, deren jede ihre Gesetze und einen Präsidenten hat, findet man unter allen Ständen. Man sieht bei der Aufnahme nicht auf Religion, sondern auf Uebereinstimmung in der politischen Meinung. Fremde werden selten zugelassen. Man hält sie mehrentheils in den Tavernen, dann auch in Kaffe- und Privathäusern. Im J. 1796 zählte man 742 Tavernen oder Speisehäuser, 822 Kaffehäuser, wovon viele in der Nähe der Börse sind, und worin eben so viel Geschäfte gemacht werden, als auf der Börse selbst. Ferner 380 Aubergen und 7994 Bierschenken, worin blos von der arbeitenden Volksklasse jährlich über 3 Mill. Pfd. Sterl. verzehrt werden. Concertsäle und musikalische Gesellschaften sind in Menge vorhanden. Oeffentliche musikalische Anstalten sind 1) die Akademie der alten Musik, eine 1710 gestiftete Gesellschaft, welche jeden Winter und Sommer 8 große Concerte auf Subscription giebt, und mit ältern und neuern Compositionen abwechselt. 2) Das Concert der alten Musik,

wo nur Stücke gespielt werden, die wenigstens 25 J. alt sind. 3) Harrisons Singakademie, welche wöchentlich im Februar und Merz sich öffentlich hören läßt, und 4) die anakreontische Gesellschaft. Da die Engländer große Spatziergänger sind, so findet man die Promenaden niemals leer. Man besucht den Lincolns Inn Fields und Grosvenor Square, besonders aber die öffentlichen Gärten, als den St. James-, den Green - und den Hydepark, den Templegarten an der Themse, die Gärten von Charterhouse, Dravershall und Sommersethouse. Der St. Jamespark, welcher 1½ Meile im Umfange hat, ist eine Art von Thiergarten. Er hat sehr angenehme Spatziergänge, schöne Wiesen, in der Mitte einen 2800 Fuß langen und 100 Fuß breiten Kanal und 17 Zugänge, die des Abends um 10 Uhr geschlossen werden; aber Standespersonen können für 1 Guinee den Schlüssel zu gewissen Pforten kaufen, wenn sie noch später im Park bleiben wollen. Es ist Schade, daß der Garten nicht gut unterhalten wird. Der Greenpark ist eine Fortsetzung desselben. In der Nähe ist auch der Queensgarden und der Hydepark. Dieser ist der größte von allen, er hat 6 englische Meilen im Umfang, und enthält ein Wäldchen, eine Wasserparthie, Serpentine River genannt, Bäder und andre Schönheiten. Durch diesen Park führt eine aus 3 Abtheilungen bestehende Allee nach den großen Gärten von Kensington, die sich an ihn anschließen. Einige Gärten, die gewissen Gesellschaften gehören, woran der Collegengarten von Grays Inn der ansehnlichste ist, stehen dem Publiko nur zuweilen offen. Berühmte Oerter des Vergnügens sind im Sommer der Garten zu Vauxhall, einem schönen Dorfe an der Themse und Ranelaghs Garten bei Chelsea. Der erste, der schöne Alleen hat, wovon eine 900 Fuß lang ist, wird in den Sommernächten mit etwa 2000 Lampen erleuchtet. Man findet unter andern einen runden Saal daselbst, der 70 Fuß im Durchmesser

hat, und sein Licht von oben durch 2 Kuppeln bekommt. Er ist mit den Brustbildern einiger alten Classiker und einiger englischen Schriftsteller geziert. Hier kommen oft 6 bis 9000 Menschen zusammen. Ranelaghsgarten ist kleiner, die Gesellschaft ist aber ausgesuchter und vornehmer. Die hiesige Rotonda hat 185 Fuß im Durchmesser. Außer diesen beiden gehören noch mehrere Dörfer und Flecken um die Stadt zu den Vergnügungsörtern der Londner. An die Stadt schließen sich in jeder Richtung, fast 20 englische Meilen im Umfang, volkreiche Dörfer, Schlösser und Landsitze. Viele der letztern werden auf den Sommer vermiethet, und so findet man in Middlesex, Kent und Surrey die zu vermiethende Furnished-houses, Villes und Parks, bis zu den kleinsten Cottages für einzelne Personen zahlreich und elegant. Nach Ostern tritt in London die froheste Zeit ein, und der bekannte Schmaus des Lordmajors macht den Anfang. Besonders aber ist der Mai ein privilegirt lustiger Monat in London. Alle mögliche Unterhaltungen scheinen für ihn aufgespart zu seyn; die besten Schauspieler geben dann ihre Benefizvorstellungen, und im April und Mai hört man die besten Conzerte. Am 1sten Mai haben auch die Kaminfegerknaben ein besonderes Fest. Wie Harlekine gekleidet und mit Blumen geschmückt, ziehen sie am Morgen in kleinen Gesellschaften von 3 bis 4 Personen mit einem eben so gekleideten Mädchen singend und tanzend durch die Straßen und erhalten kleine Gaben. Die Woche vorher reinigen sie die Kamine, weil man vermuthet, im Mai keine Feurung mehr nöthig zu haben. — Zur Bequemlichkeit der Einwohner dienen einige 1000 Miethkutschen, 5 bis 600 Sänften und eine Menge Boote auf der Themse, die bereit sind, sobald man ruft. Alle Fuhrwerke bis auf die Karren, (zusammen an 30000) stehen unter einer besondern Polizei, sind taxirt und mit Nummern bezeichnet. Um Briefe und kleine Packete an irgend einen

Ort in der Stadt selbst oder auf die nächst gelegenen Oerter zu schicken, darf man sie nur der kleinen oder Pennypost übergeben, die zu ihren Geschäften 5 Haupt- und 570 Unterämter nöthig hat. London hat keine Brunnen, gleichwohl durch Kunst einen hinlänglichen Wasservorrath. Die Wasserkunst unweit der Londner Brücke schöpft alle 24 Stunden 48000 Tonnen Wasser aus der Themse, verwandelt es zugleich in gutes Wasser, und treibt es 120 Fuß hoch in ein großes Bassin, von wo es durch unterirdische Röhren in die Häuser aller Stadttheile geleitet, und wöchentlich dreimal vertheilt wird. Noch besseres Wasser führen die Kanäle von Ware, Marybone, Tyburn und Hydepark, wobei die Wassermaschine in Chelsea große Dienste thut, herbei. Der Kanal New River versorgt aus einem Bassin zu Islington, 45000 Häuser mit Wasser. Das Werk hat ½ Mill. Pfd. Strl. gekostet, bringt aber jährlich 30000 Pfd. ein, wofür aber 43 Schleusen und 215 Brücken unterhalten werden müssen. — Eine Stadt wie London bedarf einer besonders starken Zufuhr an Lebensmitteln aller Art. Hier nur die vornehmsten Artikel, die jährlich erfordert werden: 6980000 Gallonen Milch von 8500 Kühen (oder für 492600 Pf. Strl.), 17 Mill. Pfd. Butter, 22 Mill. Pfd. Käse, 110000 Stück Rindvieh, 210000 Kälber, 7760000 Schaafe und Lämmer, 210000 Schweine, 6000 Spanferkel, 1 Mill. Stück Federvieh, 14500 Boote mit Seefischen, ohne 16 Mill. Makrelen, die am häufigsten und wohlfeilsten sind; (von den übrigen Fischen werden verhältnißmäßig wenig verzehrt, weil die Zufuhr nicht stark genug ist.) 105530 Faß Austern; viel Wildpret, ob es gleich nach den Gesetzen nicht öffentlich verkauft werden soll, für 645000 Pfd. Strl. Küchengewächse und für 400000 Pfd. Strl. Obst. (an beiden gewinnen die Höker 200 pCt., so daß die Londner eigentlich 3 Mill. Pfd. Strl. dafür ausgeben); 700000 Quarter Weizen, 1,113500 Faß Porter und Ale

zu 36 Gall. 11,146782 Gall. Brantwein, 32500 Tonnen Wein, überhaupt für mehr als 20 Mill. Thlr. an Getränken. Täglich werden 40000 Ct. Kohlen verbraucht. — In London ist alles sehr theuer, und dies ist bei dem erstaunlichen Luxus nicht anders möglich. Wer vor 60 J. mit 500 Pf. Strl. jährlich auskam, reicht jetzt kaum mit 1000 Pfd. Eine besondere Ursach der Theurung sind die erstaunlichen Auflagen; der Hauptgrund aber liegt in der Schwelgerei der Reichen, worunter denn der ärmere Theil des Volks leiden muß. Es ist nichts seltnes, daß ein Herr seinen Koch alle Viertelstunde ein Huhn oder ein Stück Wildpret an den Spieß stecken läßt, damit er, wenn er zur ungewissen Stunde nach Hause kommt, sogleich etwas Frischgebratnes vorfinde. Alles, was theuer verkauft werden soll, wird nach London gebracht, weil reiche Herren so theuer als möglich bezahlen, wenn sie nur ihre Sinne vergnügen können. — Es ist hier nicht allgemein Sitte, seine Bedürfnisse gleich baar zu bezahlen; dies thun nur gemeine Leute und Fremde. Alles wird auf halbjährige oder jährige Rechnung geschrieben. Die meisten Rechnungen werden alle Neujahr bezahlt. Daher hält es schwer, daß Handwerker ohne Vermögen sich zum Wohlstande erheben können. Durch dieses Creditiren wird aber der Handel allgemein befördert, der Luxus vermehrt und das Schuldenmachen erleichtert. Allein die ordentlichsten und reichsten Leute bedienen sich dieser Bequemlichkeit, die besonders in großen Häusern den Haushofmeistern sehr vortheilhaft ist. Die meisten dieser Leute wohnen gemeiniglich sehr gut, haben ansehnliche Haushaltungen, oft sogar Landgüter, und wohl eigne Kapitalien, so daß sie ihren Herren große Summen vorstrecken können. Der Haushofmeister wählt die Handwerker nach eigner Willkühr und untersucht allein ihre Rechnungen, und diese sind zuweilen unglaublich groß. So betrug eine halbjährige Fleischerrechnung des Herzogs von

Newcastle, blos für geliefertes Fleisch, ohne Wild und Federvieh, 11000 Pfd. Sterl.; woran wahrscheinlich der Haushofmeister großen Antheil hatte. — Von der Art, wie es in London die 24 Tagesstunden zugeht, macht man uns folgende Beschreibung. An einem Sommermorgen um 3 oder 4 Uhr sieht man in Coventgarten eine Menge Gartengewächse, Früchte, Blumen und Kräuter, die nach London gebracht, und mit der größten Sorgfalt und Zierlichkeit aufgepackt werden, um den Käufer zu reizen. Um diese Zeit haben die Diebe ihr Handwerk geendigt, und das gestohlne Gold- und Silbergeräth ist schon seit ein paar Stunden von den Juden in Dukes Place, wo alle Nächte Schmelzöfen geheizt werden, eingeschmolzen worden. Wenn der Arbeitsame erquickt vom Lager aufsteht, sich wundert, daß ein halbes Dutzend Häuser während seines Schlafes in der Nachbarschaft abgebrannt sind, und wieder an seine Arbeit geht, so sieht man Andere aus der Maskerade und von andern Oertern des Vergnügens kommen, um am längst angebrochenen Morgen der Ruhe zu pflegen. Um 6 Uhr sind noch wenig Miethkutschen auf den Straßen zu sehen. Um diese Zeit öffnen sich allmälig die Laden und werden aufs neue geputzt. Die noch halbträumenden Mägde steigen aus den Dachstuben nach der Küche herunter, die gemeiniglich unter der Erde ist, und machen Feuer an. Von nun an verliert sich der heitere Anblick Londons und eine Wolke schwarzen Kohlendampfs fängt an die Stadt zu bedecken. Um 9 Uhr frühstückt der Londner Bürger. Die Damen in Westminster regen sich kaum um 11 Uhr in ihren Betten, frühstücken gegen 12 und lassen sich dann von einem Putzmacherladen und von einem Seidenhändler zum andern fahren, um den Leuten Mühe zu machen, wenig zu kaufen, Intriguen zu suchen und Scandale für den Theetisch zu sammeln. Wenn die Jahrszeit danach ist, jagt man im Hydepark im Staube oder Kothe auf und nieder, oder

geht

geht um 2 Uhr in den Park von St. James. Hernach gehen ein paar Stunden zum Ankleiden, Putzen, Parfümiren u. dgl. mehr hin. Der Kaufmann geht um 10 Uhr in sein Comtoir; der Rechtsgelehrte eilt nach Westminsterhall. Am Zollhause, wo um diese Zeit alles gedrängt voll ist, sind schon seit 9 Uhr eine Menge falscher Eide geschworen. Um dieselbe Zeit hört man in der Gegend von St. James an den Hoftagen die Wagen rasseln, welche die Höflinge nach dem räuchrigen Pallaste der brittischen Könige bringen, und der Pöbel drängt sich hinzu, die geputzten Damen zu sehen. Der Kaufmann, der Schiffer, der Mäkler, der Jude eilen indeß mit geldhungriger Seele nach der Börse. Hier reibt sich der stolze Mann, der 20000 Pfd. zu besitzen glaubt, an einem von 30000, und dieser an einem noch reichern. Gegen halb vier Uhr setzen sich die Börsenbesucher zu Tische. Die Kaffehäuser und Tavernen füllen sich, und jeder frägt nach dem Küchenzettel. Gegen 6 Uhr begiebt sich der Londner Bürger zum Theetisch, und das Gesinde folgt unten in der Küche dem Beyspiele der Herrschaft. Man kann um diese Zeit am gemächlichsten in den Straßen gehen, weil sie leerer sind als in den übrigen Stunden des Tages. Die Müßiggänger in den Kaffehäusern gehen noch fort, erhitzen sich bei schlechtem Portwein durch Zänkereien über Staatssachen, oder schlafen bei einer Bowle Punsch und einem Zeitungsblatte ein. Nun gehts nach der Comödie, der Oper und andern öffentlichen Orten des Vergnügens. In andern Gesellschaften setzt man sich an den Spieltisch, bis gegen 10 oder 11 Uhr das Abendessen erscheint. Um diese Zeit leeren sich die Schauspielhäuser, die Straßen werden voll, das Getöse der Wagen nimmt zu, die Kaffehäuser füllen sich. Nach 12 Uhr wird es einigermaßen still, aber zu keiner Zeit der Nacht sind die Hauptstraßen ganz leer. — Zwischen den Einwohnern der City und Westminster zeigt sich eine auffallende moralische

Scheidewand in Grundsätzen, Meinungen, Lebensart, Sitten und Kleidung. Sie thun einander gern allen Schimpf an. Die Westlondner werden von den Altstädtern ihres Müßiggangs, ihrer Ueppigkeit, Ausschweifungen und Liederlichkeit wegen bei allen Gelegenheiten mitgenommen, dagegen werden diese von jenen als grobe, plumpe Thiere geschildert, die ihr ganzes Verdienst in Geld setzen. — Die Gegend um London hat keine großen Naturschönheiten; in einem Umkreise von 40 englischen Meilen sind öde Strecken, die angebaut eine halbe Million Menschen nähren könnten; davon sind aber die Ufer der Themse ausgenommen, die auf beiden Seiten bebaut sind. Sucht man Aussichten, so findet man sie von den Hügeln Primerose und Richmond, von der Spitze der Paulskirche, von der Terrasse in Windsor und andern Höhen um London.

Wir gehen nun nach Kensington, einem schön gebauten Flecken mit prächtigen Pallästen, 1 Meile von London an der Themse. Bei dem königlichen Lustschloß, das der Herzog von Kent in der guten Jahrszeit bewohnt, sind weitläuftige Gärten, die dem Publiko täglich offen stehen, wo sich aber die schöne Welt von London, besonders den ersten Sonntag im Mai, versammelt, dann sieht man hier wohl an 1500 Wagen und ein paar tausend Reitpferde. Der Garten ist einfach, groß, edel, und mit feinem Grase überzogen. Die Hauptalleen bestehen aus Eichen und Linden. Hamptoncourt ist ein königliches Lustschloß an der Themse, in altmodischer Pracht, jetzt unbewohnt, und seiner Kunstschätze beraubt, mit einem Lust- und Thiergarten. Chelsea, ein Flecken dicht bei London hinter St. Jamespark an der Themse, mit schönen Gebäuden englischer Großen. Hier findet man den vortrefflichen botanischen Garten der Londner Apotheker, auch Ranelaghs Garten, eine Porzellainmanufaktur, eine Fabrik von Patent Filtrirsteinen und ein großes Invalidenhaus für Land-

truppen. Es besteht aus vielen Gebäuden, die 3 Vierecke einschließen, und verpflegt 500 Invaliden, worunter 370 Officiere sind, und außerdem unterstützt es noch 10000 Mann außer dem Hause, jedem etwa mit $7\frac{1}{2}$ Pf. Strl. jährlich. Ueberdies werden im Hause 500 verwaisete Soldatenkinder beiderlei Geschlechts bis ins 14te Jahr erzogen. Die Anstalt steht unter 1 Ober- und 1 Untergouverneur. Slough Landsitz, mit der Sternwarte des Astronomen Herschel, wo man ein Teleskop von 60000 Pfd. Schwere sieht, das doch nur vermöge der Machination mit einer Hand regiert wird. Fulham, Flecken an der Themse, mit 2 Tapetenmanufakturen und einem Lustschlosse des Bischofs von London, wobei ein schöner Park ist, auch hat der Ort mehrere Sommerwohnungen, Villen und Gärten für die Londner. Eine hohe Brücke verbindet Fulham mit dem wohlgebauten Flecken Putney, der ebenfalls Landhäuser und schattige Spaziergänge hat. Von Fulham bis Richmond sind die Ufer der Themse mit Landhäusern bedeckt, worunter wir Brandenburghouse auszeichnen. Chiswick, Dorf an der Themse, hat mehrere Landhäuser, worunter der reiche Landsitz des Herzogs von Devon mit einer herrlichen Gemäldesammlung. Brentford, Stadt mit Ziegeleien, Töpfereien und vielem Erwerb aus der Nähe. Nicht weit davon liegt Sionhouse, ein prachtvoller Landsitz des Herzogs von Northumberland. Twikenham, Flecken an der Themse, mit mehrern Landhäusern, worunter auch der Dichter Pope eins hatte, und in der Nähe der von Walpoole im gothischen Geschmack angelegte schöne Landsitz Strawberg Hill. Pancras, Dorf dicht bei London, mit einem Mineralbrunnen, einer Vieharzneischule und mehrern ärztlichen Anstalten. Hampstead, großer Marktflecken, an einem mit vielen Landhäusern besetzten Hügel, und mit dem Gesundbrunnen Belsyse. Hackney, Clapton, Hummerton bilden zusammen den schönsten Flecken in England,

der über 100 Equipagen zählt; denn hier wohnen viele Londner. Stratford, Dorf an der Lea mit den größten Brantweinbrennereien. Bow, Dorf an der Lea mit der ältesten steinernen Brücke, Scharlachfärbereien, Kattundruckereien und einer Porzellainfabrik. Limehouse, Flecken mit 8 Schiffswerften und der einzigen Schneidemühle in England. Blackwall, großes Dorf an der Themse mit einem großen Vitriolwerk und Schiffswerften für die ostindische Compagnie. Dicht daran stößt Poplar, das von Schiffern und Seeleuten bewohnt wird; mit Armenhäusern für die Seeleute der ostindischen Compagnie und einer Erziehungsanstalt für junge Leute, welche im Dienste gedachter Compagnie nach Ostindien gehen wollen. Kein junger Mann bekommt Dienste, der nicht in der Prüfung bestanden ist.

2) Essex, östlich von Middlesex, begreift 73 □ Meilen, oder 1,240000 Morgen Landes, 21 Städte und Marktflecken, 415 Kirchspiele, 39398 Häuser und 226437 Einwohner. Sie hat sehr guten Boden und wird trefflich bewirthschaftet. Den südwestlichen Theil nimmt Eppingforest ein, der wegen der schmackhaften Butter berühmt ist. Nördlich waren sonst bei Saffran Walden und in einem Umkreise von 10 Meilen große Saffranfelder, deren Anbau jetzt weniger eifrig betrieben wird. Diese Gegend liefert auch Koriander und Kümmel. An der Themse und der Küste sind treffliche Marschländer, die aber keine gesunde Luft haben. Die südlichen Marschen liefern eine Menge Kälber nach London. Der mittlere Theil der Shire ist gutes Kornland. — Die Hauptstadt Colchester liegt auf beiden Seiten der schiffbaren Coln, über welche 3 große Brücken führen. Die Stadt ist unregelmäßig, zum Theil aber gut gebaut, und hat ein altes Schloß, 10 Kirchen, 5 Versammlungs- und 3 Armenhäuser, 4 Schulen, 1 Arbeitshaus, große Baracken für das Militair,

für welches Colchester eine Hauptstation zur Deckung der östlichen Küsten ist, 11000 Einwohner, eine medicinische Gesellschaft, schätzbare Ueberreste aus der Römerzeit, Boy- und Sergemanufakturen mit etwa 200 Stühlen (sonst 2000), und starken Austernhandel, welchen die Nähe der reichsten Bänke, wie bei Westmersea begünstigt. Harwich, Stadt am Ausfluß der Stour, hat einen großen, sichern, durch das gegenüber in Suffolk liegende Fort, Languard, beschützten Hafen, der 100 Kriegs- und 500 kleine Schiffe faßt. Die Stadt ist von Natur fest, und von 3 Seiten mit Wasser umgeben. Sie hat bedeutende Schiffswerfte, Kabliaufischerei, Schiffahrt und etwas Handel. Im J. 1801 zählte sie 17980 Einwohner. Von hier gehen die Packetboote nach Holland ab. Ein Spaziergang führt nach dem Hügel Beacon, wo ein Leuchtthurm steht. — Chelmsford, kleine Stadt am Chelmer und Caen mit einer guten Freischule, Wollenzeugmanufaktur und beträchtlichen Viehmärkten. Maldon, Flecken an der Blackwaterbai, handelt mit Kohlen, Wein und Getreide. Nach der kleinen Insel Osyth, welche vor dem Ort liegt, machen die Londner Jagdpartien, weil sie an wildem Geflügel reich ist. Die Insel Mersey, zwischen Blackwater und Colchesterbai, ist befestigt und gegen große Uebermacht leicht zu vertheidigen. Bei dem Dorfe Purfleeth an der Themse sind Kreidegruben und ein großes Pulvermagazin.

3) Suffolk, nördlich von Essex, begreift 58¾ □ Meile oder 995000 Morgen Landes, 32 Städte und Flecken, 570 Kirchspiele mit 32253 Häusern und 210430 Einwohnern. Die Grafschaft ist meistens eben und hat an der Küste theils sandiges Ackerland und Heiden mit Schaafheerden, theils Marschland für Rindvieh; im mittlern Theile fruchtbaren Lehmboden, wo alle Getreidearten, vorzüglich auch Bohnen, Kohl, Hanf und Hopfen gedeihen und viel Turnips gebaut wird; im nordwestlichen Theile magres

Acker- und Heideland. Sie zieht gute Pferde und milchreiche ungehörnte Kühe, und liefert die wohlschmeckendste Butter nach London; der hiesige Käse aber ist seiner Magerkeit wegen zum Sprichwort geworden. — Die Hauptstadt Ipswich, am Ausfluß der Orwell, ist offen, hat breite Straßen, gute Häuser, viel ansehnliche Gebäude, 12 Kirchen, 12000 Einwohner, Schiffbau, Grönlandsfischerei, Thranbrennereien, einen Hafen, Küstenhandel und Ausfuhr von Getreide und Malz. — St. Edmundsbury, am Bourn, ist eine regelmäßig gebaute Stadt. Auf der nahen, mit schönen Häusern umgebnen Ebne, Angelhill, wird jährlich eine 14tägige Messe gehalten, die am St. Matthäitage anfängt und sehr lebhaft ist. — Newmarket, Flecken von 500 Einwohnern, mit ansehnlichen Häusern, besteht aus einer einzigen langen Straße. Er ist wegen der Pferderennen berühmt, die auf der hiesigen Ebne im April und Oktober gehalten werden. Die große Menge reicher Zuschauer, die sich bei diesen Festen einfindet, und die starke Durchfahrt, geben dem Ort viel Nahrung. Woodbridge, Marktflecken am Deben, mit einem Hafen, bereitet Seesalz, brennt Muschelkalk, baut Schiffe und handelt nach Holland, London und Newcastle. — Sudbury, Städtchen am Nour, hat 3300 Einwohner und Manufakturen für weiße Zeuge, Trauerflor und Schiffsflaggen. Southwold, Flecken und Hafen, bereitet Salz und handelt mit Fischen, Getreide, Malz und Bier. Lowestoffe, Flecken auf einem Felsen an der Küste, hat Herings- und Makrelenfischerei, eine Fabrik von gemeinem Porcellain und Seebäder. Das Städtchen Bungay an der Wawenen hat eine merkwürdige, gothisch gebaute Kirche. Im Flecken Lavenham, der wollne Zeuge macht, das feinste Garn spinnt, und Wolle ausführt, ist die gothische Kirche mit ihrem hohen Thurme ebenfalls merkwürdig. Der große und volkreiche Flecken Mildenhall hat einen

Hafen für Schaluppen und jährlich eine Messe. Der Flecken Stowmarket von 1800 Einwohnern, verfertigt Segeltuch und Tauwerk. In der Gegend wachsen die besten Kirschen in England. Der Flecken Woolpit hat Brennereien von weißen Ziegeln und jährlich einen Pferdemarkt.

4) Norfolk, nördlich von Suffolk, begreift 68 □ Meilen oder 1,148000 Morgen Landes, 33 Städte und Flecken, 660 Kirchspiele, 49140 Häuser und 273371 Einwohner. Der Boden hat wenig Abwechselung. Im Westen ist Sumpf-, an den Küsten Marsch-, in der Thetforder Gegend Heideland mit Bienenzucht; der übrige Theil ist fruchtbar, und überhaupt sind ⅘ des Ganzen unter dem Pfluge. Sie ist unter allen Provinzen am besten angebaut und führt sehr viel Malz aus. Der starken Viehzucht wegen bestellt man einen großen Theil der Ländereien mit Rüben und unterhält viele künstliche Wiesen. Das Mästen des Rindviehs ist hier ein bedeutender Nahrungszweig. Man kauft es mager auf (aus Schottland allein jährlich 40000 Stück) und treibt es dann, gemästet, nach London und auf andre Märkte. Auch bekommt London aus Norfolk die sogenannte Cambridge Butter. Die Schaafzucht liefert viel Wolle nach Yorkshire. Die Geflügel und Kaninchenzucht und die Küstenfischerei sind auch ansehnliche Nahrungszweige. Die Wollenmanufakturen beschäftigen über 70000 Menschen. Den jährlichen Betrag der Getreideausfuhr schätzt man auf 900000, und den der andern Artikel ohne Fische und Fabrikate, auf 225000 Pfd. Strl. — Norwich, die Hauptstadt, liegt am Zusammenfluß der Winster und Yare. Sie ist 1½ englische Meilen lang, 1¼ Meile breit, hat unregelmäßige, unansehnliche Straßen und zählt 7500 Häuser, 36845 Einwohner (im J. 1802). Man findet hier ein Armenhaus für 100 Personen beiderlei Geschlechts, eine Gesellschaft der Humanität, ein Bisthum, eine Kathedral und 44 andre Kirchen, und einen weitläuftigen

Pallast des Herzogs von Norfolk. Die Einwohner machen viel sogenannte Worstedzeuge, Tücher, wollne Strümpfe, Shawls, Leinwand und Kamelotte. In dem alten Gebäude, Bridewell, sieht man ein Beispiel der verlornen Kunst, Feuersteine in gleiche Theile zu brechen und ihre äußere Fläche glatt zu erhalten. Die nördliche 115 Fuß lange und 30 Fuß hohe Mauer dieses Gebäudes ist von solchen Steinen aufgeführt, und hat sich noch vollkommen gut erhalten, ob sie gleich schon beinahe 400 J. steht. — Yarmouth, eine ziemlich feste und regelmäßig gebaute Stadt von 4 parallel laufenden Haupt- und 150 Nebenstraßen, auf einer Halbinsel an der Yaremündung, welche ein Fort deckt, mit 15000 Einwohnern und einem guten, durch seine Kaien bequemen Hafen für leichte Fahrzeuge. Das Rath- und das Zollhaus sind schöne Gebäude. Die Thurmspitze der alten Kirche dient den Seefahrern zum Zeichen. Der hiesige Heringsmarkt ist der stärkste in England. Man braucht zu dieser Fischerei, welche von Michaeli bis Ende Oktobers dauert, 150 Schiffe, die an 40000 Tonnen erbeuten. Die Makrelen, deren Fang sehr ergiebig ist, werden nach Norwich und London gebracht. Auch der Kabliau und Lachsfang ist stark, und man schickt davon jährlich 90 Lasten nach London. Außer diesem Fischhandel wird auch mit Steinkohlen, Korn, Malz und Norwicher Wollenwaaren ein guter Handel getrieben. Schiffsbaumaterialien werden aus Holland, Dänemark und Norwegen eingeführt. Bemerkenswerth sind noch das Boultersche Museum und ein Seebad. — Der Flecken Walfingham baut viel Saffran. Der Flecken Cromer, am Meer, wird meist von Fischern bewohnt, und ist wegen der großen Seekrebse bekannt, die hier gefangen und verhandelt werden. Das Dorf Clye am Meer, hat reiche Salzwerke, auch Korn- und Malzausfuhr. — Lynn, Stadt am Ausfluß der Ouse in den Meerbusen Wesh und an 2 durchfließenden Bächen,

chen, die 15 Brücken haben, ist befestigt, hat 2400 Häuser, 10000 Einwohner, einen großen Marktplatz mit Wilhelm des 3ten Statüe, einige ausgezeichnete Gebäude, als die Nikolaikirche, die Börse, das Rath-, Markt-, Schauspiel- und Zuchthaus, einen bequemen Hafen mit einem Fort, und jährlich eine stark besuchte Messe. Die Stadt steht mit 8 Shiren in Flußverbindung, wohin sie Steinkohlen, Wein, Salz, Oel, Eisen und Bauholz sendet, und daher Getreide und Malz erhält. Der ausländische Handel ist auch bedeutend. — Der Flecken Dish an der Wawenez unterhält Segeltuch-, Strumpf- und Leinwandfabriken. Bei dem Vorgebirge Winterton, nahe bei dem gleichnamigen Flecken, an der gefährlichsten Stelle der Küste, stehen 8 Leuchtthürme.

5) Cambridge, westlich von den beiden vorigen, von 34 □ Meilen oder 570000 Morgen Landes, 10 Städten und Flecken, 163 Kirchspielen mit 17347 Häusern und 89346 Einwohnern. Der nördliche Theil begreift die Insel Ely, eine weite Ebne, welche durch Ueberschwemmungen der angränzenden Ströme in Moräste und Sümpfe verwandelt, nachmals aber durch Abzugskanäle in schönes Weide- und Ackerland, auf welchem der beste Hafer in England wächst, wieder umgeschaffen wurde. Der südwestliche Theil der Shire ist der angenehmste. Er bringt vortreffliche Gerste hervor, die, gemalzt, häufig ausgeführt wird. Der südöstliche Theil, von den Gogmagog Hills bis Newmarket, ist eine der größten Ebnen Englands, aber eine schwach bevölkerte, magre Heidegegend, die etwas Gerste, mitunter Saffran trägt, größtentheils aber aus Schaaftriften besteht. Papier und Korbmacherarbeiten sind die Hauptfabrikate der Provinz. — Cambridge, die Hauptstadt, liegt in einer fruchtbaren Ebne am Cam, der hindurch fließt und eine Brücke hat. Sie ist schlecht gebaut, wird aber allmälig verschönert und zählt 10000 Einwohner. Sie hat einen großen

Marktplatz, aber nur wenig hervorstechende Gebäude, wie die Universitätscollegien, das Senatshaus, die Marienkirche und das Landschaftshaus. Die im J. 1230 gestiftete Universität besteht jetzt aus 17 Collegien (zu den ehemaligen 16 ist neuerlich Downing College, worinn hauptsächlich die Arzneikunde studirt werden soll, hinzugekommen) und 4 Hallen, und hat einige 20 Professoren und zuweilen 1500 andere Lehrer und Studenten, eine Sternwarte, einen gut unterhaltnen botanischen Garten und eine Bibliothek von 70 bis 80000 Bänden und 2000 Handschriften, die mit dem Woodwardschen Naturalienkabinet in einem schönen Gebäude steht, in welchem auch die Hörsäle sind. Außerdem hat jedes Collegium seine eigne Bibliothek. Unter den Collegien ist St. Johns das größte und Trinity das schönste. Die Kirche des Kingscollege, die 316 Fuß Länge hat, ist eins der kühnsten gothischen Gebäude, dessen Decke, ohne Strebepfeiler und Säulen, blos auf der schmalen Mauer zwischen den Fenstern ruht. Fast alle Collegien haben schöne Gärten, besonders Queens College. Die Stadt hat 14 Pfarrkirchen und beträchtlichen Handel mit inländischen Produkten, besonders mit Saffran und Butter. Bei dem benachbarten Flecken Stourbridge wird auf dem Felde vom 4ten bis 18ten September die größte Messe in England gehalten, auf welcher vorzüglich mit Wollen- und Eisenwaaren, Hopfen und Käse große Geschäfte gemacht werden. — Die Stadt Ely an der Ouse, von 2500 Einwohnern und mit einem Bisthum, hat eine der schönsten Domkirchen und starken Gartenbau, leidet aber durch Ueberschwemmungen und durch ein feuchtes Klima. — Wisbeach ist ein wohlgebauter Marktflecken von 5500 Einwohnern und mit einem Pallaste des Bischoffs von Ely. Der Ort handelt stark nach London mit Butter, Oel, Hafer und Rübsaamen. — Der schön gelegne Flecken Caxton ist der Geburtsort des ersten englischen Buchdruckers gleiches Namens.

6) Hertford, südlich von Cambridge, faßt 27 □ Meilen oder 352600 Acres, 18 Städte und Flecke, 120 Kirchspiele mit 18172 Häusern und 97577 Einwohnern. Die meisten Gegenden sind fruchtbar, trefflich angebaut und reich an Weizen und Gerste. Die nördlichen Hügel liefern Kalk und Flintensteine. Die Manufakturen sind unbedeutend. Die hiesige Luft wird für so zuträglich gehalten, daß viele Londner sich hieher begeben, um ihre geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Die Hauptstadt Hertford liegt in einem angenehmen Thale an der Lea, hat 3400 Einwohner und handelt mit Weizen und Malz. — Der Flecken Ware an der Lea, die hier schiffbar wird, verschickt oft wöchentlich 5000 Quarter Malz nach London, wohin auch ein Kanal geht, der einen Theil Londons mit Wasser versorgt. Die Flecken Royston von 1000 Einwohnern, Hitchin von 3200 Einwohnern und Baldock haben auch starken Weizen-, Gerste- und Malzhandel. Der Flecken Hempstedt an der Gode gehört zu den größten Kornmärkten in England. In der Gegend sind 22 Mühlen. Der Flecken Barnet hat eine starke Durchfuhr, Schweinsmärkte, mineralische Wasser und Landhäuser reicher Londner. — St. Albans ist eine alte Stadt, die zu Cäsars Zeiten Verulamium hieß. Sie wurde damals zerstört, in der Folge aber wieder aufgebaut. Ihre zweite Gründung verdankt sie dem daselbst, zum Andenken des heiligen Albans, des ersten Märtyrers in England, gestifteten Kloster, dem ersten in England, das nachmals zu einer Abtei erhoben wurde, und wovon noch ehrwürdige Trümmer übrig sind. Die Stadt ist der Geburtsort des berühmten philosophischen Baco, dem in der Michaeliskirche ein Denkmal errichtet ist. In der dortigen Gegend findet man Puddingsteine. — Wir gehen südöstlich durch Middlesex nach

7) Kent, am Pas de Calais. Die Shire hat den Titel eines Herzogthums und mißt 73¾ □ Meile oder 1,248000 Acres mit 32 Städten und Flecken, 408 Kirchspielen, 52998 Häusern, 307624 Einwohnern und 4 von den sogenannten Fünfhäfen. Zwei Bergreihen durchlaufen Kent: die nördliche besteht aus Kalk und Kiesel, die südliche enthält Eisen und Sandstein. Der nördliche und nordöstliche Theil des Landes ist kalkig, kreidereich und unfruchtbar; der südliche ist waldig, fruchtbar, aber ungesund; an ihn schließen sich die großen Marschen von Romney. In den mittlern und westlichen Gegenden wechseln Hügel mit Thälern, Acker mit Weideland ab. Die Provinz erzeugt die größten Kälber, die schmackhaftesten Kirschen, und den besten englischen Hopfen, liefert auch Färberröthe, Zimmerholz und Birkenreiser. An der östlichen Küste sind zwischen den Landspitzen South und Nord Foreland die Dünen, welche, da die vorliegenden Sandbänke, Goodwies, die Gewalt des Meeres abhalten, mit dem festen Lande eine sichre Rhede bilden, wo fast alle durch den Kanal laufende Schiffe Anker werfen, und die Kriegsschiffe sich versammeln. — Canterbury, die Hauptstadt am Nour, in einem schönen Thale, ist schlecht gebaut, hat auch wenig Verkehr, aber ein Erzbisthum, eine ansehnliche gothische Kathedrale mit trefflichen Thürmen, 18 andere Kirchen, verschiedne Hospitäler, Seiden- und Baumwollenfabriken und starken Hopfenbau. Die hiesigen Schinken sind berühmt. Der Flecken Whitstable an der Küste, ist der Hafen von Canterbury. Die östliche Spitze von Kent wird durch die See, die Nour und deren Kanal zu einer Insel, Thanet genannt, welche vortreffliche Gerste liefert, und auf welcher die beiden Seebadeörter Ramsgate und Margate liegen. Ramsgate ist eine unansehnliche Stadt, aber ihre Umgebungen sind äußerst reizend. Sie hat einen geräumigen Hafen und Handel nach Rußland. Die Badegäste wohnen nicht in

der Stadt, sondern außerhalb in zerstreut liegenden Häusern, die nach einem Plan gebaut sind, und zuweilen ein Ganzes ausmachen, wie Albion Place und Nelsons Crescent, Häuserreihen, die auf den Hügeln ein Amphitheater bilden, und der Tummelplatz der schönen Welt sind. Der Pier aber ist der Hauptort, den man besucht, um zu sehen und gesehen zu werden. Er gleicht einer sehr breiten und wohlgebauten, aber nur auf einer Seite mit einem Geländer versehenen Brücke, die fast 1 Meile in die See hinein geht und den Hafen einfaßt. Am obern Ende derselben steht ein Leuchtthurm. Von dem Spatziergange an der Küste führt eine Treppe hinab zu den Bademaschinen in der See. Der Flecken Margate, welcher das Getreide der Insel nach London verfährt, hat ebenfalls freundliche Badeanstalten, die so stark besucht werden, daß an einem Morgen wohl 800 Personen baden. — Sandwich, Stadt, und einer von den Fünfhäfen an der Stourmündung, von 1500 Häusern, handelt etwas mit Korn, Früchten und Gemüsen. Der Hafen ist versandet. — Deal, wohlgebaute Seestadt mit 4500 Einwohnern, 3 Forts und einem Arsenal. Die Schiffer, die in den Dünen ankern, und die abgehenden Schiffe, welche hier Mundvorräthe und Marinebedürfnisse einnehmen, geben ihr viel Nahrung. — Dover, eine befestigte Seestadt und ein Fünfhafen in einem von Kreidebergen umgebnen Thale, besteht hauptsächlich nur aus einer langen Straße. Unter den Festungswerken, die zum Theil noch aus römischen Zeiten herstammen, zeichnet sich das Castell aus. Es liegt auf einem hohen Felsen, ist vielleicht das stärkste Werk aus dem Alterthum und hat einen 360 Fuß tiefen Brunnen. Der Hafen, nur für kleine Schiffe bei hoher Fluth zugänglich, ist zur Vermeidung zweier vorliegenden Sandbänke mit 2 Leuchtfeuern von etwa 50 Lampen und vielen Reflectionsspiegeln versehen. Von hier gehen wöchentlich zwei Packetboote nach Ca-

lais und Ostende. Die Ueberfahrt nach Calais beträgt 27 englische Meilen, die bei gutem Winde in 4 Stunden zurück gelegt werden; bei widrigem Winde aber dauert die Fahrt oft 24 Stunden. Der beständige Zufluß von Fremden giebt der Stadt gute Nahrung. — Hithe und Newromney sind auch Fünfhäfen. In der Nähe ist das Vorgebirge Dungeneß. — Die Stadt Tunbridge am Tun und Medway, der sich hier in 5 Arme theilt, worüber eben so viele Brücken gehen, liefert vielerlei Holzwaaren und Spielereien, die unter dem Namen, Tunbridgewaaren bekannt sind. Fünf englische Meilen von der Stadt sind die stark besuchten Mineralquellen, Tunbridge Wells, bei welchen zwischen den, mit schönen Häusern und Gärten besetzten Hügeln, Sion und Ephraim, ein Flecken entstanden ist. In der Nähe sind die Vergnügungsörter Coldbath und Tishpan. Die Stadt Maidstone am Medway mit einer schönen Brücke, bis zu welcher Schiffe von 60 Tonnen gelangen können, ist wohlgebaut, und mit 6000 Einwohnern volkreich, macht sehr geschätzten Zwirn und Papier, baut Hopfen und liefert den englischen Gin. Der Erzbischof von Canterbury hat hier einen Pallast. In der Nachbarschaft wird Walkererde und ein feiner weißer Sand zum streuen und zu Glasfabriken gegraben; auch findet man daselbst Pflastersteine von besondrer Dauer. Die Stadt ist einer der ersten Märkte der Provinz, der Hopfen, Holz und Obst nach London und andre Naturalien und Fabrikate anderwärts ausführt. — Rochester, eine wohlgebaute Handelsstadt von 6000 Einwohnern, am durchfließenden Medway, der bis hieher die größten Kriegsschiffe trägt, und über welchen eine steinerne Brücke, die nach denen zu London eine der längsten, höchsten und stärksten in England ist, nach dem gegen über liegenden Städtchen Stroud führt. Die Hauptgebäude sind das Schloß, die Kathedrale und das Rathhaus. Hier ist ein Bisthum, und

die Einwohner treiben den Austernfang stark, worüber das hiesige Admiralitätsgericht die Aufsicht führt. — Dicht daneben liegt die Stadt Chatam, deren Hafen 40 bis 50 Linienschiffe und 20 Fregatten faßt. Er wird durch starke Festungswerke vertheidigt. Man findet hier das vollständigste Seearsenal in der Welt, 4 große Docken, 4 der größten und lebendigsten Schiffswerfte, Segeltuchfabrik, eine Stahlfabrik und ein Armenhaus für Matrosen. Chatham ist die Hauptstation der königlichen Flotte. Feversham, Flecken von 5000 Einwohnern an einer Bucht, hat Austernfang, Produktenausfuhr und Pulvermühlen, die jährlich 9000 Centner liefern. Sherneßh, ein lebhafter Flecken und Festung auf einer Landspitze an der Nordseite der Insel Shepey, die an der Südseite der Mündung der Themse liegt, 21 englische Meilen im Umfange, treffliches Kornland und große Schaafheerden hat. Bei dem Orte sind sehr lebhafte Schiffswerfte und ein Hafen für 10 — 12 Linienschiffe und 30 — 40 Fregatten. — Gravesand, ein lebhaftes Städtchen und Hafen an der Themse, das den besten Spargel in England zieht und viel Küchengewächse nach London liefert. Alle aus der Themse abgehende Schiffe werden hier visitirt, und pflegen hier auch die nöthigen Lebensmittel einzunehmen. Der Fluß wird an beiden Ufern durch ein Fort beschützt. Das jenseitige heißt Tilbury. Von London bis Gravesand zieht sich eine ununterbrochne Reihe von Städten und schönen Dörfern, und diese Gegend giebt eine sehr vortheilhafte Ansicht von dem Flor und der Industrie des Landes. Dartford, ein gutgebautes Städtchen am Darent, mit einer großen Pulver-, Papier-, Eisendraht- und Kupfermühle. Woolwich, Stadt an der Themse, mit einer königlichen Militairakademie, einer sehenswerthen Stückgießerei, Reepschlägereien, ungeheuern Magazinen von Schiffsmunition und Schiffswerften für Kriegsschiffe, auf welchen über 1000 Menschen be-

schäftigt sind. Alle Bedürfnisse der Flotte werden von hier aus besorgt. Der Artilleriepark, für welchen ein Platz von 100 Acres bestimmt ist, hat zu Friedenszeiten oft 8000 Stücke gezählt. Viele Arbeiten werden durch Säge und andre Maschinen erleichtert. — Greenwich, eine schöne Stadt an der Themse, von 1400 Häusern. Es ist hier ein kleiner königlicher Pallast und ein großes, prächtiges Hospital für invalide Matrosen. Es besteht aus 4 ansehnlichen Gebäuden mit prächtigen Kuppeln und langen Colonaden. Auf dem Platze in der Mitte steht Georgs II. marmorne Statüe. Sehenswerth ist vornemlich die Kapelle und eine ausgemalte Halle von 106 Fuß Länge, 56 Fuß Breite und 50 Fuß Höhe. Im J. 1804 waren im Hause 2410 Invaliden, 170 Söhne von Seeleuten, die zum Seewesen erzogen werden, und 149 Wittwen verunglückter Seeleute, welche der Kranken warten und für die Kinder und die Oekonomie sorgen. Alles wird aufs Beste und mit außerordentlicher Reinlichkeit unterhalten. Außerdem unterstützt die Anstalt noch 3000 Invaliden, die nicht im Hause sind, jeden mit 70 Pfd. Strl. jährlich. Der Gouverneur dieses Hospitals ist gewöhnlich ein Admiral, der davon jährlich 1000 Pfd. Strl. Einkünfte hat. Jeder brittische Seemann giebt zur Unterhaltung des Hospitals monatlich 6 Pences; außerdem hat es noch bestimmte Einkünfte, die mit jenen im J. 1786 78963 Pfd., die Ausgaben aber 75203 Pfd. betrugen. Hinter dem Hospital ist ein Hügel, auf dem sich in einem Park die berühmte, von dem Astronomen Flamstead, der hier wohnte, bekannte, und mit einer trefflichen Instrumentensammlung versehene Sternwarte befindet, über welche die Engländer den ersten Meridian zu ziehen pflegen, der 17° 39' 45" von Ferro östlich entfernt ist. Die Aussicht von dieser Höhe ist köstlich. Der Park stößt an die Ebne Blakheat, welche wegen ihrer schönen Lage und gesunden Luft beliebt, und daher mit vielen Land-

und

und Lusthäusern besetzt ist; auch findet man daselbst ein Hospital für verarmte Kaufleute. Die Stadt Deutford an der Themse, dicht an Southwark, von 1900 Häusern, hat ein großes königliches Schiffwerft, vortreffliche Docken zur Ausbesserung und Ausrüstung der Kriegsschiffe, und ein großes, aus 59 Häusern bestehendes Hospital für alle Seeleute und deren Wittwen. Auf den hiesigen Werften arbeitete der russische Kaiser, Peter der Große.

8) Surrey, westlich von Kent, begreift 35 □ Meilen oder 592000 Acres, 11 Städte und Flecken, 450 Dörfer, 140 Kirchspiele, zusammen mit 46072 Häusern und 269053 Einwohnern. Der Boden ist nur an den Grenzen recht fruchtbar. Längs der Themse ziehen sich schöne Wiesen mit freundlichen Landhäusern. Die östlichen hügelreichen Gegenden haben waldige Striche, fruchtbare Thäler und liefern das beste Hammelfleisch. Die Gegenden nach London zu bauen viel Gemüse und Kräuter. Unter den Holzarten zeichnen sich der Buchs- und Nußbaum aus, und unter dem Obste eine Art Kirschen, woraus Wein bereitet wird. Die Grafschaft ist reich an mineralischen Quellen. Die Hauptstadt Southwark macht einen Theil von London aus. An sie schließt sich Lambeth, (s. London) das Dorf Battersea an der Themse mit einer Brücke, liefert viel Gemüse nach London, und steht besonders wegen seines Spargel, Kohlarten und Bohnen in Ruf. Der Ort hat eine künstliche Malzmühle, und macht mit Malz große Geschäfte. Kew, ein Dorf an der Themse, mit einem königlichen Sommerpallast, der im gothischen Geschmack gebaut ist, und berühmte Gärten hat, mit einer Menagerie und Gebäuden im griechischen, gothischen, chinesischen, arabischen und türkischen Styl. Der botanische Garten ist der reichste in Europa; er zieht alle in Europa bekannte Pflanzen, Bäume und Gesträuche, vorzüglich aber Apothekergewächse. Einem

jeden Gewächse sind die Namen auf hölzernen Täfelchen nach dem Linnäischen Systeme angehängt. Richmond, ein schön gelegner Flecken, an der Themse, die ihn durchfließt, hat Wollenfabriken, ein königliches Lustschloß mit einem Lust- und Thiergarten und ein Theater. Der anstoßende Hügel ist stark bebaut. Auf seinem Gipfel liegt ein schönes Wirthshaus mit einer Sternwarte, das wegen seiner trefflichen Aussicht und der Allee häufig besucht wird. — Kingston, eine alte, gutgebaute volkreiche Stadt an der Themse, mit einer großen Brücke von 20 Bogen, die nach Hamptoncourt führt. Die Einwohner handeln mit Getreide und Malz. Im Dorfe Wimbledon, 8 englische Meilen von London, ist ein sehr großes Schloß des Herzogs von Marlborough mit schönen Gartenanlagen, auch hat der Ort eine Kattundruckerei und eine Fabrik von lackirten Blechwaaren. Auf der nahe gelegenen Heide pflegt der König die Truppen zu mustern. Croydon, Städtchen an der Wandle, mit einem Pallast des Erzbischoffs von Canterbury, einer schönen Kirche, Freischule und Getreidemärkten. Das Dorf Epsom, von 327 Häusern, hat Mineralquellen, woraus sonst ein Mittelsalz bereitet wurde, das jetzt aus gemeinem Salze verfertigt wird. Die Bäder werden nicht besucht, aber der Ort ist besonders im Sommer durch die hier und nahe bei wohnenden Londner sehr lebhaft. Die nahen Berge sind mit Buchsbaum bedeckt, der eine Höhe von 15 Fuß und die Dicke eines Mannsschenkels erreicht. — Der Flecken Darking liegt auf einer Anhöhe an der Mole, in einer herrlichen mit reichen Landsitzen geschmückten Gegend, wo die beste Luft in England seyn soll. Am grünen Donnerstage wird hier der größte Lämmermarkt in England, und alle Donnerstage werden Gänse- und Kapaunenmärkte gehalten. Aus den schwarzen Kirschen, welche die nahen Wälder liefern, wird ein guter Wein bereitet. In der Nähe sind, unter dem Namen, Story-

straße, Reste einer alten römischen Landstraße. Von dem Berge Lith hat man eine Aussicht auf 200 engl. Meilen im Umkreise. Guilford ist eine große, gutgebaute und volkreiche Stadt am Wey. Sie verfertigt Tuch und versendet Getreide und Bauholz nach London. Farnham, ein angenehmes und volkreiches Städtchen an der Lodden, hat einen der größten Getreidemärkte in England. In der Nähe baut man den besten Hopfen, der in großer Menge nach London geht. Auch die Märkte von Strumpfwaaren aus Wales sind bedeutend. Hier ist ein bischöflicher Pallast. Godalming, Städtchen am Wey, handelt mit feinen Liqueurs, Carotten und Torf. Die sonst blühenden Strumpf- und Wollenmanufakturen sind in Verfall.

9) Sussex, südlich von Surrey, enthält 69¾ □ Meile, oder 1,140000 Acres, 19 Städte und Flecken, 312 Kirchspiele, 25272 Häuser, 159311 Einwohner. Der nördliche und mittlere Theil hat schöne Eichenwaldungen, die gute Schiffsmasten liefern; ein kleiner Theil des letztern auch Acker- und Weideland. Der südliche Theil (die Süddowns) hat grüne fruchtbare Hügel mit Schaafheerden, die gute Wolle und gutes Fleisch geben. Auch wird daselbst der den Artolanen gleichgeschätzte Vogel, Wheat Eor (Weizenohr) in Menge gefangen. Korn, Hopfen, Wolle, Vieh und Holz sind die Hauptprodukte. Die Hauptstadt ist Chichester. Sie liegt sehr angenehm an der Lavant, ist gut gebaut, hat ein Bisthum, eine Kathedrale, Wollenweberei, Nadelfabriken, einen bequemen Hafen und Ausfuhr von Getreide, Malz, Vieh, Fischen und Hummern. — Arundel, alter Burgflecken an der Mündung der schiffbaren Arun, mit einem festen Schlosse, das seinem Besitzer den Titel des ersten Grafen von England giebt. Jetzt ist es der Herzog von Norfolk. Der Ort treibt Fisch- und Holzhandel, besonders wird das Holz nach den königlichen Werften ge-

stößt. — Petworth, ein wohlgebauter und volkreicher Flecken an der Arun, mit einem Pallast des Grafen von Egremont, der eine schöne Gemäldesammlung und einen großen Park hat. Brighton, Stadt an einer Bai in gesunder Gegend, berühmt wegen des stark besuchten Seebades. Der Kronprinz hat den Ort besonders durch seinen Marstall, ein Prachtgebäude, das großen Eindruck macht, sehr verschönert. Das Gebäude besteht aus 61 Ställen, wovon 38 für die Jagd- und Reit-, und 23 für die Wagenpferde bestimmt sind; aus mehrern Kutschenschoppen, Geschirr- und Sattelkammern, vielen Bedientenstuben, einem Reithause von 200 Fuß Länge und 60 Fuß Breite und einem großen Ballhause, dabei sind herrliche Gärten mit einem Pavillon. Der Ort treibt Herings- und Makrelenfischerei, auch gehen von hier Packetboote nach Dieppe. Lewes, Burgflecken an der schiffbaren Ouse, in einer reizenden Gegend, mit 6300 Einwohnern. Er ist gut gebaut, hat 2 große schöne Vorstädte, und die meiste Nahrung von den Fremden, die sich hier aufhalten. Seaford, ein Fischerstädtchen und einer der Fünfhäfen, mit einem Fort, nicht weit vom Cap Beachy. Die Stadt Hastings, der erste der Fünfhäfen, besteht aus 2 großen Straßen, hat 3000 Einwohner und die meiste Nahrung von der Fischerei. Winchelsea, Flecken und Fünfhafen mit 500 Einwohnern und einem Invalidenhause für 300 Seesoldaten. Der Hafen ist versandet. Rye, Stadt und Fünfhafen; der Hafen ist verschlämmt, und nur für kleine Fahrzeuge tauglich. Man führt von hier Hopfen, Korn, Malz, und Fische nach London.

10) Hamp, westlich von Sussex, enthält ohne die Insel Wight, 70½ □ Meilen oder 1,312500 Acres, 253 Kirchspiele, 19 Städte und Flecken, 38345 Häuser und 195656 Einwohner. Sie ist eine der angenehmsten Landschaften Englands, worin Hügel, Ebnen und Thäler angenehm

mit einander abwechseln und hat meistens gesunde Luft. Nach Dorset zu liegen viele Heiden und unbebaute Strecken. Die Hauptprodukte sind Weizen, Hopfen, Rindvieh, Schaafe (350000 Stück), Schweine (die Schinken werden sehr geschätzt), Wolle, Honig und Holz. Unter den Eichenwäldern ist Newforest der größte. — Winchester, Hauptstadt an der Itching in einem Thale, ist mit den Vorstädten 1 englische Meile lang, hat breite, reinliche Straßen, aber meist unansehnliche Häuser, ein Bisthum, eine Kathedrale von edler gothischer Bauart, mit den Begräbnissen mehrerer englischer Könige, aus dem sächsischen, dänischen und normännischen Geschlecht; außerdem noch 5 Pfarrkirchen, ein Collegium mit einer Freischule für 70 Schüler, und ein altes Benedirtinerkloster mit der vornehmsten katholischen Schule in England. Außerhalb der Stadt liegt ein altes Kastell, worin ein runder hölzerner Tisch aufgehoben wird, den man König Arthurs Tafel nennt. Nicht weit davon steht der unvollendete Pallast Karls II., der 160 Zimmer enthält, der zugehörige Park hat 10 englische Meilen im Umfange. In der Stadt wohnen viele reiche Familien. Stokbridge, ein geringer Burgfleck, von wo, so wie von andern Orten der Grafschaft, viel Wasserkresse nach London gebracht wird, deren Transport jährlich über 2000 Pfd. Strl. kostet. Andover, ein wohlgebauter und volkreicher Burgflecken an der Ande, hat eine Schallonfabrik und starken Malzhandel. Das Dorf Weyhill hält jährlich einen der größten Schaafmärkte in England, handelt auch stark mit Kühen, Käse und Hopfen. Der Flecken Alton an der Wey hat mehrere Freischulen, Wollenzeugfabriken und Handel mit weißem Garn. Der Flecken Christchurch am Zusammenfluß der Stoure und Avon, hat einen Hafen für kleine Schiffe, Lachsfang, Strumpf- und Handschuhfabriken. — Lymington, Stadt mit einem verschlämmten Hafen, führt Küchen- und Arznei-

salz aus. Nahe dabei liegt auf einer Erdzunge das Kastell Hurst. — Rumsey, Flecken an der Test, hat Schallonfabriken, Weberei von Sacklinnen und Papiermühlen. — Southampton, Stadt, am Ende eines Meerbusens (Hampton Water), in einer sehr angenehmen Gegend, welche der Garten von England genannt wird. Die Hauptstraße ist eine der breitesten in England und endigt sich mit einem Kai, der durch das kleine Fort Tower gedeckt wird. Die Stadt hat 5 Kirchen, einige geistliche Versammlungshäuser, eine Matrosenschule, eine Teppichfabrik, eine Seidenmühle und Schiffbau. Der Eingang des Hafens wird durch das Kastell Talskof geschützt. Die Stadt handelt vorzüglich mit Portugal, Frankreich und den brittischen Inseln an der französischen Küste, auch nach der Ostsee. Das hiesige Seebad wird sehr besucht, daher fehlt es nicht an Bequemlichkeiten und an Anstalten zum Vergnügen für die Badegäste. In der Nähe giebt es eine Menge der schönsten Landsitze, worunter sich Bevis Mount mit seiner herrlichen Aussicht, mit seinen italienischen Statüen, geschmackvollen Grotten rc. auszeichnet. — Portsmouth, Stadt auf der Insel Portsea, ist an sich klein, aber mit der anstoßenden neuen Stadt Portsea, welche die alte an Schönheit und angenehmer Lage übertrifft, 1 Seemeile lang und ½ Meile breit. Beide machen ein Ganzes aus, welches 33000 Einwohner zählt. Portsmouth ist die beste Festung in England, und hat einen sehr sichern, berühmten Kriegshafen für 50 Linienschiffe und eben so viel Fregatten, dessen Eingang durch das Castell Southsea und das Fort Monseton beschützt wird. Außerdem liegt westlich von Castell das Fort Cumberland, und nördlich von Portsea das Castel Portchester. Die großen Schiffs- und Geschützwerfte sind einzig; in den Magazinen sind für alle Marinebedürfnisse Vorräthe im Uebermaß aufgehäuft, und die Ankerschmieden, Docken, Becken, Arsenale sind außerordentliche

Anlagen und gegen jeden Angriff von der Seeseite hinlänglich gedeckt. Das hiesige Hospital unterhält 3000 Seeleute im, und eine unbestimmte Anzahl außer dem Hause. Auch ist hier eine Seeacademie. Im Kriege ist der Hafen, vorzüglich die 12 deutsche Meilen umfassende Rhede von Spithead bis St. Helens auf der Insel Wight der Sammelplatz der Kanalflotte. Der ¼ Seemeile breiten Mündung des Hafens gegenüber liegt die Stadt Gosport, die regelmäßig gebaut, befestigt und von Seeleuten und Handwerkern bewohnt ist. Sie hat Docken für Kauffartheischiffe, eine Eisengießerei, ein Seehospital und starken Handel. — Die Insel Wight hat 60 englische Meilen im Umfang, 9 □ Meilen Flächeninhalt, 3 Städte, 52 Kirchspiele und 24000 Einwohner. Der Kanal Solent, welcher sie vom festen Lande trennt, hat einen reißenden Strom, und ist 1 bis 7 Meilen breit. Sie hebt sich hoch aus dem Meere empor, und hat steile Küsten, besonders sind die östlichen Spitzen mit schroffen Felsen besetzt. Der Fluß Mede oder Medheam theilt sich in den östlichen und westlichen Theil. Von Osten nach Westen wird sie von einer Bergreihe (Downs) durchschnitten, die große Schaafheerden nährt. An sich fruchtbar, wird sie noch fleißig angebaut, und liefert viel Weizen, Gerste und Mehl, auch feine Wolle, Krystallsand für die Glasfabriken, Pfeifenthon und Schwefelkies. Sie ist die Kornkammer der westlichen Grafschaften. Holz fehlt ihr aber. Das Klima ist so gelinde, daß selbst Granatäpfel reifen. Die Hauptstadt ist Newport. Sie liegt an der Mede, ist befestigt, hat 3000 Einwohner, Getreide- und Wollmärkte. Ihr Hafen heißt Cowes, ein Ort von 1500 Einwohnern, wo sich im Kriege die, auf Begleitung wartende Kauffahrer versammeln. In der Nähe ist das starke Castell Carisbrook.

11) Berk, nördlich von der vorigen, enthält 31 □ Meilen oder 527000 Acres, 140 Kirchspiele, 12 Städte und Flecken, 20573 Häuser und 109215 Einwohner. Die mittlern und westlichen Gegenden sind am fruchtbarsten; den östlichen, welcher viel unbebaute Ländereien hat, nimmt meist der Windsorforst ein. Durch den Westen zieht sich ein Kalkgebirge bis zu dem schönen Thale of white Horse. Die Grafschaft gewinnt viel Getreide und schickt viel Gerste, gemalzt, nach London. Die Schweinemast ist beträchtlich. Die Hauptstadt Reading liegt nahe am Einfluß des Kennet in die Themse. Sie hat 10000 Einwohner, die Segeltuch, Sackleinwand, Tücher, Borten und Nadeln machen, und nach London handeln. Im Kennet werden sehr viele Aale, Hechte, und besonders Forellen gefangen. — Oekingham, Flecken, mit Seidenmühlen, Fabriken von seidnen Strümpfen und Wollhandel. Windsor, Burgflecken auf einem Hügel an der Themse, mit schönen Gebäuden und einem königlichen mit Gräben und einem Wall umgebnen Schlosse, das mit vielen trefflichen Gemälden geschmückt ist. Der große St. Georgensaal hat antike Zierrathen und die gothische Kapelle des heiligen Georgs, die Wappen der Ritter vom blauen Hosenbande. Zwischen dem obern und untern Hofe steht ein runder Thurm, worin der Gouverneur wohnt und dessen Spitze sehr reizende Fernsichten über das ganze schöne Thal von London bis Oxford gewährt. Die berühmte Terrasse des Schlosses, wo die königliche Familie oft Sonntags mehrere Stunden unter dem versammelten Volke verweilt, ist 1870 Fuß lang und verschafft die schönsten Aussichten über die Themse. Von der Terrasse kommt man in den kleinen Park, der das Schloß in einem Umfange von 4 englischen Meilen umgiebt. An der Südseite des Fleckens liegt der große Park von 14 Meilen in Umfang; er ist mit Rehen und anderm Wilde besetzt. An ihn schließt sich der Wald von Windsor, der

30 eng-

50 englische Meilen im Umkreise hat. Die darinn befindliche Rennbahn für Pferde ist die schönste in England. Die ganze Gegend um Windsor hat sehr anziehende Partieen und mehrere schöne Landhäuser. Wantage, Flecken im Thale of White Horse, ist der Geburtsort des Königs Alfred des Großen. Auf einem Hügel sieht man die Reste eines großen, befestigten alt römischen Lagers. Newburg, eine gut gebaute Stadt am Kennet von 4300 Einwohnern, verfertigt Droguet und Chalon und spinnt Garn. Die hiesigen Kornmärkte und der Malzhandel sind bedeutend. Der Torf aus der Gegend wird zu Asche gebrennt und als Dünger verkauft.

12) Wilt, westlich von der vorigen, enthält 52 □ Meilen, oder 876000 Acres, 304 Kirchspiele, 24 Städte und Flecken, 30140 Häuser und 185107 Einwohner. Die nördlichen und westlichen Theile bestehen aus waldigen Hügeln und Thälern; fruchtbarer sind die südlichen. Die mittlern Striche sind wüst, geben aber treffliche Schaafweide, und sind durch Alterthümer merkwürdig. Die nordwestlichen Theile haben starke Rindvieh- und Schweinezucht, und sind wegen ihrer Käse berühmt. Salisbury ist die Hauptstadt. Sie liegt am Zusammenflusse des Avon, Nadder und Bouren, ist wohlgebaut, hat 1353 bewohnte und 52 unbewohnte Häuser, 7000 Einwohner und durchgehends gerade und breite Straßen, durch welche das aus den Flüssen geleitete Wasser, auf beiden Seiten der Häuser in ausgemauerten Kanälen läuft. Das Rathhaus ist ein schönes und die Kathedralkirche das schönste und kühnste gothische Gebäude in England von 480 Fuß Länge und 76 Fuß Breite; das Gewölbe ist 84 Fuß und der Thurm, der höchste in England, 410 Fuß hoch. Diese Kirche hat moderne Glasmalereien von Werth und soll so viele Fenster haben als Tage, so viele Pfeiler als Stunden, und so viele Thüren als Monate im Jahre. Die Einwohner verfertigen die feinsten und schönsten Tücher, feine Fla-

nelle, Droguette, Spitzen, Pergament, und feine, aber sehr theure Stahlwaaren, worunter besonders die Scheeren berühmt sind. Bierbrauerei und der Aufenthalt reicher Fremden sind auch Erwerbszweige. Hier dehnt sich die mit Grabhügeln bedeckte Ebne von Salisbury 40 englische Meilen weit aus, auf welcher über 1 Million Schaafe weiden. Etwa 6 englische Meilen von der Stadt findet man auf einem Hügel den Stonehenge, berühmte Ruinen der ältesten Vorzeit. Er besteht aus rund und über einander zusammengesetzten großen Felsenstücken, wovon 2 Reihen kreis- und 2 eiförmig stehen, und einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt haben. Manche halten es für Ueberbleibsel eines Druidentempels, andre aber für Grabmäler. Wilton, Flecken, am Zusammenfluß der Willy und Nadder, der Hauptort für die Verfertigung wollner Teppiche, liefert auch feine Tücher, Casimire, Swansdowns und andre Modezeuge aus Wolle. Der Graf von Pembrock hat hier einen herrlichen Landsitz, Wiltonhouse, mit einer der größten und kostbarsten Sammlungen von antiken Büsten, Statüen und Basreliefs, und einer vorzüglichen Gemäldesammlung, worin sich die größte Gallerie von Van-Dyks Meisterwerken befindet. Die Büstensammlung ist einzig in ihrer Art. — Marlborough, Burgflecken am Kennet, ist gutgebaut und hat Durchfuhr von London und Bristol, auch Kleinhandel. Der bekannte Herzog von Marlborough hat den Titel von ihr geführt. Die alte Stadt Bradford, mit 8000 Einwohnern, liegt sehr angenehm an der Avon, und ist der Mittelpunkt der Fabriken des feinsten englischen Tuches aus spanischer Wolle. Mehrere Flecken zeichnen sich hier durch Tuch und Wollenzeugfabrikation aus, als Calne, am Calneflusse, Chippenham, an der Avon; Corsham, Devizer, Melksham an der Avon; Trowbridge an der Were, Malmsbury an der Avon, die hier 6 Brücken hat; Auburn am Kennet und das Städtchen War-

minster an der Deveril mit 3000 Einwohnern. Der Flecken Downton hat Papier- und Lederhandel, und der Flecken Swindon Handschuhfabriken.

13) Dorset, südlich von Wilty, enthält 46 □ Meilen oder 772000 Acres, 248 Kirchspiele, 22 Städte und Flecken, 21262 Häuser, 115319 Einwohner. Das milde Klima und die reizenden Gegenden geben ihr den Namen des Gartens von England. Der nördliche Theil ist Pflug- und Weideland, der mittlere hat Kalkhügel, und nach der See zu treffliche Dünen mit Schaafweide, ⅓ der Grafschaft ist Ackerland, ⅓ liegt wüste, das übrige besteht aus Weide und Dünen. Sie hat viel wildes Geflügel, besonders Schwäne, große Schäfereien, viel Rindvieh, wichtigen Sardellen und Austernfang, Pfeifenthon und gute Steinbrüche. Dorchester, Hauptstadt am Frome, besteht aus 3 großen Straßen, hat mehrere ansehnliche Gebäude, Armenschulen, Sarshe- und Tuchmanufakturen, Malzbereitung und Schaafzucht, und ist wegen ihres vortrefflichen Ales berühmt. — Bridport, Flecken an der Mündung der Bril mit einem versandeten Hafen, hat Manufakturen in Segeltuch, Sacklinnen, Tauen, Seilen und Netzen für die Kabliau und Makrelenfischeri. In der Gegend wächst der feinste Hanf. — Lyme Regis, Fluß an der Lyme, auf einem steilen Felsen, mit einem Hafen, hat ein Seebad und handelt nach Frankreich, Spanien und dem Mittelmeer. Weimouth, Flecken an der Mündung der Wey, ein schmutziger, nur von Schiffern und Fischern bewohnter Ort, durch eine Brücke mit dem Flecken Meliomb Regis verbunden; hat einen unbrauchbaren Hafen, etwas Schiffbau, aber ein berühmtes Seebad, dessen sich auch die königliche Familie bedient, die sich im Frühjahr hier gewöhnlich aufhält. Die Bademaschinen sind bedeckte Karren, in welche man, mittelst einer Treppe am Ufer des Meers steigt. Die Maschine besteht

aus einem Stübchen, das mit allem nöthigen versehen ist, auch kleine Fenster nach allen Seiten hat. Ein Pferd zieht sie tiefer in die See, so weit man will. Aus dem Hintertheil führt eine Treppe ins Wasser, die eine Matrone niederläßt, welche sich alsdann mit Pferd und Reiter entfernt, wenn die See ganz ruhig ist, sonst aber bleiben beide Personen in der Nähe, um zu helfen, wenn etwa die Wellen den Badenden umwerfen sollten. Ewa 50 solcher Maschinen stehen am Strande in einer Reihe, die königlichen in der Mitte. Sämtliche Badegäste, auch die königliche Familie, wohnen in einer Reihe einfach gebauter Häuser am Ufer. Die Gegend ist kahl. Zu den Hauptvergnügen gehören Seefahrten, wozu Jachten und schnellsegelnde Lugger bereit stehn, und ein kleines Theater. In der Nähe ist das Kastell Lansfoot. Die nahe Isle of Portland, eine 4½ Meilen lange und 2 Meilen breite Halbinsel, die durch eine 9 englische Meilen lange, schmale Erdzunge (Chesilbank) mit dem Lande zusammenhängt, besteht aus einem unerschöpflichen Lager der feinsten Bausteine, die nicht nur in England selbst gebraucht, sondern auch nach Irland und Frankreich ausgeführt werden. Die 2000 Bewohner der Halbinsel arbeiten größtentheils in den Steinbrüchen. Das Castell Portland beschützt die Küste und 2 Leuchtthürme sichern die Schiffahrt längs derselben, die dennoch oft gefährlich ist. — Isle of Purbeck ist ebenfalls eine Halbinsel, 10 englische Meilen lang und 6 breit, rauhes Heideland, liefert aber einen Marmor ähnlichen Stein, und bei dem Burgflecken Corfe Castle, wo ein Fort ist, die beste Pfeifenerde, welche häufig nach den Töpfereien von Stafford gebracht wird. Solchen Thon gräbt man auch bei dem Flecken Wareham von 1000 Einwohnern an der Mündung der Frome. — Pool, Stadt von 400 Häusern und 5000 Einwohnern, auf einer Halbinsel an einer Bucht, mit dem besten Hafen in Dorset für kleinere Schiffe

Sie nimmt an der Neufoundland und Südseefischerei lebhaften Antheil und liefert die besten und größten Austern nach Exeter, von wo sie gemästet weiter nach London gesendet werden. Der Handel ist bedeutend, vorzüglich nach Amerika. Die Ausfuhr betrifft hauptsächlich Korn, Pfeifenthon, Purbekstinne, Fische rc. die Einfuhr zum weitern Vertrieb; Dielen aus Norwegen, Steinkohlen aus Newcastle rc. Wimborne, eine alte Stadt in einem großen fruchtbaren Thale an der Stour, hat Strumpfstrickereien, so wie der Flecken Stalbridge. Blandford, Flecken mit 2200 Einwohnern an der Stoure in einer schönen Gegend, hat ausgebreitete Fabriken für Hemdeknöpfe aus Zwirn. Sherborne, Flecken mit 2000 Einwohnern an der Parret, verfertigt Knöpfe, geklöppelte Spitzen u. dgl., hat auch eine Seidenmühle. — Sehenswerth sind die Landsitze: Fonthill, nicht weit von Hindon, mit schönen Gemälden; Longleat bei Warminster, wo viel Pracht herrscht; Wardour Castle bei Shaftsbury, dem Herzoge von Norfolk gehörig, mit schönen Gärten, und einem prächtigen Schloß mit Gemäldesammlungen; Stourhead bekannt wegen seines, in großem Geschmack angelegten, aber an einigen Stellen mit zu vielen und zu prächtigen Gebäuden überladnen Parkes.

14) Sommerset, nordwestlich von Dorset, enthält 63 □ Meilen oder 1,075000 Acres, 385 Kirchspiele, 31 Städte und Flecken, 48492 Häuser, 273750 Einwohner. Der nordöstliche Theil, wo die, an Steinkohlen, Blei, Kupfer, Galmei und Ocker ergiebigen Mendipp Hills liegen, ist steinig und hügelig. Der mittlere Theil ist voller Marschen; der westliche hat viel Heideland; der südliche ist der fruchtbarste und gut angebaut, besonders das Tauntonthal. Die niedern Gegenden liefern sehr guten Käse, fettes Rindvieh und Gänsefedern. Cyder wird überall bereitet, und die

Tuchfabrikation ist sehr bedeutend. Die Grafschaft hat auch einige berühmte Mineralquellen. — Wells, Hauptstadt am Fuß der Mendipp Hills, ist wohlgebaut, volkreich, mit 4000 Einwohnern, hat ein Bisthum, das mit dem von Bath vereinigt ist, eine schöne Kathedralkirche, Strumpf- und Spitzenmanufakturen, Seidenspinnereien und in der Nähe Lederfabriken, Papiermühlen, Mineralquellen, die Okeyhöle mit Tropfsteinfiguren, und den schön gelegnen Flecken (oder Dorf) Chedder an den Mendipp Hills, berühmt durch die großen trefflichen Käse, die zu den besten in England gehören. Einige Meilen von Wells liegen die Trümmer der berühmten Abtei Glastonbury, deren Kirche die Gebeine des Königs Arthur Jahrhunderte lang verbarg. Sie war vormals ein berühmter Wallfahrtsort. Ein Wirthshaus von sehr alter Bauart, das ehedem die Pilgrime aufnahm, erfüllt noch seine erste Bestimmung. Shepton Mallet, Stadt von 5000 Einwohnern mit Strumpfwirkerei, Tuchfabrik und Tuchhandel. Frome, Stadt mit 9000 Einwohnern. Die hiesigen Tuchmanufakturen sind sehr bedeutend und über die ganze Gegend verbreitet. Auch die Brauereien stehn im Rufe. Gute Tuch- und Wollenzeugmanufakturen finden sich auch in den Flecken Bruton an der Brew, Chard, Pensford an der Chew, wo auch Hutfabriken sind, Somerton an der Parret, Wellington an der Tore mit 4000 Einwohnern, Ilminster an der Ille von 300 Häusern und Dunster an der See mit 400 Häusern und einem alten Schlosse. — Bath, Stadt und berühmter Badeort in einem angenehmen Thale an der schiffbaren Avon, ist ganz aus weißen Bausteinen schön erbaut, die in der Nähe brechen, und gewährt, von der nahen Höhe übersehen, einen prächtigen Anblick. Sie hat vortreffliche gepflasterte Straßen, eine gute Erleuchtung, im J. 1801 4289 bewohnte, 174 unbewohnte Häuser und 32200 Einwohner, die sich zur Badezeit um einige

tausend vermehren und dann finden 50 Aerzte und Chirurgen, nebst 29 Apotheker Beschäftigung. Sie hat auch eine Gesellschaft zur Aufmunterung des Ackerbaues, der Künste, Manufakturen und Handlung, und Fabriken von Galanteriewaaren. Die Hauptnahrung der Einwohner kommt von den reichen Familien, die sich im Herbst und in den Wintermonaten hier versammeln, und dann ist hier der Luxus so groß, als in London. Bath hat 4 öffentliche warme Bäder, und ein allgemeines Hospital für 150 arme Kranke, glänzende Vergnügungsorte, Theater, Ballsäle, schöne Spaziergänge und Gartenanlagen, wie z. B. die Sidney Gardens. Die vornehmsten Plätze sind Chandois Square, Queens Square mit einem 70 Fuß hohen Obelisk, the Kings Circus, the Orange square, the Nord und the Süd parade, und vorzüglich the Crescent mit einem Tanzsaal in Form einer egyptischen Halle. Die neuen Assembleezimmer sind nach denen in London die prächtigsten in England; der Umgangston ist aber steif, die Stände trennen sich und die frohe Geselligkeit deutscher Badegesellschaften ist unbekannt. Zu Clarton Down, 1 Meile von Bath werden oft Pferderennen gehalten. — Bristol, eine große, volkreiche Handelsstadt, am Zusammenfluß der Avon und Frome, in einer reizenden Gegend, nicht weit von dem Meerbusen, der nach ihr der Bristoler Kanal genennt wird. Sie hat 10403 bewohnte, 493 unbewohnte Häuser, 63645 Einwohner (im J. 1801) mit den Vorstädten wohl 82000 und gehört zu keiner Grafschaft, sondern hat ihre eigne Obrigkeit, auch ein Bisthum. Die Straßen sind ziemlich gut gebaut und gerade, aber größtentheils alt und enge und schlecht beleuchtet. Um sie reinlich zu erhalten, darf kein Karren in die Stadt kommen, sondern alle Güter müssen auf Schleifen fortgebracht werden. Wenige Städte in der Welt haben so gute Brunnenanstalten als diese. Die auf hohen Bergen ruhende steinerne Brücke über die Avon hat auf

beiden Seiten erhöhete Trottoire und Laternen. Außer der bischöfflichen Kathedrale, welche mit schönen Denkmälern geschmückt ist, zählt die Stadt 18 große Kirchen, 5 Kapellen, und 22 Kapellen der Dissenters. Unter den übrigen Gebäuden zeichnen sich aus: die Börse, vielleicht die schönste in Europa, die Post, die Weinhändlerhalle, das Rathhaus, (Guildhall), der Zoll mit einem schönen Gesellschaftssaal, Bristolinfirmary, Colstons Armenhäuser und das Haus des Ritters Tyndale. Die Stadt hat nur 1 Schule mit 2 Lehrern, eine öffentliche Bibliothek von 7000 Bänden, verschiedne wissenschaftliche Anstalten, ein chemisches Institut, eine Gesellschaft der Humanität wie die Londner, 18 Hospitäler, ein Gewerbinstitut für arme Blinde, und wichtige Fabriken, inner- und außerhalb, welche durch die großen benachbarten Steinkohlengruben begünstigt werden, die Stadt aber beständig in Dampf hüllen; es sind im Gange 20 Glashütten, mehrere Kupfer- und Eisenschmelzen, Kupfermühlen, ein großes Messingwerk, Töpfereien, Bleiwerke und Bleiweißfabriken, ein großes Zinnwerk, eine Fabrik für Patentschrot, Wollenfabriken, 2 große Manufakturen für Fußteppiche von Wachstuch, Hut- und Ledermanufaktur, Pfeifen-, Steingut-, Terpentin- und Vitriolfabriken, 18 Zuckersiedereien, eine Patentmaschine zum vortheilhaften Papierglätten, Brantweinbrennereien, Seifensiedereien; auch macht man Farben, Schwefel, Scheidewasser, baumwollne und andre Zeuge, lackirte Blechwaaren, Malzgeist, Bier rc. Die Docken und Schiffswerfte haben wenige ihres Gleichen. Der Hafen ist vortrefflich und bildet durch die großen, 1 Meile langen Kaien, einen weiten Bogen, der die Hälfte der Stadt umgiebt. Bisher gelangten nur mit der Fluth große Schiffe bis an die Kaien bei einer gewagten Fahrt; dies abzuändern ist 1804 ein Kanal angefangen worden, der den Lauf der Avon verändern soll. Nach London und Liverpool ist Bristol die größte Han-

dels-

delsstadt in England. Sie besitzt gegen 300 große Kauffartheischiffe und fast den Alleinhandel mit den Produkten von Südwales; auch handelt sie nach Westindien, Amerika, nach dem Mittelmeer und den nördlichen europäischen Häfen. Der Geist der Einwohner ist nicht gesellig, aber kaufmännisch solid. Oeffentliche Vergnügungsorte, außer einem kleinen Theater, fehlen, so wie Spaziergänge. Der Hauptspaziergang außerhalb der Stadt heißt Redclift Parade, von welchem man eine schöne Aussicht über einen Theil der Stadt und den Hafen hat. Der Brandonhügel verschafft eine ganz vorzügliche Aussicht. Dicht bei der Stadt liegt der warme Brunnen, Hotwells, wo sich zur Brunnenzeit viele Fremde, vorzüglich des Vergnügens wegen, aufhalten. Es ist Bath im Kleinen. Das Wasser entspringt in dem Felsen St. Vincent und wird häufig, selbst nach dem Auslande versendet. Dort befindet sich auch der Bruch von den Bristoler Krystallen. Das anliegende Dorf Clifton ist wegen seiner gesunden Luft voll angenehmer Landhäuser. Auf dem halben Wege von Bristol bis zur Mündung der Saverne liegt die Penparkhöle. Ihr Eingang ist 2 Ruthen breit, ihre Länge beträgt 75; die Breite 41 und die Höhe 19 Fuß. Sie enthält einen Teich von 27 Ruthen Länge und 5 Ruthen Tiefe. — Keynsham, Flecken an der Avon, hat Waidbau, Kupfermühlen und Malzhandel. Oxbridge, Flecken von 1000 Einwohnern, am Fuß der Mendipp Hills an der Axe, hat Strumpfmanufakturen und Bau von Kardendisteln. — Bridgewater, Burgflecken von 3000 Einwohnern an der Mündung der Parret, mit einem Hafen, handelt stark nach Bristol, Wales und Cornwall, hat auch Verkehr mit Irland und Norwegen, Ausfuhr von Landesprodukten, eine große Ziegelei, eine Gießerei und ein Messingwerk. Wenn die höchste Fluth in die Parret dringt, so ist das Geräusch außerordentlich. Eine ungeheure Welle rauscht

herbei und überschwemmt im Nu die steilen, vorher trocknen Ufer. Diese Erscheinung heißt der Eber, vermuthlich wegen des damit verbundenen Gebrülls. Minehead, Burgflecken von 500 Häusern und 2000 Einwohnern am Bristoler Kanal, mit einem Hafen, Heringsfang, Wollenzeugmanufakturen und einigem Handel mit irischer Wolle, und Steinkohlen aus Wales. Hier ist eine Ueberfahrt nach Irland. Taunton, Stadt am Tone, in dem danach benannten, angenehmen Thale. Sie ist 1 Meile lang, wohlgebaut, hat an 6000 Einwohner und große Fabriken von feinem Tuch und Kasimir und groben wollnen Zeugen, eine Seidenspinnerei, eine Fabrik von seidnem Flor and eine von Strohhüten. Das hiesige Ale wird sehr geschätzt. Sehenswerth ist der Landsitz des Grafen von Chatam, St. Burton Pynsent. — Crew Kerne, Stadt mit 2500 Einwohnern, die Gurte, Zwirnknöpfe und Segeltuch verfertigen.

15) Devon, westlich von Sommerset, enthält 124 □ Meilen oder 1,920000 Acres, 394 Kirchspiele, 41 Städte und Flecken, 51190 Häuser, 337860 Einwohner. Die Landschaft ist bergig; die westlichen Gegenden sind rauhe Moorstrecken mit Torf und Rindviehzucht; die nördlichen trocken mit Schaaftriften, die östlichen geben Korn, vorzüglich Erbsen; die nordöstlichen haben trockues Heideland mit Schaafzucht und reichen Mineralgewinn, die südlichen sind sehr fruchtbar und werden wegen ihres milden Klimas und ihrer Anmuth der Garten von Devon genannt, besonders ist der Strich vom Teigeflusse bis Plymouth, Southhams genannt, die Kornkammer der Grafschaft. Die Hauptprodukte sind Steinkohlen, Zinn, Blei, Kupfer, Eisen, Magnet- und Braunstein, Pfeifenthon u. a. Mineralien, Geflügel und Eichenholz. Man verfertigt viel Cyder, wollne Zeuge und Spitzen. Die Hauptstadt Exeter auf einem Hügel an der Ex, worüber eine Brücke führt, ist eine der ansehnlichsten Städte Eng-

lands. Sie hat 4 Hauptstraßen, die zu einem großen Platze führen, und worunter Higstreet eine der schönsten in England ist; 17400 Einwohner, ein Bisthum und 17 Kirchen mit der Kathedrale, welche 390 Fuß Länge, 74 Fuß Breite, eine der besten Orgeln und das größte Geläute in England hat. Es giebt hier wichtige Sarge- Rasch- und Baumwollenmanufakturen, eine Gobelinstapetenmanufaktur, 2 Eisengießereien, eine Fabrik von Salzsäure und eine von Eisenschwärze. Der Handel mit dem Inn- und Auslande ist sehr bedeutend, besonders werden die wollnen Zeuge und andre Fabrikate dieser und der anliegenden Grafschaften aus-, und Naturalien aus der Fremde eingeführt. Der Hafen der Stadt ist bei dem Flecken Topsham, wo die schweren Schiffe ein und auslaufen. In der Nachbarschaft sind viele Landsitze. — Oxminster, eine alte Stadt mit 2000 Einwohnern, hat eine bedeutende Teppichmanufaktur, liefert auch Tuch, baumwollen Band und Lederarbeiten. Die Flecken Honiton, Southmoulton und Oakhampton verfertigen die breitesten Klöppelspitzen im Reiche, und wollne Zeuge. Tiverton, Stadt mit 6500 Einwohnern an der Ex in einer schönen Gegend. Ihre sonst große Wollenzeugfabrikation ist sehr gesunken. Die Flecken Torrington, Crediton und Totneß liefern auch gute wollne Zeuge, und der erste handelt mit Irland. Bei dem letztern fängt man viel Lachse, wobei Hunde gebraucht werden. Diese verfolgen die Fische zur Ebbezeit, schwimmen dem Lachszuge nach, und treiben sie in den Fluß hinein, wo dichte Netze für sie bereit liegen. — Barnstaple, ein wohlgebauter Flecken an der Taw mit 3700 Einwohnern, hat einen versandeten Hafen, Wollenzeughandel und starkes Marktverkehr. Ilfracombe, Stadt mit 2000 Einwohnern und einem sichern Hafen am Bristolkanal, sammelt viel Meerfenchel und handelt mit Erzen, Steinkohlen, Fischen und Getreide. Im Bristolkanal liegt die 5 Meilen

länge und 2 Meilen breite Insel Lundy, deren hohe Felsenufer die Landung nur an einem Orte möglich machen. Sie hat mehrere Landhäuser, viel Vieh, starke Hühnerzucht und Eierverkauf. Biddeford, Stadt mit 3000 Einwohnern, einem guten Hafen für Schiffe von 300 Tonnen, Schiffbau, Getreide und Steinkohlenhandel, und Neufoundlandsfahrt, und liefert grobe braune Töpferwaare. In der Nähe ist das Vorgebirge Hartland Point. Der Flecken Ashburton hat Wollenzeugmanufakturen und ist eine der 4 Zinnstädte, wo Zinngerichte gehalten werden, welche die Streitigkeiten schlichten und neue Verordnungen, das Zinngewerk betreffend, ergehen lassen. Nicht weit davon ist ein Wasserfall in der Lyd. Der ganze Fall beträgt 295, der senkrechte aber nur 200 Fuß. Dartmouth, Stadt an der schiffbaren Dart, mit einem sichern, durch 2 Kastelle beschützten Hafen für 300 Segel, ist volkreich, hat Schiffbau, Pilchardsfischerei, starken Handel nach Südeuropa und Neufoundland und Küstenverkehr. Einige Meilen davon ist die Bucht Torbay, mit einem 4½ Meilen breiten Eingang, wo die Kanalflotte sich zuweilen aufhält. In der Nähe ist die Kentshöle. Der Flecken Sidmouth hat einen versandeten Hafen und besuchte Bäder. Plymouth, Stonehouse und Dock; 3 ansehnliche, dicht an einander liegende Plätze, bilden eine Stadt von 60000 Einwohnern. Sie liegt zwischen dem Plym und Tonnar, hat einen vorzüglich befestigten Hafen für 40 Linienschiffe und 20 Fregatten, der im Kriege der Sammelplatz der Kanalflotte ist, große Werfte für Kriegsschiffe, vortreffliche Docken, ein Arsenal mit allen Bedürfnissen für Kriegsschiffe, ein Seehospital, Gärberei, Seilerbahnen, Segeltuchmanufakturen, Pilchardfischerei, und etwas Handel, besonders nach Westindien und Neufoundland. Bei dem Eingange in die große Bai steht der Leuchtthurm Eddystone, und rechts von Plymouth liegt das Vorgebirge Edgeum

de mit einem Landhause, das seiner herrlichen Aussicht wegen berühmt ist. Tavistock, Stadt von 4000 Einwohnern an der Tave, ist der Geburtsort von Franz Drake. Die nahen Kupfergruben beschäftigen 600 Menschen; außerdem haben die Einwohner von den Schiefergruben, einer Eisengießerei und Wollenzeugmanufaktur gute Nahrung.

16) Cornwall, die südwestliche Spitze Englands, eine Halbinsel und ein Herzogthum, wovon der jedesmalige Thronerbe den Titel von Geburt führt. Es enthält $56\frac{1}{2}$ □ Meile oder 960000 Acres, 161 Kirchspiele, 27 Städte und Flecken, 34873 Häuser, 188269 Einwohner und ist gebirgig. Nur in den niedrigen Gegenden gedeiht Getreide, an der Cannel wird Gerste gebaut, und in mehrern Strichen wächst viel Pillkorn, ein nackter Hafer. Heftige Stürme bedecken die Küstenfelder mit Sand und verwüsten oft die Früchte. Die Viehzucht ist auch nicht ausgebreitet, die Zugochsen sind aber vorzüglich kräftig und Maulthiere allgemein im Gebrauch. An Mineralien ist die Provinz sehr reich, besonders an Zinn und Kupfer. Auch wird die Küstenfischerei stark betrieben, vornemlich der Pilchardsfang. Hier sind die 2 Vorgebirge Landsend mit einem Leuchtthurm, und Lizard. — Launceston, Hauptstadt, hat einigen Handel und eine Freischule. In der Nähe ist der an Diamanten reiche Berg Hengistone. Leskard, Zinnstadt und Residenz der ehemaligen Herzoge, handelt mit Garn und Lederwaare und hat große Märkte. Saltash, Flecken am Ausflusse der Tamer, hat Küstenfahrt, Malzhandel, Austernfang. Fowey, Zinnstadt mit einem Hafen und Pilchardhandel. Falmouth, Stadt mit 6000 Einwohnern, ist wohlgebaut, hat einen vor allen Winden sichern, und durch 2 Forts gedeckten Hafen, starke Fischerei, Schiffahrt nach Westindien, Nordamerika, London rc. und Handel mit Zinn und Pilchards. Von hier gehen 22 Packetboote nach Lissabon

Corunna, Madeira, den Azoren, Westindien und Nordamerika. Penryn, Flecken ohnweit Falmouth, hat Wollenzeugfabriken, Fisch- und Mehlhandel. Austle, Zinnstadt von 4000 Einwohnern, mit Pilchardfischerei, 3 Blase- und 2 Schmelzhütten für Zinn. Helstone, Zinnstadt am Cober, hat 4 breite gutbebaute Straßen, einen kleinen Hafen und etwas Handel. Das Zinn wird hier zu Schiffe gebracht. Marazion, Stadt an der Mounts Bai, wo Schiffe von 300 Tonnen sicher liegen, hat Handel mit Holz, Kohlen &c. nach den Bergwerken. In der Nähe ist der Granitfelsen St. Michaelis Mount, auf dessen Spitze ein Kloster, und an dessen Fuß ein kleiner Ort liegt. Penzami, Stadt an derselben Bai mit 3400 Einwohnern, einem großen Kai, Pilchard-, Zinn- und Kupferhandel. Die gesunde Luft zieht viel Fremde hieher. St. Joes, Stadt an der gleichnamigen Bai, mit 2700 Einwohnern, einem versandeten Hafen, Pilchardfischerei, Schiefer- und Kohlenhandel. Hale, Flecken an der St. Joes Bai, ist der einzige Ort in Cornwall, wo Kupferschmelzen sind. Diese und Küstenhandel mit Kalk, Eisen, Kohlen &c. nähren die Einwohner. Trura, schönste Stadt in Cornwall, mit einem Hafen, einer großen Hauptkirche und einem Schiffswerft, hier werden die meisten Zinnblöcke gestempelt und in der Nachbarschaft sind 2 Zinnschmelzhütten. Nach den Bergwerken führt es Kohlen und andere Bedürfnisse. Padstow, Flecken an der Camelmündung, mit einem Hafen, Pilchardsfang und Handel mit Irland, wohin man bei gutem Winde in 24 Stunden überschifft. Bodmin, Flecken von 300 Häusern, fast 1 engl. Meile lang, mit einer großen Kirche und Garnspinnerei. Die hiesige Luft wird für sehr gesund gehalten. Das hiesige Carneval im Juli wird von Fremden häufig besucht. In der Nähe ist der See Dosmary Pool, welcher alle 24 Stunden Ebbe und Fluth hat, ohne mit dem Meere in sichtbarer Verbindung zu

stehn. 25 Meilen westlich von Landsend liegen die Scilly oder Sorlingischen Inseln. Es sind 145, wovon nur 6 bewohnt, die meisten bloße Klippen sind. Die größte und fruchtbarste heißt St. Marie. Sie hat ein festes Schloß, einen Hafen, und so wie die übrigen Getreidebau; Viehzucht ist aber die Hauptsache.

17) Monmouth, am Ausfluß der Saverne, enthält 20 □ Meilen oder 340000 Acres, 127 Kirchspiele, 7 Städte und Flecken, 9365 Häuser, 45584 Einwohner. Sie ist bergig, waldig und wasserreich, daher fruchtbar, hat gute Weide, große Schaafheerden, Steinkohlen und große Kalksteinbrüche, die Dünger liefern. Monmouth, Hauptstadt am Zusammenflusse der Mynnow und Wye, handelt nach Bristol mit Landesprodukten. Abergavenny, Flecken an der Gavenny und Usk, in einer fruchtbaren Gegend, ist groß, gut gebaut, volkreich, versendet Flanelle aus der Umgegend, und hat nahe bei reiche Eisen- und Kohlengruben und Eisenwerke. Die Flecken Caerleon und Tintern haben Eisendrathziehereien und letztrer noch andre Eisenwerke. Pontypool, Flecken, macht lakirte Blechwaaren, die sehr beliebt sind. Chepstow, Stadt und Hafen, hat Schiffbau und lebhaften Handel mit Holz, Getreide und andern Lebensmitteln. Newport, Flecken und Hafen, treibt Küstenhandel.

18) Glocester, östlich von Monmouth, enthält 57⅞ □ Meilen, oder 800000 Acres, 279 Kirchspiele, 28 Städte und Flecken, 48172 Häuser, 250809 Einwohner, und ist ein angenehmes, fruchtbares Land. Im östlichen Theil sind die Coteswald Downs mit guter Schaafweide, und der besten englischen Wolle; der mittlere Theil begreift das schöne Severnthal, das die Heerden nährt, die den geschätzten Glocesterkäse liefern. Der westliche Theil wechselt mit Hügeln und Thälern, und enthält den Deane Forst, eine Eichenwaldung, welche viel Schiffbauholz liefert. Die Graf-

schaft hat Eisen und Steinkohlen, Fabriken in Wolle, Käsebereitung (jährlich 8000 Tonnen) und macht viel Cider und Perry, vorzüglich beliebt ist der Äpfelwein, Styre, an den westlichen Ufern der Saverne. Gloucester, Hauptstadt an der Saverne, die bis an den Kai große Schiffe trägt. Sie hat 8000 Einwohner, ein Bisthum, 7 Kirchen, mehrere Bethäuser, Tuch- und Wollenzeugmanufakturen, sehr wichtige Stecknadelfabriken, die von ihren Waaren jährlich für 20000 Pfd. Strl. nach London und außerdem viel nach Amerika senden. Von der Stadt führt ein jüngerer Prinz des königlichen Hauses den herzoglichen Titel. Stroud, Stadt am schiffbaren Stroud, ist der Hauptsitz der Tuchfabriken, die eine Gegend von 8 Meilen beleben. Sie liefern die feinsten Scharlachtücher bis zum Soldatenrock herab. Ihre Maschinerien und Färbereien sind berühmt. Tetbury, Marktflecken, hat große Märkte für Wolle, Wollengarn, Käse, Schinken ꝛc. Sodbury Chipping, Flecken und einer der größten Käsemärkte, hat auch Getreidehandel. Cirencester, Stadt am Churn, an einer lebhaften Landstraße, ist volkreich, hat viel Tuchmacher, und Fabriken von Gärbermessern, die starken Absatz finden. Bisley, Flecken an einem Kanal, Geburtsort des großen Baco. Cheltenham, Flecken an der Chelt, mit Malzhandel, und berühmten Mineralquellen. Der Ort hat gute Erleuchtung. Tewkesbury, Bürgflecken am Zusammenfluß der Saverne und Avon, hat 4200 Einwohner, ein Arbeitshaus für hülflose Arme, eine Kirche von hohem Alterthum, erhebliche Tuchwebereien und Fabriken für baumwollne Strümpfe, bereitet auch vortrefflichen Senf und treibt Handel, besonders mit Malz. Der Flecken Fairford an der Coln ist merkwürdig wegen seiner Kirche, deren Fenster nach Dürers Zeichnungen gemalt sind, und der Flecken Frombridge wegen seiner Eisenfabriken.

19) Or-

19) Oxford, östlich von der vorigen, enthält 32 □ Meilen, oder 534000 Acres, 280 Kirchspiele, 15 Städte und Flecken, 21193 Häuser, 109620 Einwohner. Die Provinz hat eine starke Bewässerung. Der nördliche Theil hat Acker- und Weideland, weiter südlich ist der Boden steinig und hügelig, hat aber an den Flüssen gute Weiden. Die südwestliche Ecke nimmt der Whichwood Forst ein. Nördlich und südlich von der Hauptstadt liegen fruchtbare und weiderreiche Gründe. Die Chilternhügel enthalten mineralische Schätze, und von ihnen ziehen sich Buchenwälder herab. Dennoch hat die Provinz Mangel an Feuerung, denn das meiste Holz geht nach London, unterdeß in Oxford dasselbe pfundweise verkauft wird. Steinkohlen fehlen und ihre Einfuhr ist beschwerlich. — Die Hauptstadt Oxford liegt auf einer Höhe am Einfluß der Charwell in die Isis, zwischen Wiesen und Gräben, sehr angenehm. Sie hat 1800 Häuser, 15000 Einwohner, ein Bisthum, breite Hauptstraßen mit prächtigen Gebäuden, worunter sich die Collegienhäuser der Universität auszeichnen, sonst aber winklichte, enge und schmutzige Gassen, ein schönes Stadthaus, ein neues Hospital und 14 Kirchen, von denen die Marienkirche die vornehmste und schönste ist. Die hiesige, der Sage nach im J. 885 gestiftete Universität besteht aus 20 Collegien und 6 Hallen, welche 21 Professoren und 14 bis 1600 Studenten fassen, und meistens Palläste von großem Umfange, zum Theil ehrwürdige Reste des Alterthums mit Kunstschätzen und sehr reichen Mitteln sind. Ueberhaupt ist hier ein seltner Reichthum mit dem Studienwesen vereinigt. Die Divinity School, worin die Professoren lesen, enthält die Universitätsbibliothek, oder nach ihrem Stifter die Bodleyische genannt, von 130000 Bänden gedruckter Bücher und mehrern 1000 Bänden Handschriften, eine Gemäldegallerie, ein Münz- und ein Antikenkabinet, ein anatomisches Theater, und die berühmten arundelischen

mit griechischen Inschriften versehenen Marmortafeln, die aus der Insel Paros herstammen und im J. 1667 vom Grafen von Arundel der Universität geschenkt wurden. Jedes Collegium hat seine Bibliothek, wovon die in Christ Church 30000 Bände zählt. Dies Collegium ist das größte und reichste, und besitzt auch eine sehenswerthe Sammlung von Gemälden und Bildhauerwerken und das beste Münzkabinet in der Stadt. Radcliffs Bibliothek in einer Rotunde ist auch ansehnlich, aber nicht zum öffentlichen Gebrauch. Noch merken wir das Ashmolische Museum mit schönen Antiken, Handschriften, einer Sammlung von physicalischen Büchern, einer Naturalien- Münz- und Gemäldesammlung und einem Laboratorium; das Scheldonische Theater, ein Saal der 4000 Personen faßt, wo die akademischen Würden ertheilt werden; die Sternwarte, den botanischen Garten, der an einzelnen Seltenheiten reich ist, und die schönste Sammlung aller in Großbritanien einheimischen Pflanzen, auch die vollständigste Sammlung naturhistorischer Schriften besitzt, und die clarendonische Buchdruckerei, welche die theuersten Werke druckt, die sonst kein Buchhändler übernimmt. Die Spaziergänge und Anlagen bei der Stadt sind sehr angenehm. Die Einwohner leben größtentheils von der Universität, doch sind auch die Märkte und der Malzhandel nach London vom Belang. — Woodstock, Flecken mit 1300 Einwohnern, sonst berühmt durch die feinsten Stahlarbeiten, jetzt durch Fabriken von ledernen Handschuhen und Beinkleidern. Dicht daneben liegt der prächtige Pallast Blenheim Castle, welchen die Königin Anna, dem Herzog Johann von Marlborough, wegen seines im J. 1706 über die Franzosen und Baiern bei Blindheim in Baiern erfochtnen Sieges erbauen ließ, dessen Erben ihn noch besitzen. Man findet darin eine Bibliothek von 25000 Bänden, vortreffliche Gemälde und Tapeten, die seine Thaten vorstellen, und andre herrliche

Kunstsammlungen. Der Park ist einer der schönsten in England. Der Obelisk auf der anstoßenden Ebne trägt des Herzogs Statüe, und die 4 Seiten des Fußgestells verkünden seine Thaten. Ueber den Bach führt eine schöne Brücke, die nur einen Bogen von 190 Fuß im Durchmesser hat. — Bicester, Flecken mit Pantoffelfabriken und berühmten Bierbrauereien, und Resten einer alten Stadt. Banbury, Bergflecken an der Charwell mit 2750 Einwohnern, hat Plüsch- und Sattelgürtfabriken, starke Viehzucht, die vielen Käse liefert, macht auch geschätztes Ale und beliebte Gewürzkuchen. — Chipping-Norton, Flecken mit 1800 Einwohnern, liefert Pferdedecken und grobe wollne Zeuge. In der Gegend sind Ueberbleibsel der sächsischen Vorzeit. — Burford, Flecken an der Windrush, liefert wollne Zeuge und sehr geschätzte Sättel. Bei dem Orte werden Pferderennen gehalten. Witney, Flecken von 2600 Einwohnern an der Windrush, verfertigt die feinsten, auch grobe wollne Bettdecken, Kalmuks, Kersoys und Kürschnerwaaren, für welche der Flecken Bampton an der Isis den größten Markt hat. — Der Flecken Henley an der Themse hat große Getreidemärkte und handelt mit Korn, Malz und andern Produkten nach London.

20) Buckingham, östlich von Oxford, enthält 26 □ Meilen oder 441000 Acres, 185 Kirchspiele, 16 Städte und Flecken, 20986 Häuser, 107441 Einwohner. Den südlichen Theil nehmen die Chilters Berge ein; der mittlere besteht aus dem fruchtbaren Aylesburythale; der nördliche hat abwechselnden Boden. Die Hauptprodukte sind Getreide, Holz, Wolle, Butter und die Hauptfabrikate Bier, Spitzen und Papier. — Die Hauptstadt Buckingham von 2600 Einwohnern liegt an der Ouse, ist schlecht gebaut und im Verfall. Papierfabrikation und Spitzenklöppeln sind die einzigen Nahrungszweige. In dem benachbarten Dorfe Stow ist der

prächtige Landsitz der Familie Temple. Der Pallast ist mit herrlichen Kunstsammlungen und der berühmte Garten mit reizenden Anlagen und ausnehmend vielen Tempeln, Statüen und andern Kunstwerken geschmückt. — Aylesbury, Stadt von 3200 Einwohnern, nährt sich von Ackerbau und Viehzucht, vorzüglich von Entenmastung und liefert große Sendungen nach London. Marlow, Flecken von 3200 Einwohnern an der Themse, handelt mit Papier, seidnen Spitzen, Mehl, Malz und Buchenholz nach London. In der Nähe sind viele Mühlen, Kupfer- und Messingwerke und Fingerhutfabriken. Der Flecken Newport Raynel von 2000 Einwohnern, ist der Hauptsitz der Spitzen- und Blondenfabriken. Der Flecken Masham handelt mit schwarzen Spitzen, Schuhen und Holzwaaren. Der Flecken Stony Stradford an der Ouse hat auch Spitzenhandel und eine lebhafte Durchfahrt. Der Flecken Eton an der Themse, Windsor gegenüber, wohin eine Brücke führt, ist durch das 1441 von Heinrich VI. hier gestiftete Collegium berühmt. Es ist die berühmteste Grammarschule in England, und die Pflanzschule des Kriegscollegium zu Cambridge. Es hat schöne Gebäude und Gärten.

21) Bedford, nordöstlich von der vorigen, enthält 15¾ □ Meilen, oder 260000 Acres, 124 Kirchspiele, 11 Städte und Flecken, 12190 Häuser, 63399 Einwohner. Sie ist eine Abwechselung von Hügeln, Thälern und fruchtbaren Ebnen. Im Süden liegen unfruchtbare Kalk- und Sandhügel. Die übrigen Gegenden haben Getreideland, Holzung und Weiden, die westlichen bauen vorzüglich Bohnen. Hauptprodukte sind Getreide, Gärtnerwaaren, Butter und die schönste Walkererde, die sich bei Wooburn in unerschöpflichen Lagern findet; Hauptfabrikate sind Spitzen- und Stroharbeiten. Die Hauptstadt Bedford liegt sehr angenehm an der durchfließenden Ouse. Sie ist gut gebaut, hat 4000 Einwohner, 5 Pfarr-

Kirchen, 2 Hospitäler, eine Freischule, Spitzenklöppelei, große Märkte für Weizen, Federvieh, Butter rc. und Handel mit Kohlen, Bauholz, Malz und Getreide. Bei dem schönen Flecken Wooburn der dem Herzog von Bedford gehört, hat letzterer einen prächtigen Landsitz, Wooburnabty, mit einem der größten Parks, der 10 englische Meilen im Umfange hat. Bei dem Städtchen Lutton, das gute Strohhüte macht, liegt das geschmackvolle Landhaus des Grafen von Bute, Lutton - hoo. Der Flecken Dunstable von 1300 Einwohnern, auf einem Kreidehügel, macht Spitzen und aus Stroh Hüte, Körbe, Schuhe und andere Sachen. Die Gegend ist wegen des Lerchenfangs bekannt. Der Flecken Leigthon hat Pferdemärkte und Sandy vielen Gartenbau und Gemüsehandel.

22) Huntingdon, nördlich von Bedford, begreift 15 □ Meilen, oder 240000 Acres, 79 Kirchspiele, 6 Städte und Flecken, 6976 Häuser, 37568 Einwohner. An der Ouse ist üppiges Wiesenland, die mittlern und westlichen Gegenden haben fruchtbares Kornland mit Holzung gemischt. Der nordöstliche Strich ist Marschland, der ⅓ der Grafschaft einnimmt, und starke Viehzucht, fischreiche Teiche und Seen hat, von denen Whittleseameer der größte ist. Die Hauptstadt Huntingdon, Oliver Cromwells Geburtsort, liegt auf einem Hügel an der Ouse in einer schönen Wiesengegend. Sie ist gut gebaut, hat 2000 Einwohner und von der Viehzucht und der starken Durchfahrt Nahrung. Der Flecken St. Ives von 2100 Einwohnern an der Ouse, mit einer Brücke, hat sehr große Viehmärkte, Mälzereien und Handel. Das Dorf Stilton ist wegen seiner Käse berühmt, die man englisch Parmesan nennt, und weit verführt. Das Dorf Woolstrope ist des großen Isaac Newton Geburtsort.

23) Northampton, westlich von der vorigen, enthält 33 □ Meilen, oder 550000 Acres, 326 Kirchspiele, 12 Städte und Flecken, 27401 Häu-

ser, 131757 Einwohner. Sie ist eine der besten Landschaften und hat schöne, freundliche Gegenden und ein gesundes Clima, daher auch viel angenehme Landsitze. Sie hat mehr Gras- als Ackerland und vortreffliche Rindvieh- Schaaf- und Pferdezucht, aber Holzmangel. Die hiesige Thrapstongesellschaft läßt Schweißhunde eigends abrichten, um Schaafdiebe auszuspüren. — Northampton, Hauptstadt von 7000 Einwohnern am Nen, hat eine angenehme Lage, breite regelmäßige Straßen, gute Häuser, 3 Hospitäler, eine Armenschule und viel Nahrung. Hier sind die größten Märkte für Kutsch- und Zugpferde und für Reit- und Kutschengeschirr. Die Schuhfabriken sind in Abnahme. Auf der Ebne Pycarys werden Pferderennen gehalten. Der Flecken Wellingborough hat Getreidehandel, Schuh- und Spitzenmanufakturen. Peterborough, Stadt mit 3500 Einwohnern am Nen, hat ein Bisthum, Tuch- und Strumpfweberei und Handel mit Korn, Malz, Kohlen und Zimmerholz. Die Kathedrale ist ein merkwürdiges Gebäude von hohem Alterthum. Der Flecken Daventry verfertigt Peitschen und seidne Strümpfe; die Stadt Kettering an der Ise wollne Waaren und Spitzen; der Flecken Towcester an der Tove seidne Waaren und Spitzen. In Fotheringhaycastle bei Dundle hielt sich die Königin Maria Stuart zuletzt auf und wurde daselbst hingerichtet. Der Landsitz des Grafen Spencer, Althorp, zeichnet sich durch vortreffliche Gemälde und Büchersammlungen aus.

24) Warwick, westlich von der vorigen, enthält 40 □ Meilen, oder 670000 Acres, 158 Kirchspiele, 17 Städte und Flecken, 40847 Häuser, 208190 Einwohner. Der Norden ist waldig und hat große Heiden und Moorstriche, der Süden ist fruchtbares Kornland. Im Ganzen rechnet man $\frac{1}{3}$ Acker-, $\frac{1}{3}$ Weide- und Wiesen- und $\frac{1}{3}$ Holz- und Moorland. Viehzucht und Flachsbau sind beträchtlich, auch hat die Landschaft Eisen,

Steinkohlen, Kalkstein und starke Industrie. — Warwick, Hauptstadt an der Avon, eine der ältesten Städte des Reichs, hat breite, reinliche Straßen, 6000 Einwohner, ein altes Kastell und etwas Malzhandel. Coventry, Stadt am Scherburn, nicht weit von Conventrycanal, mit 16000 Einwohnern, ist alt und unregelmäßig, ohne Mauern, hat eine gute Schule, eine schöne Bibliothek, erhebliche Seidenbandfabriken, die jährlich für ½ Mill. Pfd. Strl. an Waaren liefern, wichtige Plüsch- und Uhrfabriken. Birmingham, Stadt mit 16403 Häusern und 73670 Einwohnern, regellos auf Hügeln gebaut, ohne Marktplatz, hat, ohngeachtet mancher Verschönerungen, ein unangenehmes Ansehn, ist aber eine der wichtigsten Fabrikstädte Englands und ein bedeutender Handelsplatz, der die mannigfaltigen Eisenfabriken in dieser und den Grafschaften Stafford und Worcester in Thätigkeit setzt, und jährlich mit der Nachbarschaft für 3840000 Pfd. Strl. Waaren, besonders vielerlei kleine und geschmackvolle Sachen aus Eisen, Stahl, Messing, Kupfer, Tomback ɩc. bronzirte und plattirte Arbeiten, lackirte Blechwaaren, Arbeiten von Papiermache, Bijouterien, Ringe, Glas und Luxusartikel, Buchdruckertypen, Vasen u. dgl. aus Flußspath, auch Scheidewasser, Salmiak, Vitriol, Zucker, Reitpeitschen, seidne Zeuge ɩc. liefert. Im J. 1797 waren hier 150 metallne Knopf-, 24 Schnallen-, 30 Gewehrfabriken; 90 für plattirte Waaren, 102 für Uhrketten und Berlocken, 20 Juwelirer, 20 Lackirer ɩc. Die Maschinerie ist hier sehr weit gediehen; unter andern findet man eine Maschine, welche 100 Flintenläufte auf einmal bohrt und polirt. Es giebt hier Fabrikanten, die wöchentlich 1000 Pfd. Strl. an ihre Arbeitsleute auszahlen. Im J. 1805 beschäftigte der Absatz der Waare im In- und Auslande 175 Handelshäuser. Die Stadt hat 2 große Kirchen, mehrere Kapellen, ein schönes Theater, mehrere Bibliotheken und 7 Bäder. Im

der Nähe ist seit 1793 der wichtige Fabrikort Soho entstanden, wo ebenfalls allerlei Eisen - Stahl - plattirte und silberne Waaren, und Sachen aus Papiermasche gemacht werden. Herr Soulton beschäftigt daselbst bei allen seinen Maschinen, 600 Menschen. Er hat unter andern 8 Maschinen für Medaillen und Kupfermünzen, deren jede in einer Minute 70 bis 84 Stück prägt, die größte Knopffabrik rc. Auch ist hier eine große Fabrik zur Verfertigung der Dampfmaschinen. Man könnte diese beiden Oerter gewissermaßen mit Nürnberg und Fürth vergleichen. — Der Flecken Aleester hat Nähnadel-, Nan Lator Bandfabriken; Sutton viele Mühlenwerke und Strumpfwirkerei und Atherstone einen der größten Käsemärkte. Der Flecken Stratford an der Avon ist Shakespears Geburtsort.

25) Worcester, westlich von der vorigen, enthält 32 □ Meilen, oder 540000 Acres, 152 Kirchspiele, 12 Städte und Flecken, 26710 Häuser, 139333 Einwohner. Sie wechselt mit Hügeln und Thälern. Unter jenen bemerken wir nördlich die Lickey-, westlich die Aberlay-, südlich die Malvern-, und südöstlich die Bredonhills, und unter diesen das Savern und das Eveshamthal, die besonders fruchtbar sind, und vortreffliche Gemüse liefern. Die Landschaft liefert Getreide, Hopfen, Vieh, Wolle, Fische, Cyder, Perry und Quellsalz. — Die Hauptstadt Worcester liegt an der Saverne, worüber eine alte steinerne Brücke führt, hat breite, wohlgebaute Straßen, 13000 Einwohner, ein Bisthum, eine sehenswerthe Kathedralkirche, 10 Pfarrkirchen, ein gutgebautes Stadthaus, ein Theater, 3 lateinische Schulen, 7 Armenhäuser, ein Arbeits-, und ein Krankenhaus. Sie liefert das beste Porzellan im Reiche, Steingut, Nadeln, Tapeten, lederne Handschuh und andere Lederwaaren, und hat große Branntweinbrennereien und Porterbrauereien. — Droitwick, Fluß an der Salwarp, mit

mit reichen Salzquellen, die schon über 1000 Jahre benutzt werden und sehr weißes Salz liefern. — New Willey Furnage, Stadt mit einer Kanonengießerei. Kiddeterminster, Stadt mit 6000 Einwohnern, an der Stour; ist feucht und ungesund, hat große Fabriken für plüschartige Teppiche, die 3000 Menschen beschäftigen; man macht auch Tücher, Piques und Seidenwaaren. Stourbridge, Flecken an der Stour, hat Fabriken für Flintglas und farbige Gläser, für Schmelztiegel die sehr gesucht werden, für eiserne und wollne Waaren. In der Nähe ist der herrliche Landsitz Leasowes, dessen Park mit zwei andern ein wahres Arcadien bildet. Presrot, kleine, aber lebhafte Stadt, liefert vortreffliche Räder, Ketten zc. zu Uhren, gute Feilen und Werkzeuge für Uhrmacher und andre Mechaniker, auch Eisendraht. In der Nähe ist zu St. Hellens eine große Spiegelgießerei, welche Tafeln von 144 Zoll Höhe verfertigt. Das Städtchen Buddley an der Saverne liefert wollne Kappen für die Matrosen und Neger, und feine Waaren aus Horn; der Flecken Broomsgrove Tuch, Linnen, Nähnadeln, Fischangeln und andre Eisenwaaren; die Flecken Evesham und Pershore haben Strumpf-, und die St. Dudley hat Eisen- und Glasfabriken, auch etwas Handel.

26) Hereford, westlich von Worchester, enthält 39 □ Meilen oder 660000 Acres, 176 Kirchspiele, 8 Städte und Flecken, 17944 Häuser, 89191 Einwohner. Sie vereinigt Fruchtbarkeit mit romantischer Naturschönheit, und ist reichlich bewässert. ⅞ sind Ackerland und liefern die beste Gerste und den besten Weizen in England, auch geschätzten Hopfen. An den Blackbergen liegen ungebaute Distrikte, desto reicher ist das goldne Thal am Dorefluß. Die hügelreichen Auen nähren große Schaafheerden, die zarte Wolle geben. Der Obstbau ist stark und liefert viel Cyder nach London und der Weyfluß ist unerschöpflich an schmackhaften Lachsen. Die

Hauptstadt Hereford an der Wye ist alt, schlecht gebaut, verfallen und bei 6000 Einwohnern menschenleer. Sie hat ein Bisthum und Handschuhfabriken. Rosh, Flecken am Wye, hat eine sehr schöne Lage, starken Gerstenbau und Handel mit Cyder, Eisen und Wolle. Leominster, Bergflecken an der Luy, ist groß und wohlgebaut, hat starken Gersten- und Flachsbau, Hut- und lederne Handschuhfabriken und Handel mit Weizen und Wolle. Die Flecken Pington und Ledbury haben Tuchmanufakturen, Pembridge handelt mit Tüchern und Weobly braut treffliches Ale.

27) Shrop, nördlich von Hereford, enthält 53 □ Meilen, oder 890000 Acres, 170 Kirchspiele, 15 Städte und Flecke, 31182 Häuser, 167639 Einwohner. Der südliche Theil ist bergig, der nördliche und westliche mitunter eben und fruchtbar. Die Provinz hat gute Rindvieh- und Schaafzucht, Holz, Eisen, Blei, Kalk, Steinkohlen, Steinbrüche, Pfeifenthon. Besonders merkwürdig ist das romantische Colebreokthal, welches unerschöpfliche Eisen- und Kohlengruben, die größten englischen Eisenwerke und Porzellanfabriken hat. Die Hauptstadt ist Shrewsbury. Sie liegt an der Saverne, hat 2 steinerne Brücken, schöne Häuser und 17000 Einwohner. Viele reiche Familien halten sich hier auf. Sie besitzt eine Flachsspinnmaschine und treibt Handel mit Wales mit wollnen Zeugen, die hier dressirt werden und dann nach Amerika rc. gehen. Bridgenorth, Burgflecken an der Saverne, hat eine romantische Lage, freundliche Gebäude, eine der größten Straßen in England, Strumpf- und Gewehrfabriken. Colebrookdale, Ortschaft an der Saverne, am Eingang des Thals mit einer 1779 gegoßnen eisernen Brücke von einem 100 Fuß weiten, 25 Fuß breiten und 45 Fuß hohen Bogen, ein colossalisches Werk, das 378½ Tonne (757000 Pfd.) wiegt. Von der hiesigen Ei-

fengießerei ist in der Einleitung gesprochen worden. Der Flecken Welington in demselben Thale hat ebenfalls Eisenwerke, Dampfmaschinen und Kohlengruben, und die dortigen Ortschaften Broseley, Shiffnal und Ketteley sind durch Kohlenbau, Eisenwerke und Pfeifenfabriken wohlhabend. Das Städtchen Halesowen und das Dorf Oldbury haben große Nägelfabriken.

28) Stafford, östlich von Shrop, enthält 53⅞ □ Meile, oder 810000 Acres, 168 Kirchspiele, 18 Städte und Flecken, 45198 Häuser, 239153 Einwohner. Der nördliche Theil, welcher die Moorlands begreift, ist bergig, der mittlere und südliche wechselt mit Waldung, Weide- und Ackerland und ist getreidereich. Sehr angenehm sind die Ufer der Trent und mit vielen Landsitzen und Meiereien besetzt. Die Provinz besitzt unerschöpfliche Steinkohlenlager, viel Eisen, Salz, Marmor, Alabaster, Blei, Kalkstein, feine Thonerde. Merkwürdig sind die großen Töpfereien (the Potteries), die Eisenwerke und die Fabriken von kurzen Eisenwaaren. Sie hat große Vortheile durch die treffliche Kanalverbindung. Stafford, Hauptstadt am Sow, mit 4000 Einwohnern, ist gut gebaut und berühmt wegen ihrer Schuhfabrik; sie macht auch gute Tücher. In der Nähe ist ein Salzwerk. Penkridge, Marktflecken, ist berühmt wegen seiner Pferdemärkte und Sattelfabrik. Wolverhampton, Stadt mit 16000 Einwohnern, liefert viele Waaren von lackirtem Eisenblech, Waaren aus Eisen, Kupfer und Messing, Degengefäße, vorzüglich gute Schlösser, Schlüssel, Aexte und Schaufeln. Walsall, Stadt von 5000 Einwohnern, macht viel Steigbügel, Stangenzäume, Sporen, Gebisse, Hufeisen, Nägel, Schnallen und handelt mit Eisen. In der Nähe sind Eisengruben und Kalksteinbrüche. Litchfield, Stadt, nächst Chester die ansehnlichste im nordwestlichen England, hat wohlgebaute, reinliche, volkreiche Straßen,

ein Bisthum, ansehnliche Gebäude, z. B. den bischöfflichen Pallast, die schöne Kathedralkirche, die Domhäuser ꝛc. und braut vortreffliches Ale. Burton upon Trent, Stadt mit einer Brücke von 34 Bogen, hat 3700 Einwohner, große Aelbrauereien (im J. 1801 7) die das Bier nach allen Welttheilen senden, 1 Baumwollenmühle, 1 Schraubenfabrik, Tuch-, Hut-, Eisen- und Kattunfabrik. Der Flecken Utoxeter ist in diesen Gegenden der größte Markt für großes und kleines Vieh, für Butter, Käse und andere Lebensmittel. In der Nähe sind viel Eisenwerke. Der Flecken Newcastle under Line an einem Arm der Trent in einer kohlenreichen Gegend, hat berühmte Huth- und Schuh-, die Stadt Tamworth große Baumwollenfabriken, und der Flecken Burslem am Ursprung der Trent, wichtige Töpfereien und Steingutfabriken, die in dieser Gegend, wo sich Ortschaft an Ortschaft reiht, an 10000 Menschen beschäftigen. Da ist auch der von dem berühmten im J. 1795 gestorbnen Wedgwood angelegte Fabrikort Etruria von 100 Häusern, der die vortrefflichsten Arbeiten liefert. Der Werth der Waaren von the Potteries steigt im Durchschnitt jährlich auf 6 Mill. Pfd. Strl. Bilston, eins der größten englischen Dörfer, hat große Fabriken von Eisenwaaren, auch Steinmetzen. Das Dorf Tipton hat Eisengießereien, Walzwerke, Nagelschmieden, Bleiweißfabriken und Seifensiedereien; der Flecken Bradley Eisenwerke, die zu den größten gehören und wöchentlich 200 Tonnen Fabrikeisen liefern; der Flecken Cheadle hat Messingwerke und Baumwollenspinnereien; der Flecken Leek Seiden- und Kameelhaarfabriken, die Band, Tücher ꝛc. liefern; der Flecken Kinsfer am Stour, Walzwerke, Scheermühlen, Schmaltuchfabriken und der Flecken Rudgeley Hutmanufakturen. Ectonhill ist ein großes Kupferwerk an der Dove, das jährlich an 10000 Pfd. Strl. gewinnt. Bei dem Flecken Stone an der

Trent, der viel Frachtgewinn hat, ist der schöne Landsitz Sandon Hall. Trantham ist eine schöne Villa des Grafen Gower, mit vortrefflichen Gartenanlagen und Kiddlestone der prächtige Landsitz des Lords Scarsdale.

29) Leicester, östlich von Stafford, enthält 33 □ Meilen, oder 560000 Acres, 200 Kirchspiele, 13 Städte und Flecken, 26734 Häuser, 130081 Einwohner. Sie wird für die höchste Gegend in England gehalten, ist aber durchaus fruchtbar. Sie hat mehr Weiden- und Wiesen- als Fruchtäcker und baut besonders viel Erbsen und Bohnen. Nordwestlich sind Berge mit Steinkohlen und Holzungen; nordöstlich weiden große Schaafheerden von der Leicesterzucht, welche die längste Wolle in England geben; östlich und südöstlich ist die Rindviehzucht am stärksten. Die westlichen Gegenden liefern geschätzten Käse, besonders den Stiltonkäse. Leicester, Hauptstadt an der Soar, von hohem Alterthum, mit Ueberbleibseln aus der Vorzeit, hat 17000 Einwohner, ein schönes Stadthaus, eine ansehnliche Kirche, Wollenspinnerei und Strumpfmanufakturen. Die Flecken Hinkley und Longhborough haben ebenfalls bedeutende Strumpfmanufakturen und Handel mit ihren Waaren. Der Flecken Ashby ist durch seine Pferdezucht, der Flecken Atherstone durch seinen ausgebreiteten Käsehandel, und Lutterworth als Wickleffs Geburtsort merkwürdig.

30) Rutland, östlich von Leicester, enthält 7 □ Meilen, oder 110000 Acres, 48 Kirchspiele, 2 Flecken, 3361 Häuser, 16357 Einwohner. Sie wechselt mit Höhen und Niederungen, ist fruchtbar, hat Ueberfluß an Getreide und Vieh, und Schaafe mit röthlicher Wolle. Der alte Forst von Liffield giebt Holz. Die Hauptstadt Okeham liegt in dem reichen

Thal Catmose und treibt einigen Handel. Der Flecken Uppingham hat ein Collegium und Marktverkehr.

31) Lincoln, nördlich von Rutland, enthält 101 □ Meile, oder 1740000 Acres, 630 Kirchspiele, 35 Städte und Flecken, 40590 Häuser, 268557 Einwohner. Sie ist in 3 Distrikte getheilt: 1) Lindsey, der größte und höchste Theil, begreift das Land nördlich vom Withamflusse; nordöstlich liegt die große Heide, Woodt, wo zahlreiche Schaafheerden weiden; nordwestlich die Insel Axholm, die guten Flachsbau hat. 2) Kesteven, macht den westlichen Theil der Shire aus; ist im Ganzen fruchtbar, hat aber auch große Heidestrecken und viel Sumpfland. 3) Holland oder der südöstliche Theil, besteht aus Marschland und Sümpfen, und ist mit Kanälen durchschnitten, daher auch der Name. Niederholland ist durch Dämme dem Meere abgewonnen, hat ungesunde Luft, schlechtes Wasser, aber herrliche Viehweide und starke Gänsezucht. Die Viehzucht von Lincoln ist berühmt, sie liefert große Racen von Pferden, Rindern und Schaafen. Lincoln, Hauptstadt am Abhange eines Hügels, an der durchfließenden Witham, in der fruchtbaren Lincolnheide, mit einem Bisthum, zählt 7000 Einwohner und 13 Kirchen, worunter die Kathedrale, nach der zu York die größte im Reiche, ein merkwürdiges gothisches Gebäude ist. Das römische Thor hat sich am besten unter den Ueberbleibseln der römischen Vorzeit erhalten, die man hier und an andern Oertern dieser Shire findet. Die Kamelotfabriken sind nicht vom Belang, so wenig als der Handel mit Kohlen, Hafer und Wolle. — Boston, Stadt von 6008 Einwohnern, 3 Meilen von der Mündung der Witham. Sie ist gut gebaut, hat einen Hafen für kleine Schiffe, Handel nach der Ostsee, starke Haferausfuhr nach London und starke Viehmast. Der Thurm der großen Pfarrkirche ist einer der höchsten in England. 365 Stufen führen hin-

auf. Man sieht ihn 40 englische Meilen weit, und er dient den Schiffern bei den gefährlichen Lynn - und Bostondeep zum Zeichen, deshalb wird er auch des Nachts erleuchtet. Auch die Kirche in Louth hat einen sehr hohen Thurm. Dies freundlich gebaute Städchen von 4000 Einwohnern ist ein Vergnügungsort der Grafschaft und hat stark besuchte Jahrmärkte. Spalding, volkreicher Flecken an der Welland, in Bauart und Reinlichkeit einer holländischen Stadt ähnlich, mit einem Hafen und Handel mit Kohlen und Getreide. Schiffe von 60 Tonnen kommen bis an den Flecken selbst. Crowland, Flecken am Zusammenfluß der Nyne und Welland, zwischen Seen und Morästen, besteht aus 3 Straßen, die durch Kanäle von einander getrennt, aber durch eine dreieckige, künstlich gebaute Brücke verbunden sind. Die Fischerei ist sehr wichtig, und der Fang wilder Enten beträchtlich. Mit den Produkten beider wird stark gehandelt. Stamford, Stadt an der Welland, ist wohlgebaut, hat 4000 Einwohner, 6 Kirchen und von den nahen Steinbrüchen, Malz und Steinkohlenhandel und der starken Durchfuhr gute Nahrung. Das Wirthshaus zum heiligen Georg ist das größte in England. Der Mayor der Stadt ist des Königs Lieutenant, steht unmittelbar unter demselben und wird als der 2te Lordmayor in England angesehn. Auch herrscht hier die Sitte, wie noch in ein paar andern englischen Städten, daß der jüngste Sohn alles erbt, was der Vater ohne Testament hinterläßt. In der Nähe ist der herrliche Landsitz Burleigh House mit einer schätzbaren Gemäldesammlung. Das Städtchen Horncastle an der Lane hat große Pferde-, und der Flecken Castor starke Viehmärkte.

32) Nottingham, westlich von Lincoln, enthält 33 □ Meilen, oder 560000 Acres, 168 Kirchspiele, 9 Städte und Flecken, 27153 Häuser, 140350 Einwohner. Sie ist eben, fruchtbar, und hat ein äußerst ge-

sundes Klima, das viele Reiche hieher lockte. Der westliche Theil hat Steinkohlen, Kalkstein und Holzungen; da ist auch der alte Scherwoodsforst, der nördliche Theil hat auch Gehölz. Unter dem Geflügel werden die Tauben vorzüglich geschätzt. Die Hauptstadt Nottingham liegt auf einer Höhe, nahe an der Trent, sie hat 30000 Einwohner, enge unreinliche Straßen, einen der größten Marktplätze in England, eine große steinerne Brücke und ein festes Schloß. Sie ist der Hauptsitz der Strumpfweberei in Baumwolle und Seide, welche vorzüglich gute Waaren liefert, im J. 1800 waren hier 3000 Strumpfweber. Sie hat auch Manufakturen für schwarze seidne Spitzen, Mäntel und Schleier, liefert das beste Bleiweiß, viele irdne Waaren, Malz und Bier. Der nahe Ort Sutton liefert ebenfalls Strümpfe, auch Kappen, Westen und viele andere Waaren. Newark, Stadt an der Trent, hat Baumwollenspinnerei, Weberei, Vieh-, Korn- und Wollenhandel. Mansfield, Stadt, ist gut gebaut, hat Strumpfmanufakturen, Baumwollenspinnereien, Seifensiederei und starken Malz- und Kornhandel. — Workſop baut vieles Süßholz und hat schöne Landsitze in der Nähe. Beacon Hill ist durch seine Gypsgruben bekannt.

33) Derby, westlich von der vorigen, enthält 40 □ Meilen, oder 678800 Acres, 211 Kirchspiele, 10 Städte und Flecken, 33191 Häuser, 161142 Einwohner. Sie ist größtentheils bergig. Der südliche Theil hat fruchtbares Weide- und Pflugland; besonders schön ist das Grasland an der Dove, das herrliches Rindvieh nährt. Der nördliche und westliche Theil nimmt das rauhe Peakgebirge ein, das an Naturmerkwürdigkeiten, so wie an Metallen, Kohlen, Marmor, Gyps, Kalk, Porzellanerde und Hornstein reich ist und auf seinen grasreichen Hügeln viele Rindvieh- und Schaafheerden nährt. Die Hauptstadt Derby von 11000 Einwohnern,

liegt

liegt am Derwent, ist gut gebaut und wird von vielen reichen Familien bewohnt. Sie hat eine Porzellanmanufaktur mit 2—300 Arbeitern, eine Steingut- und eine Mennigfabrik, eine Marmorschleiferei, welche Obelisken, Vasen und andere Zierarten mit und ohne Bronze liefert, eine Fabrik die aus Buxtonner Diamanten Steinschnallen verfertigt, Zinnblechfabriken, Spinnereien, Strumpffabriken und eine berühmte Seidenmühle, die mit einer Maschinerie von 26586 Rädern und 97746 Getrieben in jeder Minute 221178 Yards Seidengarn liefert. Im nahen Dorfe Quarn ist ein mineralischer Brunnen und ein kaltes Bad. 3 Meilen davon ist der prächtige Landsitz Kedleston, wobei Schwefelbäder sind. Das romantische Dovethal ist auch in der Gegend, und das Dorf Matlok, das wegen seiner warmen Bäder berühmt ist, und stark besucht wird. Diese Gegend soll die schönste in England seyn, wozu die Derwent viel beiträgt, welche das Thal durchschlängelt, und bald aus Höhlen heraufbraust, bald sich von Felsen herabstürzt, und bald sich wieder in tiefe Schlünde verliert. In der Nähe von Matlok sind Bleigruben und Schmelzereien. Der nahe Flecken Ashborn hat große Vieh- und Käsemärkte. Wirksworth, Flecken mit 3000 Einwohnern, hat Mennigfabriken, Bleigruben, Schmelzereien, Baumwollenfabriken und ein Berggericht für die Grafschaft. Der Flecken Alfredon liefert sehr geschätztes Ale. In der Nähe ist ein großes Steinkohlenbergwerk. Chesterfield, Stadt von 4000 Einwohnern, hat Schuh-, Strumpf- und Topffabriken, Eisenwerke und Gießereien, wozu die Erze in der Nähe sind, und durch einen mit der Trent verbundnen Kanal sehr guten Handel mit Kohlen, Eisen und Blei. Das Dorf Buxton am Peak hat warme Bäder und Badeanlagen, die der Herzog von Devon geschaffen hat. In der Nähe sind Kalkbrennereien und romantische Partieen. Ueberhaupt ist diese Gegend in minera-

logischer Hinsicht merkwürdig. Man findet daselbst 17 verschiedne Bergprodukte, warme Quellen, eine saure Quelle, den Brunnen Tideswell mit Ebbe und Fluth und mehrere Grotten und Hölen, als die Pooleshöle mit Tropfsteinfiguren und einem Bergstrome; die Eldenhöle, welche fast 1 englische Meile tief seyn soll, mit einem noch unermessenen Wasserschlund, die Peakshöle bei Castleton, welche durch schauerliche Pfade 2742 Fuß tief in die Erde führt und noch 3 andere. Ein kleiner Bach, der Castleton durchfließt, führt zu einem gewaltig hohen und steilen Felsen, an dessen Fuß eine 42 Fuß hohe und 120 Fuß breite Oeffnung den Eingang zur Peakshöle bezeichnet. Der Fremde findet hier einen Führer. Der Weg geht etwas abschüssig hinunter, so daß sich das Tageslicht, das durch die Oeffnung hinein fällt, allmälig in Dämmerung verliert. Bald sieht man rechts unter dem majestätischen Gewölbe ein unterirdisches Dorf, weiter hin viele große Räder, mittelst welcher die Dorfbewohner Seile machen, wovon sie kümmerlich ihr armes Leben fristen. Mit jedem Schritte nimmt die Dunkelheit zu, und endlich schließt sich das hohe Gewölbe an den Fußboden. Eine kleine Pforte, durch welche man, mit Fackeln versehen, tief gebückt gehen muß, eröffnet ein 2tes Gewölbe, das an Länge, Höhe und Breite das erste bei weitem übertrifft. Man geht eine ziemliche Strecke auf ebenem sandigem Boden, plötzlich erscheint ein ziemlich breiter Strom, der wie der Stix kalt und stumm in ewiger Nacht die schwarzen Wellen langsam fortwälzt. Ein kleiner mit Stroh gefüllter Kahn nimmt den Fremden auf, der sich ausgestreckt darin niederlegen muß, der Führer watet durchs Wasser und zieht das Boot nach sich. Rund umher herrscht eine Todtenstille. So wie das Boot fortrückt, senkt sich das Gewölbe immer tiefer, bis es endlich fast den Kahn berührt. Jenseits dieser Enge zieht sich der Felsen wieder in die Höhe. Man steigt am andern Ufer

aus und befindet sich in einem ungeheuern Dom, der 120 Fuß hoch, 270 Fuß lang und 210 Fuß breit seyn soll. Das Gewölbe wird bald weit und hoch, bald niedrig und enge. An beiden Seiten des Weges findet man versteinerte Pflanzen und Thiere. Ein zweiter Fluß droht den Wandrer aufzuhalten, aber der Führer trägt ihn hinüber, und gleich darauf zeigt sich ein schmales Wasser, das bis ans Ende der Höle führt. Der Weg längs diesem Wasser ist naß, schlüpfrig und zuweilen äußerst schmal. Auf einmal hört man Musik; aber beim Fortgehen verlieren sich die Töne, und lösen sich zuletzt in ein Geräusch auf, wie von fallenden Regentropfen. Bald darauf sieht man wirklich einen Regen, oben aus einem Felsen, wie aus einer dicken Wolke herabfallen. Es ist ein Staubbach, der sich in dies Gewölbe ergießt. Der Weg führt weiter in einen majestätischen Tempel mit prächtigen Bogen, die auf schönen Pfeilern ruhen. Endlich wölbt sich der Felsen zum letztenmal und senkt sich dann wieder, bis er mit dem Wasser zusammenstößt, welches in einem Halbkreise die Höhle schließt. Auf dem Rückwege wendet man sich links und kriecht auf Händen und Füßen durch die Oeffnung einer hohen Felsenwand. Darauf zeigt sich ein steiler Hügel, der sich in die höchsten Felsen zu verlieren scheint. Er ist schlüpfrig. Mit Mühe und Gefahr und nicht ohne Hülfe des Führers steigt man zwischen schrecklichen Abgründen hinauf, und wird auf einen Platz des Gipfels gestellt, wo man festen Fuß fassen kann. Der Führer steigt allein hinab und sein Licht scheint wie ein schöner Stern aus dem Abgrunde empor zu steigen. Dann bringt der Führer den Fremden hinab, er selbst steigt hinauf und sein Licht gleicht einem Stern, der in dunkler Nacht durch dicke Wolken glänzt. Man kömmt nun bald wieder an die erste Pforte; wird sie geöffnet, so ist es, als thue man einen Blick ins Elysium: in solchem

wunderbaren Dämmerlichte zeigen sich alle Gegenstände. Der Tag scheint allmälig anzubrechen, und Nacht und Dunkelheit verschwinden.

34) Cheshire, westlich von Derby, enthält 42½ □ Meile, oder 720000 Acres, 112 Kirchspiele, 13 Städte und Flecken, 35621 Häuser, 191741 Einwohner. Sie hat den Titel einer Pfalzgrafschaft und ist im Ganzen eben. Die Gegend des Delamere Forest hat etwas Waldung, große Heidestrecken, wovon ⅓ unbebaut ist, und weite Morgründe, worin sich 3 bis 5 Fuß tief ganze Eichen- und Fichtenstämme finden, die gleich frisch gefällten brauchbar sind. Die andern Theile sind sehr fruchtbar und enthalten ⅓ Pflug- und ⅔ Grasland. Hier ist die Rindvieh- und Pferdezucht sehr stark. Man gewinnt auch Steinsalz, und bei Mowcop vorzüglich gute Mühlsteine. Chester, Hauptstadt an der Dee, mit einer massiven Brücke von 22 Bogen und einem Hafen, ist römischen Ursprungs, hat 2 englische Meilen in Umfang, 2883 Häuser, 14713 Einwohner, ein Bisthum, 4 Thore und 4 Hauptstraßen, welche von andern in rechten Winkeln durchschnitten werden. Die Bauart der Häuser ist alt, und sie sind in den Hauptstraßen mit bedeckten Gängen für Fußgänger versehn. Sie ist nach alter Art mit Mauern und einem Wall, der einen guten Spaziergang abgiebt, und einer Citadelle, worin Julius Cäsars Thurm, befestigt, und hat Schiffbau, Handschuh- und Tabackspfeifenfabriken, jährlich 2 wichtige Jahrmärkte für irländische Leinwand, wovon mehrere Millionen Yards abgesetzt werden, und starken Handel, besonders an den Küsten und mit Irland, mit Metallwaaren und andern Fabrikaten, mit Chesterkäse, wovon jährlich 22000 Tonnen versendet werden, mit Salz, Hopfen und zubereiteten Häuten. Viele reiche Familien wohnen hier. — Nantwich, Marktflecken an der Weaver und an dem großen Kanal der Weever und Mersei, ist gut gebaut, bereitet viel Salz und den besten

Käse und hat Baumwollen- und Schuhfabriken. Congleton, Marktflecken am Howleg mit 4000 Einwohnern, einer Seidenmühle, Seidenband-, Handschuh- und Knopffabrik und Kupferdrahtmühlen. Macclesfield, Stadt von 9000 Einwohnern, am Bollin, mit großen Knopfabriken, Zwirn-, Seide-, Kamelhaar- und Bandfabriken, Seiden- und Baumwollenspinnereien. Nahe dabei sind Kupfer- und Messingwerke. Nortwich, Stadt an der Weever von 6000 Einwohnern, ist der einzige Ort in England, wo Steinsalz gebrochen wird; man schätzt es jährlich auf 60000 Tonnen, und es wird theils hier raffinirt, theils roh ausgeführt. An Quellsalz werden jährlich 45000 Tonnen gesotten. Auch sind hier Baumwollenspinnereien. Stockport, Stadt von beinahe 20000 Einwohnern, an der Mersey, hat Hut-, Knopf- und Baumwollenfabriken, auch große Baumwollenspinnmaschinen und Handel mit Käse und Hafermehl. Der Marktflecken Frodsham an der Weever und Mersey hat einen Hafen und versendet Käse, Salz und Kartoffeln, und der Flecken Knutsford nährt sich von Baumwollenspinnerei, Leinen- und Zwirnmanufakturen.

35) Lancashire, eine Pfalzgrafschaft, nördlich von Cheshire, enthält 68 □ Meilen oder 1150000 Acres, 60 Kirchspiele, 27 Städte und Flecken, 117664 Häuser, 672731 Einwohner. Sie ist an den Küsten sumpfig und ungesund, mit großen Torflagern, im Osten bergig, im Ganzen von der Natur wenig begünstigt, aber desto reicher an Industrie, zu deren Gedeihen vorzüglich die reichen Steinkohlenlager beitragen. Man baut auch auf Eisen, Kupfer, Blei, Schiefer, vorzüglich in dem wilden, romantischen Distrikt von Furneß. Das Ackerland liefert hauptsächlich Hafer und Kartoffeln; den Getreidebau hindert das feuchte Klima. Die Provinz gewinnt nur $\frac{1}{21}$ ihres jährlichen Getreidebedarfs, und muß für 71000 Pfd. Sterl. zu-

kaufen. Das Weideland ist vorzüglich schön, daher eine starke Pferde- und Rindviehzucht. Im Norden sind beträchtliche Schaaftriften; dort liegen auch große Seen, als das Winander Meer. Ueberhaupt ist die Landschaft reich an fischreichen Gewässern. Lancaster, Hauptstadt von 9000 Einwohnern, an der Loyne, hat zwar nur einen Hafen für kleine Schiffe, doch blühenden Handel nach Amerika und der Ostsee. Man findet hier nur eine, aber sehr große Kirche, Schiffbau, Segeltuch- und Leinwandfabriken, auch Werkstätte für feine Tischlerarbeiten aus Mahagonyholze, die selbst in London Absatz finden. 5 Meilen von hier ist die berühmte Höle Dunaldmill. Ulverston, Marktflecken von 4000 Einwohnern, mit ergiebigen Eisenbergwerken, das Erz hält 75 in 100, und jährlich werden 20000 Tonnen Eisen ausgeführt. Bolton, Stadt von 16000 Einwohnern, nach Manchester die größte Fabrikstadt der Provinz in Baumwollenwaaren. Besonders zeichnen sich die Mousseline, Barchente und Bleichen aus. Diese Industrie belebt auch die Stadt Bury von 8000 Einwohnern, wo auch gute Kattundruckereien sind. Die Stadt Preston von 12000 Einwohnern, an der Ribble, hat ebenfalls Baumwollenfabriken, Spinnerei und Leinweberei. Ihre angenehme Gegend zieht viele Fremde hieher. Die Stadt Wigan von 11000 Einwohnern, an der Douglas, macht viel baumwollne und leinene Waaren, besonders Bettzeug, hat auch Eisengießereien, und Handel mit den Candle- oder Lichtkohlen, die in der Nähe gegraben werden. Liverpool, die 2te Handelsstadt des Reichs, in einer offnen Gegend an der Merseymündung, mit 90371 Einwohnern, (J. 1811) hat in der Altstadt enge, sonst aber schöne Straßen, Gebäude und Kaie, eine gute Beleuchtung, im J. 1790 6540 Vorder- und 1508 Hinterhäuser, eine schöne Börse, ein ansehnliches Zoll-, Schul- und Rathhaus, ein großes Theater, 17 gottesdienstliche

Gebäude für verschiedne Sekten, darunter die prächtige, nach dem Muster der Londoner gebaute Paulskirche, die Thomaskirche mit einem sehr hohen Thurm und eine Synagoge; einen künstlichen, durch ein grosses und starkes Fort beschützten Hafen, 5 vorzüglich schöne Docken mit 10 Stock hohen Magazinen, 3 Bassins, 14 Werfte, am dem nördlichen Dock einen 325 Klafter langen Damm, welcher der Hauptspatziergang ist, weil er eine schöne Aussicht verschafft, und bequeme Seebäder. Unter den höhern Ständen herrscht viel Bildung, und überhaupt zeichnen sich die Einwohner durch Humanität aus. Sie unterhalten 6 Museen, einen grossen botanischen Garten und viele milde Stiftungen, z. B. das Blaurockhospital, (eine Freischule zur Erziehung und Unterhaltung für 200 Kinder) ein Krankenhaus, das immer 130 Personen verpflegt, ein Hospital für verarmte Matrosen und deren Familien, ein Armenhaus für 600, und ein Arbeitshaus für 1000 Personen; ein Hospital für arme Blinde, die sich mit Korbflechten rc. beschäftigen, ein Zucht- und ein Irrenhaus. Die größten Fabriken sind Tabacksfabriken; außerdem giebt es hier Zuckersiedereien, Uhren-, Strumpf- und Porzellanfabriken, 2 Glashütten, Vitriol- und Eisenwerke, Pfeifenfabriken, Töpfereien, Seilerbahnen, große Salzsiedereien und Brauereien. Liverpool hat $\frac{1}{12}$ der englischen Schiffahrt, $\frac{1}{4}$ des Handels, und halb so viel Verkehr als London. Der Handel geht nach allen Erdtheilen, außer nach Ostindien, vorzüglich nach Afrika, Westindien, Irland und der Ostsee. Sonst trieb die Stadt den stärksten Sclavenhandel und im Kriege ist keine so thätig in Ausrüstung von Kaperschiffen, als diese, auch treibt sie starken Wallfisch- und Heringsfang. Sie hat übrigens Wassermangel, welches in Karren zum Verkauf herbeigeführt wird. Dicht an der Stadt liegt ein Steinbruch, wohin ein unterirdischer Gang führt. Auf dem westlichen Abhange eines angenehmen Berges, welcher das schöne

Dorf Everton trägt, haben mehrere Liverpooler geschmackvolle Landhäuser. Warrington, Stadt an der Mersey von 11000 Einwohnern, liefert Eisen- und Kupferwaare, Nadeln, grobe leinene und baumwollne Zeuge, Segeltuch, womit im Kriege fast die Hälfte der Flotten versorgt wird, Schuhe, Glas, mechanische Instrumente, Zucker und Ale. Es sind hier mehrere Erziehungsanstalten. In der Nachbarschaft ist die reichste Pfarre in England, Winwick, welche 2500 Pfd. Strl. einbringt. — Manchester, eine große Stadt am Einfluß der Irk in den Irwell. Sie hängt durch 3 Brücken mit Salford zusammen und ist regellos angelegt, aber die meisten neuen Straßen sind geräumig und die Häuser gut gebaut. Sie hat 3 große Marktplätze, im J. 1811 98513 Einwohner, 12 bischöffliche Kirchen, worunter die Christuskirche ein schönes gothisches, und die neue Kirche ein von Quadersteinen prächtig erbautes Gebäude ist, 12 Dissenterkapellen, eine Börse, ein Armenhaus für 80 Knaben, ein Krankenhaus für 70 Personen, ein Entbindungshaus, eine besondere Anstalt für ansteckende Krankheiten, ein Zucht- und ein Irrenhaus, mehrere Sonntagsschulen die an 5000 Kinder unterrichten, eine Freischule, ein Collegium, eine öffentliche Bibliothek von 10000 Bänden, eine Gesellschaft zur Herstellung der Scheintodten, eine Ackerbau-, eine litterarisch-philosophische und eine mineralogische Gesellschaft, ein gutes Theater, einen großen Conzertsaal und bequeme Badeanstalten für Kranke und Gesunde. Manchester ist der Mittelpunkt der englischen Baumwollenfabrikation, welche die ganze Gegend und benachbarte Grafschaften beschäftigt. Ueber 200 Kaufleute unterhalten dergleichen Manufakturen, besonders in Sammt, Plüsch, Manchester rc. Die Herren Atkinson beschäftigen allein 1500 Menschen unter einem Dache. Ueberhaupt ist Manchester der Ort, wo die mannigfaltigsten Waaren aus Wolle, Baumwolle, Flachs, Seide, Kamel-

garn und Bieberhaaren in großer Menge und Schönheit verfertigt werden. Mit den Fabrikaten wird nach allen Welttheilen gehandelt. Worsley mill, wo die berühmten Kohlengruben des Herzogs von Bridgewater sind, ist in der Nähe. — Die Stadt Rochdale von 10000 Einwohnern am Roch, hat große Wollen- und Baumwollenfabriken, deren Waaren nach London und Portugal versendet werden. Dergleichen Manufakturen hat auch der Flecken Haslingdon. Clithero hat Mineralquellen, Garstang große Viehmärkte, Leigh und das Dorf Chowbent von 5000 Einwohnern, Baumwollenfabriken.

36) York, ein Herzogthum, östlich von Lancashire, enthält 221 □ Meilen, oder 3,770000 Acres, 563 Kirchspiele, 49 Städte und Flecken, 168439 Häuser, 858892 Einwohner. Sie ist in Nordwesten und Westen bergig, in der Mitte sehr fruchtbar, in Süden und Südosten Marschland mit trefflicher Weide. Die Küste ist meistens kahl und öde mit weiten Moorgründen und unfruchtbaren Hügeln, die Bewässerung ist vortrefflich. Die Provinz besteht aus 3 Theilen: 1) West Riding. Er hat Acker- und Weideland, Steinbrüche, Steinkohlen und Eisengruben, und ist der Hauptsitz der Wollenmanufaktur. Wir bemerken: Wakefield, Stadt am Calder mit 8000 Einwohnern, macht viel Tuch und die feinsten Etamine, hat auch großen Wollenhandel, Färbereien, Strumpfgarnspinnereien und Steinkohlenausfuhr. Im nahen Dorfe Heath ist eine Academie zum Unterricht in Sprachen, Wissenschaften und Künsten. In dem Gebäude können 200 Personen wohnen. Leeds, Stadt an der schiffbaren Aire mit einer schönen langen steinernen Brücke, hat 6691 Häuser und 53162 Einwohner. Sie ist der wichtigste Tuchmarkt Englands, hat erhebliche Tuch-, Wollenzeug-, Teppich-, Leinwand- und Steingutfabriken, Spinnmaschinen und Töpfereien. Halifax, Stadt am Calder, auf einer sehr ange-

nehmen Höhe, ist gut gebaut, hat 9000 Einwohner, macht grobe Montirungstücher, viel Schalong, Kersei und andre Wollenzeuge und liefert viele Kratzen für die Wollenweber. Die hiesigen Kaufleute kaufen die dünnen Wollenzeuge aus der Gegend in den hiesigen Hallen roh auf und versenden sie in Menge. Die Stadt Bradford von 7000 Einwohnern, hat ähnliches Verkehr, auch Fabriken von ledernen Tabaksdosen, Eisengießereien, Schmieden, Scheidewasserfabriken und Brauereien. Die Stadt Sheffield an der Sheafmündung in den Don mit 45694 Einwohnern, ist wegen der ausgebreiteten Stahlfabrikation berühmt. Vorzüglich macht man Instrumente zum schneiden, stechen und hauen, und es sind allein 89 Tisch- und 97 Federmesserfabriken im Gange. Außerdem sind hier Gießereien für schwere eiserne Waaren, Werkstätte für plattirte und Blechwaaren, für allerlei kleine Metall- und Silberarbeiten, Bleiweiß-, Mennig- und Teppichfabriken, Glasschleifereien, Twistspinnerei, und Seidenmühlen. Die ganze Gegend wird durch diese Industrie belebt. Die Stadt Rotheram am Zusammenfluß der Rother und Don, mit 3000 Einwohnern, hat große Eisenwerke, Gießereien, Stahlfabriken, eine ansehnliche Steingutfabrik, Bleiweiß- und Glasfabriken, Kalkbrennereien und Handel auf dem Don. Der Flecken Masborough mit 3320 Einwohnern am Don, liefert die mannigfaltigsten gröbern Waaren aus gegoßnem und geschlagenem Eisen von der Brücke bis zur Harke. Der Flecken Barnsley von 3600 Einwohnern, hat Eisendrath-, Glas- und Leinwandfabriken und in der Nähe Eisen- und Kohlengruben; das Dorf Ecclesfield Eisenschmiede und Feilenhauer: Ripon an der Ure Spornfabriken; und der Flecken Knaresborough am Nid, Süßholzbau. Nahe dabei liegt das Dorf Harrowgate mit 4 mineralischen Bädern. Die Stadt Duncaster am Don, macht viel lederne Hüte. Hier ist der

Rest einer römischen Landstraße. — 2) East Riding ist fruchtbar und hat Viehzucht und Mineralgewinn. Der südöstliche Theil, Holderneß, ist der angebauteste und zieht die bekannten starken Pferde und Rinder. Kingston upon Hull oder blos Hull, eine große Stadt an der Mündung des Hull in den Humber, von 40000 Einwohnern, einer der wichtigsten Handelsplätze Englands, ist dicht und gut gebaut, hat einen künstlichen Hafen, ein Port, ein Seehospital und andre Armenstiftungen, eine Börse, ein gutes Theater, gute Docken und Werfte, starken Wallfischfang, oft mit 40 Schiffen, und ausgebreiteten Handel mit Eisen, Holz, Flachs, Hanf, Talg, Segeltuch und besonders mit Getreide. Ihr Antheil am englischen Ostseehandel beträgt $\frac{1}{8}$. Sie liefert Zucker, Seife, Oel, Lichte, Tauwerk, Segeltuch, Thran und Gußwaaren von Eisen. Beverley, Stadt von 6000 Einwohnern, mit einem Kanal in den Hull, ist ziemlich regelmäßig gebaut, hat breite gutgepflasterte Straßen, eine sehenswerthe Domkirche von gothischer und moderner Bauart, Malzbereitung, Spitzenfabriken und Handel mit Getreide, Malz, Hafermehl, Spitzen und Leder. Die Einwohner haben unter andern Vorrechten auch das, durch ganz England keinen Zoll erlegen zu dürfen. Bridlington, Marktflecken an der gleichnamigen Bai, hat einen Hafen, Seebäder, Alebrauereien, Korn- und Malzhandel. Das nahe Vorgebirge Floneborough head hat merkwürdige Hölen und einen Leuchtthurm. — 3) Nord Riding. Es ist in den östlichen Theil, Blakmoor, ein bergiges Waldland; in den nordöstlichen, Richmondshire, ein Gebirgsland mit fruchtbaren Thälern und den nördlichen, Cleveland, getheilt. Hier liegt an der Ouse die Hauptstadt der ganzen Grafschaft, York, die 2te Stadt in England, mit 16150 Einwohnern. Sie ist von hohem Alterthum, weitläuftig gebaut und von vielen reichen Familien bewohnt. Sie hat ein Erzbisthum, viele kirchliche Gebäude und

ein festes Schloß. Die Kathedrale ist die größte gothische Kirche in der Welt, und vielleicht das prächtigste gothische Gebäude, von 525 Fuß Länge, 110 Fuß Breite und 99 Fuß Höhe. Das zugehörige Kapitelhaus ist ein Achteck von 60 Fuß im Durchmesser, gewölbt und ohne Unterstützungspfeiler. Mehrere öffentliche Gebäude sind sehenswerth, als das Assemblee-, Rath- und Landgerichtshaus, und die Brücke, welche aus 5 Bogen besteht, wovon der mittelste 81 Fuß in der Weite und 51 in der Höhe hat. Die Stadt hat einige Kattunfabriken, und zeichnet sich durch die Wohlfeilheit der Lebensmittel aus. Der Mayor führt, wie der Londoner, den Lordstitel. Die hiesigen Pferderennen sind berühmt. Der Erzbischoff wohnt in Bishopstown. Scarborough, Stadt von 6700 Einwohnern, auf einem Felsen am Meere, mit einem sichern Hafen und einem Seehospital, hat Schiffbau, Fischerei, Schiffahrt, Segeltuchfabriken, mineralische Quellen und Seebäder. Whitby, Stadt von 7500 Einwohnern, nahe an der Mündung des Esk ins Meer, mit einem trefflichen Hafen, treibt Schiffbau und Kohlenhandel. In der Nähe sind Alaunwerke, dergleichen auch bei dem Flecken Gisborough unterhalten werden. Die Stadt Richmond an der Swale ist groß, wohlgebaut und befestigt und macht viel wollne Zeuge, Strümpfe, Mützen ꝛc.

37) Durham, eine Pfalzgrafschaft, nördlich von York, enthält 56 □ Meilen, oder 610000 Acres, 118 Kirchspiele, 7 Städte und Flecken, 28330 Häuser, 160361 Einwohner. Sie ist im Süden morastig, im Osten und in der Mitte fruchtbar und angenehm. Geschätzt sind die Rinder und Schaafe in der Gegend des Flusses Tees. Der Westen ist eine Berggegend, die englischen Apenninen genannt, mit wenigen fruchtbaren Thälern, aber mit reichen Eisen- und Bleiminen. Der Norden hat große Steinkohlenlager und vortreffliche Steinbrüche, die auch berühmte Schleif-

steine liefern. Durham, Hauptstadt und Bisthum an der Were mit 2 großen steinernen Brücken, ist alt, hat 7500 Einwohner, ein festes Kastell, 7 Kirchen, worunter sich die Kathedrale auszeichnet, und Manufakturen von wollnen Zeugen und Teppichen. Die Gegend ist schön und baut Senf. Bishops Aukland, ein schöner Marktflecken auf einem Hügel an der Were, mit einem bischöfflichen Pallast und Twistspinnerei. Darlington, Stadt von 4700 Einwohnern am Dar. Sie hat Manufakturen von geblumter Leinwand, Leinendamast, wollnen Zeugen und Band, Gärbereien, Bleichen, Maschinen zum Flachs-, Woll- und Baumwollenspinnen, zum schleifen optischer Gläser ꝛc. Die hiesigen Tischdrelle sind unter dem Namen Huckaback bekannt. Stokton, Marktflecken mit 4000 Einwohnern, nahe an der Teesmündung ins Meer, hat Fabriken in Wolle, Damast, Segeltuch, Tauwerk; auch Schiffswerfte, Kalkbrennerei, Fischerei, besonders Lachsfang, Ausfuhr von Korn, Butter und Käse nach London, und außerdem Handel mit Blei, Alaun, Ale. Sunderland, Burg und Marktflecken und Seehafen an der Were, mit 1220 Häusern und 14000 Einwohnern, hat nach Newcastle den stärksten Steinkohlenhandel, wozu sie 190 Schiffe gebraucht; Schiffswerfte, Eisen- und Vitriolwerke, Kalköfen, Glashütten, Töpfereien, Reepschlägereien und Handel mit diesen Waaren. Eine aus Eisen gegoßne Brücke, deren Bogen 34 Fuß hoch und 236 Fuß weit ist, führt nach dem gegenüber liegenden Flecken Waarmouth. Der Flecken Chester in the Street hat Steinkohlengruben und Eisengießerei; Gateshead Steinkohlenbau und Mühlsteinbrüche; Swalwell und Winlaton haben große Eisengießereien, die Anker von 7000 Pfd. verfertigen und Stahlfabriken.

38) Northumberland, nördlich von Durham, enthält 81 □ Meilen, oder 1370000 Acres, 46 Kirchspiele, 11 Städte und Flecken, 26518

bewohnte, 1534 unbewohnte Häuser, 157101 Einwohner. Ueber ⅔ des Landes ist bergig, die östlichen Gegenden sind fruchtbar, die südlichen öde; die Mitte besteht aus Felshöhen, und an der schottischen Grenze zieht sich das hohe Theviotgebirge hin. Die Provinz hat reiche Steinkohlen- und verschiedne Bleigruben, auch starke Fischerei. Durch diese und die folgende Provinz ziehen sich von einem Meere zum andern die Reste des Picten Walls, welchen die römischen Kaiser Hadrian und Severus gegen die Einfälle der Picten aufführen ließen. Die Hauptstadt Newcastle, an der Tyne, ist eine lebhafte Fabrik- und Handelsstadt, von beinahe 60000 Einwohnern. Der alte Theil der Stadt ist schlecht gebaut, desto gefälliger der neuere. Sie hat ein allgemeines Krankenhaus, 3 Hospitäler für Wöchnerinnen, Bootsleute und Arme, ein Irrenhaus, eine Börse, eine Bibliothek, nach Yarmouth die größten Kaien, treffliche Bequemlichkeiten zum Gewinn und Verschiffung der Kohlen, erhebliche Eisen- und Stahlfabriken, Glas-, Nadel-, Bleiweiß-, Vitriol-, Salmiak-, Schrot- und Steingutfabriken, Töpfereien, Segeltuchmanufakturen, Seilerbahnen, Zucker-, Salz- und Seifensiedereien, Ziegeleien, Gärbereien, Papiermühlen, Farbenwerke, Schiffswerfte, wichtigen See- und den stärksten Steinkohlenhandel in England. Im J. 1800 giengen aus dem Hafen 7840 Schiffe ab, und die Steinkohlenausfuhr betrug damals 17 Millionen Dresdner Scheffel. Der jährliche Zollgewinn soll sich auf 70000 Pfd. Strl. belaufen. Die 25 nahen Kohlenwerke beschäftigen 38475 Menschen über oder unter der Erde. Wenn man die Gruben besehen will, so kleidet man sich in einen schwarzen Kittel, setzt sich auf ein Brett, das an einer Kette hängt, und wird so langsam herabgelassen. Die Reise geht 5 Minuten lang durch einen geräumigen Schacht. Unten brennen in den Gruben 2 große Feuer, die von schwarzen Geschöpfen umgaukelt werden. Der

Fremde, der in der dicksten Finsterniß herabkommt, glaubt hier das Bild der Hölle zu sehn. Diese Feuer sind nöthig, um die Gruben von den mephytischen Dünsten zu reinigen. Die einzigen Unannehmlichkeiten, die man in dieser Unterwelt empfindet, sind ein Schwefelgeruch, und ein feiner Kohlenstaub, der das Gesicht schwärzt. Eine der größten Gruben besteht aus einigen 80 Kammern, die alle 20 Ellen hoch und 5 Ellen lang und breit sind, zusammenhängen, und durch 10 Ellen dicke Kohlenpfeiler gestützt und von einander getrennt werden. Die in diesen Säulenhallen brennenden Feuer verbreiten ein sehr schönes Helldunkel. Die Arbeiter, starke, fröhliche Menschen, werden alle 12 Stunden abgelöst. Sie nehmen ihre Söhne, sobald es sich thun läßt, mit hinunter, um sie bei Zeiten an ihr künftiges Leben zu gewöhnen. Reichthümer sammeln diese Leute nicht; denn sobald sie die Gruben verlassen, und besonders Sonntags wird der Erwerb vertrunken. Uebrigens werden alle Geräthe, in welchen man die Kohlen heraufzieht und nach den Niederlagen schafft, die Wasserpumpen ꝛc. durch Maschinen regiert. — Bei der Stadt sind auch große Eisengießereien, als New Deptford und Crowley, die größte in England, welche die kleinsten Vasen, so wie die schwersten Anker, Kanonen und Walzen verfertigt. — Berwick an der Mündung der Tweede, ist die nördlichste Stadt in England. Sie liegt unter 45° 48′ Breite und 15° 44′ 45″ Länge. Sie hat 8000 Einwohner, einige Festungswerke, enge Straßen, nur wenige ansehnliche Gebäude, als das Rathhaus, die Börse, Kirchen und die Brücke von 15 Bogen; liefert Leinwand, Damast, Sacktuch, Segeltuch, Musselin, Strümpfe, Teppiche, Filze, Holzschuhe, und hat erheblichen Lachsfang. Der Hafen ist enge und seicht, und nur bei der Fluth für kleine Fahrzeuge gangbar, daher ist der Handel nicht bedeutend, am stärksten mit Eiern und Lachsen nach London. — Shields, Marktflecken

an der Tynemündung, ist der Hafen von Newcastle, hat 20000 Einwohner, Schiffbau und Schiffahrt, wichtige Seesalzwerke und Glashütten. Der Flecken Hexham mit 3500 Einwohnern, hat Gärbereien und Fabriken von Schuhen und Handschuhen, und in der Nähe Bleigruben. Alnwick hat einen guten Hafen und ein altes Schloß der Familie Percy; und Morpeth wöchentlich einen sehr großen Viehmarkt. Banborough Castle ist ein altes Felsenschloß an der See, jetzt bestimmt zur Aufnahme verunglückter Seefahrer. Nicht weit von der Küste liegen mehrere Inseln, als Holy mit Fischerwohnungen und einem beschützten Hafen, und die 17 Ferninseln, worunter House wegen des Aufenthalts der Eidervögel und vieler Seehunde merkwürdig ist.

39) Cumberland, westlich von der vorigen, enthält 61 □ Meilen, oder 1040000 Acres, 38 Kirchspiele, 15 Städte und Flecken, 22435 Häuser, 117230 Einwohner. Sie ist sehr bergig, hat auch Einöden und Moorgründe, aber viel mineralische Schätze, als Kohlen, Kupfer, Blei, Galmei, und das feinste Wasserblei. Die angebauten Gegenden werden größtentheils als Grasland benutzt; auch ist die Rindvieh- und Schaafzucht beträchtlich, und erstere giebt viel Butter zur Ausfuhr. Die Landschaft ist wasserreich, und enthält die obengenannten großen Seen. Carlisle, Hauptstadt am Eden mit 10200 Einwohnern, hat viel gute Häuser, ein Bisthum, Wollen- und Baumwollenmanufakturen, Kattundruckereien, Hut-, Peitschen- und Fischangelfabriken, Gärbereien, Seifensiedereien und Brauereien. Longtown, Stadt mit erheblichen Mousselinmanufakturen. Maryport, Flecken mit 400 Häusern und 2625 Einwohnern, an der Mündung des Eln, hat an 90 Schiffe von 50 bis 300 Tonnen zur Seefahrt und zum Kohlenhandel; auch Schiffbau, Eisen-, Glas- und Baumwollenfabriken. Cockermouth, Stadt von 3000 Einwohnern, am Zusammen-

fluß

fluß des Cocker und der Derwent, macht grobe wollne Zeuge, Schallons, Strümpfe, Hüte und Leder. Worpington, Stadt nahe an der Derwentmündung mit einem Hafen und 6000 Einwohnern, ist wohlhabend durch Steinkohlenhandel nach Irland mit 80 eignen Schiffen, durch Eisenwerke, Segeltuchfabriken, Seilerbahnen, Salzsiederei und Lachsfang. Whitehaven, Seestadt mit 12000 Einwohnern und einem Hafen, ist regelmäßig und gut gebaut, hat Seesalz- und Vitriolsiedereien, Seilerbahnen, Segeltuchfabriken, starken Handel, besonders mit Salz und Steinkohlen, die in der Nähe aus einer Tiefe von 130 Lachtern, selbst unter dem Meeresgrund gewonnen werden; und Schiffahrt mit 300 Schiffen bis nach Westindien. Keswik, Marktflecken mit 1400 Einwohnern, hat Fabriken in wollnen Zeugen und Leinwand, auch Twistspinnerei, und verfertigt die besten Bleifedern, wozu das Blei in dem nahen öden Borrowdale gegraben wird. Der hohe Berg Skiddow und der See Derwentwater, mit seinen romantischen Gegenden sind ebenfalls in der Nachbarschaft. Penrith, Marktflecken von 4000 Einwohnern, am Eden, ist wohlgebaut, hat viel Marktverkehr, Gärbereien und Baumwollenfabriken.

40) Westmoreland, südlich von der vorigen, enthält 30 □ Meilen, oder 510000 Acres, 32 Kirchspiele, 8 Städte und Flecken, 29462 Häuser, 41617 Einwohner. Sie ist bergig und morastig; die Flußgegenden und die Nordöstlichen sind fruchtbar, doch sind ⅓ des Landes unangebaut. Die angebauten Gegenden werden hauptsächlich zur Rindvieh- und Schaafzucht benutzt, und in den Moorgegenden viel Gänse gezogen. Das Hauptmineral ist der feinste Schiefer, welcher ausgeführt wird. Die Seen sind zahlreich. Appleby, Hauptort, ist ein Burgflecken am Eden, von 700 Einwohnern, mit einem großen Kornmakt. Ambleside, Flecken am Eden, hat Strumpfstrickerei, Zwirnfabriken und Weberei. Kendal, Stadt am

Ken mit 8000 Einwohnern, hat eine ansehnliche Kirche mit 12 Kapellen und viel Industrie. Man verfertigt grobe wollne Zeuge zu Matrosen- und Negerjacken, feine wollne und leinene Waaren, gestrickte Mützen, Strümpfe, Leder, Hüte, Kratzen, Fischangeln, Pulver, Marmorarbeiten. Der Fluß treibt viele Kunstmühlen. Milthrop, Flecken an der Mündung der Ken, ist der einzige Hafen der Grafschaft, wo vorzüglich Schiefer ausgeführt wird. Die Stadt Lonsdale am Lone handelt mit Tuch.

Die Insel Man im irischen Meere ist seit 1765 mit der brittischen Krone vereinigt, ohne an den brittischen Taxen Antheil zu nehmen. Sie gehört zu keiner Shire, sondern der König beherrscht sie allein, und nur die Parlamentsgesetze sind hier gültig, die auf sie ausgedehnt werden. Sie haben eigne Richter, die mit Schöppen Recht sprechen, und von welchen die Appellation an des Königs Staatsrath in London geht. Ein Gouverneur übt die übrigen Hoheitsrechte des Königs aus. Sie begreift $20\frac{1}{2}$ □ Meile mit 17 Kirchspielen, 5 Städten und 30000 Einwohnern; ist ganz mit Felsen umgeben, und größtentheils mit Bergen erfüllt, worunter der Snafle von 580 Ruthen der höchste ist. Im Winter wüthen hier heftige Stürme. Die Thäler und besonders die südlichen Gegenden sind gut angebaut. Man gewinnt Hafer, Gerste, Kartoffeln, Flachs, Hanf, und etwas Weizen, schwarzen Marmor, Kalkstein, viel Schiefer, Kupfer, Eisen, Blei, und vortrefflichen Torf. Die Viehzucht ist stark, das Vieh aber klein, der Wildstand zahlreich und die Fischerei ergiebig, besonders, wegen der freien Salzeinfuhr, der Heringsfang, der manches Jahr 20000 Pfd. Sterl. an Werth betrug, gegen 500 Fahrzeuge beschäftigte, und eine gute Schule für Matrosen ist. Die Leineweberei wird stark getrieben, und stieg manches Jahr auf einen Werth von 5000 Pfd. Sterl., den England allein bezahlte. Die Sprache der Einwohner ist ein Gemisch des engli-

schen, irländischen und altbritannischen. Sie haben noch eigenthümliche Rechte, sind gesittete, gastfreie und mildthätige Menschen, wohnen größtentheils in Hütten von Rasen mit Stroh gedeckt, und lieben besonders den Tanz, und das Schießen mit Pfeilen, worin sie sehr geschickt sind. Den ersten Mai und in Weihnachten feiern sie besondere Feste. Die Hauptstadt Castletown oder Sodor liegt an einer Bai, ist der Sitz der Regierung, hat einen versandeten Hafen und ein festes Kastell. Bedeutender ist die St. Douglas. Sie hat 5000 Einwohner, den besten Hafen auf der Insel, starken Seehund- und Heringsfang, und ist der Sitz des Bischoffs von Sodor. — Peel, Stadt, hat 1400 Einwohner, eine bischöfliche Kirche, ein festes Kastell und einen schlechten Hafen. Das Kastell liegt auf einem hohen Felsen im Meere, und kann nur von der Stadtseite erstiegen werden, wo 90 in Felsen gehauene Stufen hinaufführen. Natur und Kunst haben gewetteifert, dies Kastell zu einem der stärksten in der Welt zu machen. Ramsey, Stadt, hat ein Fort und einen Hafen für kleine Schiffe. Der Flecken Ballasalla hat Baumwollenspinnereien und gute Bleichen.

## II. Das Fürstenthum Wales.

### A. Nördliche Shires.

1) Anglesey, eine Insel, durch die Menaistraße vom Caernarvon getrennt, enthält 10 □ Meilen, oder 200000 Acres, 74 Kirchspiele, 4 Städte und Flecken, 6679 Häuser, 33806 Einwohner. Sie hat, außer dem runden, durch König Arthur und seine Ritter berühmten Tafelberge, nur Hügel, sehr fruchtbaren Boden, und liefert Getreide, Honig, Wachs, Rindvieh (jährlich an 15000 Stück) Häute, Schaafe, Schweine zur Aus-

fuhr; auch treibt sie einen starken Handel mit Fischen, Hummern, Taschenkrebsen und andern Schalthieren nach Liverpool. An Holz fehlt es ihr aber sehr; denn außer einem schmalen Strich am Menai, ist auf der ganzen Insel kein Baum, kein Strauch, ob sie gleich ehedem dicht mit Eichen bewachsen war. In den nördlichen Parry'sbergen ist das mächtigste aller europäischen Kupferbergwerke, das jährlich 60000 Ct. Kupfer liefert. Es ist im J. 1768 entdeckt worden, gehört einigen Compagnien, die hier große merkwürdige Anlagen unterhalten, und beschäftigt etwa 1000 Bergleute und 100 Schmelzer. Der große Kupfergang läuft 5 englische Meilen weit durch die ganze Hügelkette, und man findet ihn auch auf einem Riff 1 Meile weit in der See wieder. Im Mittelpunkt ist er über 20 Lachter breit. Von den Gruben bis zum Hafen ist eine Chaussee angelegt, wahrscheinlich die kostbarste in der Welt, denn sie ist von dem, dem Kupferkiese beigemischten Bleierze gemacht, das man nicht der Mühe werth hält zu verschmelzen. Die Kupfererze werden in 45 Oefen geröstet, wobei jährlich noch über 60000 Schwefelblumen gewonnen werden, und dann zum schmelzen in die Hütten zu Ravenhead und Stanley (12 englische Meilen von Liverpool) gebracht, wo es viel Steinkohlen giebt. Ein großer Theil des Kuchenkupfers geht dann zur weitern Verarbeitung nach dem Thale Greenfield in Flintshire, das übrige in die Niederlagen zu London, Liverpool und Birmingham. Die Hauptstadt Beaumaris, mit 1500 Einwohnern, liegt an einer geräumigen sichern Bai, wohin die Schiffer bei Stürmen ihre Zuflucht nehmen. Der Flecken Holyhead hat auch einen sichern Hafen, von wo die Packetboote nach Irland gehen. Der Flecken Newborough macht Matten und Seile aus Binsen.

2) Caernarvon enthält 21 □ Meilen, oder 370060 Acres, 68 Kirchspiele, 6 Städte und Flecken, 8453 Häuser, 41521 Einwohner. Es ist

ein wildes Alpenland, wo über viele hohe Berge der Snowdon emporragt. Die Thäler sind sehr angenehm. Die Hauptprodukte sind Rindvieh, Schaafe, Ziegen, Fische, Holz, Kupfer, Blei und Bausteine. Die Hauptstadt Caernarvon an der Menaistraße ist klein, aber gut, hat 1000 Einwohner, einen Hafen, ein festes Schloß, Handel nach Irland und Verkehr mit Getreide, Schiefer, Kupfer, wollnen Zeugen und Strümpfen, selbst bis nach Amerika. Bangor, Flecken an derselben Straße, hat ein Bisthum, große Schieferbrüche, und einen kleinen Hafen, so wie der Flecken Aberconway.

3) Denbigh, östlich von der vorigen, enthält 25 □ Meilen, oder 410000 Acres, 57 Kirchspiele, 4 Städte und Flecken, 13048 Häuser, 60352 Einwohner. Es ist meist gebirgig, mit angenehmen Thälern, fruchtbaren Strichen und vortrefflichen Weiden. Es giebt hier herrliche Gegenden; zu den schönsten gehören das Cluydthal und die Umgebungen von Wrexham und Llangollen. Die Landschaft liefert vorzüglich Getreide, vortreffliche Käse, Rindvieh, wollne Zeuge und Strümpfe. Die Hauptstadt Denbigh an einem Arm der Cluyd, in dem reizenden Cluydthale, ist ziemlich groß und volkreich, hat ein festes Schloß und macht viel Schuhe und andere Lederwaaren, die in London Absatz finden. — Wrexham, die größte Stadt in Nordwales, an einem Arm der Dee, ist gut gebaut, hat eine schöne Kirche, 7000 Einwohner und Wollenfabriken. In der Nähe ist zu Bersham die größte Stückgießerei in England, auch sind dort Messingwerke.

4) Flint, östlich von Denbigh, enthält 10 □ Meilen, oder 160000 Acres, 28 Kirchspiele, 6 Städte und Flecken, 7779 Häuser, 39622 Einwohner. Waldreiche Berge und fruchtbare Thäler wechseln mit einander, und liefern Weizen (nach Liverpool) Rindvieh, Butter, Käse, Honig,

Wachs und viel Mineralien, vorzüglich Blei, Eisen, Steinkohlen, Bau- und Mühlsteine, und Galmei. Die Hauptstadt Flint an der Mündung der Dee, ist klein, hat ein festes Schloß, einen kleinen Hafen und einigen Handel. Holywell, Stadt mit 6000 Einwohnern, einigen Fabriken, und der wunderthätigen Quelle der heiligen Winifreda, zu welcher die Katholiken wallfahrten. Die Quelle ist vielleicht die stärkste in Europa, denn sie giebt in jeder Minute 420 Et. Wasser. Ihr Abfluß treibt im Thal Greenfield, das von der Stadt bis zur Dee kaum 1 englische Meile lang ist, 1 Mahlmühle, 4 große Baumwollenspinnereien, 1 große Messingmühle, 1 Drathzeug, 3 Kupferwalzmühlen, und 1 Galmeiwerk. Die Stadt St. Asaph am Cluyd hat ein Bisthum, und der Flecken Northop große Töpfereien.

5) Montgomery, südlich von Flint, enthält 33 □ Meilen, oder 560000 Acres, 47 Kirchspiele, 6 Städte und Flecken, 8918 Häuser, 47978 Einwohner. Sie ist bergig, hat aber mehr fruchtbare Thäler und Ebnen, als eine andre Shire in Wales. Die Saverne trägt durch ihre Ueberschwemmungen zur Fruchtbarkeit vorzüglich bei. Der Reichthum des Landes besteht in Pferden, Schaafen, Kalk, Schiefer und Flanellfabriken. Die Hauptstadt Montgomery liegt sehr angenehm auf einem Hügel, nahe an der Saverne, ist groß, aber wenig bevölkert, und ohne Handel und Industrie. Die Stadt Welch Pool an der Saverne, in einem fruchtbaren Thal, macht Flanell und handelt damit; auch der Flecken Llanidloes an der Saverne handelt stark mit Wolle.

6) Merionet, westlich von der vorigen, enthält 25 □ Meilen, oder 560000 Acres, 57 Kirchspiele, 4 Städte und Flecken, 13048 Häuser, 60330 Einwohner. Es ist ein äußerst romantisches Alpenland, das sich mit den reizendsten Gegenden der Schweiz vergleichen läßt. An der Nord-

östlichen Seite liegt unter den Berwynhügeln ein schönes Thal, das die Dee bewässert, welche den schönen Pemplesee durchströmt. Von hier ziehen sich südlich die Alpenhöhen mit schaafreichen Triften, und dort erhebt sich der Cader Idris zu einem der höchsten Berge Großbritanniens. Von Dolgellau nördlich verwildert diese Landschaft, und wechselt mit lieblichen Thälern, Strömen und Seen. Hauptproducte sind Viehzucht und Ertrag derselben, Wildpret und Fische. Hauptfabrikate: Flanelle und wollne Strümpfe. Die Hauptstadt Harleigh am Meere, ist ein armseliger Ort, hat aber äußerst romantische Umgebungen. Bala, Flecken nicht weit vom Pemplesee, hat Flanellfabriken und Strumpfstrickerei; Barmouth, Flecken und Hafen, handelt mit Flanellen. Festiniog liegt im gleichnamigen Thale, dessen Schönheiten viele Reisende hieher ziehen.

B. Südliche Shires.

1) Cardigan, südlich von Merionet, enthält 31 □ Meilen, oder 520000 Acres, 74 Kirchspiele, 6 Städte und Flecken, 9049 Häuser, 42956 Einwohner. Im Süden und Westen ist sie eben und fruchtbar, besonders an Gerste, im Osten und Norden gebirgig, mit zahlreichen Schaafheerden, und einträglicher Rindviehzucht. Die Berge, worunter sich der Plymlymon in Osten an Höhe auszeichnet, enthalten Silber, Kupfer und Blei, wegen Mangel an Steinkohlen kann man aber die Gruben nicht benutzen. Cardigan, Hauptstadt an der Tivy, worin die besten Lachse in England gefangen werden, mit einem Hafen, ist ziemlich groß und volkreich, und handelt mit Getreide nach Irland. Aberystwith, Stadt an der Mündung der Istwyth, treibt Küstenhandel mit den Produkten der Provinz, auch mit Flanellen und gestrickten Strümpfen. Hier ist auch ein Seebad.

2) Radnor, östlich von Cardigan, enthält 19 □ Meilen, oder 310000 Acres, 52 Kirchspiele, 4 Städte und Flecken, 3887 Häuser, 19050 Einwohner. Sie ist verhältnißmäßig angebauter als die übrigen Shires. Die nördlichen und östlichen Gegenden bringen Getreide, die übrigen sind wildes Gebirgsland, mit Rindvieh und Schaafzucht; der nordwestliche Theil ist eine unbetretene Wüste. Die Hauptstadt Radnor liegt an der Somergil, in einem fruchtbaren Thale.

3) Brecknock, südlich von der vorigen, enthält 37 □ Meilen, oder 620000 Acres, 61 Kirchspiele, 4 Städte und Flecken, 6794 Häuser, 31633 Einwohner. Sie ist die gebirgigste in Wales, hat den höchsten Berg in Südwales, Brecknock beacon, und große Naturscenen. Nur die Thäler sind fruchtbar, und liefern Rindvieh, Schaafe und Wolle. Grobe Tücher und gestrickte wollne Strümpfe sind die Produkte der Industrie. Brecknock, Hauptstadt am Zusammenfluß der Hondby und Usk, ist ziemlich groß und wohlgebaut, hat Flanell- und Tuchmanufakturen, und etwas Handel. Es wohnen hier reiche Familien. In der Nähe ist der außerordentliche fischreiche Brecknocksee. An der Grenze von Glamorgen liegt in einer an Eisen und Steinkohlen reichen Gegend die Ortschaft Merkhyr Tydvil, die durch die Anlage von 4 großen Eisenwerken in neuern Zeiten entstand. Diese Werke liefern wöchentlich über 400 Tonnen Gußeisen und jährlich über 20000 Tonnen Stangeneisen.

4) Glamorgan, südlich von der vorigen, enthält 32 □ Meilen, oder 540000 Acres, 118 Kirchspiele, 9 Städte und Flecken, 14762 Häuser, 71575 Einwohner, ist in Norden gebirgig und rauh, mit Rindvieh und Schaafheerden, im Süden so fruchtbar und milde, daß man diesen Theil den Garten von Wales nennt. Da ist auch die Viehzucht reichlicher, und da finden sich große Lager von Steinkohlen, Eisen, Blei und Kalkstein,

Caerdiff, Hauptstadt am Ausflusse der Taaffe in den Bristoler Kanal, ist gut gebaut und volkreich, hat ein festes Schloß, einen kleinen Hafen und Küstenhandel. Llandaf, Stadt an der Taaffe, mit einem Bisthum. Caerphilly, Flecken an der Ostgrenze, nicht weit von der Rumney. Man sieht hier die majestätischen Ruinen der berühmten Burg Caerphilly, welche die größte in England, und eins der schönsten gothischen Gebäude war. Im äußern Hofe lehnt sich seitwärts ein Thurm, der sich 11 Fuß aus der senkrechten Stellung hervorbeugt, und durch die Festigkeit des Märtels schon über 1 Jahrhundert dirse Lage hat. Das Ganze gleicht mehr einer Stadt, als einem Kastell. Bei der Ortschaft Margam ist eine große Kupfermühle. Bei dem Flecken Abernavon an der Avon sind sehr ergiebige Kalksteinbrüche, und bei dem Städtchen Steath, von 3000 Einwohnern, unerschöpfliche Steinkohlenlager, Kupfer- und Eisenwerke, und ein Alaunwerk. Swansea, Stadt mit 7000 Einwohnern, an der Mündung der Tawy, ist wegen ihrer Schönheit berühmt, hat einen guten Hafen, Kaien und beträchtlichen Handel. Jährlich gehen an 3000 Fahrzeuge ab. Handel und Gewerbe haben den Ort zu den bedeutendsten in Wales erhoben. Man findet hier Kupfermühlen und Schmelzen, Messingwerke, Eisengießereien, wichtige Steinkohlengruben, große Töpfereien, Schiffbau und mineralogische Wasser. Die ganze Gegend wird durch den Fabrikfleiß belebt, und aus Devon, Cornwall, Anglesey und Irland wird Erz zur Verarbeitung hieher gebracht. — Der Flecken Oystermouth an der Küste hat Austernfang, und in der Nähe einen Leuchtthurm.

5) Caermarthen, westlich von Glamorgan, enthält 42 □ Meilen, oder 700000 Acres, 87 Kirchspiele, 8 Städte und Flecken, 13820 Häuser, 67317 Einwohner. Sie ist hügelig, im Osten und Norden bergig. Viele

Thäler, wie das von Towy, sind reich an trefflichen Ansichten und Partieen. Man baut vorzüglich Hafer, der häufig nach Bristol versendet wird. Die Landschaft ist reich an Vieh, Fischen, Steinkohlen und Kalkstein, hat auch gutes Blei. Caermarthen, Hauptstadt mit 6000 Einwohnern an der schiffbaren Towy, ist gut gebaut, hat einen Hafen, eine große Fabrik von Zinnblech, ergiebigen Lachsfang und guten Handel mit Rindvieh, Schweinen, Butter und Eiern, wovon für 6000 Pfd. Sterl. ausgeführt werden. Der Flecken Llandovery, in dessen Nähe Bleiminen sind, hat Verkehr mit Strümpfen, die hier und in der Nachbarschaft gestrickt werden. Die Flecken Llanelly und Kidwelly führen Steinkohlen aus.

6) Pembroke, westlich von der vorigen, enthält 25 □ Meilen, oder 420000 Acres, 45 Kirchspiele, 9 Städte und Flecken, 12267 Häuser, 56280 Einwohner. Sie hat viel ebnes Pflug- und Weideland, im Nordosten Gebirge mit Schaaf- und Rindviehtriften; im Süden reiche Getreidefelder, Steinkohlen und Eisensteine. Die Küstenfischerei ist ergiebig. Ochsen, Salzbutter, Käse und Schweine werden ausgeführt. Pembroke, Hauptstadt, an einem Arme des Milfordhafens, in sehr angenehmer Gegend, an einem Berge, treibt lebhaften Handel mit Bristol und Irland, wozu über 200 eigne Schiffe gebraucht werden. Der nach dem Flecken Milford benannte Hafen, ist einer der größten in Europa. Er faßt 1000 Schiffe jeder Größe und ist so sicher, daß keine Lootsen gebraucht werden. Er hat 16 Arme, 5 Buchten und 13 Rheden; sein Eingang ist 1½ Meile breit. An der Westseite bei St. Anns Point stehen 2 Leuchtthürme. Der Hintergrund des Hafens ist befestigt. Tenby, Stadt an einem Vorgebirge, hat einen Hafen für Schiffe von 300 Tonnen, starken Heringsfang, Steinkohlenhandel, besonders nach Irland, und stark besuchte

Seebäder. In der Nähe sind Eisengruben und Marmorbrüche. Haverford, eine der besten Städte in Wales, an der Dougledge, die sich in den Milfordhafen ergießt, hat 5000 Einwohner und guten Handel. St. Davids, eine kleine Stadt an der Bridesbai, mit einem Bisthum, Hafen und Steinkohlenhandel.

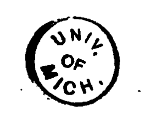
## Schottland.

Es begreift den nördlichen kleinern Theil der brittischen Insel, vom 54° 50′ bis 58° 40′ Breite und von 11° bis 15¾° Länge, und mit den Inseln 1634 □ Meilen. Die Küsten sind vom Meere häufig und tief eingeschnitten, besonders die Westlichen, welche Spuren großer Revolutionen verrathen. Die Natur zeigt hier eine romantische Verwilderung: jähe, tiefe Ufer, drohende Felsenklippen, Hölen, Grotten und andere Merkwürdigkeiten. Die vorzüglichsten Meerbusen an dieser Seite sind von Süden nach Norden: Solway, Wigtown, Glenluce, Clyde, Moydart und Broom. Längs dieser Küste liegen viele große und kleine Inseln, die ehedem wahrscheinlich festes Land waren. Die nördliche Küste trägt den Charakter der westlichen. Die festen hohen Klippenufer werden zuweilen von großen Säulengängen getragen, durch welche das Meer hinrauscht. Weit in die See hinein hängen der Fels bei Freswick, die nordöstliche Spitze Schottlands Dungsby Head, und das nordwestliche Cap Wrath. Die furchtbare Pentlandstraße, deren Fahrt auch dem kühnsten und erfahrendsten Seemann ein Wagestück ist, trennt Schottland von den Orkadischen Inseln. Die östlichen Küsten haben zwar ebenfalls felsige Ufer, sind aber nicht so stark vom Meere zerrissen, und mehr verflächt. Bei Buchan

Neß, südlich von der Kinnairdsspitze, ist eine merkwürdige Meeresgrotte, in welcher die Wellen ein fürchterliches Spiel treiben. Die Ufer von Aberdeen bilden rauhe Felsenmassen von 3000 Fuß Höhe. Weiter südlich folgen Sandküsten mit blinden Klippen, und die gefährlichen Felsenriffe the bell Rock. Bei Dunbar erheben sich Sandsteinsäulen aus dem Meeresgrund, und die Bastinsel, ein Felsen von außerordentlicher Höhe. Die vornehmsten Busen auf dieser Küste, sind von Norden nach Süden, Dornock, Cromartie, Murray, Tay und Forth. — Schottland ist größtentheils gebirgig. Von den Theviot Hills, welche auf der südlichen Grenze streichen, dehnen sich nordwärts die Pentlandshills aus, die mit den 3150 Fuß hohen Larthers in Lanark und andern kleinern Bergreihen, das sogenannte Niederland (Lowland), welches bis zur Clyde und Tay reicht, durchstreichen und einen angenehmen Wechsel von fruchtbaren Thälern und Gebirgen darbieten. Nördlich von gedachten Flüssen liegen die Hochlande (Highlands). Hier durchschneidet das hohe, an furchtbar erhabnen Naturscenen reiche Gebirge Grampian den mittlern Theil von Schottland von Westen nach Osten. Es dehnt seine Zweige nach den westlichen Ufern aus, und setzt auf die nahen Inseln über. An den Grenzen von Inverneß und Perth liegen die höchsten Punkte des Gebirges; hier erhebt sich der schneebedeckte Bennevis, der höchste Berg Großbritanniens, zu einer Höhe von 4387 Pariser Fuß. Nach ihm sind die beträchtlichsten Berge, der Caingorm in Banst von 4050 Fuß; in Perthshire der Ben Lawers von 4015 Fuß; Ben More von 3983 Fuß; Shichallion von 3564 Fuß; Ben Vorlich von 3300 Fuß; Ben Lomond in Dumbarton von 3262 Fuß; und der Ben Ledi von 3009 Fuß. Enge Zugähge, z. B. Killikranki (das schottische Thermopylä), Glencoe und Bollitis führen durch diese Gebirge, welche von Aberdeen bis zum Lomondsee eine fast undurchdringliche Kette bil-



Die Teufelsbrücke in Schottland


UNIV.
OF
MICH.

den, nach den Hochlanden, wo sich die Natur in ihrer Größe und Majestät zeigt, und mit den herrlichsten Scenen den Fremden überrascht. Die Ketten der schottischen Hochgebirge zerreißen sich und laufen in wilder Verwirrung zu den rauhen Schneegipfeln der nördlichen Grafschaften aus, die den Anbau oft unmöglich und große Landstriche unbewohnbar machen, wo Wildniß an Wildniß hängt, und schauerliche Klüfte Felsen von Felsen trennen, die zuweilen eine, hoch in der Luft schwebende, Brücke von Tauen oder Ketten, wieder verbindet.. Man nennt diese schmalen, bei jedem Tritte schwankenden Stege, Teufelsbrücken; der Bergschotte ist ihrer gewohnt, der Fremde wird hinüber getragen. Niederschottland hat kalkigen, kleienartigen und sandigen Boden, der in einigen Grafschaften gut angebaut ist, aber mehr die Viehzucht als den Ackerbau begünstigt. Das Hochland, wo rauhe Berge, mit Abgründen, Seen, Morästen und Torfmooren wechseln, hat kaum etwas magern Haferboden. — Das Land ist stark bewässert. Die Ströme haben nur einen kurzen und meist schnellen Lauf, eröffnen aber dem Auge viele Schönheiten, besonders in den Hochlanden. Die Hauptflüsse sind: 1) Die Tweed. Sie entspringt auf den Pentlandshills, und ergießt sich auf der Südgrenze bei Berwick in die Nordsee. 2) Der Forth. Er kommt aus 2 Seen am Ben Lommond in Perthshire, nimmt in seinem südöstlichen, häufig gekrümmten Lauf die Teith, den Allan und Devon auf, und fällt als ein breiter Busen in die Nordsee. 3) Die Clyde. Sie entspringt auf der südliche Grenze von Lomark, jenseit des Tintobergs bei Annandale, strömt nordwestlich, und ergießt sich in den Meerbusen Clyde. Sie hat oberwärts Wasserfälle bei Bonington und Stonebyres. 4) Der Tay. Er entspringt in den westlichen Gebirgen von Perth, bildet in nordöstlicher Richtung den Taysee, vereinigt sich mit einigen kleinen Flüssen, und fällt südöstlich in den Nordseebusen, Taymouth. Er hat bei Stobhall ei-

nen großen Fall, wird bei St. Johnstown schiffbar, und ist bei Dunden 2 Meilen breit. 5) Der Dee und Don kommen von den Grampianbergen, durchströmen Aberdeen in östlicher Richtung, und fallen bei Aberdeen in die Nordsee. 6) Der Spey kommt aus dem Speysee in Inverneß, läuft nach Nordosten, und ergießt sich unter Gordoncastle in die Nordsee. 7) Der Neß ist der Abfluß mehrerer Seen in Inverneß, und mundet sich in den Murraybusen. Er hat das eigne, daß er auch im stärksten Winter nicht zufriert, vielmehr die Eisschollen, die aus der See hineintreiben, durch seine Wärme auflöset. — Die Anzahl der Seen, welche Loch's genennt werden, ist ungemein groß. Der größte ist der Lomond in Dumbartonshire. Er ist 30 schottische Meilen lang, an manchen Stellen 8 bis 10 Meilen breit, hat über 20000 Acres Flächeninhalt, oft 100 Faden Tiefe, und 30 meist beholzte und mit Wild besetzte Inseln. Seine Ufer bieten besonders von dem hohen Ben Lomond entzückende Aussichten dar; bald freundlich, bald wild gehören sie zu den schönsten und größten in Großbritannien. Der Awe in Argyle giebt ihm an Größe und Schönheit wenig nach. Er ist 30 Meilen lang, 1 Meile breit, und liegt 108 Fuß höher, als das Meer. Auf seinen Inseln sieht man malerische Ruinen, und die Ströme und Bäche, die ihm zufließen, gewähren eine reizende Mannigfaltigkeit. Der Neß, in Inverneßshire, ist 22 Meilen lang, 1—3 Meilen breit und an manchen Stellen 500 Faden tief. Er ist überall mit waldigen Bergen umgeben, aber vorzüglich hat seine Südseite romantische Abwechselungen von wilden Felsenmassen und steilen Thälern. In seiner Nähe macht der Fyers einen Fall von 212 Fuß. Das Wasser des Sees wird für gesund gehalten und friert nicht. Roßshire hat viele Seen von großem Umfange, worunter der inselreiche Mary oben ansteht, und Southerland zählt gegen 60, worunter der Shin und der Loch Royal

die größten sind. — Das Klima des Niederlandes ist dem englischen gleich. Die Seeluft mildert die Sommerhitze und die Winterkälte. Man säet noch im Januar Weizen, den man im August erndtet. In diesem Monat fällt schon viel Nässe, noch mehr aber im September und Oktober, und die Luft ist dann ziemlich rauh. Die Hochlands haben strengere, längere und stürmische Winter und kürzere aber heißere Sommer. Beide sind nur da gemäßigter, wo die See tief ins Land eindringt. Häufige Regengüsse füllen in der nassen Jahrszeit die Bergschluchten mit wildem Gewässer, das sich verwüstend durch die Thäler stürzt, und ganze Distrikte von aller Gemeinschaft abschneidet. Der Winter deckt nicht allein die höhern Gegenden mit Schnee, sondern auch oft die niedern, so daß in dieser Zeit keine Gemeinschaft zwischen den Berg- und Niederschotten statt findet. Im Sommer ist die Luft rein und so klar, daß man wohl 10 Meilen weit sehen kann. Im Ganzen ist das Klima unbeständig. Die Gegenden an den westlichen Küsten sind feuchter und leiden mehr durch Regengüsse, als die östlichen; diese sind dagegen im Frühlinge den kalten Ostwinden mehr ausgesetzt; überhaupt aber ist das Klima der Gesundheit sehr zuträglich, so daß ein hohes Alter etwas gewöhnliches ist.

Schottland zählte im Jahr 1811 69 Städte, 294553 Wohnhäuser, 9537 unbewohnte Gebäude und 364050 Familien, mithin 5 Köpfe auf eine Familie gerechnet, etwas über 1,820000 Einwohner, so daß 1113 Menschen 1 □ Meile bewohnen. Die Niederlande sind am volkreichsten; auf die Hochlande, welche fast $\frac{2}{3}$ von Schottland ausmachen, rechnet man wenig über $\frac{1}{2}$ Million, und je weiter nach Norden, desto geringer ist die Bevölkerung, so daß endlich kaum 6 Menschen auf 1 englische □ Meile kommen. Seit hundert Jahren hat Schottland nur 750000 Menschen gewonnen, aber es trafen auch mehrere Umstände zusammen, welche der Be-

völkerung nachtheilig waren. Außer den häufigen Kriegen Großbritanniens, litt Schottland sehr durch die Verpachtung großer Güter an sogenannte Tacksmen, welche sie in kleinern Theilen wieder an andere zu hohen Preisen verpachteten, und dem Landbauer keinen Gewinn ließen, der so in drückender Armuth schmachten mußte. Dazu kam, daß die Gutsbesitzer große, zu Ackerbau tüchtige Ländereien in Schaftriften verwandelten, vorzüglich in den Hochlanden, wo ganze Familien durch diese Maßregel brodlos wurden. Daher wanderten jährlich viele Familien nach Amerika aus, wodurch besonders die Hochlande entvölkert wurden. In den Jahren 1773 und 75 schifften aus denselben mehr als 30000 Menschen über das atlantische Meer, und seitdem sind viele gefolgt. Diesen Auswanderungen sucht die Highlands Society Grenzen zu setzen, und sie sind auch seltner geworden, seitdem die Landescultur, und damit der Wohlstand, in den meisten Provinzen, und selbst im Hochlande, zunimmt. — Die Niederländer sind ein Gemisch aus mehrern Nationen; sie sprechen, wie alle Vornehmen durch ganz Schottland, englisch; auch wird der Schulunterricht in dieser Sprache ertheilt. Die Hochländer oder Bergschotten unterscheiden sich von jenen in der Sprache und Kleidung, in Sitten und Gewohnheiten. Sie sind Nachkommen der alten Kaledonier, nennen sich selbst Gael oder Albanich, ihr Land Albin, und ihre Sprache Gaelic Albinish. Diese Sprache ist die alte galische, oder englische, ein Dialect der irländischen, bilderreich und kraftvoll; aber sie verfällt immer mehr, je mehr sich die englische ausbreitet. Der Schotte zeichnet sich körperlich von dem Engländer aus, besonders der Bergschotte, der einen unverwüstlichen Körper hat. Gymnastische Uebungen und kühne Spiele geben seinen Muskeln und Gelenken eine unglaubliche Kraft. Seine feste Natur trotzt jedem Ungestüm seines unfreundlichen Landes, und der rauhen Lebensart, die

ihm

ihm zu Theil geworden ist. Sobald der Knabe das 12te Jahr zurückgelegt hat, kann er mit Sicherheit auf ein hohes Alter rechnen; aber bis zu dem Jahre ist, wegen der harten Lebensart, die Sterblichkeit groß. Der Schotte ist im allgemeinen gebildeter und humaner als der Engländer, gefällig, gutmüthig, treuherzig, freundlich, gastfrei und zuvorkommend gegen Fremde, welche er bieder und herzlich empfängt, und mehr achtet als es in England geschieht. Frömmigkeit, Ehrlichkeit, Arbeitsamkeit und Tapferkeit sind Hauptzüge im schottischen Charakter; dazu gesellt sich eine außerordentliche Liebe zu ihrem Lande und zu ihrer vaterländischen Litteratur. Mit dieser, wie mit der Alten, ist jeder bekannt, der nur einige Ansprüche auf Bildung macht, und sie hegen hohe Ehrfurcht für Alles, was auf ihre ehemaligen bessern Tage hindeutet. Der Nationalstolz gründet sich hier auf die Thaten der Vorfahren. Noch singt der Schotte Ossians Lieder, und Bruchstücke aus dem thatenreichen Leben der Väter, die er nicht mehr erreichen kann, aber in deren Thaten er lebt, und deren Kraft er preißt. Die Bergschotten werden oft durch Armuth gehindert, die Bildung des Niederländers zu erreichen; diese findet sich nur in der Nähe der letztern; in den entferntern Gegenden ist rohe Einfalt noch herschend. Dort betrachtet man aber die Gastfreundschaft noch als etwas heiliges; man übt sie in ihrer ursprünglichen Reinheit, und verbindet damit andere Tugenden, die sie noch liebenswürdiger machen. Besonders zeichnet sich der Bergschotte durch Vaterlandsliebe und Stolz auf seine Heimath, durch fröhliches Vertrauen auf Vorsehung, durch patriarchalisches Familienglück und durch feste Treue an einfache Vätersitte aus; aber er zeigt auch Neigung zum Trunk, Aberglauben und Trägheit. Er ist hitzig und rachsüchtig, daher entstanden unter ihnen häufig Zänkereien und Schlägereien, selbst bei Feierlichkeiten. Die Häupter der Bergschotten, Abkömmlinge

der rohen, kriegerischen Clans, fangen an gebildeter zu werden, und man findet unter ihnen mehrere, die auf das Wohl des Volks bedacht sind. Das schottische Frauenzimmer ist in der Regel schön und liebenswürdig, und weit geselliger als das englische. Im Allgemeinen herrscht in Schottland mehr Moralität, als in England. Wenn in London von 579 Einwohnern immer Einer ein Criminalverbrecher ist, so kann man in Nordschottland von 20 bis 30000 Menschen kaum einen rechnen.

Schottland blieb in der Landwirthschaft lange zurück, erst in neuern Zeiten hat es, bei aller Abneigung gegen den Landbau, ansehnliche Fortschritte darin gemacht. Man rechnet, daß von den 86,369695 Acres, die das Land enthält, nur die Hälfte angebaut wird, und der Ertrag der Ländereien sich auf 2,772000 Pfd. Strl. beläuft. Wo Boden und Clima es gestatten, wird der Ackerbau fleißig betrieben, und durch geringen Grundzins, so wie durch eine leichte Vertheilung oder Strecken und Anwendung englischer Erfindungen, begünstigt. Kalk, Mergel, Seegras und Seeschlamm sind die Düngungsmittel. Lothian und die niedern Gegenden am Tay bringen Getreide im Ueberfluß hervor. In den Hochlanden, wo der Boden nur einzelne Haferhalme treibt, wo Schnee und Frost selten früher aufhören, als der Sommer anfängt, der Winter vor der vollen Reife des Getreides wieder einbricht, und häufige Nässe demselben oft schadet, ist der Ackerbau sehr beschränkt; doch findet man hier Gegenden, wo der Fleiß alle Hindernisse bezwingt, und reichlich belohnt wird. Den meisten und besten Weizen liefern Lothian, Angus, Roxburgh, Dumfries und Fife. In den niedern Theilen gewinnt man auch Roggen, aber wenig, denn der Boden ist demselben nicht günstig. Midlothian und Angus haben ergiebige Gerstenerndten, und in Fife steigt ihr Anbau. Fast alle Shires haben Haferfelder. Der Kartoffelhafer wird vorzüglich in Airshire gebaut,

und in den Hochlanden ist er fast das einzige Getreide; dort kommt auch Haferkuchen selbst auf die Tafeln der Reichen. Kartoffeln werden in den Hochlanden stark angebaut, denn sie sichern die Bewohner in harten Wintern vor Noth. Sonst findet man den Kartoffelbau vorzüglich in Dumfries, Kirkcudbright, Fife, Lanark, Argyle und Perth, wo man diese Frucht zum Brodbacken und Whiskybrennen benutzt. Turnips baut man vorzüglich in Dumfries, Berwik, Tweedale und Roxburgh; Hülsenfrüchte in Lanark und andern Distrikten; Flachs in Mearn, Aberdeen, Banf, auch in den Hochlanden; Süßholz liefern mehrere Gegenden; Rhabarber wird vorzüglich in den Gärten des Herzogs von Athol in Partshire gezogen. Diese Grafschaft treibt auch vorzügliche Gärtnerei, und hat trefflichen Obstbau, besonders sehr beliebte Stachelbeeren. Roxburgh unterhält große Baumschulen. Die schottischen Waldungen sind bis auf einige ansehnliche Eichen-, Buchen- und Kieferwälder und die neuen Anpflanzungen sehr zusammengeschmolzen, und manche Gegenden sind von jedem Brennmaterial so entblößt, daß sie sich des Mistes zur Heizung bedienen müssen. Die holzreichen Striche könnten den holzarmen mit ihrem Ueberflusse aushelfen, wenn die Schwierigkeit des Transports es oft nicht unmöglich machte. — Die Viehzucht ist sehr stark, und in neuern Zeiten durch Verbesserung der Racen, und Anbau der Futterkräuter sehr vervollkommnet worden, doch nicht so vollkommen als in England. Schottland zählte im J. 1804 998214 Stück Rindvieh. Die schwarzen, hornlosen Gallowayrinder sind in den Niederlanden fast allgemein, und hin und wieder veredelt. Im 3ten und 4ten Jahre wird dies Vieh nach England getrieben, wo es seines wohlschmeckenden Fleisches wegen sehr gesucht wird. Fife hat auch eine sehr gute Zucht, und selbst das Bengalische Rindvieh kömmt in den Niederlanden fort. Die besten Milchkühe sind die Dunloprace in Airshire;

sie geben den beliebten Dunlopkäse, und von einer solchen Kuh gewinnt man wöchentlich 9 Pfund Butter. In den Hochlanden ist das Vieh kleiner; die kleinste und gewöhnlichste Race sind die Kylies, welche die rauhe Jahrszeit recht gut ertragen und bei spärlicher Kost fett werden. Man treibt sie im Herbste nach den südlichen Provinzen und nach England, wo sie gemästet werden. Southerland führt jährlich 2500 Stück aus, und von großen Viehmärkten zu Carronwerfth werden jährlich 24000 Stück nach England getrieben. Die Pferdezucht kann sich mit der englischen nicht vergleichen; sie ist nur in einigen Gegenden beträchtlich, und alle schottische Racen sind klein. Die kleinsten sind die dauerhaften, an Bergpfade gewohnten Shellis und Pony. Die Gallowaypferde sind spanischer Abkunft und stämmig. Vorzüglich schätzt man die Clydesdale Race in Lanark, von flandrischer Abkunft; sie giebt nicht schöne, aber starke Zugpferde. Die Schaafzucht ist sehr ausgebreitet, und gedeiht vorzüglich in den westlichen Berggegenden. Die Gebirge in Haddington, Midlothian, Doubarton und Sutherland haben auch reiche Schaaftriften. Die Sheviothills nähren einen eignen Stamm, wovon Roxburgh allein 260000 zählt. Auch Selkirk hat eine eigne Race. Die zahlreichen Heerden von Peebles geben grobe Wolle. Die spanische Race in Wigton giebt desto feinere. Man sucht überhaupt die besten Racen rein zu erhalten, und veredelt sie durch englische Stämme. In mehrern Shires, vorzüglich aber in Roxburgh macht man Schaafkäse. Die Schweinezucht ist immer noch nicht bedeutend, ob sie gleich in neuern Zeiten durch den vermehrten Kartoffelbau allgemeiner geworden ist, so daß Galloway, das sonst kaum 150 Stück zählte, jetzt jährlich an 10000 liefert. Die Ziegen eignen sich besonders für die Gebirgsstriche. Hier könnten sie zahlreicher seyn, aber nur Inverneß und Roßshire haben große Heerden. — Schottland hat viel Wild, auch wilde

Thiere. Das Hochland durchschweifen der Hirsch und das Reh heerdenweise, auch das wilde Schwein hält sich dort auf. Hasen sind allgemein, auch giebt es Fichtenmarder, wilde Katzen, Kaninchen ꝛc. — Von Federvieh werden vorzüglich Gänse und Hüner gezogen. Die letzten füttert man mit gekochten Kartoffeln und Hafermehl, setzt sie im Winter warm und trocken, damit sie viele Eier legen, deren Verkauf durch die Eiersammler betrieben wird. Federwild ist sehr mannigfaltig und zahlreich. Das Hochland hat Auerhähne; Birk-, Hasel- und Schneehüner, das Niederland Rebhühner und Schnepfen. Sumpfvögel, wilde Enten und Schwäne bedecken in großen Zügen die Landseen. Die Fischerei ist ein Hauptnahrungszweig der Schotten. Die Flüsse und Landseen besitzen einen großen Reichthum an Fischen verschiedner Art; vorzüglich aber geben der Lachs und die trefflichsten Forellenarten reiche Beute. Blos Aberdeen fängt jährlich für 10000 Pfd. Sterl. Lachs. Der Heringsfang an den Küsten ist ungemein stark, und würde noch stärker seyn, wäre nur das Salz nicht so theuer. Oft fängt ein einziges Fahrzeug in Einer Nacht 50000 Stück. Vor dem nun beendigten Kriege mit Frankreich beschäftigte der Heringsfang in den nördlichen und südöstlichen Gewässern 300 Fahrzeuge von 14700 Tonnen, und 3400 Menschen, und es wurden 70000 Barils Heringe ausgeführt. Der Kabliaufang ist ebenfalls wichtig. Peterhead in Aberdeen sendet mehrere tausend Fässer gesalznen Kabliau nach London. Schellfische, Dorrhaie und Delphine werden auch an den Küsten gefangen, und viele andre Seefische, oft in so großer Menge, daß sie den Küstengegenden zur Düngung dienen, z. B. die Stichlinge. Schottland hat viele vortreffliche Austernbänke, und versendet Hummern und andre Seekrebse. Die Seehundsjagd ist vorzüglich in den Hölen an der See ergiebig. Von Greenock aus wird der Kabliaufang bei Neufoundland und Neuschottland

in Nordamerika betrieben. Einige Flüsse liefern gute, im Ganzen aber wenig Perlen. Der Fang im Tay soll von 1761 bis 1764 einen Werth von 10000 Pfd. Strl. gehabt haben. Die Bienenzucht ist ziemlich vervollkommnet; Parthshire liefert den schönsten Honig. Schottland hat viel mineralische Schätze, und die südwestlichen Provinzen sind besonders metallreich, man baut aber vorzüglich nur auf Blei und Eisen. Die Leadhills sind ihrer Bleigruben wegen berühmt, die über 2 Mill. Pfd. jährliche Ausbeute geben; sie liefern auch stahlförniges Bleierz mit Silber. Die Gruben zu Strontian in Argyle liefern jährlich 4000 Pfd. an Werth. Die Grafschaften Lanark, Stirling und Fife haben reiche Eisenminen. Die Halbmetalle werden noch nicht benutzt. Man gewinnt Rubine und Carneole in Fife, Porphyr, Jaspis und Achate in Angus, Topase in Banf und Cromarty, Band- und Festungsachate am Berg Kinnoul in Perth, schöne Marmorarten und Alabaster in Southerland, auf den Inseln ꝛc. Kalksteine in Fife und Caithneß, Serpentin in mehrern Gegenden, den besten bei Portsey in Banf; Schiefer in den Kirchspielen Stobo in Tweeddale, und Aberfoyle in Perth, noch schönern am Lowensee in Argyle, und auf der Insel Balnahuaig, die fast ganz aus Schiefer besteht. Die besten Sand- und Bausteine in Perth, Caithneß und Fifen; Osmundstooks, die als Oessenmauern eine große Glut aushalten, in Lanark; Schleif- und Wetzsteine in der Gegend Balveine in Banf in unerschöpflicher Menge, und an den Ufern des Air in Airshire. Diese Grafschaft hat auch reiche Mühlsteinbrüche im Kirchspiel Westkilbride. Herrliche Granite, schöne Kiesel- und Feuersteine besitzen die Hochlande. Banf hat fleischfarbnen Granit und die Insel Mull Klangsteine. Farben und andre Erden gräbt man in mehrern Gegenden, gutes Reißblei im Kirchspiel Huntly, und Strontianit, eine Großbritannien eigenthümliche Erdart, in obgedach-

ten Gruben von Strontian. Seit mehrern Jahrhunderten baut man auf Steinkohlen in den Shires Air, Lanark, Renfrew, Lothian, Dumfries und Fife. Die Gruben in Fife sind sehr reich: bei Dysart werden jährlich 20000 Tonnen, und bei Carriok noch mehr gewonnen. Die Torfmoore werden gut benutzt, und liefern den von Steinkohlen entblößten Gegenden die einzige Aushülfe. Zu Brestanpans ist das größte brittische Vitriolwerk. Salz wird aus Seewasser gezogen. Unter den Gebirgsquellen stehen viele im Rufe großer Heilkräfte. Am besuchtesten sind die Stahl - und Schwefelwasser bei Moffat in Dumfries, und die schäumenden Mineralbrunnen von Peterhead in Aberdeen.

Schottland hat mit England gleiche Fabrik - und Handelsgesetze, steht aber im Umfang der Industrie England weit nach. Die wichtigsten Manufakturen sind in Baumwolle und Lein. Die südwestlichen Shires treiben das Baumwollengewerbe vorzüglich stark, und erheben sich dadurch zu einem nicht geringen Wohlstande. Sie zählen an 20000 Webestühle mit 150000 Arbeitern, und führen jährlich für mehr als 2 Mill. Pfd. Sterl. an Waaren aus, worunter manche Artikel die englischen übertreffen. Die Leinweberei war ehemals stärker als jetzt; sie hat durch Zunahme der Baumwollenmanufaktur abgenommen. Aber noch bestehen große Leinenmanufakturen zu Paisley, und in den Grafschaften Kinroß, Perth, Aberdeen, Banf und Angus, wo viel Segeltuch und andre grobe Leinwand gewebt wird. Im J. 1803 wurden 15,890878 Yards, 687692 Pfd. Sterl. an Werth versendet, dagegen 118980 Ct. Flachs und 1177476 Pfd. leinen Garn eingeführt. Man verfertigt alle Arten von Leinwand, auch Kammertuch, Nesseltuch, Damast, Band, Spitzen und sehr viel Zwirn, womit ein einträglicher Handel getrieben wird. In Paisley beschäftigt der weiße, gebleichte Nähzwirn 4800 Menschen; und sein Werth beträgt 70000 Pfd. Sterl. Der

farbige Zwirn aus Dundee beschäftigt an 2000 Menschen. Montrose und andere Oerter verschicken auch viel weißen und farbigen Zwirn. — Die Wollenmanufakturen vermehren sich; Schottland hat aber nicht die großen Fabrikanlagen Englands. Man verfertigt geschätzte Teppiche, Sarsche, Kamelotte und Flanelle. Viele Manufakturen liefern ein, aus dem feinsten Worstedgarn gewebtes, bunt gewürfeltes Zeug, Tartan genannt, worin sich die Bergschotten kleiden, und Galeshiels in Roxburgh liefert die danach benannten groben wollnen Zeuge. Für die ärmere Volksklasse ist das Stricken von Worstedstrümpfen ein einträglicher Nahrungszweig. Einige Städte haben Seidenmanufakturen; aber ihre Blüthe ist vorüber. Paisley ist der Hauptsitz derselben. Die Eisenfabriken sind sehr wichtig. Die Carren Works in Stirlingshire sind das größte bekannte Eisenwerk, das sich über alle Guß- und Schmiedeartikel ausdehnt. Es beschäftigt 1500 Arbeiter, liefert jährlich 5000 Kanonen, große Anker, Amboße, Walzen, Platten, Fahrgeleise, und allerlei Werkzeuge und Geräthe, hat eine vortreffliche Maschinerie, und braucht wöchentlich 400 Tonnen Eisensteine und Erz, 100 Tonnen Kalkstein und 800 Tonnen Steinkohlen. Nach diesen Anlagen sind die Clyd Works bei Glasgow die größten; sie liefern eine Menge Gußwaaren, und verbrauchen jährlich 30000 Tonnen Steinkohlen. Die Werke von Muirkirk sind ebenfalls bedeutend, und kleinere Arbeiten verfertigen Crammond und Kinroß. Feinere Metallarbeiten bezieht Schottland, ob es gleich in Edinburgh Kupfer- und Messingfabriken hat, aus England. Das schottische Porzellan ist nicht so gut, als das englische, aber Glasgow, und die Töpfereien am Monklandkanal liefern sehr gutes Steingut. Glashütten für grünes Glas giebt es an mehrern Orten, aber Arbeiten aus Krystallglas macht man nur in Verville bei Glasgow. Perth versendet vortreffliches rohes und verarbeitetes Leder, selbst nach London,

und Aberbrothik, Montrose und andere Oerter liefern viele Schuhe. Die Hutmanufakturen sind nicht von Belang, auch verfertigt man nur grobe und mittlere Sorten von Papier. In der Zuckerraffinerie zeichnet sich Glasgow besonders aus. Die Brauereien, welche das englische Bier sehr gut nachahmen, sind beträchtlich. Bekannt sind die Brauereien von Inverugil in Banf; Glasgow braut gutes Porter; Edinburg und Leith sehr gutes Ale. Auch die Brantweinbrennereien sind sehr beschäftigt. Man brennt vorzüglich Whisky, der Schott- und Irland eigenthümlich, und der niedern Volksklasse unentbehrlich ist; in beiden Ländern jährlich wohl 2 Mill. Gallons. Man bereitet das Getränk aus Gerstenmalz, und um eine jährliche Auflage auf jede Blase zu umgehen, mit solcher Schnelligkeit, daß eine Blase, die sich sonst sieben mal wöchentlich füllt und leert, dies in Einer Stunde 22 Mal thut. Es giebt große Brennereien in Schottland, eine der größten ist zu Canon Mills, ohweit Edinburgh, welche jährlich 80000 Pfd. Sterl. Abgaben entrichtet. Das Einkommen der Regierung von geistigen Getränken soll jährlich überhaupt 900000 Pfd. Sterl. betragen.

Der Handel fließt mit dem brittischen zusammen, geht größtentheils durch die Hände der Engländer, und wird auf eignen, oder englischen Schiffen fast allein um die Flüsse Clyde, Forth und Tay getrieben. Die Hochlande haben weder Fabriken noch äußern Handel. Was Schottland dem Auslande überläßt und von demselben bekömmt, erhellt aus dem, was ich über Production und Fabrikation gesagt habe, und beim englischen Handel ist schon vom schottischen gesprochen worden. Das innere Verkehr sowohl, als das mit England und dem Auslande ist ziemlich lebhaft, und zur Beförderung desselben werden die Landstraßen, Posten, Häfen und andre Anstalten in gutem Stande erhalten. Auch dienen dazu 3 öffentliche Banken in der Hauptstadt und 3 Kanäle. Die alte Bank, welche seit 1695

besteht, hat jetzt ein Kapital von 1½ Mill. Pfd. Strl., und ihre Comtoirs fast in allen schottischen Hauptstädten. Die königliche Bank ist seit 1727 in Thätigkeit, besitzt ein Kapital von 1 Mill. Pfd. und hat Comtoire in Edinburgh und Glasgow. Die brittische Linnenkompagnie betreibt auch Bankgeschäfte, und seit 1797 zahlen diese 3 Banken auch mit Noten. Die Kanäle sind: 1) Der große Kanal; er verbindet die Flüsse Forth und Clyde, also das Ost- und Westmeer, und erspart eine lange und gefahrvolle Seefahrt um Landsend, oder durch die Pentlandstraße. Er läuft von den Carron Works bis Kilpatrik in der Nähe von Glasgow, ist 35 englische Meilen lang, oben 56, unten 27 Fuß breit, und 8 Fuß tief, hat 39 Schleusen, geht über 10 große Aquädukt- und 33 kleinere Brücken, die ihm zur Grundlage dienen, und worunter die ohnweit Kilpatrik über den Kelvinfluß und über ein Thal, welche 4 Bogen von 65 Fuß Höhe und 400 Länge hat, die ansehnlichste ist. Schiffe von 68 Fuß Länge, 19½ Fuß Breite und 7½ Fuß Wassertracht kommen auf dem Kanal in 24 Stunden zum Ziele. Er ist im J. 1790 zu Stande gekommen und hat über 330000 Pfd. Strl. gekostet. Er ist durch einen Nebenkanal von fast ½ deutschen Meilen mit Glasgow verbunden. 2) Der Caledonische Kanal in Inverneß verbindet ebenfalls beide Meere, indem er vom Murrayhafen bis zum Fort William läuft. Er soll ganzen Flotten den Handelsweg und dem, durch die Grampians oft abgeschnittenen Hochlande Zufuhr und Verkehr erleichtern. Die Natur hat ihn fast von selbst vollendet, die hier die Landseen so benachbarte, daß auf 69 englische Meilen von Meer zu Meer nur 22 Meilen auszutiefen waren. Er wurde im J. 1811 fertig, hat ½ Mill. Pfd. gekostet, und hielt die Bergschotten vom Auswandern ab. 3) Der Kanal von Monkland in der Grafschaft Lanerk, östlich von Glasgow, geht 13 englische Meilen weit, über den Kelvinfluß

nach Port Dundas. Er ist für Schiffe, die 4½ Fuß tief gehen, fahrbar, oben 30, unten 15 Fuß breit, und dient zur Erleichterung des Absatzes der Steinkohlen von Monkland. Der gemeine Schotte ist noch zu sehr an Unterthänigkeit gewöhnt, und zeigt wenig Selbstgefühl, kann es aber auch nicht haben, da der Besitzer eines Karren und zweier Pferde schon unter die begüterten Landleute gezählt wird; und 2 Kühe und 1 Karren mit 2 kleinen magern Pferden das gewöhnliche Inventarium der Landleute sind. Die Wollenweber sind noch viel ärmer; Whisky ist ihr einziger Trost, das Elend zu vergessen. Die Kohlengräber und Fischer sind etwas besser dran, ob sie gleich gewissermaßen in Leibeigenschaft leben. Wenn diese Menschen ihrer Dienste entlassen seyn wollen, müssen sie eine nahmhafte Summe zahlen, die meistens ihr Vermögen übersteigt, ja ihre Freiheit hängt oft von der Willkühr der Gutsbesitzer ab, welche ihre Fischereien und Kohlengruben mit Land und Leuten nach Belieben verkaufen, ohne daß ihnen das schottische Gesetz, das von dem englischen sehr abweicht, darüber etwas vorschreiben kann. Die Armuth der Bauern geht so weit, daß sie selten Schuhe und Strümpfe, noch weniger unzerrißne Kleider haben. Wenn die Weiber aus entfernten Dörfern nach dem Kirchdorf zur Kirche gehen, so gehen sie barfuß bis an den letzten Bach vor dem Kirchdorf, wo sie erst ihre Toilette machen. Doch ist es nicht überall so.

Die Natur hat viel zu dem Aufkommen der Schotten beigetragen. Die Landwirthschaft ist im Wachsen, und kann gedeihen, da sie nicht die harten Abgaben Englands drücken, der Landmann wohlfeiler leben kann, und unter den höhern Ständen mehr Genügsamkeit herrscht, als in England. Der Handel und seine Vortheile öffnen den Schotten günstige Aussichten auf steigenden Wohlstand, und ihr Glück wird schon dadurch fester gegründet, als das der Britten, daß unter ihnen die Bildung gleichmäßiger

ist, und sie nicht wie dort einen rohen Volkshaufen zu füttern und zu fürchten haben. Der arme Bergschotte ist ein genügsamer Mensch; seine höchste Ausgabe gilt den Whisky, und wenn ihm die bessern Einsichten der Bildung abgehen, so findet er in den Sitten der Vorfahren einen treuen Führer.

Außer den Bergschotten und den Bewohnern der umliegenden Inseln, welche noch sehr unwissend sind, zeichnen sich die übrigen Schotten durch Liebe zu den Wissenschaften sehr aus. Schon in den frühesten Zeiten erregten sie durch ihre Gelehrsamkeit die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Abendländer. Die Insel Icolmhill war im 3ten und 4ten Jahrhundert der Vereinigungspunkt der Weisen des Volks, und in den mittlern und neuern Zeiten nehmen die Schotten einen sehr ehrenvollen Platz in der gelehrten Welt ein, dessen oben bei den Engländern erwähnt ist. Wissenschaftliche Kenntnisse sind hier allgemeiner verbreitet, als in England, und man findet selbst in den untern Volksklassen, z. B. bei Landleuten recht artige Bibliotheken. Nirgends kann man sich aber diese Bildung so leicht und wohlfeil verschaffen, als hier, wo es viele niedere gelehrte Schulen giebt, die dem bessern Geiste des Zeitalters folgen, und deren Lehrer, trotz der äußersten schlechten Besoldung, doch größtentheils geschickte Männer sind. Die 4 schottischen Universitäten, die nur für Presbiterianer gestiftet sind, haben ebenfalls eine weit bessere Einrichtung, als die englischen. Hier wird nicht, wie dort, der gelehrte Fleiß auf gewisse Korporationen beschränkt; der Unterricht ist frei, und umfaßt alle Wissenschaften, und ihre einzelnen Theile. Für Volksbildung besteht in jedem Kirchspiel eine Schule mit einem Lehrer, der im schreiben, rechnen, und latein unterrichtet; und außerdem werden viele Freischulen unterhalten, dergleichen zum Unterricht der Bergschotten, ebenfalls, doch nicht hinreichend angeord-

net, und von der im J. 1709 gestifteten königlichen Gesellschaft zur Beförderung der christlichen Erkenntniß abhängig sind. Auf den Inseln sind fast gar keine Schulen. Wandernde Schulmeister lehren dort den Kindern das Vaterunser, den Glauben, die Gebote rc. Die Katholiken in den Hochlanden haben zu Scallan ein Seminarium, und zu Nord Morar eine Academie erhalten. In Edinburg sind einige gelehrte Gesellschaften, und die Universitäten besitzen ansehnliche Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Kabinette; doch sind diese Sammlungen beschränkter, als in England.

Der Niederschotte gleicht dem Engländer in dem, was diesen in der Sittlichkeit vortheilhaft auszeichnet, und ist weniger wild, weniger sonderbar, aber strenger und bedächtiger in seinen Urtheilen. In gebildeten Zirkeln spricht man weit unterrichteter und gerechter vom Auslande, und Männer und Frauen wetteifern in dem Bestreben, den Fremden zu unterhalten. Tanz, Spiel, Gesang, Musik wechseln unaufhörlich ab. In der Regel hält sich das weibliche Geschlecht vom männlichen entfernt, aber desto reizender erscheint das Weib im Umgange und als Hausfrau. Die Tanzlust nähert beide Geschlechter. Ihre Tänze sind meist national, und der Peel, ein Tanz von 2 Paaren, der mit den deutschen Tänzen in Sachsen viel Aehnlichkeit hat, aber sehr ermüdet, ist sehr beliebt. Die englischen Tänze sind dem nervigen Schotten nicht angreifend genug; er setzt den Peel, trotz des häufig vergoßnen Schweißes, fast bis zur höchsten Ermüdung und Athemlosigkeit fort. In manchen Gegenden, auch in den Hochlanden sind noch Leichentänze üblich. Sie fangen den nächsten Abend nach einem Todesfall an. Alle Nachbarn stellen sich ein, und der Tanz wird bei trauriger Musik von den Blutsfreunden begonnen, zu denen sich die meisten Anwesenden gesellen. Dies wird alle Abend bis zur Beerdigung des Verstorbnen wiederholt. Zu körperlichen Uebungen sind die Schot-

ten ebenfalls sehr geneigt, und ihre Spiele, besonders das Golfspiel, eine Art Ballschlagen, üben sie mit großer Leidenschaft und Gewandheit. Unter den höhern Ständen hat die Eifersucht gegen England die gefährliche Sucht verbreitet, schnell reich werden zu wollen, wobei der Schotte seinen sonst bedachten Charakter verläugnet. Der Luxus steigt auch immer mehr, und ein Stand sucht darin dem andern gleich zu kommen; damit vergesellschaftet sich die Neigung zu geistigen Getränken. Dies gilt aber nur von einigen Klassen der höhern Stände und von den Landedelleuten, die sich wenig Bildung erworben haben. Eine große Anzahl der Güterbesitzer zeichnet sich durch Geschmack aus, und der Fremde weilt mit Vergnügen in ihren angenehmen Familienzirkeln. Uebrigens steht Schottland an öffentlicher Geselligkeit, an Gärten, Bädern und Klubs andern Ländern nach. — Die Bergschotten leben ganz einfach, und kennen den Luxus und alle die Dinge nicht, die er erzeugt. Ihre Lebensart, ihre Wohnungen rc. können den Beobachter leicht verleiten, in ihnen das Bild eines hohen Grades vom menschlichen Elende zu finden; allein sie leben als Kinder der Natur glücklich, ohne es zu scheinen. So wenig Bequemlichkeiten des Lebens sie auch haben, so mühselig ihr Leben zu seyn scheint: so sind sie doch mit ihrem Zustande so zufrieden, daß sie ihn um keinen Preis vertauschen würden. Sie leben familienweise, abgesondert, in zerstreuten Hütten, welche sie zirkelrund aus Steinen, ohne Kalk oder Lehm, oft nur aus Rasenstücken aufbauen, und die Lücken mit Moos ausstopfen. Da die freie Luft überall eindringen kann, so suchen sie die Hütten an solchen Oertern anzubringen, wo sie dem Winde nicht so sehr ausgesetzt sind. Die Mauern sind gewöhnlich 6 Fuß hoch, und oben auf liegen Balken, welche mit Stricken von Heidekraut befestigt sind. Statt des Strohs, welches selten hiezu gebraucht wird, bedecken sie die Hütte mit Rasen oder

Heidekraut, und legen zur Befestigung einen großen Stein aufs Dach. Licht erhalten sie durch das Loch, das zum Eingange dient, und durch eine Oeffnung im Dache, durch welche eigentlich der Rauch vom Heerde abziehen soll; da sie aber des Regens wegen nicht gerade über dem Heerd, sondern in schiefer Richtung von demselben angebracht ist; so müssen die Bewohner oft viel Ungemach vom Rauch ausstehn, ehe er zur Thür hinauszieht. Oft ist der innere Raum der Hütte in mehrere Räume getheilt, und dann ist ein Hausflur vorhanden, oft fehlt auch beides. Der steinerne Heerd ist in der Mitte, und unterhält ein Torffeuer, über welchem ein eiserner Kochtopf hängt, und das zugleich die Hütte erwärmt, welche zuweilen durch ein Feuer aus Spänen erhellt wird. Die Bettstellen sind in den Wänden eingemauert, und die Betten Heu und Moos mit wollenen Decken belegt. Die Beschäftigung des Mannes ist Jagd, Fischerei und Hütung des Viehes, das sie zuweilen auf ferne Gebirge treiben, und in kleinen Rasenhütten bewachen, wo sie auch Butter and Käse bereiten. Im Jagen sind sie sehr geschickt, und verfolgen das Wild auf die steilsten Felsen. Die Hausfrau besorgt die Wirthschaft und Familie, auch beschäftigt sie sich mit weben, stricken, gärben und walken. Ihre gewöhnliche Kost besteht in Kartoffeln, Hafermuß, Haferkuchen, aus Wasser und Mehl gebacken und in Fischen, besonders Heringen, wozu bisweilen Ziegen- oder Hammelfleisch und Geflügel kommen; ihr Getränk sind Milch und Whisky, den sie schon nüchtern zu sich nehmen. Das Frühstück ist die Hauptmahlzeit. Gewohnt auf Bergen zu jagen, oder Vögel zu schießen, denkt ein reicher Bergschotte, oder ein Edelmann selten an das Mittagsessen; daher wird vollauf zum Frühstück aufgetragen, z. B. Thee, Haferkuchen, Schiffszwieback, (selten Weizenbrod) Butter, Käse, Eier, geräuchertes Rindfleisch, geschmorten Lachs, Schinken, geräucherte Zunge, eingemachte Ei-

tronenschalen, Honig, und wo möglich frische Heringe. Die Mannsperso- nen tragen eine kurze Jacke aus Tartan, der bis auf die Mitte der Schenkel reicht, und die Knie bloß läßt; roth und weiß gewürfelte Halb- strümpfe, und Sandalen, oder Sohlen, die an die Füße mit Riemen be- festigt werden. Ueber die Schulter schlägt man einen Mantel, der ge- wöhnlich in künstliche Falten gelegt, auch wohl mit einem altmodischen Heft befestigt wird, und im Regen zur Hülle dient. Den Kopf deckt eine blaue Mütze, mit einem rothen und weißen Rande und einer langen Feder. Beim Putz hängt vorn herab eine Tasche aus Fuchs- oder Otterfell mit Band und Schnüren umwunden, worin sie Geld und Tabak verwahren. Im Gürtel steckt ein Dolch, den sie von ihren ehemaligen Waffen allein noch tragen dürfen. Die weibliche Tracht weicht von der niederschottischen oder englischen wenig ab, und unterscheidet sich blos durch einen eignen Kopf- putz. Aber auch die männliche Kleidung nähert sich immer mehr der nie- derschottischen, und wenn man ein Kleidungsstück nicht selbst verfertigen kann, so verkauft man ein Schaaf, um es anschaffen zu können. — Die Kinder werden sehr hart erzogen. Schon in ihrer zarten Jugend müssen sie die Lasten des abgehärteten Mannes und seinen Whisky mit ihm thei- len; daher sterben ihrer so viele. Hohe und Niedere sehen ihren Stolz, ihre Ehre darin, von namhaften Heldengeschlechtern der Vorzeit abzustam- men. Daraus entstand ehedem eine gegenseitige Eifersucht der Stämme, welche mörderische Folgen hatte. Jetzt ist es nicht mehr so. Die Britten haben die Kaledonier entwaffnet, die Zeiten des Heldengeistes sind vor- über, und Kultur und Noth haben wie bei den Reichen, so bei den Ar- men das heiße Blut abgekühlt. Aber immer noch erinnert sich der Berg- schotte der Zeit seiner Väter, mit Gesang und Musik, welche ihm die Last des Tages erleichtern. Beide Geschlechter begeistern die Töne der

alten

alten Bardenlieder, und viele Stellen des Landes sind ihnen noch heilig, sie begrüßen sie mit den denselben geweihten Strophen alter Gesänge. Oft ergreift sie dann Begeisterung, die Arbeit entsinkt ihren Händen, und sie fühlen sich stark wie die Ahnen, und der Gesang erhebt sich mit Feuer, als wenn Ossians Saiten dazu erschallten. Im Kreise der Familie erzählt der Vater den Kindern die Ueberlieferungen der Vorzeit, Kriegsthaten aus jenen Tagen des Muths, der Kraft, der Freiheit; sie ziehen sie zu ihrer Begeisterung herauf, und geben ihnen den Stolz, den ihre Armuth nicht unterdrücken konnte. Schauerliche Mährchen, bei denen die Geisterwelt eine Rolle spielt, oder Abentheuer kühner Jäger versammeln die Zuhörer um den Heerd, und machen ihnen die Unannehmlichkeit der rauhen Jahrszeit vergessen. So führt der Bergschotte, bei Armuth und im Kampf mit Menschen und Natur, ein genügsames, frohes Leben, das keine höhern Ansprüche kennt, als die er befriedigen kann; was ihm die Gegenwart nicht gewährt, das ersetzt ihm die glückliche Genügsamkeit, und der Traum der bessern Vorzeit. Gesang und Tanz begleitet die schottische Sackpfeife, eine Art Dudelsack, die jedes Ohr ergötzt, aber zum schottischen Triller, einem Nationaltanze, hört man zuweilen auch die gellenden Töne einer kleinern Pfeife. — Die Spiele der Bergschotten sind mit Uebung körperlicher Kräfte verbunden. Schon in der Jugend gewöhnen sie die Knaben an das Bergsteigen und Springen, und diese bringen es im letztern zu einer solchen Fertigkeit, daß sie mit der Stange nie das sehr hoch gehobene Ziel fehlen. Das Steinwerfen, die Wurfscheibe, das Ballspiel gehören ebenfalls zu ihren Vergnügen. Man bemerkt dabei noch die Gewohnheiten alter Zeit, die an heidnische Spiele erinnern. So wird z. B. ein beim Ballspiel entstandner Streit durch eine Ceremonie geschlichtet, bei welcher der letzte Ballschläger ein Zeugniß auf Gottes Markstein

ablegt. Er nimmt einen Stein von den Mahlen des Spiels in die rechte Hand, schwingt ihn dreimal um seinen Kopf und ruft Rache auf sich herab, wenn er lüge. Der Bergschotte hat einen Hang zum Uebersinnlichen; sein Herz ist stets von religiösen Gefühlen erwärmt, und zur Sonntagsfeier versammelt sich die ganze Familie und erbaut sich mit frommer Andacht durch geistliche Gesänge. So wie er aber auch Gott verehrt, so hängt er doch fest an dem Glauben innerer und äußerer Wunder, er glaubt an Visionen, Ahndungen und Träume, und bevölkert seine Berge und Thäler mit Elfen, Feen, Alrunen und Hexen. Aus jener alten Zeit der Fabeln und Götter schreiben sich noch die feierlichen Begrüssungen des ersten Mais her, wo die Hirten eine Art Sühnopfer den guten und bösen Geistern, bei sonderbaren Ceremonien bringen. Der dritte Mai ist ein Unglückstag, an dem sie nichts unternehmen, und so setzen sie alles in geheimnißvolle Beziehung auf sich und üben dabei sehr bedachtsam die Klugheitsregeln, die sich der Aberglaube erdachte, und die, helfen sie auch nichts, wenigstens das Herz nicht antasten, das sich dieses von der Gunst der Natur und des Glücks verlassene Volk noch rein erhielt, indem es mit den Schwächen der Väter auch ihre Tugenden bewahrte.

Man theilt Schottland in Süd-, Mittel- und Nordschottland, und diese Theile mit den Inseln in 31 Shires und 2 Stewartries. In jenen ist der Sherif, in diesen der Stewart die höchste Magistratsperson.

## I. Südschottland.

Es begreift 18 Shires und 1 Stewartry.

1) Mid- (oder Mittel) Lothian, oder Edinburgshire. Sie liegt an dem Firth of Forth, enthält 360 englische □ Meilen, hatte im J. 1802 122954 Einwohner, und bildet mit den beiden folgenden die

schönste, fruchtbarste und volkreichste Landschaft in Schottland. Der Boden ist meist eben, in den nordwestlichen Gegenden vortrefflich angebaut, mit schönen Landsitzen; im Süden und Osten sind Berge, mit unerschöpflichen Steinkohlenlagern, ansehnlichen Kalksteinbrüchen und großen Schaafheerden.

Edinburgh, Hauptstadt der Shire und von ganz Schottland, liegt unter 55° 57′ 57″ Breite und 14° 29′ 30″ Länge. Sie besteht aus der Alt- und Neustadt, welche ein tiefes Thal trennt, und ein Damm und eine steinerne Brücke verbinden, hat fast 7 englische Meilen im Umfang und zählte im J. 1811 103165 Einwohner. Die Altstadt ist ein Grauen erregender Klumpen alter, schmutziger, dem Einsturz drohender Häuser, die ohne scheinbare Ordnung in krummen, engen, winklichten Straßen an und über einander geworfen zu seyn scheinen. Sie liegen an der Seite eines hohen Felsens, der sich an eine lange Reihe andrer Felsen anschließt, und die kleinen Fenster in den hohen Mauern bis zu den Gibeln hinauf geben ihnen das Ansehn von Gefängnissen. Einige haben, von einer Straße aus betrachtet, 10 Geschoß, während sie von der andern Seite nur 2 oder 3 haben, und man aus dem 4ten oder 5ten Stock der niedriger liegenden Seite gerades Fußes in eine andre Straße geht. Außer den Querstraßen, welche hohe, steile Berge auf und abführen, hat die Altstadt 7 größe Straßen, wovon die eine 1 Meile lang, vielleicht die breiteste, längste und volkreichste in Europa ist, und 6 Märkte. Auf dem höchsten Gipfel jener Felsenkette, und am westlichen Ende der Stadt thront das Kastell, die uralte Wohnung der schottischen Könige. Es ist mit hohen Thurmmauern, 12 Bastionen und einem tiefen in Felsen gehauenen Graben umgeben, und enthält einen königlichen Pallast von gehauenen Steinen, ein Zeughaus und 2 tiefe Brunnen. Ueber dasselbe ragt in blauer

Ferne König Arthurs Sitz hervor, ein wunderbar geformter Felsen, fast wie ein Thron gestaltet, von dem sich das Volk manche schauerliche Sage der Vorzeit erzählt. In seiner Nähe sieht man auf einem andern Felsen die Ruinen eines alten Schlosses, in welchem Marie Stuart von ihren Unterthanen gefangen gehalten wurde, ehe sie nach England gieng. Tief im Abgrunde des Thals, aus welchem jene Felsen fast senkrecht emporsteigen, und welches die Alt- von der Neustadt trennt, sieht man Strassen, denen Sonne und Mond fast nie scheinen, und deren Dächer noch lange nicht bis zur Grundlage der Brücke hinaufreichen. Die Menschen, die darunter wandeln, erscheinen, von oben herab gesehen, wie Gnomen. Nur ein Theil des Thals ist bebaut, das übrige wird zur Viehweide benutzt, oder es ist ganz unfruchtbar. Die Brücke ruht auf 22 Schwibbögen, 31 Fuß hoch und 30 Fuß weit; sie hat 1075 Fuß Länge und 50 Fuß Breite. Die Neustadt, welche auf einer Ebne gebaut ist, wetteifert mit den schönsten Städten Europens. Ihre drei parallellaufenden Straßen sind breit, wohl gepflastert, auf beiden Seiten mit breiten Fußwegen versehen, und die Häuser sind regelmäßig, gleichförmig, in gutem Geschmack aus Quadern erbaut. Die Princes Street ist 1 englische Meile lang, und besteht nur aus einer Reihe sehr schöner Häuser, denen gegenüber eine eiserne Balustrade jenes Thal begrenzt. Sie ist vielleicht die schönste Terrasse, so wie die Georgenstraße, die eleganteste Straße in Europa. Die Neustadt hat große Plätze, von trefflichen Gebäuden umgeben, und in ihrer Mitte befinden sich Grasplätze mit einer Statüe und einem eisernen Geländer. Das schönste Gebäude in Edinburg ist das Register Office, welches zu verschiednen öffentlichen Zwecken dient; aber keins der öffentlichen Gebäude, als das Parlamentshaus, worin der Gerichtshof und andre Collegien ihren Sitz haben, die Börse, Tweedale Palais, das neue Schau-

spielhaus u. a. zeichnet sich besonders aus; sie sind meist auf beschränktem Raum erbaut. Auch Holyroodhouse, am Ostende der Stadt, die Residenz des Königs, wenn er hieher kommt, ist zwar ein großes, aber ganz gewöhnliches, altmodisches Schloß, das sich auf keine Weise auszeichnet. Das vornehmste Zimmer darin ist eine 147 Fuß lange Gallerie, welche die Bildnisse der schottischen Könige bis auf Jakob VIII. enthält. Verschiedne Privatpersonen bewohnen dasselbe mit königlicher Erlaubniß. Diese Wohnungen und die in dem zunächst liegenden Bezirk haben das Vorrecht, daß niemand Schulden halber darin verhaftet werden kann; sie werden daher sehr gesucht, besonders vom schottischen Adel. Bei dem Schlosse ist ein Park von 4 Meilen im Umfange, der aber, außer einigen Gängen, blos aus kahlen Hügeln besteht, die zur Viehweide dienen. Edinburg hat 11 presbyterianische Kirchen, 20 bischöffliche Versammlungshäuser, und 3 für Dissenters, und viel milde Stiftungen, worunter mehrere musterhaft genennt werden können, als das große Werkhaus, welches 700 Personen von jedem Alter unterhält, und 200 Hausarme wöchentlich mit Almosen unterstützt; Henriots Hospital, das Gärten und angenehme Spaziergänge hat, und 100 Söhne armer Bürger unterhält, unterrichtet, und dann in die Lehre thut, oder auf die Universität schickt; Watsons Hospital für 60 Knaben verarmter Kaufleute; das königliche Krankenhaus mit 4 großen Höfen, das jährlich 1567 Kranke verpflegt, das Zuchthaus, das Asylum für Blinde, das Magdalenen Asylum, ein Hospital für 60 Mädchen, das Taubstummeninstitut, und einige Waisenhäuser. Die lateinische Schule hat 5 Lehrer; auch sind hier eine königliche Reit- und eine Zeichenschule. Die hiesige, im J. 1580 gestiftete Universität ist die vorzüglichste hohe Schule für Aerzte und in Hinsicht auf lieberale Bildung und Vielseitigkeit der Anstalten das erste literarische Institut in Großbritan-

besteht, hat jetzt ein Kapital von $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterl., und ihre Comtoirs fast in allen schottischen Hauptstädten. Die königliche Bank ist seit 1727 in Thätigkeit, besitzt ein Kapital von 1 Mill. Pfd. und hat Comtoire in Edinburgh und Glasgow. Die brittische Linnenkompagnie betreibt auch Bankgeschäfte, und seit 1797 zahlen diese 3 Banken auch mit Noten. Die Kanäle sind: 1) Der große Kanal; er verbindet die Flüsse Forth und Clyde, also das Ost- und Westmeer, und erspart eine lange und gefahrvolle Seefahrt um Landsend, oder durch die Pentlandstraße. Er läuft von den Carron Works bis Kilpatrik in der Nähe von Glasgow, ist 35 englische Meilen lang, oben 56, unten 27 Fuß breit, und 8 Fuß tief, hat 39 Schleusen, geht über 10 große Aquädukte und 33 kleinere Brücken, die ihm zur Grundlage dienen, und worunter die ohnweit Kilpatrik über den Kelvinfluß und über ein Thal, welche 4 Bogen von 65 Fuß Höhe und 420 Länge hat, die ansehnlichste ist. Schiffe von 68 Fuß Länge, $19\frac{1}{2}$ Fuß Breite und $7\frac{1}{2}$ Fuß Wassertracht kommen auf dem Kanal in 24 Stunden zum Ziele. Er ist im J. 1790 zu Stande gekommen und hat über 330000 Pfd. Sterl. gekostet. Er ist durch einen Nebenkanal von fast [illegible] deutschen Meilen mit Glasgow verbunden. 2) Der Caledonische Kanal in Inverneß verbindet ebenfalls beide Meere, indem er vom Murrayhafen bis zum Fort William läuft. Er soll ganzen Flotten den Handelsweg und dem, durch die Grampians fast abgeschnittenen Hochlande Zufuhr und Verkehr erleichtern. Die Natur hat ihn fast von selbst vollendet, die hier die Landseen so benachbarte, daß auf 69 englische Meilen von Meer zu Meer nur 22 Meilen auszutiefen waren. Er wurde im J. 1811 fertig, hat $\frac{3}{4}$ Mill. Pfd. gekostet, und hielt die Bergschotten vom Auswandern ab. 3) Der Kanal von Monkland in der Grafschaft Lanerk, östlich von Glasgow, geht 13 englische Meilen weit, über den Kelvinfluß

nach Port Dundas. Er ist für Schiffe, die 4½ Fuß tief gehen, fahrbar, oben 30, unten 15 Fuß breit, und dient zur Erleichterung des Absatzes der Steinkohlen von Monkland. Der gemeine Schotte ist noch zu sehr an Unterthänigkeit gewöhnt, und zeigt wenig Selbstgefühl, kann es aber auch nicht haben, da der Besitzer eines Karren und zweier Pferde schon unter die begüterten Landleute gezählt wird; und 2 Kühe und 1 Karren mit 2 kleinen magern Pferden das gewöhnliche Inventarium der Landleute sind. Die Wollenweber sind noch viel ärmer; Whisky ist ihr einziger Trost, das Elend zu vergessen. Die Kohlengräber und Fischer sind etwas besser dran, ob sie gleich gewissermaßen in Leibeigenschaft leben. Wenn diese Menschen ihrer Dienste entlassen seyn wollen, müssen sie eine nahmhafte Summe zahlen, die meistens ihr Vermögen übersteigt, ja ihre Freiheit hängt oft von der Willkühr der Gutsbesitzer ab, welche ihre Fischereien und Kohlengruben mit Land und Leuten nach Belieben verkaufen, ohne daß ihnen das schottische Gesetz, das von dem englischen sehr abweicht, darüber etwas vorschreiben kann. Die Armuth der Bauern geht so weit, daß sie selten Schuhe und Strümpfe, noch weniger unzerrißne Kleider haben. Wenn die Weiber aus entfernten Dörfern nach dem Kirchdorf zur Kirche gehen, so gehen sie barfuß bis an den letzten Bach vor dem Kirchdorf, wo sie erst ihre Toilette machen. Doch ist es nicht überall so.

Die Natur hat viel zu dem Aufkommen der Schotten beigetragen. Die Landwirthschaft ist im Wachsen, und kann gedeihen, da sie nicht die harten Abgaben Englands drücken, der Landmann wohlfeiler leben kann, und unter den höhern Ständen mehr Genügsamkeit herrscht, als in England. Der Handel und seine Vortheile öffnen den Schotten günstige Aussichten auf steigenden Wohlstand, und ihr Glück wird schon dadurch fester gegründet, als das der Britten, daß unter ihnen die Bildung gleichmäßiger;

ist, und sie nicht wie dort einen rohen Volkshaufen zu füttern und zu fürchten haben. Der arme Bergschotte ist ein genügsamer Mensch; seine höchste Ausgabe gilt den Whisky, und wenn ihm die bessern Einsichten der Bildung abgehen, so findet er in den Sitten der Vorfahren einen treuen Führer.

Außer den Bergschotten und den Bewohnern der umliegenden Inseln, welche noch sehr unwissend sind, zeichnen sich die übrigen Schotten durch Liebe zu den Wissenschaften sehr aus. Schon in den frühesten Zeiten erregten sie durch ihre Gelehrsamkeit die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Abendländer. Die Insel Jcolmhill war im 3ten und 4ten Jahrhundert der Vereinigungspunkt der Weisen des Volks, und in den mittlern und neuern Zeiten nehmen die Schotten einen sehr ehrenvollen Platz in der gelehrten Welt ein, dessen oben bei den Engländern erwähnt ist. Wissenschaftliche Kenntnisse sind hier allgemeiner verbreitet, als in England, und man findet selbst in den untern Volksklassen, z. B. bei Landleuten recht artige Bibliotheken. Nirgends kann man sich aber diese Bildung so leicht und wohlfeil verschaffen, als hier, wo es viele niedere gelehrte Schulen giebt, die dem bessern Geiste des Zeitalters folgen, und deren Lehrer, trotz der äußersten schlechten Besoldung, doch größtentheils geschickte Männer sind. Die 4 schottischen Universitäten, die nur für Presbiterianer gestiftet sind, haben ebenfalls eine weit bessere Einrichtung, als die englischen. Hier wird nicht, wie dort, der gelehrte Fleiß auf gewisse Korporationen beschränkt; der Unterricht ist frei, und umfaßt alle Wissenschaften und ihre einzelnen Theile. Für Volksbildung besteht in jedem Kirchspiel eine Schule mit einem Lehrer, der im schreiben, rechnen, und latein unterrichtet; und außerdem werden viele Freischulen unterhalten, dergleichen zum Unterricht der Bergschotten, ebenfalls, doch nicht hinreichend angeord-

net, und von der im J. 1709 gestifteten königlichen Gesellschaft zur Beförderung der christlichen Erkenntniß abhängig sind. Auf den Inseln sind fast gar keine Schulen. Wandernde Schulmeister lehren dort den Kindern das Vaterunser, den Glauben, die Gebote ꝛc. Die Katholiken in den Hochlanden haben zu Scallan ein Seminarium, und zu Nord Morar eine Academie erhalten. In Edinburg sind einige gelehrte Gesellschaften, und die Universitäten besitzen ansehnliche Bibliotheken, Kunst- und Naturalienkabinette; doch sind diese Sammlungen beschränkter, als in England.

Der Niederschotte gleicht dem Engländer in dem, was diesen in der Sittlichkeit vortheilhaft auszeichnet, und ist weniger wild, weniger sonderbar, aber strenger und bedächtiger in seinen Urtheilen. In gebildeten Zirkeln spricht man weit unterrichteter und gerechter vom Auslande, und Männer und Frauen wetteifern in dem Bestreben, den Fremden zu unterhalten. Tanz, Spiel, Gesang, Musik wechseln unaufhörlich ab. In der Regel hält sich das weibliche Geschlecht vom männlichen entfernt, aber desto reizender erscheint das Weib im Umgange und als Hausfrau. Die Tanzlust nähert beide Geschlechter. Ihre Tänze sind meist national, und der Reel, ein Tanz von 2 Paaren, der mit den deutschen Tänzen in Sachsen viel Aehnlichkeit hat, aber sehr ermüdet, ist sehr beliebt. Die englischen Tänze sind dem nervigen Schotten nicht angreifend genug; er setzt den Reel, trotz des häufig vergoßnen Schweißes, fast bis zur höchsten Ermüdung und Athemlosigkeit fort. In manchen Gegenden, auch in den Hochlanden sind noch Leichentänze üblich. Sie fangen den nächsten Abend nach einem Todesfall an. Alle Nachbarn stellen sich ein, und der Tanz wird bei trauriger Musik von den Blutsfreunden begonnen, zu denen sich die meisten Anwesenden gesellen. Dies wird alle Abend bis zur Beerdigung des Verstorbnen wiederholt. Zu körperlichen Uebungen sind die Schot-

ten ebenfalls sehr geneigt, und ihre Spiele, besonders das Golfspiel, eine Art Ballschlagen, üben sie mit großer Leidenschaft und Gewandheit. Unter den höhern Ständen hat die Eifersucht gegen England die gefährliche Sucht verbreitet, schnell reich werden zu wollen, wobei der Schotte seinen sonst bedachten Charakter verläugnet. Der Luxus steigt auch immer mehr, und ein Stand sucht darin dem andern gleich zu kommen; damit vergesellschaftet sich die Neigung zu geistigen Getränken. Dies gilt aber nur von einigen Klassen der höhern Stände und von den Landedelleuten, die sich wenig Bildung erworben haben. Eine große Anzahl der Güterbesitzer zeichnet sich durch Geschmack aus, und der Fremde weilt mit Vergnügen in ihren angenehmen Familienzirkeln. Uebrigens steht Schottland an öffentlicher Geselligkeit, an Gärten, Bädern und Klubs andern Ländern nach. — Die Bergschotten leben ganz einfach, und kennen den Luxus und alle die Dinge nicht, die er erzeugt. Ihre Lebensart, ihre Wohnungen rc. können den Beobachter leicht verleiten, in ihnen das Bild eines hohen Grades vom menschlichen Elende zu finden; allein sie leben als Kinder der Natur glücklich, ohne es zu scheinen. So wenig Bequemlichkeiten des Lebens sie auch haben, so mühselig ihr Leben zu seyn scheint: so sind sie doch mit ihrem Zustande so zufrieden, daß sie ihn um keinen Preis vertauschen würden. Sie leben familienweise, abgesondert, in zerstreuten Hütten, welche sie zirkelrund aus Steinen, ohne Kalk oder Lehm, oft nur aus Rasenstücken aufbauen, und die Lücken mit Moos ausstopfen. Da die freie Luft überall eindringen kann, so suchen sie die Hütten an solchen Oertern anzubringen, wo sie dem Winde nicht so sehr ausgesetzt sind. Die Mauern sind gewöhnlich 6 Fuß hoch, und oben auf liegen Balken, welche mit Stricken von Heidekraut befestigt sind. Statt des Strohs, welches selten hiezu gebraucht wird, bedecken sie die Hütte mit Rasen oder

Heidekraut, und legen zur Befestigung einen großen Stein aufs Dach. Licht erhalten sie durch das Loch, das zum Eingange dient, und durch eine Oeffnung im Dache, durch welche eigentlich der Rauch vom Heerde abziehen soll; da sie aber des Regens wegen nicht gerade über dem Heerd, sondern in schiefer Richtung von demselben angebracht ist; so müssen die Bewohner oft viel Ungemach vom Rauch ausstehn, ehe er zur Thür hinauszieht. Oft ist der innere Raum der Hütte in mehrere Räume getheilt, und dann ist ein Hausflur vorhanden, oft fehlt auch beides. Der steinerne Heerd ist in der Mitte, und unterhält ein Torffeuer, über welchem ein eiserner Kochtopf hängt, und das zugleich die Hütte erwärmt, welche zuweilen durch ein Feuer aus Spänen erhellt wird. Die Bettstellen sind in den Wänden eingemauert, und die Betten Heu und Moos mit wollenen Decken belegt. Die Beschäftigung des Mannes ist Jagd, Fischerei und Hütung des Viehes, das sie zuweilen auf ferne Gebirge treiben, und in kleinen Rasenhütten bewachen, wo sie auch Butter und Käse bereiten. Im Jagen sind sie sehr geschickt, und verfolgen das Wild auf die steilsten Felsen. Die Hausfrau besorgt die Wirthschaft und Familie, auch beschäftigt sie sich mit weben, stricken, gärben und walken. Ihre gewöhnliche Kost besteht in Kartoffeln, Hafermuß, Haferkuchen, aus Wasser und Mehl gebacken und in Fischen, besonders Heringen, wozu bisweilen Ziegen- oder Hammelfleisch und Geflügel kommen; ihr Getränk sind Milch und Whisky, den sie schon nüchtern zu sich nehmen. Das Frühstück ist die Hauptmahlzeit. Gewohnt auf Bergen zu jagen, oder Vögel zu schießen, denkt ein reicher Bergschotte, oder ein Edelmann selten an das Mittagsessen; daher wird vollauf zum Frühstück aufgetragen, z. B. Thee, Haferkuchen, Schiffszwieback, (selten Weizenbrod) Butter, Käse, Eier, geräuchertes Rindfleisch, geschmorten Lachs, Schinken, geräucherte Zunge, eingemachte Ei-

tronenschalen, Honig, und wo möglich frische Heringe. Die Mannsperso- nen tragen eine kurze Jacke aus Tartan, der bis auf die Mitte der Schenkel reicht, und die Knie bloß läßt; roth und weiß gewürfelte Halb- strümpfe, und Sandalen, oder Sohlen, die an die Füße mit Riemen be- festigt werden. Ueber die Schulter schlägt man einen Mantel, der ge- wöhnlich in künstliche Falten gelegt, auch wohl mit einem altmodischen Heft befestigt wird, und im Regen zur Hülle dient. Den Kopf deckt eine blaue Mütze, mit einem rothen und weißen Rande und einer langen Feder. Beim Putz hängt vorn herab eine Tasche aus Fuchs- oder Otterfell mit Band und Schnüren umwunden, worin sie Geld und Tabak verwahren. Im Gürtel steckt ein Dolch, den sie von ihren ehemaligen Waffen allein noch tragen dürfen. Die weibliche Tracht weicht von der niederschottischen oder englischen wenig ab, und unterscheidet sich blos durch einen eignen Kopf- putz. Aber auch die männliche Kleidung nähert sich immer mehr der nie- derschottischen, und wenn man ein Kleidungsstück nicht selbst verfertigen kann, so verkauft man ein Schaaf, um es anschaffen zu können. — Die Kinder werden sehr hart erzogen. Schon in ihrer zarten Jugend müssen sie die Lasten des abgehärteten Mannes und seinen Whisky mit ihm thei- len; daher sterben ihrer so viele. Hohe und Niedere sehen ihren Stolz, ihre Ehre darin, von namhaften Heldengeschlechtern der Vorzeit abzustam- men. Daraus entstand ehedem eine gegenseitige Eifersucht der Stämme, welche mörderische Folgen hatte. Jetzt ist es nicht mehr so. Die Britten haben die Kaledonier entwaffnet, die Zeiten des Heldengeistes sind vor- über, und Kultur und Noth haben wie bei den Reichen, so bei den Ar- men das heiße Blut abgekühlt. Aber immer noch erinnert sich der Berg- schotte der Zeit seiner Väter, mit Gesang und Musik, welche ihm die Last des Tages erleichtern. Beide Geschlechter begeistern die Töne der

alten

alten Bardenlieder, und viele Stellen des Landes sind ihnen noch heilig; sie begrüssen sie mit den denselben geweihten Strophen alter Gesänge. Oft ergreift sie dann Begeisterung, die Arbeit entsinkt ihren Händen, und sie fühlen sich stark wie die Ahnen, und der Gesang erhebt sich mit Feuer, als wenn Ossians Saiten dazu erschallten. Im Kreise der Familie erzählt der Vater den Kindern die Ueberlieferungen der Vorzeit, Kriegsthaten aus jenen Tagen des Muths, der Kraft, der Freiheit; sie ziehen sie zu ihrer Begeisterung herauf, und geben ihnen den Stolz, den ihre Armuth nicht unterdrücken konnte. Schauerliche Mährchen, bei denen die Geisterwelt eine Rolle spielt, oder Abentheuer kühner Jäger versammeln die Zuhörer um den Heerd, und machen ihnen die Unannehmlichkeit der rauhen Jahrszeit vergessen. So führt der Bergschotte, bei Armuth und im Kampf mit Menschen und Natur, ein genügsames, frohes Leben, das keine höhern Ansprüche kennt, als die er befriedigen kann; was ihm die Gegenwart nicht gewährt, das ersetzt ihm die glückliche Genügsamkeit, und der Traum der bessern Vorzeit. Gesang und Tanz begleitet die schottische Sackpfeife, eine Art Dudelsack, die jedes Ohr ergötzt, aber zum schottischen Triller, einem Nationaltanze, hört man zuweilen auch die gellenden Töne einer kleinern Pfeife. — Die Spiele der Bergschotten sind mit Uebung körperlicher Kräfte verbunden. Schon in der Jugend gewöhnen sie die Knaben an das Bergsteigen und Springen, und diese bringen es im letztern zu einer solchen Fertigkeit, daß sie mit der Stange nie das sehr hoch gehobene Ziel fehlen. Das Steinwerfen, die Wurfscheibe, das Ballspiel gehören ebenfalls zu ihren Vergnügen. Man bemerkt dabei noch die Gewohnheiten alter Zeit, die an heidnische Spiele erinnern. So wird z. B. ein beim Ballspiel entstandner Streit durch eine Ceremonie geschlichtet, bei welcher der letzte Ballschläger ein Zeugniß auf Gottes Markstein

ablegt. Er nimmt einen Stein von den Mahlen des Spiels in die rechte Hand, schwingt ihn dreimal um seinen Kopf und ruft Rache auf sich herab, wenn er lüge. Der Bergschotte hat einen Hang zum Uebersinnlichen; sein Herz ist stets von religiösen Gefühlen erwärmt, und zur Sonntagsfeier versammelt sich die ganze Familie und erbaut sich mit frommer Andacht durch geistliche Gesänge. So wie er aber auch Gott verehrt, so hängt er doch fest an dem Glauben innerer und äußerer Wunder, er glaubt an Visionen, Ahndungen und Träume, und bevölkert seine Berge und Thäler mit Elfen, Feen, Alrunen und Hexen. Aus jener alten Zeit der Fabeln und Götter schreiben sich noch die feierlichen Begrüssungen des ersten Mais her, wo die Hirten eine Art Sühnopfer den guten und bösen Geistern, bei sonderbaren Ceremonien bringen. Der dritte Mai ist ein Unglückstag, an dem sie nichts unternehmen, und so setzen sie alles in geheimnißvolle Beziehung auf sich und üben dabei sehr bedachtsam die Klugheitsregeln, die sich der Aberglaube erdachte, und die, helfen sie auch nichts, wenigstens das Herz nicht antasten, das sich dieses von der Gunst der Natur und des Glücks verlassene Volk noch rein erhielt, indem es mit den Schwächen der Väter auch ihre Tugenden bewahrte.

Man theilt Schottland in Süd-, Mittel- und Nordschottland, und diese Theile mit den Inseln in 31 Shires und 2 Stewartries. In jenen ist der Sherif, in diesen der Stewart die höchste Magistratsperson.

## I. Südschottland.

Es begreift 18 Shires und 1 Stewartry.

1) Mid- (oder Mittel) Lothian, oder Edinburgshire. Sie liegt an dem Firth of Forth, enthält 360 englische □ Meilen, hatte im J. 1802 122954 Einwohner, und bildet mit den beiden folgenden die

schönste, fruchtbarste und volkreichste Landschaft in Schottland. Der Boden ist meist eben, in den nordwestlichen Gegenden vortrefflich angebaut, mit schönen Landsitzen; im Süden und Osten sind Berge, mit unerschöpflichen Steinkohlenlagern, ansehnlichen Kalksteinbrüchen und großen Schaafheerden.

Edinburgh, Hauptstadt der Shire und von ganz Schottland, liegt unter 55° 57' 57" Breite und 14° 29' 30" Länge. Sie besteht aus der Alt- und Neustadt, welche ein tiefes Thal trennt, und ein Damm und eine steinerne Brücke verbinden, hat fast 7 englische Meilen im Umfang und zählte im J. 1811 103165 Einwohner. Die Altstadt ist ein Grauen erregender Klumpen alter, schmutziger, dem Einsturz drohender Häuser, die ohne scheinbare Ordnung in krummen, engen, winklichten Straßen an und über einander geworfen zu seyn scheinen. Sie liegen an der Seite eines hohen Felsens, der sich an eine lange Reihe andrer Felsen anschließt, und die kleinen Fenster in den hohen Mauern bis zu den Gibeln hinauf geben ihnen das Ansehn von Gefängnissen. Einige haben, von einer Straße aus betrachtet, 10 Geschoß, während sie von der andern Seite nur 2 oder 3 haben, und man aus dem 4ten oder 5ten Stock der niedriger liegenden Seite gerades Fußes in eine andre Straße geht. Außer den Queerstraßen, welche hohe, steile Berge auf und abführen, hat die Altstadt 7 große Straßen, wovon die eine 1 Meile lang, vielleicht die breiteste, längste und volkreichste in Europa ist, und 6 Märkte. Auf dem höchsten Gipfel jener Felsenkette, und am westlichen Ende der Stadt thront das Kastell, die uralte Wohnung der schottischen Könige. Es ist mit hohen Thurmmauern, 12 Bastionen und einem tiefen in Felsen gehauenen Graben umgeben, und enthält einen königlichen Pallast von gehauenen Steinen, ein Zeughaus und 2 tiefe Brunnen. Ueber dasselbe ragt in blauer

Ferne König Arthurs Sitz hervor, ein wunderbar geformter Felsen, fast wie ein Thron gestaltet, von dem sich das Volk manche schauerliche Sage der Vorzeit erzählt. In seiner Nähe sieht man auf einem andern Felsen die Ruinen eines alten Schlosses, in welchem Marie Stuart von ihren Unterthanen gefangen gehalten wurde, ehe sie nach England gieng. Tief im Abgrunde des Thals, aus welchem jene Felsen fast senkrecht emporsteigen, und welches die Alt - von der Neustadt trennt, sieht man Strassen, denen Sonne und Mond fast nie scheinen, und deren Dächer noch lange nicht bis zur Grundlage der Brücke hinaufreichen. Die Menschen, die darunter wandeln, erscheinen, von oben herab gesehen, wie Gnomen. Nur ein Theil des Thals ist bebaut, das übrige wird zur Viehweide benutzt, oder es ist ganz unfruchtbar. Die Brücke ruht auf 22 Schwibbögen, 31 Fuß hoch und 30 Fuß weit; sie hat 1075 Fuß Länge und 50 Fuß Breite. Die Neustadt, welche auf einer Ebne gebaut ist, wetteifert mit den schönsten Städten Europens. Ihre drei parallellaufenden Straßen sind breit, wohl gepflastert, auf beiden Seiten mit breiten Fußwegen versehen, und die Häuser sind regelmäßig, gleichförmig, in gutem Geschmack aus Quadern erbaut. Die Princes Street ist 1 englische Meile lang, und besteht nur aus einer Reihe sehr schöner Häuser, denen gegenüber eine eiserne Balustrade jenes Thal begrenzt. Sie ist vielleicht die schönste Terrasse, so wie die Georgenstraße, die eleganteste Straße in Europa. Die Neustadt hat große Plätze, von trefflichen Gebäuden umgeben, und in ihrer Mitte befinden sich Grasplätze mit einer Statüe und einem eisernen Geländer. Das schönste Gebäude in Edinburg ist das Register Office, welches zu verschiednen öffentlichen Zwecken dient; aber keins der öffentlichen Gebäude, als das Parlamentshaus, worin der Gerichtshof und andre Collegien ihren Sitz haben, die Börse, Tweedale Palais, das neue Schau

von Leith betrieben, und ihn befördern die obgedachten 3 Banken, nebst einer Commerzkammer. Edinburg ist auch der Hauptsitz des schottischen Buchhandels. Ueber der Stadt schwebt von dem ewigen Steinkohlendampfe, beständig eine Rauchwolke, und die Häuser haben davon eine dunkle Farbe erhalten; dennoch ist die Luft gesund. Auch hat die Stadt gutes Wasser, das aus dem Behälter auf dem Schloßberge nach allen Theilen der Stadt geleitet und in viele Gebäude bis ins höchste Stock getrieben wird. Sie ist aber den West- und Ostwinden sehr ausgesetzt. Die Westwinde wehen oft mit der größten Heftigkeit, und die Ostwinde führen Kälte und Nebel herbei. Dem mittlern Stadttheile fehlen Kloaken, daher müssen die Unreinlichkeiten auf den Straßen alle Morgen weggekehrt werden. Die Umgebungen der Stadt sind romantisch schön; aber in der Nähe sind wenig Spaziergänge, weil es an Schatten und ländlicher Lieblichkeit fehlt; beides findet man 1 oder 2 Stunden weiter. Die öffentlichen Lustgänge des Schloßberges und des Leithwalk, so wie der Medow oder die Wiese werden dennoch von Spaziergängern fleißig besucht. An schönen Sommerabenden findet man in Comelygarden, einem zweiten Vauxhall, der eine herrliche Lage hat, viel Gesellschaft. Theater, Bälle, Assembleen und Conzerte verschaffen den Einwohnern mannigfaltiges Vergnügen; überhaupt wird großer Aufwand gemacht, denn es wohnen hier viele Familien von hohem und niederm Adel, deren Vermögen in London nicht zureichen würde. Die Kaffeehäuser werden blos von jungen Leuten, Fremden und Tanzgesellschaften besucht. In den meisten Privathäusern ist die Tafel reich, selbst verschwenderisch besetzt, denn die Schotten schmausen gern. Die mittlern Stände treiben auch den Aufwand in Kleidern sehr hoch. Der Umgang ist sehr angenehm, da man unter allen Ständen, die sich ungezwungen unter einander mischen, feine Sitten und musterhafte

nien. Sie hat zu dem herrschenden Geist der Humanität und Empfänglichkeit für Aufklärung sehr viel beigetragen, und zählte im J. 1804 26 Professoren und 1700 Studenten, wovon ⅓ Medicin studiert. Die Professoren werden von dem Stadtrath angestellt und besoldet, doch gering. Disputationen sind nicht üblich, weil die Schotten nichts auf akademische Grade halten, außer auf den Grad eines Doktors der Medicin. Die Hörsäle, die Wohnungen der Professoren, die Bibliothek, welche im J. 1779 schon über 30000 Bände, viele Handschriften, und 4000 Münzen und Medaillen hatte; und das Naturalien- und Kunstkabinet befinden sich in dem alten weitläuftigen Collegienhause. Der botanische Garten wird sehr gerühmt. Die Halle der Chirurgen und Apotheker enthält ein anatomisches Theater und mehrere Merkwürdigkeiten. Das Collegium der Advokaten (es sind hier zwischen 2 und 3000 Juristen) besitzt eine ansehnliche Bibliothek, ein Münz- und Kunstkabinet. Von gelehrten Gesellschaften findet man hier, eine seit 1787 privilegirte königliche Societät der Wissenschaften; eine 1780 gestiftete Gesellschaft der Alterthumsforscher, eine medicinische, eine linneische, eine philomatische, eine philosophische und eine Gärtnergesellschaft, zur Vervollkommnung der Gärtnerei, und Unterstützung der unglücklichen Genossen; auch hat die obgedachte Societät zur Ausbreitung christlicher Kenntnisse hier ihren Sitz. Der Gewerbfleiß ist von Bedeutung: man findet hier große Whiskybrennereien, Alebrauereien, Zucker- und Seifensiedereien, Fabriken für Schuhe, Leder, bunt Papier, Glas, Leinwand, Kupferwaaren, chirurgische Instrumente, Kutschen, Mobilien, Salmiak, Glaubersalz, Stärke, die jährlich über 7000 Ct. bereiten; 16 Kattundruckereien und Zitzmanufakturen, eine Fabrik für gewirkte wollne Strümpfe, eine Farbenfabrik, welche aus einigen Moosarten Farbestoffe zieht, und 16 Buchdruckereien. Der Handel wird aus dem Hafen

von Leith betrieben, und ihn befördern die obgedachten 3 Banken, nebst einer Commerzkammer. Edinburg ist auch der Hauptsitz des schottischen Buchhandels. Ueber der Stadt schwebt von dem ewigen Steinkohlendampfe, beständig eine Rauchwolke, und die Häuser haben davon eine dunkle Farbe erhalten; dennoch ist die Luft gesund. Auch hat die Stadt gutes Wasser, das aus dem Behälter auf dem Schloßberge nach allen Theilen der Stadt geleitet und in viele Gebäude bis ins höchste Stock getrieben wird. Sie ist aber den West- und Ostwinden sehr ausgesetzt. Die Westwinde wehen oft mit der größten Heftigkeit, und die Ostwinde führen Kälte und Nebel herbei. Dem mittlern Stadttheile fehlen Kloaken, daher müssen die Unreinlichkeiten auf den Straßen alle Morgen weggekehrt werden. Die Umgebungen der Stadt sind romantisch schön; aber in der Nähe sind wenig Spaziergänge, weil es an Schatten und ländlicher Lieblichkeit fehlt; beides findet man 1 oder 2 Stunden weiter. Die öffentlichen Lustgänge des Schloßberges und des Leithwalk, so wie der Medow oder die Wiese werden dennoch von Spaziergängern fleißig besucht. An schönen Sommerabenden findet man in Comelygarden, einem zweiten Vauxhall, der eine herrliche Lage hat, viel Gesellschaft. Theater, Bälle, Assembleen und Conzerte verschaffen den Einwohnern mannigfaltiges Vergnügen; überhaupt wird großer Aufwand gemacht, denn es wohnen hier viele Familien von hohem und niederm Adel, deren Vermögen in London nicht zureichen würde. Die Kaffeehäuser werden blos von jungen Leuten, Fremden und Tanzgesellschaften besucht. In den meisten Privathäusern ist die Tafel reich, selbst verschwenderisch besetzt, denn die Schotten schmausen gern. Die mittlern Stände treiben auch den Aufwand in Kleidern sehr hoch. Der Umgang ist sehr angenehm, da man unter allen Ständen, die sich ungezwungen unter einander mischen, feine Sitten und musterhafte

Bildung antrifft; nur dem Pöbel und dem zahlreichen Haufen der Bettler bleibt noch der alte Spott der Völlerei. Ehedem ließ sich während des Gottesdienstes kein Spaziergänger sehen, jetzt sind die Straßen und öffentlichen Spaziergänge voller Menschen; aber viele beobachten die Sonntagsfeier noch eben so streng als in England, und entsagen sich an dem Tage jede, auch die unschuldigste Ergötzung. Viele Familien leben hier still, einfach, ein Familienleben nach deutscher Art. Die Kinder werden nicht in Pensionen erzogen, sondern bleiben im Hause bei den Aeltern. Junge Leute von Vermögen gleichen in Sitten und der Lebensweise denen in London und andern großen Städten. Adliche Damen stehn um 10 Uhr auf, werfen sich in ihren einfachen Alltagsanzug von feinem bunten Kattun, frühstücken um 11 Uhr, und gehn in jenem Anzuge, wozu noch ein neumodischer Hut von Stroh oder Seide, und ein schwarzes Taillemäntelchen kömmt, um 1 Uhr aus, um bei alten und jungen Bekannten Besuche zu machen, welches nur des Vormittags geschehen kann; noch lieber besuchen sie die Kaufläden, die Putzmacherinnen, und die schönen, reich versehenen Konditorbuden. Diese Märsche, die zuweilen ziemlich lang sind, dienen den Damen zum Spaziergange, weil sie keine öffentlichen Promenaden haben, und es nicht Sitte ist, solche außer der Stadt zu suchen, oder in öffentlichen Gärten zusammen zu kommen. Gegen 4 oder 5 Uhr eilen sie nach Hause, um sich für eine auswärtige Mahlzeit umzukleiden, oder mit der Familie zu essen. Dann geht es an den Theetisch, oder man macht Musik, oder putzt sich sorgfältiger zum Theater, zu Bällen, Assembleen, wohin man 1 oder 2 Stunden vor Mitternacht fährt, und solche um 2 oder 3 Uhr Morgens verläßt, um sich dem Schlafe in die Arme zu werfen. Das Nachtschwärmen ist überhaupt sehr eingerissen. Die hiesigen Miethkutschen sind die schönsten in Großbritannien. Oeffentliche

liche Hotels sind in hinlänglicher Anzahl vorhanden. Die Aussichten sind besonders schön vom westlichen Theil der Kingsstreet, vom Calthon-hill, auf welchem die Sternwarte steht, von den Salisbury Craigs, dem Schloßberge, und hauptsächlich vom Gipfel auf Arthurs Seat. Am Ufer des Meers bei Leith, werden auf einer sandigen Fläche, von welcher sich das Meer zu Ebbezeit zurückzieht, und die wie ein Fischmarkt riecht, zu bestimmten Zeiten Pferderennen gehalten. Hahnengefechte finden fast gar nicht mehr statt. — In der Nähe sind vortreffliche Landsitze, als in den Dörfern Corstorphin und Inversek, dem schottischen Montpellier, das seiner schönen Lage und gesunden Luft wegen häufig besucht wird. Der benachbarte Ort Prospetans enthält eine Kattunfabrik, die über 4000 Menschen beschäftigt, und bei Kunroß sind Steinkohlengruben, die eine ansehnliche Strecke unter dem Meere weggehen. Die Stadt Leith ist der Hafen von Edinburg. Sie liegt an der Mündung des Flusses Leith, der sie in Nord- und Südleith theilt, die durch eine Brücke zusammenhängen. Die Stadt ist unregelmäßig angelegt, hat enge, gewöhnlich sehr kothige Straßen, aber schöne Häuser, unter welchen die Bank sich besonders auszeichnet, über 14000 Einwohner, und darunter viele reiche Privatleute; ferner große Schiffswerfte, nasse und trockne Docken, Schuh- und Lederfabriken, Zucker- und Seifensiedereien, Ziegeleien, Mehlbereitung, Ankerschmieden, wichtige Glashütten, die auch Kristallglas machen und Seilerbahnen. Damit der Meerbusenfphrt auf der Seite von Nordleith nicht eindringe, hat man starke Dämme von Werkstücken angelegt, und den Hafen noch anderweitig verbessert. Nur mit der Fluth kommen die Schiffe bis an die Stadt. Der Handel besteht meist in Küstenfahrt, doch haben die Kaufleute auch Verkehr mit den Ostseehäfen, mit Holland, Portugal und Westindien. Im J. 1804 kamen 2652 Schiffe

im Hafen an. Heringsfischerei und Steinkohlenhandel gehören zu den beständigen Erwerbszweigen. Die Stadt ist mit frischem Wasser schlecht versehen. — Musselburg, Flecken von 4000 Einwohnern, an der Esk, hat einen Hafen, große Ziegeleien, Tuch-, wollen Zeug-, Stärke- und Seifenfabriken, Fischerei und Gartenbau. Die beiden Reihen Bäume in der Hauptstraße werden im Winter erleuchtet. In der Nähe liegt der schöne Landsitz Pinkey, dessen Gemäldsammlung merkwürdig ist. Das Dorf Crammond hat ein großes Eisenwerk, das vorzüglich Spaten liefert. Dalkeith, Flecken von 4000 Einwohnern an der Süd- und Nordesk, verfertigt Zeuge, Hüte, Leder und Seife und handelt mit Korn. Nebenbei liegt einer der schönsten Landsitze in Schottland, Dalkeithhouse, dem Herzog von Buccleugh gehörig. Das schön gelegne und von den Edinburgern, besonders in der Erdbeerenzeit, stark besuchte Dorf Roslin, ist durch eine der schönsten gothischen Kirchen merkwürdig, die ganz von Quadersteinen erbaut ist, und in deren Gewölben viele königliche Personen beigesetzt sind. Der Flecken Travent hat auch eine uralte Kirche, und das Dorf Portobello eine gute Seebadeanstalt.

5) Westlothian oder Linlithgowshire enthält auf 112 englischen □ Meilen 17844 Einwohner. Sie ist fruchtbar, wechselt angenehm mit Bergen, Hügeln und Ebnen, und hat Holzpflanzungen, Steinkohlen-, Eisen- und Bleigruben. Die Hauptstadt Linlithgow ist wohlgebaut, hat 3000 Einwohner, einen königlichen Pallast, mit einem Park, Leinwand- und Kattunfabriken, viele Weißgerbereien und große Bleichen. Sie ist der Geburtsort der Königin Maria Stuart. Borrowstowneß, Stadt am Forth, mit einem sichern Hafen, Wallfischfang, Schiffbau, Töpfereien, Salz- und Seifensiedereien, und starken Handel nach den

Ostsee. Bei dem Dorfe Grange sind wichtige Steinkohlengruben und ein Salzwerk, und der Flecken Whitburn verfertigt Mousseline.

3) Ostlothian oder Haddingtonshire, enthält 300 englische □ Meilen und 29986 Einwohner. Sie ist im Nord und Nordosten vortrefflich angebaut und liefert vorzüglichen Weizen. Südlich ist sie gebirgig und nährt dort große Schaafheerden; auch liefert sie Steinkohlen, Eisen und Steine. Haddington, Hauptstadt an der Tyne, hat 4000 Einwohner. Die Tuch- und Zeugfabriken sind verfallen; sie hat noch Seilerbahnen, Seifenfabriken, Malzbereitung und starken Kornhandel. — Dunbar, Stadt an der Forthmündung, mit 4000 Einwohnern. Der Hafen ist weder groß, noch sicher, wird aber durch eine Batterie vertheidigt. Man macht Tauwerk, Seife, Stärke, und sehr geschätztes Malz, treibt Herings-, Wallfisch- und Hummernfang, und starken Handel, besonders mit Getreide und Malz. — Die hohe Felseninsel The Baß, an welcher die Landung gefährlich ist, beherbergt viele Vogelarten, worunter die schottische Gans, der Vorbote des Heringszuges, merkwürdig ist. Das Dorf Prestonpans von 1000 Einwohnern, hat die größte Vitriolsiederei in Großbritannien: auch Glaubersalzbereitung, Ziegeleien und Töpfereien, und eine große Salzsiederei, die jährlich 10000 Buschels Salz liefert. Die hiesigen Austern sind berühmt. Giffordhall, ohnweit dem Dorfe Gifford, das gute Bleichen hat, ist durch seine künstliche Flachsmühle bekannt.

4) Berwick, südlich von Haddington, von 480 englischen □ Meilen, und 30621 Einwohnern. Der nördliche Theil, eine rauhe, unangebaute Gebirgsgegend, heißt Lammermoor; der mitlere Lauderdale, und der südliche Merse. Der letzte ist der größte, und sehr fleißig angebaut, giebt reiche Hafererndten, und hat starke Viehzucht. — Der Flecken Green,

low ist der Hauptort. Er hat 14000 Einwohner, beträchtliche Manufakturen und einigen Handel. Dunse, Stadt von 3000 Einwohnern, hat ein Kastell, den größten Rindviehmarkt in Schottland, Gerbereien, Wollenfabriken und Bleichen.

5) Roxburgh, südlich von Berwick, von 738 englischen □ Meilen und 33682 Einwohnern. Man theilt sie in Teviotdale und Liddisdale. Berge, Thäler, fruchtbares Acker- und Grasland wechseln angenehm ab, aber besonders sind die westlichen und nördlichen Gegenden gebirgig. Sie nährt große Schaafheerden. Auch die Bienenzucht ist einträglich. Zwei große Baumschulen unterhalten einen einträglichen Handelszweig. Jedburgh, Hauptstadt an der Jed, hat 4000 Einwohner, Fabriken von Teppichen, leinen Band, Strümpfen und grobem Tuch, starke Bienenzucht, und Mineralquellen. Kelso, Flecken am Zusammenfluß der Teviot und Tweed, ist auf holländische Art gebaut, hat 3600 Einwohner, Gärberei, Schuh-, Linnen- und Flanellfabriken, auch Handel mit Wolle, Weizen und französischen Weinen. Der romantisch gelegene Flecken an der Teviot Hawick nährt sich von der Schaafzucht, von Teppich-, Tuch-, Strumpf- und Bandfabriken. Das Dorf Galashiels von 1000 Einwohnern, hat Fabriken von einem danach benannten feinen, farbigen Wollenzeuge, starke Wollenspinnerei, auch mit Maschinen und Gerbereien. St. Boswell ist wegen seiner großen Schaafmärkte bekannt, und der Flecken Melrose von 2000 Einwohnern wegen der schönen Ueberbleibsel einer prächtigen Cisterzienserabtei.

6) Selkirk, westlich von Roxburg, enthält 260 englische □ Meilen und 5070 Einwohner. Berge und Waldungen wechseln mit wenig Ackerland, das etwas Hafer und Turnips trägt. Der Hauptnahrungszweig ist Schaafzucht; Jagd und Fischerei sind auch ergiebig. Der Flecken und

Hauptort Selkirk liegt an der Ettrik, hat 1093 Einwohner, eine Zwirnbandfabrik, Strumpfweberei und Viehzucht.

7) Peebles oder Tweedale, westlich von Selkirk, enthält 294 englische □ Meilen und 8735 Einwohner. Der Wechsel von grünen Hügeln und fruchtbaren Thälern macht die Landschaft sehr angenehm. Viehzucht ist hier die Hauptsache, besonders Schaafzucht, die aber nur grobe Wolle liefert. Man gräbt Schiefer- und Walkererde. Die Fischereien sind ergiebig, besonders an Lachsen. Der Flecken und Hauptort Peebles an der Tweed mit 2000 Einwohnern, nährt sich von der Viehzucht, macht auch Teppiche, Leinwand und Kattun. In der Gegend sind einige schöne Landsitze. Das große Dorf Innerleithen hat Mineralquellen und Wollenweberei.

8) Dumfries, südlich von Peebles, enthält 1344 englische □ Meilen und 54597 Einwohner. Man theilt es nach 3 Flüssen in Annan-, Niths- und Eskdale, und es besteht aus langen Thälern und Waldungen. Der Ackerbau lohnt reichlich, aber Schweine- und Schaafzucht sind die besten Erwerbszweige. Die Gegenden sind angenehm, und das Klima ist milde. Dumfries, Hauptstadt an der Mündung der Nith, hat 8500 Einwohner, breite, wohlgebaute, reinliche Straßen, ein sehr altes, festes Kastell, eine Börse, einen Hafen, erhebliche Viehmärkte, Leinwand-, Hut- und Tuchfabriken, Gärbereien, im J. 1790. 30 Strumpffabriken, und beträchtlichen Handel mit Getreide, Kartoffeln und Fabrikaten. Lastschiffe können bis an den Bai kommen. Der Brücke, welche 9 Bogen hat, gegenüber ist ein Wasserfall. Unterhalb der Stadt liegt das Kastell Carlowerok. Annan, Flecken an der Mündung des Annan, von 500 Einwohnern, hat einen kleinen, aber bequemen Hafen, Fischerei, Wein- und Getreidehandel. Sanguhar, Stadt an der Nith mit 2600 Einwohnern,

verfertigt Strümpfe und Teppiche. Drumlanrigg, Flecken an der Nith, merkwürdig durch einen prachtvollen Landsitz der Familie Queensbury. Lochmaben, Flecken zwischen fischreichen Seen, an der Annan, von 700 Einwohnern, hat wichtige Manufakturen von grober Leinwand, und in der Nähe einen Lachsfang. Das Dorf Canwick hat Teppichfabriken und Kohlengruben. Das Städtchen Moffat von 1250 Einwohnern, ist durch seine Schwefelquellen bekannt, die zum Trinken und Baden gebraucht werden.

9) Kirkudbright, eine Stewartry, westlich von Dumfries, enthält 864 englische □ Meilen und 29211 Einwohner. Sie macht mit der folgenden Shire die Landschaft Gallowai aus. Die nördlichen Theile sind gebirgig, die südlichen hügelig. Die Thäler, See- und Flußufer sind fruchtbar an Hafer und Kartoffeln, wovon noch ausgeführt wird. Rindvieh-, Schaaf- und Schweinezucht ist Haupterwerb. Man schätzt die Gallowairinder und die hiesigen kleinen Pferde, wegen ihrer Dauer. Unter den vielen Seen ist der Kenmuir der größte. Die Hauptstadt Kirkudbright, ohnweit der Deemündung hat 1500 Einwohner und einen Hafen, der aber weniger zu benutzen ist, als die nahen Rheden und Buchten. Das Städtchen Newgalloway an der Dee, hat ansehnliche Märkte für Hafermehl und Gerste. Das Dorf Gatehouse an der Fleetmündung, war erst ein bloßes Gasthaus, aber durch Baumwollenspinnerei wurde es ein Ort von 1200 Einwohnern. Das Dorf Bridgeend, hat Fabriken für Holzschuhe. Der Hafen Creetown an der Wightonbai ist wegen des Schleichhandels berüchtigt.

10) Wigton, westlich von der vorigen, enthält 469 □ Meilen und 20918 Einwohner. Die Küstengegenden sind die fruchtbarsten an Hafer, Gerste und Kartoffeln. Im Innern liegen unfruchtbare Berge. Die Schaf-

sie liefern sehr gute Wolle. Die Rinderzucht und der Fischfang sind sehr ergiebig. Wigton, Flecken von 180 Einwohnern, mit etwas Wollenfabrikation und einem unbesuchten Hafen. — Port Patrik, Flecken an der Westküste, der nächste Ort zwischen Großbritannien und Irland, von 1000 Einwohnern, mit einem Hafen und bequemen Kai. Von hier gehen regelmäßig 4 Packetboote nach Donaghaden in Irland, und an beiden Orten stehen Leuchtthürme. Jährlich kommen von Irland an 11000 Stück Rindvieh und 2000 Pferde an, die weiter nach England gehen. Von einem nahen Hügel hat man eine herrliche Aussicht nach Irland, Cumberland, der Insel Man ꝛc. Stranraer, Flecken am Meerbusen Ryan, hat 1600 Einwohner, einen tiefen, sichern Hafen, Gärberei, Leinweberei, Herings- und Austernfang, Küstenhandel, auch Verkehr mit Irland und den Ostseehäfen.

11) Air, nördlich von Wigton, enthält 1034 englische □ Meilen und 84306 Einwohner. Man theilt sie in 3 Distrikte: in Carrik, den südlichen Theil mit rauhen Gebirgsgegenden; Kyle, den mittlern mit fruchtbaren Küstenstrichen; Cunningham, den nördlichen mit äußerst fruchtbaren Thälern. Das Klima ist dem Getreidebau nicht günstig. Man baut viel Kartoffeln, und Kartoffelhafer giebt den besten Ertrag. Rindviehzucht und Käsebereitung sind stark. Die Berge liefern viel Steinkohlen, Eisen-, Mühl-, Kalk- und Wetzsteine. — Air, Hauptstadt an der Airmündung auf einer sandigen Ebne, hat 4000 Einwohner, einen Hafen, Schiffbau, Tabaksspinnereien, Kabliau- und Schellfischfang, Steinkohlenausfuhr und Handel nach der Ostsee. Kilmarnock, Burgflecken mit 5760 Einwohnern, lieferte im J. 1790 für 950000 Gulden Waaren, als Teppiche, wollne und baumwollne Zeuge, Mützen, Schuhe, Stiefeln und andre Lederwaaren, zum auswärtigen Absatz. — Irvine, Stadt an der Irvinemündung, hat

4300 Einwohner, einen unsichern Hafen, doch beträchlichen Handel nach Irland mit Steinkohlen und englischen Waaren, und von dort mit Getreide und Fellen, auch Schiffbau, Gerbereien, eine Stickereifabrik und 3 Spinnmaschinen. Der Flecken Maybole an der Küste, von 2000 Einwohnern, liefert viel Bettdecken und baumwollne Waaren. Der Flecken Saltcoalt von 2300 Einwohnern, hat einen Hafen, Schiffswerfte, Seilerbahnen, Salzsiederei, Heringsfang, und eine besuchte Badeanstalt. Der Küstenhandel bedeutet nicht viel.

12) Lanark oder Clydesdale, nordöstlich von der vorigen, enthält 870 englische □ Meilen mit 146699 Einwohnern. Man theilt sie in 3 Wards: Upperward, ein gebirgiger Distrikt, nimmt $\frac{2}{3}$ des Landes ein; Middleward, hat auch wenig flaches Land und schlechten Boden; Underward, der kleinste Distrikt, mit fruchtbaren Strichen und sorgfältigem Anbau. Pferde- und Schaafzucht sind bedeutend. Die Berge enthalten große Schätze an Steinkohlen, Eisen und Blei, auch gewinnt man Marmor, Kalk und Thon. Sehr lebhaft ist der Fabrikfleiß. Lanark, Hauptstadt an der Clyde, hat 4592 Einwohner, gute Mousselin- und Strumpfweberei, und in Neulanark vorzüglich große Twistspinnereien, welche die Einwohner dieses neuentstandenen Orts, etwas über 2000 Seelen, beschäftigen. Im J. 1800 waren daselbst 4 Mühlengebäude, jedes mit 5—6000 Spinnrädern. Diese Maschinen werden durch Kinder besorgt, welche täglich 11 Stunden arbeiten, und Abends von 7—9 Uhr in der Schule unterrichtet werden; die aber zur Arbeit noch zu jung sind, erhalten den ganzen Tag Unterricht und die Mädchen auch im Nähen. Die zur Fabrik gehörigen Familien, meist Bergschotten, wohnen in reinlichen Häusern, in 2 langen Straßen. Mitten unter ihnen hat der Gründer der Colonie und Besitzer der Fabrik, Herr Dale, seine friedliche Wohnung. Merkwürdig sind

sind in der Gegend die Wasserfälle des Clyde, die ein schauerlich großes Schauspiel gewähren, obgleich der höchste Fall nur 60 Fuß mißt. — Glasgow, eine große Handelsstadt an der Clyde, die volkreichste, und an Industrie und Handel die erste in Schottland, in einer sehr fruchtbaren Ebne. Sie ist schön und regelmäßig gebaut, nimmt an Häuserzahl und Einwohnern alle Jahr zu. Im J. 1799 wurden 500 neue Häuser gebaut, und damals hatte sie mit den Vorstädten 192000, im J. 1811 108830 Einwohner. Ueber den Fluß gehn 2 steinerne Brücken von 8 und 9 Bogen. Zu den ausgezeichneten Gebäuden gehören Kirchen aller Confessionen, besonders die Kathedral- und die Andreaskirche, die Börse, vor welcher die Statüe K. Wilhelms zu Pferde steht, das Rathhaus, das Stadtgefängniß mit einem hohen Thurme und Glockenspiele; das Theater, das beste in Großbritannien nach denen in London; die Hospitäler, Armenhäuser, das Kastell, sonst der erzbischöffliche Sitz, und das Collegium oder das Universitätsgebäude. Die Universität, welche berühmte Männer gezogen hat, ist im J. 1454 gestiftet; sie hat 14 Professoren und 600 Studenten, eine Sternwarte, und die berühmten Wilh. Hunterschen anatomischen Präparate, dessen Bibliothek und Museum. Das vom Professor Anderson für den Unterricht in den gemeinnützigen Wissenschaften, woran auch Frauenzimmer Antheil nehmen können, gestiftete und nach ihm benannte Institut, besitzt den vollständigsten physicalischen Apparat in Großbritannien, eine Bibliothek und ein Museum. Es ist auch eine Kupferstecher- und Malerakademie angelegt worden. Glasgow ist der Hauptstapel für Verfertigung und Versendung der Mousseline; ihre Baumwollenmanufakturen beschäftigten im J. 1791 in der Stadt und Umgegend 15000 Stühle und 135000 Personen, und seitdem sind sie um die Hälfte gewachsen. Sie hat auch Kattundruckereien, Leinwand-, Seidenband-, Sage-, Barchent-, Strumpf-, Hut-,

Glas- und Steingutfabriken, eine große Nagelfabrik, Zwirnmühlen, Bleichen, Gerbereien, Zuckersiederei, Fabriken, welche aus Moosen den Farbestoff Cudbear ziehen; bedeutende Buchdruckereien mit Versendung der darin gedruckten Bibeln, Wallfisch-, Herings- und Lachsfang, und ausgebreiteten Handel. Es sendet eigne Fabrikate, so wie aus Amerika und Westindien gezogene Artikel nach allen bedeutenden Häfen der Handelswelt. Rum und Baumwolle aus Glasgow hält man für die besten. Im J. 1797 wurden blos zum Handel auf der Clyde 252 Schiffe mehr gebraucht, als ein Jahr vorher. Auch der Buchhandel zeichnet die Stadt aus. In Absicht der Lebensmittel und Miethen ist Glasgow einer der theuersten Oerter in Großbritannien. Um die Stadt her liegen schöne Landhäuser, und an allen Gewässern der Nähe und Ferne Mühlen, Bleichen und Zeugdruckereien. Der Hafen der Stadt ist der Burgflecken New-port Glasgow an der Clydemündung, von 3865 Einwohnern. Die hiesigen Kaufleute handeln jetzt auf eigne Rechnung. Im J. 1804 liefen 297 Schiffe ein und 286 aus. Der Flecken Kirkpatrik unter Glasgow an der Clyde, Geburtsort des Schutzpatrons von Irland, hat eine wichtige Fabrik von Ackergeräthschaften. — Bei dem Flecken Carnworth ist das große Eisenwerk Wilsontown; aber die größten Eisenwerke in Schottland nach den Carron Works sind The Clyde Iron Works, welche 500 Menschen beschäftigen. Douglas, Flecken mit dem wüsten Stammschlosse der vormals mächtigen herzoglichen Familie Douglas. — Hamilton, Stadt an der Clyde, mit 5000 Einwohnern, hat Manufakturen für Glasgow, Spitzenfabriken, Gerbereien, Lichtziehereien. Sie gehört der reichsten schottischen Familie. Der Wohnsitz des Herzogs von Hamilton, Hamiltonhouse, zeichnet sich weniger durch seine Bauart, als durch merkwürdige Sammlungen von Gemälden und Alterthümern, und durch einen herrlichen Park,

aus. — Bei dem Dorfe Leadhill, 2000 Fuß über dem Meere, sind die reichsten Bleibergwerke in Schottland, die jährlich 18000 Karren zu 112 bis 120 Pfd. Ausbeute geben.

13) Renfrew, westlich von Lanark, enthält 246 englische □ Meilen mit 78056 Einwohnern. Sie ist zum Theil gebirgig, aber sehr fruchtbar, besonders an der Clyde, überhaupt sehr angenehm, und reich durch Fabrikfleiß, der von Glasgow aus in Thätigkeit gesetzt wird, aber auch dem Ackerbau viel Hände entzieht. — Renfrew, Hauptstadt am Einfluß der Cleth in die Clyde, hat 1600 Einwohner, eine Zwirnmühle, Seiden- und Leinenmanufakturen, Seifensiedereien, und überhaupt Arbeit für Glasgow und Paisley. — Greenock, Stadt an dem Clydebusen, hat 17458 Einwohner, einen der besten Häfen in Großbritannien, den ein Kastell beschützt, blühenden Schiffbau, und alle damit in Verbindung stehenden Gewerbe, liefert Zucker aus 2 Siedereien, Segeltuch, Tauwerk, Sättel, Schuhe, Seife, Lichte, Rum, der in großem Rufe steht; treibt den stärksten Heringsfang auf der Westseite Schottlands, wozu im J. 1795 129 Buysen gebraucht wurden, unterhält 44 Postschiffe nach verschiednen brittischen Orten, beträchtlichen Küstenhandel und starkes Verkehr mit Amerika und Westindien. Die jährliche Ausfuhr nach Amerika rechnet man zwischen 8 und 9 Mill. Pfd. Sterl. Im J. 1804 liefen 1029 Schiffe ein, und 1204 aus. — Paisley, Stadt an der schiffbaren Cart, ein alter unansehnlicher Ort, aber eine der blühendsten Fabrikstädte Schottlands, hat mit den Vorstädten 31179 Einwohner, über 90 Zwirnmühlen, die im J. 1789 für 70000 Pfd. Sterl. Nähzwirn machten; Gagemanufakturen, die in demselben Jahre 10000 Menschen beschäftigten, große Kammertuch-, Mousselin- und andre Baumwollenfabriken, ansehnliche Spinnereien, auch Kattundruckereien, Borten- und Bandfabriken, Gerbereien, Lichtfabriken und Whis-

kybrennereien. Im J. 1792 zählte sie 3600 Weberstühle, und liefert jährlich über 700000 Pfd. Strl. an Waaren.

14) Dumbarton-, oder Lenoxshire, nördlich von Renfrew, enthält 245 englische □ Meilen mit 20710 Einwohnern. Sie ist sehr gebirgig, und nährt Schaafheerden. An den Gewässern nimmt der Ackerbau zu. Fische gehören zum Reichthum des Landes, und in dem großen Lomondsee fängt man unter andern sehr schmackhafte Aale. Einige Inseln dieses Sees sind mit Dörfern und Landsitzen besetzt. Die fruchtbare Insel Murrin ist die größte. Die Hauptstadt Dumbarton liegt am Einfluß des Leven in die Clyde; sie hat ein Bergkastell, einen Hafen, eine Fabrik von gläsernen Flaschen und Platten, die 130 Menschen beschäftigt und der Regierung jährlich 3800 Pfd. Strl. an Accise einbringt; gute Kattundruckereien, Spinnerei und Fischfang. Nicht weit von der Stadt ist Smollets Monument. Merkwürdig ist ein Felsen in der Gegend, der gleichsam inselartig da steht, und in einigen Theilen magnetisch ist, so daß eine Magnetnadel, daran gehalten, überaus fehl weist. Der Felsen gehört zu den Basalten. — Der Flecken Kirkintilloch hat über 180 Lein-, viele Baumwollenweber und an 20 Tischler. Das Kirchspiel Bonhill mit 2300 Einwohnern, ist auch sehr gewerbsam. Es giebt hier große Kattundruckereien und Bleichen.

15) Stirling, östlich von Dumbarton, begreift 704 englische □ Meilen mit 50825 Einwohnern. Sie ist ein fruchtbares, angenehmes Land. Der Hauptnahrungszweig ist Viehzucht. Die Berge liefern Kohlen, Eisen und Sandsteine. Quer durch die Landschaft zieht sich der Severuswall oder Grahams Graben, welchen die Römer zur Abhaltung der Einfälle der Hochländer, vom Meerbusen Forth bis zum Meerbusen Clyde anlegten. Die Hauptstadt Stirling am Forth, mit 5256 Einwohnern, ist der

Hauptschlüssel zum Hochlande. Sie senkt sich von einer Felsenhöhe herab, und hat oben ein festes Kastell, welches äußerst romantische Aussichten auf das vom Forth bewässerte Thal gewährt. An das Kastell stößt ein weitläuftiger Park. Die Einwohner verfertigen Schalon (mit dem aus der Gegend jährlich 20000 Ellen) Sarsche, Mousselin, Tartan, Teppiche. Der Lachsfang bringt einen jährlichen Pacht von 405 Pfd. Sterl. Der Flecken St. Ninians mit 4000 Einwohnern, hat Tartan-, Zeug-, Leder- und Nägelfabriken. Die ganze Gegend beschäftigt diese Industrie, auch werden daselbst Steinkohlen, Sand- und Kalksteine gewonnen. Falkirk, nicht weit von Carron, ist eine große, aber schlecht gebaute Stadt, mit 8838 Einwohnern. Sie hat 3 große Viehmärkte, wo, Pferde und Schaafe ungerechnet, jährlich 60000 Stück Rindvieh verkauft werden. Die nahen Eisengruben beschäftigen beständig 1000 Menschen. — Carron, Burgflecken am Carron, mit einem im J. 1760 durch eine privilegirte Compagnie angelegten weitläuftigen Eisenwerke, welches sich Meilen lang am Carron ausdehnt, und das größte in Europa geworden ist. Es ist von demselben oben schon die Rede gewesen. In der Nähe des Orts sind der Wald Tor, und die Basaltsäulenreihe Dun. Die Ortschaft Balfron hat Twistspinnereien, Baumwollenfabriken, Kattundruckereien und Bleichen, und das Dorf Bannokburn macht Tartan, baumwollne Waaren und Leder.

16) Clackmannan, nördlich von Stirling, enthält 48 englische □ Meilen mit 10858 Einwohnern. Sie ist fruchtbar, hat treffliche Weide und Viehzucht, und unter allen Shires die meisten Steinkohlen, so daß ⅓ der schottischen Kohlenausfuhr aus dieser Shire kommt. Die Hauptstadt Clackmannan mit 700 Einwohnern, liegt sehr schön, ist aber unbedeutend. Die Stadt Alloa von 5214 Einwohnern, hat einen sichern und bequemen Hafen für die größten Schiffe, Schiffbau, Seilerbahnen, Eisen-

gießerei, Flaschenfabriken, Ziegeleien, Schneidemühlen, und beträchtlichen Handel, besonders starke Steinkohlenausfuhr, wovon an 60000 Tonnen, theils ins Innre, theils ins Ausland gehen. Das Kirchspiel Dollar hat Kohlengruben und eine große Bleiche am Devon. Bei dem Dorfe Newtonshaw sind die Eisengießereien; the Devon Iron Compagnie. Das vom Devon bewässerte Kirchspiel Tillicoultry hat so reizende Gegenden, daß man es das schottische Tempe nennt.

17) Kinroß, nordöstlich von der vorigen, enthält 78 englische □ Meilen und 6725 Einwohner. Sie ist fruchtbar, hat auch Steinkohlen und Kalkstein. Auf einer der Inseln im See Leven, der 15 englische Meilen im Umfang hat, ist ein Schloß, worin die unglückliche Königinn Maria gefangen gehalten wurde. An diesem See, der sehr fischreich ist, und schmackhafte Forellen liefert, liegt die Hauptstadt Kinroß. Sie hat mit dem Kirchspiel 1800 Einwohner, Leinen- und Baumwollenfabriken. Der Landsitz Kinroßhouse, der Familie Bruce gehörig, ist sehr angenehm.

18) Fife, östlich von Kinroß, enthält 476 □ Meilen und 93743 Einwohner. Die westlichen Striche sind bergig, die übrigen fruchtbar und musterhaft angebaut. Sie hat einen Ueberfluß an Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, vortreffliches Rindvieh, große Schaafheerden, viel Federvieh, besonders Tauben, starke Fischereien, Steinkohlen und Eisengruben, Stein- und Kalksteinbrüche, lebhaften Fabrikfleiß, und unter allen Shires verhältnißmäßig die stärkste Bevölkerung mit dem meisten Adel. Die 40 englische Meilen lange Küste ist mit Flecken und Dörfern besetzt, aber die Häuser sehn überall, auch in den Städten sehr armselig aus. Sie kann von ihrem Produktengewinn jährlich für ½ Mill. Pfd. Strl. ausführen. In mehrern Gegenden findet man ungeheure Basaltblöcke. Cowpar, Hauptstadt von 3000 Einwohnern, am Eden, hat Leineweberei. Merk-

würdiger ist die Stadt St. Andrews, an der gleichnamigen Bucht, ob sie gleich von ihrer ehemaligen Größe bis auf 2000 Einwohner herabgesunken ist, der größte Theil der Stadt liegt in Schutt, und der Hafen ist verödet. Die einzige Nahrungsquelle ist die 1412 gestiftete Universität, mit 2 musterhaft eingerichteten Collegien, die sich mehr zu den vorbereitenden als zu den höhern Wissenschaften eignen, man zählt 13 Professoren und 80 bis 100 Studenten, welche, wie Schüler, unter strenger Aufsicht gehalten werden. Kirkaldy, Stadt mit einem Hafen am Forth, einem Schiffswerft und 2000 Einwohnern. Sie treiben auf 30 Schiffen Küstenhandel, und lebhaften Handel nach London und Glasgow mit Leder und hier verfertigter Leinwand und baumwollen Waaren. In der Stadt und Umgegend zählt man 2000 Leinweberstühle. Burntisland, Burgflecken mit 1400 Einwohnern, auf einer Halbinsel am Firth of Forth, Leith gegenüber, hat einen guten Hafen, Schiffbau, Leinenmanufakturen, Vitriol- und Zuckersiedereien, Austern - und Heringsfang. In der Gegend sind reiche Kalksteingruben. Kinghorn, Stadt mit 1800 Einwohnern und einem Hafen, Leith gegenüber. Täglich wechseln zwischen hier und Leith Böte. Die Einwohner spinnen und zwirnen. Dumformline, Stadt mit 9980 Einwohnern, in einer reizenden Gegend, hat einen alten verfallenen königlichen Pallast, an 1000 Stühle für leinen Damast, und geblumte Leinwand, deren Waaren jährlich oft 60000 Pfd. Strl. werth sind. Die nahen Kalkbrüche sind die größten in Großbritannien. Inverkeithing, Flecken an einer Bucht, mit einem bequemen Hafen, wo sich bei Stürmen Kriegsschiffe vor Anker legen. Handelsschiffe müssen hier Quarantaine halten. Der Ort hat Eisengießereien, und treibt Fischerei und Kohlenhandel. — Ost und West Anstruther, 2 Kirchspiele, die ein Fluß trennt, mit 1000 Einwohnern, und einem Hafen für kleine Schiffe. Man

unterhält eine Zwirnfabrik, Schiffbau, und Handel mit Getreide und Heringen. 6 Meilen vom Ufer steht auf der Insel May ein Leuchtthurm. Leven, Flecken am Einfluß des Leven in den Forth, hat große Steinkohlengruben und ein bedeutendes Eisenwerk. Newburgh, Flecken mit 1600 Einwohnern an der Tay, mit einem Hafen und Leinwandfabriken, dergleichen auch in andern Flecken sind. Im Kirchspiel des Flecken Largo, der an einer geräumigen, gleichbenamten Bucht liegt, welche den größten Schiffen Sicherheit gewährt, ist Alexander Selkirk gebohren, dessen Schicksale zum Robinson Crusoe Stoff gaben. Die Aussicht von Largo wird von den Schotten sehr gerühmt, aber sie ist nicht so schön, als von Wemyß Castle, auf das Meer und die Oerter am Firth of Forth. Bei Carls Ferry ist die berühmte Höle Macdufs, in welcher dieser auf seiner Flucht vor Macbeth Schutz fand, bis ihn ein Boot über den Meerbusen nach England brachte. Von diesem Umstande schreibt sich ein sonderbares Privilegium her. Man darf hier nemlich keinem Verbrecher die Ueberfahrt über den Meerbusen verweigern, und keinem erlauben, ihm eher nachzusetzen, als bis er über die Hälfte des Meerbusens gekommen ist. Die Höle ist 200 Fuß lang und 160 Fuß hoch, in den Felsen, der von der See bespült wird, ausgehauen und wahrscheinlich als Niederlage und Vorrathskammer in den unruhigen Zeiten Schottlands gebraucht worden. — Die Dörfer St. Davids und Torryburn haben Häfen und Steinkohlenausfuhr.

19) Bute, besteht aus den Inseln Bute, Arran und aus 3 kleinen, westlichen von Airshire im Meerbusen Clyde, und enthält 230 englische □ Meilen und 11790 Einwohner. 1) Bute ist 18 englische Meilen lang, und 4—5 Meilen breit, und begreift 20000 Acres, worauf über 4000 Einwohner leben. Das Klima ist milde. Die nördlichen Theile sind bergig,

die

die übrigen sehr fruchtbar, und durch Betrieb des Eigenthümers, des Grafen von Bute, vortrefflich angebaut. Die Küsten haben sichere Buchten und starke Heringsfischerei. An einigen Orten sind Schieferbrüche. Der Hauptort ist Rothsay, Burgflecken mit einem Hafen, Twistspinnerei, und Baumwollenfabriken. Viele Einwohner sind Fischer und Matrosen. Mountstuart ist der geschmackvolle Landsitz des Grafen von Bute, liegt auf einer waldigen Höhe an der Küste, und hat schöne Anlagen. — 2) Arran ist 23 englische Meilen lang und 13—14 breit. Sie besteht größtentheils aus rauhen, unwegsamen Bergen, so daß nur die Küstengegenden von 7 bis 8000 Menschen bewohnt, und angebaut sind. Die Einwohner, welche ersisch sprechen, sind arm, und werden nicht so milde behandelt, als die auf Bute. Sie leben sehr einfach, nach alter Sitte. Die Männer beschäftigt Viehzucht, Fischfang und Ackerbau; die Weiber spinnen, weben und pflegen des Viehes mit. Die Weide ist vortrefflich. Pferde, Rindvieh, Lachse und Fischernetze werden ausgeführt. Schweine giebt es hier erst seit 1770. Die Berge liefern Sand- und Kalksteine, Marmor und Schiefer, und auf dem höchsten Berge, Gratfield, finden sich Achate und Topasen. Das Klima ist rauh und der Winter streng; der Sommer aber angenehm. In der Zeit kommen Kränkliche hieher, um Ziegenmilch zu trinken. Man findet hier viele Denkmale der Vorzeit, und unter den Höhlen führen mehrere die Namen alter Helden. Der vorzüglichste Hafen ist Lamlash. Nördlicher liegt Brodick, Kastell des Herzogs von Hamilton, des Besitzers von Arran.

## II. Mittelschottland.

Es begreift 8 Shires.

1) Argyle oder Inverary, nördlich von Bute, von 2924 englischen

□ Meilen und 71859 Einwohnern. Der Anblick dieses Landes ist äußerst romantisch und wild, und ein steter Wechsel von Felsen, Thälern, Seen und Flüssen, bald Schauer erregend, bald lieblich anziehend. Die niedern Gegenden sind nicht stark angebaut; desto lohnender ist die Rindvieh- und Schaafzucht auf den Höhen. Wildpret ist noch häufig vorhanden; die Gewässer liefern einen Ueberfluß von Fischen verschiedner Art, und die Berge Kupfer, Eisen und Blei, doch werden die mineralischen Schätze wenig benutzt. In manchen Gegenden fehlt es an Holz, und oft auch an Torf. Sieben Meerbusen dringen ins Land, unter welche Loch Fyne der vorzüglichste ist. Er hat über 30 Meilen Länge, und in der ganzen Meeresgegend die besten Heringe, daher die Fischerei auf demselben sehr lebhaft ist. Oft finden sich 5 bis 600 Boote dazu ein, die in manchen Jahren über 20000 Faß einbringen. Ein Faß gesalzner Heringe von der besten Art hält 500, und von der Mittelsorte 700 Stück. Aus den Eingeweiden zieht man eine große Menge Thran. Im Durchschnitt gewinnt jedes Boot 40—50, und in guten Jahren 100 Pfd. Sterl., außer den Heringen, die man für die Familien zurück behält. Der Fang dauert von der Mitte des Juli bis Neujahr, und in der ganzen Zeit leben die Fischer beständig auf ihren Kähnen, die zur Hälfte mit Segeltuch bedeckt sind, und nähren sich hauptsächlich von Heringen. Man theilt die Provinz in folgende Distrikte: 1) Cantyre, eine Halbinsel von 17 Meilen Länge und 5—8 Meilen Breite. Das südliche Vorgebirge, mull of Cantyre, liegt nur 15 Meilen von Irland, macht die Fahrt gefährlich und hat daher einen Leuchtthurm von 235 Fuß. Die Hauptnahrungsquellen sind Fischerei, Viehzucht, und Mousselinweberei. Die Stadt Campbelton ist der Hauptort. Sie hat 5093 Einwohner, einen guten Hafen, aus welchem jährlich 70 Schiffe mit 800 Mann, auf den Heringsfang auslaufen.

2) Knapdale, hängt durch die, kaum 1 Meile breite Landenge, Tarbent, mit Cantyre zusammen. Sie hat viele Kaien und Seen, Burgen aus alter Zeit und äußerst romantische Ansichten. Viehzucht und Fischfang sind Hauptnahrung. 3) Cowal, eine Halbinsel zwischen den Meerbusen Fyne und Clyde. Sie hat zahlreiche Buchten, starken Heringsfang, und treffliche Schaaf- und Rindviehzucht. 4) Argyle proper, der beste Distrikt zwischen den Lachs, Fyne und Awe. Hier liegt die Hauptstadt von ganz Argyle, Inverary, am Lach Fyne. Sie ist klein, aber gut gebaut, hat 1060 Einwohner, Eisenwerke, Leineweberei, starken Fisch-, besonders Heringsfang, einen Hafen, und ein, im neuern gothischen Geschmack erbautes, weitläuftiges Residenzschloß des Herzogs von Argyle, Erbsherifs dieser Landschaft. Die Herzoge von Argyle haben es sich seit geraumer Zeit angelegen seyn lassen, die Heerstraßen und Waldungen zu verbessern, und überhaupt auf nützliche und verschönernde Anlagen seit dem J. 1745 an 250000 Pfd. Sterl. verwendet. Der jetzige Herzog soll für diese Gegenstände jährlich 3000 Pfd. ausgesetzt haben; er kann aber auch jetzt schon jährlich für 1500 Pfd. Sterl. Holz verkaufen. Er sucht auch den Ackerbau auf seinen Gütern zu vervollkommnen, und hat unter andern zum trocknen des Getreides und Heus Scheunen angelegt, wodurch beides selbst in der nässesten Zeit aufs beste benutzt werden kann. — 5) Lorn, zwischen den Seen Etive und Awe. Dieser fließt in jenen ab, welcher ein Seearm von 6 Meilen Länge und ½ Meile Breite ist. In ihm entsteht bei der eintretenden Ebbe ein Wasserfall. Die Landschaft ist unter allen die angenehmste und fruchtbarste. Der Flecken Oban ist aus einem elenden Fischerdorfe ein beträchtlicher Ort geworden, der 1000 Einwohner zählt, und durch Schiffbau, Handel, Fischerei und Marktverkehr sehr lebhaft ist. Er versorgt die umliegenden Küsten mit Hafermehl, Rindvieh rc.,

und die nahen Inseln, so wie einen großen Theil des Hochlands mit verschiednen Waaren. Der Hafen ist vortrefflich. Merkwürdig sind in der Nähe die Puddingsteine, die zum Theil 200 Fuß hoch aus Massen verschiedner Steine bestehen, die eine schwarze Lava verbindet. — Auf dem Fleck, wo die berühmte Stadt Beregonium stand, welche Jahrhunderte lang Schottlands Hauptstadt war, ist noch eine gepflasterte Straße, die Marktstraße genannt. Nach einer Tradition wurde die Stadt durch Feuer vom Himmel zerstört; das Feuer kam aber aus den Tiefen der Erde, aus Vulkanen, und noch zeigt die Gegend Ueberbleibsel solcher Revolutionen. — 6) Glenorchy, nordöstlich, ist meist wildes Gebirgsland. Bei dem Dorf Bunawe ist ein Eisenwerk. 7) Appin, nördlich, eine romantische Landschaft, die stark an die nordische Vorzeit erinnert. Schaafzucht ist hier Hauptnahrung. Besonders merkwürdig ist das majestätische Gebirgsthal Glencoe, Ossians Geburtsort und der Schauplatz seiner Heldenlieder. Zwischen Bergen von 4000 Fuß Höhe wird es von dem reißenden Flusse Coka durchströmt, der in der Mitte desselben den Atrichtonsee bildet. Es ist 7 Meilen lang und ½ bis 2 Meilen breit. Fremde finden in dem kleinen Orte Balechaolish, nahe am Fewensee, Aufnahme. Hier bricht geschätzter blauer Schiefer, der bis nach Amerika versendet wird. — 8) Ardgowar, Sunart, Ardnamurehan und Morven bilden eine Halbinsel. Die ersten beiden Distrikte haben Bleigruben, unter welchen die von Strontian merkwürdig sind; der letzte ist der waldigste. 9) Einige westliche Inseln, als Isla, Jura, Mull und kleinere, welche bei den Hebriden beschrieben werden.

2) Perth, östlich von Argyle, enthält 2374 englische □ Meilen mit 126366 Einwohnern, und ist in die Distrikte Breadalbane, Monteith, Strathern, Gowrie, Tormont und Athol getheilt. Der erste ist ein rau-

hes Gebirgsland, vielleicht die höchste Gegend in Schottland. Auf den Bergen weiden Schaafheerden, die treffliche Wolle liefern, und die Thäler sind fruchtbar an Kartoffeln, Hafer und Flachs. Der 2te ist ein fruchtbares Thal, von hohen Bergen umgeben, und durch den Teath und Forth bewässert. Die Seen Monteith und Vennachoir haben herrliche Umgebungen. Der 3te ist ebenfalls ein großes schönes Thal zwischen den Grampian und Ochillgebirgen, das die Erne durchströmt, und viele Landsitze hat. Der 4te ist einer der fruchtbarsten Landstriche an der Tay, vortrefflich angebaut, und mit Lorumpflanzungen, Obstgärten und Landhäusern besetzt. Von dem letzten führt ein herzogliches Haus den Namen. Ueberhaupt sind die Gegenden am Tay gut angebaut und gehören zu den reizendsten Schottlands. Acker-, Obst- und Gartenbau, Viehzucht, Fabrikfleiß, Fischerei und Handel geben den Einwohnern Wohlstand. Die minder fruchtbaren Theile haben Schaafzucht und liefern Kalk-, Sand- und Eisensteine, Schiefer, Kupfer und Blei. Perth ist äußerst wasserreich, und hat große fischreiche Seen, als den Tay, Erne, Catherine ꝛc. Die Hauptstadt Perth gehört zu den schönsten Städten Schottlands. Sie liegt am Tay, worüber eine schöne Brücke von 900 Fuß Länge und 22 Fuß Breite führt, die auf 9 Bogen ruht, und 32000 Pfd. Strl. gekostet hat. Die Straßen sind regelmäßig, und die öffentlichen und Privathäuser geschmackvoll. Schon im J. 1796 zählte sie 19871 Einwohner. Sie hat 2 gute Schulen, eine lateinische und eine Akademie, worin in den mathematischen, physicalischen, Handels- und schönen Wissenschaften, im Zeichnen und in der französischen Sprache unterrichtet wird, eine litterarische und antiquarische Gesellschaft, eine öffentliche große Bibliothek, ansehnliche Buchdruckereien, die jährlich an 20 bis 30000 Bände drucken. Perth wetteifert mit Glasgow und Manchester im Spinnen und Weben, und die örtlichen Vortheile

zu Anlegung von Maschinen können nicht besser seyn. Im J. 1798 hatte die Stadt mit den Vorstädten 1500 Stühle im Gange, die jährlich für 100000 Pfd. Strl. leinene und baumwollene Zeuge machten, und außerdem lieferte die Umgegend noch für 120000 Pfd. Strl. Leinwand an die hiesigen Kaufleute. Ferner sind hier Kattundruckereien, ansehnliche Bleichen, Gerbereien, die jährlich 5000 Häute, 6000 Kalb- und 30000 Schaffelle gar machen; Lederfabriken, die jährlich für 10000 Pfd. Strl. an Stiefeln und Schuhen nach London schicken; und an 3000 Paar Handschuhe verfertigen; Korn-, Oel- und Papiermühlen. Der Lachsfang giebt jährlich 7000 Pfd. Strl. Pacht und schickt für 12—14000 Pfd. Strl. frischen und eingesalznen Lachs nach London. Die Stadt hat eine Bankgesellschaft und ein Comtoir der schottischen Bank, viele Geldwechsler, beträchtlichen Handel, und unausgesetzten Verkehr zu Wasser mit London. Herum ziehende Krämer aus Perth versehen alle Gegenden Schottlands mit kleinen Waaren. Die verschiednen Gewerbe haben ihren Aufenthalt in verschiednen Straßen genommen. Um die Stadt her herrscht überall Fleiß und Betriebsamkeit. Ländliche Verzierungen, Geschmack und Eleganz, zeugen von Reichthum, Sicherheit, Ueberfluß. Die Gegend umher ist reizend, und wie ein reicher Garten zu betrachten, der zwischen Perth und Dundee der goldne Kornboden von Schottland genennt wird. Im Kirchspiel Kinnout am Tay, Perth gegenüber, ist ein 632 Fuß hoher Felsen, vulkanischen Ursprungs, auf welchem man band- und bastionförmige Achate findet. Zu Scone, 1 Meile von Perth, wo ehemals die Könige von Schottland gekrönt wurden, sind Ruinen eines königlichen Pallastes. Merkwürdig ist die Gegend als Schauplatz von Shakespears Macbeth, und noch haben sich viele Namen erhalten, welche die Gegend bezeichnen. — Dunkeld, der vornehmste Marktflecken in den Hochlanden, am Tay und

am Fuße der Grampianberge, in einer reizvollen Gegend, mit einem Pallast des Herzogs von Athol, Spinn- und Leineweberei. Im Sommer sammeln sich hier Fremde, um Milchkuren zu brauchen. Kinkardine, Flecken am Forth mit einer Bucht und großen Rhede, hat Schiffbau, Lachsfang, Küstenfahrt und Handel mit den nördlichen Häfen, nach dem Mittelmeer und der Levante. Kenmore, Flecken und Kirchspiel am Taysee, giebt ein Beispiel von den Fortschritten der Hochlande in den Gewerben. Man zählte daselbst im J. 1795 schon 3463 Einwohner und darunter 215 Handwerker von verschiednen Professionen, als 20 Flachsbereiter, 63 Weber, 36 Arbeiter in Holz rc. Am westlichen Ende des Sees bei dem kleinen Sitz Kinnel soll Fingal, und im Felsenthal Glen Almon Ossian begraben seyn. Bei Blair Castle, Landsitz des Herzogs von Athol an der Gavie, baut der Herzog Rhabarber in Menge und von besondrer Güte. Der Pallast ist nicht glänzend, aber die Anlagen, welche zu schönen Wasserfällen und Aussichten führen, sind herrlich. — 3 Meilen davon ist der enge Paß Killikranky, das schottische Thermopylä, wo eine geringe Mannschaft ein ganzes Heer aufhalten kann. Die Garry und Temel vereinigen sich hier, und steile Felsen verhindern den Durchgang, der eng und schmal sich um die Berge windet; in der Tiefe rauscht der Strom. Merkwürdig ist das Kirchspiel Callander an der Teith von 1000 Einwohnern, wegen seiner wilden Gegend. Der Catharinensee und die höchsten Berge des Landes liegen hier in der Nähe. Der Weg windet sich durch die wilden Trossachsfelsen. Die Baumwollenfabrik beschäftigt im Kirchspiel 100 Stühle, und die Stickerei an 100 Mädchen. Im Kirchspiel Kingoodie sind die besten schottischen Bausteinbrüche, und das Kirchspiel Lecropt liefert trefflichen Honig. Der Flecken Lanearty hat große Bleichanstalten; der Flecken Methven mit 1800 Einwohnern,

macht, so wie die Umgegend, viel Leinwand, und der Fluß Ahnood treibt Twistspinnmaschinen. Das Dorf Doune liegt sehr angenehm an der Teath und ist wohlhabend. Die Twistspinnerei, welche das feinste Baumwollengarn liefert, beschäftigt hier 700 Menschen, die in einer schönen Straße, Neustadt Doune genannt, wohnen. Der Ort ist auch wegen der geschickten Schieferdecker berühmt, die nach entfernten Städten geholt werden; aber die sonst beträchtlichen Pistolenfabriken sind ganz im Verfall. Cullroß, eine kleine Stadt, längs dem Forth, mit einem Hafen, verfertigt wollne, baumwollne, leinene und eiserne Waaren und handelt damit, so wie mit Salz und Steinkohlen.

3) Angus oder Forfar, östlich von Perth, enthält 928 englische □ Meilen, und 99127 Einwohner. Der Boden wechselt mit Gebirgen und Ebnen, die trefflich angebaut sind, und Gerste und Weizen reichlich hervorbringen. Die Ackerfelder sind in dieser und der folgenden Shire mit niedrigen Steinwällen umgeben. Die Rindviehzucht wird stark getrieben, weniger die Schaafzucht. Die Gewässer sind fischreich, besonders an Lachsen. Die Berge liefern Jaspis und Achate. Forfar, Hauptstadt, hat 6000 Einwohner, Flachsbau und Leinweberei, — Dundee, Stadt am Tay, hat 25000 Einwohner, unregelmäßige, winkliche Straßen, und größtentheils schmale, hohe Häuser, einen geräumigen und sichern Hafen, der 200 Schiffe fassen kann; große, bequeme Docken, große Magazine am Kai, über 150 Schiffe zum Handel mit den Ostseehäfen, und zum Küstenhandel. Vorzüglich stark ist die Leinwand- und Baumwollenmanufaktur, und die Verfertigung von gefärbten Zwirnen. Hier und in der Nachbarschaft sind 2000 Weberstühle, die jährlich 4½ Mill. Yards, und 66 Mühlen, die nebst 370 Arbeitern, ohne 1340 Spinner, im Durchschnitt jährlich für 269568 Pfd. Sterl. gefärbten Zwirn liefern. Man macht auch Tauwerk,

Se-

Segeltuch, zwirne Strümpfe, Tabak, Leder, Schuhe, Glas, Zucker, Seife und Eisen. Der Lachsfang ist einträglich. Die Hauptausfuhrartikel sind Getreide und Leinwand. Es giebt hier große Handelshäuser, und das coursirende Papiergeld betrug vor mehrern Jahren 160000 Pfd. Strl. Ohnweit der Stadt liegt ein 500 Fuß hoher Berg, mit 2 Leuchtthürmen. Oberbrothik, Stadt am Ausfluß des Brothik ins Meer, hat 3592 Einwohner, reinliche Straßen, einen kleinen, sichern Hafen, Leinenzwirn und Segeltuchfabriken, die im J. 1802 für 64000 Pf. Strl. Waaren lieferten, Gerbereien, 30 Schiffe zum Küsten- und Ostseehandel, Getreideausfuhr, und eine Mineralquelle. Bei der Stadt liegen auf einem Berge die prächtigen Ruinen einer alten Abtei. Montrose, Stadt am Meere, ist hübsch gebaut, hat 7974 Einwohner, ein schönes Rathhaus, das auf einer Colonade ruht, und einen bequemen Hafen; macht leinen Garn, Zwirn, Tauwerk, Segeltuch, baumwollne Zeuge, Leder und Malz, und betreibt den Lachs und Hummerfang, der jährlich an 70000 Stück liefert, Küstenfahrt und Ostseehandel. Der Flecken Brechin hat Leineweberei, Gerberei, starkes Marktverkehr und ein Bergkastell. Bei Glamis liegt das Schloß der Grafen von Strathmore, Glamis Castle, welches der größte und beste unter den alten schottischen Rittersitzen ist. Die vielen Gebäude und Thürme geben demselben in der Entfernung das Ansehn einer Stadt. Man zeigt noch das Zimmer, in welchem König Malkolm II. ermordet wurde. Der Park hat viel Schönheiten.

4) Kincardine oder Mearns, nördlich von Angus, enthält 380 englische □ Meilen und 26350 Einwohner. Die Gebirgsstriche treiben Rindvieh- und Schaafzucht und liefern Zimmerholz. Die Thäler werden fleißig angebaut und sind fruchtbar an Getreide und Flachs. Stonehaven, Hauptort an der Caronmündung, hat 900 Einwohner und einen Ha-

sen. Die Nahrung besteht in Strumpfstricken, Leinweben, Thransieden, und Fischetrocknen. Das Dorf Lawrence Kirk mit 1000 Einwohnern, ist merkwürdig wegen seiner Industrie in Leinwand, Baumwolle, und Bleicherei.

5) Aberdeen, nördlich und westlich von Mearns, enthält 1890 englische □ Meilen und 123082 Einwohner. Sie theilt sich in 3 Distrikte, in den südlichen Marr, den nordöstlichen Buchan, und in Aberdeen den übrigen Theil des Landes. Die beiden ersten sind wildes, mitunter bewaldetes Gebirgsland, mit einiger Viehzucht; doch hat Buchan auch Getreidebau. Der 3te Distrikt ist fruchtbar, besonders um Aberdeen, wo die Landwirthschaft fleißig getrieben wird. Die Gebirge geben Granit, Kalkstein, Marmor und Schiefer, und einige Flüsse Perlen. Der Lachsfang ist beträchtlich Die Strumpfstrickerei hat sich sehr verbreitet; sie liefert jährlich an 70000 Dutzend Paar Strümpfe, 200000 Pfd. Strl. am Werth. Neuaberdeen, die Hauptstadt am Ausfluß des Dee, auf 3 Hügeln, mit 17597 (21000) Einwohnern, ist groß, von Granit schön gebaut, hat meistens 4 Stock hohe Häuser, einen Hafen, der durch einen Damm von Granitblöcken gesichert ist, ein Bisthum, eine lateinische Schule, eine im Jahr 1477 gestiftete Universität, nach ihrem Stifter Marshals Collegium genannt, die eine gute Bibliothek hat und etwa 250 Studenten zählt; ferner ein Werkhaus, ein Armenhaus und 3 Hospitäler, Leinwand-, Zwirn-, Tuch- und Strumpffabrik, starken Lachsfang, und beträchtlichen Handel. Man führt aus: wollne Strümpfe, darunter auch sehr feine; Leinengarn, Zwirn, Leinwand, Segeltuch, Kattun, Papier, gesalznes Schweinefleisch, das hier vorzüglich gut bereitet wird, Hafermehl und Porter nach Holland und den Häfen der Ost- und Nordsee. Die jährliche Ausfuhr an Lachsen beträgt etwa 100000 Lasten; sie geht hauptsächlich nach London und

dem Mittelmeer. Auf einem Hügel bei der Stadt sind 2 Mineralquellen. 1 englische Meile entfernt ist die Stadt Old Aberdeen von 3000 Einwohnern, am Ausfluß des Don. Hier ist die Universität, Kings College, die mit obiger in Verbindung steht, und etwa 100 Studenten hat. Die Einwohner nehmen Antheil an einigen der obgedachten Gewerbe. Peterhead, Stadt mit 3 bis 4000 Einwohnern, am Ausflusse der Ugie, mit einem guten, geräumigen Hafen. Die Stadt ist von Granit erbaut und sehr reinlich. Die Einwohner sind meistens Fischer und Matrosen und der Kabliaufang ist sehr einträglich; aber auch Zwirn, baumwollen Garn und wollne Zeuge werden verfertigt. Das hiesige Seebad wird häufig besucht. In der Elsenküste sind ganze Reihen Badekammern angelegt. Auch sprudelt bei dem Orte eine Mineralquelle, welche einen bittern Geschmack und die Wirkung des Seidschützer Wassers hat. Bäder und Tanzsäle sind vortrefflich eingerichtet. Im Juli und August finden sich an den Küsten oft 100 holländische Schiffe zum Heringsfange ein. — Frasersburgh, Flecken mit 1000 Einwohnern, mit einem kleinen guten Hafen. Die Einwohner treiben Fischfang, Flachsspinnerei und Ostseehandel; sie sind aber auch bestimmt, Seefahrer, die an dieser äußerst gefährlichen Küste verunglücken, zu retten. Der Flecken Huntly ist wohlhabend durch Leinwand und Baumwollenmanufakturen, auch durch Reißbleigruben. Im Kirchspiel Aberdour, in dessen Nähe die furchtbar zerrissene Felsenküste, große Höhlen, wie z. B. Cowshafen bildet, werden Sarsche gewebt und Mühlsteine gebrochen. Das Kirchspiel Newhills hat Granitgruben, der Stein wird hier bearbeitet und nach London geschickt.

6) Bamff, westlich von Aberdeen, enthält 750 □ Meilen und 35807 Einwohner. Der südliche Theil besteht aus Schneebergen, die zum Theil bewaldet sind, und worunter der Cairngorm hervorragt. Die Ebnen

sind fruchtbar und werden fleißig angebaut. Die Hauptstadt Bamff von 6000 Einwohnern liegt am Abhange eines Hügels an der Mündung des Deveron in den Murraybusen. Die sonderbare Bauart der schottischen Häuser ist nirgends so allgemein, als hier. Es führt nemlich eine steinerne Treppe ins 2te Geschoß und bildet den Eingang zum Hause; um ins untre Stock zu kommen, muß man inwendig eine andre Treppe wieder hinabsteigen. Die Stadt trägt das Gepräge der Armuth, denn die beiden kleinen Häfen sind versandet, und so ist die Quelle des Wohlstands verstopft. Strumpfmanufakturen und Lachsfang sind die einzigen Industriezweige. — Portroy, Stadt mit 1000 Einwohnern, hat einen sichern Hafen, Schnupftabak- und Garnfabrik, Fischfang und Küstenhandel. Bei dem Orte wird ein schöner Serpentin, und der seltne fleischfarbne Granit gebrochen; beide werden in England und Schottland häufig zu Kaminstücken bearbeitet. Die Bauer- und Pachthöfe dieser Gegend sind oft von Granit erbaut und mit Schiefer gedeckt, welches ihnen ein reiches Ansehn giebt; aber im Innern ist öfters Mangel. Die Gutsherrn setzen etwas in dieses Aeußere. Der Flecken Kleith am Deveron hat Flachsspinnerei, Leineweberei, Gerberei und Bleichen. Das Städtchen Cullen an einer Bucht mit 1700 Einwohnern, liefert Leinwand, Damast und Fische; es hat einige 100 Weberstühle. Der Graf von Findlater hat aber einen Landsitz mit schönen landwirthschaftlichen Anlagen. Der Distrikt Balvenie liefert eine große Menge Schleif- und Wetzsteine.

7) Murray, westlich von Bamff, enthält 575 englische □ Meilen und 26705 Einwohner, der südliche Theil ist bergig und waldig, der übrige fruchtbar und trefflich angebaut; er bringt viel Weizen und Obst. Die Hauptstadt Elgin an der Lossie, von 3000 Einwohnern, hat eine schöne Lage, einen Hafen, ein verfallnes Kastell, ein Bisthum, Viehhandel und

Fischerei. Im Winter ist sie der Versammlungsort begüterter Nachbarn. Bei dem Flecken Fochabers an der Spey, der Zwirn-, Wollenzeug- und Strumpffabriken, auch Lachsfang hat, liegt das prächtige, einem Städtchen ähnliche Schloß des Herzogs von Gordon, Gordon Castle, das größte Lustschloß in Schottland. Das Hauptgebäude ist 568 Fuß lang, und hat auf der Vorderseite 500 Fenster. Es gehören weitläuftige Gartenanlagen dazu. Das Dorf Garmouth, an der Mündung des Spey hat einen Hafen, Lachsfang, Schiffbau und Schneidemühlen. Die Gegend von Forrest, einer Stadt von 2000 Einwohnern, zeichnet sich durch Flachsspinnerei aus.

8) Nairn, westlich von Murray, enthält 152 englische □ Meilen mit 8257 Einwohnern, der südliche Theil ist bergig und waldig; die Küste ist flach und fruchtbar, die Einwohner spinnen Flachs und weben Tartan und grobe Zeuge. Die Hauptstadt Nairn liegt an der Mündung des Nairn, hat 1500 Einwohner, einen guten Hafen und handelt mit Getreide, Vieh, Fischen und Garn.

## III. Nordschottland.

Es begreift 5 Shires und 1 Stewartey.

1) Inverneß, westlich von Nairn, ist die größte der schottischen Shiren, denn sie enthält 4302 englische □ Meilen und 74292 Einwohner, von hochländischer Sitte und Sprache. Viele verfallne große, runde Thürme, die von groben Steinen, ohne Mörtel erbaut, und Ueberbleibsel von pictischen Schlössern sind, erinnern mit vielen andern Gegenständen an die schottische Vorzeit. Die höchsten Gebirge Schottlands und große Seen, wie der obbeschriebne Neß, der 14 Meilen lang und bis 2 Meilen breite Lochy; der 14 Meilen lange, mit waldigen Inseln besetzte Oich und andre

mehr durchkreuzen das Land, so daß nur wenig zum Ackerbau übrig bleibt, den der Landmann überdies vernachlässigt und das Klima nicht begünstigt. Häufige Regengüsse, wie in den seereichen Thälern Glenmore und Glenbey, stehn ihm entgegen. Im Osten ist der Ackerbau betriebner, als in Westen. Weizen und andres Getreide kommen gut fort, am meisten werden Kartoffeln gebaut, wovon der gemeine Mann ¾ des Jahrs lebt, Hauptsächlich nährt sich der Landmann von der Rindvieh-, Schaaf- und Ziegenzucht, vom Fischfang und der Jagd. Manche Distrikte haben ansehnliche Waldungen, andre aber Holzmangel, der um so drückender ist, da es hier keine Steinkohlen giebt. Die Grafschaft wird in 10 Distrikte getheilt, von welchen Badenoch und Lochaber die wüstesten und ödesten sind. Inverneß, die Hauptstadt der Hochlande, von 10000 Einwohnern, liegt an der Neßmündung. Sie hat hohe Häuser, wovon viele gut gebaut sind. Ueber den Strom geht eine Brücke von 7 Bogen. Der Hafen ist sicher und große Schiffe können an die Stadt kommen. Am Südende der Stadt liegt ein Kastell auf einem steilen Hügel. Es sind hier 2 ansehnliche Manufakturen; die eine für Segeltuch und Sackleinwand mit mehr als 1000 Arbeitern; die andre für Weißgarn mit 10000 Arbeitern in der Stadt und Umgegend; ferner Baumwoll- und Wollenfabriken, Seilerbahnen, Gerbereien und Ziegeleien. Der Lachsfang ist sehr bedeutend, und er hat ein regelmäßiges Verkehr mit London begründet, wohin Häute, Blei, Hering, Lachs, Whisky und Fabrikate gesendet, und Colonialwaaren zurückgebracht werden. Die hiesige Akademie für alle wissenschaftliche Fächer ist gut eingerichtet. Die Einwohner zeichnen sich durch feinen Ton im Umgang vor ihren Nachbarn aus. Neben der galischen Sprache, hört man hier das reinste Englisch reden. Fort George auf einer Erdzunge im Murraybusen, ist die regelmäßigste Festung in Großbritannien. Fort

Augustus liegt am Südende des Neßsees, und Fort William an der nördlichen Spitze des Meerbusens Linhe. Diese 3 Forts nennt man die Festungskette, welche, um die unruhigen Hochländer in Zaum zu halten, angelegt wurde. In der Nähe laufen die militärischen Heerstraßen, die zur Kultur der Hochlande viel beigetragen haben. — Zu dieser Grafschaft gehören mehrere von den hebridischen Inseln, wovon weiter unten.

2) Cromarty, nördlich von Inverneß, enthält 25 englische □ Meilen und 3052 Einwohner. Sie besteht aus Bergen und Thälern, hat Waldungen mit Wild, starke Fischerei und liefert Granit, Porphyr, Sandstein und Topase. Die Hauptstadt Cromarty von 1500 Einwohnern, am Ausgang des gleichnamigen Busens, hat einen geräumigen, befestigten Hafen mit einem bequemen Kai und verfertigt Sacktuch. Der von 2 Vorgebirgen gebildete Eingang in den Meerbusen ist eine der sichersten Buchten, und für sämtliche brittische Flotten groß genug.

3) Roß, nördlich von Inverneß, enthält 2929 englische □ Meilen und 52291 Einwohner. Es ist ein bergiges, Seenreiches Land. Das Meer dringt tief ein, und bildet viele Busen. Die wilden nordwestlichen Gegenden sind des Anbaues unfähig, und die östlichen, vorzüglich an den Ufern der Landseen, geben ärmliche Getreideerndten. Einige Gegenden haben starke Waldungen mit vielem Wild. Die Berge liefern Eisen-, Kalk- und Sandstein, auch Mergel. Viehzucht und Fischfang sind die Hauptnahrungszweige. Die Landschaft besteht aus 4 Distrikten und einigen Inseln der Hebriden. Die Hauptstadt Tain von 1800 Einwohnern, liegt am Meerbusen Dornock, und treibt Ackerbau, Heringsfischerei und etwas Handel. — Dingwall, Flecken von 1300 Einwohnern, am Ende des Cromartybusens und am Caronflusse, der Lachse und Forellen liefert, nähret sich vom Ackerbau, Flachsspinnen und dem Fischfang. Fortrose,

Flecken in einem freundlichen Thal, am Ausfluß des Neß in den Murraybusen, dem Fort George gegenüber. Er hat ein Erziehungsinstitut.

4) Sutherland, nördlich von Roß, enthält 1894 englische □ Meilen und 23117 Einwohner. Man theilt sie in 2 Distrikte, Sutherland oder Dornock, und Strathnavern; jener begreift die südliche, dieser die nördliche Hälfte. Der südliche Theil besteht aus bewaldeten, wildreichen Bergen, und stark bewässerten Thälern, die an Gerste, Hafer und Kartoffeln fruchtbar sind, aber saumselig angebaut werden. Die Landschaft hat fast 60 Seen, worunter der Shin der größte ist. Der nördliche Theil ist noch gebirgiger, und der Ackerbau unbedeutender. Auch hier sind viele und große Seen, als der Royal, Navern rc. Das Meer tritt an vielen Orten tief ins Land. Die Bewohner der Shire beschäftigen sich hauptsächlich mit der Viehzucht, Fischerei und Jagd. Die Ausfuhr an Rindvieh ist bedeutend. Einige Flüsse haben Perlenmuscheln. Das Mineralreich liefert Eisen-, Sand- und Kalkstein, Schiefer und Kohlen. Dornock, Hauptstadt am gleichnamigen Busen, hat 500 Einwohner, ein gräfliches Schloß, einen Hafen und Leineweberei. Im nördlichen Theil sind nur kleine Döfer; im dortigen Kirchspiel Durneß ist die Höhle Smow merkwürdig. —

5) Cathneß, östlich von der vorigen, enthält 690 englische □ Meilen und 22609 Einwohner. Sie wird durch das Gebirge Ord von Sutherland getrennt, ist im Innern meist Gebirgsland, oft wild und nutzlos, oft zur Weide benutzt; nach Norden zu sehr morastig. Die vom Meere tief eingeschnittenen Küsten sind flacher und mit Gerste und Hafer angebaut. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner sind Fischerei und Rindviehzucht, welche jährlich 20000 Stück zur Ausfuhr liefert. Die Berge enthalten Mineralien, sie können aber nicht gefördert werden. Die Küsten laufen in

meh-

mehrere Vorgebirge aus, als Dungisbay Head, wo John - o - Groat'shouse, die nördlichste Wohnung in Großbritannien steht, welche nach einem Holländer benannt ist, der sich hier anbaute; Dunket Head, wo in der See einzelne hohe Felsen stehen, die beim Wellenschlag zu tanzen scheinen, und daher the merry Men of Mey genennt werden. Nicht weit davon tobt an der kleinen, bewohnten Insel Stroma der fürchterliche Strudel, the Swalchie of Stroma. — Die Grafschaft enthält viele kleine Oerter und adliche Sitze. Die Hauptstadt Wick an der Wickmündung, hat 1000 Einwohner, einen unsichern Hafen, Herings - und Lachsfang. Thurso, Stadt an der Dunnetbai, mit 1600 Einwohnern, einem Hafen, Fischerei, Leinweberei, Bleichen, Gerberei, Getreide - und Fischausfuhr. In der Gegend liegt Sinclair Castle, das Eigenthum der verdienten Familie Sinclair.

6) Die Stewartry Orkney begreift die orkadischen und schottländischen Inseln, ohngefähr 153 größere und kleinere, zusammen von 1600 englischen □ Meilen mit 46824 Einwohnern.

## Die Orkney oder Orkadischen Inseln.

Es sind ihrer 67, aber nur 29 sind bewohnt. Die gefährliche Meerenge Pentland Firth, welche 24 Meilen lang und 12 breit ist, trennt sie von Schottland. Die Meereswege zwischen den Inseln sind durch Strömungen gefährlich und Stürme hindern oft die Fahrt. Die Inseln sind gebirgig, und nicht großer Kultur fähig. Das Klima ist zwar ziemlich gemäßigt, und die Winter sind weder anhaltend noch strenge; aber der schnelle Wechsel der Hitze und Kälte, die heftigen Stürme und Regengüsse machen es unangenehm. Es giebt hier wenig Bäume, aber gute Kräuter und Wurzeln, auch baut man auf einigen Gerste und Hafer. Die Be-

wohner lieben jedoch mehr den Fischfang und die Viehzucht. Die Schaafzucht ist am bedeutendsten, und sie zählt 50000 Stück. Das Vieh weidet sich selbst überlassen; weil die Ackerfelder eingezäunt sind. Sehr ergiebig ist der Fischfang, und Austern, Hummern und Korallen sind von seltner Größe. Das Meer wirft Ambra, Wallrath und Schwamm an die Ufer. Der Fang der Seevögel, die in den Felshöhlen nisten, ist ein guter Erwerbszweig; er liefert Fleisch, Kiele und Federn. Die Einwohner brennen Kelp, und verfertigen Garn, wollne Zeuge und Strümpfe. Diese Artikel, nebst Butter, Talg, Pökelschweinefleische, Schinken, Häuten, Kaninchen- und Otterfellen, Thran, Fischen, Wolle, Federn, Dunen, Gerste, Malz und Hafermehl, werden ausgeführt, doch ist wenig Geld in Umlauf. — Die Insulaner sind wohlgebildet, stark, thätig, mäßig; sie hängen an alter Sitte, an Vorurtheilen und Aberglauben, sprechen englisch nach schottischer Mundart, mitunter auch norwegisch, und erreichen ein hohes Alter. Die größte Insel heißt Pomona oder Mainland. Sie ist 30 Meilen lang und 8 — 10 Meilen breit. Sie hat 12000 Einwohner, mehrere Seen, Flüsse und große Buchten. Der fruchtbare Boden wird wenig angebaut, auch das Mineralreich, welches Sandsteine, Schiefer, Eisen und Blei liefert, wenig benutzt. Man unterhält einige Bleigruben. Die Insel ist in 9 Kirchspiele getheilt, und der Hauptort ist der Flecken Kirkwall. Er liegt an einer Bucht unter 58° 57′ 15″ Breite und 14° 43′ Länge, besteht aus einer Straße, die etwa 1 Meile lang ist, und hat 2000 Einwohner, einen sichern, durch ein Kastell gedeckten Hafen, eine Kathedralkirche des heiligen Magnus, (Apostels dieser Inseln), eine lateinische Schule, Leinwand- und Baumwollenfabriken. Das Dorf Stromneß mit 1400 Einwohnern und einem vortrefflichen Hafen, treibt Küstenhandel, Schiffbau, Flachsspinnen und Strumpf-

fabriken. — Die Insel Hoy ist 10 Meilen lang, und voller Berge und Felsen, die höchsten auf den Orkneys. Auf den Bergen weiden wilde Schaafe, und an den Küsten wird der gefährliche Vogelfang getrieben. In einem Thale findet man einen Stein von 36 Fuß Breite und 9 Fuß Dicke, welchen man scherzweise Dwartic Stone (Zwergstein) nennt. Er ist durch die Kunst zu einigen Lagerstätten, einem Feuerheerde und einem Schornstein ausgehölt. Von dem Gipfel der Berge kann man zur Zeit der Sommersonnenwende die ganze Nacht hindurch die Sonne sehen. Der Hafen North Hope ist einer der besten in der Welt. — South Ronaldskay ist 6 Meilen lang und 3 — 5 breit, gut bewohnt, fruchtbar an Getreide, und hat viel Vieh und 2 gute Häfen. An der südöstlichen Küste liegen die Pentland Skerries, äußerst gefährliche Felsen, deren größte einen Leuchtthurm hat. Südlich davon liegt mitten in der Pentlandstraße die kleine Insel Swinna, wobei die gefährlichen Strudel, the wells of Swinna, sind. — Die Insel Burray, nördlich von South Ronaldskay, ist 4 Meilen lang und 1 Meile breit, hat Gras- und Ackerland, starke Fischerei, und nährt eine große Menge Kaninchen. — Flotta, 5 Meilen lang und 3 Meilen breit, ist mit Felsen umgeben und hat wenig Ackerland, aber viel geschätzte Landvögel, und in der Nähe 3 fruchtbare Holme. — Shapinskay, nördlich von Mainland, ist 7 Meilen lang und 5 Meilen breit, und hat 800 Einwohner, die 80 Böte zur Fischerei besitzen, sich aber vorzüglich mit der Kelpbrennerei beschäfftigen, wovon sie jährlich 3000 Tonnen liefern. — Stronsay ist 7 Meilen lang und breit, und durch viele Seearme zerschnitten. Sie hat 2 gute Häfen und gegen 1000 Einwohner, die Viehzucht treiben und viel Kelp brennen. — Sanday ist 12 Meilen lang und 1 — 3 Meilen breit, mit 2 Buchten. Sie ist flach und für die Schiffahrt gefährlich. Die Einwohner, etwa [illegible]

Kana

haben 88 Barken, und treiben vorzüglich das Kelpbrennen, wovon jährlich 600 Tonnen ausgeführt werden. — Rousay ist 8 Meilen lang und 6 Meilen breit, an den Küsten fruchtbar, und hat 700 Einwohner, viel Fische, Vögel und Kaninchen. — Eday ist 10 Meilen lang und bis 5 Meilen breit, hat viel Torf und macht gutes Salz. — Eglishay, 3 Meilen lang und 2 Meilen breit, hat 210 Einwohner, eine sichere Rhede, fruchtbaren Boden und einen See mit süßem Wasser. — Westray, 9 Meilen lang und 3—5 Meilen breit, hat 1300 Einwohner, einen Hafen mit einem Kastell, und vorzügliche Kelpbereitung. — Papa Westray, 4 Meilen lang, 1 Meile breit, hat unter allen Inseln das beste Weideland, und dem besten Getreideboden, auch Bleigruben, 4 sichere Häfen und liefert jährlich 280 Tonnen Kelp. Man findet hier noch 2 alte heidnische Tempel, wovon der größte 110 Fuß im Durchmesser hat. — North Ronaldskay, die nördlichste Insel, unter 59° 20′ Breite, ist 2 Meilen lang und 1 Meile breit, und brennt Kelp.

## Die Schetlandinseln.

Sie liegen 80 Meilen nördlich von den Orkadischen, zwischen 59° 53′ und 61° Breite, nur 44 Seemeilen von Norwegen. Es sind 46 größere, von denen 26, von etwa 20000 Menschen bewohnt werden, 40 kleinere oder Holme, die man blos zur Viehzucht braucht, und 30 Klippen, der Aufenthalt vieler Vögel verschiedner Art. Die Inseln, meist gebirgig, felsig und holzlos, (die höchsten Berge messen 2000 oder 3944 Fuß) gewähren fast durchaus öde, wüste Ansichten; der Wachholder ist das einzige Strauchgewächs, und Torf und Rasen die einzigen Brennmaterialien. Das Klima ist sehr feucht und unbeständig. Kaum hat mit dem April der Frühling angefangen, so stellt sich schon der Sommer ein, der bis in den

August dauert, und in der Mitte des Oktobers fängt der Winter an, der sich durch Stürme und Regen bemerkbar macht; besonders in den 3 ersten Wintermonaten, und gegen das Frühlingssolstitium sind Inseln und Meer allem Ungestüm der Winde ausgesetzt, die sich hier in ihrer ganzen Kraft zeigen, so daß die See, viertel, ja halbe Jahre lang alle Verbindung unmöglich macht. In dieser Zeit sind die Einwohner von der übrigen Welt völlig abgeschnitten. Der Schnee bleibt nicht lange liegen, denn der Regen schmilzt ihn bald weg, aber das Klima ist doch unfreundlicher und der Winter länger als auf den Orkneys. In den langen Sommertagen währt die Nacht kaum 2 Stunden, und auch diese sind noch erhellt; aber am kürzesten Tage im Winter geht die Sonne erst um 9 Uhr 17 Minuten auf, und um 2 Uhr 42 Minuten unter; zu der Zeit sind also die Nächte ziemlich lang, sie werden aber durch die Morgen- und Abenddämmerung, die bei heiterm Himmel viel länger dauert, als bei uns, sehr abgekürzt, und durch die starken Nordlichter, welche die Einwohner merry dancers (lustige Tänzer) nennen, erhellt. Das Erdreich besteht gewöhnlich aus einer Moorerde von 1 bis 20 Fuß Tiefe, worin an mehreren Orten ganze Baumstämme, und Reste von Baumwurzeln gefunden werden. Einige Gegenden haben thonigen, andre schwarzen fetten Boden; aber nirgends findet man Bäume, welche die heftigen Stürme nicht aufkommen lassen. In den Küstenstrichen baut man Gerste, Hafer und Kartoffeln. In rauhern Gegenden, wo die Natur den Zugang gestattet, vertritt die Grabschaufel die Stelle des Pflugs. Sie besteht in einem schmalen Eisen mit einem sehr langen Griff, und mit derselben können 3 oder 4 Arbeiter in einem Tage eine große Strecke Landes umgraben. Der Ackerbau ist aber äußerst dürftig. In den Gärten zieht man einige Küchengewächse von angenehmen Geschmack und gewürzhaftem Geruch. Die Grasplätze machen den

größten Reichthum der Inseln aus; sie dienen großen Viehheerden zur Nahrung. Das Vieh ist klein, aber stark, vorzüglich sind die Pferde von einer stämmigen, dauerhaften Race. Das Rindvieh ist mehrentheils blendend weiß, und seine Zucht allgemein. Die Schaafe, welche mitunter eine Wolle, der spanischen ähnlich, liefern, zeichnen sich durch ihre Fruchtbarkeit aus, denn sie werfen meistens 2 oder 3 Lämmer auf einmal. Die Gänse- und Entenzucht ist nicht gering, und der Vogelfang wegen der Eier und Federn, die er liefert, sehr wichtig, aber mit großen Gefahren verknüpft. Eine ungeheure Anzahl von Seevögeln nistet in den Ritzen der Felsen. Es gehört ein so armes Volk dazu, wie diese Insulaner, um mit solchem Gleichmuthe den Vögeln und ihren Nestern nachzuspüren, denn nur mit der augenscheinlichsten Gefahr können sie sich ihrer bemächtigen. In kleinen Barken befahren 3 oder 4 Personen die Gegend des Meers, wo diese Felsen sich befinden, erklettern solche an einer zugänglichen Stelle, und einige lassen sich dann von oben auf die Absätze und Vorsprünge der Felsen herab, wo die Nester sind. Die andern halten und leiten die Taue, denen sich die Herabfahrenden anvertrauen, indem sie solche langsam über ihre Schultern hinabgleiten lassen. Die Taue sind aus Stroh oder Schweinsborsten verfertigt, welche fester sind, als die aus Hanf. Ein solches Tau befestigt sich der Herabfahrende um den Leib, hält sich mit einem Arm daran fest, und wenn er den Felsenrand erreicht hat, so zieht er den oder die andern, die ihn beim Aufsuchen unterstützen sollen, und in der Luft über ihm schweben, an sich. Nach eingesammelter Beute werden sie auf ein gegebnes Zeichen wieder emporgezogen. Die Höhe der Felsen beträgt oft mehr als 50 Klafter; ein Sturz von dieser Höhe würde den jämmerlichsten Tod zur Folge haben. Noch gefährlicher ist eine andere Art, die Felsen zu besteigen. Wenn nemlich a Felsen oder Klippen

nicht weit von einander aus dem Meere emporstehen, von denen der eine zwar mühsam erklettert, aber die gewonnene Beute nicht zurückgebracht werden kann, so wird eine Art von Fähre in freier Luft angelegt, die aus lauter Flechtwerk besteht, und den Vogelfänger hinüber, und mit seiner Beute wieder auf den größern Felsen herüber zu seinen Gefährten führt. — Unter den Landvögeln, welche im Sommer auf diese Inseln kommen, und sie nach der Brütezeit wieder verlassen, ist der Zaunkönig mit goldfarbigem Federbusche einer der merkwürdigsten. Er muß wenigstens 80 englische Meilen, ohne auszuruhen, fliegen; wenn er diese Inseln erreichen will; er kann sich zwar auf der Fairinsel, die auf halbem Wege liegt, ausruhen, aber auch diese Reise ist für einen so kleinen Vogel schon außerordentlich weit. — Der vorzüglichste Erwerbszweig der Schottländer ist der Fischfang, in Seen und Flüssen, und der Kabliau-, Seehunds-, Ottern-, Auster-, Muschel- und Hummerfang an den Küsten. Schon seit langen Zeiten ist der Heringsfang in diesen Gewässern berühmt; aber die Insulaner versäumen theils aus Anhänglichkeit an alter Lebensart, theils aus Mangel an den nothwendigen Materialien, fast ganz diesen einträglichen Erwerbszweig und überlassen den Vortheil den Holländern, Engländern, Hamburgern und andern, die sich um Johanni in diesen Meeren sammeln, und den Zug der Heringe erwarten. Die Inseln liefern einige Mineralien, der Torf ist aber das wichtigste. Ist er gut getrocknet, so giebt er eine lebhafte Flamme und viel Wärme. Den häuslichen Fleiß der Einwohner beschäftigt Spinnen, Weben und Stricken. Sie verfertigen Leinwand, grobes Tuch, wollne Mützen, Strümpfe und Handschuh, und handeln mit den Holländern, Dänen, Norwegern &c. denen sie eingesalzene und getrocknete Fische und andre Seeprodukte, Thran, Oel, Häute, Butter, Federn, Dunen und Fabrikate überlassen, und dagegen Korn, Mehl,

Branntwein und andre Lebensbedürfnisse, auch Bau- und Schiffholz ꝛc. einführen. Die Schetländer stammen von den Norwegern ab, mit denen sie in Sitten und Lebensweise übereinkommen; ihre Sprache aber ist jetzt die englische, und ihre Religion die presbyterianische. Ihre Kleidung ist der deutschen ähnlich, aber die Vornehmen ahmen darin den Niederschotten nach. Sie wohnen mit wenigen Ausnahmen in kleinen niedrigen Häusern, die eine Hausthüre und eine viereckige Oeffnung an der Seite haben, wodurch der Tag einfällt und der Rauch abzieht. Die Lebensart ist sehr einfach. Die gewöhnlichen Speisen sind Gersten- oder Hafer-, selten Weizenbrod, Butter, Käse, Fische und Fleisch, wenig Gemüse. Ihr Getränk sind Molken, welche sie in Felsenkellern aufzubewahren wissen, und welche durch das Alter so stark werden, daß man sich darin berauschen kann. Man trinkt auch Buttermilch mit Wasser vermischt, und Branntwein; nur die Reichsten brauen Bier für sich. Bei ihrer Lebensart, Mäßigkeit und gesunder Luft erreichen viele ein hohes Alter. Aerzte giebt es hier nicht. Wird jemand krank, so fastet er, oder bereitet sich ein Getränk aus Kräutern, deren Kräfte jedem bekannt sind. Das größte Uebel, dem sie unterworfen sind, ist der Scharbock, wogegen sie sich des Löffelkrauts bedienen, das hier in Menge wächst. Ihr Charakter ist bieder und friedliebend. Sie hassen Flüche und Zänkereien, und leben einträchtig, anständig und gesittet mit einander, besonders die Vornehmen. Einmal des Monats geben sie einander feierliche Gastmale, um, wie sie sagen, gute Freundschaft zu erhalten. Sie sind überhaupt gastfrei und wohlthätig. — Die Familie Dundas besitzt diese Inseln seit dem J. 1742 als ein Lehn der englischen Krone. — Die größte Insel ist Mainland oder Shetland. Sie ist 60 Meilen lang, 2 bis 16 Meilen breit; und hat 12000 Einwohner. Die Küsten sind zerrissen, und haben zahlreiche

Buch-

Buchten und Vorgebirge. Sie werden von Felsen umgeben, die einzeln und in Gruppen sich aus dem Meere erheben, und die sonderbarsten Gestalten haben. Bald scheinen es Ruinen eines Klosters, einer Burg, einer Stadt zu seyn, bald bilden sie weite Triumphbogen. Einer der schönsten Felsen ist der Doreholm, der von der einen Seite bemoosten Ruinen ähnlich sieht, von vorn gesehen aber einen prächtigen, kühn gewölbten Bogen von mehr als 70 Fuß Höhe zeigt. Diese felsige Umgebung macht die Ufer der Insel sehr gefährlich, und an manchen Stellen unzugänglich. Ihr Anblick erfüllt die Seele mit Schrecken und Schauder. Das Innre der Insel ist ein Wechsel von Bergen, Felsen, Seen und Morästen. Der höchste Berg ist der Rona von 394½ Fuß. Die angebautesten Theile sind die Küstengegenden. Der Hauptort ist Lerwick am Brassasund. Er besteht etwa aus 200 Häusern von 1 und 2 Stock, die eine kleine, enge, längs dem Ufer sich krümmende Straße bilden, die mit flachen Steinen schlecht gepflastert ist. Die Häuser sind von gehauenen Steinen; die der Wohlhabenden geräumig, bequem und gut meublirt; die der Armen klein und aus Mangel einer zweckmäßigen Einrichtung der Schornsteine, sehr räuchrig. Die Stadt hat 1000 Einwohner, und einen vortrefflichen, durch das Fort Charlotte gedeckten Hafen, welcher der Sammelplatz der Heringskäufer ist. Auf der Westseite der Insel liegt der Flecken Scalloway, der etwa 100 Familien und einen guten Hafen hat. — Die Insel Yell oder Zell, 20 Meilen lang, 12 Meilen breit, ist durch viele Baien zerschnitten, gebirgig, doch mit guten Schaaftriften und einigem Ackerbau an den Küsten. Sie hat 2000 Einwohner. — Bust, 10 Meilen lang und 6 Meilen breit, ist die angenehmste und fruchtbarste unter allen; sie liefert gute Falken. — Unst, die nördlichste Insel, ist 8 Meilen lang, 2—3 Meilen breit, und hat 1800 Einwohner. Mehrere Bergreihen durchlaufen sie; die

Flächen sind zum Ackerbau tauglich; aber Viehzucht und Fischfang sind bedeutender. Die Berge liefern Eisen-, Sand- und Kalkstein, Felskrystallen und Jaspis. Es sind hier 3 gute Ankerplätze. — Zwischen den Orkney- und Schetlandinseln liegt die Insel Fair, von 3 Meilen Länge, 2 Meilen Breite, mit 200 Einwohnern. Sie ist mit Felsen umgeben, und hat 4 hohe Vorgebirge, an der südöstlichen Seite einen Landungsplatz, übrigens fruchtbaren Boden, starke Viehzucht, und liefert vorzüglich feine Wolle.

## Die Hebriden oder westlichen Inseln.

Sie liegen westlich von Schottland. Es sind ihrer ohngefähr 300, wovon aber nur einige 40 von 50000 Menschen bewohnt werden. Sie sind gebirgig, sumpfig und dem Getreidebau ungünstig, doch einer großen Verbesserung fähig. Das Klima ist feucht, das Wetter stürmisch und veränderlich, und starke Regengüsse bezeichnen den nicht strengen Winter. Sie liefern Metalle, Marmor und andre Steinarten, auch Thon; haben einen Ueberfluß an Vieh, besonders an Schaafen, so wie an Seefischen und Schaalthieren, vielerlei Arten von Vögeln, die auf den Klippen nisten, unter welchen sich viele Adler und Sohlangänse finden, deren Eier und Dunen die Einwohner mit großer Geschicklichkeit zu finden wissen. Der Ackerbau beschränkt sich auf Gerste, Hafer, Kartoffeln und Flachs. Viehzucht und Fischerei werden aber vorgezogen. Die Einwohner sprechen größtentheils irisch, und sind den Bergschotten ähnlich in Sitten, Lebensweise und Armuth, und wo möglich noch elender und unwissender. Sie leben unter dem Druck von Menschen und Natur, und verwildern oft durch Völlerei. Die Gutsherrn verpachten ihr Eigenthum und kümmern sich nicht um ihre Unterthanen, und die Pächter plagen den Landmann, dessen Lage kaum härter seyn kann. Er muß Frohndienste thun, und wird nach Be-

lieben vom Hofe gejagt oder sonst gemißhandelt; doch bleibt ihm die persönliche Freiheit, welche die Wohlhabendern häufig zu Auswanderungen nach Amerika benutzt haben. Die Hebriden besitzen treffliche Naturanlagen und sie zeigen mancherlei Kunstfertigkeiten. Viele Männer verrichten die Arbeiten des Schneiders, Schuhmachers, Strumpfwirkers und Faßbinders; sie wissen mit Hobeln, Sägen und andern Werkzeugen gut umzugehn; sie flechten Netze, machen Taue, Angelhaken, Boote und andre Nothwendigkeiten zu den verschiednen Arten des Fischfanges, gießen Schnallen, Brustnadeln, Ringe und verfertigen ihre Ackergeräthe. Die Frauenzimmer mahlen Korn und weben Tuch. Das erste geschieht, weil Wassermühlen selten sind, auf Handmühlen, die aus 2 Steinen, von 3 Fuß im Durchmesser, und 4—5 Zoll Dicke, bestehen. Der obere Stein wird von einer oder zwei Personen gedreht, und man mahlt jedesmal nur so viel, als für einen Tag gebraucht wird. Da man das Getreide, durch Verbrennung des Strohs dörrt, so wird es schwarz wie das Mehl, das aber doch nicht übel schmeckt. Zum Weben bedienen sie sich weniger der Weberstühle, als eigends dazu eingerichteter Bretter mit Rahmen, worauf mehrere Personen zugleich arbeiten. Alle ihre Arbeiten pflegen sie, trotz ihrer unglücklichen Lage, mit Gesang zu begleiten. Sie haben viel Talent zur Dichtkunst und Musik, und Ossians Lieder sind hier, wie im Hochlande, Nationalgesänge. Der Dudelsack ist das Lieblingsinstrument, für welches auf der Insel Mull eine Art von hoher Schule besteht, aber beim Tanz, worin sie sehr geschickt sind, bedient man sich der Geige. Die Kleider sind, wie bei den Schotten, von buntgewürfelten wollnen Zeugen, die Hemden von Wolle, die Schuhe von Rinds- oder Pferdeleder, oder von Seehundsfellen. Die Häute und Felle werden mit Tormentillenwurzeln gegerbt, welche man an den Küsten ausgräbt und die das Leder immer geschmeidig

erhalten, selbst wenn es naß wird und trocknet. Die gewöhnliche Mannstracht besteht in Beinkleidern und Röcken; zum Heringsfang nimmt man ein grobtuchnes Matrosenkleid, und zum Putz kurze Hosen, Jacken, geschürzte Mäntel von Berkan, und Mützen mit Band und Schleifen besetzt, wozu bisweilen noch ein weiter Ueberrock kommt. Arme Leute erscheinen in zerrissenen Jacken, schmuzigen Hemdern, ohne Strümpfe und Schuhe, selbst bei Frost und Schnee; ja oft haben sie nichts als einen Weiberrock, den sie um die Schultern schlagen. Die Frauenzimmer tragen, wie die Männer, eine Weste, einen Rock, und statt der Beinkleider, 2 Unterröcke, wovon der unterste weiß ist; dazu kommt ein kleiner Mantel, mit einer silbernen, oder schlechtern Brustnadel. Die Frauen legen das Haar in eine Flechte, und setzen eine leinene Mütze darüber; Mädchen gehen häufig in bloßen Köpfen, das Haar mit Bändern aufgebunden. Die Wohlhabenden putzen sich mit Bändern, Mänteln, hohen Schuhen rc.; die Armen hangen einen schlichten gewürfelten Unterrock um. Die Wohnungen sind sehr elend. Man macht die Wände von Lehm und Erde; und belegt sie mit Steinen, die Balken werden mit Stricken von Heidekraut oder Stroh zusammengebunden, in dichten Reihen durchflochten, und mit Stoppeln gedeckt. Thüren und Fenster sind nur Löcher, wodurch das Tageslicht einfällt und der Rauch abzieht. Hausgeräth fehlt, außer Steine oder Blöcke, worauf man sich um das Feuer setzt. Wer auf einem Strohsack sitzt, einen Weberstuhl, einen Kasten für Eßwaaren, und einige Schüsseln besitzt, ist schon kein ganz armer Mann. Jeder hat sein eignes Bettuch, womit er sich bettet, wo es ihm gefällt; des Morgens werden diese Tücher zu den Kleidern, die nicht angezogen werden, auf einen Haufen gelegt. Das Vieh wohnt mit den Menschen in einem Behältniß, und der Unrath bleibt liegen; nur dann, wenn die Felder des Düngers bedürfen, wird

ausgemistet. Weil man nun dem Vieh immer neue Streu unterlegt, so wird der Misthaufen immer höher, so daß das Vieh endlich von oben herab auf die Gesellschaft brüllt, meckert oder bläckt, die unten ruhig am Feuer sitzt. Die Reichen wohnen etwas reinlicher, und trennen ihr Vieh durch einen Verschlag von dem Feuerplatze; der Mist bleibt aber auch ein ganzes Jahr liegen. Man speiset des Tages zweimal, gegen 11 Uhr des Morgens, und des Abends, wenn man von der Arbeit kommt. Das erste Mahl, oder Frühstück besteht gewöhnlich in Kartoffeln und Fischen, wobei die ganze Familie aus Einer irdnen Schüssel ißt, die mit Stroh oder Gras gedeckt ist. Zu Abend essen die Wohlhabenden Wassergrütze, Hammelfleisch, Kartoffeln und Haferbrod; die Armen aber Fische. Aus Gerstenmehl macht man dünne Kuchen; entweder röstet man den Teig auf einem Steine, oder bäckt ihn unter der Asche. Die Männer kauen gern Taback, welches ein gutes Mittel gegen den Scharbock ist. Reiche Leute machen sich auch kleine Rollen davon, und stecken sie in die Nasenlöcher, und die Armen sammeln diese weggeworfenen Rollen, um sich ihrer noch einmal zu bedienen. Die alten Weiber schnupfen Taback, ihre Dosen sind Seenußschaalen. Die Mannspersonen lieben auch geistige Getränke, und so liebreich sie sonst mit einander umgehn, so boshaft, zanksüchtig, grausam sind sie in der Trunkenheit. Gemeine Leute verheirathen sich nicht eher, als bis ein Ehevertrag geschlossen ist, den die vornehmsten Verwandten zu Stande bringen. Die Mitgift besteht in Vieh; und sollten auch die Eltern der Braut kein Stück besitzen, so müssen sie doch eine tüchtige Anzahl versprechen, damit der Bräutigam nicht an Achtung bei seinen Nachbarn verliere. Ist der Vertrag geschlossen, so wird das Aufgebot sogleich bestellt, und die Trauung von dem Pfarrer vollzogen. Bei dem Hochzeitmahl herrscht eine große Verschwendung. Brantwein, Musik, Tanz und

Gesang dürfen auch nicht fehlen. Es giebt aber auch hin und wieder so genannte Pfennigshochzeiten, wobei das junge Ehepaar sich sehr wohl befindet. Der Bräutigam bestellt nemlich ein Mahl, und ladet die ganze Gegend dazu ein. Jeder Theilnehmer bezahlt für das Essen 1 Schilling, ob er gleich kaum für die Hälfte verzehren kann, und für sein Getränk 4 bis 5 Schilling. Dadurch bekömmt der Arme oft eine namhafte Summe zum Anfang seiner Wirthschaft. Bei Taufen finden stille Feierlichkeiten statt. Der Pathe hält es für Pflicht, in der Folge für das Kind zu sorgen, und der Freund der Eltern zu seyn. Einen Leichenzug eröffnet die Sackpfeife mit einem Trauerliede, und am Grabe erheben die Weiber einen Gesang zum Lobe des Verstorbenen, und drücken ihre Betrübniß verschiedentlich aus. Aber man bringt auch Speise und Trank nach der Grabstätte. Schüsseln und Flaschen werden geleert, so daß der Ort des Trauerns oft ein Ort rauschender Vergnügungen und blutiger Schlägereien wird, und mancher zum Andenken an seinen verlornen Freund einen zerschlagnen Kopf mit nach Hause bringt. — Der Unterricht dieser Menschen ist erbärmlich, und wird fast ganz vernachlässigt; indessen haben mehrere Gutsherrn in neuern Zeiten angefangen, sowohl für zweckmäßigen Unterricht der Jugend zu sorgen, als auch überhaupt die Härte, womit die Hebriden bisher behandelt worden sind, zu mildern, und ihren kläglichen Zustand zu verbessern. — Die Inseln gehören zu den Grafschaften Roß, Inverneß und Argyle. Zu Roßshire gehört: außer einigen kleinern, die größte aller Hebriden, Lewis, oder Long Island. Eine Landenge theilt sie in 2 Theile, in den nördlichen Lewis und den südlichen Harris. Lewis begreift 800 englische □ Meilen mit 7000 Einwohnern, Harris ist 22 Meilen lang und 8 Meilen breit und zählt 3000 Einwohner. Lewis hat an den Küsten Pflugland, das mit Seetang gedüngt wird, und Gerste, Hafer, Flachs

und Hanf hervorbringt. Ein großer Theil ist Heideland, und in den Tiefen sind Sümpfe und Seen. Es hat gute Viehzucht und fischreiche Meerbusen, und brennt aus Meergras viel Kelp oder Sode zu den englischen Glasfabriken. Der Hauptort ist die Stadt Starkoway auf der östlichen Küste, mit 800 Einwohnern. Sie hat in der Hauptstraße gute Häuser, einen großen Hafen, starken Heringsfang, Schiffahrt und Handel. Harris besteht aus unfruchtbaren Bergen, und baut nur an den Küsten Getreide und Kartoffeln. Die ganze Insel gehört den Familien Makenzie und Macrleod. — Zu Inverneß gehören: 1) Skye, eine Insel von 50 englischen Meilen Länge und 3 bis 30 Meilen Breite, von 800 englischen □ Meilen, 15 Flecken und 20000 Einwohnern. Ein schmaler Kanal trennt sie von Inverneß. Fischreiche Seearme dringen tief hinein und bilden gute Häfen. Sie ist mit Schneebergen angefüllt, hat drückenden Holzmangel, viel Heide-, und wenig Acker- und Weideland, das etwa ⅛ des Flächenraums einnimmt; starke Viehzucht, die jährlich an 4000 Rinder und 250 Pferde zum Verkauf liefert, fischreiche Seen und Flüsse, einige der letzten mit Perlenfang, gute Küstenfischerei, die Kabliau, Heringe und Sonnenfische liefert; Federwild, Hirsche und Rehe, Kalkstein, Marmor, Blei, Achate und Topase, und bereitet jährlich 300 Tonnen Kelp. Portree ist der beste Ort der Insel; er hat große Viehmärkte und einen schönen Hafen. 2) Rasay ist 12 Meilen lang und 2—5 Meilen breit. Sie hat viel Federwild, Rindvieh und reiche Sandsteinbrüche, die Mühlsteine liefern. 3) Die Bischoffsinseln, mit welchen eine Inselreihe anfängt, die man Langisland nennt, wozu auch Lewis gehört. In dieser Reihe liegen die nächstfolgenden, als 4) Bara, ein nacktes Gebirgsland von 12 Meilen Länge und 3—4 Meilen Breite. Sie hat mit den Bischoffsinseln 1600 Einwohner, geringen Ackerbau, etwas Viehzucht, die sehr

kleine Pferde liefert, Jagd auf Seevögel, ergiebigen Fisch- und Muschelfang, und Kelpbereitung. Der Kabliaufang ist besonders stark, und giebt jährlich über 30000 Stück. 5) South Uist ist 36 Meilen lang und 9—12 Meilen breit, und hat 3500 Einwohner, die katholisch sind. Sie gehört mit North Uist der Familie Macdonald. Die östliche Küste besteht aus kahlen Granitbergen und gewährt einen traurigen Anblick. Die Westküste ist fruchtbar und angenehm. Fischerei an den Küsten und in den zahlreichen Seen, Viehzucht und Kelpbrennen sind der Haupterwerb. Es giebt hier weder Bäume noch Hecken, weder Landstraßen noch Fähren, um die zahlreichen Buchten zu passiren, die das Land durchschneiden. Die trägen und dem Trunke ergebnen Einwohner durchwaden diese gefährlichen Pfade. Sie wohnen in einzelnen Höfen zerstreut, denn man findet hier weder Flecken noch Städte. 6) Benbecula, eine kleine Insel, hat viele Seen und gute Weiden. 7) North Uist ist 20 Meilen lang und 12 bis 18 Meilen breit. Die Ostküsten sind bergig und rauh, haben aber viele sichere Buchten; an der flächern Westküste ist Feldbau und gute Weide. Die Küsten selbst sind voller Klippen und Untiefen. 8) St. Kilda, die westlichste der Hebriden, ist 6 Meilen lang und 3—4 Meilen breit und wird kaum von 100 Menschen bewohnt. Sie besteht aus einem 3000 Fuß hohen Felsen, der von fürchterlichen Klippen umgeben wird, die nur an einer Stelle die Landung gestatten. Nahe bei der südöstlichen Spitze fließt ein Bach in ein kleines Thal herab, und da haben sich etwa 30 Familien angebaut. Ihre Hütten sind Gruben mit einem Dache. Wegen der großen Sterblichkeit der Kinder nimmt die Bevölkerung ab. Der ärmliche Boden bringt schwarzen Hafer, Gerste und Kartoffeln; aber Fische, Seevögel, etwa 30 Kühe, Schaafe, Hühner und Enten sind der Reichthum der Bewohner. Diese lieben ihr Vaterland so sehr, daß sie nichts zur Auswanderung

derung bewegen kann. An Armuth gewöhnt, finden sie sich in derselben glücklich, und leben unbekannt mit den Leidenschaften, Begierden und Genüssen der übrigen Welt, in beneidenswerther Unschuld nach der Väter Sitte. Die Insel gehört einem Privatmann in Schottland, der jährlich im Juni seinen Verwalter hieherschickt, um die Abgaben einzuziehen. Außer diesem kommt oft in mehrern Jahren kein Fremder hieher; wenn aber einer kömmt, so empfangen ihn diese gutmüthigen Menschen mit herzlicher Freude, und theilen mit ihm was sie haben. Sonderbar ist, daß sie den 2ten oder 3ten Tag nach Ankunft des Verwalters und jedes andern Fremden, von einem, mit heftigem Kopfweh und Fieber-verbundenen Husten befallen werden, der oft 10 bis 14 Tage anhält, keinen einzigen verschont und hartnäckiger ist, wenn fremde Waaren mitgebracht werden. Sonst wird hier nicht der geringste Husten gehört. Ihre besten Nahrungsmittel sind das Fleisch und die Eier der Seevögel, vorzüglich der Solangänse, deren sie sich mit großer Gefahr bemächtigen. An dem Rande eines Abgrundes treiben sie einen Pflock in die Erde, befestigen ein aus Haaren oder Häuten gedrehtes Seil daran, das sie unter die Arme binden und sich nun, so geschützt, in die Tiefe hinablassen. Ein Stock, womit sie die großen Vögel abwehren, und ein Lappen, womit sie sich gegen die Schnäbel der Brut schützen, die sie in Netzen mit sich nehmen, sind ihre ganze Jagdrüstung. Die Dunen müssen sie dem Besitzer der Insel abliefern. — Zu Argyleshire gehören: 1) Rum, sie ist 12 Meilen lang und 8 Meilen breit, ein einziger in Wolken gehüllter Berg, der sich bald erhebt, bald senkt; und nur auf der Ostseite sind angebaute Ebnen. Rindvieh und Schaafzucht nähren die 440 Einwohner. Die Schaafe sind sehr klein, aber feinwollig und wohlschmeckend. 2) Cannay ist 3 Meilen lang und 1 Meile breit, hat 300 Einwohner und gutes Weideland für Rindvieh. An der

nördlichen Spitze steht der Kompaßfels, der den Kompaß der vorbeisegelnden Schiffe auffallend verändert. Auf den Bänken zwischen Cannay und Bara fängt man Kabliau, zuweilen auch Wallfische. 3) Egg ist 6 Meilen lang und 2 Meilen breit, hat 400 Einwohner und fruchtbare Gegenden. An der Südseite ist eine Höhle, in der ein ganzer Stamm der Macdonalds vom Stamm der Maccleods durch Rauch erstickt wurde. 4) Muck ist so groß, als Cannay, und begreift 960 Acres. Sie ist eben, hat 200 Einwohner, guten Ackerbau, Rindviehzucht, Kabliau- und Lengfischfang. Schaafe sind hier nicht. 5) Col ist 13 Meilen lang und 3 Meilen breit, und hat über 1000 Einwohner, meist felsigen Boden, 50 Seen, Fischfang und Rindviehzucht. 6) Tirey ist 11 Meilen lang und 2½ Meilen breit, und fast durchaus fruchtbare Ebne, mit Getreide- und Flachsbau. Sie hat 24 fischreiche Seen, Granit, Marmor und Eisenstein, einträgliche Kelpbereitung, und 2500 Einwohner. Unter den Hebriden ist sie die fruchtbarste und mit Lebensmitteln am besten versehen. 7) J-Colm-Kill, im Alterthum unter dem Namen Jona durch Gelehrsamkeit berühmt, ist 3 Meilen lang, 1 Meile breit, auf der Ostseite flach, in der Mitte bergig, und auf der Westseite rauh und felsig. Sie liefert Marmor, Serpentin, Jaspis, Zeolith und Sodaasche. Rindvieh- und Schaafzucht nährt die 150 Bewohner. Auf der Ebne liegen die Ueberbleibsel der Stadt, die noch 50 Häuser hat. Sie war vormals Sitz des heiligen Columban, der die Schotten zum Christenthum bekehrte. Sein Wohnplatz wurde in der Folge zu einer berühmten Abtey, und der Begräbnißort vieler Großen und Könige von Schottland, Ireland und Norwegen. Das Nonnenkloster bei der Stadt, die Reste der Kathedralkirche und mehrere Kapellen erinnern an die blühende Vorzeit. Jetzt werden hier die Todten aus Mull beerdigt; man landet sie in der Bai der Märtyrer. 8) Staffa, 3 Seemeilen von

der vorigen nordöstlich, ist 1 englische Meile lang und ½ Meile breit. Sie besteht aus einem schroffen, überall senkrecht abgeschnittenen Basaltfelsen, der sich 50 bis 100 Fuß über das Meer erhebt. Nach der Seeseite zu ist sie mit gewaltigen 5 und 6 eckigen Basaltpfeilern besetzt, welche die Oberfläche der Insel, wie ein starkes Dach, zu tragen scheinen, und die Buchten, Krümmungen, und vorspringenden Spitzen der Insel einfassen. Unterwärts stehen Stümpfe von abgebrochnen Pfeilern und Säulen oder Trümmer derselben, die einen weiten Damm bilden. Die Säulengänge sind so vollkommen, und die Pfeiler und deren Gruppirung so regelmäßig, wie sie der Architekt denken aber nicht ausführen kann. Die Phantasie mahlt sich hier eine alte Stadt von lauter Prachtpallästen, für Riesen zugeschnitten, die durch eine unterirdische Revolution zusammengestürzt ist. Die Pfeiler sind blauschwärzlich, an vielen Orten grau, gelb und orange, welches von den verschiednen, darauf wachsenden Moosen herrührt, und ruhen auf einem Grunde von vulkanischem Tuff, aus welchem auch der obere Theil der Insel besteht, der mit Moosen, Flechten und Rasen überzogen ist, welche oft durch kleine Basaltsäulen unterbrochen werden. An einigen Stellen ist urbares Land, welches Hafer, Gerste und Kartoffeln trägt. Bäume und Gesträuche sind nicht da. Im J. 1784 wohnten hier 2 Familien in 2 elenden Hütten; sie machten 17 Personen aus, und besaßen 8 Kühe, 1 Stier, 12 Schaafe, 2 Pferde, 1 Schwein, 2 Hunde, 8 Hühner und 1 Hahn. Sie leben meistentheils von Fischen, und verlassen die Insel gegen den Winter. Das Meer ist immer in Bewegung, selbst bei Windstillen, und wirft starke Wellen gegen die Ufer; daher ist das Landen sehr schwierig. Nur bei einem schmalen Eingang, wo das Ufer weniger senkrecht ist, kann man bei sehr stillem Wetter, mit Hülfe einer günstigen Welle, die den Kahn über die Basaltspitzen wegschleudert, und mit

Hülfe der Insulaner, die ein Seil von ihrem Felsen herablassen, ans Land kommen; doch ist es immer gefährlich. Besonders merkwürdig ist der südwestliche Theil der Insel, wo sich die ungeheuern Höhlen befinden, die von dem Meere tief in die Insel hineinfahren. Die berühmteste derselben ist die Fingalshöhle, oder die Höhle der Melodien. Sie ist ein wahres Kunstwerk der Natur, ein natürlicher Pallast, der durch eine vulkanische Revolution entstand. Das Portal ist 53 Fuß breit, und ruht auf 117 Fuß hohen Säulen; das Gewölbe ist 371 Fuß tief, und wird von mächtigen Basaltsäulen getragen, die nach den Regeln der Perspective geordnet zu seyn scheinen, und sehr rein, fest und schwarz sind. Die Höhe des Gewölbes nimmt allmälig bis zu 17, und die Breite bis zu 22 Fuß ab. Die Decke scheint eine Art von Mosaik zu seyn, aus den vielseitigen Flächen der abgebrochnen schwarzen Pfeiler, deren Fugen mit einer gelblichen kalkartigen Masse angefüllt sind. Die Einbildungskraft hat Mühe, sich etwas Größeres zu denken, als den Blick in das Innere dieser Grotte. Man kann bis in den Hintergrund sehen. Das Licht, das nur durch das Portal einfällt, erstirbt allmälig in der Tiefe mit einzelnen Lichtpunkten und Wiederscheinen von wunderbarer Wirkung. Der Boden der Grotte ist das wogende Meer. Es ist zwar an den meisten Stellen nur 10 Fuß tief, aber wegen des ewigen Tobens der Wellen ist es doch höchst selten, in mehrern Jahren kaum einmal möglich, die Grotte ruhig zu befahren. Wer Gefahr nicht scheut, klettert hinein. An der rechten Seitenwand zieht sich nemlich eine Reihe abgebrochner Säulen, 10 bis 13 Fuß über dem Meere, nach dem Hintergrunde hin. Ueber diese Säulen, die eine Art von Gesimse bilden, klettert man gebückt, und ohne Schuhe, um von dem schlüpfrigen Basalt nicht abzuglitschen, und schwingt sich von einer Säule zur andern über das Wasser hinweg, bis man zum Hintergrunde kömmt,

wo man einen breiten Platz findet, das Ganze ruhig zu übersehen. Die Luft im Innern ist, wegen der beständigen Bewegung des Meers, leicht, rein und frisch. Unter der hintern Säulenwand, die das Ganze beschließt, ist nicht tief unter der Oberfläche des Wassers eine Oeffnung, die zu einer andern Höhle führen muß, und in welche das Wasser in ewigem Wechsel ein und ausdringt. Diese Bewegung, oder vielmehr die mit dem Wasser ausgepreßte Luft ist die Ursach der harmonischen Töne, die man hier hört, und die der Höhle den Namen gegeben haben. An heitern, stillen Tagen kann man sie deutlicher und anhaltender hören, als an stürmischen und düstern. Die Töne sind denen, auf der Aeolsharfe ähnlich, nur stärker. Ist das Meer unruhig, so hört man sie nicht, sondern es tobt und heult dann fürchterlich in der Grotte, wozu noch ein unterirdisches Krachen kommt. So oft nemlich die Fluth stärker als gewöhnlich andringt, entsteht in der Tiefe des Meers ein dumpfes, mächtiges Krachen, wobey die ganze Höhle erbebt. Es ist, als wenn in einem tiefen, unterirdischen Raume zwei Felsen beständig an einander geschlagen würden. Wahrscheinlich liegt unter der Höhle ein losgerißnes Felsenstück, das eine minder mächtige Fluth nicht bewegen kann, eine stärkere aber mit Gewalt an die Wände schleudert, von welchen es zurückprallt, und wieder hinangeworfen wird, welches denn das Krachen und die Erschütterung hervorbringt. Die Cormoran oder Wasserrabenhöhle ist jener ähnlich, nur nicht so erhaben. Aehnliche Basaltfelsen sind in der Gegend umher. — 9) Mull, durch den gleichnamigen Sund von Argyle getrennt, ist 30 Meilen lang und 24 Meilen breit, und enthält 300 □ Meilen, 6000 Einwohner, 8 Kastelle, 3 Kirchspielskirchen, 5 Schulhäuser und 9 protestantische Bethäuser. Meerbusen und Buchten dringen tief ein; das Innere ist gebirgig und Heideland, der angebaute Boden an den Küsten macht kaum 1/5 der Insel aus; und das

gewonnene Getreide reicht nur auf 8 Monate hin. Die Viehzucht ist bedeutend; man zählt 12000 Stück Rindvieh und 60000 Schaafe, meist von der Shetlandrace. Jährlich werden über 2000 Rinder nach England abgeführt. Man brennt jährlich 300 Tonnen Kelp; das Meer liefert Häringe, Kabliau und Schellfische, und das Mineralreich Torf, Steinkohlen, Eisenerz, Klangstein, Marmor, Granit, Sand- und Kalkstein; auch hat die Insel Wildpret, Federvieh, und besonders viel Falken. Der größte Theil der Einwohner lebt in drückender Armuth, doch sind sie für dieses Elend abgehärtet, und man findet sehr alte Leute unter ihnen; doch sterben ½ der gebohrenen Kinder vor dem 10ten Jahre, welches von der Feuchtigkeit der Hütten und der Gewohnheit, den Kindern Branntwein zu geben, hauptsächlich herrührt. Der bedeutendste Ort ist Tobermory, am Nordende der Insel, an einer Bucht. Er besteht aus 20 steinernen Häusern, und 30 Strohhütten, zählt 300 Einwohner, und hat einigen Handel und eine Salzniederlage zum Besten des Fischfangs; aber das Salz ist so theuer, daß der gemeine Mann seinen Heringsfang nur zur Hälfte nutzen kann. — 10) Lismore, im Meerbusen Linnhe, ist 10 Meilen lang und 1—2 Meilen breit, und hat 1500 Einwohner. Sie besteht aus einem Kalksteinfelsen, mit Dammerde bedeckt, und liefert reichliche Hafer- und Gerstenernten. Sie ist der Sitz des Bischoffs von Argyle. — 11) Balnahuaigh, eine kleine Insel, nördlich von Jura, mit 150 Einwohnern. Sie besteht aus Schiefer, den die Einwohner bearbeiten. Reichhaltiger an diesem Mineral ist das nahe Inselchen Eysdale, das jährlich an 5 Millionen Stück Dachschiefer ausführt. 12) Jura, durch den Judasund von Knapdale in Argyle getrennt, ist 34 Meilen lang, 8 Meilen breit, und eine der rauhesten der Hebriden. Sie besteht größtentheils aus hohen kahlen Bergen, wovon die drei höchsten, die Paps genannt werden. Unter ihnen

ragt der Beinannois (Goldberg) von [illegible] Fuß am meisten hervor, und sein Gipfel gewährt eine vortreffliche Aussicht. Die östlichen Gegenden sind flächer, gut angebaut, und von 1000 Menschen bewohnt. Die Rindviehzucht war sonst stärker, jetzt ist es die Schaaf- und Ziegenzucht; jene liefert gute Wolle. Wildpret nimmt auch ab. Die Berge geben Eisenerz, Braunstein und Schiefer. An der Ostküste sind 2 gute Häfen, und längs dem Sunde liegen die Sommerhütten der Hirten zerstreut, die hier ein ärmliches, aber genügsames Leben führen. Die Einwohner sind Protestanten, und dem Herzog von Argyle unterthan. 13) Colonsay und Oronsay, westlich von Jura, sind durch einen Sund von einander getrennt, hängen aber zur Ebbezeit zusammen. Die erste ist 12 Meilen lang und 3 Meilen breit, die 2te 3 Meilen lang und halb so breit. Beide sind voller Berge und Felsen, haben aber auch grasreiche Thäler mit Viehzucht, bauen Gerste, Kartoffeln und Flachs, und brennen Kelp. An den Küsten finden sich Korallen. Beide Inseln haben 700 Einwohner. 14) Isla, durch einen schmalen Seearm, (Ilasund) von Jura getrennt, ist 28 Meilen lang und 18 Meilen breit, und hat 8000 Einwohner. Sie ist voller Hügel und nur im Süden eben, ist reich an hebridischen Produkten, gewinnt Gerste und Hafer zur Ausfuhr, und zu großen Whiskybrennereien; führt Rindvieh aus, zieht jährlich für [illegible] Pfd. Strl. Flachs, und verkauft es gesponnen. Das Mineralreich liefert vorzüglich Blei, auch Kupfer, Eisen, Kalk und Mergel; es ist auch eine heilsame Quelle vorhanden. Einige Seen liefern treffliche Fische. An den Ufern sind einige Höhlen, von welchen Sanegmore interessante Gänge und Säle hat. In dem Meerbusen Anidaal, der auf der Südseite tief ins Land dringt, liegt eine kleine Insel, die ehemals die Residenz Macdonalds, Königs der Hebriden war. Isla giebt einem Sohne aus dem Hause Argyle den gräflichen Titel. —

(25) Gigha, die östlichste der Hebriden, 6 Meilen von Cantyre, ist 6 Meilen lang und 1 Meile breit. Sie hat 6000 Einwohner; fruchtbares Wiesen- und Ackerland; gute Viehzucht, Malz- und Gerstenausfuhr und Heringsfang. Sie gehört der Familie Mac Neil.

## Ireland.

Es liegt westlich von Großbritannien, von welchem es der irische See trennt, zwischen dem 7° 10' und 12° 20' Länge, vom 51° 18' bis 55° 20' Breite; enthält 1514 □ Meilen, nach einer neuern Angabe 18⅔ Mill. □ Acres, und hat 750 englische Meilen im Umfang. Die Küsten sind ebenfalls, wie die schottischen, vom Meere häufig und oft tief eingeschnitten; zahlreiche Vorgebirge und Landspitzen laufen nach der See aus, und bilden viele Baien, Buchten und Häfen, deren man 66 zählt, nemlich 14 für große Kriegsschiffe, 17 für Fregatten und 35 für Handelsschiffe. In den niedern Gegenden, wo sich die Ufer verflächen, liegen häufig Sandbänke versteckt, welche nebst den Untiefen das Einlaufen in die sichersten Häfen erschweren, und gefährlich machen; auch sind die Küsten, besonders die westlichen, mit vielen kleinen Inseln besetzt, und die Küstenfahrt ist wegen der Strömungen oft gefährlich. Die vornehmsten Meerbusen auf der Ostküste sind von Norden nach Süden. Die Bai Carrickfergus oder Belfast, Strangfordsee, der einen engen Eingang hat, die Baien Dundrum, Carlingford, Dundalk, Dublin und Wexfordhafen; im Süden Waterford Hafen, Dangatwan Bai, Cork Hafen, und die Baien Roß, Raaring Water, und Bantry; in Westen: die Baien Kennare, Dingle, Draken, Mal, Galway, Killerrau, Newport, Black Sod, Killala und Done-

Donnegal; im Norden: Swillysee und Foylesee. Die meisten Vorgebirge sind auf der südlichen und westlichen Seite; das südlichste ist Cap Clear, das nördlichste Cap Mälin. An der nördlichen Küste der Grafschaft Antrim hat die Natur ein majestätisches Kunstwerk geschaffen, gegen welches alle menschliche Kunstwerke nur Spielwerk sind. In ungeheuern Massen sieht man regelmäßige Basaltsäulen und Felsen aufgeschlichtet, die einen Wall von etwa 600 Fuß Länge und 120 bis 240 Fuß Breite bilden. Es sind mehr als 30000 aufrecht stehende Säulen, die genau zusammenpassen, gleich hoch sind, mehr als 30 Fuß über das Wasser hervorragen, und oben eine ebne Fläche bilden, worauf man gehen kann. Man nennt diese Merkwürdigkeit den Riesendamm oder die Teufelsbrücke. Diese Basaltsäulen umschließen fast die ganze nördliche Küste und scheinen mit den hebridischen zusammenzuhängen. — Ireland ist größtentheils eben; es wird nur von Hügelreihen von Nordost nach Südwest durchstrichen, welche sich nicht viel über 3000 Fuß erheben. In Ulster sind die höchsten Berge; da ist der Sliebh Donard in den Longfieldbergen der höchste, von 3150 Fuß. In der Grafschaft Roßcommon sind die steilen Carlew, in Wicklow die kegelförmigen Sugar Loaves, und in Munster der Mangerton und die Reeks merkwürdig. Im Ganzen zeigt die Insel einen schönen Wechsel von grünen Thälern und Hügeln, von Flüssen und Seen durchschnitten, aber leider nur zu oft von Moorgegenden unterbrochen. Der Boden ist an sich fruchtbarer, als in England, aber es giebt hier noch mehr unangebaute Landstriche, als dort; oft stehen die Hügel noch kahl, und sonst bewaldete Thäler sind jetzt Sümpfe. Ueberhaupt nehmen die Sümpfe und Moräste einen großen Theil der Oberfläche ein. Das urbare Land wird, wie in England, mehr zu Gras als zu Pflugland benutzt, und der Boden eignet sich auch vorzüglich zur Mastung. Die Insel ist ausnehmend reich an Seen und Flüssen.

aber arm an großen Strömen. Die größten sind: 1) Der Shannon. Er kömmt aus dem Allansee in Leitrim, fließt südlich durch die Seen Baffin, Ree und Derg, nimmt den Condin, die Suck und Inny auf, macht bei Limmerick einen Wasserfall, und fällt nach einem Laufe von 170 Meilen westlich ins Meer. Seine Mündung ist einem Meerbusen gleich, der 8 Meilen breit, und dessen Eingang von den beiden mit fürchterlichen Klippen besetzten Vorgebirgen, Kerry und Lean begrenzt ist. Man sieht hier auf der Seite von Kerry den großen Felsen Ballengari, der durch einen gewaltig tiefen Riß vom Lande getrennt ist. Die Wellen des Meers wälzen sich durch diesen Riß und in die Höhlen der Klippen, wodurch sogar bei stillem Wetter ein entsetzliches Brüllen verursacht wird. 2) Die Barrow. Sie entspringt in Kildare in der Baronie Tinehinch, und fließt südlich unterhalb Waterford ins Meer, nachdem sie sich durch die Nore und Siur verstärkt hat, welche von Abend her ihr zueilen. 3) Der Blackwater durchströmt Munster von Westen nach Osten, und biegt sich ohnweit Lismore nach Süden, wo er sich in die Youghalbai ergießt. 4) Der Bann entspringt in Down, fließt von Newry an nördlich, geht durch den Neaghsee, und fällt unter Coleraine ins Meer. 5) Die Boyne geht unterhalb Drogheda östlich ins Meer. — Unter der großen Anzahl von Seen sind die vorzüglichsten: der Neagh in Nordosten; er ist 15 Meilen lang und 7 Meilen breit, nimmt mehrere Flüsse auf, und fließt durch den Bann nördlich ins Meer ab. Durch den Newrycanal steht er südlich mit der Bai Carlingford und durch einen andern Canal östlich mit der Carrickfergusbai in Verbindung. Der inselreiche Erne in der Grafschaft Fermanaph ist nach ihm der größte; er hat schöne Umgebungen, und durch den Ernestrom Abfluß in die Donegalbai. Der Ree, in der Grafschaft Roscommon, ist reich an Inseln, und hat sehenswerthe Ufer. Der Derg,

durch welchen der Shannon fließt. Der Corrib und Mask, westlich in Connaught, stehen wegen ihrer schmackhaften Fische, besonders wegen der Gillarod, einer beliebten und seltnen Forellenart, in Ruf. Der erste hat Abfluß in den Gallwaybusen. Aber unter allen ist der Killarney oder Lane in der Grafschaft Kerry, wegen der paradiesischen Landschaft, die ihn umgiebt, der berühmteste. — Das Klima ist noch gemäßigter, als in England, aber die Luft mehrentheils dick und feucht, und in den morastigen Gegenden ungesund. Es regnet häufig, und das Wetter ist sehr veränderlich. Eis und anhaltender Schnee sind seltne Erscheinungen, und der Winter ist nicht so rauh, daß er den Graswuchs hindern sollte, daher bleibt das Vieh auch in dieser Jahrszeit beständig im Freien.

Nach der neuesten Zählung hatte Ireland 469897 Häuser mit 4,395456 Einwohnern, 127 Städte und Flecken. Nemeich setzt die Volksmenge auf 5,400000 Seelen. Auf 1 □ Meile wohnen also 2903 oder 3566 Menschen. Obgleich Auswanderungen, bürgerliche Unruhen und Englands Kriege der Bevölkerung nachtheilig sind, so hat sie doch beträchtlich zugenommen, weil der Irländer sein Schicksal willig trägt, sich leicht Verhältnissen anschmiegt, und das Land Hülfsquellen genug darbietet. Neuerlich hat man den jährlichen Zuwachs der Volksmenge auf 91448 Seelen geschätzt, welches doch wahrscheinlich zu hoch seyn mag. Die Irländer sind ursprünglich mit den Bergschotten von einerlei Stamm. Die Sprache der niedern Stände ist das alte Galische, welches in Connaught am reinsten gesprochen wird. Die höhern Stände sprechen englisch, auch wird der Schulunterricht in englischer Sprache ertheilt. Der nördliche Irländer zeichnet sich vor dem südlichen im physischen aus, so wie ein Stand vor dem andern. Die Begüterten sind wohlgebildet und kraftvoll; das weibliche Geschlecht ist schön, lebhafter als das englische, doch eben so sittsam,

Der Arme trägt die unverkennbaren Spuren der Noth zur Schau; seine geistige Schlaffheit und Armuth macht sich auch durch die physische kenntlich. Bei ihm geht die Lebendigkeit, eine Nationalauszeichnung, oft verloren, doch ist er im allgemeinen ein gesunder, kräftiger Menschenschlag, der ausdauert in Freud und Leid, und muthig im Felde. Er ist lebhaft und gewandt beim Spiele, aber träge und verdrossen bei der Arbeit, übrigens gesellig, gesprächig, und bewirthet den Fremden gern, theils aus Neugierde, theils aus Gastfreundschaft. Die tiefe Unterthänigkeit, worin er lebt, ist die Quelle seiner Kriecherei und seines Aberglaubens. Muth, Ehrgeiz, jähe Hitze verwickeln ihn bei seiner Neigung zum Trunk in Händel, die seinem Rufe schaden, und ihn als einen unruhigen, zanksüchtigen Menschen darstellen. Der hohe Adel ist stolz auf seine Ahnen, und vermischt seinen Namen nicht mit niedrer Geburt. Sein rascher Muth, und Jähzorn führten ihn vordem oft zu Ausschweifungen, jetzt aber befleckt sich nur der niedre Adel, der seinen edlern Beruf verläugnet, noch zuweilen mit solchen Ausbrüchen zügelloser Leidenschaft. Glückliche Ehen und Familienliebe herrschen unter den Großen; das Vaterland ist ihnen heilig, und ihre Gastfreiheit und Dienstfertigkeit erfährt auch der Fremde. Die gebildeten Irländerinnen sind liebenswürdig. Es ist auffallend, daß der Irländer bei freudigen Vorfällen Betrübniß, bei traurigen Freude bezeigt.

Irelands Boden ist fruchtbarer, als der englische, das Klima trägt zu seiner Fruchtbarkeit bei, der Kalksteinsand giebt einen vortrefflichen, wohlfeilen Dünger; der Arbeitslohn ist niedrig und die Ausfuhr durch die glückliche Lage der Insel erleichtert. Es können von obangeführter Morgenzahl ¾ angebaut werden. Dennoch ist der Ackerbau in einem ärmlichen Zustande: zu geringe Aufmunterung, Vorurtheile, Armuth, Grundzins, Zehnten, Afterpachtungen, die den Gewinn des Anbaues nicht dem

zusichern, der seine Kräfte darauf verwendet, zu geringe Achtung des kleinern Landedelmanns für den Ackerbau, Habsucht und Unkunde der Eigenthümer, fehlerhafte und lässige Bearbeitung, und Unvollkommenheit der Werkzeuge, sind die Ursachen, die ihn in solchem Zustande erhalten. Einer Gesellschaft, welche aus dem Statthalter, einigen Bischöffen und 20 Deputirten der Provinzen besteht, hat zwar die Aufsicht auf die Land- und Nationalverbesserung; allein die Verbesserungen, welche seit einigen 20 Jahren geschehen sind, betrafen blos kleine Distrikte, und die Urbarmachung einiger Gegenden kommt kaum in Betracht gegen die Strecken, die wüste liegen, und gegen die verkehrte Art, den Ackerbau zu betreiben. Daß Ireland noch Getreide ausführen kann, rührt von der immer sehr beträchtlichen Zahl der angebauten Morgen, und von der Genügsamkeit des gemeinen Mannes her, der statt Brod Kartoffeln ißt. Im J. 1803 wurden ausgeführt 101901 Barrels Waizen, 1121 Barrels Roggen, 32867 Barrels Gerste, 50 Barrels Malz, 391102 Barrels Hafer, 1064 Barrels Erbsen, und 2349 Barrels Bohnen; dazu noch 43143 Ct. Waizen, 76619 Ct. Hafermehl, und 1636 Ct. Grütze. Kartoffeln baut man sehr stark. Walter Raleigh führte sie hier zuerst ein, und der Boden ist ihrem Anbau so günstig, daß kein anderes Land so große, lockre, dauerhafte und geschmackhafte Kartoffeln liefert. Sie ist die Lieblingsspeise der Irländer und die Stütze der Armen. Der Flachsbau ist sehr ausgebreitet, am stärksten in Roscommon und Londonderry. Man säet jährlich über 50000 Oxhoft Lein- und über 200 Oxhoft-Hanfsaat aus; beides wird eingeführt, und man gewinnt an Flachs und Hanf wenigstens für 900000 Pfd. Sterl. So groß dieser Gewinn auch ist, so wird doch noch mehr verarbeitet. Der Gewinn an Hopfen ist nicht zureichend für die Brauereien. Saffran wird auch gebaut, und Weberdisteln zieht man in Kilkenny. Gartenbau findet man

überall, am stärksten in der Nähe der Hauptstädte; aber Obst ist nicht häufig, nur die westlichen Gegenden bauen Aepfel zu Cyder, und in Süden wächst die Kirsche nur am Spalierbaum. An Holz fehlt es den meisten Gegenden, der Graswuchs ist aber ausnehmend schön, daher die Viehzucht sehr ausgebreitet, und ein vorherrschender Zweig der Landwirthschaft ist. Das Rindvieh ist englischer und dänischer Race, und die schwarzen Rinder werden in England geschätzt. Das Vieh ist klein, und die fetten Weiden liefern es nur 6 Ct. schwer. Die Kühe geben viele und gute Milch, mehrere Sorten von Butter zur Ausfuhr und der Verkauf der Ochsen ist sehr einträglich. Aber dieser Verkauf und das Ausschlachten des Rindviehs steht unter strenger polizeilicher Aufsicht, und geschieht nach bestimmten Vorschriften. Zur Versendung des Salzfleisches muß das Vieh erst 5 Jahr alt seyn, ehe es die Schlachtereien annehmen dürfen; ein halbes Jahr vorher mästet man es mit gutem Grase. Auf das Einsalzen und Packen des Fleisches wird viel Sorgfalt gewendet, und man benutzt selbst die kleinsten, unbedeutendsten Theile des geschlachteten Viehes. Die Ausfuhr beträgt jährlich im Durchschnitt 4000 Stück Ochsen, 200000 Tonnen Pökelfleisch und 270000 Butter. Die Schaafzucht ist ebenfalls bedeutend, obgleich das eigentliche sogenannte irländische Schaaf von schlechter Race ist. Man hat aber die Zuchten durch englische Böcke verbessert, und sie liefern jetzt eine Wolle, die mit unter den englischen gleich geschätzt wird. Die beste fällt in der Grafschaft Clare. Jährlich werden über 2000 Schaafe und 120000 Stein Wolle und Garn ausgeführt. Die Schweinezucht ist auch sehr stark; es werden jährlich 1200 Stück, und an 600000 Pfd. Pökelfleisch ausgeführt. Die Pferdezucht ist nicht so groß, und die Ausfuhr gering. Die Pferde sind klein, aber schnellfüßig, leichten Trites und dauerhaft. Die Kaninchenzucht macht einen großen Theil

der hiesigen landwirthschaftlichen Beschäftigungen aus. Die irländischen Hunde schätzt man wegen ihrer Stärke und Dauer, aber das Windspiel ist sehr selten geworden. Unter dem Wilde bemerken wir vorzüglich Hirsche, Rehe, Hasen und Füchse. Die Federviehzucht liefert eine große Menge Vieh für den Markt. Man zieht viel Gänse, sie werden aber nicht sehr geschätzt. Das wohlfeile Kartoffelfutter und die warme Pflege tragen zur Vermehrung der Hühner, und der Steinklee zum leichten Aufziehen der Kalekuten bei. Federwild ist von verschiednen Arten und in Menge vorhanden. Die Bienenzucht ist von großem Umfange. Flüsse und Seen liefern vortreffliche Fische. Sehr reich ist der Lachsfang, besonders im Bannflusse. Mannigfaltig sind die Forellenarten; man schätzt vorzüglich die Gillaroo Trout wegen ihrer Größe und Zartheit und versendet den Magen als eigne Delikatesse. — Die großen Delochans, und die dem Hering ähnlichen Goaskeforellen, werden sehr gesucht, so wie der beliebte Laugfisch. Hechte und Barsche erreichen eine seltne Größe. Die Küsten sind reich an Seefischen, und sie könnten eine unversiegbare Quelle großen Gewinnes werden, wenn man die Vortheile besser benutzte. So ist der Heringsfang unbedeutend, wegen des drückenden Mangels an Salz; überdies kennt der Irländer die Vortheile bei Behandlung dieses Fisches noch wenig. Torfmoore und Steinkohlenlager sind genug vorhanden, werden aber wenig benutzt. In Kilkenny und Newry sind ansehnliche Kohlengruben, aber bei weitem nicht hinlänglich zum Bedürfnisse des ganzen Landes. Die großen Lager am alten See in Leitrim wären, wenn man sie benutzte, allein hinreichend, jenem Mangel abzuhelfen. Dieser Kohlenmangel ist es vorzüglich, weshalb Irland seine mineralischen Schätze vernachlässigen muß. Englische Compagnien unterhalten in der Grafschaft Dublin, und in der Gegend von Arklow in der Grafschaft Wicklow Ka-

pferbergwerke; das Erz wird nach Südwales geschafft, und dort bearbeitet. In der Grafschaft Armagh sind Bleigänge, aber nur die sogenannten Silvermines in Tipperary sind im Gange. Die Eisenadern werden auch nicht benutzt, und das vorzüglichste Eisenwerk zu Ballynaclash in Wicklow ist im Verfall. Halbmetalle werden ebenfalls nicht gefördert. In der Grafschaft Kilkenny bricht schwarzer Marmor, und bei Maghoralin in Downshire marmorartiger Kalkstein. — Die Amethyste von Kerry werden sehr gesucht, auch ist der irländische Schiefer sehr berühmt. Die besten Sandsteine brechen in Queensshire, und Kalksteine an vielen Orten. Ireland hat viel Salz, doch nicht genug; es hat noch Zufuhr aus England. — In der allgemeinen Verbreitung der Industriezweige kann sich Ireland nicht mit England vergleichen. Die Leinwandmanufaktur ist die vorzüglichste, und über dem größten Theil der Insel verbreitet. Sie verbraucht außer dem inländischen Flachse, Hanf, jährlich noch für 170000 Pfd. Strl. fremden, beschäftigt über ⅓ der Einwohner, und lieferte im J. 1799. 35,188156 Yards, fast 2 Mill. Pfd. Strl. am Werth zur Ausfuhr. Im J. 1804 gingen 35,079936 Yards nach Großbritannien, 486020 Yards nach den amerikanischen Colonien und Westindien, 1,870028 nach den Nordamerikanischen Freistaaten, und 115870 Yards nach andern Ländern. Die Manufaktur beschäftigt vorzüglich das nördliche Ireland. Die Leinwand ist dicht und gut, und wegen ihrer blendenden Weiße, die eine große Sorgfalt und Aufsicht bei der Bleiche hervorbringen, berühmt. Man macht sie von der gröbsten bis zur feinsten Sorte, aber die letztere ist nicht so gut als die holländische und schlesische feine Leinwand. Die schönsten Damaste kommen aus Lisburn. Ireland liefert auch geschätzten Zwirn, besonders Killyleagh in Down. Die Wollenmanufakturen nehmen zu. Clonwell und mehrere Gegenden von Tipperary liefern grobe Tücher und Zeuge. Wollengarn

geht

geht viel nach England. Die Baumwollenmanufakturen sind noch unbedeutend und schränken sich fast auf Dublin ein, wo auch Seidenwebereien sind, die gute Atlasse, Taffte und Strümpfe verfertigen. Die Hutmanufakturen führen grobe Artikel nach Amerika aus. Die Häute werden größtentheils roh nach England geschafft, wo die Eichenrinde wohlfeiler ist, und das Gerben also besser betrieben werden kann. Die irländischen Gerbereien brauchten in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts jährlich 48000 Faß Eichenrinde und lieferten etwa 20000 Ct. lohgares Leder. Die Eisenfabriken von Newry, Ballynacloſh ꝛc. sind keine große Anlagen, und befriedigen den innern Bedarf so wenig, daß im J. 1802 4921 Tonnen russisches und schwedisches, und 4512 Tonnen brittisches Eisen eingeführt werden mußten. Die Töpfereien liefern nur grobe Waaren. Die Glashütten haben sich seit 30—40 Jahren so ausgebreitet, daß sie von ihren Waaren ausführen können; das meiste Glas geht nach Amerika. Waterford liefert die besten Krystalle. In einigen Städten finden sich Zuckersiedereien, die aber das Bedürfniß nicht befriedigen. Die Ale- und Porterbrauerein sind von Belang, vieles davon geht nach Westindien. Der Porter von Cork, wo jährlich 150000 Barrels gebraut werden, hat den Vorzug vor dem Londner. Eben so stark sind die Whiskybrennereien, die große Sendungen nach England verladen. Man bereitet auch aus Malzgeist und verschiedenen Zusätzen ein eignes Getränk, Namens Usquebaugh (Lebenswasser), das starken Abgang hat, und in Dublin und Drogheda am besten verfertigt wird. — Kein Land hat für den Großhandel zur See eine vortheilhaftere Lage und ist von der Natur mehr begünstigt, als Irland. Es hat 66 Häfen und noch 24 bis 26 Plätze, wo Schiffe bei schlechtem Wetter Schutz finden; man handelt vorzüglich mit England, Deutschland, Holland, Portugal, Spanien und Amerika, richtet sich dabei nach den englischen

Gesetzen und gebraucht dazu größtentheils eigne Schiffe, im J. 1804 2061 von 58060 Tonnen, mit 5178 Mann. In demselben Jahre liefen 7495 brittische und 534 ausländische Schiffe ein, und 6093 brittische und 531 ausländische aus. Die Einfuhr betrug, nach den Zollbüchern, 5,275650, und die Ausfuhr 4,770383 Pfd. Sterl. Im Durchschnitt wird jährlich für 1,071428 Pfd. Sterl. mehr ein- als ausgeführt. Die Ausfuhr betrifft hauptsächlich lebendiges Vieh, (jährlich etwa für 1,200000 Pfd. Sterl.) Rinder- und Schweinepökelfleisch, Butter, Käse, Speck, Talg, Häute, Wolle (nur nach England und meist gesponnen), Weizen, Hafer, Rübsen, Gerste, Mehl, Leinwand, leinen Garn, Zwirn und Glas. Die meisten Geschäfte machen Dublin und Cork. Der äußere und innere Handel wird befördert: durch die im Jahr 1783 in Dublin errichtete Bank, deren Noten im Jahr 1803. 2911000 Pfd. Sterl. betrugen; durch mehrere Provinzialbanken, 7 Privatassekuranzen, einige gute Landstraßen, die Schiffbarkeit der großen Flüsse und Seen, und einige Canäle. Der große Canal verbindet Dublin mit der Brosna, also auch mit dem Shannon, folglich das irische Meer mit dem Ocean. Berühmt ist sein kühner Aquädukt, der 85 Fuß hoch bei dem Dorfe Leixlip, ohnweit Dublin, über den Rye und ein Thal führt. Ein Nebenkanal führt aus demselben nach Athy in den Barrowfluß, wodurch eine inländische Wasserverbindung zwischen Dublin und Waterford bewerkstelligt ist. Der Königscanal ist noch nicht beendigt; er setzt Dublin mit der Boyne in Verbindung, und soll bis Tarmonbury reichen, und so Dublin mit dem Shannon verbinden. Mehrere kleinere Canäle sind schon vollendet, z. B. der Newrycanal, der den Neaghsee mit Carlingfordbay in Verbindung setzt. Das baare Geld ist in Irland selten und steht in hohem Werthe. Dies liegt unter andern in dem vielen Papiergelde, in dem Zustande des Handels, wonach mehr ausgegeben, als eingenommen wird, und darin, daß an 3 Mill. Pf. Sterl. den

abwesenden Beamten und andern vornehmen Irländern außer Landes jährlich nachgesendet, daß die Zinsen des von England geliehenen Kapitals mit 1½ Mill. Pfd. Sterl. in England gezahlt werden, und daß in einem großen Theile des Landes die Gewohnheit herrscht, das erworbne baare Geld zu verbergen, und dem Umlauf zu entziehen. Irland, das von der Natur in vielfacher Hinsicht gesegnet ist, könnte mit England gleichen Nationalwohlstand haben, wenn dieser nicht durch die Eifersucht und Herrschbegierde der Britten, welche Irland von jeher als ein erobertes Land behandelt, und den Einwohnern zu häufigen Beschwerden über Religionsdruck, Handelseinschränkungen und Entziehungen alter Vorrechte, Veranlassung gegeben haben, zurückgehalten würde. Der Reichthum des Landes, der sich sonst in die größern Städte vertheilte, fließt immer mehr nach England, wo die reichen Irländer einen genußreichen Aufenthalt finden; daher findet selbst in den großen Städten Irlands der Fleiß keine Nahrung und der Zustand des Landbauers erreicht einen Grad von Elend, wogegen der Zustand der westindischen Sclaven noch wünschenswerth ist. Er lebt in Schmutz und Dürftigkeit, hat in der Regel gar nichts, kaum eine elende Hütte; mühselige Arbeit ist seine stete Aussicht gegen schlechten Lohn; er kommt auch bei guter Wirthschaft nicht aus, und ergiebt sich aus Verzweiflung dem Trunke. Seine Hütte ist von Lehm oder Rasen gebaut, mit Stroh oder Torf gedeckt, ohne Boden, ohne Verschlag, ohne Schornstein, ohne Fenster und Thür. In einem Winkel steht die Kuh, in dem andern schläft die Familie auf Stroh, deckt sich mit einer groben wollnen Decke und den Lumpen, die sie am Tage trägt. Nur der Glücklichere hat für das Vieh eine besondere Abtheilung. Die Hauptursach dieses Elends ist die bisherige politische Lage des Landes. Es wird von einer aristokratischen Oligarchie beherrscht, die den größten Theil der

Ländereien besitzt, nur für sich arbeitet, und den Landmann unterdrückt. Dieser hat von seiner Freiheit nichts als Wildheit und Lasterhaftigkeit, und äußert sie in feindseligem Widerstande gegen seine Obern. Er ist das niedrigste und schwächste Glied in einer Menschenkette, die ihn mit dem eigentlichen Gutsherrn verbindet. Diese Zwischengutsherrn, mehrentheils aus den mittlern und niedrigen Klassen des geringsten Landadels, pachten die Landgüter, um sie, zu stolz, träge, oder unvermögend sie selbst zu bewirthschaften, mit ansehnlichem Gewinn andern zu überlassen. Die Unterpächter machen es aus gleichen Ursachen eben so, und so geht es fort, bis die Güter, auf eine unmäßige Pacht getrieben, endlich an Leute kommen, die für jene kleine Despoten arbeiten müssen, oft die größten Ungerechtigkeiten erfahren, und zu ihrem eignen Unterhalte wenig mehr behalten, als Kartoffeln und Buttermilch, und wenn auch die leztere, wie im Winter häufig, fehlt, so ißt die ganze Familie einen Hering dazu, und fehlt auch dieser, so vermischen sie zerschnittene Zwiebeln mit Salz und Wasser, und tunken die Kartoffeln ein. Ist der Vorrath davon früher verzehrt, als die neuen reif sind, so gehen Weiber und Kinder betteln. In solchen Fällen finden sie zuweilen Erbarmen bei der Herrschaft, die ihren Lohn etwas erhöht, und ihnen allerlei Erleichterung verschafft. Weizenbrod ist für sie eine Leckerei; sie kennen fast kein anderes Fleisch, als Speck, das höchstens an Festtagen genossen wird. Sie haben Butter, Hühner, Eier, betrachten sie aber als Eigenthum des Gutsherrn, und müssen sie verkaufen, um jenen zu befriedigen, so wie alles, was der Bauer mit seiner Familie erarbeitet, zu Gelde gemacht werden muß, um den Pachtzins abzutragen, und wenn er diesen nicht aufbringen kann, so wird sein Vieh weggeholt und versteigert, er verliert seine ganze Habe und wird vom Gute gejagt, das aufs neue an den Meistbietenden verpachtet wird. Hie-

zu kommt noch die Ungerechtigkeit, daß der Gutsherr die fetten Wiesengründe für sich behält, und das fruchtbare Ackerland in Viehtriften verwandelt, dem Bauer aber die schlechtesten Ländereien läßt, und auch nur so lange, bis sie durch seinen Fleiß tragbar geworden sind, dann nimmt er sie zurück, um den Pachtzins höher zu treiben. So ist der Zustand in der blühendsten Provinz, in Munster, und nur in wenigen Gegenden ist er etwas besser. Die Noth treibt das Volk zur Ernte nach England, wo es etwas höhern Lohn bekömmt, um sich nach der Rückkehr durch den mitgebrachten Gewinn gegen den Hungertod zu schützen, viele aber zur Auswanderung nach Amerika.

In den ersten Zeiten des Christenthums war Irland der Sitz gelehrter Kenntnisse, von wo sie sich über Westeuropa verbreiteten. Diese schöne Zeit ist für Irland verloren. Der gemeine Mann ist roh, unwissend und daher sehr abergläubig, denn er wird schlecht erzogen und unterrichtet; seine Schullehrer sind aus der niedrigsten Volksklasse hergenommen und können höchstens schreiben und rechnen. Zuweilen verlassen Bauerknaben ihre Heimath, und betteln sich nach einem Orte hin, wo sie bessern Unterricht frei erhalten, und nach einiger Zeit selbst den Unterricht mit besorgen. Die meisten gehen nach Munster, weil dort die meisten und besten Schulen für gelehrte Sprachen sind. Der höchste Wunsch dieser jungen Leute ist, dereinst katholische Pfarrer zu werden, welches ihnen, bei ihrem Fleiße und gutem Betragen, selten fehlschlägt, und zuweilen erlaubt man ihnen den Zutritt auf der Universität Dublin, wo sich mehrere in allen Fächern der Gelehrsamkeit hervorgethan haben. Die hiesigen gelehrten Schulen gleichen den englischen Collegien. Die erwähnte Universität ist die einzige im Lande; im J. 1320 gestiftet, blos für Episcopalen bestimmt, und ganz auf englischem Fuß eingerichtet. Sie zählt gegen 500 Stu-

denten, die theils in Collegien, theils unabhängig leben. Ihre Bibliothek ist durch die fagelsche um 20000 Bände vermehrt worden. Ein großer Theil der reichen Irländer sucht seine Bildung auf englischen Schulen. Seit dem J. 1739 besteht eine königliche Akademie für die höhern und schönern Wissenschaften und die Alterthümer; auch ist eine Gesellschaft zur Verbesserung des Ackerbaus vorhanden, die sich um Ireland sehr verdient gemacht hat. Einige Schätze der Natur und Kunst findet man in Dublin. Uebrigens hat Ireland vorzügliche Redner, Theaterdichter und Generale geliefert. Der vornehme Irländer ahmt dem Engländer in seinen Sitten und Gebräuchen nach. Langer Aufenthalt in England, wo er auch oft feinere Bildung erhielt, gewöhnte ihn an die englische Lebensweise, die er in sein Vaterland mitnimmt. Geselligkeit und Umgang der Großen sind hier wilder als in England; sie sind weniger thätig als dort. Das wohlfeilere Leben erlaubt auch dem minder Begüterten einen äußern Glanz, den er gern zeigt, um den Stolz auf Familiengröße durchzusetzen. Dieser Wetteifer im Glänzen reizt die höhern Stände zur Verschwendung; die wenigsten kennen das Bedachtsame des englischen Haushalts. Ehedem arteten die Freuden der Gesellschaft in Zügellosigkeit aus, und Völlerei, verbunden mit den Ausbrüchen eines heftigen Charakters, mit Spielwuth und Händelsucht waren gewöhnliche Erscheinungen, die in gebildeten Familien jetzt unerhört sind. Nur aus den rohen Sitten des Landjunkers spricht noch der alte verrufene Geist, und bei ihm vertritt der Becher die Stelle der bessern Geselligkeit. Roh, wüste, und gefühllos verbringt er seine Tage, und alle Untugenden, die der Engländer sonst spöttisch irischen Charakter nannte, erhalten sich noch in ihm. Dagegen gefällt man sich unter gebildeten Leuten dieses Standes besser als in England; man ist hier geselliger, zuvorkommend und fern von stolzer Anmaßung. Die glatte Höflich-

keit der Menschen von Welt ist dem Irländer ein Gräuel; selbst in dem Umgange mit Frauenzimmern ist er zurückhaltend, und diese scheiden sich streng von den Männern, erscheinen unter ihnen immer abgesondert, so daß sie sogar bei der Tafel immer ihre besondere Reihe bilden. Diese Trennung führt zu der romantischen Liebe, die im Geist der Ritterzeit noch in Ireland herrscht. Man rühmt die Treue und die Tugend der Frauen, die ihrer Bestimmung und ihren Familien leben. Zu den Freuden der Mädchen vom Stande gehört eine heimliche Theegesellschaft, weswegen sie um Mitternacht zusammenschleichen, und bei fröhlichem Scherz und Lachen die Tassen leeren. Wohlstand und Bildung unter dem Adel kündigt sich schon durch die Wohnung an, die geschmackvoll und in einem edeln Styl erbaut ist. Der gewöhnliche Güterbesitzer lebt ohne Geschmacksbedürfnisse, blos seinem Gaumen, seinen Lüsten und Leidenschaften. Seine Pächter und Unterpächter übertreffen ihn noch in der Künstlichkeit, ihren armen Arbeitern das Brod zu nehmen. Dabei lieben diese Menschen die Ruhe, nicht blos aus Schlaffheit, sondern mehr aus Sucht, sich durch Spiele zu unterhalten, denen sie leidenschaftlich ergeben sind. Geselligkeit und Neugier sind die Freuden ihres Lebens, Spiel und Trunk ihre höchste Ergötzlichkeit, Pachter und Pfarrer ihre physischen und geistigen Tyrannen. Doch bei allem Elend sind sie der Freude empfänglich, und bei geringer Veranlassung schlagen sie die Sorgen aus dem Sinn. Tanz, Gesang, Musik lieben sie allgemein. Es giebt Tanzmeister, die im Lande herumziehen, und für den vierteljährigen Unterricht von einer Familie 6 Pfennige erhalten. Außer dem irischen Bauerntanz, der mit ausdrucksvollen Gebehrden Freude und Leid wechselt, werden Menuets und Cotillons getanzt. Während das junge Volk singt und springt, rauchen die Alten abwechselnd aus Einer Pfeife. Das beliebteste und gewöhnlichste Ju-

strument, das den Tanz begleitet, ist die Sackpfeife, die besser gebaut ist und besser gespielt wird, als die schottische und deutsche, und daher selbst in London ihr Glück macht. Bei der Annäherung eines reisenden Musikers strömt Alles herbei, und ergötzt sich an den willkommnen Tönen. Auch bei ihren Todtenwachen ist geselliger Genuß nicht ausgeschlossen. Stirbt jemand aus der Familie, so wird das Stroh des Lagers vor der Hütte angezündet. Dieses Zeichen lockt aus der ganzen Gegend Leidtragende herbei, die sich mit schrecklichem Geheul um die Leiche sammeln. Die Nacht hindurch wird der Leichnam, der auf einigen Brettern, oder auf einer ausgehobnen Thür verhüllt da liegt, und um welchen eine ungerade Anzahl von Kerzen auf zusammengeborgten messingenen Leuchtern brennt, in einem Stalle von allen Anwesenden bewacht, die Pfeifen und Taback, und wenn der Verstorbene etwas hinterläßt, auch Kuchen, Bier und Whisky bekommen, der sie endlich alle zur Freude, wohl gar zur Ausgelassenheit stimmt. Jenes Todtengeheul ist allgemeine Sitte des Landmanns, und stammt noch aus der Vorzeit her. Damals sangen Bardenchöre dem Verstorbenen und der Gottheit Loblieder. Jetzt ist der Leichengesang nichts weniger als wohlklingend, und bei Leichenbegleitungen wird der Anstand nicht sonderlich beobachtet. Diese bestehn gewöhnlich aus 4 — 500 oft aus 1000 Personen. Die meisten Leute gesellen sich auf dem Wege zur Grabstätte hinzu. Kommt der Zug an im Dorf, so fängt er an ein Oh und Ach zu schreien, und zwar so, daß vom ersten Oh! bis zum letzten Ach! die Stimmen immer einen Ton höher steigen, woraus sich ein klägliches Geheule bildet. Dies Signal zeigt den Bewohnern des Dorfs an, daß ein Leichenzug durchkömmt. Sobald sie dies hören, eilen sie herbei, sich an den Zug anzuschließen. Der Grund dieser entfernten Begräbnisse ist der: der Irländer, und wenn er zur ärmsten Klasse gehört, hat seine ihm zugehö-

rigen Stelle auf einem Kirchhofe, wo er bei seinen Vorfahren ruhen will. Wenn nun auch ein solcher Platz 10 Meilen weit von dem Orte des Verstorbnen entfernt seyn sollte, so sorgen seine Freunde und Nachbarn immer dafür, daß der Leichnam dahin geschafft werde. Dem Zuge muß immer ein Priester beiwohnen; bisweilen sind deren wohl 5 bis 6. Jeder derselben liest eine Messe für 1 Schilling oder mehr, nach den Vermögensumständen des Verstorbenen. Hinterläßt dieser eine Wittwe oder Waisen, so sammelt der Priester für sie unter den Anwesenden nach der Beerdigung eine Collecte. Aus den alten Zeiten ist auch der Glaube an Feen noch übrig geblieben. Der Landmann ehrt sie sehr, nennt sie gute Leutchen, und glaubt, daß sie unter gewissen Hügeln in prächtigen Pallästen wohnen. Wenn der Wind Staubwolken von Hügel zu Hügel treibt, so meinen sie, daß die Feen wandern, und rufen ihnen zu: Gott geleite euch, Leutchen, Gott geleite euch! Die Mährchen von diesen guten Geistern vergnügen die Jugend, der Alte erzählt sie aus eigner Erfahrung, und so begegnet auch in dieser Täuschung dem ärmsten Leben doch etwas Liebliches, das Menschen so wenig erfreuen. — In den nördlichen Gegenden nähert sich das Volk in seinen Sitten und Gewohnheiten den Bergschotten.

Ireland wird in 4 Provinzen getheilt, diese zerfallen in 32 Grafschaften, und diese in 260 Baronien.

I. Die Provinz Leinster begreift das östliche Ireland und enthält 374 □ Meilen, oder 3,231051 Acres, 166150 Häuser, 1,493000 Einwohner, 12 Grafschaften mit 99 Baronien und 858 Kirchspielen.

Grafschaften:

1) Dublin am irischen Meer, enthält 19¾ □ Meilen, 7 Baronien, 5 Städte und Flecken, 100 Kirchspiele, 25510 Häuser und 237911 Einwohner. Des Boden ist mehrentheils flach, außer im Süden, wo vorzüglich

gutes Blei gegraben wird. Dublin, die Hauptstadt von Ireland, unter 10° 49′ 45″ Länge und 53° 21′ 11″ Breite, an der Mündung der durchfließenden Liffe in die Dublinbai, ist der Sitz des Vicekönigs, der Landescollegien und eines Erzbischoffs. Ueber den Fluß führen 7 Brücken, und an demselben sind zu beiden Seiten geräumige Kaien zur Erleichterung des Ladens und Löschens. Dublin ist nach London die größte Stadt des brittischen Reichs; denn sie hat 8 englische Meilen im Umfang, 15645 Häuser, und 167899 Einwohner (im J. 1804); sie gehört aber auch zu den schönsten, hat regelmäßige, breite, des Nachts erleuchtete Straßen, worunter die ⅜ Meile lange Sackvillestraße für eine der prächtigsten in Europa gilt; hohe, schön gebaute Häuser und schöne Plätze, wo vorzüglich der Stephens Green, ein Viereck von 4000 Fuß mit Georgs II. Statüe zu Pferde, Merrion-, Rutland- und Mountjoy-Square, auch der Stadtwasserbehälter gehören, der, mit Wällen und Terrassen umgeben, mit Bäumen und Hecken bepflanzt, schöne Spatziergänge hat. Den größten Contrast gegen diese schöne Stadttheile macht die sogenannte Liberty, der Schlupfwinkel des ärmsten rohesten Volks. Die schönsten Gebäude der Stadt sind: das Schloß, worin der Vicekönig wohnt; der Pallast des Herzogs von Leinster, das alte Parlamentshaus, die Börse, das prächtige Zollhaus, die Lineenhalle, das Universitätsgebäude, Trinity College, mit Wilhelms III. metallner Statüe zu Pferde; das Invalidenhaus, das Hospital der Kindbetterinnen, und einige der 18 Pfarrkirchen, außer welchen noch 16 katholische Kapellen und 15 gottesdienstliche Gebäude für Dissenters da sind. Auch bemerkt man das Zeughaus und die Casernen, die über 4000 Mann fassen können. Die milden Stiftungen sind zahlreich; man zählt gegen 90 Versorgungsanstalten, dazu gehören: das Invalidenhaus, das Findelhaus für 3000 Kinder, das Hospital der Kindbetterinnen, mit einem vortrefflichen, Ranelagh ähnlichen, Garten, der häufig besucht wird; das

1773 gestiftete Arbeitshaus, das Patrickhospital für Blöd- und Wahnsinnige, das Killmanhamhospital für 500 verstümmelte Soldaten, das Stevenshospital für 300 Kranke ꝛc. Es haben sich auch einige wohlthätige Gesellschaften gebildet, als eine zum Geldausleihen, die seit 1780 über 14000 Menschen mit mehr als 11000 Pfd. Strl. unterstützt hat; eine zur Unterstützung der Dienstleute, zur Abhaltung von Lasten ꝛc. Noch sind hier ein Asyl für reuige Mädchen, ein Arbeitshaus für dieselben, 3 Anstalten für medicinische Hülfe, und Wochenschulen zum freien Elementarunterricht für 10000 Kinder verschiedner Religionen. — Außer der Universität, in deren Gebäude sich ein Museum, die Bibliothek und Anatomie befinden, und worin auch viele Studenten wohnen, sind hier die königliche Akademie der Wissenschaften, eine Mahlerakademie, eine ökonomische Gesellschaft, eine Gesellschaft zur Verbesserung der Landeskultur, eine Gesellschaft zur Aufnahme der Gewerbe und zur Sicherheit der Handlung und Seefahrt. Die Sternwarte der Universität ist im Flecken Dunsing. Die Manufakturen und Fabriken liefern vorzüglich Leinen-, Seiden- und Baumwollenwaaren, Glas, Stärke, Zucker, Schnupftaback und Whisky. Dublin ist der Mittelpunkt des irländischen Handels. Die Bai, welche herrliche Ansichten darbietet, ist 7 Meilen lang und 4 Meilen breit, aber durch Sandbänke gefährdet, obgleich mit sehr großen Kosten ein 30 Fuß breiter Granitdamm 5 Meilen lang in die See geführt ist, um dem Zusammentreiben des Sandes zu steuern. Am Ende desselben steht ein Leuchtthurm und ein anderer auf dem Vorgebirge Howth. Die Stadt hat mehrere Anstalten zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit, als einige Theater, mehrere Kaffeehäuser, schöne Gärten und Spatzierplätze, auch eine Pennypost. Zu den Spatziergängen um die Stadt gehört der Phönixpark am westlichen Ende der Stadt, der 6 Meilen im Umfange hat. Eine

Allee führt hindurch nach dem Dorfe Leixlip in Kildare, in einer lieblichen Gegend am Liffey, der hier einen Wasserfall bildet. Das Dorf hat eine Mineralquelle, und wird von den Dublinern häufig besucht. In der Nähe der Stadt liegen schöne Landsitze, als Cartown mit herrlichen Baumpflanzungen, Castletown, der schönste Pallast in Ireland, mit reizenden Waldgängen, Charlemont rc. Die Insel Lambay, nördlich von Howth, reich an Fischen, Schalthieren und Kaninchen, dient den Dublinern zu Sommerpartien. Das nahe Dorf Lucan an der Liffey hat Mineralquellen. Der nahe Fischerort Rush ist wegen seiner Längfische berühmt, die ausgeführt werden. Der Flecken Malahide an der Dublinbai, hat Twistspinnerei und eine Bleichsalzfabrik, und der Flecken Dougshinny einen Hafen und Kupfergruben.

2) Wicklow, südlich von Dublin, enthält 49¼ □ Meilen, 6 Baronien, 4 Städte und Flecken, 58 Kirchspiele, 7781 Häuser, 33390 Einwohner. Sie ist gebirgig und oft des Anbaus unfähig, nur die Thäler und Küsten sind angebaut. Mitten durchs Gebirge geht die neue, 36 Yards breite, und meist ebne Militairstraße. Die Gebirgsgegenden sind romantisch, und geben der Grafschaft den Namen des Gartens von Ireland. Merkwürdig ist der Skalp, ein enger Paß zwischen 2 Felsen. Der Weg führt hindurch in ein enges beholztes Thal, das sich mit dem Wasserfall von Poweescourt schließt, wo das Wasser über 80 Fuß tief in die Felsen stürzt. Weiter hin liegt der enge Schlund, Devilsgeen, durch den sich das Wasser über Abhänge stürzt. In der Nähe erheben sich die kegelförmigen Suggar Loaves. Ganz vorzüglich schön aber ist das Thal Dargle, eine wahre Schweizergegend, wo Felsen, tiefe, schauerliche Abgründe, finstre melancholische Wälder, die keinen Sonnenstrahl durchlassen, und tobende Wasserfälle, große erhabne Scenen hervorbrin-

gen, und mannigfaltige Ansichten verschaffen. Fast von gleicher romantischen Schönheit ist das Thal der 7 Kirchen, das hohe Gebirge umgeben, und wo sich noch Ueberbleibsel der Stadt Glendalagh finden. — Die Hauptstadt Wicklow liegt sehr angenehm an der Mündung der Leistrim ins Meer, ist befestigt, hat seit 1800 eine Ackerbaugesellschaft, einen kleinen Hafen, starken Getreide- und Viehhandel nach Dublin, und die besten Alebrauereien in Ireland. Das Städtchen Bray hat einen kleinen Hafen und beträchtliche Märkte für Wollenzeug, Rind- und Schaafvieh. Arklow, Flecken in äußerst romantischer Lage an der Mündung des Avoca ins Meer, hat einen Hafen, und guten Herings- und Austernfang. Zu jenem braucht man 45 Böte. Die Austern werden nach Liverpool versendet. Bei Arklow und Ballinadagh sind reiche Kupfergruben mit 300 Arbeitern, und bei Glenmalur ist eine Bleimine. An der Nordostseite des Berges Cronghan in der Baronie Arklow fand sich in einem Bache gediegnes Gold. Der Marktflecken Stratford an der Slaney hat eine große Manufaktur für gedruckten Kattun, die an 600 Menschen nährt. Rathdrum, Flecken nahe am Meere. Auf dem hiesigen Gewandhause wurden in den Jahren 1794 bis Mai 1798 24259 Stück, im südlichen Theil der Grafschaft gewebte Flanelle, jedes von 120 Yards, für einen jährlichen Durchschnittswerth von 50624 Pfd. Sterl. verkauft.

3) Wexford, südlich von Wicklow, enthält 35½ □ Meilen, 8 Baronien, 8 Städte und Flecken, 143 Kirchspiele, 11438 Häuser, 102240 Einwohner. Ein großer Theil ist bergig, nur mitunter grasreich und Getreideland. Der Tasee ist von ansehnlicher Größe. Die Industrie beschränkt sich auf Wollenweberei. Wexford, Hauptstadt an der Mündung der Slaney, ist gut gebaut, aber unreinlich, hat 1410 Häuser und 9000 Einwohner, eine Citadelle, einen Hafen für leichte Schiffe, über einen Theil

desselben eine 700 Yards lange Brücke; Wollfabriken und Handel. Man führt Getreide und Rindvieh aus. Eine Mineralquelle und die Wohlfeilheit der Lebensmittel ziehen viele Familien hieher. Newroß, Stadt am Einfluß der Nore in den Barrow, welche bis an die Kaien große Schiffe trägt, hat einen Hafen, und lebhaften Handel mit Wolle, Butter und Rindfleisch. Enniscorthy, Flecken an der Slaney mit Wollenzeug- und Eisenfabriken. Fearnes, Flecken und Bisthum.

4) Kilkenny, westlich von Wexford, enthält 39¾ □ Meilen, 11 Baronien, 9 Städte und Flecken, 126 Kirchspiele, 18000 Häuser, 64400 Einwohner. Sie ist meist eben und fruchtbar, hat gesunde Luft, und ist überhaupt eine der angenehmsten Landschaften. An Steinkohlen hat sie Ueberfluß, und liefert grobe wollne Zeuge, besonders Bettdecken. Kilkenny, Hauptstadt an der Nore, über welche 2 schöne Brücken führen, hat 2690 Häuser und 16500 Einwohner, und liegt an 2 Hügeln; auf dem einen steht die Domkirche, ein ehrwürdiges gothisches Gebäude, auf dem andern ein Schloß der Familie Ormond, das eine treffliche Aussicht auf angebaute Gegenden und romantische Wildheit hat. Jener Theil heißt die irische, dieser die englische Stadt. Von den 3 Abteien ist die schwarze von ansehnlicher Bauart. Längs dem Flusse ist ein schöner Spatziergang angelegt. Die Manufakturen von Wollenzeugen, besonders von feinen Wolldecken, sind bedeutend. Im Winter hält sich hier viel Adel auf. In der Nähe bricht schwarzer mit Granit vermischter Marmor, der hier geschliffen wird, und zum Theil das Straßenpflaster ausmacht. Einige Meilen von der Stadt ist die berühmte Dumornhöhle mit Crystallisationen. Bei dem Flecken Castlecomer sind große Steinkohlengruben, die jährlich 10000 Pfd. Strl. eintragen sollen. — Das volkreiche Städtchen Gowran hat ein festes Schloß.

5) Carlow, östlich von der vorigen, enthält 18¾ □ Meilen, 5 Baronien, 3 Städte und Flecken, 49 Kirchspiele, 6000 Häuser und 42641 Einwohner. Sie ist eben und fruchtbar; an der Wicklewischen Grenze sind die Leinsterberge. Die Hauptstadt Carlow liegt sehr angenehm an der Barrow. Sie webt wollnes Zeug.

6) Kildare, nördlich von Carlow, enthält 30 □ Meilen, 10 Baronien, 5 Städte und Flecken, 113 Kirchspiele, 11000 Häuser und 56360 Einwohner. Der Boden gehört zu dem besten und angebautesten in Ireland, und die Gegenden sind schön. Kildare, Hauptstadt und Bischoffssitz. In der Nähe liegt die grüne Ebne, Curragh, von 5000 Acres, auf welcher große Schaafheerden weiden, und jährlich 4 große Pferderennen gehalten werden. In der Hinsicht ist diese Stadt das irische Newmarket. — Der Flecken Celbridge an der Liffey liefert gute Strohhüte.

7) Queens County, westlich von Kildare, enthält 38¾ □ Meilen, 8 Baronien, 3 Städte und Flecken, 51 Kirchspiele, 15000 Häuser und 69881 Einwohner. Sie ist in vielen Gegenden morastig und waldig, hat fruchtbare, gut angebaute Ebnen und nur an den südöstlichen und westlichen Grenzen Berge, liefert Sandsteine, Steinkohlen und Eisen, und verfertigt Leinwand und wollne Zeuge. Queenstown oder Maryborough, nach der Königinn Maria I. benannt, ist die Hauptstadt. Die Stadt Mountmellik hat Leineweberei, Bleichen und Gerberei, und Mountrath macht wollne Zeuge.

8) Kings County, westlich und nördlich von der vorigen, enthält 35¾ □ Meilen, 11 Baronien, 3 Städte und Flecken, 51 Kirchspiele, 13500 Häuser, 64400 Einwohner. Zwischen dieser und der vorgenannten Grafschaft liegt das wilde Gebirge Sliebhbloom, das an mehrern Stellen unersteiglich ist. Sonst ist die Landschaft gut angebaut, und webt viel

Leinwand. Die Hauptstadt Philipstown hat den Namen nach König Philipp von Spanien, Gemahl der K. Maria I. Banagher, Stadt am Shannon, mit 2 Brücken und Casernen.

9) West-Meath, nördlich von der vorigen, enthält $31\frac{1}{2}$ □ Meilen, 12 Baronien, 4 Städte und Flecken, 62 Kirchspiele, 13700 Häuser, 66195 Einwohner. Sie ist gebirgig und voller Seen und Sümpfe; nur ein kleiner Theil ist angebaut, der aber den Bedarf der Einwohner befriedigt. Der größte See ist der Shellin. Die Hauptstadt Mullingar liegt an der Foyle, die 2 nahe Seen verbindet. Die Stadt ist groß und gut gebaut, und hat große Wollmärkte und anderweitigen Handel. Der Flecken Kinnegad ist durch seine Käse bekannt.

10) East Meath, östlich von der vorigen, enthält $42\frac{3}{4}$ □ Meilen, 12 Baronien, 6 Städte und Flecken, 147 Kirchspiele, 22650 Häuser und 111050 Einwohner. Sie ist größtentheils sehr fruchtbar, vorzüglich an Hafer. Man mästet viel Vieh, und verfertigt Sacktuch, grobe Leinwand und Strohhüte. Diese Fabrikate werden in Menge versendet. Der See Loughail ist sehr angenehm. Trim, Hauptstadt an der Boyne, mit einem Bisthum, einem alten Schlosse, einer Abtei und einigem Handel. Navan, Stadt am Einfluß des Blackwater in die Boyne, liefert viel Sacktuch. Slane, Städtchen an der Boyne mit Leinweberei und einer großen Kornmühle, die 1763 erbaut und eine der schönsten in der Welt ist. Sie erhält ihr Wasser durch ein gemauertes Wehr von 650 Fuß Länge, und einen, mit Steinen gefütterten, 800 Fuß langen und 64 Fuß breiten Kanal. Auf der einen Seite ist eine Werft für kleine Schiffe. Die Mühle selbst ist ein großes Gebäude, worin jährlich 17000 Tonnen, zu 20 Ct., Korn gemahlen werden. Dicht dabei liegt das Schloß der Familie Conningham, das herrliche Gartenanlagen hat. Die Bauern in der Gegend leben höchst

elend,

elend; die Zäume, Steigbügel und Schwanzriemen an den Pferden machen sie in der Regel von Stroh.

11) Longford, westlich von Westmeath, enthält $18\frac{3}{4}$ □ Meilen, 6 Baronien, 4 Städte und Flecken, 23 Kirchspiele, 10026 Häuser, 41060 Einwohner. Sie ist im Norden bergig, sonst meistens eben. Einige Striche sind Ueberschwemmungen ausgesetzt. Hier sind die Seen Baffin, Ree und Gawnagh. Die Einwohner verfertigen Leinwand zur Ausfuhr. Die Hauptstadt Longford hat ein Schloß, Casernen und große Leinwandmärkte. Letztere hat auch das Städtchen Granard, das in einer äußerst fruchtbaren Gegend liegt.

12) Louth, nördlich von Eastmeath, enthält $15\frac{3}{4}$ □ Meilen, 4 Baronien, 5 Städte und Flecken, 61 Kirchspiele, 11545 Häuser, 50639 Einwohner. Sie ist eben und fruchtbar und liefert Leinwand. Dundalk, Hauptstadt an der fischreichen Dundalkbai, ist alt, besteht aus einer sehr langen Straße, hat eine schöne Markthalle, einen Hafen, ein Bisthum, Mousselin- und Leinwandfabriken, starken innern Handel, und Verkehr mit Liverpool. Ein naher Hügel gewährt eine sehr schöne Aussicht. Drogheda am Ausfluß der Boyne, ist befestigt, hat 1731 Häuser und 10000 Einwohner, ein schönes Markthaus, mehrere neue Gebäude, einen Hafen, Leinwandmärkte, Porterbrauereien, Whisky- und Usquebaugh-brennereien, und lebhaften Handel mit England, von woher hauptsächlich Steinkohlen geholt werden, die man auf dem schiffbaren Fluß ins Innere versendet. — Carlingford, Stadt an der gleichnamigen Bai in einer sehr schönen Gegend, hat einen guten Hafen, und treibt vorzüglich Kohlenhandel und Marktgeschäfte. Die Austern der Bai stehen in Ruf.

II. Die Provinz Ulster begreift den nördlichen Theil der Insel, und enthält 397 □ Meilen, oder 3,468092 Acres, 9 Grafschaften

mit 55 Baronien, 365 Kirchspielen, 174733 Häusern und 1,808000 Einwohnern. Sie enthält große mit dicken Wäldern umgebne Seen, ist bergig, sonst aber sehr fruchtbar, hat viel Obst, starken Flachsbau und blühende Leinwandfabrikation.

Grafschaften:

1) Cavan, nördlich von Meath, enthält $38\frac{1}{2}$ □ Meilen, 6 Baronien, 2 Städte, 30 Kirchspiele, 9268 Häuser, 66396 Einwohner. Der Boden ist verschieden; angebautes Land und Wildnisse, Gebirge, Sümpfe und Seen wechseln mit einander. Einige der letztern, als der Ramor und Schehan haben schöne Parthien. Die Hauptstadt Cavan ist unbedeutend. Die Stadt Kilmore hat ein Bisthum; der Flecken Cootehill einen Leinwandmarkt, der wöchentlich für 4000 Pfd. Strl. verkauft, und der Flecken Killeshandra eben solche Märkte und Drellweberei. Der Landsitz Farnham an einem See ist einer der schönsten im Reiche. Alles, Wasser, Wald, Berge, ist im großen Styl, und die abwechselnden Aussichten können nicht schöner seyn.

2) Monaghan, östlich von Cavan, enthält $23\frac{3}{4}$ □ Meilen, 5 Baronien, 1 Stadt, 21 Kirchspiele, 21600 Häuser, 99590 Einwohner. Sie ist fruchtbar und hat mitunter Marschland, aber auch Sümpfe. Gen Norden sind Anhöhen und da ist der Berg Sliebh Banghe. Die Hauptstadt Monaghan liefert Leinwand.

3) Armagh, östlich von der vorigen, enthält 24 □ Meilen, 5 Baronien, 2 Städte, 20 Kirchspiele, 15125 Häuser, 107550 Einwohner. Sie ist gebirgig und sumpfig; die hügelreihe Lewes hat wenig Anbau; im Ganzen aber ist das Land sehr fruchtbar, die Leinweberei liefert die feinsten Artikel, unterhält große Bleichanstalten und verbreitet Wohlstand. Die Hauptstadt und der erzbischöffliche Sitz Armagh war sonst eine be-

rühmte Stadt, jetzt besteht sie aus elenden Hütten und Klosterruinen. Der Erzbischoff, Lord Rockeby, hob ihren Wohlstand durch edelmüthige Unterstützung. Ihm verdankt sie ein Hospital, eine gute Schule, eine öffentliche Bibliothek, eine Sternwarte und andre Anlagen. Auf dem Markte wird wöchentlich für 7000 Pfd. Strl. an Leinwand umgesetzt. — Die Stadt Lurgan am Neaghsee auf einer Anhöhe, mit herrlichen Aussichten auf den See, und die fruchtbare Gegend, hat blühende Leinwand- und Mousselinmanufakturen, und einen wöchentlichen Umsatz von 3000 Pfd. Strl. an diesen Waaren. Der Leinwandmarkt in dem Flecken Sanderagee, nicht weit vom Newrykanal, setzt wöchentlich für 20000 Pfd. Strl. um. Die hiesigen Bleichen sind bedeutend, auch ist ein Vitriolwerk im Gange. Der Flecken Richheil, handelt ebenfalls mit Leinwand, und die Stadt Charlemount am Blackwater hat ein gutes Kastell.

4) Down, östlich von Armagh, enthält 44¼ □ Meilen, 8 Baronien, 9 Städte und Flecken, 60 Kirchspiele, 36630 Häuser, 179360 Einwohner. Die mittlern Gegenden sind bergig, und die dortigen Donard- und Hearnaberge sind die bedeutendsten. Es giebt auch Sümpfe und viele Seen, worunter der Meerbusen Strangford der größte ist. Er hat schöne Ufer, und 54 kleine Inseln, worunter die 4 Schwaneninseln von den Schwänen häufig besucht werden; auch ist er reich an Pinten. Die Grafschaft ist gut angebaut, und hat angenehme Abwechselungen. Die Hauptstadt Down, oder Down Patrik, eine der ältesten irischen Städte, an einem Arm des Strangfordsees, hat große Gebäude, Leinweberei, ein Bisthum und einen Hafen. Die Gebeine des heiligen Patrick sollen hier ruhen. Newry, Stadt mit 15000 Einwohnern, in einem schönen Thal, am Newrykanal, hat große Leinwandfabriken mit mehr als 200 Stühlen, Eisenwerke und Gießereien, Whiskybrennereien, Brauereien, beträchtlichen Handel und ei-

ne Börse. Sie versieht die Flotten mit Fleisch, und führt jährlich für 300000 Pfd. Strl. Butter und für 200000 Pfd. Strl. Leinwand aus. Das Dorf Rostrevor an der Carlingfordbai hat einen guten Kai, eine Salzsiederei und eine Fayencefabrik. Die Stadt Killough hat eine angenehme Lage am Meer, und ebenfalls einen sichern Kai, Fischerei, Gerstenhandel und Salzsiederei. Die Stadt Killyleagh am Stragfordsee, hat blühende Leinwandmanufakturen und liefert geschätzten weißen Zwirn. Der Flecken Newtown Ardes an eben dem See, ist wegen seiner geblümten Leinwand berühmt. Die Stadt Portaferry an der Nordseite desselben Sees, unterhält 110 Böte zum Heringsfang, und Handel mit Norwegen und andern Ländern. Zwischen beiden letztgenannten Oertern liegen einige 30 Kalköfen, mit deren Produkten die Felder gedüngt werden. Strangford, Stadt und Hafen am gleichnamigen See, hat Vieh- und Getraidehandel. Donaghadee, Hafen am Meer, Port Patrik in Schottland gegenüber. Beide Oerter sind 18 englische Meilen auseinander, und wechseln mit einander Packetböte. Nicht weit davon liegt die Insel Copoland mit einem Leuchtthurm. Bangor, Flecken an der Carrickfergusbai, mit einem Hafen, einer Matje und einem Kai. Er liefert viel Garn. Hilsborough, neu und gut erbauter Flecken an derselben Bai, hat Mousselinfabriken, eine schöne Kirche und ein Schloß des Grundherrn, der die an sich schöne Gegend noch mehr verschönert hat. Landeinwärts bemerken wir noch die Flecken Banbridge an der Bann mit Leinweberei, großen Bleichen und Marktverkehr; Gilford wegen seiner Mineralquellen in angenehmer Gegend; Moyra wegen der Leinwandfabriken und des Markthandels; und die Dörfer Magheralin mit Kalksteingruben und großen Bleichen und Watringstown mit großen Leinwand- und Damastfabriken.

5) Antrim, nördlich von Down, enthält 49 □ Meilen, 9 Baronien, 5 Städte und Flecken, 74 Kirchspiele, 20738 Häuser, 145770 Einwohner. Sie hat viele Moore und Sümpfe, aber auch viele fruchtbare Gegenden, und ist reich an Flüssen und Seen, worunter der Neagh. 5 bis 6 Meilen vom Ausflusse der Derry ist der Riesendamm. — Der Hauptort Antrim am Neagh ist ein unbedeutender Flecken. Belfast, Stadt und Hafen an der Mündung des Lagan in die Carikfergesbai, mit 25000 Einwohnern, ist regelmäßig gebaut, hat breite Straßen, schöne Gebäude, als die Linnenhalle, die Börse mit einem schönen Assemblesaal, einige Kirchen, die Laganbrücke, und mehrere Privathäuser; ferner ein festes Schloß, gute Manufakturen, besonders in Leinwand und Kammertuch; Twistspinnereien, Bleichen, 3 Zuckersiedereien, Glashütten und Töpfereien. Belfast hat Wasserverbindung mit dem Neaghsee, und ist eine der wichtigsten Handelsplätze Irelands. Die Kaufleute sind meistens Schotten, und das stärkste Verkehr ist mit Glasgow. Die Ausfuhr betrifft vorzüglich Leinwand, im Durchschnitt jährlich 16 Mill. Yards; Kornmehl, Fleisch und Butter. Ohnweit der Stadt ist der Landsitz des Lords Dungannon. — Carrikfergus, Stadt an der gleichnamigen Bai, mit einem Hafen, den ein Kastell deckt, und geringen Handel. Lisburn, Flecken am Lagan, mit Damast- und Mousselinfabriken, und den schönsten Bleichen. Ballycastle, Seehafen mit Kohlengruben und Mineralquellen in der Nähe. Learne, Stadt und Hafen an der Learenbucht, zwischen der Halbinsel Mayen und der Küste von Antrim, führt Leinwand, Lichte und Seife aus, vorzüglich nach Schottland.

6) Londonderry, westlich von Antrim, enthält 40¼ □ Meilen, 4 Baronien, 3 Städte und Flecken, 35 Kirchspiele, 25000 Häuser, 122930 Einwohner. Sie ist gut angebaut, die Felder werden meistens mit Mu-

schelkalk gedüngt. Die Kaninchenzucht liefert den englischen Hutfabriken viel Felle. Die Spinnerei und Leinweberei sind so stark, daß jährlich an 250000 Stück, etwa 600000 Pfd. Strl. an Werth, gebleicht werden. Londonderry, Hauptstadt an der Foyle, eine Londner Colonie, die sich hier im J. 1612 ansiedelte, und jetzt einer der ersten irischen Handelsplätze, mit 1650 Häusern, und 10000 meist protestantischen Einwohnern. Die beiden Hauptstraßen durchkreuzen sich, und im Durchschnittspunkte steht die Börse. Der Markt ist sehr schön, und der bischöffliche Pallast ein ansehnliches Gebäude. Man kann die Stadt auf den Wällen umgehn. Merkwürdig ist die in Amerika gebaute, 1000 Fuß lange hölzerne Brücke. Der Heringsfang ist beträchtlich. Der Hafen ist groß, und schwere Schiffe können bis an die Kaien kommen. Der Handel geht nach Westindien und Amerika, und die Ausfuhr betrifft vorzüglich Leinwand, Hering und Lachs. Coleraine, Stadt am Bann, mit einem Schlosse und Hafen. Sie hat 3800 Einwohner, sehr wichtigen Lachsfang und Handel mit Leinwand, Häuten, Fleisch und Butter.

7) Donnegal, westlich von der vorigen, enthält 83¾ □ Meilen, 5 Baronien, 5 Städte und Flecken, 42 Kirchspiele, 20097 Häuser, 100485 Einwohner. Sie ist bergig, vorzüglich im Norden, hat fruchtbare Thäler, Marschland, viele fischreiche Seen, darunter den Swilly, Dery und Fine. In dem ersten liegt die Insel Juch, welche herrliche Aussichten hat, stark bebaut und beholzt, und der Sammelplatz der Heringsbuisen aus den nahen Oertern ist. Jährlich kommen 500 Buisen zusammen, deren jede im Durchschnitt jede Nacht 6000 Heringe fängt. Die Salzmagazine auf der Insel sind massiv und über 80 Fuß lang. Sie bringt dem Lord Cunnegal jährlich 6000 Pfd. Strl. ein. Die Hauptstadt Donnegal an der Mündung der Eask in die Donnegalbai, hat 554 Häuser, 4000 Ein-

wohner und einen Hafen. — Ballyshannon, Stadt am Eron mit einem Hafen an vorgedachter Bai. Ueber den Fluß geht eine Brücke von 14 Bogen, und nicht weit davon stürzt derselbe bei niedrigem Wasser 15 Fuß tief über eine Felsenreihe. Bei diesem Wasserfall ist ein berühmter Lachsfang. Der Fisch, der aus der See stromauf schwimmt, springt über den Fall weg, um die Höhe zu erreichen, und man sieht in einer Stunde wohl 50—60 solcher Sprünge. Unterhalb des Falls ist ein starker Aalfang, und die ganze Gegend ist an Lachsen, Heringen, Hechten, Forellen und Austern ungemein reich. — Bei dem Dorfe Belleck ist in einer Länge von 1½ Meile eine ganze Reihe kleiner Wasserfälle.

8) Tyrone, südlich von Donnegal, enthält 58¼ □ Meilen, 4 Baronien, 4 Städte und Flecken, 35 Kirchspiele, 16545 Häuser, 138710 Einwohner. Der Boden ist theils bergig, theils fruchtbares Ackerland. Die Hauptstadt Dungannon ist etwas befestigt und liefert Leinwand. In der Nähe sind ergiebige Steinkohlengruben. Der Flecken Strabone am Foyle hat ein festes Schloß, Danaghi Mineralquellen, und Stewartstown Leinwandhandel.

9) Fermanagh, südwestlich von Tyrone, enthält 35¼ □ Meilen, 8 Baronien, 1 Stadt, 18 Kirchspiele, 9830 Häuser, 49500 Einwohner. — Sie ist zum Theil gebirgig mit reicher Weide. Einen großen Theil des Bodens nimmt der Ernesee ein, welcher 300 holzreiche, mitunter bewohnte Inseln, und angenehme Umgebungen hat, und außerordentlich fischreich ist. Der Goaske, ein dem Hering ähnlicher Fisch, scheint ihm eigenthümlich zu seyn. Die reizendste Gegend am See ist bei Rossa Goul. Auf einigen Inseln sind schöne Landsitze, als auf Belleisle, Lady Roß rc. Auf der Insel Derensch ist der vollkommenste runde Thurm in Ireland. Enniskillen, die Hauptstadt der Grafschaft liegt auch auf einer Insel des

Sees, und ist durch 2 Brücken von 6 und 8 Bogen mit dem festen Lande verbunden. Sie hat 2 Forts, gute Leinweberei, und eine bedeutende Schulanstalt. Nicht weit davon liegt der sogenannte stumpfe Berg, der eine weite Aussicht über den ganzen See und die Grafschaft gewährt.

III. Die Provinz Connaught begreift das westliche Ireland mit 332 □ Meilen, oder 2776606 Acres, und besteht aus 5 Grafschaften mit 43 Baronien, 330 Kirchspielen, 57087 Häusern und 757000 Einwohnern. Sie hat viel Moräste, starke Schaafzucht mit der feinsten irischen Wolle und ansehnliche Bienenzucht.

Grafschaften:

1) Leitrim, westlich von Fermanagh und Cavan, enthält 32½ □ Meilen, 4 Baronien, 2 Städte, 17 Kirchspiele, 5136 Häuser, 35000 Einwohner. Sie ist im Norden bergig mit Weiden und Rindviehzucht, im Süden eben mit Getreidegewinn. Mehrere Seen, worunter der Allen, sind fischreich. Am See sind Steinkohlenlager und Eisenstein. Es sind in neuern Zeiten Eisenwerke angelegt worden. Der Hauptort Leitrim bedeutet nicht viel. Carrik und Jamestown sind Flecken an Shannon.

2) Sligo, westlich von Leitrim, enthält 37¾ □ Meilen, 6 Baronien, 1 Stadt, 39 Kirchspiele, 5970 Häuser, 53750 Einwohner. Der Boden wechselt mit Bergen, Ebnen und Morästen. In den stark bewässerten Thälern ist gute Weide. Unter den Bergen sind an der Grenze von Roscommon, die hohen Curlew zu merken. Die Seen Gilly, Arrow, Calt und Gara haben anziehende Parthien, vorzüglich der erste, der 7 Meilen lang und mit vielen beholzten Inseln besetzt ist. Sligo, Hauptstadt an der Sligobai, hat 8000 Einwohner, einen Hafen, ein Schloß und starken Getreide- und Leinwandhandel. In der Nähe sind die Giants Grave (Riesengräber), große aufgethürmte Steinmassen aus alter Zeit.

3) Ma-

3) Mayo, westlich von Sligo, von 100 □ Meilen, mit 9 Baronien, 1 Stadt, 67 Kirchspielen, 15089 Häusern und 125300 Einwohnern. Westlich ist unfruchtbares Gebirgland, die übrigen Theile sind eben und fruchtbar an Getreide und Flachs, nähren auch große Schaafheerden. Die Seen Carragh, Conn, Mask und Nallenroe sind reich an seltnen Forellenarten, und haben zum Theil schöne Umgebungen. Viele Baien schneiden tief ins Land, und die Küsten sind mit Inseln und Felsen besetzt. — Killalla, Hauptstadt am Ausfluß des May in die Killallabai, ist ein Bischoffssitz. Der Flecken Castlebar, ohnweit dem Lanachsee, ist der bedeutendste Ort der Grafschaft, volkreich, und hat große Garn- und Leinwandmärkte. Ballina, Flecken am May, der hier einen schönen Wasserfall bildet und reich an Lachs ist. Newport Pratt, Flecken und Hafen an der Olewbai, hat Fleischausfuhr. Westport, Flecken und Hafen in angenehmer Gegend, handelt mit Garn und Fleisch.

4) Roscommon, östlich von Mayo, enthält 41½ □ Meilen, 6 Baronien, 3 Städte, 57 Kirchspiele, 15296 Häuser, 76480 Einwohner. Berge, Sümpfe und fruchtbare Ebnen wechseln mit einander; und es weiden hier große Schaafheerden. Die beiden Seen Ree, mit vielen Inseln, und Key sind bedeutend. Die Hauptstadt Athlone liegt auf beiden Seiten des Shannon, worüber eine Brücke führt, und am Reesee. Sie hat ein festes Kastell und Casernen, und handelt mit Torf und Aalen. In der Freischule verfertigen die Mädchen Spitzen. Elphin, Stadt und Bisthum.

5) Gallway, westlich von der vorigen, enthält 121½ □ Meilen, 14 Baronien, 3 Städte, 116 Kirchspiele, 15576 Häuser, 117450 Einwohner. ⅓ des Landes nehmen Berge, Moräste und Seen ein. Viehzucht war sonst Hauptsache, in den neuern Zeiten hat sich aber der Ackerbau verbessert. Die größten Seen sind: Corrib von 7 Meilen Länge und 2 Meilen

Breite; angenehm mit Inseln besetzt und fischreich, vorzüglich an Hechten, Barschen und Gillavow und der Mask. Die Gallwaybai ist 30 Meilen lang und hat viele sichere Rheden und Häfen. Ihre Mündung wird durch die Arraninseln geschützt. In diesem Meerbusen werden viele Heringe, Kabliaue, Makrelen, Lachse ꝛc. gefangen, und an den Küsten wird viel Kelp gebrennt. — Die Hauptstadt Gallway, am Ausflusse des Corribsees in die Gallwaybai, ist fest und gut gebaut, hat 974 Häuser, 10000 Einwohner, erhebliche Leinweberei mit 200 Stühlen, einen geräumigen Hafen und beträchtlichen Handel mit Leinwand, Heringen, Lachs und Kelp, wovon jährlich 8000 Tonnen ausgeführt werden. Die Stadt hält zur Fischerei 280 Böte. Die Einwohner sind gefällig und das weibliche Geschlecht ist vorzüglich schön. Die Amicable Society und das mercantile Kaffehaus sind angenehme Versammlungsorte. Die Stadt Tuam ist ein erzbischöfflicher Sitz. Nicht weit davon ist der Landsitz Moniva, mit einer Leinwandfabrik von 300 Häusern, 100 Stühlen und 400 Spinnrädern. Der benachbarte Landsitz Woodlawn ist im reinsten englischen Geschmack angelegt, und hat schöne Parthien. Der Flecken Clonfert hat ein Bisthum; Ballinascoe große Vieh- und Wollenmärkte und Loughrea am gleichnamigen See Leinwandmärkte.

IV. Die Provinz Munster begreift den südlichen Theil der Insel, enthält 410 □ Meilen oder 4022052 Acres und besteht aus 6 Grafschaften mit 63 Baronien, 740 Kirchspielen, 116799 Häusern und 1,538000 Einwohnern. Sie hat viel Berge, und darunter die wilden Galties, doch sehr milde Luft, fruchtbare Thäler und die beste Viehzucht.

Grafschaften:

1) Clare, südlich von Gallway, enthält 53¼ □ Meilen, 9 Baronien, 2 Städte, 60 Kirchspiele, 11381 Häuser, 93890 Einwohner. Sie

ist zum Theil bergig, mit guter Weide, Rindvieh- und Schaafzucht. Die Ebnen sind fruchtbar; man baut und spinnt Flachs, und an den Küsten wird Kelp gebrennt. Ennis, Hauptstadt am Fergus, der große Barken trägt, ist weitläuftig aber schlecht gebaut, und treibt etwas Handel. Killaloe, Stadt und Bischoffssitz am Shannon, mit einer Brücke von 19 Bogen, hat reichen Lachs- und Aalfang.

2) Tipperary, östlich von Clare, enthält 67 □ Meilen, 15 Baronien, 3 Städte, 189 Kirchspiele, 18057 Häuser, 148350 Einwohner. Die nördlichen Gegenden sind nicht kultivirt, und endigen mit den hohen Bergen Phelendhe Modina. Die südlichen Theile sind fruchtbar an Getreide und nähren große Rindvieh- und Schaafheerden. Vorzüglich fruchtbar ist der Strich von Tipperary bis Limmerik, welchen man das goldne Thal nennt. Die Hauptstadt Clonmel liegt sehr angenehm am Suir. Sie ist mit Mauern umgeben, hat Casernen und besuchte Märkte, und guten Handel. Es wohnen hier viel Quäcker, und in der Gegend macht man viel Tuch und Zeuge. Die Stadt ist der Geburtsort des bekannten Lorenz Sterne. Die Stadt Carrik am Suir macht geschätzte wollne Zeuge und handelt mit Waterford. Cashel, Stadt und erzbischöfflicher Sitz von 500 Häusern, war ehedem die Residenz der Könige von Munster. Die Kathedralkirche, die älteste und größte im Reiche, liegt auf einem Berge in Ruinen, von welchem man eine vortreffliche Aussicht über den schönsten Theil der Grafschaft hat. Der Flecken Tipperary hat Wollenweberei, und bei der Ortschaft Silvermines sind Bleibergwerke, die einzigen von Bedeutung in Irland.

3) Waterford, südlich von der vorigen, enthält 31¾ □ Meilen, 7 Baronien, 4 Städte, 47 Kirchspiele, 8035 Häuser, 75630 Einwohner. Sie ist mitunter bergig, und hat sehr schöne Gegenden, aber selten große

Strecken Getreidefelder. Hafer und Kartoffeln geben die besten Erndten. Die Viehzucht ist vortrefflich, und die milchreichen Kühe von Waterford sind eben so bekannt, als das Schweinefleisch, das häufig ausgeführt wird. Waterford, Hauptstadt und bischöfflicher Sitz, 8 Meilen von der Mündung der Suir, worüber eine hölzerne Brücke geht, ist in Ansehung der Größe die 3te Stadt in Ireland, und hat 2630 Häuser, worunter sich der Dom, die beiden andern Kirchen, der bischöffliche Pallast, und das neue Hotel, Commercialbuildings, auszeichnen; ferner: 20000 Einwohner, die größten und besten Fabriken von Flintglaswaaren, eine Fabrik für Amboße, Anker und allerhand Eisengeräthe, Fabriken für gewürfelte Leinwand, Zucker- und Salzsiedereien, Fischfang, wozu 50 Schiffe abgehen, und einen vortrefflichen Hafen mit dem Kastell Duncannon, und einem Leuchtthurm auf der Landspitze Hook. Den schönsten Theil der Stadt bilden die Kaien, die 1 Meile lang sind, und an welchen die größten Kauffahrer laden und löschen können. Der Handel ist sehr ausgebreitet, er geht vornehmlich nach Bristol, Neufoundland und Ostindien; die Ausfuhr betrifft Getreide, Schweinepöckelfleisch, Fische, Butter und andere Lebensmittel, auch hiesige Fabrikate. Die Aussicht nach dem hohen, dem Kai gegenüberliegenden, beholzten und weidereichen Hügel ist ausnehmend schön. Auch dieser Hügel gewährt eine schöne Aussicht, aber eine der schönsten in ganz Ireland hat man von dem Hügel Faithley, in dessen Nähe der Landsitz Ballicannon in einer bezaubernden Gegend liegt. Der Ort Passage wechselt Packetböte mit Milfordshaven in Pembrockshire. — Tramore, Flecken und Seebad, westlich von Waterford an der Tramornbucht, welche bei stürmischen Wetter der Seefahrt gefährlich ist; der einzige sichre Hafen darin ist Rineshark Harbourgh. Der Flecken Dungarvan liegt angenehm an der gleichnamigen Bai, und hat ein festes Schloß, ein See-

bad und einige hübsche Gebäude für Badegäste. Der Hafen und die Kaien sind nur für kleine Schiffe. Der Ort versieht Dublin mit Fischen und Kartoffeln, die in der Gegend häufig gebaut werden. Newgeneve am Suir, im J. 1784 von Genfer Kolonisten angelegt, wird jetzt von englischen und irischen Fabrikanten bewohnt. Lismore, alte Stadt am Blackwater, jetzt in Verfall, hat eine schöne Kathedralkirche und starken Lachsfang.

4) Cork, westlich von der vorigen, enthält 125¾ □ Meilen, 18 Baronien, 12 Städte, 269 Kirchspiele, 47834 Häuser, 370870 Einwohner. Sie hat viele unfruchtbare Striche mit Gebirgen und Sümpfen, aber auch schöne, romantische Gegenden, durch die Kunst der Grundeigenthümer noch verschönert. Zahlreiche Baien schneiden ins Land. Cork, Hauptstadt und Bisthum, und die 2te auf der Insel, am Lee, der 15 Meilen weiter ins Meer fällt und den Busen Cove bildet, der für Cork einen vortrefflichen Hafen abgiebt, wo Flotten von Linienschiffen vor allen Winden sicher liegen können. Die Stadt liegt, 3 Meilen lang und 2 Meilen breit, umgeben vom See, auf Anhöhen und Inseln, in einer prächtigen Gegend; sie hat 8600 Häuser, und 87000 Einwohner; die Straßen sind meist enge and von Kanälen durchschnitten, und die Vorstädte werden durch eine Menge Schlachthäuser entstellt. Marisonsinsel ist der am besten gebaute Stadttheil. Unter den vorzüglichsten Gebäuden merken wir einige Kirchen, die Börse, das Arsenal, das Stadt-, das Schauspiel- und das Assembleehaus. Ueber den Fluß gehen 2 ansehnliche steinerne Brücken, und kleinere über die Kanäle, an welchen Kaien zum Anlanden der Schiffe sind. Industrie und Handel sind von großer Bedeutung. Die großen Schlachtereien, Whiskybrennereien und Porterbrauereien, die jährlich 150000 Barrels liefern, die Segeltuch-, Glas-, Seife-, Licht-, Eisen-, Pulver- und Leinwandfabri-

ken, die Garnspinnerei und die Schiffswerfte sind bedeutende Erwerbszweige. In den Hafen laufen jährlich 3000 Schiffe ein. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind Rinderpöckelfleisch von 10000 Ochsen, Schweinepöckelfleisch, beides geht nach Westindien, Häute, 28 Mill. Pfd. Butter, Speck, Talg, Whisky, Porter, Getreide, besonders Weizen, Segeltuch, Leinwand, Wollenwaaren und für 300000 Pfd. Garn. Die schwerbeladnen Fahrzeuge löschen bei der Insel Passage. Auf einer Brücke über den Kanal bei dem öffentlichen Spaziergang Mail steht die bronzene Statüe König Georgs II. zu Pferde. Auf der Westseite der Stadt ist die Promenade des rothen Hauses, die 1 Meile lang und an beiden Seiten mit Bäumen besetzt ist. Die Gegend um die Stadt ist ausnehmend schön, besonders die Wasserpartieen, und mit geschmackvollen Landhäusern besetzt. Zu den größten derselben gehören Dunkettle, Rostellan, Lota und Castle Martyr. — Der Flecken Blarney, 4 Meilen von Cork, ist aus einigen elenden Hütten, durch Fabriken zu einem wohlhabenden Orte geworden. Er besteht aus einigen 100 Häusern für die Fabrikanten, hat eine Kirche, ein Kaufhaus, einen großen Gasthof und 4 Brücken. Man spinnt Twist, und die Leinwandmanufaktur beschäftigt 130 Stühle. 13 Mühlen werden zum walken, pressen, mahlen und bleichen gebraucht. Glonmire, in der Nähe von Cork, in einer äußerst fruchtbaren, angenehmen Gegend, liefert grobe Tücher. Der Flecken Middleton am Corkhafen, hat in der Nähe Naturmerkwürdigkeiten. Kinsale, Stadt mit 8000 Einwohnern am Banden, und einem vortrefflichen sehr geräumigen Hafen für die schwersten Lastschiffe, den ein Fort vertheidigt, und an dessen Eingang ein Leuchtthurm steht. Eine Docke, ein Werft und andre Bequemlichkeiten, besonders für Kriegsschiffe, machen den Hafen in Kriegszeiten sehr lebhaft, der es aber auch in Friedenszeiten ist, denn er wird häufig von Schiffen aller Nationen

besucht, und von hier aus werden viele Lebensmittel nach Westindien, Frankreich und Holland versendet. Youghall, Stadt und Hafen an der gleichnamigen Bai, worein der Blackwater fällt, der Hafen ist bequem und sicher, und hat eine Mulje; einen Kai nnd ein Fort. Die Stadt hat 6000 Einwohner, eine Töpferei und Getreidehandel. In dieser Gegend soll der Kartoffelbau begonnen haben. Baltimore, Stadt auf einer Landzunge, mit einem sichern Hafen, wird meist von Fischern bewohnt. Der nahe Flecken Skibberen an der Ilen, liefert Tuch und Leinwand. Der Flecken und Badeort Mallou am Blackwater, ist das Bath der Irländer. Der Brunnen hat die Kräfte des Bristolerwassers. In der Nachbarschaft ist der Landsitz Newgrove mit verschiednen Manufakturen und dicht dabei die große Twistspinnerei Duhallow. Der Flecken Fermay ist gut gebaut und hat eine Brücke über den Blackwater. Der Schotte Anderson hob den Wohlstand des Orts. Der Flecken Macromp an der Slaan, hat Wollenspinnerei und Salzwerke. Die Gegend um den Flecken Doneraile gehört zu den angenehmsten im Reiche.

5) Limerick, nördlich von Cork, enthält 49½ □ Meilen, 19 Baronien, 3 Städte, 126 Kirchspiele, 19380 Häuser, 138160 Einwohner. Sie ist fruchtbar an Getreide, Hanf, Rapsaat und Obst, und gut angebaut, der größte Reichthum aber besteht in herrlichen Weiden, und in Rindvieh, von welchem große Heerden nach Cork zur Schlachtbank getrieben werden. Die südlichen Gegenden sind bergig, und wir merken daselbst die hohen und wilden Galties, deren höchste Spitze bei Galtymore liegt, von wo man den Shannon, das Thal von Limmerik, das Meer und mehrere Grafschaften übersehen kann. Jedes Thal dieser 6 Meilen langen Bergkette stellt dem Auge alle Abwechselungen dar, die Felsen, Wasser ꝛc. geben können. Ueberall sind Wasserfälle und von einigen Standpunkten sieht

man mehrere auf einmal. Die schönste Kaskade ist im westlichen Thale. Auch ist die Höhle zu Skehoenrinky sehenswerth, welche der Peakhöhle noch vorgezogen wird. — Die Hauptstadt Limerick, am durchfließenden Shannon, hat 4800 Häuser, 45 bis 50000 Einwohner und ein Bisthum, und wird in die englische; irische und Neustadt getheilt. Die erstere liegt auf der Königsinsel, und ist durch die Baalsbrücke mit der irischen, und durch eine Brücke von 14 Bogen mit der Grafschaft Clare verbunden. Die Neustadt ist geschmackvoll gebaut, 50 Jahr alt, und hängt durch eine schöne Brücke von 3 Bogen mit dem übrigen Stadtheile zusammen. Die Docken, Kaien, das Zoll- und das Commercialkaffehaus sind schöne Gebäude in der Neustadt, wo überhaupt viel Wohlstand und Leben herrschen. In der Altstadt sind blos die Kaien schön, das übrige trägt das Gepräge des Alterthums. Die hier verfertigten Handschuhe und Fischangeln werden sehr geschätzt. Der Handel ist von großem Umfange: man führt vorzüglich Fleisch, Butter, Talg, Häute, Hafer, Rapsaat und Federn in großen Quantitäten aus. Jährlich werden an 50000 Schweine und 13000 Rinder eingesalzen. Assembleen, Schauspiele und Concerte werden das ganze Jahr durch gehalten. Die Festungswerke, welche die Stadt zur festesten in Irland machten, sind gesprengt. Die Gegend ist voller Obstgärten, und es wird viel Cider bereitet. — Der Flecken Kilmallock, am Fuße der Galties, ist volkreich, aber nicht mehr so bedeutend, als sonst.

6) Kerry, westlich von der vorigen, eine Pfalzgrafschaft, enthält 83½ □ Meilen, 8 Baronien, 3 Städte, 83 Kirchspiele, 12112 Häuser, 240090 Einwohner. Ein großer Theil ist gebirgig; das wenige flache Land im Süden bringt Hafer hervor. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Viehzucht. In der Gegend von Ballygamboon wird viel Cyder bereitet. In den südlichen Gegenden findet sich Eisenerz; bei Killarney sind 2 gute

Kupfer-

Kupfergruben, und auf dem Vorgebirge Kerry ist ein Bruch von den amethystartigen Steinen, die man Kerry Stones nennt. Zahlreiche Ströme und Seen bewässern die Grafschaft. Unter den letztern ist der See Killarney wegen seiner herrlichen Gegenden, die zum Sprichworte geworden sind, berühmt. Man theilt ihn in den obern, mittlern und untern und jede Abtheilung eröffnet neue Schönheiten. Er ist mit vielen Inseln besetzt, auf welchen man Ruinen von Klöstern, Einsiedeleien und eine große Mannigfaltigkeit von Bäumen und Gesträuchen bemerkt. Die Insel Innisfallen ist die größte und schönste, auf welcher Hügel, Waldungen, besonders von Erdbeerbäumen, Thäler und Wiesen auf das angenehmste abwechseln, und zahlreiche Rindviehheerden ihr Futter finden. Die Insel Brikeen ist durch eine gothische Brücke von einem 27 Fuß weiten und 17 Fuß hohen Bogen mit einer Halbinsel verbunden, wo ein Marmorbruch ist. Die Dynisinsel hat vortreffliche Spaziergänge und die Eicheninsel und der 7 Inselarchipel vereinigen sich mit dem sie umgebenden Felsen Amphitheater zu einer erhabnen Ansicht. Auf der West- und Südseite wird der See von bewaldeten Bergen umgeben, als von dem Orochshill, Tornis, Glena, Turk und Mangerton, der 2500 Fuß hoch über alle andere emporragt. Von den Bergen stürzen sich Bäche herab, die nach einem starken Regen einen prächtigen Anblick verschaffen, vorzüglich der Wasserfall des Sulivan, der einen Sturz von 70 Fuß hat, und im fallen große Becken bildet. Auch ist der See wegen des starken und mannigfaltigen Echos berühmt, das vernehmlich unter dem hohen Felsen, das Adlernest genannt, dessen Anblick Bewunderung erregt, eine ungewöhnliche Wirkung thut. Feuert man eine Kanone ab, so hört man hinter dem Felsen einen rollenden Donner, der sich in den ungeheuern Mac Hilly Cuddysfelsen verliert. An andern Stellen hört man nach dem Abfeuern in der ersten Minute kein Echo, dann

oder einen lauten Knall, nach einer kurzen Pause einen 2ten und so fort, als wenn aus kleinem Gewehre geschossen würde, und endlich hört das Echo mit einem Getöse auf, das dem Geräusche der Wellen an einer hohlen Küste ähnlich ist. An diesem See liegt Mucruß, der Landsitz des Ritters Herbert, mit interessanten Anlagen, die wahre Größe mit anmuthigen Scenen auf die edelste Art verbinden. Ueberhaupt ist die ganze Gegend so berühmt, daß man sie das Paradies von Killarney nennt. Der Flecken Killarney hat einige Wirthshäuser für Fremde, die diese Gegend besuchen. Die Hauptstadt Tralee liegt 4 Meilen von der See, an der gleichnamigen Bai, die an Austern und Heringen reich ist. Die Stadt Ardfert hat ein Bisthum, einen Hafen und Fischerei. Stadt und Hafen Dingle, an der Dinglebai, die sehr geräumig ist und viele Häfen bildet, handelt mit Leinwand, Fleisch, Butter und Getreide. Ardgrume ist einer der besten und größten Häfen an der Kenmorebai.

## Inseln an der nördlichen französischen Küste.

1) Jersey, die südlichste, größte und wichtigste derselben, 72 englische Meilen von der englischen und 14 von der französischen Küste, ist 12 englische Meilen lang, 6—7 Meilen breit, hat 36 Meilen in Umfang und 20500 Einwohner. Auf der Nordseite ist sie von schroffen Felsen umgeben, und unzugänglich, auf der Süd- und Westseite eben und flach, und dadurch den heftigen Westwinden ausgesetzt, welche wegen der nahen Klippen das Landen gefährlich machen, auch viel Sand weit ins Land hinein verbreiten. Die Luft ist sehr gesund, und das Klima gemäßigt. Der Boden ist von abwechselnder Güte; er liefert nicht genug Getreide; das fehlende wird mit andern Lebensmitteln aus England, Frankreich und den

# Inhalt.

Ostseehäfen eingeführt. Die Felder sind gewöhnlich mit 6 bis 10 Fuß hohen Erdwällen und Hecken umgeben. Ein beträchtlicher Theil der Ebnen ist mit Obstbäumen besetzt, die in manchen Jahren 24000 Oxhoft Cyder geben, wovon wenig ausgeführt wird. Die gute Weide in den Vertiefungen veranlaßt eine starke Rindvieh- und Schaafzucht; jene liefert treffliche Butter, diese gute Wolle zur Strumpfstrickerei. Der Honig wird seines guten Geschmacks wegen sehr gerühmt. Die Einwohner treiben auch Fischerei, Seefahrt, Handel nach Neufoundland und Schleichhandel nach der französischen Küste, und in Kriegszeiten thun sie dem französischen Handel durch ihre Kaper großen Schaden. Sie reden noch größtentheils altfranzösisch, sind aber Engländer mit allen Vorrechten der Nation, doch haben sie, so wenig als die Bewohner der übrigen Inseln, Repräsentanten im Parlament. Die Parlamentsverordnungen gelten auch hier nur dann, wenn sie mit Bewilligung des Königs, der diese Inseln allein beherrscht, auf dieselben ausgedehnt werden. Sie haben eigne Richter, die mit Schöppen Recht sprechen, und deren Urtheile dem königlichen Staatsrath in London unterworfen sind. Jersey ist gegen feindliche Anfälle stark befestigt und hat einen eignen Gouverneur. Sie ist in 12 Kirchspiele getheilt. Die Hauptstadt S. Helier von 2000 Einwohnern, und die Stadt S. Aubin liegen an der S. Aubinsbai. Beide haben Häfen, welche durch die Forts Elisabeth und Montorgueil gedeckt werden. — 2) Guernsey, liegt 20 englische Meilen nordwestlich von Jersey, und ist wenig kleiner. Sie wird von hohen Felsen umgeben und nur an der Ostseite sind Rheden und der einzige Hafen S. Pierre. Grasreiche Berge und fruchtbare Thäler wechseln mit einander, und der trefflich benutzte Boden, den die See und große Rindviehheerden düngen, liefert alle Lebensbedürfnisse und eine große Mannigfaltigkeit von Blumen, unter welchen sich die hiesige Lilie besonders auszeichnet. Der Cydergewinn ist ebenfalls bedeutend. Die Fischerei, das Stricken und der Handel mit Frankreich und Portugal tragen auch viel zum Wohlstand der 15000 Einwohner bei. Die Insel ist in 12 Kirchspiele getheilt und hat einen Gouverneur, unter den auch die beiden folgenden Inseln stehen. Obgedachter Hafen S. Pierre, welchen das Fort Cornet Castle beschützt, ist der Hauptort, von wo aus starker Schleichhandel getrieben wird. Er besteht aus einer langen engen Straße, und hat einen

